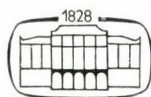


ACTA ARCHAEOLOGICA

Academiae Scientiarum Hungaricae



TOMUS XLIV 1992 FASCICULUS 1



ACTA ARCHAEOLOGICA

ACTA ARCHAEOLOGICA
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, S. BÖKÖNYI, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI, M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

SIGILLUM: ACTAARCHHUNG
TOMUS XLIV 1992 FASCICULUS I

Acta Archaeologica is abstracted/indexed in Biological Abstracts, current Contents-Arts and Humanities, Arts and Humanities Citation Index, GeoRef Information System, Information Repertory of Literature and Arts, Social Sciences Citation Index

INDEX

<i>K. Jankovits</i> : Spätbronzezeitliche Hügelgräber in der Bakony-Gegend	3
<i>D. Gabler—A. H. Vaday</i> : Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien	83
<i>E. Jerem—P. Somogyi</i> : Zur statistischen Auswertung von Keramik aus Siedlungsobjekten	161

ACTA ARCHAEOLOGICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

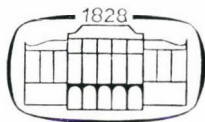
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, S. BÖKÖNYI, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI,
M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

TOMUS XLIV 1



SIGILLUM.

ACTAARCHHUNG

AKADÉMIAI KIADÓ ÉS NYOMDA, BUDAPEST

1992

SPÄTBRONZEZEITLICHE HÜGELGRÄBER IN DER BAKONY-GEGEND

DIE ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGSGESCHICHTE DER HÜGELGRÄBER IN DER BAKONY-GEGEND

Man wurde schon im vorigen Jahrhundert auf die, im Bakony-Gebirge in großer Zahl vorkommenden Hügelgräberfelder aufmerksam.

1875 legte F. Rómer gemeinsam mit den Liebhabern der Archäologie Abt M. Sárkány sowie den Pfarrern I. Mihály von Bakonyszéplászló und A. Nyulassy von Bakonybél einige Hügel auf den Fundorten von Bakonybél und Bakonyszűcs-Százhalom frei.¹ Von V. Récsey wurden 1898 etwa 20 Hügel in Bakonybél erschlossen.²

Anfang unseres Jahrhunderts wurden Hügel in Zirc-Tündér-Meierei von L. Jankó freigelegt.³ Gleichfalls Anfang dieses Jahrhunderts wurden auf dem Fundort Nr. II von Farkasgyepű-Pörös-Wald Ausgrabungen durchgeführt. J. Schädler legte 1904 und von 1905 bis 1909 bzw. 1911 und D. Laczkó 1905 einige Hügelgräber frei.⁴ Die Funde dieser Ausgrabungen wurden nicht als Fundkomplexe authentisch zusammengehalten. Etwas weiter vom Bakony-Gebirge in Jánosháza wurde ein Hügel von J. Lázár in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts erschlossen.⁵ Auf dem Fundort Nr. I von Farkasgyepű-Pörös-Wald wurde ein Hügel von L. Nagy und Gy. Mészáros 1948 ausgegraben.⁶ Diese kann als die erste authentische Freilegung bewertet werden. Auf dem Fundort Bakonyszűcs-Százhalom, der seit den Forschungen von F. Rómer bekannt ist und das größte Hügelgräberfeld des Bakony-Gebirges umfaßt, wurden drei Viertel eines Hügels von E. Patek 1969 freigelegt. Ein Achtel eines Hügels in Borsosgyőr-Pityerdomb, welcher sich ein bißchen weiter vom Bakony-Gebirge befindet, wurde ebenfalls von E. Patek erschlossen.⁷ Infolge der archäologischen topographischen Forschungen im Komitat Veszprém wurde die genaue kartographische Aufnahme der Hügelgruppen möglich. Die Resultate dieser Arbeiten wurden von I. Torma zusammengefaßt.⁸ Aus seiner Materialsammlung wurde klar, daß sich die meisten archäologischen Angaben aus dieser Gegend auf die Periode BD und auf die Übergangsperiode BD—HA 1 beziehen. Im Laufe der Geländebegehungen war es möglich, auf mehr als hundert Fundorten etwa 1500—2000 Hügel zu beobachten. Auf dem Fundort Bakonyjókó-Disznóállás legte S. Mithay 1968 und später von 1977 bis 1979 sieben Hügel frei.⁹ In Ugod-Katonavágás wurden Hügel ebenfalls von S. Mithay zwischen 1978 und 1982 erschlossen.¹⁰ Auf dem Fundort Némethánya-Felsőerdei-Flur wurden Rettungsgrabungen von G. Ilon zwischen 1985 und 1987 durchgeführt.¹¹

Die bisherigen Ansichten bezüglich der Hügelgräber in der Umgebung des Bakony Gebirges sind: Abb. 1

¹ RÓMER (1878) 121—122, 138—140.

² RÉCSEY (1900) 84—87.

³ JANKÓ (1911) 437—442.

⁴ MRT 4, 98.

⁵ LÁZÁR (1955) 202—211.

⁶ MRT 4, 98.

⁷ PATEK (1970) 41—49.

⁸ TORMA (1969) 76—79.

⁹ RégFüz 36 (1983) 5. Ich bedanke mich bei S. Mithay für die Übergabe des Materials. JANKOVITS: A bakonyjókói későbronzkori halomsírok (Die spätbronzezeitlichen Hügelgräber von Bakonyjókó). Diplomarbeit (1984). Sie erscheint im nächsten Band der ActaArchHung.

¹⁰ RégFüz 36 (1983) 31.

¹¹ RégFüz 38 (1985) 21; ILON (1984) 69—79.

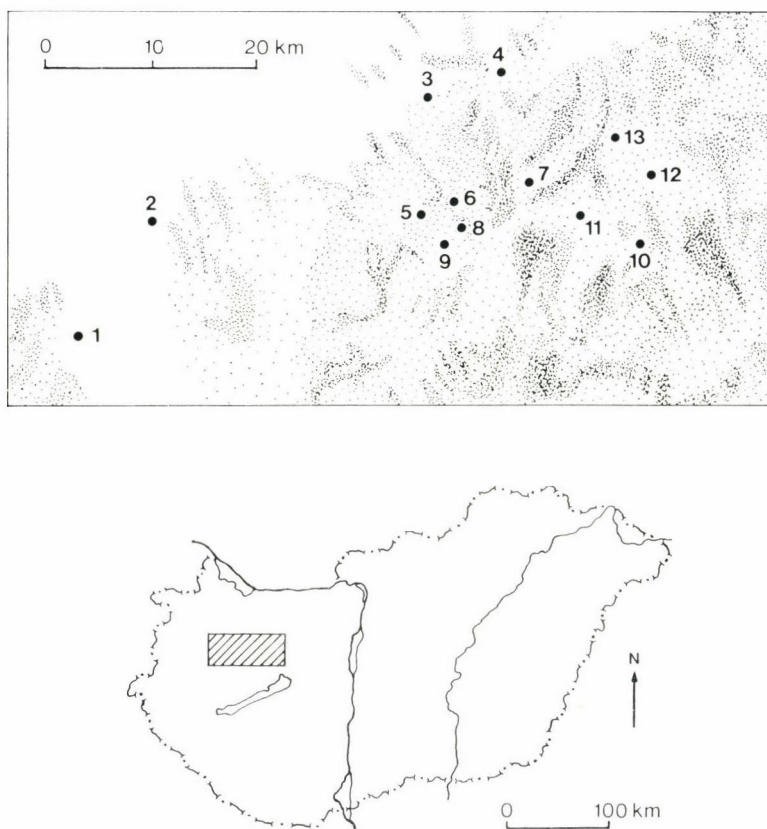


Abb. 1. Hügelgräber in der Bakony-Gegend. 1. Jánosháza, 2. Csögle, 3. Ugod, 4. Bakonyszűcs, 5. Bakonyjókó, 6. Iharkút, 7. Bakonybél, 8. Némethánya, 9. Farkasgyepű, 10. Lókút, 11. Pénzesgyőr, 12. Zirc, 13. Borzavár

In Kenntnis der Funde von Bakonybél, Farkasgyepű und Pénzeskút wurde die Farkasgyepű-Gruppe von Bóna¹² als die selbständige Kultur eines vom Nordwesten her neu eingewanderten Volkes der Hügelgräberkultur angesprochen.

Bei der Forschung der Urnenfelderkultur Transdanubiens beschäftigten sich Kőszegi und Patek mit den Hügelgräbern der Bakony-Gegend. Die Bestimmungen der erwähnten Forscher weichen voneinander ab. Kőszegi¹³ ist der Meinung, daß das bisherige Fundmaterial noch an die weiterlebende späte Hügelgräberkultur zu knüpfen ist. Die Funde der BD-Periode wurden dagegen von Patek¹⁴ der Urnenfelderkultur zugeordnet, jedoch mit der Betonung der starken Traditionen der Hügelgräberkultur. Das von der Bakony-Gegend stammende Fundmaterial ordnete sie der westtransdanubischen Gruppe der älteren Urnenfelderkultur zu. In Beziehung mit dem, in Bakonyszűcs freigelegten Hügelgrab trug sie die Fundorte zusammen und nahm sie kartographisch auf. Sie betonte die Beziehungen der frühen Urnenfelderkultur der Bakony-Gegend mit der westslowakischen Čaka-Kultur. Sie stellte fest, daß dieser Raum aufgrund der Fundorte der BD—HA I-Periode zu den Gebieten nördlich Transdanubiens gehört.

Kőszegi betrachtete das Fundmaterial aus der Bakony-Gegend als die Nachlassenschaft einer weiterlebenden Gruppe der späten Hügelgräberkultur und hielt die Funde der Hügelgräber von Jánosháza und Farkasgyepű für Leitfunde. Später arbeitete er ein System mit fünf Perioden zur Entwicklung der transdanubischen Urnenfelderkultur aus.¹⁵ Dementsprechend ordnete er

¹² BÓNA (1963) 10.

¹³ KŐSZEGI (1960) 156—157; KŐSZEGI (1979); KŐSZEGI (1984) 119—148.

¹⁴ PATEK (1968) 27—50; PATEK (1970) 41—49.

¹⁵ KŐSZEGI (1979), (1984) 119—136.

dieses Material als eine selbständige Gruppe der Bakony-Gegend der ersten Phase der Entwicklung der späten Hügelgräber- bzw. frühen Urnenfelderkultur zu. Er hielt diese Gruppe für die, sich am besten abgrenzende transdanubische Gruppe, die die Traditionen der Hügelgräberkultur stark bewahrte. Die erste Phase dieser Gruppe wurde von Kőszegi in die BD-Periode datiert, während die zweite schon in die Periode der älteren Urnenfelderkultur, also in die BD—HA 1-Übergangsperiode. Das Verbreitungsgebiet wurde von ihm nordwestlich des Balatons, auf dem überwiegenden Teil des Komitates Veszprém und bis an die Raab-Linie bestimmt. In Beziehung mit der Freilegung des Gräberfeldes von Csorva und aufgrund des daneben zusammengestellten Fundkatalogs der Süd-tiefenebene wies Trogmayer¹⁶ auf die enge Verwandtschaft hin, die zwischen dem Gräberfeld von Csorva und der Hügelgräbergruppe der Bakony-Gegend nachzuweisen ist.

Über das späte Hügelgräberfeld von Sárbogárd (13 Gräber) teilte T. Kovács¹⁷ einen kurzen Vorbericht mit. Er stellte fest, daß die hier freigelegten Gräber mit denen der Bakony-Gegend in Verwandtschaft stehen.

Die Freilegung des Hügels von Čaka (Cseke) bedeutete für die Forscher, die sich mit den Spät-Hügelgräberkulturen des Karpatenbeckens beschäftigen, einen Wendepunkt. Von Točík und Paulík¹⁸ wurde festgestellt, daß sich die, in der Südwestslowakei auftauchenden Funde des Čaka-Typs von denen mit Velatice-Charakter abweichend. Sie bestimmten auch das Verbreitungsgebiet dieser Kultur, inbegriffen die eigenartigen Grabkomplexe Čaka-Typs in Westtransdanubien (Hövej, Mosonszolnok, Jánosháza). Die Čaka-Kultur wurde von ihnen in zwei Phasen gegliedert: Die BC — BD-Periode wird durch das Material Vorčaka-Typs (Topolcany, Ipelsky Sokolec (Ipolyszakál) — Siedlungsmaterial), die BD — HA 1-Periode dagegen durch die gereifte Čaka-Kultur vertreten. Die Freilegungen der Hügelgräber der Čaka-Kultur erfolgten nacheinander (Čaka, Kolta, Dedinka, Palarikovo). Paulík¹⁹ behandelte die Rolle dieser Kultur im Karpatenbecken mehrmals ausführlich. Die im homerischen Epos bekannten Bestattungen und die Dipylon-Gräber wurden von ihm als die Parallelen der reichen Gräber aus dem mittleren Donaugebiet erwähnt. Er betonte die Wichtigkeit der Kämpfergräber mit reichen Waffenbeigaben (z. B. Grab II von Čaka mit Panzer). Er ist der Meinung, daß das Donaugebiet des Karpatenbeckens als der Ausgangspunkt der spätbronzezeitlichen großen Völkerwanderung galt.

Als sich Vinski-Gasparini²⁰ mit der Urnenfelderkultur in Jugoslawien beschäftigte, stellte er fest, daß Gefäßtypen, die bis zur Bakony-Gegend zu verfolgen sind und starke Traditionen der Hügelgräberkultur aufweisen, im Gräberfeld von Virovitica (Verőcsemaros) und Sirova Katalena auftauchen.

Seit den 70er Jahren dieses Jahrhunderts wurden Hügelgräber Čaka-Typs in Siegendorf (Burgenland) freigelegt. Darüber stehen uns nur Vorberichte zur Verfügung.²¹

Bakonybél

Bakonybél (Vall) (MRT 4 2/7)

Dieser Fundort wurde 1875 zum erstenmal von B. Friedrich kartographisch aufgenommen.²² Zwei Hügelgruppen können hier abgesondert werden. An der östlichen Seite der Óreg-Séd auf dem Hügel konnte man 22 und südlich davon 39 Hügel registrieren. Zehn Hügel wurden von F. Rómer und I. Mihálydy freigelegt und zwei wurden von F. Rómer beschrieben. Die Gräber mit Steinpackung und -kammer enthielten kalzinierte Knochen, Asche und Gefäßbruchstücke. In fünf Gräbern kamen Bronzegegenstände wie Nadel, Armbandring, Fibel, Lanzenspitze und Schwert vor. Weiters kam ein dreieckiger, in der Mitte durchbohrter Stein von 2 kg, der als Webstuhlgewicht gedient haben könnte, zum Vorschein. Die Funde gelangten teils in die Mihálydy-Sammlung, teils in das Ungarische Nationalmuseum. Sie gingen verloren.

¹⁶ TROGMAYER (1963) 87—114.

¹⁷ KOVÁCS (1963/64) 201—202.

¹⁸ TOČÍK-PAULÍK (1960) 108.

¹⁹ PAULÍK (1963) 269—338; PAULÍK (1966) 357—

393; PAULÍK (1968) 41—61; PAULÍK (1971) 75—90; PAULÍK (1976) 369—373; PAULÍK (1986) 69—112.

²⁰ VINSKI—GASPARINI (1973) 196—198.

²¹ KAUS (1975) 42.

²² RÓMER (1878) 121—122., Fig. 47.

Erdőlába (Szentgáli-földek) (MRT 4 2/13)

1898 wurden hier Ausgrabungen von V. Récsy durchgeführt, wobei etwa 20 Hügel mit Gräbern angeschnitten wurden. Brandgräber mit Steinpackung und -kammer wurden erschlossen.²³ Die Funde befinden sich in der Sammlung der Abtei von Pannonhalma. (*Abb. 2,1–17*) 1926 wurde ein Grabfund mit Steinplatte-deckung, der winzige Gefäßbruchstücke enthielt, gemacht.²⁴

Szentkúti-Flur (MRT 4 2/14)

Zwei Bronzearmbänder und eine Knochennadel, die in der Gegend von Szentkút vorkamen, wurden von Patek als Streufunde publiziert.²⁵ Sie sind vielleicht Funde aus einem Hügelgrab.

Feketehegy (MRT 4 2/***)

E. Patek veröffentlichte zwei massive Bronzearmbänder und einen Randleistenbeil als Streufunde, die auf diesem Fundort vorkamen. Sie datierte diese Funde in die BD—HA 1-Periode.²⁶

Gáthehy-Tuskós (MRT 4 2/16)

32 Hügel wurden hier von B. Friedrich 1875—76 kartographisch aufgenommen.²⁷ Er und Mihálydy legten hier sieben Hügel frei. In fünf Hügeln konnten Skelettgräber mit Steindeckung und in einem kalzinierte Knochen beobachtet werden. Das eine Skelettgrab wurde mit Steintafeln umgesetzt, was auf ein Kammergrab hinweisen kann. In dem Brandgrab fand man die kalzinierten Knochen in großer Menge innerhalb eines Steinringes. Beigaben waren zerbrochene Gefäße und in zwei Gräbern auch lange Bronzenadeln.

*Bakonyszücs—Százhalom**Százhalom I.* (MRT 4 13/9)

Das imposanteste Hügelgräberfeld des Bakony-Gebirges erstreckt sich am Fuß des Parajos-Berges. Die 226 Hügel befinden sich in einer kleineren und in einer größeren Gruppe. Die meisten Hügel haben einen Durchmesser von 5—16 m und sind niedriger als 1 m. Es gibt aber einige, deren Durchmesser 20—30 m beträgt und höher als 2—3 m sind. Diese Hügel wurden von B. Friedrich 1876 zum erstenmal kartographisch aufgenommen.²⁸ Die Forschungen begannen schon im vorigen Jahrhundert, aber die Berichte über die hier durchgeführten Ausgrabungen sind nach den Eintragungen in die Inventarbücher des Ungarischen Nationalmuseums widerspruchsvoll. 1875 nahm auch F. Rómer an den Freilegungen der Hügel teil.²⁹ Diesmal wurden 13 und 1876 von I. Mihálydy noch drei weitere Hügel freigelegt.³⁰ Im Bericht von Rómer über die Ausgrabungen im Jahre 1875 wurde die Freilegung von nur sieben Hügeln behandelt. Neben den kalzinierten Knochen fand man in diesen Hügeln nur zerbrochene Gefäße, aber im Hügel Nr. 11 wurden auch Bronzeschwertbruchstücke und Bronzemeißel zutage gebracht. In einem anderen Hügel wurden eine Bronzenadel und Bruchstücke eines Schwertes gefunden. Diese Funde gelangten in das Ungarische Nationalmuseum. Mihálydy übergab 1877 noch Funde von Százhalom dem Ungarischen Nationalmuseum.³¹ Die im Jahre 1875 inventarisierten Gegenstände wurden von J. Hampel ohne die genaue Bezeichnung des Fundortes und der Nummer der Hügel als Funde von Bakonyszomhegy publiziert.³² F. Holste übernahm das und behandelte diese als Depotfunde.³³ Später bürgerte sich das auch in der Fachliteratur ein.³⁴

Die authentische Identifizierung der Funde war aufgrund des Inventarbuches des Ungarischen Nationalmuseums und der Phototafeln nach Klösz, die im Dezember 1876 angefertigt wurden, möglich.

Funde aus dem Hügel VIII:

1 Tüllenmeißel. Auf dem oberen Teil der Tülle sind drei waagerechte Rippen und zwei Nietlöcher zu sehen. Der Unterteil läuft in Schneide. L: 14,2 cm, Dm: 2,3 cm.

(Inv. Nr.: UNM 175 (1875. 6.) (*Abb. 3,5*)

2 Randleistenbeil. L: 13,2 cm (Inv. Nr.: UNM 175 (1875. 9.) (*Abb. 3,6*)

3 Lanzen spitzen (2 St.). Sie sind blattförmig, geflügelt, im Brand deformiert. L: 30 cm, Dm: 5 cm; L: 27,7 cm, Dm: 4,7 cm (Inv. Nr.: UNM 175 (1875. 2., 4.) (*Abb. 3,2–3*)

4 Drei Bruchstücke einer Schwertklinge mit parallelen Schneiden und rhombischem Durchschnitt. L: 15 cm, Dm: 2,8 cm (Inv. Nr.: UNM 175 (1875. 10.) (*Abb. 3,1*)

5 Dolch mit zweiseitiger Klinge. In der Mitte verläuft eine Rippe. Beim Beginn des Griffes befindet sich ein Nietloch. Der Griffansatz verschmälert sich und das obere Ende ist unvollständig. Im Brand deformiert. L: 16,2 cm, Br: 2,4 cm (Inv. Nr.: UNM 175 (1875. 8.) (*Abb. 3,4*)

6 Bronzenadel mit kugeligem Kopf. Sie ging verloren.

7 Verschmolzener Bronzeklumpen.

²³ RÉCSEY (1900) 84—87., T. I., II.

²⁴ VBM Register II. 6194.

²⁵ PATEK (1968) 121., T. LV, 1—2, 4.

²⁶ PATEK (1968) 76., 121., T. LXI, 2—3., 6.

²⁷ RÓMER (1878) 123., Fig. 47.

²⁸ RÓMER (1878) 139., Fig. 74.

²⁹ RÓMER (1878) 138—140.

³⁰ UNM Datei 451. B IV.

³¹ ArchÉrt II (1877) 62.

³² HAMPEL BEM (1886) 40., BEM (1892) 6.

³³ HOLSTE (1951) T. 23; 12—18.

³⁴ KÖSZEGI (1960) 139; MÜLLER—KARPE (1959) 103. PATEK (1968) 50.

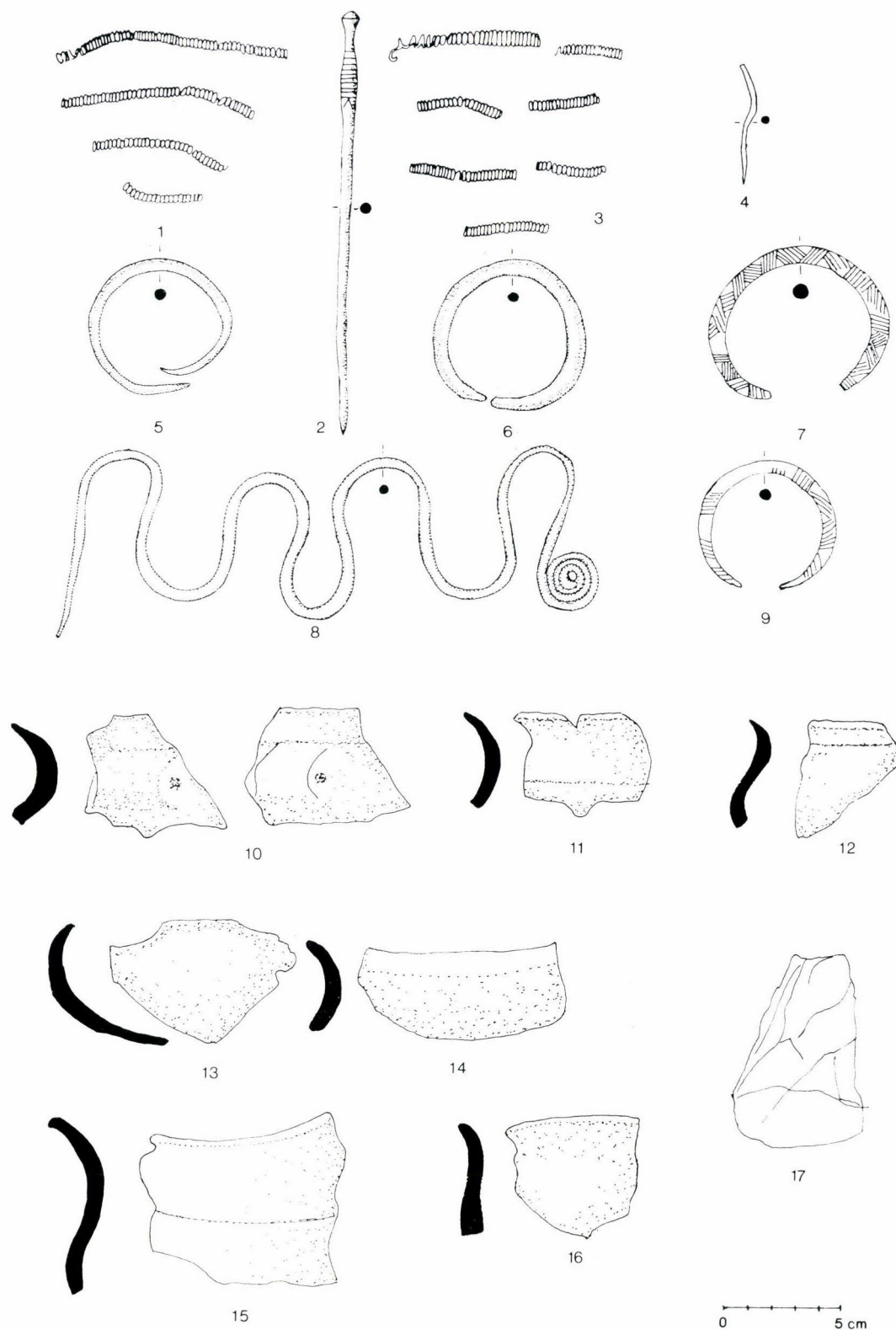


Abb. 2. 1–17 Bakonybél-Erdőlába. Funde aus den Hügelgräbern

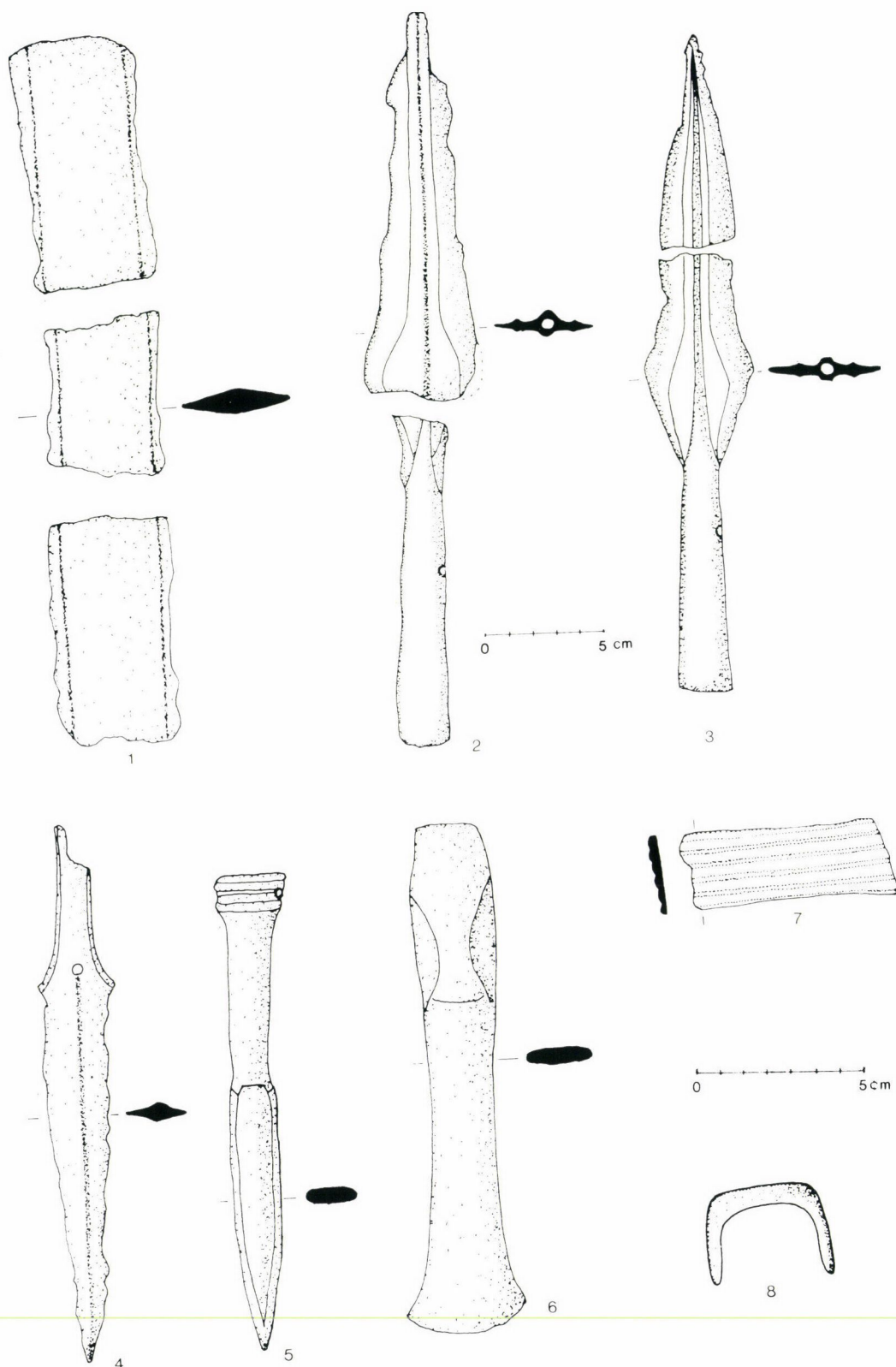


Abb. 3. 1–8: Bakonyszűcs-Százhalom. Funde aus Hügelgrab VIII

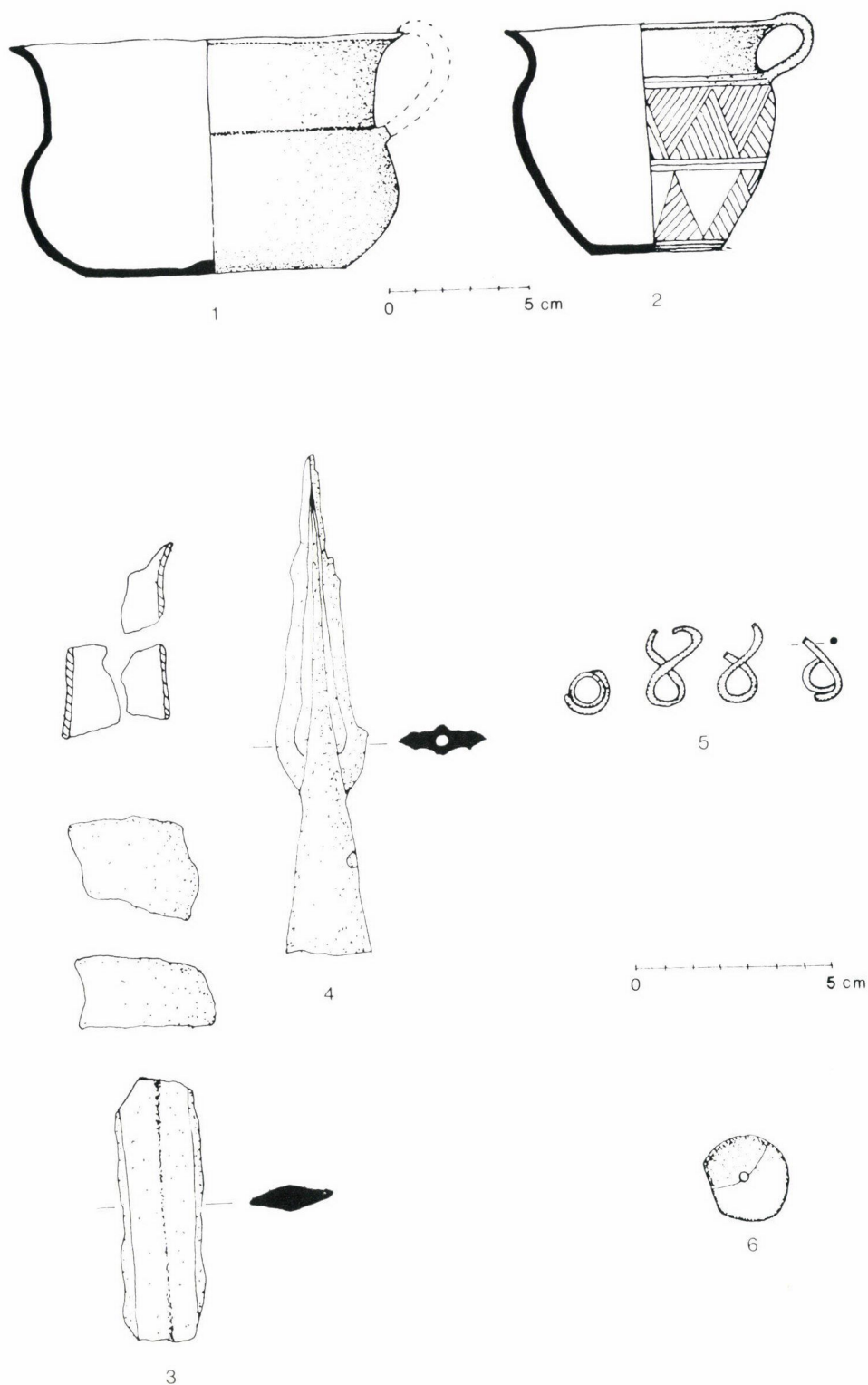


Abb. 4. Bakonyszűcs-Százhalom. 1: Hügelgrab XIII, 2: Hügelgrab XIV, 3–4: Hügelgrab X, 5–6: unbekanntes Hügelgrab

8 Bruchstücke eines Bronzeblecharmbandes mit waagerechter Rippenverzierung. Es wurde dem Scheiterhaufen beigegeben. Dm: 6,7 cm, Br: 2,5 cm, D: 0,2 cm (Inv. Nr.: UNM 1876 (326. 2) (*Abb. 3, 7*))

9 Hufeisenförmiger Rest aus Bronzeguß. Dm: 3,5 cm (Inv. Nr.: UNM 1876/326) (*Abb. 3, 8*)

Funde aus dem Hügel X:

1 Lanzenspitze. Blattförmig, geflügelt, im Brand deformiert. L: 12,7 cm, Br: 2,5 cm (Inv. Nr.: UNM 175/1875. 13.) (*Abb. 4, 4*)

2 Bruchstücke des Griffansatzes und der Klinge eines Schwertes. Im Brand deformiert. (Inv. Nr.: UNM 175/1875. 15.) (*Abb. 4, 3*)

Fund aus dem Hügel XIII:

1 Napf mit gewölbtem, trichterförmigem Hals, welcher vom Bauch durch eine hervorstehende Linie getrennt ist. Spur eines Bandhakens, gedrückter Boden, innen ein kleines Omphalos. Rot.

H: 8,5 cm, Mdm: 14,5 cm, Bdm: 11,9 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 10/1877. 2.) (*Abb. 4, 1*)

Fund aus dem Hügel XIV:

1 Napf mit gewölbtem Hals und Bauch. Er verengt sich nach unten. Mit überrandständigem Bandhenkel. Mit eingeritzten Dreieckverzierungen, die in zwei Streifen untereinander umlaufen. Gelb.

H: 8,2 cm, Mdm: 10 cm, Bdm: 4,5 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 10/1877. 4.) (*Abb. 4, 2*)

Funde aus Hügeln unbekannter Nummer:

Vier Bruchstücke einer Fibel Čaka-Typs mit achtförmiger Schleife und von rundem Querschnitt. (Dem Scheiterhaufen beigegeben.) Dm des Stieles: 0,2 cm (Inv. Nr.: UNM 10/1877. 7.) (*Abb. 4, 5*)

Spinnwirtel: rund, in der Mitte durchbohrt. Mit Kiesel gemagert. Rot. Der Rand ist ausgebrochen. Dm: 2,5 cm (Inv. Nr.: UNM 10/1877. 5.) (*Abb. 4, 6*)

Auf dem Fundort Bakonyzúcs-Százhalom I wurden das drei Viertel des Hügels Nr. 160 von E. Patek im Jahre 1969 freigelegt. Unter den Steinen auf einer durchgebrannten Schicht lag ein Brandgrab. Hier konnten noch drei größere und ein kleineres Pöstenloch beobachtet werden. Ein Teil der Bronze- und Keramikbeigaben wurde dem Scheiterhaufen beigegeben.

Die Beigaben des Grabes sind:

ein einhenkeliges Schöpfgefäß, ein Gefäß, dessen Bauch waagerecht facettiert ist, eine Schale mit ausladendem Rand, ein Bronzedolch, eine Lanzenspitze und eine Bronzenadel mit kugeligem Kopf und gekerbter Verzierung. Aufgrund der Beigaben wurde dieses Grab von Patek in die BD-Periode datiert.³⁵

Borzavár

Dieser Fundort befindet sich im nördlichen Hoch-Bakony-Gebirge.

Bocskorhegy I. (MRT 4 18/3)

Vor 1866 grub M. Ányos drei von den zwölf Hügeln auf dem Berg aus. In dem einen Hügel fand er Steine und in den anderen zwei Scherben.³⁶

M. Anczenberger schenkte 1914 zwei Armbänder und einen Bronzedraht dem VBM. (*Abb. 5; 1, 2, 4*) Die Armbänder wurden von Patek publiziert.³⁷

Bocskorhegy II. (MRT 4 18/4)

Bei den Geländebegehungen im Rahmen der Ungarischen Archäologischen Topographie wurden hier Scherben gefunden, die der Spät-Hügelgräber-Urnenfelderkultur zugeordnet werden können.³⁸

Alsótündér-Meierei I. (MRT 4 18/5)

Von L. Jankó wurden hier 1911 Gefäßbruchstücke beobachtet.³⁹ In diesem Jahr kam noch eine Steindeckung bei der Ackerbestellung hervor und man fand einen Kupferknopf mit Strahlenverzierung (Dm: 3,5 cm), der wahrscheinlich das Bruchstück einer Scheibenkopfnadel war. Bei den authentisierenden Ausgrabungen wurde ein Skelett in gestreckter Lage ohne Beigabe gefunden, welches durch einen Steinbau umgeben war.⁴⁰ Dieses Grab kann keiner Kultur sicher zugeordnet werden.

Im Laufe der Geländebegehungen der Ungarischen Archäologischen Topographie (MRT) wurden mit Steinen bedeckten Oberflächen beobachtet, die auf auseinandergepflügte Hügelgräber hinweisen können.

Alsótündér-Meierei II. (MRT 4 18/6)

Bei den Geländebegehungen wurden 64 Hügel mit einem Durchmesser zwischen 6–15 m und einer Höhe von 30–130 cm auf der mit einem Wäldchen bedeckten Weide registriert. Hier wurden 1911 einige Hügel von L. Jankó und D. Laczkó freigelegt. Jankó grub zwei Hügel aus. In dem einen fand er unter Steinplatten

³⁵ PATEK (1970) 41–49., T. I–IV.

³⁶ RÓMER (1866) 172; RÓMER (1878) 159.

³⁷ PATEK (1968) T. LXIII, 9–10. Im Inventarbuch des VBM wurde Zirc-Pintérhegy als Fundort falsch angegeben. MRT 4 72. (Mit Bezugnahme auf die

mündliche Mitteilung des Finders wurde Bocskorhegy als authentischer Fundort benannt.)

³⁸ MRT 4. 72., T. 5; 8–14.

³⁹ JANKÓ (1911) 440–441.

⁴⁰ Laczkó Notizheft Nr. 8., 58–59; VBM Jahresbericht (1911) 20–21.

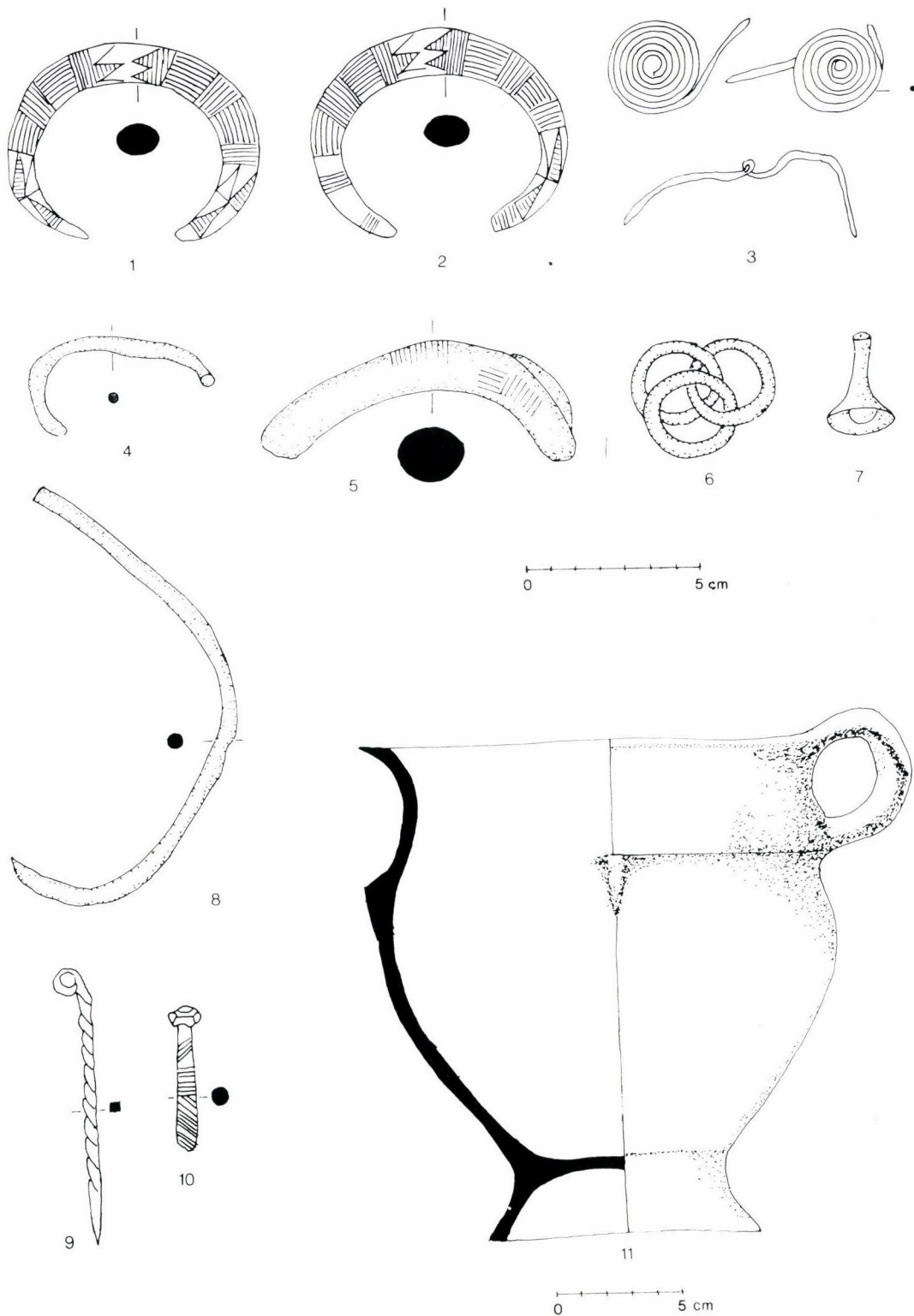


Abb. 5. 1–2, 4: Borzavár-Bocskorhegy I., 3, 5–10: Alsótündérmajor II., 11: Iharkút-Pápavár

eine zerbrochene Urne, eine Brillenspiralefibel, das Bruchstück einer Nadel mit welligem Stiel und in dem anderen die Scherben eines Gefäßes, dessen Rippenverzierung durch Fingereindrücke gegliedert wurde.⁴¹ Die hier vorgekommene Fibel wurde von Patek⁴² publiziert und auch von Kőszegi erwähnt.⁴³ Die auch heute noch identifizierbaren Funde sind:

1. Die Brillenspiralefibel, die aus Bronzedraht gewickelt wurde. Sie besteht aus zwei brillenförmigen Gliedern. Die achtförmige Schleife zerbrach. Die Nadel verschmälert sich nach dem Ende. In schlechtem Zustand.
Dm der Spiral: 2,6 cm, Dm: 0,3 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 2.) (*Abb. 5, 3*)

2. Bronzenadelbruchstück. Die Bestimmung des Types ist unmöglich. Der Stiel hat einen runden Querschnitt und wurde am Ende gebogen.

L: 12,4 cm Dm des Stieles: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 10.) (*Abb. 5, 8*)

An diesem Fundort wurden noch im gleichen Jahr weitere drei Gräber von D. Laczkó freigelegt. Im Grab »a« kamen ein Schädel und Knochen der Extremitäten vor. Das Grab »b« war leer. Im Grab »c« wurden unbeschädigte und bruchstückhafte Armbänder, eine Nadel, ein trichterförmiger Bronzeschmuck, eine aus fünf Gliedern bestehende kleine Kette und Bruchstücke einer Urne zutage gebracht. Diese Funde wurden in das VBM geliefert.⁴⁴

Die vermutlich in der Ausgrabung von Laczkó vorgekommenen, heute noch identifizierbaren Funde sind:

1. Bruchstück eines Bronzearmbandes. Es ist massiv und hat einen ovalen Querschnitt. Streifen mit senkrechter und waagerechter Kerbung folgen aufeinander. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

Dm: 9,5 cm, D: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 12.) (*Abb. 5, 5*)

2. Bronzenadel mit gedrehtem Kopf und tordiertem Stiel von viereckigem Querschnitt. Die Spitze brach ab.
L: 8 cm, Dm des Kopfes: 0,8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 4.) (*Abb. 5, 9*)

3. Bronzenadel mit viereckigem Kopf. Die vier Ecken des Kopfes sind abgerundet. Der Stiel hat einen runden Querschnitt und wurde mit waagerechten und schrägen Kerbungen verziert. Bruchstückhaft.

L: 4 cm, D: 0,7 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 11.) (*Abb. 5, 10*)

4. Bronzeanhänger: glockenförmig.

L: 2,5 cm, Dm: 2,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 8.) (*Abb. 5, 7*)

5. Bronzekette: drei ineinander gefügte Bronzeringe.

Dm: 3 cm, D: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 63. 296. 1.) (*Abb. 5, 6*)

Csőgle (MRT 3 11/7)

Östlich der Gemeinde in der Flur Kispáskom oder Disznópáskom an beiden Ufern des Szalóki-Baches erheben sich Hügelgräber.⁴⁵ Schon Ende des vorigen Jahrhunderts berichtete F. Rómer darüber.⁴⁶ Frau Majerszky führte auf diesem Fundort 1934 eine Raubgrabung durch.⁴⁷ Später machte L. Nagy eine authentifizierende Grabung, wobei zwei Gräber in einem Hügel freigelegt wurden.⁴⁸ Die Funde blieben aber nicht erhalten. Ein Teil der hiesigen Gegenstände wurde von Patek mit Datierung in die BD-HA 1-Periode publiziert.⁴⁹ Nur ein Teil der Ausgrabungsfunde gelangte in das VBM. Die meisten Gegenstände gingen verloren. Die erhalten gebliebenen Funde der Ausgrabung sind:

1. Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf und gebogenem Stiel. Sie ist von rundem Querschnitt. Zerbrochen. Die Spitze fehlt. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

L: 4 cm, Dm des Kopfes: 0,6 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 9.) (*Abb. 6, 1*)

2. Bronzenadel mit kugeligem Kopf. Der Stiel ist bruchstückhaft. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

L: 5 cm, Dm des Kopfes: 0,7 cm, Dm des Stieles: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 10.) (*Abb. 6, 2*)

3. Bronzenadel mit bikonischem Kopf. Der Hals verjüngt sich. Stiel mit rundem Querschnitt. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

L: 6 cm, Dm des Kopfes: 0,6 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 12.) (*Abb. 6, 3*)

4. Bronzenadel mit kugeligem Kopf, der mit konzentrisch umlaufenden waagerechten Kerbungen verziert wurde. Der Stiel ist fragmentarisch und hat einen runden Querschnitt. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

L: 4,6 cm, Dm des Kopfes: 0,6 cm, Dm des Stieles: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 11.) (*Abb. 6, 4*)

⁴¹ JANKÓ (1911) 441–442.

⁴² PATEK (1968) T. LXIII, 11.

⁴³ KŐSZEGI (1960) 144.

⁴⁴ Laczkó Notizheft Nr. 8., 42. VBM Register I. 34–57.

⁴⁵ MRT 3. 64., Abb. 18–19.

⁴⁶ RÓMER (1878) 159.

⁴⁷ VBM Register III. 54; VBM Archiv 67 1934.

⁴⁸ VBM Notizheft des Registers III., VBM Photo-negativ (Inv. Nr.: 31–32, 55–60.)

⁴⁹ PATEK (1968) 30, 77, 124., T. LXII, 12–16., T. LXIII, 3–6.

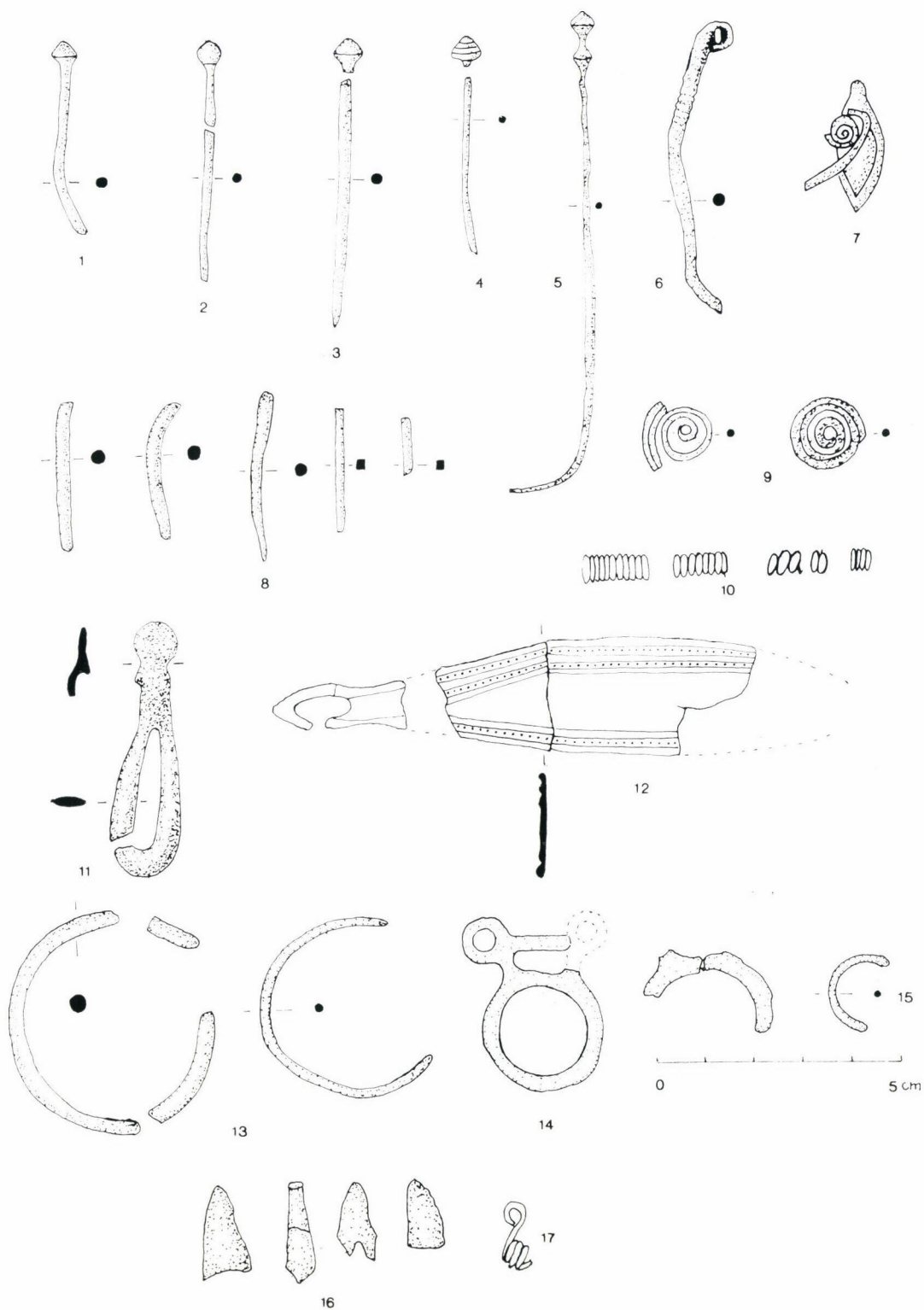
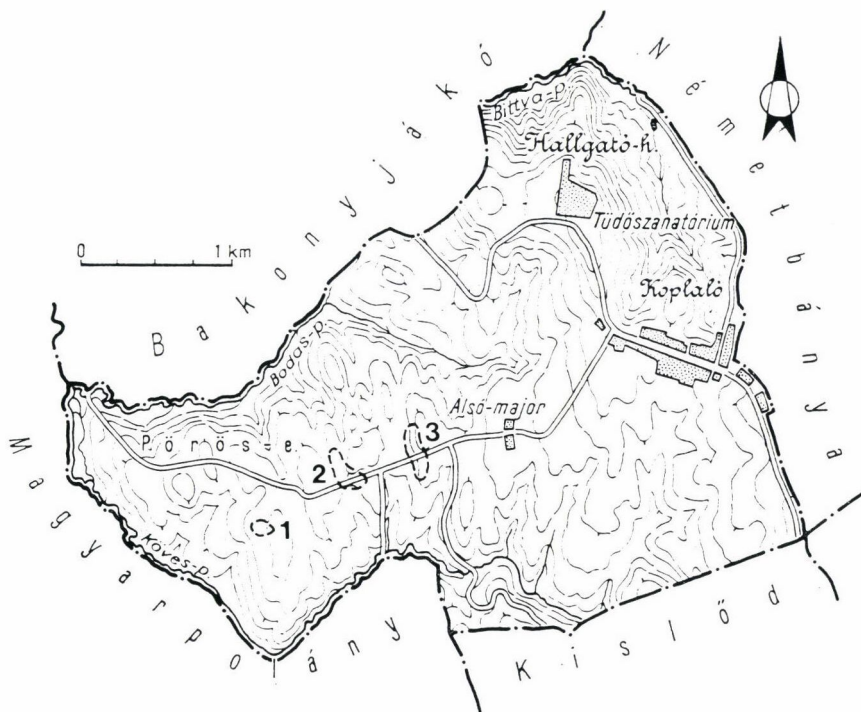


Abb. 6. 1—17: Csögle. Funde aus dem Hügelgrab

5. Bronzenadel mit zusammengesetzten Kopf. Zwei konische Köpfe befinden sich untereinander. Der Stiel wurde gebogen und er verschmälert sich nach dem Ende. Bruchstückhaft. Dem Scheiterhaufen beigegeben. L: 9,8 cm, Dm des Kopfes: 0,5 cm, Dm des Stieles: 0,2 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 7.) (*Abb. 6, 5*)
6. Bronzenadel mit aufgewickeltem Kopf. Der Stiel, dessen Oberteil mit waagerechten Kerbungen verziert ist, wurde mehrmals gebogen. Fragmentarisch. Dem Scheiterhaufen beigegeben. L: 5,9 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 10.) (*Abb. 6, 6*)
7. Stielbruchstücke, die Teile von Nadeln mit rundem und quadratischem Querschnitt waren. Der Kopf fehlt in jedem Fall. (5 St.)
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 12.) (*Abb. 6, 8*)
8. Bronzeblecharmband. Gegossener, durchbrochener Anhänger auf einer runden Scheibe von ovaler Tropfenform. In der Mitte befindet sich eine Rippe. Er ist von ovalem Querschnitt. Gebrochen; im Brand deformiert. L: 5,2 cm, Dm: 0,6 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 5.) (*Abb. 6, 11*)
9. Bronzeblecharmband. Gebogen. Der eine Rand wurde mit drei, der andere mit zwei waagerechten Rippen umrahmt. Zwischen den Rippen läuft eine punzierte Punktreihe um. Das Armband verjüngt sich nach den Rändern. Es ist spitzig und durchbohrt. Fragmentarisch. Im Brand deformiert. Dm: ung. 5 cm, Br: 2,5 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 6.) (*Abb. 6, 12*)
10. Bronzearmbandbruchstücke (2 St.) Sie sind einfach und haben einen runden Querschnitt. Im Brand deformiert. Dm: 4,6 cm, Dm: 3,7 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 15.) (*Abb. 6, 13*)
11. Bruchstücke einer Bronzespirale (2 St.) Aus Bronzedraht aufgewickelt. Sie sind vom rundem Querschnitt. Gebrochen. Sie stammen wahrscheinlich aus dem spiralförmigen Ende einer Fibel. Im Brand deformiert. Dm: 1,5 cm, Dm: 1,5 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 13.) (*Abb. 6, 9*)
12. Bronzearmband. Es ist massiv und verschmälert sich nach den Enden. Die Oberfläche ist in Streifen geteilt und wurde mit waagerechten und senkrechten Kerbungen verziert. Dm: 6,1 cm, D: 1,5 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 3.) Patek (1968), T. IXII, 12)
13. Bronzearmband, welches massiv ist und offene Enden hat. Die Enden verschmälern sich. Die Oberfläche ist gekerbt. Dm: 6,1 cm, D: 0,7 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 4.) (Patek (1968), T. LXII, 13)
14. Bruchstücke einer Bronzespirale. Sie sind von quadratischem Querschnitt. Dem Scheiterhaufen beigegeben (5 St.). Dm: 0,7 cm
(Inv. Nr.: 1955. 10. 4.) (*Abb. 6, 10*)
15. Bruchstücke von Bronzetutuli (4 St.). Sie sind kegelstumpfförmig und fragmentarisch. L: 2 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 16.) (*Abb. 6, 16*)
16. Blattförmiger Bronzeanhänger. Im Brand mit einer Nadel von hirtensstabförmigem Kopf zusammengeschmolzen. Dm: 2,7 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 16.) (*Abb. 6, 7*)
17. Bronzeanhänger. An eine, in der Mitte durchbrochene Scheibe knüpften sich zwei brillenartige Ösen. Die eine brach ab. Dm: 2,5 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 5.) (*Abb. 6, 14*)
18. Bronzedraht, welcher achtförmig geboren wurde. Der Durchschnitt ist quadratisch. Er endet in einer dreifachen Spirale und dürfte die Feder einer Fibel gewesen sein. Im Brand deformiert. L: 1,6 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 16.) (*Abb. 6, 17*)
19. Bronzeringe. Sie sind winzige Bruchstücke mit rundem Querschnitt. (6 St.). Dm: ca. 1,8 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 16.) (*Abb. 6, 15*)
20. Verschmolzene Bronzeclumpen
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 16.)
21. Bruchstück eines Bronzeschwertes, der dem Typ mit Griffansatz und gewölbter Schulter zugeordnet werden kann. Auf der Griffplatte sind je zwei Nieten zu sehen. Der Griffansatz fehlt. Die Griffplatte wurde in einem scharfen Winkel gebrochen an die Klinge angebracht. Die Schneiden der Klinge von rhombischem Querschnitt sind parallel. In der Mitte befindet sich eine Rippe. Bruchstückhaft; in drei Stücke gebrochen. Im Brand deformiert. L: ca. 35,5 cm
(Inv. Nr.: 1955. 10. 1.) (Patek (1968), T. LXVII; 14, 15)
22. Lanzenspitze aus Bronze. Sie ist blattförmig und hat eine schmale Klinge. Die Tülle wurde durchgebohrt und die Ränder sind bruchstückhaft. L: 15 cm, Br: 2 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 10. 2.) (Patek (1968), T. LXII, 16)

*Farkasgyepű**Pöröserdő I. (MRT 4 27/1)*

Dieser Fundort liegt im nördlichen (Hoch-) Bakony. Auf dem Fundort Farkasgyepű-Cseri-Rodung wurde ein Hügel von den drei dortigen von L. Nagy und Gy. Mészáros vom 12. 10. bis 11. 11. 1948 freigelegt.⁵⁰ Dieser Hügel befand sich an Stelle des kürzlich gerodeten Waldes. Er wurde viergeteilt freigelegt. Die angenommene Mittellinie des beinahe 2 m hohen Hügels von 25 m Durchschnitt wurde festgestellt. Das süd-



- 1 Pöröserdő I.
- 2 Pöröserdő II.
- 3 Sirhalmos-Flur

Abb. 7. Fundorte von Farkasgyepű (nach MRT 4)

östliche Viertel wurde zuerst, dann das nordwestliche, später das nördliche und als letztes das südwestliche Viertel freigelegt. (Abb. 8 Abb. 8/a)

In diesem Hügel wurden 15 Brandschüttungsgräber in verschiedener Tiefe, aber oberhalb der ursprünglichen Oberfläche in der homogenen gelben Erde freigelegt. Auf dem Plan des Hügels wurden noch weiterte zwei Gräber (Grab 16 und 17) mit Fragezeichen angeführt. Über den Gräbern konnte man keine Steinpackung beobachten. Im ersten Viertel, auf der der Schicht des Scheiterhaufens, zeichnete sich das Grab 1 ab. Die Metallbeigaben befanden sich auf dem zusammengetragenen Knochenhaufen in der Mitte des Grabes. Die Beigaben sind: drei Bronzearmbänder, zwei Bronzenadeln, ferner ein Pechklumpen, die durch Scherben und mit dem Mund nach unten gestellten Gefäße umgeben waren. (Abb. 9)

Die Beigaben des Grabes 1 sind:

1. Rohrfußbecher mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals, überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Durchschnitt, ferner mit betonter Schulterlinie und umgekehrt kegelstumpfförmigem Unterteil, welches auf einem kleinen hohlen Rohrfuß steht. Das grünlichbraune Material wurde mit winzigen Kieselsteinen gemagert. Es wurde etwas nordwestlich des Knochenhaufens am Rand der Gefäßgruppe mit dem Mund nach unten gefunden. H: 13,5 cm, Mdm: 15,3 cm, Bdm: 7,6 cm, Wd: 0,4 cm (Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 16.) (Abb. 10, 8)

⁵⁰ In der Ausstellung des VBM 1955 wurden die aus diesem Hügel stammenden Gegenstände ohne die Angabe der Grabzusammenhänge vorgeführt. Das entspricht der Inventarisierung, wobei die Grabzusammenhänge nur im Falle des kleineren Teiles der

Funde registriert wurden. Ich bedanke mich bei Prof. I. Bóna für die Überlassung der von ihm 1956 angefertigten Dokumentationskopien. Dadurch wurde die Bearbeitung der erhaltenegebliebenen Funde möglich.

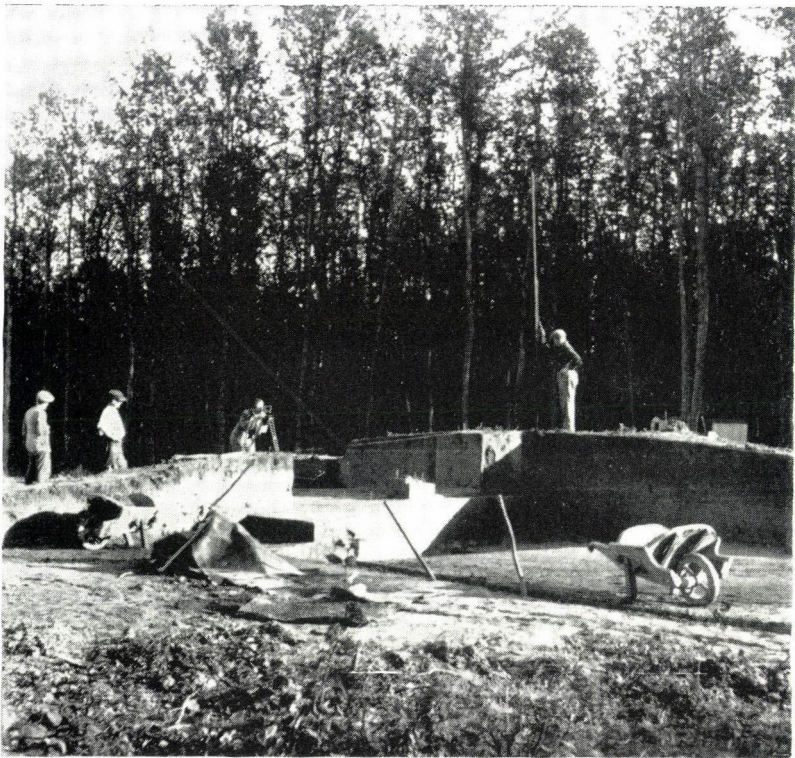


Abb. 8. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Der Hügel wurde 1948 von L. Nagy freigelegt

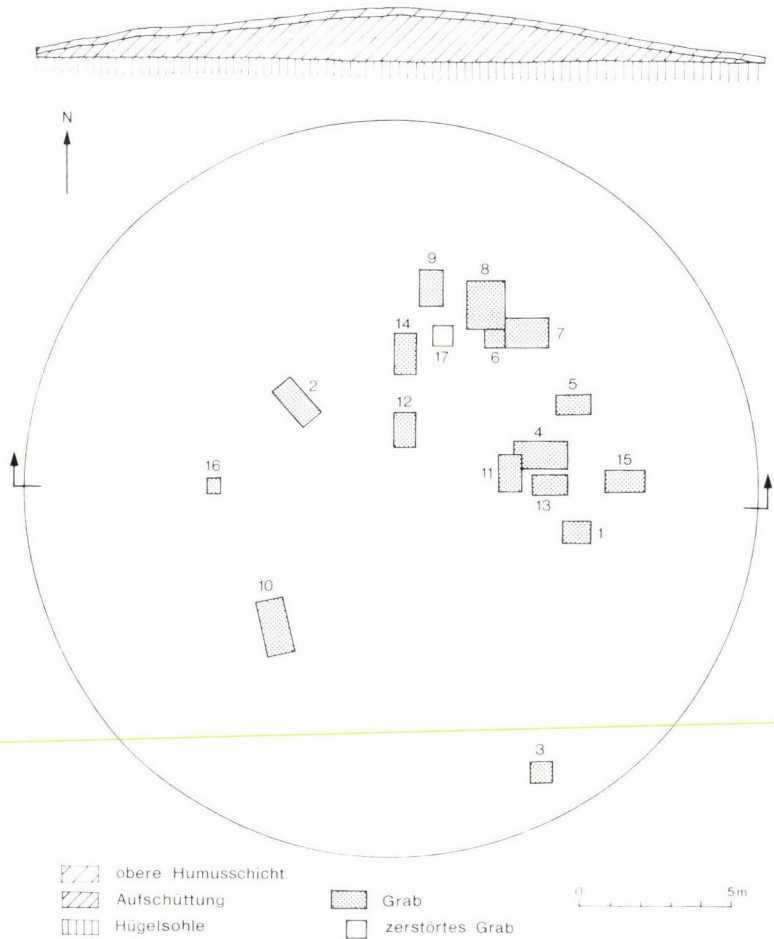


Abb. 8/a Farkasgyepű-Pöröserdő I. Skizze des Grabhügels von L. Nagy. Situationsplan der Gräber im Grabhügel

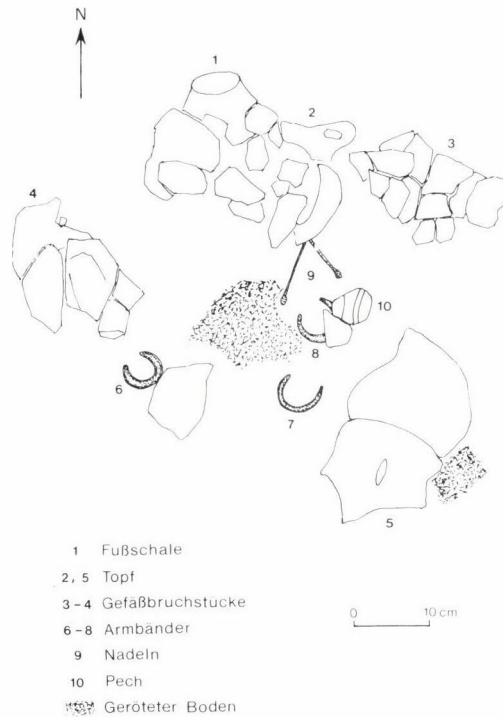


Abb. 9. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 1

2. Bruchstück eines Topfes mit gewölbtem Hals, der vom runden Bauch durch eine Linie getrennt wurde. Der Bandhenkel beginnt unter dem Rand und überspannt den Hals. Es ist rot, stellenweise mit grauen Flecken. Im Brand deformiert. Neben dem Gefäß Nr. 1, südöstlich und südwestlich davon lagen die Bruchstücke des Topfes.

H: 12 cm, Mdm: 14 cm, Bdm: 8 cm, Wd: 0,4–0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 1.) (Abb. 10, 10)

3. Seitenbruchstück eines Topfes, auf dem eine waagerechte, tunnelartig durchbohrte Griffknubbe angebracht wurde. Es ist bräunlichschwarz, stellenweise fleckig und stammt aus einem groben Hauskeramikgefäß. Es war ursprünglich schon beschädigt und so im Grab beigegeben. Es lag südöstlich des Knochenhaufens.

Dm: 13,5 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 22.) (Abb. 10, 9)

4. Napf mit ausladendem, leicht welligem Rand und gewölbtem Hals. Darunter befinden sich zwei Bandhenkel. Der Hals wurde vom Bauch mit einer Linie getrennt. Auf der Linie ist ein kleiner plastischer Buckel zu sehen. Der Bauch ist weit heruntergezogen, der Boden ist gedrückt. Das Material ist weich, krümelig und grau.

H: 8 cm, Mdm: 8 cm, Bdm: 6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: 1955 115. 7.) (Abb. 10, 7)

5. Gefäßbruchstücke. Gefäßboden- und Seitenbruchstück. Sie sind rot und stellenweise grau gefleckt. Sie wurden bruchstückhaft in das Grab beigegeben.

Dm: 16,5 cm, Bdm: 10,5 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 4.)

6. Kleines Tonstäbchen. Beide Enden sind durchlöchert und verbreiten sich. Es kann vielleicht das Bruchstück eines Gefäßes mit Ausgußrohr sein. Es ist grau und das Material wurde mit winzigen Kieseln und mit Sand gemagert. Schlecht ausgebrannt.

L: 4,3 cm, Dm: 0,8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 5.) (Abb. 10, 6)

7. Pechartiges Harz. Eiförmig. Auf der Oberfläche sind Umbindespuren zu sehen. Es lag auf dem Knochenhaufen.

Dm: 6 cm

(Inv. Nr.: VBM 55. 115. 15.) (Abb. 10, 5)

Bronzebeigaben:

1. Bronzenadel (Hulin-Typs). Sie hat einen konischen Kopf und der Stiel ist von rundem Querschnitt. Der sich verdünnende, mit waagerechten Strichen verzierte Hals setzt sich in dem mehrmals zusammengesetzten, mit sich ausbauchenden und verdünnenden, senkrechten und waagerechten Kerbungen dekorierten Stiel fort. Das Muster wird durch eine »V«-förmige Einritzung, die nach den Spitzen dünner wird, abgeschlossen. Abgewetzt. Sie wurde auf den Knochenhaufen in der Mitte des Grabes gelegt.

L: 15,2 cm, Dm des Kopfes: 0,8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 14.) (Abb. 10, 2)

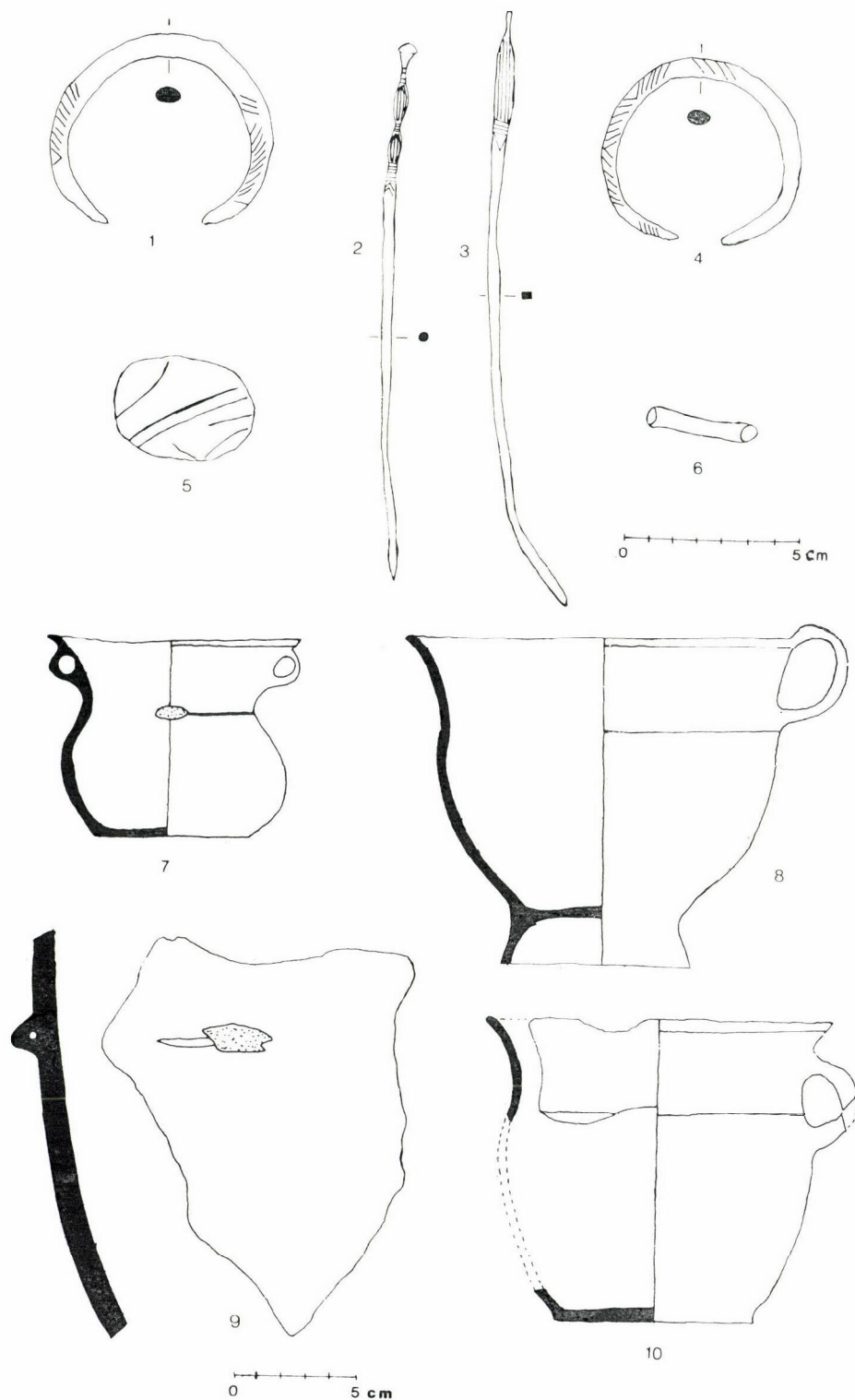


Abb. 10. 1–10: Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 1

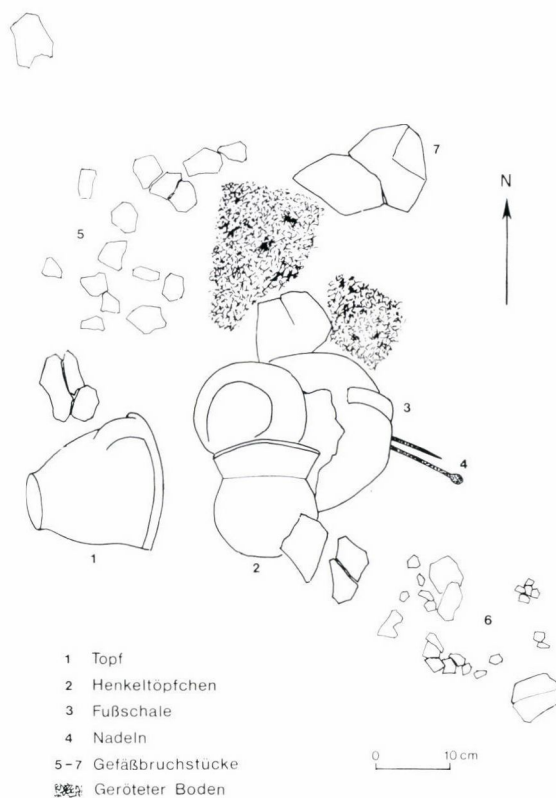


Abb. 11. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 2

2. Bronzenadel (Sárbogárd-Typs). Der (wahrscheinlich runde) Kopf fehlt. Darunter folgt ein sich verdickender, mit senkrechten Strichen verzierter Teil von quadratischem Querschnitt. Der Stiel verschmälert und biegt sich nach dem Ende. Die Spitze brach ab. Abgewetzt. Sie befand sich auf dem Knochenhaufen, mit dem Kopf unter dem Gefäß Nr. 2.

L: 17 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 16) (Abb. 10, 3)

3. Bronzearmband mit offenen und sich verschmälern den Enden. Gegossen, massiv. Es ist von rundem Querschnitt. Die Oberfläche wurde mit keilförmig angeordneten schrägen Kerbungen verziert. Die Verzierung ist nur stellenweise zu sehen. Stark abgewetzt, an mehreren Stellen beschädigt. Es kam auf dem Knochenhaufen in der Mitte des Grabes vor.

Dm: 6,5 cm, D: 0,8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 19) (Abb. 10, 1)

4. Bronzearmband. Das Gegenstück des vorigen Exemplares.

Dm: 6 cm, D: 0,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 20.) (Abb. 10, 4)

5. Bronzearmband. Auf dem Grabphoto ist es noch zu sehen. Seither ging es verloren.

Im Viertel II., auf den Resten des einstigen Scheiterhaufens kam das Brandschüttungsgrab 2 zum Vorschein. Die im großen und ganzen zusammen gehaltenen Gefäße weisen darauf hin, daß sie mit dem Mund nach unten standen. (Abb. 11) Im Ausgrabungstagebuch wurden vier nummerierte Gefäße erwähnt.

Unter dem einen Gefäß (Nr. 3) standen zwei Bronzenadeln hervor. Bei der einen war der kugelige Kopf, bei dem anderen das spitzige Ende zu sehen. Die Ausgräber stellten fest, daß sich die ganze Fläche des Scheiterhaufens nach dem Hang des Haufens richtete. Die Stelle des Scheiterhaufens wurde nicht in den Hang eingetieft. Die Dicke der durchgebrannten Erdschicht betrug 7–8 cm. Unter dem Fleck des Scheiterhaufens fand man Abfälle der Feuersteinindustrie. Die kalzinierten Knochen gruppierten sich unter dem Gefäß Nr. 3 und in dessen Gegend. Beigaben des Grabes 2:

1. Seitenbruchstück eines Gefäßes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Es verengert sich nach unten. Der Hals wurde durch eine Linie vom Bauch getrennt. Darauf sind senkrechte Rippen zu sehen. Schlecht ausgebrannt. Rot.

Dm: 9,3 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 11.) (Abb. 12, 6)

2. Kelchförmige Schale mit Rohrfuß. Der Rand ist ausladend und zipfelig. Das Unterteil ist leicht gebauch. Es ist von umgekehrter Kegelstumpfform und steht auf einem hohlen Rohrfuß. Der überrandständige Bandhenkel hat einen dreieckigen Querschnitt. Darunter befindet sich eine kleine, waagrecht durchbohrte Knubbe.

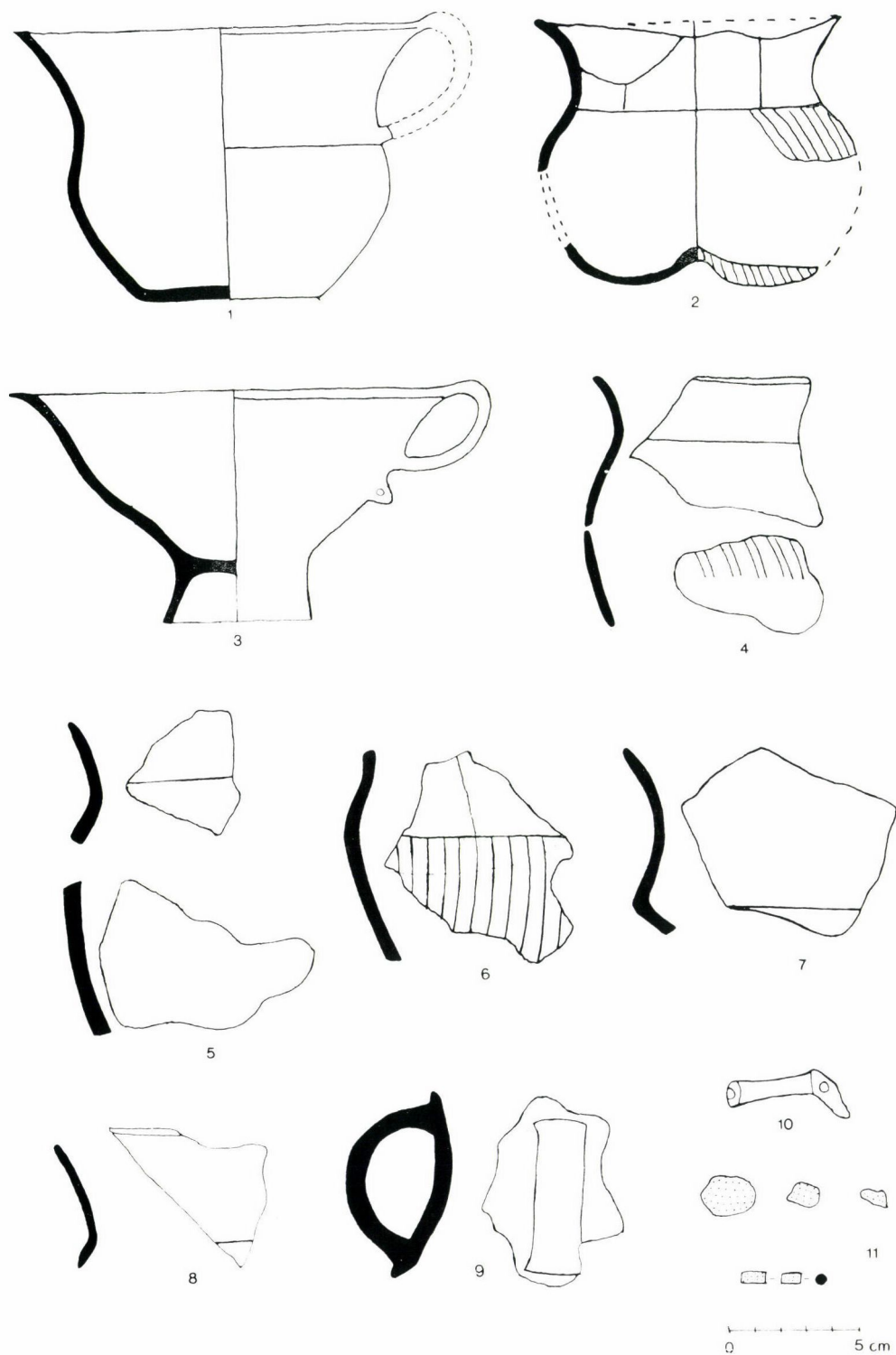


Abb. 12. 1–11: Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 2

H: 9,1 cm, Mdm: 17,5 cm, Dm: 6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 14.) (*Abb. 12, 3*)

3. Bruchstücke eines Napfes mit gewölbtem Hals. Vom runden Bauch blieb nur das obere Teil mit schräger Rippenverzierung erhalten. Auf dem Bodenbruchstück ist ein kleines Omphalos zu beobachten. Außen ist es rot und innen grau. Nur die Bruchstücke des Gefäßes wurden im Grab beigegeben. Restauriert und zeichnerisch rekonstruiert.

H: ca. 9,2 cm, Mdm: 12 cm, Wd: 0,2–0,3 cm, Bdm: 6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 10.) (*Abb. 12, 2*)

4. Napf mit kleinem Rand und ausladendem gewölbtem Hals. Der runde Bauch verengert sich nach unten. Die Stelle des überrandständigen Bandhenkels von dreieckigem Querschnitt ist zu sehen. Das Material wurde mit Kieseln gemagert. Gelblichbraun.

H: 10,7 cm, Mdm: 17,2 cm, Bdm: 7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 15.) (*Abb. 12, 1*)

5. Gefäßbruchstücke. Die aus drei verschiedenen Gefäßen stammenden Bruchstücke lagen in einer Gruppe.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 23.)

6. Bruchstücke eines Topfes mit gewölbtem Hals. Der Hals wurde durch eine Linie vom Bauch getrennt. Bodenbruchstück. Rot. Es wurde mit winzigen Kieseln und mit Sand gemagert.

Dm/1: 7,4 cm, Dm/2: 6 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 23/a)

7. Schalenbruchstück. Profiliert. Rot.

Dm: 8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 23/b) (*Abb. 12, 7*)

8. Gefäßbruchstück. Ein gewölbt ausladendes Rand- und Halsteil. Gelb.

Dm: 5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 24.)

9. Bruchstücke eines Topfes mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Der Hals wurde vom runden Bauch durch eine Linie getrennt. Das zu diesem Gefäß gehörende aber sich nicht direkt passende Seitenbruchstück hat eine schräge Rippenverzierung. Rot.

Dm/1: 8 cm, Dm/2: 5,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 12.) (*Abb. 12, 4*)

10. Acht Bruchstücke eines Gefäßes mit gewölbt ausladendem Hals und mit dem Ansatz des hervorstehenden Bauches. Das Bruchstück des Henkels von dreieckigem Durchschnitt blieb erhalten. Rot.

Dm: 7,4 cm, Wd: 0,4–0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 11.)

11. Sieben Bruchstücke eines Gefäßes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Gräulichschwarz.

Dm: 4,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 2.) (*Abb. 12, 5*)

12. Bruchstück eines Topfes mit gewölbtem Hals und mit Bandhenkel von rechteckigem Querschnitt. Rot.

Dm: 7,7 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 9.) (*Abb. 12, 9*)

13. Bruchstück eines Gefäßes mit kleinem Randteil und gewölbtem Hals. Rot. Schlecht ausgebrannt. Das Material ist krümelig.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 7.)

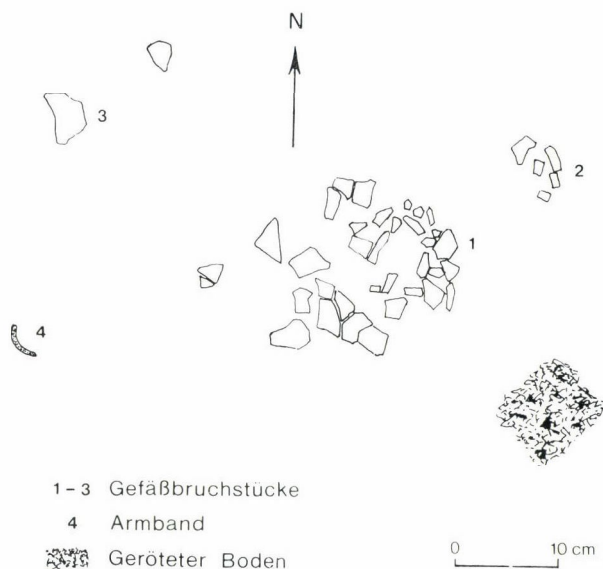


Abb. 13. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 3

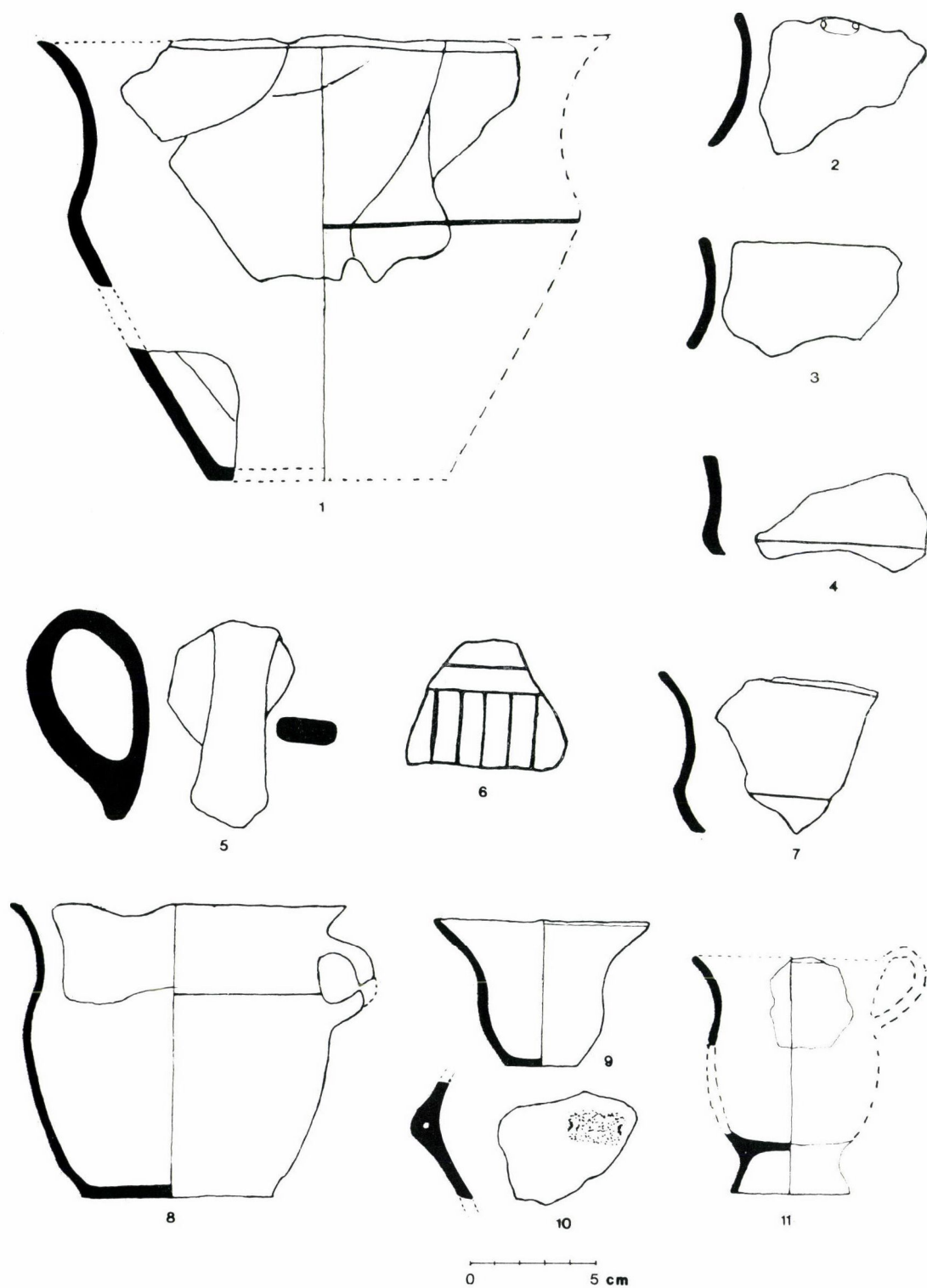


Abb. 14. Farkasgyepű-Pöröserdő I. 1–6: Grab 3, 7–11: Grab 10

14. Gefäßbruchstück. Der Hals ist gewölbt. Mit dem Ansatz des hervorstehenden Bauches. Grau.

Dm: 7,6 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 8.) (*Abb. 12, 8*)

15. Bruchstück eines Gefäßes mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Grau und fleckig.

Dm: 6,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 19.)

16. Kleines, graues, rohrartiges Tonestäbchen.

Dm: 4,9 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 20.) (*Abb. 12, 10*)

Bronzebeigaben:

1. Bronzenadel. Auf dem Photo vom Grab ist sie noch zu sehen. Seither ging sie aber verloren. Diese Nadel lag unter dem Gefäß Nr. 3.

2. Bronzenadel. Auf dem Grabphoto ist sie noch zu sehen, ging aber verloren. Sie lag unter dem Gefäß Nr. 3.

3. Bronzebruchstück. Formlos. Es verbrannte auf dem Scheiterhaufen. Winzige kalzinierte Knochen hafteten daran.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 25.)

4. Bronzebruchstück. Klein. Von rundem Querschnitt.

Dm: 0,8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 18.) (*Abb. 12, 11*)

5. Feuersteinsplitter. Fleischrotes Nucleus mit den Spuren der Absprengen. Sie (5 St.) lagen zerstreut in einer Tiefe von 1 m unter dem Scheiterhaufen des Grabes 2.

Dm: 3,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 21., 286. 13–16.)

In den Anmerkungen des Ausgrabungstagebuches wurde das Grab 3 gar nicht erwähnt. Trotzdem ist das Grab aufgrund der Zeichnung und der Photos rekonstruierbar. (*Abb. 13.*)

Im Grab kamen Scherben, Lehmewurfstücke und östlich der Scherbengruppe ein gebrochenes Bronzearmband zum Vorschein.

Beigaben des Grabes 3:

1. Topf mit ausladendem Rand und gebogenem Hals. Die Seite bricht kantig. Profiliert. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Rot. H: 18 cm, Mam: 24 cm, Bdm: 10 cm, Wd: 0,6 cm. (Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 26.) (*Abb. 14, 1*)

2. Bruchstück eines Topfes. Der Rand wurde mit einer kleinen, waagrecht durchbohrten Handhabe versehen. Mit gewölbtem Hals. Rot. Dm: 7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 3/a) (*Abb. 14, 2*)

3. Bruchstück eines Topfes von gewölbtem Hals. Mit dem Bandhenkel von rechteckigen Querschnitt. Auch ein Bodenbruchstück. Rot. Dm/1: 7,5 cm, Dm/2: 9 cm

Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 3. (*Abb. 14, 5*)

4. Bruchstück eines Gefäßes mit gewölbtem Hals und mit betonter Bauchkante. Rot. Dm: 7,4 cm, Wd: 0,4 cm (Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 3/a) (*Abb. 14, 4*)

5. Lehmewurfstücke (10 St.) Auf der inneren Seite der Exemplare sind Schilfrohrabdrücke zu sehen. Durchmesser des größten Bruchstückes: 15 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 27.) (*Abb. 14, 6*) (*Abb. 15*)

6. Bruchstück eines Bronzearmbandes. Auf der Zeichnung und auf dem Grabphoto ist es noch zu sehen, ging aber seither verloren.

Im Viertel III lag das Brandschüttungsgrab 4. (*Abb. 16*). Das Gefäß Nr. 1 stand mit dem Mund nach oben. Südöstlich davon lagen die Knochen. Südlich lag ein rotes Gefäßbruchstück (Bruchstück Nr. 1). Östlich der Knochen wurden rote Gefäßbruchstücke über den Gefäßen Nr. 2 und 3 gefunden (Bruchstücke Nr. 2). Das Gefäß Nr. 3 lag als eine Deckschale auf dem Gefäß Nr. 2, von dem nur der Rand zu sehen ist. Das Gefäß Nr. 2 stand mit dem Mund nach oben. Nordwestlich davon wurden die Gefäße Nr. 4 und 5, die ursprünglich übereinander gestellt wurden, zutage gefördert. Östlich davon lagen rote und schwarze Scherben (Bruchstücke Nr. 3). Unter dem, nach SO richteten Rand des Gefäßes Nr. 5 und zugleich neben den Fragmenten des Gefäßes Nr. 3 stand ein kleiner Henkelnapf auf dem Mund (Gefäß Nr. 6). Die kleineren Knochenbruchstücke waren bis zum südwestlichen Rand der Gefäßgruppe Nr. 4 und 5 aufzufinden. Ein Teil der Knochen, die dickeren, befand sich in der Gefäßgruppe 4 und 5. Im Grab kamen zwei Flußkiesel zum Vorschein. Der eine wurde ein bißchen nordöstlich vom ersten Gefäß und der andere ein bißchen weiter von der Gefäßgruppe Nr. 4 und 5, in östlicher Richtung gefunden. Östlich vom Gefäß Nr. 1 unter den Knochen lag eine zerfallene Bronzenadel.

Zwischen den Gefäßen Nr. 1 und 4 in nordwestlicher Richtung fand man ein Gefäßbruchstück (Nr. 4). Weiter in nordwestlicher Richtung kam ein alleinstehendes Gefäßbruchstück vor (Gefäßbruchstück 5).

Unter dem Gefäßbruchstück Nr. 1 stand ein kleines, schwarzes Henkelgefäß mit dem Mund nach oben (Nr. 7).

Beigaben des Grabes 4:

1. Henkelgefäß, welches auf dem Grabphoto noch zu sehen, heute aber nicht mehr zu identifizieren ist. Es ging verloren.

2. Schale. Der Rand ist ein bißchen ausladend und wellig. Die Bauchkante ist betont. Darauf stützt sich der Bandhenkel. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform und verengert sich zum Boden hin. Gräulich-braun.

H: 7 cm, Mdm: 20 cm, Bdm: 7,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 4.) (*Abb. 17, 4*)

3. Bruchstück einer Schale (?) mit gewölbter Seite. Sie verengert sich nach unten. Braun. Dm: 6,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 31.) (*Abb. 17, 6*)

4. Hohlfußbecher mit ausladendem, ein bißchen welligem Rand und mit überrandständigem Bandhenkel von leicht dreieckigem Querschnitt. Der Hals ist gewölbt. Der Körper, der von umgekehrter Kegelstumpfform

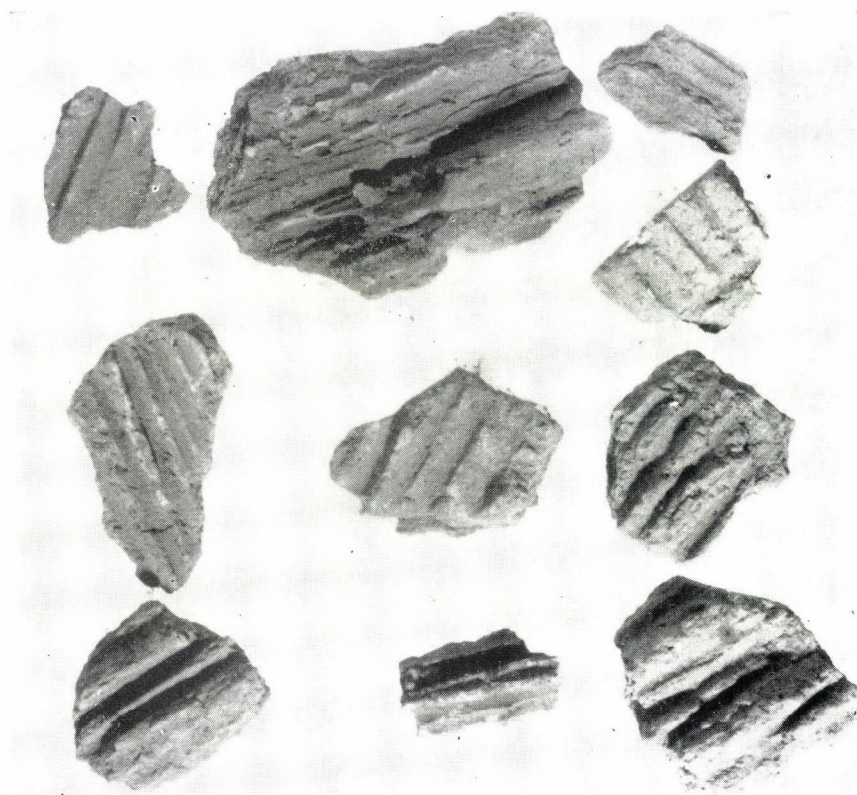


Abb. 15. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Lehmewurfstücke aus dem Grab 3

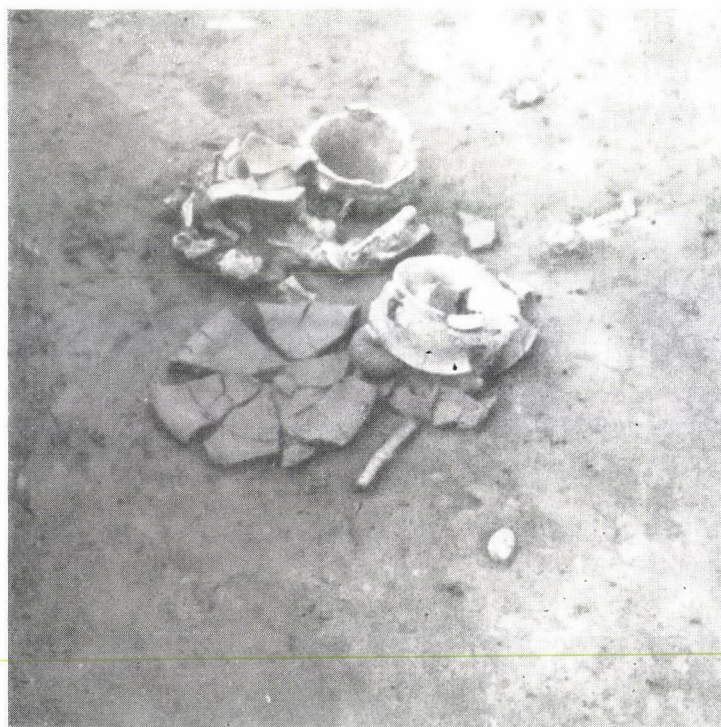


Abb. 16. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 4

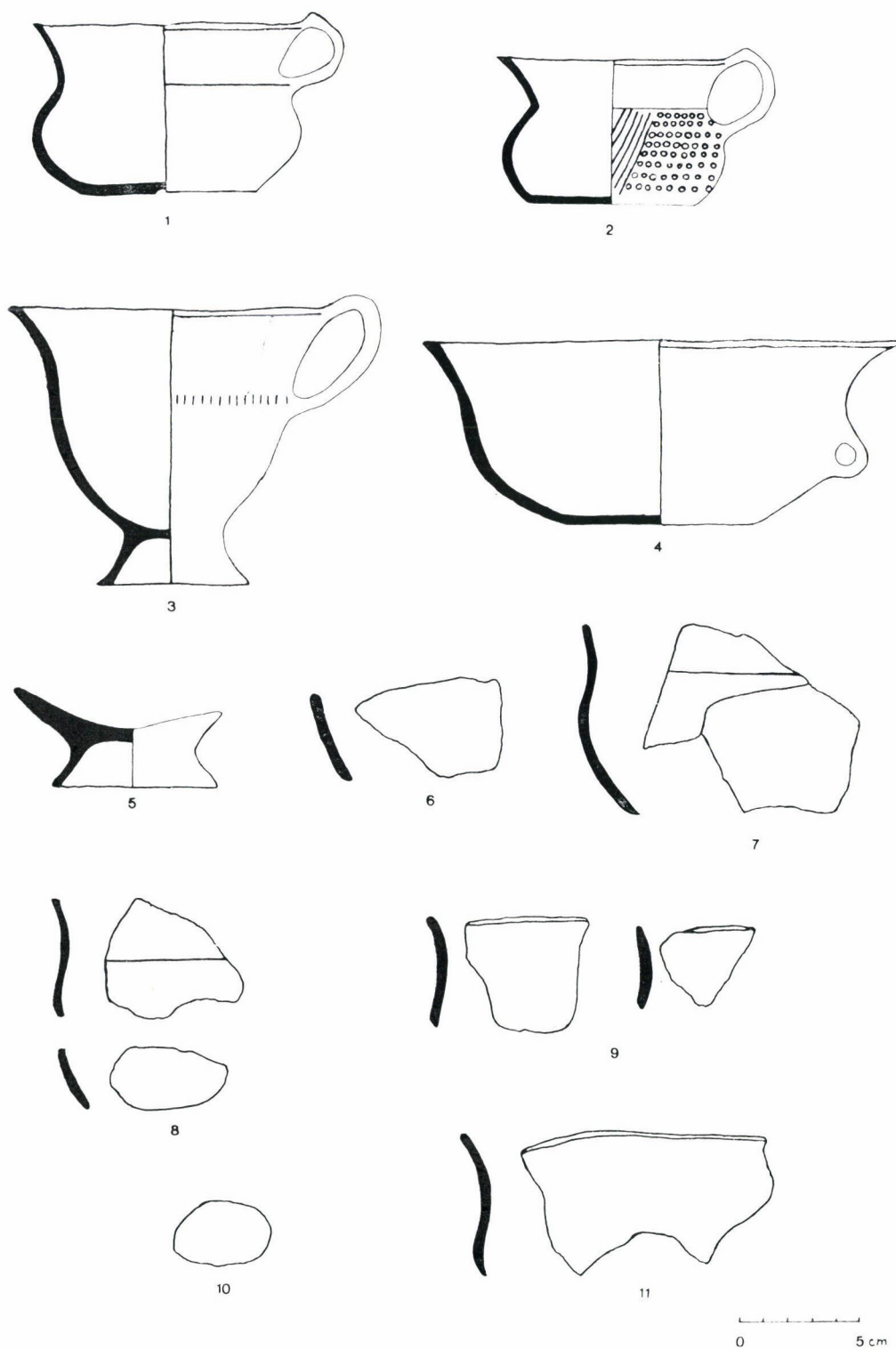


Abb. 17. 1–11: Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 4

ist, steht auf einem hohlen, leicht wellig ausgebildeten Hohlfuß. In Verlängerung des unteren Teiles des Henkels läuft eine, aus winzigen waagerechten Kerbungen bestehende Verzierung um. Gelblichbraun, stellenweise graugefleckt.

H: 11,5 cm, Mdm: 14 cm, Bdm: 6,5 cm, Wd: 0,4 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 5.) (*Abb. 17, 3*)

5. Bruchstücke einer Schale mit ausladendem, ein bißchen welligem Rand und profiliertem Bauch. Gräulich-braun. (3 St.)

Dm/1: 11 cm, Dm/2: 4,5 cm, Dm/3: 4,2 cm, Wd: 0,3 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 33.) (*Abb. 17; 9, 11*)

5/a Bruchstück eines Hohlfußbechers. Das ist ein Hohlfußbruchstück mit dem Gefäßwandansatz des Gefäßbodens. Rotbraun. Mit winzigen Kieseln gemagert. Es wurde unter den Bruchstücken der oben beschriebenen Schale gefunden.

Dm: 7 cm, Wd: 0,4–0,7 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 32.) (*Abb. 17, 5*)

6. Napf mit einem etwas ausladenden, leicht welligen, zipfligen Rand, gewölbtem Hals, überrandständigem, den Hals überspannendem Henkel von dreieckigem Querschnitt, ferner mit rundem Bauch und gedrücktem Boden. Auf dem Bauch läuft eine eingeritzte Verzierung um, die aus eingeritzten Punkten und schrägen Linien besteht. Gelblichbraun, stellenweise graugefleckt.

H: 6 cm, Mdm: 9 cm, Bdm: 7 cm, Wd: 0,3 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 3.) (*Abb. 17, 2*)

7. Napf mit einem leicht ausladenden, zipfligen Rand, mit gewölbtem Hals, überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Der Hals ist gewölbt und er ist vom Bauch durch eine eingetiefte Linie getrennt. Der runde Bauch verengert sich nach unten. Der Boden ist gedrückt, und mit einem kleinen Omphalos versehen. Gräulichbraun. Restauriert. Er war unter der Scherbengruppe Nr. 1 verborgen.

H: 7,7 cm, Mdm: 9,8 cm, Bdm: 7,5 cm, Wd: 0,3 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 2.) (*Abb. 17, 1*)

8. Bruchstück eines Napfes mit einem kleinen ausladenden Hals, der durch eine Linie vom runden Bauch getrennt ist. Rot, bauxithaltig. Sandgemagert. (Scherbengruppe Nr. 1) Dm: 7,2 cm, Wd: 0,3 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 28.) (*Abb. 17, 7*)

9. Bruchstück eines Napfes. Der Rand ist etwas ausladend. Der gewölbte Hals ist durch eine eingeritzte Linie vom runden Bauch getrennt. Rot. (Scherbengruppe Nr. 2)

Dm: 6,3 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 29.) (*Abb. 17, 8*)

10. Kiesel. Eiförmig, weiß. Er schliff sich ab. (Östlich der Gefäßgruppe 4 und 5.) Dm: 4 cm.

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 30.) (*Abb. 17, 10*)

11. Kiesel. Er ging verloren. Dieses Stück lag östlich des Gefäßes Nr. 1 unter den Knochen.

12. Bronzenadel. Sie ging verloren. Sie lag unter den Knochen in N-S-Richtung, östlich des Gefäßes Nr. 1.

L: ca. 13–14 cm.

Im dritten Viertel befand sich das *Brandschüttungsgrab* Nr. 5. Hier wurde der Henkelnapf (Gefäß Nr. 1) mit dem Mund nach oben, die kleine Schale mit Omphalosboden, die mit dem Mund nach oben gestellt wurde (Gefäß Nr. 3) und darüber ein Gefäß mit dem Mund nach unten (Gefäß Nr. 2) gefunden. Unter den Gefäßen Nr. 1. und 2 lagen Gefäßbruchstücke. Es ist anzunehmen, daß das Gefäß Nr. 1 ursprünglich dort hinein gestellt wurde. Ein bißchen weiter nordwestlich vom Gefäß Nr. 1 fand man ein Randbruchstück, welches ursprünglich mit dem Mund nach oben stand (Nr. 4). Daneben kamen die Randbruchstücke eines Gefäßes vor, welches ebenfalls mit dem Mund nach oben stand (Nr. 5). Südwestlich des Gefäßes Nr. 1 lagen Knochen, darunter eine Bronzenadel von kugeligem Kopf. Der verloren gegangene Kopf war zum Gefäß Nr. 2. ausgerichtet. Die Knochenreste waren dünn und winzig. (*Abb. 18.*)

Beigaben des *Grabes 5*:

1. Napf mit leicht ausladendem, zipfligem Rand, gewölbtem Hals, rundem Bauch und gedrücktem Boden. Außen gibt es ein kleines omphalos. Der überrandständige Bandhenkel hat einen dreieckigen Querschnitt. Gräulichbraun, gefleckt.

H: 7,5 cm, Mdm: 10 cm, Bd: 7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 6.) (*Abb. 19, 1*)

2. Bruchstück einer Schale mit ausladendem, ein bißchen schrägem Rand. Der Hals ist gewölbt. Die Schale ist markant profiliert. Die Bauchkante ist betont. Das Gefäß verengert sich nach unten. Das Unterteil könnte von umgekehrter Kegelstumpfform gewesen sein. Hellbraun, stellenweise gefleckt.

Dm: 8,6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 36.) (*Abb. 19, 2*)

3. Gefäßbruchstück. Ausladender, welliger Rand und gewölbter Hals. Hellgelb.

Dm: 5,6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 36/a) (*Abb. 19, 7*)

4. Bruchstücke eines Topfes von gewölbtem Hals. Mit den Spuren des den Hals überspannenden Bandhenkels. Der Bauch ist rund. Das Gefäß verengert sich nach unten. Rötlich, stellenweise graugefleckt.

H: 15,6 cm, Mdm: 12,2 cm, Bdm: 8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 37.) (*Abb. 19, 5*)

5. Seitenbruchstücke eines Topfes mit gewölbtem Hals und stark profilierter Bauchkante. Rot, graugefleckt. Im Brand deformiert.

Dm: 4 cm, Wd: 0,3–1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 38.) (*Abb. 19, 9–10*)

6. Bodenbruchstück eines Topfes. Rot.

Dm: 7,2 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 38/a) (*Abb. 19, 6*)

7. Bruchstück eines Napfes. Der Rand wurde leicht schräg abgeschnitten. Der Hals ist gewölbt. Der über-
randständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Der Hals ist durch eine Linie vom Bauch getrennt.
Grau.

Dm: 8,8 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 39) (*Abb. 19, 8*)

8. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und von betontem Bauch. Stark profiliert.
Rot.

Dm: 5,5 cm, Wd: 9,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 40.) (*Abb. 19, 4*)



Abb. 18. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 5

9. Bruchstück einer Bronzenadel. Sie ging verloren. Sie lag südwestlich vom Gefäß Nr. 1. Sie hatte einen kugeligen
Kopf, der mit Kerbungen verziert war. (Aufgrund des Ausgrabungstagebuches.)

L: ca. 15 cm.

Im Ausgrabungstagebuch wurden weiter folgende, heute nicht mehr auffindbare Gegenstände aufgezählt: eine
Schale mit Omphalos (Gefäß Nr. 3), eine Hohlfußschale mit dem Mund nach unten (Gefäß Nr. 2).

Die Gräber 6, 7, 8 lagen auf einer 4–5 cm dicken, zusammenhängenden Schicht des Scheiterhaufens im dritten
Viertel. (*Abb. 20*) Nach dem Ausgrabungstagebuch ist anzunehmen, daß diese Gräber zusammengehören, even-
tuell ein Grab bilden.

Das Fundmaterial des *Grabes 6* bestand aus den, auf winzige Stücke gebrochenen Scherben eines großen Topfes.
Auf dem Boden des Gefäßes lag ein kleiner, zerfallener Bronzering. Scherben und ein wenig kalzinierte Knochen
lagen in einer 4–5 cm dicken roten, durchgebrannten Schicht unter dem Gefäß.

Beigaben des *Grabes 6*:

1. Große Urne. Auf dem Grabphoto ist sie in der ursprünglichen Lage gut zu sehen. Die Scherben zerfielen aber
und sie sind nicht mehr identifizierbar.

2. Bronzering. Zerfallen.

Keramikbruchstücke, die beim Ausgraben des *Grabes 6* hervorkamen, sind:

3. Seitenbruchstücke aus dem gewölbten Hals. Nach dem Inventarbuch war das ein profiliertes, mit einem
Buckel verziertes Seitenbruchstück, welches schon zerfiel. Grünlichbraun.

Dm: 7 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 42.) (*Abb. 19, 14*)

4. Seitenbruchstück eines Gefäßes. Grau, abgewetzt.

Dm: 9,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 41.) (*Abb. 19, 15*)

Das *Grab 7* lag auf der gleichen, 4–5 cm dicken, roten zusammenhängenden Schicht des Scheiterhaufens wie
das *Grab 6*. Die Beigaben dieses *Grabes* waren Keramikbruchstücke. Unter den Scherben fand man winzige
Knochenreste. Unter den Keramikbruchstücken erstreckte sich eine dicke, zusammenhängende Aschenschicht.

Beigaben des *Grabes 7*:

1. Rand- und Seitenbruchstücke eines Topfes mit einem, den Hals überspannenden Bandhenkel. Rotbraun.

Dm: 8,8 cm, Wd: 0,4–0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 43/a) (*Abb. 19, 12*)

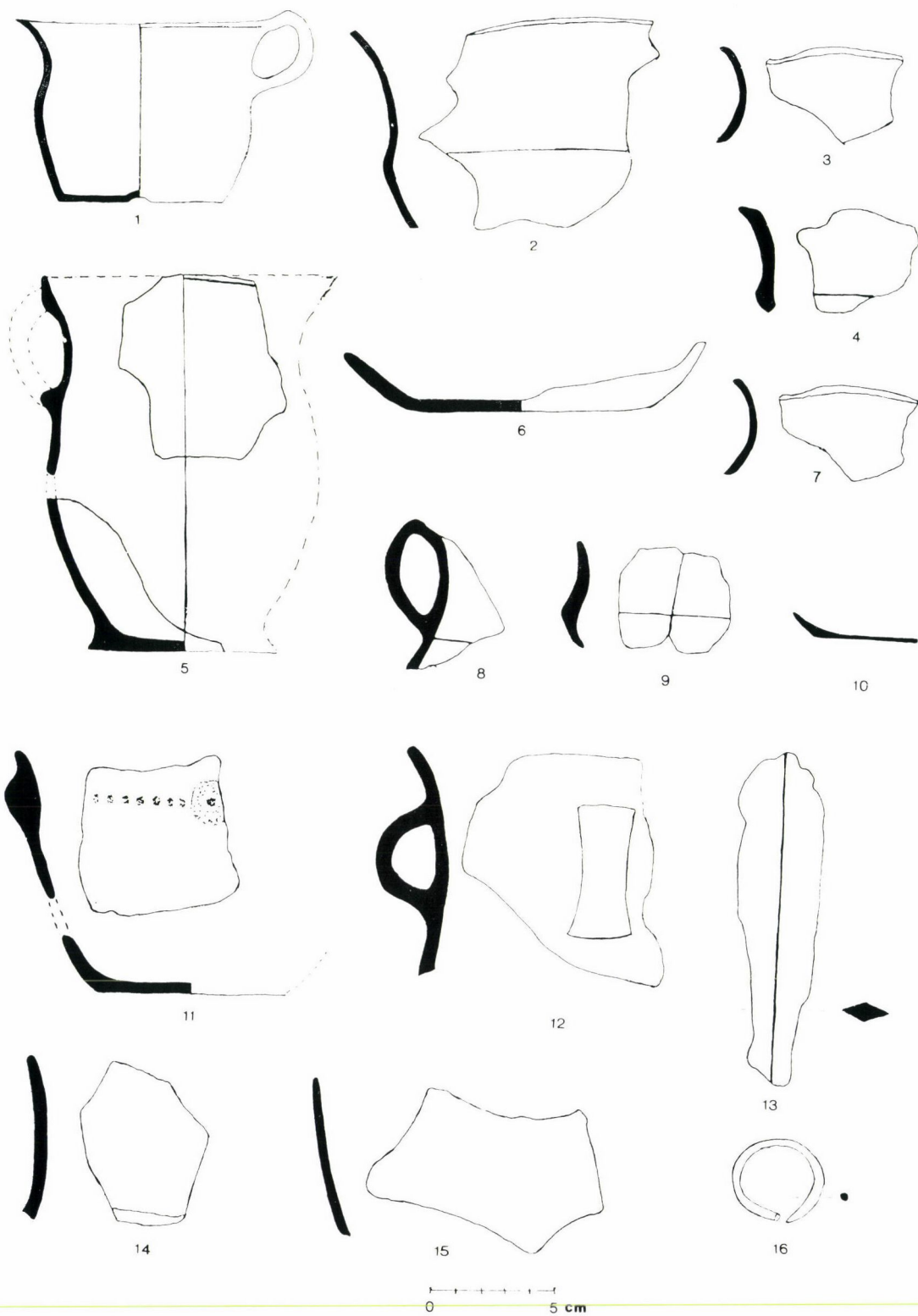


Abb. 19. Farkasgyepű-Pöröserdő I. 1–10: Grab 5, 11–12: Grab 7, 13: Grab 9, 14–15: Grab 6, 16: Grab 8



Abb. 20. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 6, 7, 8

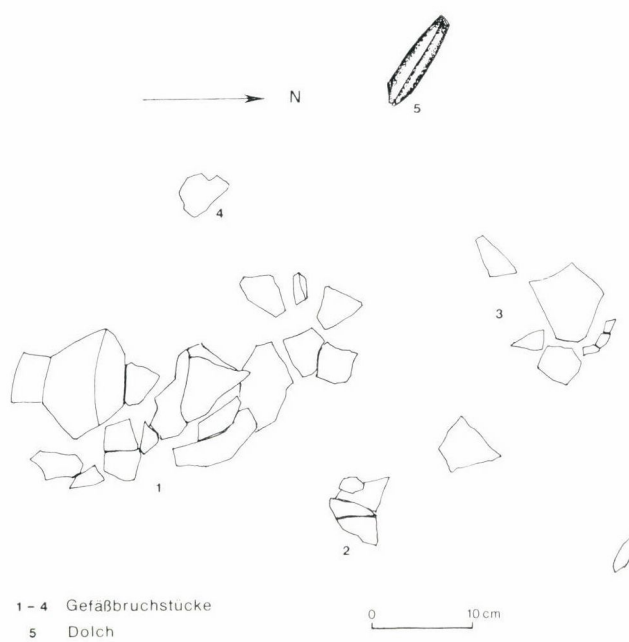


Abb. 21. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 9

2. Seiten- und Bodenbruchstück eines Topfes. Die Seite wurde durch eine, mit Fingereindrücken versehene Leiste und durch einen plastischen Buckel verziert. Rot.

Dm: 7,2 cm, Bdm: 8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 43.) (Abb. 19, 11)

Die Gräber 7 und 8 wurden durch Baumwurzeln stark beschädigt. Die Beigaben des *Brandschüttungsgrabes* 8 waren ein Keramikbruchstück und ein Bronzering. Die Beigaben des Grabes 8 zerfielen. Aufgrund des Grabphotos waren sie Bruchstücke einer profilierten Schale und eines Topfes.

1. Bronzering. Massiv. Er hat einen runden Querschnitt. Offen. Nach den Enden verschmälert er sich. Das eine Ende brach ab.

Dm: 2,2 cm, D: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 17.) (Abb. 19, 16)

Im dritten Viertel wurde auch das *Brandschüttungsgrab* 9 gefunden. Gefäßes von ausladendem Rand lagen zerstreut in unterschiedlichen Tiefen. Weiter nördlich davon kam das Fragment einer Dolchklinge vor. Darunter 3–4 cm tief tauchten Knochensplitter auf. Unter diesen fand man einige Bruchstücke des oben beschriebenen Gefäßes. Acht cm unter der unteren Gefäßgruppe erstreckte sich nach unten verlaufend ein zusammenhängender durchgebrannter roter Fleck, der die Stelle des einstigen Scheiterhaufens bezeichnet (Abb. 21)

Beigaben des Grabes 9:

1. Bruchstücke eines großen Topfes mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals. Die stark betonte Bauchkante wurde mehrmals profiliert. Die Stücke gingen verloren.

2. Bruchstück eines Bronz dolches. Der Griff fehlt. In der Mitte der Klinge läuft eine Rippe zu. Das Exemplar hat parallele Schneiden und es verschmälert sich allmählich nach dem Ende. Im Brand deformiert.

L: 9,7 cm, Br: 2,7 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 12.) (Abb. 19, 13)

Im vierten Viertel kam das *Brandschüttungsgrab* 10 zum Vorschein. Die Gefäßbeigaben befanden sich in einer Gruppe dicht nebeneinander. Das große Gefäß Nr. 1 stand mit dem Mund nach unten. Daneben fand man den kleinen Henkeltopf mit ausladendem Rand und rundem Bauch, ebenfalls mit dem Mund nach unten. Die Gefäßbruchstücke, die ursprünglich mit dem Mund nach oben gestellt wurden, sind: Bruchstück eines Hohlfußgefäßes, Bruchstück eines Topfes, der durch eine mit Fingereindrücken verzierte Leiste versehen wurde und das Bruchstück eines Gefäßes von flachem Boden. Die Knochenreste erschienen um das Gefäß Nr. 1 und nordwestlich davon. Im Laufe des Ausgrabens des Grabes konnten nur wenige gebrannte Schichten beobachtet werden. Beim Ausheben der Funde fand man unter den Gefäßbruchstücken das Bruchstück eines Schälchens mit durchbohrtem Buckel und in der Nähe des Gefäßes Nr. 1 kamen der Rand und das Schulterbruchstück eines kleineren Napfes zum Vorschein.

Beigaben des Grabes 10:

1. Bruchstück einer Schale. Das ist ein Seitenstück mit einem waagrecht durchbohrten Buckel. Grau. Das Gefäß wurde mit Kieseln gemagert.

Dm: 6 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 44.) (Abb. 14, 10)

2. Kleiner Napf mit leicht welligem Rand, stark ausladendem trichterförmigem Hals und rundem Bauch. Er verengert sich nach unten. Deformiert. Der Henkel brach ab. Bräunlichschwarz.

H: 6 cm, Mdm: 9,5 cm, Bdm: 3 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 1.) (Abb. 14, 9)

3. Bruchstücke eines Hohlfußbechers. Er verfügt über einen gewölbt ausladenden Mundrand. Ein Bruchstück des Hohlfußes kam ebenfalls vor. Rotbraun, gefleckt.

Bdm: 4,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 45.) (Abb. 14, 11)

4. Bruchstück eines Schälchens, dessen Seite mit einem durchbohrten Buckel verziert war. Es zerfiel.

5. Bruchstück einer profilierten Schale. Rot.

Dm: 6,2 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 46.) (Abb. 14, 7)

6. Topf mit gewölbtem Hals, der vom Bauch durch eine Linie getrennt ist. Der Bandhenkel beginnt unter dem Rand und überspannt den Hals. Rot.

H: 11,8 cm, Mdm: 13,4 cm, Bdm: 7,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 47.) (Abb. 14, 8)

Das Grab 11 befand sich im dritten Viertel. Über dem Fleck des Scheiterhaufens, in der Mitte der 1 m breiten Profilwand wurde eine hohe Schale gefunden, die ursprünglich auf den Mund gestellt war. Infolge des Druckes der Erde kippte sie auf die Seite. Nördlich davon erreichte man überall die gebrannte Schicht des Scheiterhaufens. Im Ruß wurden Knochensplitter spärlich gefunden. Östlich vom Gefäß Nr. 1 tauchten Gefäßbruchstücke auf. Ein bißchen weiter davon gruppierten sich die anderen Gefäße: ein auf den Mund gestellter Napf mit Rand und mit breitem Henkel (Nr. 2), unmittelbar daneben in östlicher Richtung ein Henkelnapf mit plastischer Schnurverzierung mit dem Mund nach oben (Nr. 3) und südlich davon eine zerdrückte, flache, rote Schale mit dem Mund nach unten (Nr. 4). Die Gefäße 2, 3 und 4, ferner das Bruchstück Nr. 1 lagen in einer dicken Kohleschicht. Unter den Gefäßen waren winzige Knochensplitter. Beim Ausheben der Funde stellte sich heraus, daß eine, auf den Boden gestellte kleine Schale (Nr. 5) unter der Schale Nr. 4 stand (Abb. 23)

Beigaben des Grabes 11:

1. Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Auf dem Grabphoto ist sie noch zu sehen, aber seither ging sie verloren. (Nr. 1)

2. Napf mit gewölbtem Hals und mit einem, den Hals überspannenden Bandhenkel. Der Bauch ist rund. (Nr. 2) Auf dem Grabphoto ist er noch zu sehen. Nur ein kleines Stück der Seite blieb erhalten: der gewölbt ausladende Hals ist durch eine Linie vom runden Bauch getrennt. Auf dem Bauch sitzt ein plastischer Buckel. Grau.

Dm: 7,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 46.) (Abb. 24, 8)

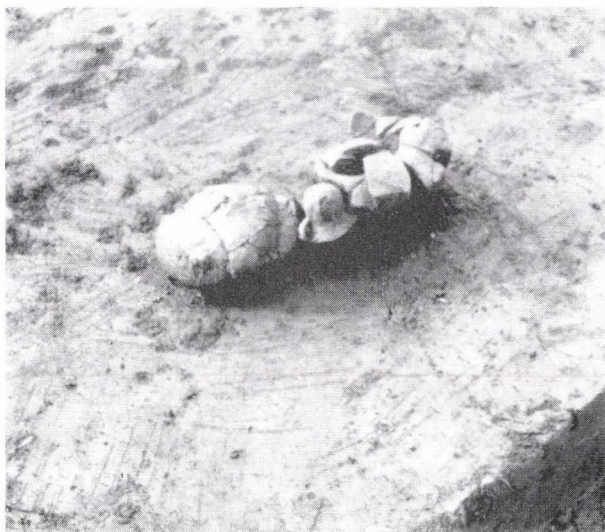


Abb. 22. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 10



Abb. 23. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 11

3. Napf mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Der dicke Bandhenkel beginnt auf dem Rand und überspannt den Hals. Auf dem Bauch befindet sich eine plastische Schnurverzierung. Aufgrund des Grabphotos konnte er identifiziert werden, aber er ist heute nicht mehr aufzufinden.

4. Große Schale. Rot. Aufgrund des Grabphotos konnte man sie identifizieren, aber sie ist nicht mehr aufzufinden.

5. Niedrige Schale. Sie steht auf einem kugelabschnittartigen kleinen Boden. Gelblichgrau.

H: 6 cm, Dm: 21,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 8.) (Abb. 24, 6)

6. Bruchstück eines Gefäßes mit ausladendem Rand. Gräulichbraun.

Dm: 6,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 47.) (Abb. 24, 9)

Etwas nördlich vom Mittelpunkt des Hügels im dritten Viertel befand sich das *Brandschüttungsgrab 12* auf der Schicht des Scheiterhaufens. (Abb. 25) Die Gefäßbeigaben lagen in einer Gruppe unter- und nebeneinander. Unter der Schale (Nr. 1) 10 cm tief fand man ein anderes Gefäß mit dem Mund nach oben gestellt. Die Schale Nr. 2 lag mit dem Mund nach unten auf der Schicht des Scheiterhaufens. Darunter kam ein kleines Gefäß (Nr. 3) mit dem Mund nach unten vor Nördlich davon stand ein Henkeltopf (Nr. 4) mit dem Mund nach oben. Unter dem Gefäß Nr. 2 befand sich eine kleine, auf dem Mund stehende Schale (Nr. 5) und darunter ein Henkelnapf (nr. 6) mit dem Mund nach oben. Neben der Gefäßgruppe in östlicher Richtung lagen eine Bronzenadel und ein

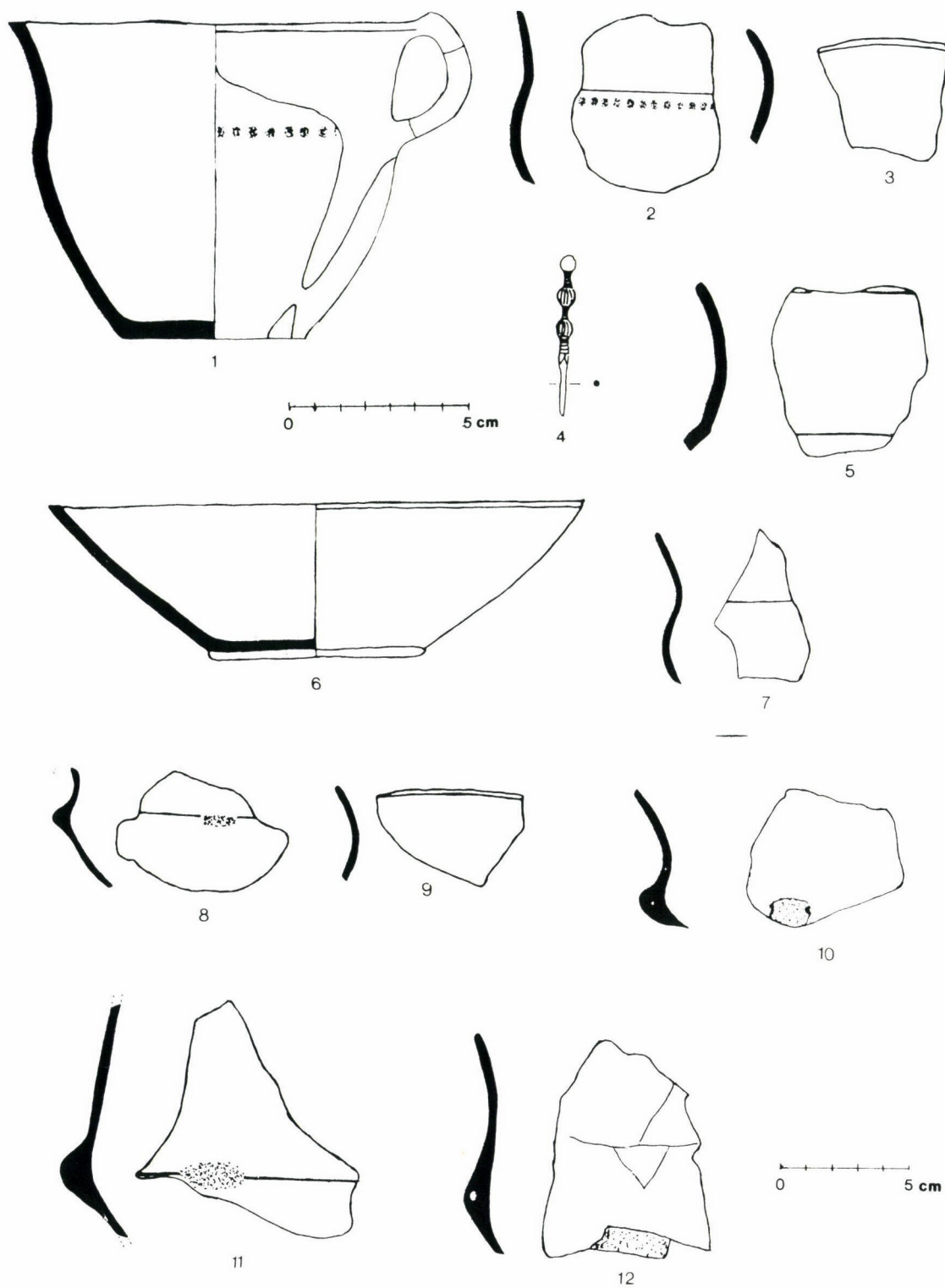


Abb. 24. Farkasgyepű-Pöröserdő I. 1: Grab 13, 2–5: Grab 14, 6, 8, 9: Grab 11, 7, 10: Grab 15, 11–12: Einzel-
funde aus dem Hügelgrab



Abb. 25. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 12

Bronzering auf dem Knochenhaufen. Unter den Bronzegegenständen zwischen den Knochen kam ein Bronzedrahttring vor.

Beigaben des Grabes 12 sind:

1. Schale. Sie ging verloren.

2. Schale mit breit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Auf der Bauchkante ist ein waagrecht durchbohrter Buckel zu sehen. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Rotbraun.

H: 9 cm, Mdm: 19,7 cm, Bdm: 4,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 49.) (Abb. 26, 2)

3. Bruchstücke eines kleinen Napfes (?) mit welligem Rand und gewölbtem Hals. Gräulichrot, gefleckt.

Dm: 8,5 cm, Wd: 0,4–0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 50.) (Abb. 26, 10)

4. Topf mit leicht gewölbtem Hals. Der überrandständige Henkel von dreieckigem Querschnitt brach ab. Der Bauch ist asymmetrisch. Rotbraun.

H: 11,8 cm, Mdm: 12,2 cm, Bdm: 7,4 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 48.) (Abb. 26, 3)

5. Gefäßbruchstück mit gewölbt ausladendem, welligem Rand und gewölbtem Hals. Rotbraun, stellenweise graugefleckt.

Dm: 8,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 55.) (Abb. 26, 7)

6. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals. Der überrandständige Henkel hat einen dreieckigen Querschnitt. Der runde Bauch verengert sich nach unten. Rot, stellenweise graugefleckt. Das Material ist krümelig. Bruchstückhaft. In schlechtem Zustand.

H: 5,7 cm, Mdm: 8 cm, Bdm: 3,5 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 55. 286. 34.) (Abb. 26, 6)

7. Boden- und Seitenbruchstücke. Auf dem Boden sind die Spuren einer schrägen Facettierung zu sehen. Grob geformt, rotbraun.

Dm: 11,6 cm, Bdm: 6,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 54.) (Abb. 26, 5)

8. Bruchstück einer Schale mit ausladendem, leicht welligem Rand und mit gewölbtem Hals. Die Bauchkante ist stark betont und profiliert. Das fehlende Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform.

Dm: 11,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 52.) (Abb. 26, 4)

9. Gefäßbruchstück (Schale?) mit gewölbt ausladendem Hals und mit betonter Schulterlinie. Profiliert. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Gelb, stellenweise gefleckt.

Dm: 6 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 35.) (Abb. 26, 11)

10. Seitenbruchstück eines bikonischen Gefäßes. Auf dem Bauch befindet sich ein waagerechter Buckel, der an vier Stellen zum Aufhängen durchbohrt wurde. Gelblichbraun.

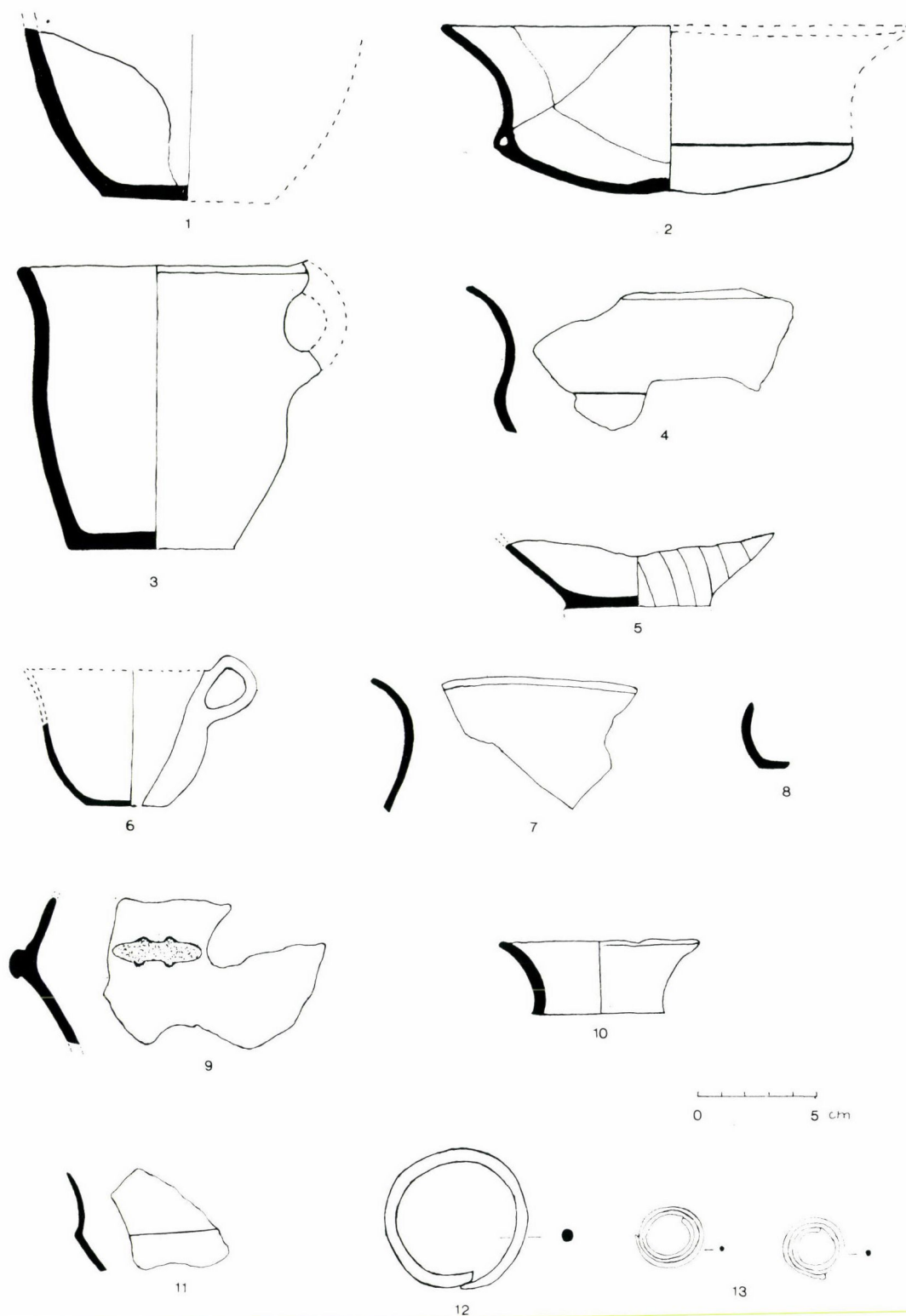


Abb. 26. Farkasgyepű-Pöröserdő I. 1–13; Grab 12

Dm: 9,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 35/a) (Abb. 26, 9)

11. Bruchstück eines Topfes mit flachem Boden und mit gewölbter Seite. Rotbraun.

Dm: 12,7 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 53.)

12. Bauch- und Bodenbruchstück eines Gefäßes, welches innen rot und außen grau ist. Mit Graphitspuren.

Dm: 3,2 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 35.) (Abb. 26, 8)



Abb. 27. Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 13

Bronzebeigaben:

1. Bronzering. Gegossen. Er ist von einfachem, rundem Querschnitt. Die Enden biegen sich aufeinander. Unverziert.

Dm: 4,4 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 10.) (Abb. 26, 12)

2. Bronzeringe (2 St.) Sie wurden aus einem Bronzedraht von rundem Querschnitt dreimal gewickelt. Ohne Brandspuren. Restauriert. In schlechtem Zustand.

Dm: 1,9 cm, D: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 18.) (Abb. 26, 13)

3. Bronzenadel. Sie ging verloren.

Die Keramik- und Metallfunde des Grabes 12 weisen keine Brandspuren auf. Sie wurden also dem Scheiterhaufen nicht beigegeben.

Zwischen dem ersten und dritten Viertel lag das *Brandschüttungsgrab 13*. (Abb. 27/a). In diesem Grab gab es keine schwarze Kohleschicht. Unter dem Grab erstreckte sich die 8 cm dicke Schicht des einstigen Scheiterhaufens. Zwei Töpfe lagen nebeneinander mit dem Mund nach unten. Daneben kam der Rest eines Baumstumpfes vor.

Beigaben des Grabes 13:

1. Großer Topf mit zwei Henkeln, leicht ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Er verengert sich nach unten. Auf der Schulter läuft eine plastische Schnurverzierung um. Dieses Exemplar ging verloren.
2. Topf mit leicht ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Er verengert sich nach unten. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Auf dem Bauch läuft eine Leistenverzierung mit Fingereindrücken um. Rot.

H: 12,5 cm, Mdm: 15 cm, Bdm: 7,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: 1955. 286. 56.) (Abb. 14, 1)

Das *Brandschüttungsgrab 14* lag in der verlängerten unteren Linie des Grabes 12 im nördlichen Profil, im dritten Viertel. Dieses Grab wurde durch einen Baumstumpf stark zerstört. In mehreren Schichten tauchten winzige, auseinandergedrückte Scherben auf. Auch eine bruchstückhafte Bronzenadel mit drei kugeligen Köpfen und mit gebrochenem Stiel und ein Stück Bronzeschmelze kamen vor. Die Zugehörigkeit der Nadel ist ungewiß, sie kann sowohl zum Grab 12 als auch zum Grab 14 gehören. Unter den Gefäßbruchstücken fand man Knochenreste.

Beigaben des Grabes 14:

1. Bruchstück eines Napfes mit gewölbt ausladendem Hals, der durch eine Linie vom Bauch getrennt wurde. Der Bauch ist gewölbt und verengert sich nach unten. Darauf läuft eine Leistenverzierung mit winzigen Fingereindrücken um. Rot.

Dm: 6,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 58.) (Abb. 24, 2)

2. Bruchstück eines Gefäßes mit gewölbtem Hals und Gefäßwandansatz. Rot.

Dm: 5,7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 58/a) (Abb. 24, 5)






Grab	Dolch 	Armband 	Nadel 	Ring 	Noppen - ring 
1		3	2		
2			2		
3		1			
4			1		
5			1		
6				1	
7					
8					
9	1				
10					
11					
12			1	1	2
13					
14				1	
15					

Abb. 27/a Farkasgyepű-Pöröserdő I. Funde der Gräber

3. Randbruchstück. Gewölbt. Rot.

Dm: 4 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 57.) (Abb. 24, 3)

4. Bronzenadel mit zusammengesetztem, aus drei kugeligen Teilen bestehendem Kopf. Zwischen diesen Teilen verschmälert sich der Stiel und an diesen Stellen wurde er mit waagerechten Kerbungen verziert. Das Kopfteil wurde durch umgekehrte V-förmige Kerbungen abgeschlossen. Der Stiel verschmälert sich und ist von rundem Querschnitt. Gebrochen.

L: 4,4 cm, Dm: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 115. 13.) (Abb. 24, 4)

Das Brandschüttungsgrab 15 lag im dritten Viertel. Darin wurde ein Gefäß mit dem Mund nach unten gefunden. Weiter davon befand sich eine Scherbengruppe und darum kamen kalzinierte Knochen vor. In diesem Grab wurden Brandspuren nur stellenweise beobachtet.

Beigaben des Grabes 15:

1. Bruchstück eines Napfes von gewölbttem Hals und rundem Bauch. Er verengert sich nach unten. Grau.

Dm: 6 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 59.) (Abb. 24, 7)

2. Seitenbruchstück einer Schale mit gewölbttem, ausladendem Hals. Auf dem Bauchansatz sitzt ein waagrecht durchbohrter, plastischer Buckel. Rotbraun, gefleckt.

Dm: 6,4 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 60.) (Abb. 24, 10)

Die im Hügel vorgekommenen Streufunde, die an kein Grab geknüpft werden können, sind:

1. Seitenbruchstück eines bikonischen Gefäßes. Waagrecht auf der Bauchkante befindet sich ein plastischer Buckel. Rot. Mit winzigen Kieseln gemagert.

Dm: 9,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 60/a) (*Abb. 24, 11*)

2. Seitenbruchstück. Gewölbt. Ein waagrecht durchbohrter plastischer Buckel auf dem Bauch. Rot. Mit winzigen Kieseln gemagert.

Dm: 8,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 286. 60/b) (*Abb. 24, 12*)

Pöröserdő II. (MRT 4 27/2)

Der bischöfliche Verwalter J. Schädler legte 1904 drei Grabhügel auf dem Gebiet des Kislőder Gutes frei, welches zum Landesgut des Veszprémer Bischofs gehörte.⁵¹

In dem einen Hügel fand man ein Skelett in sitzender Lage ohne Beigaben und von vier Steinplatten umgeben. Es könnte ein Hockergrab gewesen sein, aber die Zuordnung dieses Grabes der späten Hügelgräberkultur ist fraglich.

In einem anderen Grab des Hügels, dessen Ritus unbekannt ist, wurden ein Gefäß, ein Dolch und kleine Bronzegegenstände gefunden. In zwei Gräbern kamen keine archäologischen Erscheinungen zum Vorschein. Die im von Schädler freigelegten Hügel vorgekommenen, heute noch identifizierbaren Funde sind:

1. Bronzenadel mit kolbenförmigem Kopf. Unverziert. Der Stiel ist von rundem Querschnitt.

L: 11,7 cm, Dm: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 6.) (*Abb. 28, 4*)

2. Bronzedolch. Das Oberteil des Griffes fehlt. Er verbreitet sich oben und hier befinden sich zwei Nieten. Er ist zweischneidig. In der Mitte baucht er sich aus, dann verschmälert er sich wieder. Der Durchschnitt der Klinge ist trapezförmig. Die Spitze fehlt. Gebrochen. Im Brand deformiert.

L: 7,7 cm, Dm: 2,9 cm, D: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 7.) (*Abb. 28, 5*)

D. Laczkó legte 1905 weitere drei Hügel frei, aber er fand nur in zwei Hügeln Scherben.⁵² In den Jahren zwischen 1905 und 1909 wurden Bronzegegenstände, die in diesem Fundort vorkamen, von Schädler bzw. vom Veszprémer Bischof Hornig dem VBM mehrmals übergeben. J. Schädler grub 1911 ein nächstes Hügelgrab aus.⁵³

Die bei den Ausgrabungen von J. Schädler am Anfang dieses Jahres hervorgekommenen, heute noch identifizierbaren Gegenstände sind:

1. Schlangenförmige Ziernadel aus Bronze. Der Körper ist zweimal gebogen. Zu den Enden hin verschmälert sie sich und endet in Spiralen, deren Oberteil mit schrägen Kerbungen verziert wurde. Der Stiel der Nadel hat einen runden Durchschnitt. Gebrochen.

L: 18,5 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm, Dm der Spirale: 4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 1.) (*Abb. 28, 10*)

2. Bronzeleiste. Sie ist von unbekannter Funktion und könnte ein halbfertiges Produkt sein. Sie ist rechteckig und die vier Ränder wurden abgerundet. In der Mitte befindet sich eine stark betonte Rippe, die an beiden Seiten mit zwölf Löchern durchbohrt ist. Der Rand ist fragmentarisch. Sie wurde dem Scheiterhaufen nicht beigegeben. Restauriert.

L: 9,8 cm, Kr: 1,8 cm, D: 0,1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 2.) (*Abb. 28, 3*)

3. Bruchstück einer Bronzespirale. Die Ränder wurden mit Kerbungen verziert. Es ist vermutlich das Bruchstück des Endes einer schlangenförmigen Nadel.

Dm: 2,1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 3.) (*Abb. 29, 2*)

4. Bronzeringe (2 St.) aus Bronzedraht von rundem Querschnitt.

Dm: 2,2 cm, Dm(2): 1,9 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 4.) (*Abb. 29, 3*)

5. Bronzetutuli (3 St.). Sie sind von umgekehrter Kegelstumpfform. Stark beschädigt, bruchstückhaft.

L: 2,8 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 5.) (*Abb. 29, 4*)

6. Seitenteil eines Bronzepanzers. Es ist von unregelmäßiger Form und deformiert. Auf dem oberen Teil sind die Spuren von Nieten zu sehen: sechs Löcher, darunter ein Bronzeband mit drei erhalten gebliebenen Nieten zur Befestigung. Es wurde vermutlich dem Scheiterhaufen beigegeben. Im Brand deformiert. Auf der Oberfläche sind winzige Bronzeklumpen zu sehen. Bruchstückhaft, restauriert.

Dm: 19,2 cm, 5,2 cm, D: 0,1–0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 8.) (*Abb. 30*)

Bruchstück eines Bronzepanzers. Es ist von unregelmäßiger Form. Der Rand ist stark ausladend. Deformiert. Auf der Oberfläche sind winzige Bronzeklumpen zu sehen. Auf dem unteren Rand sind schräge Abwetzungsstellen zu beobachten. Es wurde vermutlich dem Scheiterhaufen beigegeben, da es darauf Brandspuren gibt.

Dm: 9,5 cm, 9,3 cm, D: 0,1–0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 9.) (*Abb. 30*)

7. Lanzenspitze aus Bronze. Blattförmig. In der Mitte läuft eine Rippe zu. Auf der Tülle befinden sich zwei Löcher. Sie ist von rhombischem Querschnitt. Bruchstückhaft. An mehreren Stellen beschädigt. Die Spitze brach ab. Im Brand deformiert.

L: 11 cm, Br: 1,9 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 10.) (*Abb. 28, 2*)

⁵¹ VBM Register I. 626.

⁵² VBM Kp. 1903. Eintragung von Laczkó.

⁵³ VBM Jahresbericht (1912).

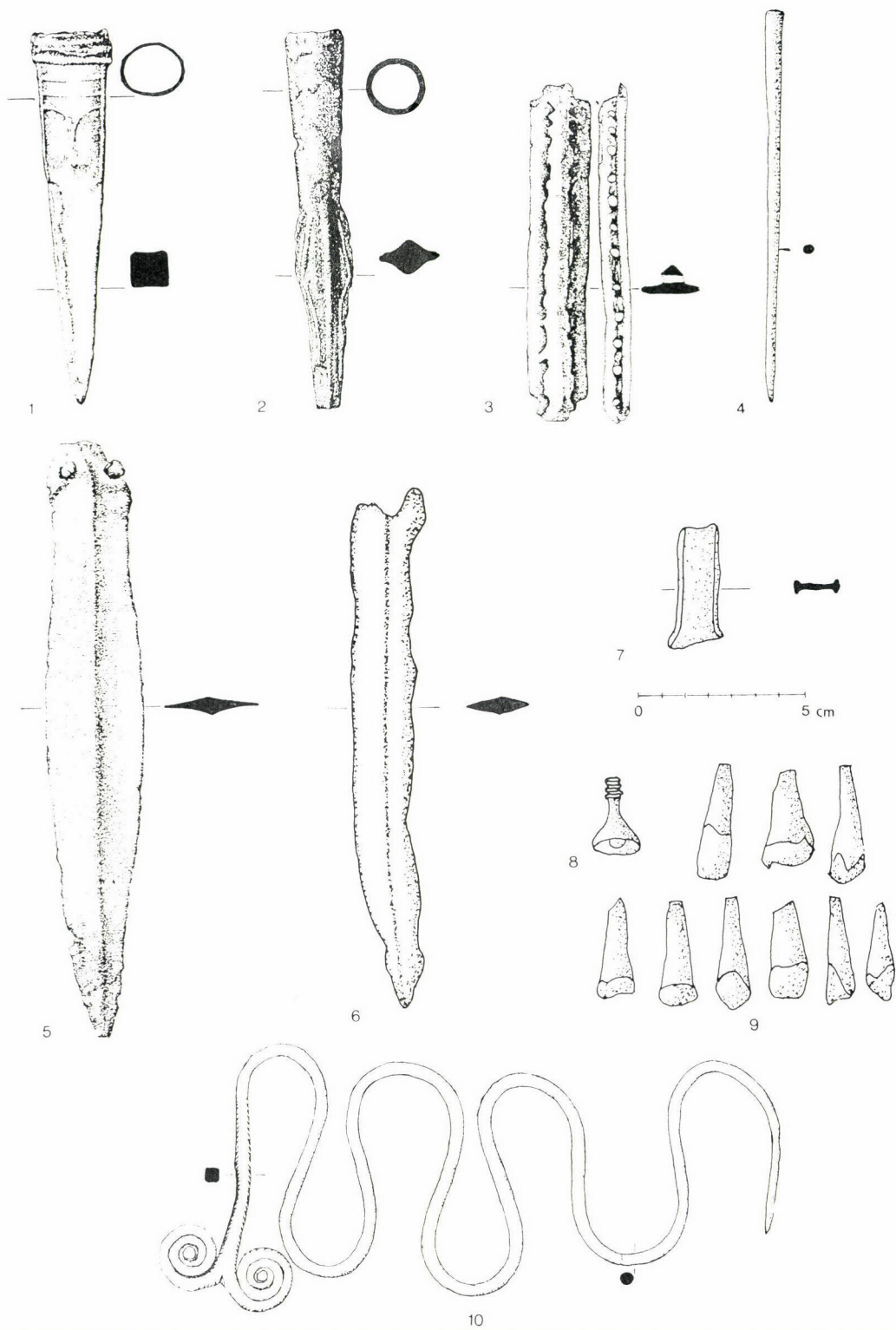


Abb. 28. 1–10: Farkasgyepű-Pöröserdő II. Funde aus den Hügelgräbern, die Anfang des Jahrhunderts freigelegt wurden

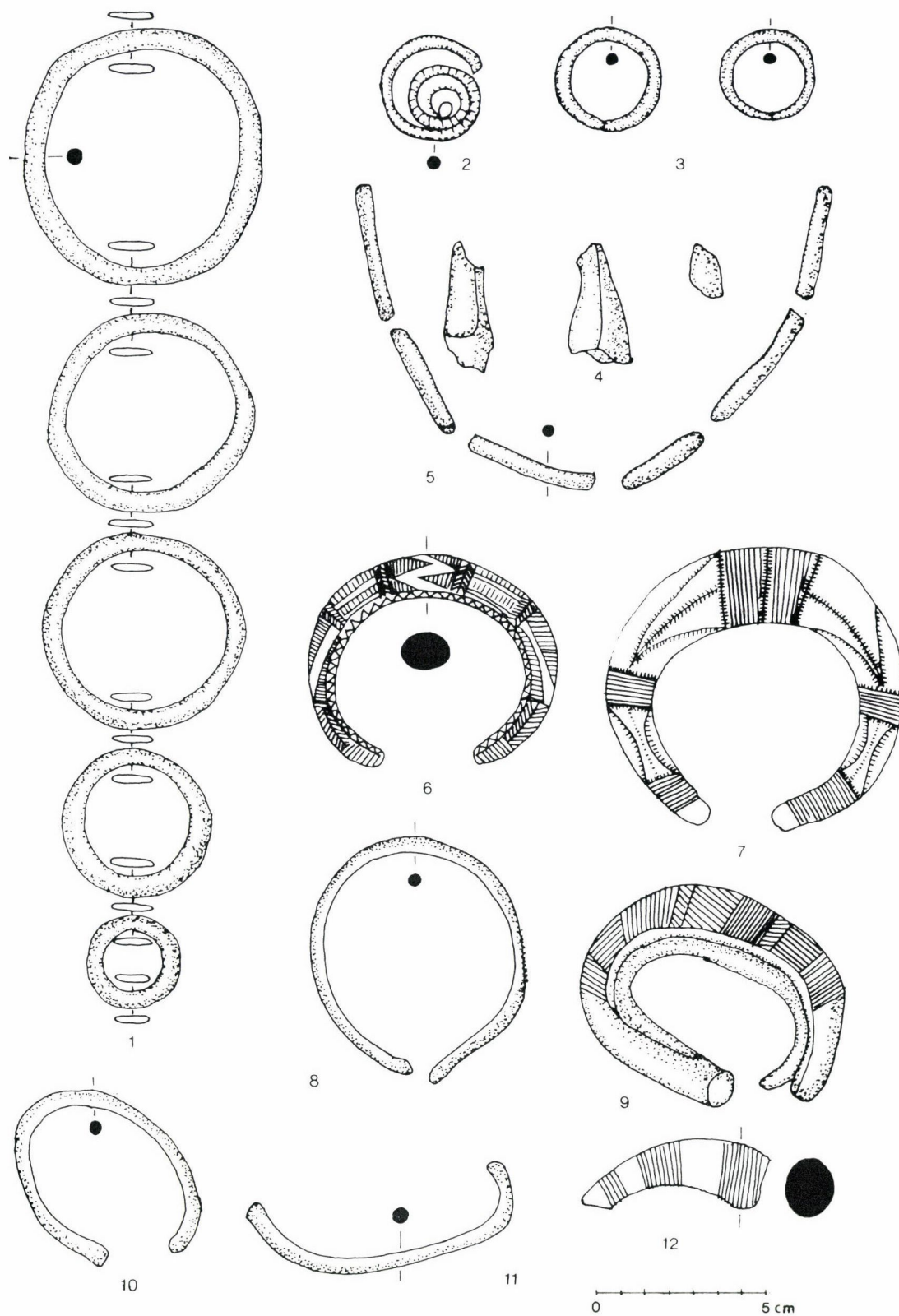


Abb. 29. 1 — 12: Farkasgyepű-Pöröserdő II. Funde aus den Hügelgräbern, die Anfang des Jahrhunderts freigelegt wurden

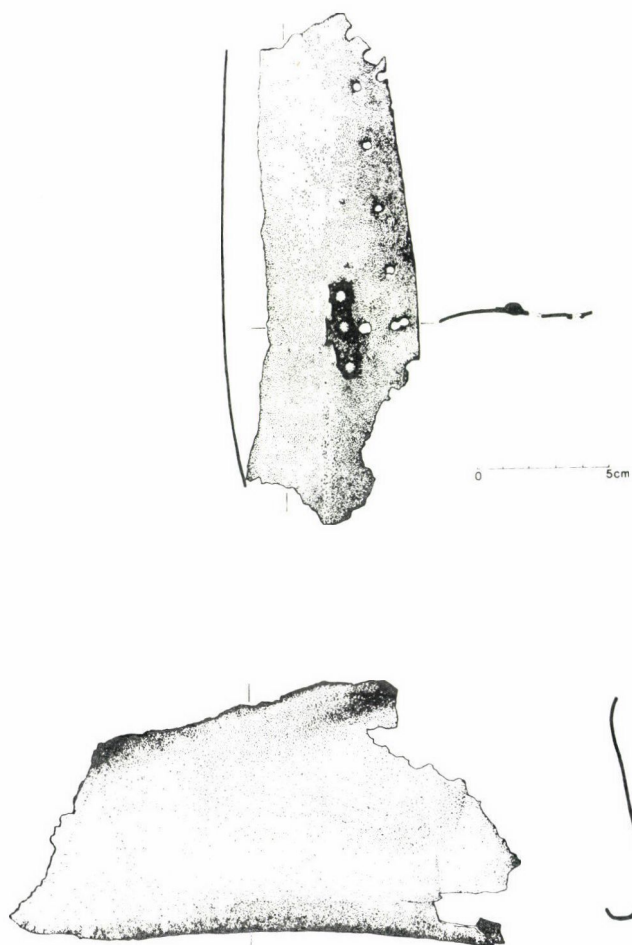


Abb. 30. Farkasgyepű-Pöröserdő II. Bronzepanzerbruchstücke aus den Hügelgräbern, die Anfang des Jahrhunderts freigelegt wurden

8. Tüllenbeil aus Bronze. Auf dem sich verdickenden Rand und darunter laufen je drei waagerechte Rippen um. Bei der dritten Rippe beginnt eine V-förmige Verzierung. Stark beschädigt, fragmentarisch. Mit Abwetzungs-
spuren.

(Anmerkung in dem Inventarbuch: Der Fundort ist unsicher. Farkasgyepű wurde als Fundort mit Fragezeichen angegeben.)

L: 10,9 cm, Br: 1,7 cm, D: 0,2 cm (Abb. 28, 1)

9. Becherförmiges Gefäß mit ausladendem, zipfligem Rand und gewölbtem Hals. Der überrandständige Henkel ist von dreieckigem Durchschnitt. Die Bauchkante ist stark betont und profiliert. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Gräulichbraun, gefleckt. (Anmerkung im Inventarbuch: Farkasgyepű als Fundort wurde mit Fragezeichen angegeben.)

L: 12,3 cm, Mdm: 15 cm, Bdm: 8,4 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 17.) (Abb. 31, 5)

10. Topf mit S-Profil, ausladendem Rand, gewölbtem Hals, rundem Bauch und mit markanter Schulterlinie. Das Unterteil ist von Kegelstumpfform und verengert sich nach unten. Gelblichbraun, graugefleckt.

(Anmerkung im Inventarbuch: Als Fundort wurde Farkasgyepű mit Fragezeichen angegeben.)

H: 13 cm, Mdm: 17,8 cm, Bdm: 7,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 18.) (Abb. 31, 2)

Im Jahre 1912 gelangten einige Funde in das VBM und zugleich wurden Gegenstände, die auf einen Fundkomplex hinweisen, vom Kislóder Bewohner J. Schädli dem Museum zu Győr geschenkt. Die letzteren wurden durch das GyXM 1954 dem VBM übergeben. Als Fundort der behandelten Gegenstände wurde in beiden Fällen Kislód angegeben. E. Patek erwähnte Kislód als Fundort der von hier stammenden Funde und das war auch der Fall in den Bänden der MRT 3.⁵⁴ Es ist unwahrscheinlich, daß von J. Schädli Hügelgräber gleichzeitig

⁵⁴ PATEK (1968) 34, 128., T. LXII, 1–11., T. LXIV, 1, 3, 6. MRT 3. 132, Abb. 41; 1–7.

an zwei Fundorten freigelegt worden sind. Wahrscheinlich ist dagegen, daß diese Gegenstände aus der Ausgrabung in Farkasgyepű-Pörös-Wald II. stammen und es in Kislőd keine Hügelgräber gibt. Die hier vorgekommenen Funde sind:

1. Großes schalenförmiges Gefäß mit ausladendem, etwas zipfeligem Rand, mit gewölbtem Hals und betonter Bauchlinie. Auf der Schulter befinden sich drei kleine Buckel. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Der überrandständige Bandhenkel hat einen dreieckigen Querschnitt. Gelblichgrau, gefleckt.

H: 14 cm, Mdm: 17,5 cm, Bdm: 10 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 1.) (*Abb. 31, 3*)

2. Schalenförmiges Gefäß mit gewölbtem, welligem, zipfeligem Rand. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Der Hals ist gewölbt. Auf dem betont profilierten Bauch sitzen drei winzige Buckel. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform und es steht auf einem kleinen gewölbten Fuß. Gräulich-gelb, gefleckt. Auf der Oberfläche sind die Spuren der Polierung bzw. die des Graphitierens stellenweise zu sehen.

H: 10 cm, Mdm: 15 cm, Bdm: 6 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 2.) (*Abb. 31, 4*)

3. Schalenförmiges Gefäß mit ausladendem, zipfeligem Rand, gewölbtem Hals und betonter Bauchkante. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Es steht auf einem kleinen hohlen Fuß. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Rotbraun, innen und außen poliert.

H: 11,5 cm, Mdm: 18,5 cm, Bdm: 6,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 3.) (*Abb. 31, 1*)

4. Bronzearmbänder (2 St.), aneinander gebrannt. Das eine ist ein dickeres Exemplar. Die Enden verdünnen sich. Auf der Oberfläche des dickeren Armbandes wechseln sich Streifen mit eingeritzter waagerechter und senkrechter Schraffierung ab. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

Dm: 7,7 cm, D: 1,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 20. 28. 4.) (*Abb. 29, 9*)

5. Bruchstück eines Bronzearmbandes. Massiv. Die Oberfläche wurde mit senkrechten Kerbungen verziert. Dem Scheiterhaufen beigegeben und im Brand stark deformiert.

Dm: 5 cm, D: 2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 5.) (*Abb. 29, 12*)

6. Bronzeröhrchen (6 St.). Sie sind aus Bronzeblech gebogene Röhrchen von rundem Querschnitt. Sie wurden wahrscheinlich aufgefädelt als Halskette getragen. Bruchstückhaft.

Dm/1: 3,6 cm, Dm/2: 3 cm, Dm/3: 3,7 cm, Dm/4: 3,5 cm, Dm/5: 3,2 cm, Dm/6: 2,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 6.) (*Abb. 29, 5*)

7. Bruchstück eines Bronzearmbandes. Massiv. Es ist von rundem Querschnitt. Auf dem Scheiterhaufen geschmolzen.

Dm: 3,8 cm, D: 2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 7.)

8. Bronzetutuli (10 St.). Sie sind kegelstumpfförmig und wurden aus Bronzeblech ausgestaltet. Bruchstückhaft, restauriert.

Dm: 2,5–3,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 8.) (*Abb. 28, 9*)

9. Bruchstück eines Bronzedolches mit Griffansatz. Auf beiden Seiten des Griffansatzes befindet sich ein kleiner Rand. Fragmentarisch.

L: 3,7 cm, Dm: 1,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 9.) (*Abb. 28, 7*)

10. Bronzeanhänger. Glockenförmig. Gegossen. Das sich verschmälernde Ende ist mit drei konzentrischen Rippen verziert. Ganz oben befindet sich ein kleines Loch zum Aufreihen. Innen haftete ein Bronzeröhrchen an das Loch.

L: 2 cm, Dm: 1,9 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 10.) (*Abb. 28, 8*)

11. Bruchstück eines Bronzedolches. Der Griff ist fragmentarisch. In der Mitte der Klinge verläuft eine Rippe. Sie ist zweischneidig. Die Ränder der Klinge sind bruchstückhaft. Sie verschmälert sich zur Spitze hin. Sie hat einen rhombischen Querschnitt. Im Brand stark deformiert.

L: 14,6 cm, Br: 2,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 11.) (*Abb. 28, 6*)

12. Bronzeringe (5 St.) in skalaartig zunehmender Größe. Sie sind geschlossen und massiv. Auf den gegeneinander befindlichen Seiten ist je eine rechteckige Öffnung zu sehen, die zur Zusammenknüpfung mit einem Riemen diente. Es ist vorstellbar, daß sie zur Kleidung gehörten. Im Brand deformiert.

Dm/1: 7 cm, Dm/2: 5,6 cm, Dm/3: 5,6 cm, Dm/4: 4,2 cm, Dm/5: 2,5 cm, D: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 12–16.) (*Abb. 29, 1*)

13. Bronzearmband. Massiv. Es ist von rundem Querschnitt. Gebogen. Nach den Enden verschmälert es sich. Die Enden sind bruchstückhaft. Die Oberfläche ist einfach, unverziert. Restauriert.

Dm: 6,9 cm, D: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 17.) (*Abb. 29, 8*)

14. Bronzearmband. Massiv, mit rundem Querschnitt. Es ist ein offenes, gebogenes Exemplar. Das eine Ende ist unbeschädigt und das andere jedoch gebrochen. Die Oberfläche ist einfach, unverziert. Restauriert.

Dm: 7,6 cm, D: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 18.) (*Abb. 29, 10*)

15. Bronzearmband. Massiv. Es ist von rundem Querschnitt. Deformiert. Die Enden sind bruchstückhaft. Unverziert.

Dm: 7,5 cm, D: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 19.) (*Abb. 29, 11*)

16. Bronzearmband. Massiv. Es verschmälert sich nach den Enden zu und ist von ovalem Querschnitt. Es wurde mit geometrischem Muster in mehreren Streifen verziert. Mit Abwetzungsspuren.

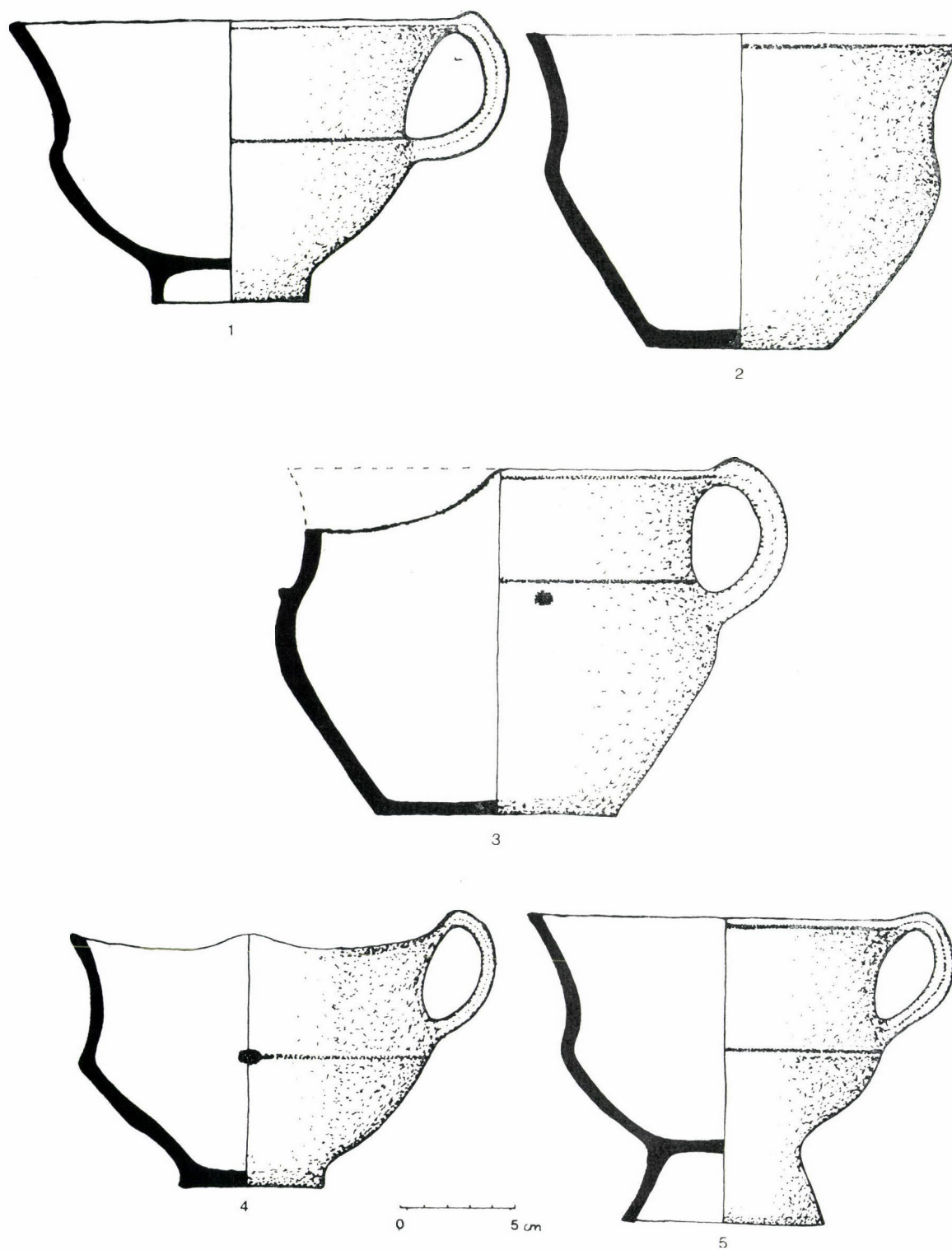


Abb. 31. 1–5: Farkasgyepű-Pöröserdő II. Funde aus den Hügelgräbern, die Anfang des Jahrhunderts freigelegt wurden

Dm: 7 cm, D: 1,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 20.) (Abb. 29, 6)

17. Bronzearmband. Hohl. Es verschmälert sich den Enden zu. Die Oberfläche wurde mit symmetrisch angeordneten, in Streifen geteilten Mustern verziert: in der Mitte sind senkrechte und waagerechte Linien und an beiden Rändern Sanduhrmuster zu sehen. Die Oberfläche wurde stark eingedrückt.

Dm: 8 cm, D: 3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 28. 21.) (Abb. 29, 7)

Im Sommer 1976 wurde die Hälfte eines Hügels auf dem Fundort Pöröserdő II von S. Mithay freigelegt.⁵⁵ Dm: 15,5 m, H: 35–40 cm. Die Freilegung wurde nach Kreisausschnitten durchgeführt. (Abb. 32)

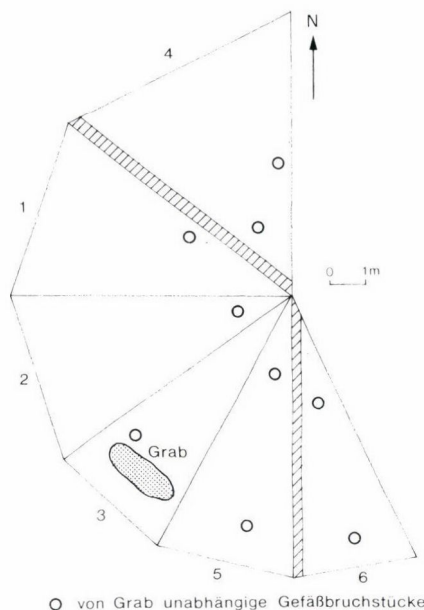


Abb. 32. Farkasgyepű-Pöröserdő II. Das Hügelgrab wurde 1976 von Mithay freigelegt (nach Mithay)

Die im Laufe der Freilegung gemachten Beobachtungen sind:

Der Boden des Hügels war ein homogen hellbrauner, sandiger Lehm. Die Ausgrabung wurde stellenweise durch Baumwurzeln gestört. Im Hügel konnten neun Scherbengruppen unabhängig von Gräbern registriert werden. Im dritten Kreisabschnitt nach Südwesten 110 cm weit von dem Rand des Hügels befand sich ein Brandschüttungsgrab, welches auf der 8–10 cm dicken, ovalen, durchbrannten, schwarzen rußigen Schicht des Scheiterhaufens lag. Die obere Tiefe des Grabes betrug 30 cm und die untere 50 cm. Die kalzinierten Knochen kamen im Grab zerstreut überall vor. Die Gefäße wurden in bruchstückhaftem Zustand beigegeben. Es war möglich, die Scherben von fünf verschiedenen Gefäßen abzusondern. Des Ausgräbers war der Meinung, daß die im Hügel gefundenen, an kein Grab zu knüpfenden Scherbengruppen zu einem oder zu mehreren früheren, schon zerstörten Gräbern gehört haben könnten.

Die Beigaben des Grabes I sind:

1. Bodenbruchstücke von zwei Töpfen. Grau.

Bdm/1: 4,5 cm, Bdm/2: 8 cm, Wd: 0,4 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 3. 3.) (Abb. 33, 5)

2. Schalenbruchstück mit einem kleinen Rand, gewölbtem Hals und mit profilierter, betonter Bauchkante. Das Unterteil fehlt. Rotbraun, graugefleckt. Auf der inneren Oberfläche sind die Spuren des Graphitierens zu sehen. Dm/1: 10,5 cm, Dm/2: 7 cm, Wd: 0,3–0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 3. 1.) (Abb. 33, 1)

3. Bruchstücke von zwei Näpfen:

a) Ausladender Rand, gewölbter Hals, runder Bauch. Das Material wurde mit Kieseln gemagert. Rot, stellenweise graugefleckt.

Dm: 6,4 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 3. 2.) (Abb. 33, 4)

b) Gefäßbruchstück mit kleinem Rand und ausladendem Hals. Die Spur des überrandständigen Bandhenkels von dreieckigem Querschnitt ist zu beobachten. Der Bauch ist rund. Rotbraun, graugefleckt. Stellenweise sind die Spuren des Graphitierens zu sehen.

Dm/1: 7,1 cm, Dm/2: 7,2 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 3. 2.) (Abb. 33, 3)

⁵⁵ PLM Arch. Datei, Ausgrabungstagebuch von S. Mithay, 06. 1976. Ich bedanke mich bei S. Mithay für die Übergabe des Materials.

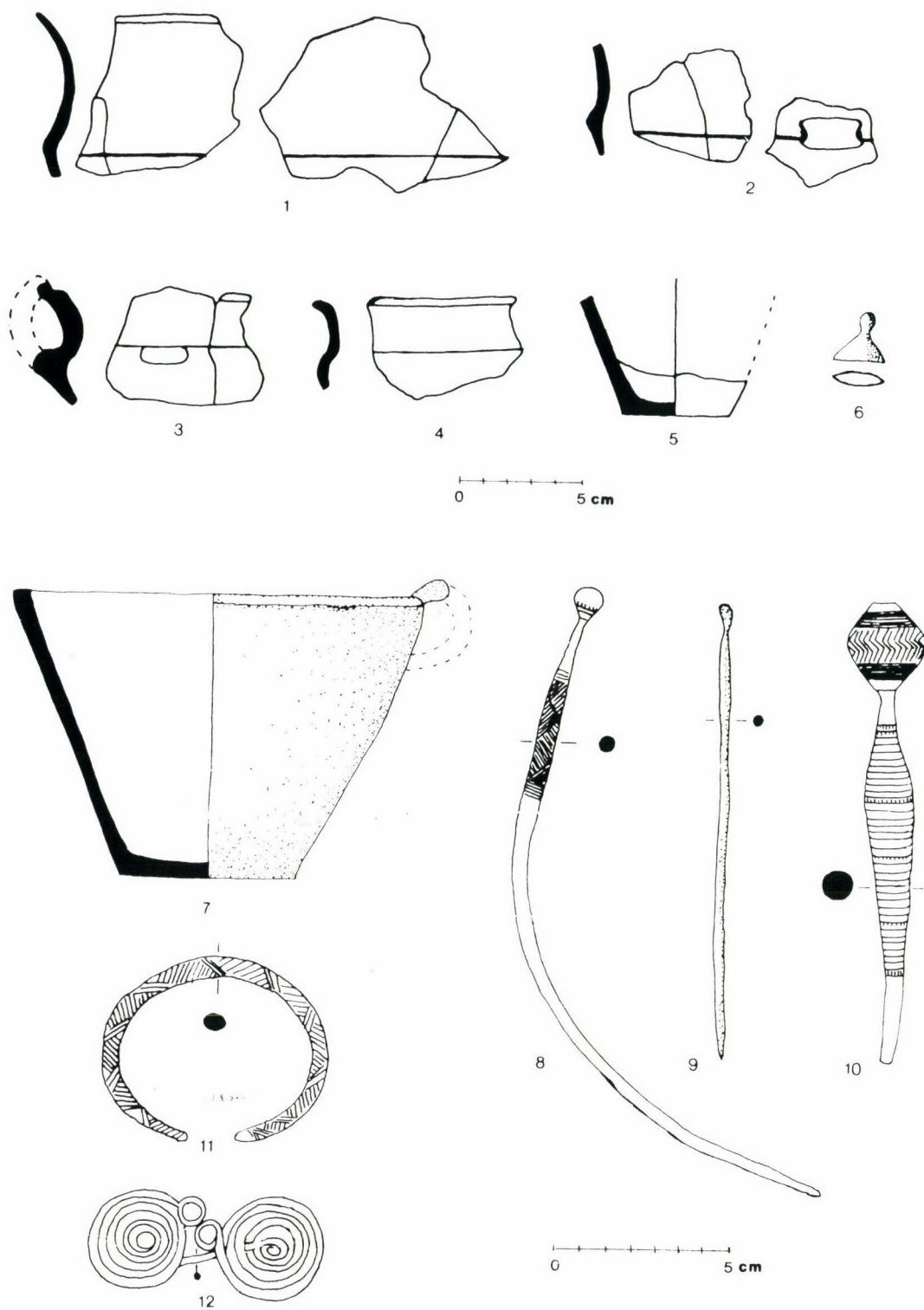


Abb. 33. 1–6: Farkasgyepű-Pöröserdő II. Funde aus dem Hügelgrab, 7–12: Zirc-Tündérmajor II. Funde aus den Hügelgräbern

4. Schalenbruchstück mit gewölbtem Hals und mit profilierter, betonter Schulter, auf der sich eine waagrecht durchbohrte Handhabe befindet. Gräulichbraun.

Dm: 10 cm, Wd: 0,4–5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 2. 1.: 77. 8. 2. 2.)

5. Bodenbruchstück eines Topfes, dessen Material mit Kieseln gemagert wurde. Außen ist es rot und innen grau. Wd: 1,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 4.)

6. Bruchstück einer Bronzezierde. Oben ist ein kleiner Buckel zu sehen. Innen ist es hohl. Gegossen.

(Inv. Nr.: PLM 77. 8. 1.) (Abb. 33, 6)

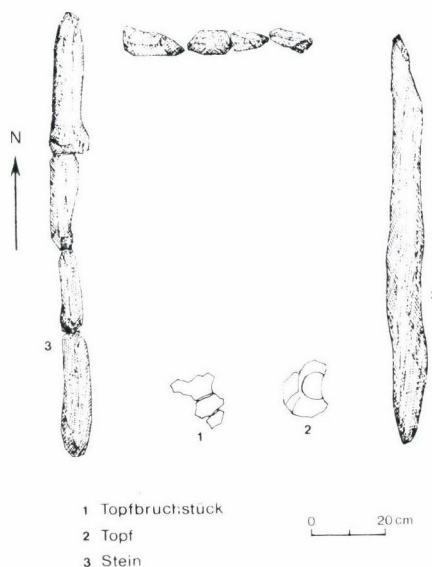


Abb. 34. Farkasgyepű-Sírhalmos-Flur

1970 wurde dieses Bronzebruchstück, welches dem Gesagten nach wahrscheinlich von diesem Fundort stammt, der Archäologen Sylvia Palágyi übergeben.

1. Bruchstücke eines Bronzeturques (13 St.). Tordiert. Sie sind von viereckigem Querschnitt. In Stücke gebrochen. (Inv. Nr.: PLM 78. 7. 1.) (Abb. 35, 10)

Sírhalmos-Flur (MRT 4 27/3)

Bei den Ausgrabungen auf dem Fundort Farkasgyepű-Pöröserdő I im Jahre 1948 wurde von L. Nagy und Gy. Mészáros auch ein flaches Grab neben einem Hügel erschlossen. Die Freilegung befand sich am südöstlichen Fuß des am Wege liegenden größten Hügels auf dem südlichen Teil der Sírhalmos-Flur. Das hier gefundene Grab war mit Steinen in rechteckiger Form begrenzt. In diesem Brandschüttungsgrab lagen die Bruchstücke eines Henkelnapfes und eines anderen Gefäßes. Es lag unmittelbar unter dem Humus und kam bei Ackerbestellung vor. Die Steindeckung bestand aus Sandsteinen. Sie wurde früher schon gestört. Im Grab waren zerstreut Scherben, Knochenbruchstücke und ein kleines Bronzedrahtbruchstück zu finden. Das Grab war mit einer rechteckigen Steindeckung umgeben. Die Breite der zwei seitlichen Steinplatten war ca. 10 cm. Ursprünglich Monolith. Der Querschnitt der nördlichen Verschlussplatte betrug 6 cm.

Die Beigaben des Grabes sind:

1. Seiten- und Bauchbruchstücke eines Topfes. Der Rand ist ausladend und der Bauch rund. Gräulichbraun.

Dm: 13 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 12.) (Abb. 35, 1)

2. Seitenbruchstück eines Topfes mit plastischem, waagrechtem Handgriff. Gräulichbraun.

Dm: 10,5 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 117. 13.) (Abb. 35, 2)

Auf dem Hügel, der sich am westlichen Rand des Obstgartens des staatlichen Gutes erstreckt, befanden sich mehrere Hügel. Auf diesem, durch 70–80 cm tiefe Ackerbestellungen stark zerstörten Gebiet können nur mehr zwei oder drei, aber sehr schwer erkennbare Hügel beobachtet werden.

1954 wurden A. Kiss Gefäßbruchstücke von diesem durch die Ackerbestellungen zerstreuten Hügel dieses Fundortes übergeben.

Töpfe (Bruchstücke)

1. Ein großer, dickwandiger Topf von grober Ausführung. Er hat eine Leistenverzierung mit Fingereindrücken. Rot.

Dm: 12,3 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 1–8.) (Abb. 35, 5–7)

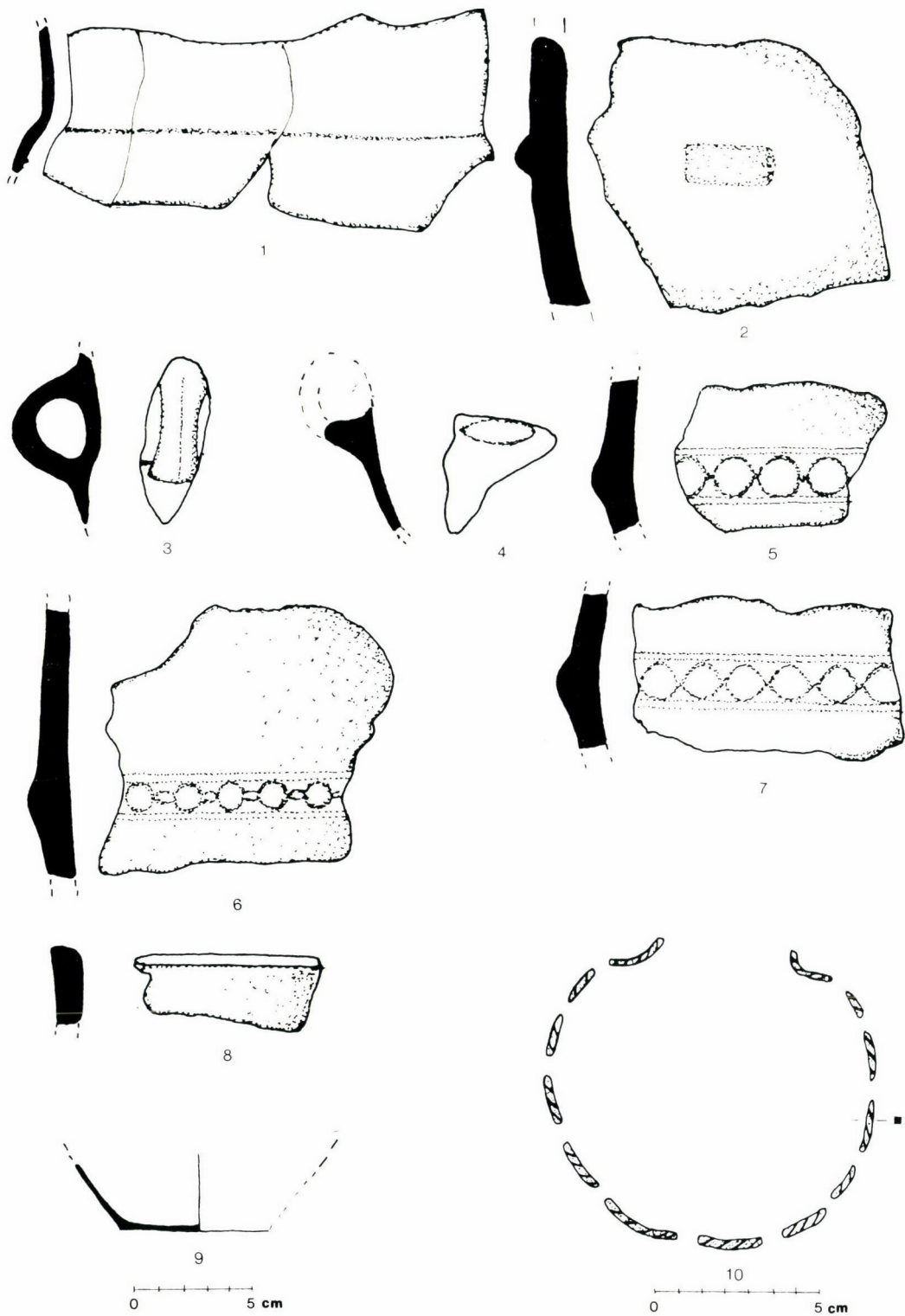


Abb. 35. 1–9: Farkasgyepű-Sírhalmos-Flur. Grab 1, 10: Farkasgyepű-Pöröserdő II. Einzelfund

2. Bruchstück eines groben, dickwandigen, gerade abgeschnittenen Randes. Rot.
Dm: 7,5 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 9.) (*Abb. 35, 8*)
3. Bruchstück eines Napfes mit einem kleinen Henkel von dreieckigem Querschnitt. Rot.
Dm: 6,8 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 10.) (*Abb. 35, 3*)
4. Seitenbruchstück eines Napfes mit Henkelbruchstück. Rot.
Dm: 6 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 11.) (*Abb. 35, 4*)
5. Boden- und Seitenbruchstück eines dünnwandigen, schwarzen Gefäßes.
Dm: 6,3 cm, Wd: 0,1–0,2 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 12.) (*Abb. 35, 9*)
6. Randbruchstück. Gewölbt. Rot.
Dm: 6,2 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 13.)
7. Bootaxt aus Stein. Das eine Ende endet in der Schneide, das andere läuft spitz zu. Dunkelgrau.
Dm: 13,2 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 14.)
8. Klinge aus rotem Feuerstein. An beiden Schneiden sind Retuschespuren zu sehen.
Dm: 3,4 cm
(Inv. Nr.: VBM 1955. 285. 15.)

Iharkút

Pápvár II. (MRT 4 34/7)

Auf dem Hang des Hügels befindet sich ein ca. 0,5 cm hoher Hügel. Ein anderer, niedriger Hügel wurde bei den Bauarbeiten des Waldweges zwischen Huszárokölő-pusztá und Bakonybél durchschnitten.⁵⁶ Ein Gefäß wurde durch Arbeiter von diesem Fundort in das PLM eingeliefert.

Hohlfußbecher mit gewölbtem, kurzem Hals und überrandständigem Bandhenkel mit dreieckigem Querschnitt. Auf dem runden Bauch befinden sich drei kleine senkrechte Buckel. Mit Hohlfuß. Braun. Gutgebrannt.

H: 12 cm, Mdm: 9,2 cm, Bdm: 5,2 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 79. 8. 1.) (*Abb. 5, 11*)

Jánosháza

Im oberen Teil des von J. Lázár freigelegten Hügels wurden sechs Urnengräber gefunden. Sie waren durch flache Tuffsteine begrenzt.⁵⁷ Der genaue Ritus und die Anordnung der Beigaben sind unbekannt. Zwischen die Funde des Hügels der späten Hügelgräberkultur wurden fälschlich auch Gegenstände der HC-D-Periode eingereiht. Es ist anzunehmen, daß ein Grab in der HC-D-Periode in das spätbronzezeitliche Hügelgrab eingebettet wurde. Lázár erkannte, daß die hier vorgekommenen Gräber an die Hügelgräber der Bakony-Gegend zu knüpfen sind, aber er datierte sie — aufgrund des gemischten Materials — falsch in die HC-D-Periode.

Grab I

1. Schale. Ein tiefes, stark profiliertes Exemplar, auf der Bauchkante mit zwei waagrecht durchbohrten Handgriffen. Auf dem Boden befindet sich ein kleines Omphalos. Braunlichschwarz, graphitiert.

H: 6,6 cm, Mdm: 21,7 cm, Bdm: 5 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 1.) (*Abb. 36, 9*)

2. Miniaturschale mit einem überrandständigen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Gelblichbraun.

H: 3,3 cm, Mdm: 5,3 cm, Bdm: 2 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 2.) (*Abb. 36, 10*)

3. Bronzenadel. Schlangenförmiges, fünfmal gebogenes Exemplar mit rundem Querschnitt. Das Spiralende brach ab.

L: ca. 30 cm, Dm: 0,5 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 8.) (*Abb. 36, 6*)

4. Bronzearmbänder (2 St.). Massiv. Sie sind von rundem Querschnitt und wurden mit geometrischen Mustern verziert. Beide Exemplare sind im Brand deformiert. Auf ihrer Oberfläche sind Textilreste zu beobachten.

Dm: 8,5 cm, Wd: 1,5 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43., 9., 10.) (*Abb. 36, 7, 8 und Abb. 36a*)

5. Bruchstück eines Bronzearmbandes von rundem Querschnitt. Massiv. Mit waagerechten Kerbungen verziert.

Dm: 6 cm, Wd: 1,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 14.) (*Abb. 36, 2*)

6. Bronzearmband von rundem Querschnitt. Massiv. Stellenweise mit waagerechten Kerbungen verziert.

Dm: 8 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 13.) (*Abb. 36, 5*)

⁵⁶ MRT 4. 118. Im Laufe der Geländebegehung 1968 wurde eine 12 m lange, ca. 30–50 cm dicke

Steindeckung in der Uferwand von Mithay und Torma beobachtet.

⁵⁷ LÁZÁR (1955) 203–210, T. XXIX–XXXI.

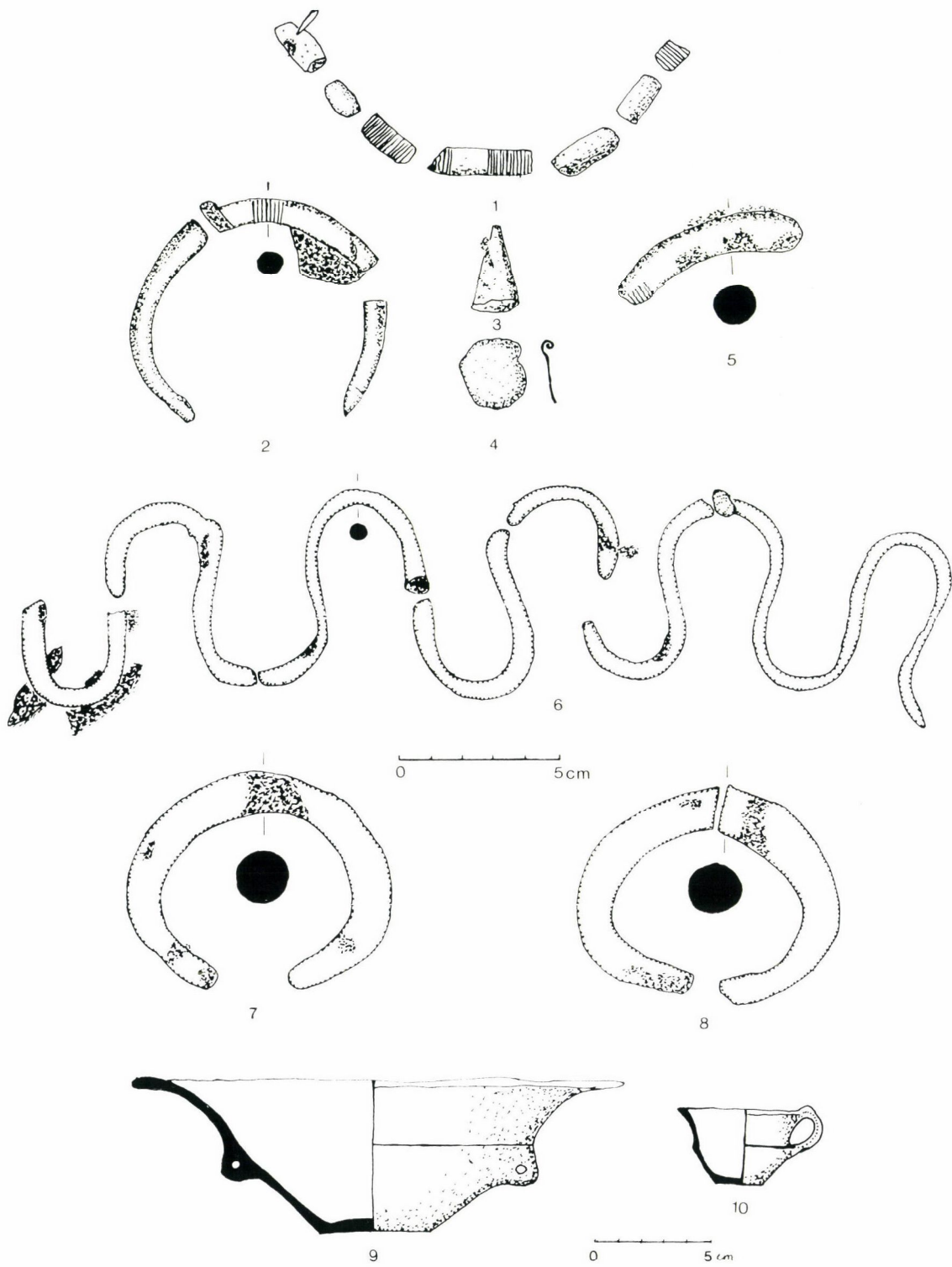


Abb. 36. 1–10: Jánosháza Grab 1



Abb. 36/a Jánosháza Grab 1, am Armband sind Textilreste

7. Bruchstücke von Bronzeröhrchen (7 St.). Sie stammen aus gewickelten Spirälröhrchen, die zusammen wahrscheinlich als Halskette getragen wurden.

Dm: 0,6 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 12.) (*Abb. 36, 1*)

8. Bruchstücke von kegelstumpfförmigen Bronzetutuli.

L: 2,6 cm, Dm: 1,6 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 15.) (*Abb. 36, 3*)

9. Bruchstück eines Bronzeanhängers, dessen oberes Ende zurückgedreht ist. Im Brand stark deformiert.

Dm: 2,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 16.) (*Abb. 36, 4*)

10. Bronzestücke. Unförmig verbrannt.

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 17.)

Grab 2

Hier kamen Gefäßbruchstücke vor, die aber verloren gingen.

Grab 3

1. Napf mit einem hohen, überandständigen Bandhenkel von fünfeckigem Querschnitt. Auf dem Boden befindet sich ein kleines Omphalos. Braun.

H: 5,7 cm, Mdm: 6,4 cm, Bdm: 4,8 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 24.) (*Abb. 37, 6*)

2. Napf mit den Spuren eines überandständigen Henkels von dreieckigem Querschnitt. Braun.

H: 7,3 cm, Mdm: 11,2 cm, Bdm: 6,4 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 20.) (*Abb. 37, 4*)

3. Napf mit einem überandständigen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Braun.

H: 12 cm, Mdm: 14,7 cm, Bdm: 4,4 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 19.) (*Abb. 37, 5*)

4. Napf mit heruntergezogener Bauchkante. Der Boden ist gedrückt. Der Henkel brach ab. Schwarz.

H: 10,3 cm, Mdm: 12,8 cm, Bdm: 4,4 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 18.) (*Abb. 37, 3*)

5. Napf mit einem überandständigen Henkel von dreieckigem Querschnitt. Auf dem Boden befindet sich ein kleines Omphalos. Braun.

H: 8,8 cm, Mdm: 15,5 cm, Bdm: 7,8 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 22.) (*Abb. 37, 6*)

6. Napf. Profiliert. Auf dem Boden befindet sich ein kleines Omphalos. Der Henkel brach ab. Schwartz, graphitiert. Im Brand deformiert.

H: 8,8 cm, Mdm: 14,1 cm, Bdm: 8,3 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 23.) (*Abb. 37, 2*)

7. Napf: profiliert. Auf dem gedrückten Boden ist ein kleines Omphalos zu finden. Der Henkel brach ab. Im Brand deformiert.

H: 6,2 cm, Mdm: 8,7 cm, Bdm: 6,2 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 21.) (*Abb. 37, 7*)

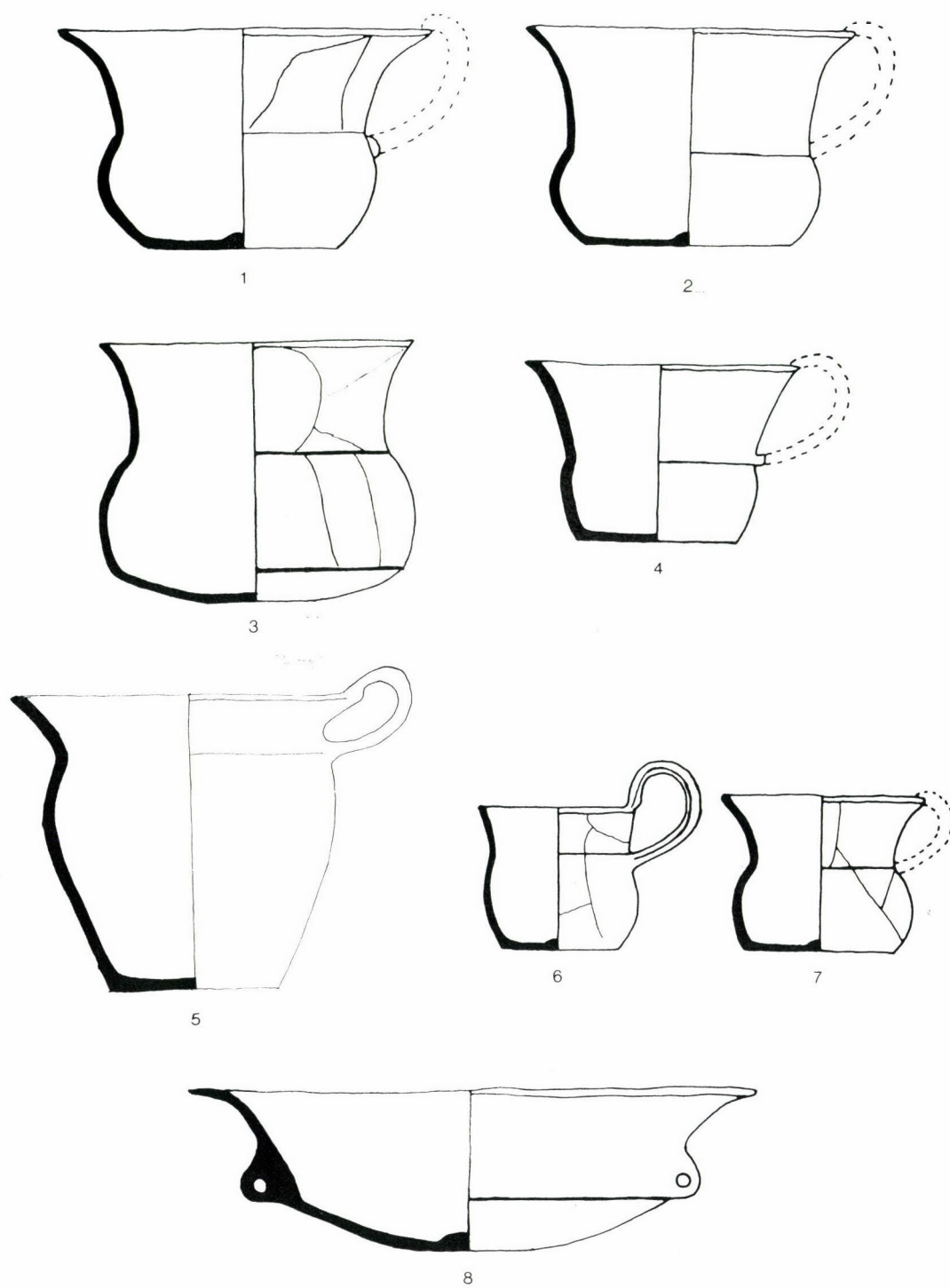


Abb. 37. 1–7: Jánosháza Grab 3, 8: Grab 4

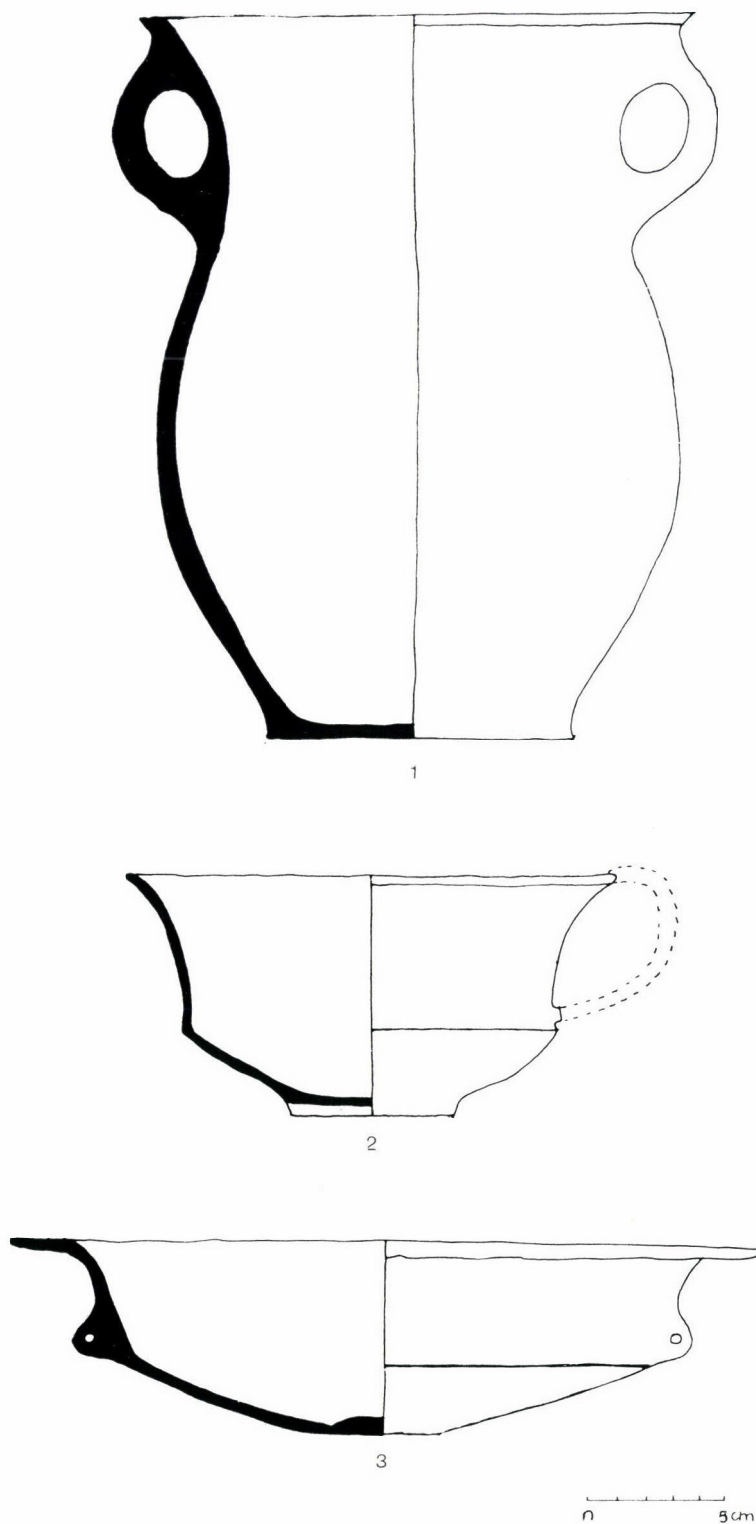


Abb. 38. 1—3: Jánosháza Grab 5

Grab 4

1. Schale. Sie ist ein tiefes, stark profiliertes Exemplar. Auf der Bauchkante befinden sich zwei waagerecht durchbohrte Handgriffe. Auf dem Boden ist ein kleines Omphalos zu sehen. Schwarz, graphitisiert. Im Brand deformiert.

H: 6,5 cm, Mdm: 23,5 cm, Bdm: 4,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 27.) (*Abb. 37, 8*)

Grab 5

1. Topf mit zwei Bandhenkeln und mit rundem, sich nach unten verengendem Bauch. Gräulichbraun. Im Brand deformiert.

H: 25,4 cm, Mdm: 20,5 cm, Bdm: 11,5 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 20.) (*Abb. 38, 1*)

2. Schalenförmiges Gefäß. Der überrandständige Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt brach ab. Gräulichbraun. Im Brand deformiert.

H: 8,8 cm, Mdm: 18 cm, Bdm: 6 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 29.) (*Abb. 38, 2*)

3. Schale. Tief, stark profiliert. Auf der Bauchkante sitzen zwei waagerecht durchbohrte Handgriffe. Auf dem Boden ist ein kleines Omphalos zu finden. Rotgrau, graphitisiert. Im Brand deformiert.

H: 7 cm, Mdm: 28 cm, Bdm: 4 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 28.) (*Abb. 38, 3*)

Grab 6

1. Schale. Tief, stark profiliert. Auf der Bauchkante befinden sich zwei waagerecht durchbohrte Handgriffe. Gräulichbraun, graphitisiert.

H: 11 cm, Mdm: 27 cm, Bdm: 8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 32.) (*Abb. 39, 1*)

2. Topf von Kegelstumpfform. Er hat einen eingezogenen Rand und einen Bandhenkel, der unter dem Rand beginnt. Gräulichbraun.

H: 10,6 cm, Mdm: 17 cm, Bdm: 7,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 33.) (*Abb. 39, 5*)

3. Schale mit eingezogenem Rand. Auf der Seite befindet sich ein kleiner, waagerecht durchbohrter Handgriff. Schwarz. Innen und außen Graphitspuren.

H: 6,2 cm, Mdm: 16 cm, Bdm: 6,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 31.) (*Abb. 39, 4*)

4. Napf von umgekehrter Kegelstumpfform. Er hat einen geraden Hals und einen überrandständigen Henkel von dreieckigem Querschnitt. Auf dem Rand und auf dem Boden läuft je ein, aus drei eingetieften Linien bestehendes Band um. Zwischen ihnen sind drei »V«-förmige Linien zu sehen. Braun. Mit den Spuren des Graphitierens.

H: 8,6 cm, Mdm: 8,5 cm, Bdm: 5,4 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 34.) (*Abb. 39, 2*)

5. Schale mit langem Hals und mit markanter Bauchlinie. Sie hat einen überrandständigen Henkel von dreieckigem Querschnitt. Das Unterteils ist von umgekehrter Kegelstumpfform und steht auf einem kleinen hohlen Fuß. Rotbraun. Im Brand deformiert.

H: 5,8 cm, Mdm: 11,2 cm, Bdm: 4,4 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 35.) (*Abb. 39, 3*)

6. Bruchstück aus dem Stiel einer Bronzenadel. Es ist von rundem Querschnitt. Der Kopf fehlt.

L: 3,8 cm, Dm: 0,5 cm

(Inv. Nr.: UNM 1949. 43. 40.)

Auf dem Fundort Jánosháza-Országúter Flur wurde ein Teil des, in der archäologischen Fachliteratur bekannten Hügels bei landwirtschaftlichen Arbeiten abgetragen. Die Grabreste wurde von M. Fekete freigelegt und sie veröffentlichte darüber eine kurze Mitteilung.⁵⁸

Der Bestattungsort war mit einem elliptischen Steinring mit einem Durchmesser von 35×37 m umgeben. Im Grab 1 fand man Gefäßbruchstücke, einen Krug, einen Napf, einen Bronzedrahtring, ein Armband und ein Nadelbruchstück. Das Grab 2 lag auf der Schicht des Scheiterhaufens. Im Grab kamen folgende Beigaben vor: Waffe (Schwert), Schmucksachen (Tutuli, Spiral- und Bernsteinperlen) und Gefäße (Schalen, Krüge und Urne). Es ist interessant, daß die Beigaben in einem Leinensack beigegeben wurden. Auf den Gegenständen sind — wie auf den Armbändern des Grabes 1 bei der Ausgrabung von Lázár — Textilreste zu beobachten.

Die Gräber wurden von M. Fekete der »Jánosháza-Farkasgyepű-Gruppe« zugeordnet und die BC-BD-Periode datiert.

*Lókút**Óbánya-Pusztai II. (MRT 4 42/2)*

1913 wurden Hügelgräber bei der Ackerbestellung zerstört. Von D. Laczkó und Gy. Rhé wurden ein Gefäß, mehrere Bruchstücke, vier verzierte Bronzenadeln, zwei Fibeln, ein Armband, das Bruchstück eines gedrehten Torques, sechs Ringe und fünf Tutuli aus den, auch Steinplatten enthaltenden Urnengräbern gerettet.⁵⁹ Die Funde gingen verloren, aber ein hier gefundener Henkeltopf wurde von Patek publiziert.⁶⁰

⁵⁸ RégFüz 37 (1984) 16.

⁵⁹ VBM Jahresbericht (1963) 10–11; VBM Register I. 4121.

⁶⁰ PATEK (1968) 51, T. LXIV, 2.

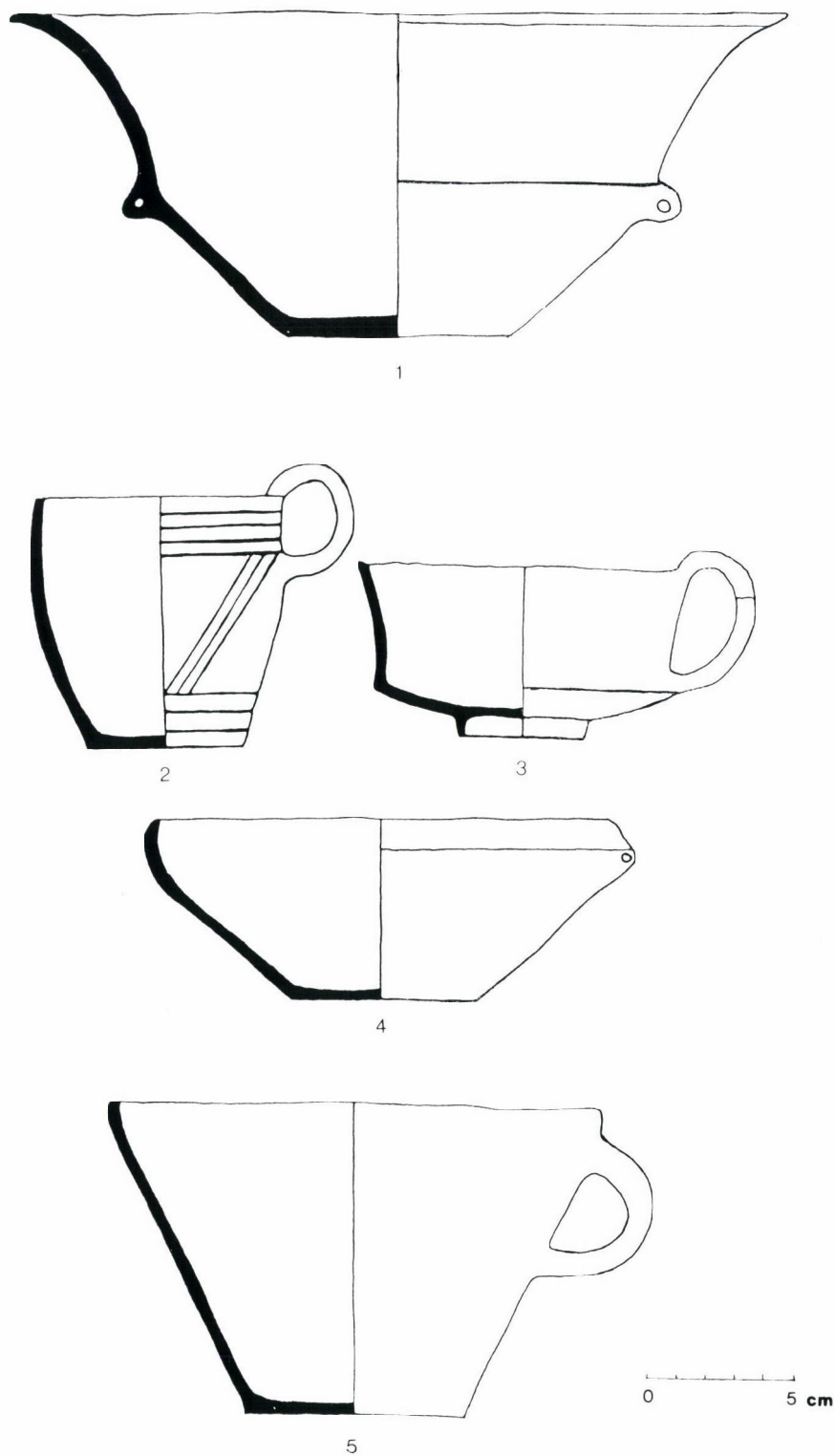


Abb. 39. 1–5: Jánosháza Grab 6

*Ugod**Katonavágás I., II., III., (MRT 4 75/13, 75/14, 75/15)*

Dieser Fundort befindet sich im Nördlichen (Hohen) Bakony, am Waldweg, der von Huszárokölőpuszta nach Süden führt. Es handelt sich um ein Hügelgräberfeld von großem Umfang.

Auf dem Fundort Katonavágás Nr. I. wurden von S. Mithay zwischen 1978 und 1983 20 Hügelgräber freigelegt. Die Gräber waren größtenteils ausgeraubt. Gräber kamen nur in neun Hügeln vor, aber auch diese waren zerstört.⁶¹

Bei allen handelt es sich um Brandschüttungsgräber. Jedoch sind verschiedene Typen nach der Konstruktion und Anordnung der Gräber abzusondern:

1. Gräber, die mit Kalksteinplatten bedeckt und umgeben waren;
2. der Hügel wurde durch einen Ring aus Bruchsteinen umgeben;
3. Steinkammergrab;
4. Gräber ohne Steinkonstruktion.

Es kam oft vor, daß Scherben innerhalb des Hügels von Gräbern unabhängig in mehreren Schichten lagen. Die Gräber enthielten ärmliche Beigaben, nur Gefäßbruchstücke, Näpfe, Schalen und insgesamt zwei Bronzenadeln des Deinsdorf-Typs wurden gefunden.

*Pénzesgyőr**Gulyaberki-Flur (MRT 4 66/4)*

Bei der Ackerbestellung 1910 kamen Steinplatten bzw. Gefäßbruchstücke, winzige Knochen, ein Bronzeschwert und ein Speer auf dem Hügelrücken zum Vorschein.⁶² Sie stammen wahrscheinlich aus einem auseinandergepflügten Hügel. Mit diesem Fundort beschäftigten sich F. Kőszegi⁶³ und E. Patek.⁶⁴ Beide Forscher datieren ihn in die BD-HA-Periode.

Pénzeskút (MRT 4 66/)

F. Rómer berichtete über sechs Hügel in der Gemarkung von Pénzeskút.⁶⁵ In dem VBM werden Bronze-spiralen, konische Röhrchen, ein Bronzearmband und Bronzenadeln von unbekannten Fundumständen unter der Fundortbenennung Pénzeskút aufbewahrt. Die wahrscheinlich aus diesen Hügelgräbern stammenden Grabbeigaben sind:

Nadeln:

1. Nadel mit bikonischem Kopf. Kopf und Hals sind mit waagerechten Kerbungen verziert. Die vier, auf dem oberen Teil des Stieles untereinander befindlichen Streifen wurden mit schrägen Linienbündeln verziert. Darunter folgen waagerechte Linien, die durch eine V-förmige Linie abgeschlossen wurden. Der Stiel hat einen runden Querschnitt. Das Ende der Nadel brach ab. Mit Abwetzungsspuren. Sie ist dem Scheiterhaufen nicht beigegeben worden.

L: 8,4 cm, Dm des Kopfes: 0,9 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 4.) (*Abb. 40, 5*)

2. Nadel des Deinsdorf-Typs. Sie hat einen kugeligen Kopf. Der Hals verjüngt sich. Der dicke Stiel wurde mit waagerechten Kerbungen verziert und hat einen runden Querschnitt. Das Ende ist bruchstückhaft. Auf dem Kopf und auf dem Stiel sind Abwetzungsspuren zu sehen.

L: 7,8 cm, Dm des Kopfes: 0,9 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 6.) (*Abb. 40, 4*)

3. Nadel mit kolbenförmigem Kopf. Der obere, sich verdickende Teil wurde mit konzentrischen Ringen verziert. Der Stiel ist von rundem Querschnitt. Er verschmälert sich nach dem Ende, welches abgebrochen ist. Mit Abwetzungsspuren.

L: 15,7 cm, Dm des Kopfes: 0,6 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 6.) (*Abb. 40, 6*)

4. Nadel vom Hulin-Typ. Es ist ein echtes, großes Exemplar mit kugeligen Kopf. Der gebrochene Oberteil wurde durch schräge und waagerechte, sich abwechselnde Linienbündel verziert. Der Stiel ist von rundem Querschnitt und er verjüngt sich zur Spitze hin. Mit starken Abwetzungsspuren. Sie wurde dem Scheiterhaufen nicht beigegeben. Restauriert.

L: 20,3 cm, Dm des Kopfes: 1 cm, Dm des Stieles: 0,5 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 8.) (*Abb. 40, 3*)

5. Spiralaringe (5 St.). Sie wurden aus Bronzedraht gedreht, dreimal gewickelt. Sie haben einen viereckigen Querschnitt. Restauriert. Sie wurde dem Scheiterhaufen nicht beigegeben.

Dm: 2,1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 1.) (*Abb. 40, 2*)

⁶¹ MITHAY, Későbronzkori halomsírok Ugod-Katonavágáson (Spätbronzezeitliche Hügelgräber in Ugod-Katonavágás) (1988) Manuskript; RégFüz 36 (1983) 31; RégFüz 38 (1985) 29.

⁶² VBM Jahresbericht (1910) 13. PATEK (1968) 34.

⁶³ KŐSZEGI (1960) 144.

⁶⁴ PATEK (1968) 34., 77.

⁶⁵ RÓMER (1878) 159.

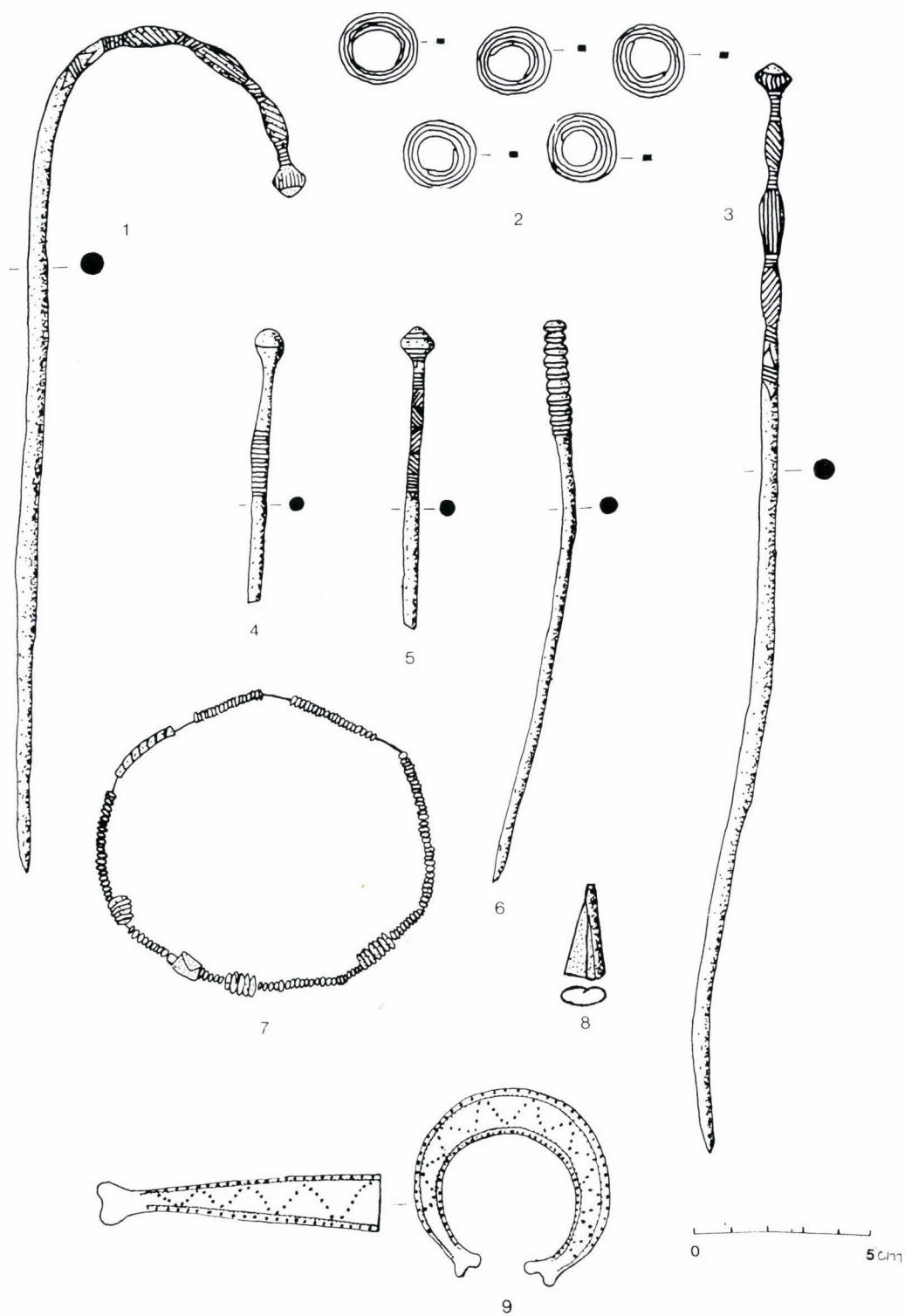


Abb. 40. 1—9: Péntesgyőr-Pénteskút. Funde aus den Hügelgräbern

6. Halskette, die aus kleineren und größeren Bronzespiralen und aus konischen Röhren besteht. In gutem Zustand.

L: ca. 20 cm, Dm der Spiralen: 0,3–0,16 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 2.) (*Abb. 40, 7*)

7. Tutulus. Kegelstumpfförmig, aus Blech. Das Ende biegt sich zurück. Es diente wahrscheinlich als Anhänger auf der oben beschriebenen Halskette.

L: 2,7 cm, Dm: 1,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 2.) (*Abb. 40, 8*)

8. Blecharmband. Es wurde aus Bronzeblech gebogen, verschmälert sich nach den Enden zu und endet herzförmig. Zwischen den zwei Rippen läuft eine punktierte Wellenlinie um. Die Ränder wurden durch eingeschlagene Punkte verziert. Die Verzierung wetzte sich stellenweise ab.

Dm: 5,7 cm, Br: 1,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 116. 3.) (*Abb. 40, 9*)

Zirc

Tündér-Meierei I. (MRT 4 81/6)

In der Umgebung der Wasserscheide kamen viele Scherben der späten Hügelgräberkultur vor.

Tündér-Meierei II. (MRT 4 81/7)

Auf dem Gebiet des einstigen Schoberhofes der Meierei sind sechs oder sieben stumpfe, 0,3–5 m hohe Hügel mit einem Durchmesser von 15–20 m zu sehen. In der nördlichen und östlichen Nachbarschaft der Hügel sind gelbe Flecke und einige Steine zu beobachten, die die Stelle von weiteren Hügeln kennzeichnen. Ein Hügel wurde von L. Jankó 1911 freigelegt.⁶⁶ Darin fand er eine regelmäßige Kammergrabkonstruktion, die aus aufeinander senkrecht gestellten Kalksteinplatten bestand. Aufgrund der Beschreibung kamen hier kalzinierte Knochenstücke, eine tiefe Schale mit gewölbtem Rand, ein mit Fingereindrücken verzierter Keramikgegenstand, ferner zwei Bronzearmbänder, zwei Nadeln und eine Brillenspiralefibel zum Vorschein.

Dieser Fundort wurde von F. Kőszegi⁶⁷ der Farkasgyepű-Jánosháza-Gruppe zugeordnet. Ein Teil der hiesigen Funde wurde von Patek⁶⁸ mit den Grabfunden von Borzavár-Alsótündér-Meierei publiziert und aufgrund der Brillenspiralefibel in die HA-Periode datiert.

Die heute noch identifizierbaren Funde sind:

1. Bronzearmband. Massiv. Offen. An den Enden verschmälert es sich. Die Oberfläche wurde in Streifen geteilt und mit schrägen Linien verziert. Es hat einen ovalen Querschnitt.

Dm: 6,5 cm, D: 0,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 5.) (*Abb. 33, 11*)

2. Bronzenadel mit kugeligem Kopf. Der Hals verjüngt sich. Der Stiel von rundem Querschnitt wurde gebogen. Das Oberteil wurde mit schräg gekerbten Streifen, die mit waagerechten Kerbungen abgeschlossen wurde, verziert. Stellenweise abgewetzt; fragmentarisch.

L: 18,7 cm, Dm des Kopfes: 1 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 6.) (*Abb. 33, 8*)

3. Bronzenadel mit kugeligem Kopf. Der Stiel ist von rundem Querschnitt. Gebrochen. Das Ende fehlt.

L: 13,2 cm, Dm des Kopfes: 0,3 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 9.) (*Abb. 33, 9*)

4. Bronzene Brillenspiralefibel. Sie besteht aus zwei Spiralenwicklungen und wurde aus einem Bronzedraht von rundem Querschnitt gebogen. Die Spiralen sind durch eine achtförmige Schleife verbunden. Die Nadel verjüngt sich zum Ende hin.

Dm: 6,7 cm, Dm der Spiralwicklung: 2,9 cm, Dm des Drahtes: 0,2 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 39. 1.) (*Abb. 33, 12*)

In einem anderen, auf dem Schoberhof befindlichen Hügel kam ebenfalls eine Steinkammer vor. Hier fand man eine große Schale mit ausladendem Rand und einer Handhabe sowie ein schwarzes Gefäßbruchstück von dünnerer Wand und feinerer Ausführung. Weiter kamen kalzinierte Knochen zum Vorschein.

Im 13. Hügel in der zweiten Hügelreihe nach dem Berghang wurden nur Steinplatten, aber keine Kammerkonstruktion gefunden. Darin kamen zerfallene Scherbenbruchstücke, das Bruchstück einer Brillenspiralefibel und das einer schlangenförmigen Bronzenadel zum Vorschein.

Im 17. Hügel der Hügelreihe konnte man keine Steinkonstruktion beobachten. Hier kam nur ein außen roter und innen schwarzer Topf mit einer, durch Fingereindrücke versehenen Leistenverzierung vor.⁶⁹ Gy. Esterházy schenkte 1905 dem VBM drei Gefäße und das Bruchstück einer nicht zu bestimmenden Bronzenadel, die wahrscheinlich aus einem der Gräber dieses Fundortes stammen.⁷⁰ Von den Gefäßen wurde ein Napf mit trichterförmig ausladendem Hals und mit einem Henkel von dreieckigem Querschnitt von Patek veröffentlicht.⁷¹

Auch das folgende Gefäß wurde wahrscheinlich hier gefunden:

Topf von umgekehrter Kegelstumpfform. Mit der Spur des überrandständigen Bandhenkels. Gelblichgrau. Der Rand ist beschädigt.

H: 11,7 cm, Mdm: 16,5 cm, Bdm: 7,3 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 297. 2.) (*Abb. 33, 7*)

⁶⁶ JANKÓ (1911) 437–440.

⁶⁷ KŐSZEGI (1960) 165.

⁶⁸ PATEK (1968) 45., T. LXIII; 12–13., 16.

⁶⁹ JANKÓ (1911) 441–442.

⁷⁰ VBM Register I. 1146.

⁷¹ PATEK (1968) T. LX, 8.

Auch der durch das Veszprémer Hauptgymnasium im VBM hinterlegte Fund kann bedingungsweise an diesen Fundort geknüpft werden.

Bronzenadel. Ein großes Exemplar mit bikonischem Kopf. Der Stiel verjüngt sich am Hals, dann verdickt er sich und verjüngt sich wieder. Der Kopf wurde mit konzentrischen Kreisen und mit Fischgrätenmuster verziert. Der sich verdickende Teil des Stieles wurde waagrecht gekrebt. Der Stiel ist von rundem Querschnitt und bruchstückhaft.

L: 13,3 cm, Dm des Stieles: 1,6 cm

(Inv. Nr.: VBM 1955. 36. 13.) (*Abb. 33, 10*)

Csengő (MRT 4 81/14)

Auf dem Hügelhang, der nach Westen leicht fällt, befindet sich ein Gräberfeld mit 115 Hügeln. Der Durchschnitt der Hügel bewegt sich zwischen 5 und 20 m und ihre Höhe beträgt 0,2–0,5 m. Die Höhe des einen Hügels erreicht 1,1 m. Einige Hügel wurden zerstört, aber die Spuren der Steindeckung sind in mehreren Fällen zu beobachten. Wahrscheinlich aus einem dieser Hügel stammt ein Bronzedolch mit drei Nietlöchern.⁷²

BESTATTUNGSSITTEN

Über die Gräber wurden Hügel angelegt, in denen sich mehrere Gräber befinden können. Es handelt sich wahrscheinlich um Familienbestattungen. In Farkasgyepű—Sírhalmos—Flur wurde ein flaches Grab neben dem Hügel freigelegt, es ist aber möglich, daß auch dieses ursprünglich ein Hügelgrab war, welches mit der Zeit flach wurde. Die aus den homerischen Epen bekannten spätbronzezeitlichen Bestattungssitten können auch bei der Gruppe der Hügelgräberkultur in der Bakony-Gegend nachgewiesen werden. Für die Bestattungen, die mit authentischen Ausgrabungen in der Bakony-Gegend freigelegt wurden, ist der Brandschüttungsritus in der BD-, BD-HA 1-Periode der späten Hügelgräberkultur kennzeichnend. In den Gräberfeldern des Balaton-Oberlandes — Csabrendek,⁷³ Cserseztomaj⁷⁴ — wurde die Farkasgyepű—Jánosháza-Gruppe der Bakony-Gegend, in der die Hügelgräber charakteristisch sind, von Kőszegi abgesondert.⁷⁵ In Csabrendek und Cserseztomaj wurden Urnenbestattungen erschlossen. Skelettgräber kamen bis dahin in authentisch freigelegten Hügelgräbern nicht vor, aber von Gräbern solchen Typs handeln Ausgrabungsberichte des vorigen Jahrhunderts und Anfang dieses Jahrhunderts. Auf dem Fundort Bakonybél—Gáthegy—Tuskós⁷⁶ wurden 1875 Skelettgräber mit Steindeckung in fünf Hügeln freigelegt. In Borzavár-Bocskorhegy II.⁷⁷ kam ein Skelett in gestreckter Lage mit einem Steinbau umgeben zum Vorschein. In Farkasgyepű-Pöröserdő II.⁷⁸ wurde ein Skelett in sitzender Lage ohne Beigaben mit vier Steinplatten umgeben in einem der Hügel gefunden. Die Beschreibung weist auf ein Skelett in Hockerlage hin.

Die Skelettgräber waren bei der Bevölkerung der Hügelgräberkultur in der früheren BC-Periode allgemein. Beispiele sind dafür das Kammergrab von Keszthely⁷⁹ und die Gräber in Szomolány⁸⁰ und Csabrendek.⁸¹ Im Gräberfeld von Csabrendek, welches nahe der Bakony-Gegend liegt, kamen sowohl Skelett- als auch Brandgräber vor. In Gebrauch des Gräberfeldes ist eine Kontinuität zu beweisen. Die Ansiedlung begann in der BC-Periode mit den Skelettgräbern, und in der BD-Periode der späten Hügelgräberkultur wurden die Urnengräber beherrschend. Im Material der Bakony-Gegend, der authentisch, mit Fundmaterial dokumentierbaren freigelegten Hügel, fehlen die Funde der früheren BC-Periode der frühen Hügelgräberkultur, in der noch die Skelettgräber kennzeichnend sind. Auch die Scherben, die im Laufe der Ungarischen Archäologischen Topographie (MRT) gesammelt wurden, können alle in die BD-, BD-HA 1-Periode datiert werden

⁷² PATEK (1968) 166, T. LXVII, 3.

⁷³ DARNAY (1899) 5–85.

⁷⁴ SZÁNTÓ (1953) 53–62.

⁷⁵ KŐSZEGI (1960) 137–186., (1979), (1984) 121–129.

⁷⁶ RÓMER (1878) 123.

⁷⁷ VBM Jahresbericht (1911) 20–21.

⁷⁸ MRT 4. 98.

⁷⁹ LIPP (1885) 370–372.

⁸⁰ SÁNDORFI (1896) 108–117.

⁸¹ DARNAY (1899) 5–85.

und sind mit den, bis dahin freigelegten Hügeln zeitgleich. Vorläufig gibt es kein Material, welches in diesem Gebiet auf eine Ansiedlung in der früheren BC-Periode hinweisen würde.

Ein streng einheitlicher Bestattungsritus bildete sich nicht heraus. Auch die, im gleichen Hügel befindlichen Gräber weisen Abweichungen auf, was die Bestattungssitten betrifft.

Typen bezüglich der Konstruktion der Hügel

1. Einfaches Hügelgrab ohne Steinkonstruktion: Bakonyjákó und der von L. Nagy in Farkasgyepű-Pöröserdő I. freigelegte Hügel.

2. Steinkonstruktionen

a) Steinpackung:

Bakonybél-Vall:⁸² Über den Beigaben befanden sich Steine.

Bakonyszűcs-Százhalom:⁸³ In dem von Patek freigelegten Hügelgrab befanden sich die Beigaben auf einer 125 × 125 cm großen Fläche unter einer, in einer oder in zwei Reihen angeordneten Steinpackung.

Farkasgyepű-Sírhalmos-Flur:⁸⁴ 1948 wurde ein flaches Grab, welches in rechteckiger Form mit Steinen begrenzt war, neben dem Hügel von L. Nagy erschlossen.

Iharkút-Pápvár II.:⁸⁵ Bei den Straßenbauarbeiten wurde ein Hügel durchgeschnitten, in dem eine 12 m lange, 30—50 cm dicke Steindeckung zu beobachten war.

Jánosháza:⁸⁶ In dem von Lázár freigelegten Hügel waren die Gräber durch Tuffsteine umgeben.

Lókút-Óbányapuszta II.:⁸⁷ D. Laczkó und Gy. Rhé berichteten über Urnengräber, die auch Steinplatten enthielten.

Ugod-Katonavágás I.:⁸⁸ Bei der Freilegung von Mithay kamen Gräber vor, die mit Steinplatten bedeckt und umgeben waren.

b) Steinring:

Borzavár-Alsótündér-Meierei I.:⁸⁹ Bei der Ackerbestellung kam eine Steindeckung in Steinringform vor.

Ugod-Katonavágás I.:⁹⁰ Am Rand des Hügels VII, der von Mithay erschlossen wurde, befand sich ein Steinring.

Jánosháza-Országúter-Flur:⁹¹ Der Bestattungsort war mit einem elliptischen Steinring, dessen Durchmesser 35 × 37 m betrug, umgeben.

c) Steinkammer:

Bakonybél-Erdőlába:⁹² Hier wurden planmäßig konstruierte Kammergräber gefunden.

Bakonybél-Gáthege-Tuskós:⁹³ Das eine Skelettgrab war mit Steintafeln umgeben. Es könnte ein Kammergrab gewesen sein.

Bakonybél-Vall:⁹⁴ Im Hügel Nr. V., der von Friedrich, Mihály und Rómer freigelegt wurde, befanden sich Scherben und Asche, die durch in Viereckform aufgestellte flache Steine begrenzt waren. Die Kammer lag in südlichen Teil des freigelegten Hügels und hatte eine N-S-Orientierung. Bakonyszűcs-Százhalom:⁹⁵ Mihály und Rómer legten 1875 den Hügel Nr. VIII. frei. Hier fanden sie eine »U«-förmige Steinkammer, die mit einem flachen Stein bedeckt war. Im Hügel Nr. XI. befand sich in der Nähe des Hügelrandes eine 2 m große Kammer aus weißem Kalkstein.

⁸² RÓMER (1878) 121—122. UNM Datei 540 B-IX.

⁸³ PATEK (1970) 42, 47, T. II, 1.

⁸⁴ MRT 4. 99.

⁸⁵ MRT 4. 118.

⁸⁶ LÁZÁR (1955) 203—210.

⁸⁷ VBM Jahresbericht (1963) 10—11.

⁸⁸ RégFüz 36 (1983) 31.

RégFüz 38 (1985) 29.

⁸⁹ VBM Jahresbericht (1911) 20—21.

⁹⁰ MITHAY (1988) Manuskript

⁹¹ RégFüz 37 (1984) 16.

⁹² RÉCSEY (1900) 85—86.

⁹³ RÓMER (1878) 121.

⁹⁴ MRT 4. 21—22.

⁹⁵ RÓMER Notes 38, 157. (In der Bibliothek des Landesdenkmalpflegeinstitutes); RÓMER (1878) 139. Fig. 47. II.

Borzavár-Alsótündér-Meierei II.:⁹⁶ In einem, von L. Jankó freigelegten Hügel kamen die Beigaben unter Steinplatten vor. Es könnte ursprünglich ein Steinkammergrab gewesen sein, welches zusammenstürzte.

Németbánya-Felsőerdei-Flur:⁹⁷ In mehreren Hügeln kam die Steinkammerkonstruktion vor.

Pénzesgyőr-Gulyaberki-Flur:⁹⁸ Bei der Ackerbestellung kamen die Funde unter Steinplatten vor. Es handelt sich wahrscheinlich um eine zerstörte Steinkammer.

Ugod-Katonavágás:⁹⁹ Im Grab 1. und 2. des Hügels III. und im Grab 1. des Hügels V. bzw. VII. wurden von Mithay Steinkammern freigelegt.

Zirc-Tündér-Meierei II.:¹⁰⁰ L. Jankó erwähnte Steinkammern im Falle von zwei Hügeln.

3. Pfostenloch

In dem von Patek in Bakonyszűcs¹⁰¹ erschlossenen Hügel wurden drei Pfostenlöcher gefunden, die nach Meinung der Ausgräberin entweder zu dem über das Grab errichteten Bauwerk oder zu den, bei der Totenzeremonie nötigen Requisiten gehört haben dürften.

Die Steinpackung als Sitte trat schon bei den Hügelgruppen der BC-Periode auf. Im Gräberfeld von Szomolány¹⁰² beobachtete man über den Gräbern Steinpackungen und das Skelettgrab von Keszthely¹⁰³ befand sich in einer regelmäßigen Steinkammer. Im Gräberfeld von Csabrendek¹⁰⁴ wurden die Urnengräber im allge meinen mit einer Steinpackung bedeckt. Auch im Falle des Hügelgrabes der Čaka-(Cseke-)Kultur.¹⁰⁵ die mit den Hügeln der Bakony-Gegend die engste Verwandtschaft aufweist, kann die Steinkonstruktion in der Slowakei beobachtet werden. Das gilt auch für die Hügelgräberfelder in Österreich.¹⁰⁶

Das Unterbringen der Asche

Bei den 15 Brandschüttungsgräbern, die im Hügel auf dem Fundort Farkasgyepű-Pöröserdő I. freigelegt wurden, konnte man folgendes registrieren:

1. Die Asche wurde direkt unter die Bronzebeigaben gestreut (Grab 1, 5, 12).
2. Sie wurde unter die Keramik- und Metallbeigaben gestreut (Grab 4, 9).
3. Man streute sie unter die Keramikbeigaben (Grab 2, 6, 7, 10, 11, 14, 15).
4. Sie wurde im ganzen Grab unregelmäßig zerstreut (Grab 3, 8, 13).

Der genaue Ritus der Bestattung in den von Lázár in Jánosháza freigelegten Gräbern ist unbekannt.

BEIGABEN

Die einzelnen Gräber sind in verschiedenem Maße reich an Beigaben. Trachtzubehör, Gebrauchsgegenstände und Waffen wurden ins Grab beigegeben. Von den Bestattungen ragen die Gräber der Krieger aufgrund ihres Reichtums hervor.

Bakonyszűcs-Százhalom, Hügel VIII.: Randleistenbeil, Lanzen spitzen, Bruchstück eines Schwertes, Dolch. Hügel X.: Lanzen spitze, Bruchstück eines Schwertes. In dem von Patek freigelegten Hügel kam eine Lanzen spitze und ein Dolch vor.

Csögle: Schwert, Lanzen spitze. Das Hügelgrab wurde zerstört. Die Zusammenhänge des Grabes sind unbekannt.

Farkasgyepű-Pöröserdő I.: Im Grab 9 fand man ein Dolchbruchstück.

Farkasgyepű-Pöröserdő II.: Hier kamen Dolche des Peschiera-Typs, eine Lanzen spitze und das Bruchstück eines Bronzepanzers vor.

⁹⁶ JANKÓ (1911) 441–442.

⁹⁷ RégFüz 39 (1986) 21; RégFüz 40 (1987) 21.

⁹⁸ VBM Jahresbericht (1910) 13; PATEK (1968) 34.

⁹⁹ MITHAY (1988) Manuskript.

¹⁰⁰ JANKÓ (1911) 43.

¹⁰¹ PATEK (1970) 42–43, T. II. 4.

¹⁰² SÁNDORFI (1896) 109.

¹⁰³ LIPP (1885) 370–372.

¹⁰⁴ DARNAY (1899) 27.

¹⁰⁵ TOČIK-PAULÍK (1960) 107–108: Čaka, Grab II. PAULÍK (1966) 394–395: Kolta, PAULÍK (1962) 18.: Očko (Velatice-Kultur).

¹⁰⁶ KAUS (1971) 68–112: Getzersdorf KAUS (1975) 42.: Siegendorf.

Farkasgyepű-Pöröserdő I.: Der Scheiterhaufen des Toten konnte innerhalb des Hügels beobachtet werden. Die Gräber befanden sich darauf. Bei der Bestattungszeremonie wurden die Bronzebeigaben und ein Teil der Keramikgegenstände meistens mit dem Toten zusammen dem Scheiterhaufen beigegeben. Es kommt selten vor, daß unbeschädigte Gefäße im Grab gefunden wurden. Scherben kommen am häufigsten vor. Das kann mit dem Bestattungsritus im Zusammenhang stehen. Es ist wahrscheinlich, daß die Gefäße anlässlich des Rituals im Rahmen eines Totenmahles als ein für den Toten gebührendes Opfer zerbrochen wurden. Fallweise wurden aber unbeschädigte Gefäße beigegeben. Eine ähnliche Sitte ist bei den Hügelgräbern der Čaka-Kultur in der Slowakei¹⁰⁷ und im Gräberfeld von Csorva¹⁰⁸ zu beobachten. Die Gefäße wurden mit dem Mund nach unter oder nach oben im Grab wahllos angeordnet.

Im Grab 4 des Hügels von Farkasgyepű und im Grab 4 des Hügels I. von Bakonyjákó kamen je zwei eiförmige Flußkiesel vor. Im Gräberfeld der Hügelgräberkultur von Tápé, welches in die vorangehende BC-Periode datierbar ist, kamen solche Kiesel als Beigaben sowohl in Körperals auch in Urnengräbern zum Vorschein. In Beziehung mit den Kieselbeigaben bemerkte Trogmayer,¹⁰⁹ daß Kiesel in der Umgebung von Tápé in einem 100 km großen Bezirk nicht vorkommt, man mußte ihn zur Bestattungszeremonie von weitem besorgen. Nach der Meinung von Trogmayer ist die Kieselbeigabe auf die sehr populäre Steinpackung zurückzuführen, da der Kiesel anstatt dieser im an steinarmen Gebiet angewandt wurde. Es ist dagegen möglich, daß die in dem an Stein reichen Bakony-Gebirge vorkommenden eiförmigen Kiesel das Ei selbst ersetzen sollten. Das Ei als Lebenssymbol ist seit sehr langem bekannt und lebt in den Volkssitten weiter.

Auf beiden Bronzearmbändern, die im Grab 1 des Hügels von Jánosháza vorkamen, sind die Spuren von Textilabdrücken zu beobachten. Bei der Bestattung wurden nämlich die Reste zusammengetragen und wahrscheinlich in ein Leinenstück gehüllt. Die Bronzepatina der Armbänder könnte diese Textilreste bewahrt haben.

Im ungarischen archäologischen Material der Bronzezeit kommen Textilreste selten vor. Im bronzezeitlichen Material Dänemarks sind solche dagegen häufig aufzufinden.¹¹⁰ Die Schußfäden des Textilabdruckes weisen auf Quergewebe hin. Die elektromikroskopische Untersuchung der Textilfäden bewies, daß sie tierische Wollfasern sind.¹¹¹

Die Anordnung der Beigaben

In dem, auf dem Fundort Farkasgyepű-Pöröserdő I. freigelegten Hügel konnte man folgendes beobachten:

1. Die Bronzegegenstände wurden zentral, mit Keramikbeigaben umgeben angeordnet: Grab 1
2. Die Beigaben befanden sich im ganzen Grab zerstreut. Das war bei den meisten Gräbern der Fall.

Die Trachtgegenstände

Nadeln

Deinsdorf-Type

Es ist einer der, in den Hügelgräbern der Bakony-Gegend am häufigsten vorkommenden Typen. Nadeln dieses Typs wurden auf folgenden Fundplätzen gefunden: Bakonybél-Erdőlába (*Abb. 2, 2*), Pénteskút (*Abb. 40, 4*), Zirc-Tündér-Meierei II. (3. St.) (*Abb. 33, 8, 9, 10*)

¹⁰⁷ TOČÍK—PAULÍK (1960) 108.: Čaka; PAULÍK (1963) 332—334.: im allgemeinen PAULÍK (1966) 395.: Kolta.

¹⁰⁸ TROGMAYER (1963) 114.

¹⁰⁹ TROGMAYER (1975) 148.

¹¹⁰ M. HALD: Ancient Danish Textiles From Boys and Burials. A comparative Study of Customs and Iron Age Textiles. The National Museum of Denmark

1980. Textilsymposium Neumünster. (Archäologische Textilfunde. 6.5.—8.5. 1981).

¹¹¹ Die Untersuchung der Textilreste wurde von Frau Gondár am japanischen Elektromikroskop vom Typ JSM 35 ausgeführt. In der 6000-fachen Vergrößerung kann man für die Wolle charakteristische schuppige elementare Fäden sehen.

und in einem der Hügelgräber von Ugod-Katonavágás.¹¹² In Szentgál-Hárshegypuszta¹¹³ ist ein Exemplar als Streufund bekannt. Aufgrund der in den Fundkomplexen vorkommenden Nadeln stellte Řihorsky fest, daß die Nadeln des älteren Typs in der Zeitspanne der jüngeren Hügelgräberkultur und in der der frühen Urnenfelder Kultur gebraucht wurden. Der mittlere und östliche Teil Mitteleuropas und Norditalien können als das primäre Verbreitungsgebiet betrachtet werden.¹¹⁴

Nadel mit hirtensstabförmigem Kopf

Exemplare kamen in Borzavár-Alsótündér-Meierei II. (Abb. 5, 9) und im Hügelgrab von Csögle-Kispáskom (Abb. 6, 6) vor. Dieser Typ wurde lange, von der Bronzezeit bis die Hallstatt-Periode gebraucht. Seine Blütezeit war in der Spätbronzezeit, als er in ganz Europa ein verbreiteter, häufiger Typ war.¹¹⁵ In Keszthely-Apátdomb¹¹⁶ wurden mehrere Varianten gefunden. Nadeln dieses Typs kamen in Mosonszolnok-Haidehof-Pušta¹¹⁷ und im Gräberfeld von Csorva¹¹⁸ ebenfalls zum Vorschein. Der Stiel der Nadel, die auf dem Fundort Borzavár-Alsótündér-Meierei II. vorkam, wurde bis ans Ende und der des Exemplares von Csögle, welches aus einem Hügelgrab stammt, nur auf dem Oberteil tordiert. Der Typ mit tordiertem Stiel taucht selten auf. In Transdanubien ist er im Depotfund von Románd¹¹⁹ aus der Zeitspanne der jüngeren Urnenfelder Kultur und in dem Fundmaterial der Siedlung von Velemszentvid¹²⁰; vertreten. In der Siedlung von Barca,¹²¹ von Safarikovo¹²² in einem Brandgrab aus dem Zeitabschnitt der Piliny-Kultur sind ähnliche Funde in der Slowakei bekannt.

Nadeln des Hulin-Typs

Im Grab 1 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. fand man ein Exemplar (Abb. 10, 2) und in Pénezskút zwei Stücke (Abb. 40, 1, 3). Dieser Nadeltyp wurde von Řihovsky benannt.¹²³ Er kommt nur in einem engeren Kreis, d. h. in den Hügelgräbern der Bakony-Gegend vor. Im ersten Grab des Hügels von Farkasgyepű wurden zwei Bronzenadeln zutage gebracht. Sie wurden also paarweise getragen und die eine kann dem Hulin-, die andere dem Sárbogárd-Typ zugeordnet werden. In Pénezsgyőr (Pénezskút) kamen ebenfalls zwei Nadeln vor, aber die Fundzusammenhänge sind unbekannt. Sie stammen wahrscheinlich aus einem Grab. Die Nadeln von Pénezskút sind echte große Exemplare: L = 30,8 cm bzw. 32,5 cm. Die Nadel von Farkasgyepű ist wesentlich kleiner: sie ist 15,3 cm lang. Die in der Siedlung von Velemszentvid vorgekommene und Řihovsky¹²⁴ dem Lüdermünd-Typ zugeordnete Nadel ist den Nadeln der Bakony-Gegend ähnlich. Sie waren im Zeitabschnitt der späten Hügelgräber- frühen Urnenfelder Kultur, d. h. in der BD-, Bd-HA 1-Periode im Gebrauch. Dieser Typ ist auch im Fundhorizont Uriul-Domanesti (Felőr-Domaháza) aufzufinden.¹²⁵

Die Nadel des Sárbogárd-Typs

Dieser Nadeltyp ist aus dem Grab 1 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. bekannt (Abb. 10, 3). Für diesen Typ sind der bikonische Kopf, der quadratische Querschnitt und der lange, markant verzierte Hals charakteristisch. Bei den jüngeren Typen kommt es vor, daß sie zwischen Kopf und Hals mit Linien verziert wurden. Im Gräberfeld der späten Hügelgräberkultur von Sárbogárd¹²⁶ wurden ähnliche Nadeln zutage gefördert. In den Gräbern 8 und 10 kamen je ein Exemplar und im Grab 12 drei Stücke zum Vorschein. Dieser Typ ist in der, sich in Transdanubien ansiedeln-

¹¹² MITHAY (1988) Manuskript.

¹¹³ PATEK (1968) T. LXXIII. 12.

¹¹⁴ ŘIHOVSKÝ (1979) 74–85.

¹¹⁵ ŘIHOVSKÝ (1979) 143.

¹¹⁶ PATEK (1968) T. III.

¹¹⁷ PATEK (1968) T. XLVIII. 6.

¹¹⁸ TROGMAYER (1963) T. XXIX. 21.

¹¹⁹ NÉMETH–TORMA (1965) 79. Abb. 23, 184.

¹²⁰ MISKE (1907) 9, 25, T. 26.

¹²¹ NOVOTNÁ (1980) 35, T. 5. 170.

¹²² NOVOTNÁ (1980) 35, T. 5. 171.

¹²³ ŘIHOVSKÝ (1979) 112.

¹²⁴ ŘIHOVSKÝ (1983) 22., T. 7. 111.

¹²⁵ ŘIHOVSKÝ (1983) 18.

¹²⁶ KOVÁCS (1963–64) Abb. 1. ŘIHOVSKÝ (1983) T. 6. 81., aus dem Grab X, T. 6. 82., aus dem Grab VIII; T. 6. 83–85. aus dem Grab XII.

den späten Hügelgräberkultur heimisch. Aufgrund der bisher vorgekommenen wenigen Exemplare ist sein Gebrauch in der mittleren Donau-Gegend lokalisierbar. Im nordösterreichischen Gräberfeld von Großmugl¹²⁷ wurde ein ähnliches Stück gefunden.

Nadeln mit kolbenförmigem Kopf

Im Hügel von Farkasgyepű-Pöröserdő II., der 1904 erschlossen wurde, kam die Variante mit unverziertem Kopf vor (*Abb. 28, 4*). Die in Péntesgyőr (Pénteskút) gefundene Nadel (*Abb. 40, 6*) hat einen längeren Kopf, der mit umlaufenden Linien verziert wurde. In Keszthely-Apátdomb¹²⁸ und in der Siedlung von Velemszentvid¹²⁹ sind mehrere Varianten bekannt. Mit dem in Farkasgyepű-Pöröserdő II. gefundenen Stück kam auch ein Dolch des Typs Peschiera BC im gleichen Hügel zum Vorschein (*Abb. 28, 5*). Er kann sicher in die BD-Periode datiert werden. Das Exemplar von Péntesgyőr (Pénteskút) ist der Gruppe zuzuordnen, in der der Nadelkopf mit waagerechten Kerbungen verziert ist. Ähnliche Stücke sind aus der Slowakei bekannt. In Dučové kam ein Vertreter in einem Depotfund, in Dolný Kubín ein anderes Stück in einem Grab der Lausitzer Kultur und ein weiteres Exemplar in Dolný Peter (Szentpéter)¹³⁰ in einer Siedlung vor. W. A. von Brunn¹³¹ stellte fest, daß die Nadeln von kolbenförmigem Kopf und mit Linienverzierung im östlichen Mitteleuropa verbreitet waren. Dieser Nadeltyp ist in der Slowakei in der Lausitzer Kultur heimisch.¹³²

Nadeln mit zusammengesetztem Kopf

Ein Stück kam im Grab 14 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. zum Vorschein (*Abb. 24, 4*). Der Kopf besteht aus drei kugeligen, dann sich verjüngenden, mit waagerechten Kerbungen verzierten Teilen. Ein Parallelstück wurde in dessen Nähe, im Gräberfeld von Csabrendek¹³³ zutage gefördert. In diesem Fall besteht der Kopf aus vier Kugeln. Die späteren, aus mehreren Teilen bestehenden, entwickelteren Varianten dieses Nadeltypes sind in der Siedlung von Velemszentvid¹³⁴ bekannt. In der Siedlung von Pobedime (Slowakei), wo die Lausitzer Kultur und die Urnenfelderkultur der mittleren Donau-Gegend vertreten sind, kamen Gußformen vor, in denen Nadeln hergestellt wurden, die dem Exemplar mit drei Kugeln von Farkasgyepű ähnlich gewesen sein könnten.¹³⁵ In Transdanubien tritt dieser Typ selten auf.

Nadeln mit knotenförmigem Kopf

In einem der Gräber des Hügels von Csögle (*Abb. 6, 2*) kam eine Nadel dieses Type vor. Die Fundzusammenhänge sind unbekannt. Eine ähnliche Nadel kam im Grab 4 des Gräberfeldes von Sárbogárd,¹³⁶ dessen Fundmaterial mit dem der Hügel der Bakony-Gegend eine Verwandtschaft aufweist, zum Vorschein. In der Höhensiedlung von Velemszentvid¹³⁷ tauchte die spätere, entwickeltere Variante dieses Nadeltyps auf. In diesem Fall wurde auch der Stiel mit Linien verziert.

Nadeln mit bikonischem Kopf

Im Hügel von Csögle fand man zwei Exemplare (*Abb. 6, 1, 3*). Der Kopf der Nadel von Péntesgyőr (Pénteskút) wurde mit waagerechten Linien verziert. Der Stiel ist in Streifen geteilt und mit schrägen Linien dekoriert. Ähnliche Stücke kamen in Transdanubien im Depotfund von

¹²⁷ ŘÍHOVSKÝ (1979) 77., T. 19. 352.

¹²⁸ PÁTEK (1968) T. LIII.

¹²⁹ ŘÍHOVSKÝ (1983) T. 15. 348–355.

¹³⁰ NOVOTNÁ (1980) 143., Dučové: T. 42. 944., 5–6.

Dolný Kubín: T. 42. 945., Dolný Peter: T. 42. 946.

¹³¹ BRUNN (1969) 96.

¹³² NOVOTNÁ (1980) 144.

¹³³ DARNAY (1899) T. XIII. 7.

¹³⁴ ŘÍHOVSKÝ (1983) 656., 657.

¹³⁵ STUDENIKOVÁ—PAULÍK (1983) 285. T. LXXIII.

¹³⁶ KOVÁCS (1963–64) 201–204.

¹³⁷ ŘÍHOVSKÝ (1983) T. 7. 106.

Románd¹³⁸ und in Velemszentvid¹³⁹ vor. Sie sind schon in die Zeit der jungen Urnenfelderkultur zu datieren. In Nordostungarn wurde dieser Typ im Gräberfeld von Szajla der Kyjatice-Kultur¹⁴⁰ entdeckt.

Nadeln mit bikonischem Kopf und Knotenhals

Ein Stück wurde im Hügelgrab von Csögle gefunden (*Abb. 6, 5*). Der Stiel der Nadel biegt sich am Ende. Eine ähnliche Nadel mit gebogenem Stiel kam im Depotfund der Kyjatice-Kultur in Püspökhatvan¹⁴¹ zum Vorschein. Nadeln ähnlichen Typs, aber mit geradem Stiel sind in der Slowakei vertreten.¹⁴² In Krasna Ves (Vörösvágás)¹⁴³ wurde ein Stück im Hügelgrab der Lausitzer Kultur gefunden und ein anderes kam in Liptovsky Mikolás-Ondrasová¹⁴⁴ ebenfalls in einem Hügelgrab, aber aus der vorlausitzer Zeit vor.

Nadeln mit gegliedertem Kopf und einfachem Hals

Dieser Typ ist im Hügelgrab von Csögle vertreten (*Abb. 6, 4*). Ein ähnliches Stück wurde im Gräberfeld der Piliny-Kultur und Jászberény-Cseróhalom¹⁴⁵ gefunden. Es ist in die BD-Periode zu datieren. Der Stiel dieses Exemplares wurde mit waagerechten Linien verziert. Aus der Siedlung von Velemszentvid¹⁴⁶ ist ein weiteres Stück dieses Typs bekannt.

Nadel mit viereckigem Kopf

Deren Ecken abgerundet sind: Sie kam in Borzavár-Alsótündér-Meierei II- (*Abb. 5, 10*) zum Vorschein. Weitere Nadeln mit ähnlicher Kopfform sind mir unbekannt. Der Stiel wurde mit waagerechten und schrägen Linien verziert. Der Stiel der Nadel von Pénzesgyőr (Pénzeskút) verfügt über eine ähnliche Verzierung. (*Abb. 40, 5.*)

Wellennadeln

Exemplare dieses Typs wurden in folgenden Fundorten der Bakony-Gegend gefunden: Bakonyjákó, Hügel I., Grab 4, Bakonybél-Erdőlába (*Abb. 2, 8*), Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 28, 10*), Jánosháza, Grab 1 (*Abb. 36, 6*) Borzavár-Alsótündér-Meierei II.¹⁴⁷ Dieser Typ kann als das Vorbild der Fibel betrachtet werden. Er ist in den Hügelbestattungen des Bakony-Gebirges heimisch. Diese Nadeln enden im allgemeinen in einer oder in zwei Spiralen und ihre Länge bewegt sich zwischen 20 und 40 cm. Die 40 cm lange Nadel von Bakonyjákó gilt als ein großes Exemplar. Eine entwickeltere Variante der Wellennadel, die mit, auf einer Kette hängenden Zierden kombiniert wurde, kam im spätbronzezeitlichen Schatzfund von Pötréte in Transdanubien vor. Dieser Schatzfund wurde in die BD—HA 1-Periode datiert.¹⁴⁸

Die Wellennadel tauchte im Gebiet der Tiefebene ebenfalls in zwei Gräberfeldern der Csorva-Gruppe auf. Die Nadeln sind in fragmentarischem Zustand im Grab 71 von Csorva¹⁴⁹ und im Gräberfeld von Tápé-Széntégláégető¹⁵⁰ vorgenommen. Sie gelangten wahrscheinlich aus dem Kreis der Bakony-Gegend dorthin. Darauf verweist auch, daß die Keramikgegenstände der späten Hügelgräberkultur in der Bakony-Gegend und die der Csorva-Gruppe einander auffallend ähnlich sind. Im Gräberfeld der jüngeren Piliny-Kultur Jászberény-Cseróhalom¹⁵¹ wurde eine ähnliche Nadel gefunden. Wie das Stück von Bakonyjákó, wurde auch diese Nadel zerbrochen dem Grab

¹³⁸ NÉMETH—TORMA (1965) 59. Abb. 22. 176—179.

¹³⁹ MISKE (1907) T. 11. 52.

¹⁴⁰ KEMENCZEI (1984) 141, T. LXXXIII. 22.

¹⁴¹ KEMENCZEI (1984) 48., 150—151.

¹⁴² NOVOTNÁ (1980) 127—128., T. 39. 822—827.

¹⁴³ NOVOTNÁ (1980) 127, T. 39. 824.

¹⁴⁴ NOVOTNÁ (1980) 127, T. 39. 825.

¹⁴⁵ KEMENCZEI (1984) T. XVI. 26.

¹⁴⁶ MISKE (1907) T. 10. 42.

¹⁴⁷ JANKÓ (1911) 441.

¹⁴⁸ MÜLLER (1972) 62., 4., 3.

¹⁴⁹ TROGMAYER (1963) 113., T. XXXI. 7.

¹⁵⁰ TROGMAYER (1963) 113.

¹⁵¹ CSALOG—KEMENCZEI (1966) 78., Abb. 9.6.

beigegeben. In Nagyrév Zsidóhalom¹⁵² kam das Bruchstück einer Nadel mit doppeltem Spiralende als Streufund vor.

Die bisher aufgezählten Nadeln stammen aus Brandgräbern. Wie sie getragen wurden, ist also unbekannt. In Blučina wurde ein Körpergrab der Velatice-Kultur freigelegt.¹⁵³ Die Nadel lag auf dem rechten Schenkel der Frau. Sie könnte einen längeren Mantel zusammengehalten haben. Auf der linken Schulter befand sich eine andere Nadel mit Knopfkopf. Die zwei Nadeln faßten also die Bekleidung asymmetrisch zusammen. Auch im Falle des Grabes von Bakonyjókó ist eine ähnliche Trageweise zu rekonstruieren. Die großen Nadeln mit welligem Stiel kommen ausschließlich im Karpatenbecken vor und erscheinen oft in den Kulturen, die sich aus der Hügelgräberkultur entwickelten. Dieser Nadeltyp spielt eine wichtige Rolle bei der Datierung der Gräberfelder der Bakony-Gegend, der Csorva-Gruppe und bei der des Gräberfeldes von Jászberény-Cserőhalom, welches zur jüngeren Piliny-Kultur gehört. Er ist in die BD-Periode zu datieren.¹⁵⁴

In Transsylvanien ist dieser Typ in den Depotfunden, die dem Uriu-Domanesti (Felőr-Domaháza)-Horizont zuzuordnen sind, und in Déva¹⁵⁵ und Groß-Schenk¹⁵⁶ vorkamen, aufzufinden. Auch in einem Urnengrab des Gräberfeldes von Meňik (Tschäcsei)¹⁵⁷ kam eine Nadel solchen Typs vor. Die mit Anhängern kombinierte Variante der Wellennadeln kam in Esslingen in einem, zu dem Riegsee-Material gehörenden Grab¹⁵⁸ zum Vorschein.

Fibeln

In den Hügelgräbern der Bakony-Gegend kamen nur Brillenspfalfibeln und Exemplare des Spindlersfeld-¹⁵⁹ und Čaka-Typs vor. Chronologisch sind die Spindlersfeld- und Čaka-Typen die ältesten. Sie wurden in den BD—HA-Perioden gebraucht. Die Brillenspiralefibel ist in die HA₁—HB-Periode datierbar. Das Auftreten der Fibel weist auf die Veränderung der Tracht hin. In der Bakony-Gegend ist die Wellennadel als das Vorbild der Fibel zu betrachten.

Čaka-Typ

Die Vertreter dieses Typs sind aus dem Hügel von Bakonyszűcs-Százhalom, der 1875 freigelegt wurde (*Abb. 4, 5*), und aus Némethánya¹⁶⁰ bekannt. Auf dem namengebenden Fundort Čaka kam ein Exemplar im Grab II. vor, in dem auch die Panzerbeigabe gefunden wurde. Es wurde von Točík und Paulík¹⁶¹ in die BD—HA₁-Periode datiert. Auch die in der Bakony-Gegend vorgekommenen Stücke können in diese Periode datiert werden. Die in Transdanubien gesammelten Exemplare wurden von Patek¹⁶² in die HA-Periode eingereiht. Betzler¹⁶³ sammelte und systematisierte die Fibeln des Čaka-Typs. Sie sind in Mitteldeutschland, Österreich, in der Tschechoslowakei und in Ungarn in Gräbern, Depotfunden und Siedlungen bekannt. Dieser Typ kommt sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern vor, ist aber eher für die Männergräber charakteristisch.

Brillenspiralefibel

Exemplare dieses Typs kamen in Borzavár-Alsótündér-Meierei II (*Abb. 5, 3*) und in Zirc-Tündér-Meierei II. (*Abb. 33, 12*) in Hügelgräbern zum Vorschein. Patek¹⁶⁴ ist der Meinung, daß dieser Fibeltyp aufgrund der sonstigen, hier gefundenen Gegenstände (Keramik- und Metallfunde) am frühesten in der BD—HA₁-Periode auftrat. Zur Zeit der Urnenfelderkultur verbreiteten sich die Exemplare von verschiedener Größe in ganz Transdanubien.

¹⁵² Die Geschichte des Komitates Szolnok (1982) 38.

¹⁵³ TIHELKA (1961) 204., Obr. 7., Grab 8/58.

¹⁵⁴ KŐSZEGI (1960) 144; TROGMAYER (1963) 113. CSALOG—KEMENCZEI (1966) 92.

¹⁵⁵ ROSKA (1942) T. 71. 107. HOLSTE (1962) T. VII. 1.

¹⁵⁶ HOLSTE (1962) T. VII. 2.

¹⁵⁷ PRŮ (1907) 57., Abb. 27.

¹⁵⁸ MÜLLER—KARPE (1959) T. 107., T. 159., C/3.

¹⁵⁹ Es kam im Grab 6. des Hügels III. von Bakonyjókó-Malomoldal vor.

¹⁶⁰ ILON (1984) 69—74. T. I. 4.

¹⁶¹ PAULÍK—TOČÍK (1960) 93. PAULÍK (1963) 336.

¹⁶² PATEK (1968) 85.

¹⁶³ BETZLER (1974) 23—26.

¹⁶⁴ PATEK (1968) 85.

Es ist ein lange Zeit hindurch verwendeter Typ. Er kommt auch noch im Fund Nr. 1. von Velem und in dem von Gyermely¹⁶⁵ vor.

Fibelbruchstück

Der im Hügel von Csögle gefundene aufgewickelte Draht (*Abb. 6, 17*) könnte das aufgewickelte Fußteil einer Fibel gewesen sein.

Bronzearmband

In den Hügelgräbern der Bakony-Gegend kommen die Bronzearmbänder oft vor. Sie wurden im allgemeinen paarweise getragen. Die meisten Stücke weisen Brandspuren auf, da sie mit dem Toten auf den Scheiterhaufen gelegt wurden. Sie hatten wahrscheinlich nicht nur Schmuckfunktion, sondern dienten dem Zusammenfassen der Ärmel. Die Grab- und Fundzusammenhänge der Armbänder von Csögle und Farkasgyepű sind unbekannt, darum können sie nur in typologischer Hinsicht bewertet werden.

Massive, dickere Exemplare mit offenen Enden und mit gekerbter Oberfläche

In den Hügelgräbern der Bakony-Gegend tritt dieser Typ am häufigsten auf. In den Gräbern der älteren BD-Periode sind sie paarweise aufzufinden. Die Fundorte sind: Bakonybél-Feketehegy,¹⁶⁶ Borzavár-Bocskorhegy I. (*Abb. 5, 1–2*), Borzavár-Alsótündér-Meierei II. (*Abb. 5, 5*), Csögle,¹⁶⁷ Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 29, 9, 12*) und Jánosháza, Grab 1. (*Abb. 36, 7–8*). Die Oberfläche der aufgezählten Armbänder wurde in Streifen geteilt und mit geometrischem Muster verziert. Ähnliche Stücke kamen im Gräberfeld von Csabrendek¹⁶⁸ und in Csopak¹⁶⁹ zum Vorschein. Bei der Datierung der Gruppe der Bakony-Gegend hielt Kőszegi¹⁷⁰ diesen Armbandtyp außer den Wellennadeln für wichtig und er datierte sie in die BD-Periode.

Massive Armbänder mit offenen Enden, die schmaler als die oben beschriebenen Exemplare sind und deren Oberfläche gekerbt wurde

Die Fundorte sind: Bakonybél-Erdőlába (*Abb. 2, 7, 9*), Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 1. (*Abb. 10, 1–2*), Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 29, 6*) und Zirc-Tündér-Meierei II. (*Abb. 33, 11*.) Diese Armbänder vertreten schon den jüngeren Typ und sind in die BD—HA₁-Periode zu datieren. Die Verzierung der in Bakonybél und in Zirc-Tündér-Meierei gefundenen Stücke entspricht der der in Szigliget¹⁷¹ vorgenommenen Exemplare. Eines der im Fund II. von Piricse¹⁷² vorhandenen Armbänder hat die gleiche Verzierung wie das Stück von Farkasgyepű.

Einfache massive Armbänder mit offenen Enden ohne Verzierung oder mit senkrechter Linienverzierung

Bakonybél-Erdőlába (*Abb. 2, 5–6*), Borzavár-Bocskorhegy I. (*Abb. 5, 4*) Csögle (*Abb. 6, 13*), Jánosháza (*Abb. 36, 2*), Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 29, 8, 10–11*).

Diese Armbänder vertreten einen weit verbreiteten Typ, welcher zur Datierung ungeeignet ist.

Blecharmbänder

Sie vertreten einen jüngeren Typ und sind in die BD—HA₁-Periode datierbar.

¹⁶⁵ HAMPEL BEMT. CCXXXV. 13., 14., T. CLIX. 3.

¹⁶⁶ PATEK (1968) T. LXI. 3.

¹⁶⁷ PATEK (1968) T. LXII. 12.

¹⁶⁸ DARNAY (1899) T. XIV. 1–6.

¹⁶⁹ PATEK (1968) T. LXIII. 10.

¹⁷⁰ KŐSZEGI (1960) 144.

¹⁷¹ DARNAY (1899) 78–81. T. XXXII. 10–12.

PATEK (1968) T. LXIX. 3.

¹⁷² MOZSOLICS (1985) T. 201. 18.

Waagerecht gerippte Exemplare

Ein Stück tauchte in Bakonyszűcs-Százhalom auf (*Abb. 3, 7*). Die Blecharmbänder verfügen über keinen Datierungswert, da dieser Typ von der mittleren Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit in Mitteleuropa benutzt wurde.¹⁷³ Exemplare aus der HA₁-Periode sind im Fundmaterial von Moson-szolnok,¹⁷⁴ im Gräberfeld von Csorva,¹⁷⁵ im Depotfund von Blučina¹⁷⁶ und in dem von Balsa¹⁷⁷ bekannt, welche mit dem Material der Bakony-Gegend in Verwandtschaft stehen.

Exemplare, deren Rand mit einer Punktreihe verziert wurde

Armbänder dieses Typs kamen im Hügelgrab von Csögle (*Abb. 6, 12*) und in Péntesgyőr (Pénteskút) (*Abb. 40, 9*) zum Vorschein. Das Ende des Exemplares von Csögle verschmälert sich und wurde in ovaler Form durchbrochen. Das Stück von Pénteskút endet herzförmig. In der Mitte des Armbandes von Pénteskút läuft eine punktierte Wellenlinie um. Blecharmbänder dieses Typs sind vom Fund aus der Gegend von Bonyhád¹⁷⁸ und von dem aus Balsa¹⁷⁹ bekannt. Sie treten in der 2. Phase der Urnenfelderkultur,¹⁸⁰ in der BD—HA₁-Periode in Jugoslawien auf.

Blecharmbänder mit Dreieck- und Sanduhrmotiven

Von Farkasgyepű-Pöröserdő II. stammt ein breiteres Exemplar (*Abb. 29, 7*). Die Oberfläche wurde in Streifen geteilt und mit, in Dreieckform umlaufender Dekoration bzw. mit doppeltem Axtmotiv verziert. Ein Armband mit ähnlicher Verzierung kam schon im Depotfund von Mátraverebély¹⁸¹ vor, der dem Kurder Horizont zuzuordnen ist.

Bronzering

Bronzeringe sind aus folgenden Fundorten bekannt. Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 6 (verloren), Grab 8 (*Abb. 19, 16*), Grab 12 (*Abb. 26, 12*), Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 29, 3*) 2 winzige Stücke. Aus letztgenanntem Fundort stammen fünf Ringe von stufenweise abnehmender Größe, die nacheinander auf einen Lederriemen gezogen werden konnten. (*Abb. 29, 1*). In Csögle kamen winzige Ringbruchstücke vor (*Abb. 6, 15*). Sie könnten als Bekleidungszierden gedient haben. Das war ein allgemein verbreiteter Typ, der keinen Datierungswert hat. Exemplare erschienen auch im den Gräbern des Gräberfeldes von Csorva.¹⁸²

Noppenring

Zwei Stücke kamen in Farkasgyepű-Pöröserdő I. vor (*Abb. 26, 13*) und in Péntesgyőr (Pénteskút) sind fünf Stücke bekannt (*Abb. 40, 2*). Sie wurden entweder zum Zusammenfassen des Haares oder als Ring getragen. In den Gräberfeldern der Hügelgräberkultur (Tápé, Tiszafüred)¹⁸³ kommen die Noppenringe mit oder ohne Spiralende als Beigabe oft vor. Auch in der Bestattung von Dedinka¹⁸⁴ (Fajkürt), die die slowakische Čaka-Kultur vertritt, tauchte dieser Typ auf.

Kegelstumpfförmige Tutuli

Solche Exemplare wurden aus folgenden Fundorten zutage gebracht: Bakonybél-Erdő-lába, Csögle (*Abb. 6, 16*), Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 29, 4*) Jánosháza (*Abb. 36, 3*) und Péntesgyőr- (Pénteskút) (*Abb. 40, 8*). Kegelstumpfförmige Tutuli wurden in mehreren Gräbern des

¹⁷³ FOLTINY (1955) 30.

¹⁷⁴ HAMPEL BEM T. CLXXXVI.

¹⁷⁵ TROGMAYER (1963) T. XXIX. 15–16, T. XXXIII. 4.

¹⁷⁶ ŘÍHOVSKÝ (1963) 98., T. 3. A 23.

¹⁷⁷ JÓSA—KEMENCZEI (1963–64) T. IX. 112.

¹⁷⁸ HAMPEL BEM T. CLIII. 41/a.

¹⁷⁹ JÓSA—KEMENCZEI (1963–64) T. IX. 108, 111., 114.

¹⁸⁰ VINSKI—GASPARINI (1973) Abb. 2. 38.

¹⁸¹ MOZSOLICS (1985) 64–65, T. 149. 1.

¹⁸² TROGMAYER (1963) T. XXXII. 22.: Grab 53, T. XXXII. 32.: Grab 56., T. XXXI. 41.: Grab 75.

¹⁸³ TROGMAYER (1975) Tápé: Grab 252. T. 23. 8.; Grab 285. T. 25.5.; Kevács (1975) Tiszafüred: Grab 156. 10.; Grab 358. 3.

¹⁸⁴ PAULÍK (1986) 97, Obr. 1., 7., 8.

Gräberfeldes von Tápé¹⁸⁵ gefunden. Dieses Gräberfeld hat eine Datierung in die BB₂—BC-periode. In einem Kindergrab lagen die Tutuli auf dem Schädel. In mehreren Fällen konnten die kleinen Tutuli in der Beckengegend in einer Reihe beobachtet werden. Nach der Meinung von Trogmayer dürften sie einen Leder- oder Textilriemen verziert haben. In den Brandgräbern der Bakony-Gegend ist die Tragweise unbekannt, aber vermutlich verzierten sie auch in diesen Fällen die Bekleidung. Sie tauchten noch in den folgenden Fundorten auf: in dem spätbronzezeitlichen Fund von Pötréte¹⁸⁶ und Nagyvejke¹⁸⁷, in Dedinka¹⁸⁸ (Fajkürt) und im Gräberfeld von Csorva.¹⁸⁹

Spiralröhrchen

Sie sind in Bakonybél-Erdölába (*Abb. 2, I, 3*), in Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 29, 5*), in Jánosháza (*Abb. 36, I*) und in Péntesgyör (Pénteskút) (*Abb. 40, 7*) bekannt. Für die spätbronzezeitliche Tracht sind die Spiralröhrchen sehr charakteristisch. Aufgrund der Funde, die in den Körpergräbern des Gräberfeldes von Tápé¹⁹⁰ vorkamen, kann man auf ihre Tragweise schließen. Zwei Varianten sind bekannt:

a) Halskette, die aus dicken Spiralröhrchen besteht. Sie umgab den Hals eng anliegend und wurde vielleicht um den Hemdkragen getragen.

b) Schmuck, der bis zur Brust hinab hing und aus Spiralröhrchen, herzförmigen Anhängern und Perlen bestand. Diese Schmuckart wurde in Csabrendek¹⁹¹ und in Pötréte¹⁹² in spätbronzezeitlichen Funden entdeckt. Sie kommt auch in den Hügelgräbern des slowakischen Čaka-Kultur vor.¹⁹³

Tordierter Torques

Das aus Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 35, 10*) als Streufund bekannte Exemplar ist fragmentarisch. Zur genaueren Typbestimmung ist es ungeeignet. Im Hügelgrab von Dedinka, welches der Čaka-Kultur zugeordnet wurde, kam ein Torques dieses Typs im reichen Frauengrab Nr. II.¹⁹⁴ vor. Aufgrund der Gefäß- und Bronzebeigaben wurde dieses Grab in die BD—HA₁-Periode datiert.

Anhänger

Einfache, blattförmige Variante ohne Ring

In Csögle kam ein Stück vor, welches an eine Nadel mit hirtensstabförmigem Kopf brannte (*Abb. 6, 7*). Aus Ugod-Katonavágás II.¹⁹⁵ ist ein anderes Exemplar bekannt. Im Karpatenbecken erschienen die frühesten Exemplare im Gräberfeld der Hügelgräberkultur in Tiszafüred.¹⁹⁶ Sie vertreten die mit Ringen versehene Variante. Solche Anhänger tauchten auch im Gräberfeld von Csorva¹⁹⁷ auf. In Transdanubien wurden zwei Varianten im Gräberfeld von Csabrendek¹⁹⁸ beobachtet:

a) einfache Variante mit einem Ring.

b) Variante auf der sich ein kleiner Arm unter dem Ring befindet.

Im Grab II. des Hügels von Dedinka¹⁹⁹ (Fajkürt) kam ein blattförmiger Anhänger mit einem facettierten Gefäß, mit anderen (vogel-, sanduhr- und scheibenförmigen) Anhängern, mit einer bogen-

¹⁸⁵ TROGMAYER (1975) 148—149.

¹⁸⁶ MÜLLER (1972) 68. T. 10. 12—22.

¹⁸⁷ MÉSZÁROS (1971—72) 44., T. XI. 11.

¹⁸⁸ PAULÍK (1986) 69—112, Obr. 1., 4., 8., 9., 10.

¹⁸⁹ TROGMAYER (1963) 112., T. XXXIV. 1, 3, 8—13., T. XXX. 8—10, 12.

¹⁹⁰ TROGMAYER (1975) 49.

¹⁹¹ DARNAY (1899) T. X. 7—10.

¹⁹² MÜLLER (1972) 67. Abb. 9. 12.

¹⁹³ PAULÍK (1966) T. 13. 7: Kolta. PAULÍK—TOČIK (1960) 81, T. 21: Čaka, Grab 2. PAULÍK (1986) 69—111, Obr. 1. 9: Dedinka.

¹⁹⁴ PAULÍK (1976) 373., T. 2.

¹⁹⁵ Die Ausgrabung von Mithay. Aufgrund seiner genehmigen, mündlichen Mitteilung.

¹⁹⁶ KOVÁCS (1975) Tiszafüred: T. 30. Grab 27, 4; T. 33. Grab 354. 16., T. 31. Grab 342. 10.

¹⁹⁷ TROGMAYER (1963) T. XXIX, 22: Grab 18.

¹⁹⁸ DARNAY (1899) T. XIV. 25—26.

¹⁹⁹ PAULÍK (1976) 369—373. T. I—III. PAULÍK (1986) 69—111, Obr. 1., 8., 9.

förmigen Fibel und mit einer späten Nadel mit Nagelkopf vor. Aufgrund der jüngeren Keramik und der Bronzetyphen wurde er von Paulík in die BD—HA₁ — Übergangsperiode datiert. Er legte den, in den Gräbern vorkommenden Anhängern eine kultische, symbolische Bedeutung bei. In Transdanubien kommt dieser Fundtyp in den Schatzfunden des Kurder-Typs vor.²⁰⁰ Er taucht auch in den Depotfunden Nordkroatiens²⁰¹ häufig auf. Sie erschienen meistens in Frauengräbern. Sie wurden auf der Halskette getragen.

Scheibenförmiger Typ

Das in Jánosháza gefundene Stück (*Abb. 36, 4*) ist stark bruchstückhaft. Es war ursprünglich in der Mitte mit einem kleinen Buckel verziert. Nach der Meinung von Bóna²⁰² stammen die scheibenförmigen Anhänger aus der Hügelgräberkultur. Bei der Klassifizierung der slowakischen scheibenförmigen Anhänger wurde der Typ A und B von Furmanek²⁰³ aufgrund der Größe des in der Mitte befindlichen Buckels abgesondert. Der Typ A wurde seiner Meinung nach seit der älteren Periode der Hügelgräberkultur gebraucht, der Typ B ist etwas jünger. Das im Körpergrab 24 von Dolný-Peter gefundene Exemplar weist auf die Tragweise hin. Es hing auf einer, aus Spiralaröhren bestehenden Halskette. Im Grab von Jánosháza kam eine ähnliche Halskette ebenfalls vor.

Glockenförmiger Anhänger

Dieser Typ war in Borzavár-Tündér-Meierei II. (*Abb. 5, 7*) und in Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 28, 8*) vertreten. Die Fundzusammenhänge sind in beiden Fällen unbekannt. In dem in der Nähe liegenden Gräberfeld von Csabrendek²⁰⁴ kam ein ähnliches Stück vor. Dieser Typ ist auch noch im Fund III. von Lengyeltóti, der zu dem Kurder Horizont gehört, aufzufinden.²⁰⁵

Durchbrochener scheibenförmiger Anhänger mit zwei brillenartigen Ösen

In Csögle wurden zwei bruchstückhafte Exemplare gefunden (*Abb. 6, 14*). Dieser Typ tauchte auch im Gräberfeld der späten Hügelgräberkultur in Sárbogárd auf.²⁰⁶ Einer der kultischen Anhänger, die im Grab II von Dedinka (Fajkürt) vorkamen,²⁰⁷ ist ebenfalls scheibenförmig, hat aber keine brillenförmige Öse.

Tropfenförmiger, durchbrochener Anhänger, mit einer Rippe in der Mitte

Ein solches Stück wurde in Csögle zutage gefördert (*Abb. 6, 11*). Das ist ein alleinstehender Typ, der als die tropfenförmige Variante der oben behandelten scheibenförmigen Anhänger betrachtet werden kann.

Gebrauchsgegenstände

Spinnwirtel

Ein Stück wurde in einem Hügelgrab in Bakonyszűcs-Százhalom gefunden (*Abb. 4, 6*). In den anderen freigelegten Hügelgräbern kam dieser Gegenstand als Beigabe nicht vor.

Rasiermesser

Ein Exemplar ist aus dem Fundmaterial eines von Patek freigelegten Hügelgrabes²⁰⁸ in Bakonyszűcs-Százhalom bekannt.

²⁰⁰ MOZSOLICS (1985) T. 27. 11.: Dombóvár-Szárazd T. 35. 24.: Keszőhidegkút, 114. 7.: Szentgáloskér.

²⁰¹ VINSKI—GASPARINI (1973) T. 56. 52—53: Brodski Varoša, T. 86. 12.: Bingula Divos.

²⁰² BÓNA (1959) 234.

²⁰³ FURMANEK PBF XI/3 (1980) 33—34., Dolný Peter: T. 36/B, Ducové: T. 21. 606—607.

²⁰⁴ DARNAY (1899) T. XIV. 23.

²⁰⁵ MOZSOLICS (1985) 143., T. 108. 13., 15.

²⁰⁶ KOVÁCS (1963—64) 201. Abb. 1.

²⁰⁷ PAULÍK (1986) Obr. 1., Typ 20.

²⁰⁸ PATEK (1970) 43., 47. T. III. 2.

Tüllenbeil

Ein Exemplar kam in Farkasgyepű-Pöröserdő II. vor (*Abb. 28, 1*). Die Fundzusammenhänge sind unbekannt. In den Depotfunden des Kurder Horizontes²⁰⁹ (Peterd, Bakoca, Lengyeltóti IV.) tritt dieser Fundtyp auf. Er tauchte auch im Kriegergrab Nr. II im Hügelgrab von Čaka²¹⁰ auf.

Tüllenmeißel

Ein Stück kam in Bakonyszűcs-Százhalom vor (*Abb. 3, 5*). In den Grabfunden von Hővej, Čaka und Mosonszolnok kam auch Tüllenmeißel vor²¹⁰.

Gegossene Bronzeleiste

In der Mitte befindet sich eine Rippe und ist beiderseits durchlocht. Ihr Fundort ist Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 28, 3*). Die Fundzusammenhänge sind unbekannt. Dieser Gegenstand ist von unbekannter Funktion. Er kann ein Halbprodukt oder ein, beim Guß entstandenes Abfallstück sein.

Gußrest

Er kam in Bakonyszűcs-Százhalom zum Vorschein (*Abb. 3, 8*). Man beschäftigte sich vermutlich auch in der Bakony-Gegend mit Bronzeß.

Gespaltene Steinwerkzeuge, Steinklingen

Solche Exemplare kamen im Hügelgrab von Bakonyjákó und Farkasgyepű-Pöröserdő I. vor. Sie wurden wahrscheinlich beim Abschlagen von Tieren als Werkzeuge gebraucht. Sowohl im Hügelgrab der Lausitzer Kultur in Velká-Lehota (Nagy Lehota) als auch im Urnengräberfeld von Novák wurden gespaltene Steinklingen gefunden.²¹¹

*Waffenbeigaben**Dolche*

Der in Bakonyszűcs-Százhalom (*Abb. 3, 4*) gefundene Dolch wurde von Peroni den Dolchen des Merlara Typs der Gruppe B zugeordnet.²¹² Auch der Dolch von Csabrendek²¹³ gehört zu dieser Gruppe. Im Grab 9 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. kam das Bruchstück einer Dolchklinge zum Vorschein, ist aber zur Bestimmung des Typs ungeeignet. Aus Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 28, 6–7*) stammen Bruchstücke, die ebenfalls nicht zur Typbestimmung geeignet sind. Das Exemplar (*Abb. 28, 5*) ist bruchstückhaft. Der Griffansatz fehlt. Mit Hilfe der sich ausbauchenden Klinge, in deren Mitte eine Rippe verläuft und jener mit zwei Nieten auf dem Griff kann der Typ näher bestimmt werden. Sie gehört zum Peschiera C Typ, nach der Klassifizierung von Peroni zu der Calerno-Scamozzina-Serie.²¹⁴ Die Grabzusammenhänge des Dolches sind unbekannt, aber er kann aufgrund der ähnlichen Stücke in die BD-Periode datiert werden. Unter den Dolchen der Virovitica (Verőcsmaros)-Kultur, die die erste Phase der jugoslawischen Urnenfelderkultur vertritt,²¹⁵ ist das beste Parallelstück des behandelten Dolches aufzufinden.

²⁰⁹ MOZSOLICS (1985) Bakóca: 89., T. 87. 6, 12., Lengyeltóti IV.: 143., T. 110. 2., Peterd: 175., T. 61. 1.

²¹⁰ TOČIK—PAULÍK (1960) T. VIII. 6.

^{210a} HAMPEL BEM T. CX. 4 Hővej T. CLXXXVI 10 Mosonszolnok: TOČIK—PAULÍK (1960) 74, Abb. 14,3 ČAKA

²¹¹ HAMPEL BEM T. CCXXXVII. 26–28: Nagy-lehota, 18–21: Novák.

²¹² PERONI (1956) 74.

²¹³ DARNAY (1899) T. XXII. 16; PERONI (1956) T. I. 10; KŐSZEGI (1960) 139.

²¹⁴ PERONI (1956) 71, T. 1., 11–12.

²¹⁵ VINSKI—GASPARINI (1973) Abb. 1., 21. Der Haupttyp der I. Phase.

In der Bakony-Gegend und deren Umgebung gruppieren sich die Dolche des Typs Peschiera BC. Exemplare sind in Zirc-Csengő, Ajka und in Veszprém (Arany-János-Straße) bekannt.²¹⁶ Von Kőszegi²¹⁷ wurden sie in die BD- bzw. in die frühe HA-Periode datiert.

Blattförmige Lanzen spitzen

Solche Gegenstände wurden in Bakonyszűcs-Százhalom²¹⁸ (*Abb. 3; 2–3. und Abb. 4, 4*) und in Csögle²¹⁹ gefunden. Die in den Gräbern vorgenommenen Lanzen spitzen wurden dem Scheiterhaufen beigegeben. Die blattförmigen Lanzen spitzen tauchen in Mitteleuropa und in Transdanubien im ganzen Gebiet der Urnenfelderkultur in den Kriegergräbern in fast allen Fällen mit einem Dolch oder Schwert zusammen als Beigaben auf. Die Vertreter dieses Typs wurden durch einige Gräber von Csabrendek,²²⁰ Mosonszolnok-Haidenhof-Pušta²²¹ und Koroncó-Bábota²²² bekannt. In der Slowakei sind sie in reichen Kriegergräbern wie das Grab II.²²³ und IV.²²⁴ des Hügels von Čaka, das Grab von Dolný-Peter²²⁵ und Očko (Ocskó)²²⁶ aufzufinden. In der mittleren Donau-Gegend sind sie in der Čaka- und in der älteren Velatice-Baierdorf-Kultur in der BD- bzw. HA₁-Periode häufige Funde.

Randleistenbeile

Solche Exemplare kamen in Bakonybél-Feketehegy,²²⁷ Bakonyjákó,²²⁸ Bakonyszűcs-Százhalom (*Abb. 3, 6*), Űrkút²²⁹ und in Zirc-Imre-Meierei²³⁰ zum Vorschein. Es ist zu vermuten, daß sie ursprünglich aus Hügelgräbern stammen. In Transdanubien wurde ein Stück in Hövej²³¹ gefunden, welches den Exemplaren der Bakony-Gegend ähnlich ist und stark profiliert ist. In der Slowakei kommt dieser Fundtyp in den Gräbern vor, in denen die Waffenbeigaben auf Krieger hinweisen. Randleistenbeile wurden in Dolný-Peter²³² gefunden, und in der Bestattung II. von Čaka mit Panzerbeigabe tauchten zwei Randleistenbeile auf.²³³ Nach Točík und Paulík gebrauchte man sie in der BD- bzw. BD—HA₁-Periode als Angriffswaffen. Darum treten sie in den Kriegergräbern auf. Im Depotfund von Dučové,²³⁴ der die verborgene Bewaffnung eines Kriegers enthält (Panzerhemd, Dolch Peschiera-Typs mit Griffansatz) kommt das Randleistenbeil ebenfalls vor. Dieser Fundtyp ist auch in den Schatzfunden des Blučina-Cezavy-Horizontes in Mähren aufzufinden.²³⁵ Er taucht auch in den Depotfunden Kurder Typs auf. Mozsolics²³⁶ ist der Meinung, daß er von talischer Herkunft ist und über Kroatien in das Karpatenbecken gelangte.

Bronze panzerbruchstücke

Bronze panzerbruchstücke wurden in Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 30*) gefunden. Von dem gleichen Fundort gelangten zwei Bronzeblechbruchstücke Anfang dieses Jahrhunderts — obwohl mit einer Abweichung von zwei Jahren — in das VBM. Sie sind wahrscheinlich die Teile des gleichen Bronze panzers. Dafür sprechen die gleiche Dicke und Ausführung der Bronzebleche und der Vergleich mit den zeitgleichen, im Karpatenbecken vorgekommenen Stücken. Mit den Panzern aus dem Karpatenbecken beschäftigte sich Paulík²³⁷ ausführlich. Die bisher bekannten Stücke wurden in folgenden Fundorten freigelegt: in dem besonders reichen, mit Waffenbeigaben ver-

²¹⁶ PATEK (1968) T. LXVII. 3., 4., 5.

²¹⁷ KŐSZEGI (1960) 139.

²¹⁸ PATEK (1970) T. III. 1.

²¹⁹ PATEK (1968) T. LXII. 16.

²²⁰ DARNAY (1899) T. XI. 1., 2.

²²¹ PATEK (1968) T. LXVI. 1.

²²² MITHAY (1942) 31., T. XVIII. 6–9.

²²³ TOČIK—PAULÍK (1960) T. VIII. 2., 5.

²²⁴ PAULÍK (1963) Obr. 44., 2.

²²⁵ PAULÍK (1963) T. 44., 1–2.

²²⁶ PAULÍK (1962) 61., Abb. 27., 2.

²²⁷ PATEK (1968) T. LXI. 6.

²²⁸ PATEK (1968) T. LXI. 9.

²²⁹ PATEK (1968) T. LXI. 7.

²³⁰ PATEK (1968) T. LXV. 1.

²³¹ HAMPEL BEM T. CX—CXI.

²³² PAULÍK (1963) Obr.: 44., 3.

²³³ TOČIK—PAULÍK (1960) T. VIII. 3., 4.

²³⁴ PAULÍK (1968) 51., B1/6; Dučové.

²³⁵ FURMANEK (1973) 140, Breclav: T. 7. 18. Hodonin: T. 10. 2. ŘÍHOVSKÝ (1961) 107, 6–9; Blučina II. 1.

²³⁶ MOZSOLICS (1985) 30–32.

²³⁷ PAULÍK (1968) 41–61.

sehenen Grab II. des Čakaer Hügelgrabes, in Dučové (Ducó) im Fund, der in der Siedlung der Velatice-Kultur vorkam und die Bewaffnung eines Kämpfers enthält in Cierna nad Tisou (Ágesernyő) als Streufund,²³⁸ in Szentgáloskér²³⁹ und in Nadap²⁴⁰ in einem Depotfund. Der Teil des in Farkasgyepű gefundenen Armausschnittes eines Panzers ist den Panzern von Szentgáloskér und Ágesernyő am meisten ähnlich. Auf dem Bruchstück von Szentgáloskér befinden sich die Nieten in zwei Reihen und auf dem von Farkasgyepű nur in einer Reihe. Auf dem Exemplar von Farkasgyepű ist auch ein Bronzebandbruchstück zu sehen. Es könnte zur Befestigung gedient haben und wurde vielleicht mit Leder benutzt. Diese Lösung tritt bei den anderen Stücken nicht auf. Die zweiteiligen Panzer des Čaka-Typs sind mitteleuropäischen Ursprungs und sind in dem Karpatenbecken heimisch.²⁴¹ Der Beginn des Tragens der Panzerung steht mit der Ausbildung einer neuen Kampfweise in Verbindung. Die Entwicklung der Angriffswaffen (Schwert mit Griffansatz, Dolch, Lanzenspitze, Randleistenbeil) machte auch die Ausbildung der Schutzwaffen (Panzerhemd, Schild, Beinschiene) notwendig. In der Klassifizierung von Paulík gilt der Panzer von Dendra als Grundtyp und die ostalpische Gruppe bzw. die des Karpatenbeckens, ferner die spät-mykenischen Panzer (Kallithea, Argos) wurden daraus abgeleitet. Die im Karpatenbecken gefundenen Panzer aus der späten Hügelgräberkultur bzw. aus der älteren Periode der Urnenfeldkultur (BD—HA₁) weisen auf die Bedeutung der Waffenerzeugung dieser Gegend hin. Die Ausbildung des neuen Waffentyps in dieser Gegend wurde von Paulík²⁴² und Bouzek²⁴³ mit der spätmykenischen Beziehung des Karpatenbeckens (die noch gründlicher erforscht werden muß) und mit der Problematik der dorischen Wanderung in Beziehung gebracht. Wie die Kriegergräber der slowakischen Čaka-Kultur, können auch die der Bakony-Gegend an diesen Kreis geknüpft werden.

Keramik

Die in den Hügeln der Bakony-Gegend freigelegten Keramikgegenstände weisen die engste Verbindung mit der nordwestslowakischen Vorčaka-Čaka-Kultur auf. Das Analysieren des slowakischen originalen Materials brachte das Ergebnis, daß gewisse Keramikformen und ihre technische Herstellung (Magerung mit Kiesel, rotbraune und graue Farbe, Anwendung des Graphitierens) übereinstimmen. Die behandelten Funde weisen auch in Österreich mit dem Material der Hügelgräberkultur viele verwandte Züge auf. Das Graphitieren der Keramik erscheint hier häufig und auch die Gefäßformen sind ähnlich. Für den größten Teil des Materials aus der Bakony-Gegend ist eher das Weiterleben der archaischen Formen kennzeichnend: die Traditionen der Hügelgräberkultur waren lebendig. Der Großteil der Gräber ist noch mit dem slowakischen Vorčaka-Horizont gleichzeitig. Die in der Keramikherstellung der Čaka-Kultur auftretenden jüngeren Formen, die Facettierung der Keramik sind in der Bakony-Gegend nur in wenigen Gräbern zu beobachten.

Im Karpatenbecken und in Österreich sind die Grundformen und die Verzierungsart der Bakony-Gegend-Gruppe in der Keramikherstellung der Hügelgräberkultur der BC-Periode zu suchen. Im Keramikmaterial der Gräberfelder von Csabrendek und Czerszegtomaj tauchen die gleichen Typen wie in der Bakony-Gegend auf. Auch in den Gräberfeldern von Sárbogárd, Csorva, Virovitica (Verőcsemaros) sind die Keramiktypen, die auch für die Bakony-Gegend-Gruppe charakteristisch sind, in etwas modifizierter Form jedoch vertreten. Das Material der Gefäße blieb oft in schlechtem Zustand erhalten. Die Zerstörung ermöglicht in diesen Fällen nicht, daß man die ursprünglichen Keramikbeigaben der Gräber rekonstruieren konnte. Manchmal wurden nur Keramikbruchstücke in das Grab gelegt, gewissen Gräbern jedoch wurden unbeschädigte Gefäße beigegeben. Fast in allen Gräbern kommen Topf- oder Napfbruchstücke vor. Sie sind häufig im Brand

²³⁸ PAULÍK (1968) Abb. 2: 3., 4., 5., 7.

²³⁹ MOZSOLICS (1985) 26. T. 115. 6., 9., 10.

²⁴⁰ PETRES (1982) 61—64., Abb. 10.

²⁴¹ PAULÍK (1968) 60; SNODGRASS (1971) 35, 40.

²⁴² PAULÍK (1963) 334.

²⁴³ BOUZEK (1982) 28.

deformiert, da der noch glimmernde Scheiterhaufen wahrscheinlich damit gelöscht wurde. Ein Teil der Keramikgegenstände wurde ebenfalls mit dem Toten dem Scheiterhaufen beigegeben. Die an Keramikbeigaben reichen Gräber sind aber an Bronzebeigaben ärmer. Das Grab 4 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. (*Abb. 17; 1–11*) war an Keramikgefäßen das reichste. Hier kamen zwei Näpfe, eine Schale, ein Hohlfußbecher und Bruchstücke, die zu fünf verschiedenen Gefäßen gehörten, zum Vorschein.

Gleichzeitig wurde nur eine einzige Bronzenadel darin gefunden. Das Grab 3 des Hügels von Jánosháza (*Abb. 37; 1–7*) enthielt insgesamt sieben Henkelnäpfe. Das war hier die an Keramikgefäßen reichste Bestattung. Aber nur ein gewisser Typ wurde beigegeben und es kamen keine Bronzebeigaben vor. Im Grab 6 (*Abb. 39; 1–5*) fand man zwei Schalen, zwei Näpfe und eine Tasse. Die Ausführung und der Brand der Keramikgegenstände weisen Abweichungen auf. Sowohl die sorgfältig ausgeführten, gutgebrannten Gefäße als auch die Gefäße aus zerfallendem Material und von sehr schlechtem Brand, die vielleicht gar nicht gebraucht, nur zu der Bestattung schnell hergestellt wurden, sind aufzufinden. Zu der Keramikherstellung wurde ein bauxithaltiges Material verwendet, welches die charakteristische rote Farbe gibt. Die Keramik der slowakischen Čaka-Kultur ist von viel besserem Zustand als die der Bakony-Gegend.

Keramikformen

Topf

a) Gebogener Hals, ein oder zwei Bandhenkel unter dem Rand, der Band wird ca. bei der Mittellinie rund und er verengert sich nach unten: Grab 5 (*Abb. 19, 5*) und Grab 12 (*Abb. 38, 1*) in Farkasgyepű-Pöröserdő I.

Ähnliche Töpfe kamen schon in den Hügelgräberfeldern der BC-Periode in der Tiefebene (Tiszafüred, Mezőcsát) vor.²⁴⁴ Sie sind in den Gräbern der slowakischen Čaka-Kultur²⁴⁵ und ebenfalls im Gräberfeld von Gemeinlebarn²⁴⁶ in Österreich aufzufinden. Dieser Topf ist auch im Gräberfeld von Csova, welches mit dem Material der Bakony-Gegend eine Verwandtschaft aufweist, eine charakteristische Form.²⁴⁷

b) Trichterförmig ausladender Hals, ohne Henkel oder meistens mit einem überrandständigen Bandhenkel von dreieckigen Querschnitt, der Bauchansatz ist weit ausladend. Er verengert sich nach dem Fuß hin: Grab 1 (*Abb. 10, 10*) Grab 3 (*Abb. 14, 1*), Grab 7 (*Abb. 19, 11*), Grab 10 (*Abb. 14, 8*) und Grab 13 (*Abb. 24, 1*) von Farkasgyepű-Pöröserdő I. Ähnliche Formen sind in der Čaka-Kultur,²⁴⁸ in Virovitica (Verőcsmaros), im Gräberfeld von Sirova Katalena²⁴⁹ und in Csorva²⁵⁰ bekannt.

c) Topf von umgekehrter Kegelstumpfform, mit eingezogenem Rand und Bandhenkel unter dem Rand: Grab 6 von Jánosháza (*Abb. 39, 5*), Zirc-Tündér-Meierei (*Abb. 33, 7*). Ähnliche Stücke kamen im Gräberfeld von Tiszafüred und in Csorva in mehreren Gräbern zum Vorschein.²⁵¹

Schale

a) Mit stark ausladendem Rand, mit profilierter, betonter Bauchkante, darauf ein waagrecht durchbohrter Handgriff. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Auf dem Boden erscheint häufig das Omphalos. Die ausladenden Ränder und die Höhe der Schalen sind unter-

²⁴⁴ KOVÁCS (1975) T. 3.3., 4.: Grab 30., T. 5.3.: Grab 54. HÄNSEL–KALICZ (1986) T. 1.b.: Grab 3., T. 6.c.: Grab 25.

²⁴⁵ PAULÍK (1971) T. IV. 4., 13: Luzany, Topolcany. PAULÍK (1976) 369–373, T. III.: Dedinka Grab II.

²⁴⁶ SZOMBATHY (1929) T. 16., 21.

²⁴⁷ TROGMAYER (1963) T. VII. 10: Grab 9/a.

²⁴⁸ TOČÍK–PAULÍK (1960) Obr. 25, 3.: Čaka Grab III. PAULÍK (1971) T. IV. 2.: Kolta Grab II.

²⁴⁹ VINSKI–GASPARINI (1973) T. 7.8., 9., T. 9.7.: Virovitica–T. 16.2.: Sirova Katalina.

²⁵⁰ TROGMAYER (1963) T. X. 10.: Grab 25.

²⁵¹ KOVÁCS (1975) T. 20.2.: Grab 212. Tiszafüred TROGMAYER (1963) T. X. 6.: Grab 30., T. XIV. 3.: Grab 56:Csorva.

schiedlich. Bakonyszűcs-Százhalom,²⁵² Grab 4 (*Abb. 17, 4*), Grab 5 (*Abb. 19, 2*), Grab 12 (*Abb. 26; 2, 4*) in Farkasgyepű-Pöröserdő I.; Grab 1 (*Abb. 5, 6, 9*), Grab 4 (*Abb. 37, 8*), Grab 5 (*Abb. 38, 3*), Grab 6 (*Abb. 39, 1*) in Jánosháza. Nahe davon wurden ähnliche Schalen im Gräberfeld von Cserszegtomaj²⁵³ gefunden, welches etwas jünger als die Funde der Bakony-Gegend ist. In Cserszegtomaj wurden die Urnen mit Schalen solchen Typs bedeckt. In der slowakischen Vorčaka-Čaka-Kultur kommen Schalen dieses Typs vor.²⁵⁴ Hier tritt häufig die wellige und zipfelige Randausbildung auf und der Schalenboden wurde oft außen mit einer eingeritzten Scheibe verziert, an die in Querrichtung Linien knüpfen. Diese Verzierung hat wahrscheinlich eine symbolische Bedeutung und weist vielleicht auf die Sonne und auf die vier Himmelsrichtungen hin. Auch auf dem Boden der Schalen, die im Gefäßdepot von Maisbirbaum²⁵⁵ freigelegt wurden, tauchen ähnliche »Sonnenstrahlmotive« auf. Die Schalen der Bakony-Gegend-Gruppe weisen diese Verzierungsart nicht auf, sie kommt aber auf den Schalen des Gräberfeldes von Csorva²⁵⁶ vor. In der Virovitica (Verőcsmaros)-Gruppe²⁵⁷ sind die unter dem Rand beginnenden Bandhenkel anstatt der waagerecht durchbohrten Handgriffe charakteristisch und der Boden steht oft auf einer kleinen Sohle.

b) Schale mit eingezogenem Rand. Auf der Seite der im Grab 6 von Jánosháza (*Abb. 39, 4*) gefundenen Schale befindet sich ein waagerecht durchbohrter Handgriff. Dieser Schalentyp ist schon in den Hügelgräberfeldern der BC-Periode (Mezőcsát,²⁵⁸ Tiszafüred²⁵⁹) aufzufinden. Er kommt auch in den Gräbern und Siedlungen der slowakischen Čaka-Kultur²⁶⁰ und im Gräberfeld von Gemeinlebern²⁶¹ vor. Dieser Typ trat im Gräberfeld von Csorva auf.²⁶² Auf den, im Gräberfeld von Virovitica²⁶³ vorgekommenen Schalen sind Bandhenkel unter dem Rand zu finden.

Näpfe

a) Ausladender, trichterförmiger Hals, überrandständiger Bandhenkel von dreieckigen Querschnitt, runder, unten sitzender Bauch. Auf dem Boden erscheint häufig das Omphalos. Bakonyszűcs-Százhalom (*Abb. 4, 1*), Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 1 (*Abb. 10, 7*) — unter dem Rand zwei Bandhenkel, Grab 2 (*Abb. 12, 2*) — der Bauch wurde facettiert, dieses Stück vertritt den jüngeren Typ, Grab 4 (*Abb. 17, 1–2*), Jánosháza, Grab 3 (*Abb. 37, 2, 3, 4*). Diese Funde repräsentieren die archaischste Form innerhalb der »Bakony-Gegend-Gruppe«. Ähnliche Näpfe kamen im Gefäßdepot von Maisbirkbaum²⁶⁴ vor. Im Gräberfeld von Csabrendek²⁶⁵ und Csorva²⁶⁶ sind sie ebenfalls aufzufinden. In der slowakischen Čaka-Kultur sind sie nicht mehr vorhanden.

b) Gewölbter, trichterförmiger Hals, runder, sich nach unten allmählich verengender Bauch, überrandständiger Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Auf dem Boden erscheint das Omphalos häufig. Bakonyszűcs-Százhalom (*Abb. 4, 2*), Farkasgyepű-Pöröserdő I. Grab 2 (*Abb. 12, 1*) Grab 5 (*Abb. 19, 1*) Grab 12 (*Abb. 26, 6*), Jánosháza, Grab 3 (*Abb. 37, 1*).

Ähnliche Formen sind in der BC-Periode in den Hügelgräberfeldern (Mezőcsát, Tiszafüred)²⁶⁷ zu finden. In der Nähe sind ähnliche Exemplare in den Gräberfeldern von Csabrendek²⁶⁸ und Cser-

²⁵² PATEK (1970) T. IV. 4.

²⁵³ SZÁNTÓ (1953) T. XV. 8.: Grab 2., T. XV. 9.: Grab 5.

²⁵⁴ TOČIK—PAULÍK (1960) 92., Obr. 28., 5.: Topolcany PAULÍK (1963) 299., Obr. 22., 7., 8., 10.: Ipelsky Sokolec (Ipolyszakál).

²⁵⁵ WILLVONSEDER (1937) T. 21., 1–2., 5–6., 7–8.

²⁵⁶ TROGMAYER (1963) T. XII. 1/a: Grab 39., T. VII. 8. Grab 7.

²⁵⁷ VINSKI—GASPARINI (1973) T. 8.9., T. 9.3.: Virovitica.

²⁵⁸ HÄNSEL—KALICZ (1986) T. 6., 21/b.

²⁵⁹ KOVÁCS (1975) T. 14.2.: Grab 154.

²⁶⁰ PAULÍK (1963) Obr. 25., 11.: Marcelova, Obr. 8., 9., Čaka, Grab IV., Obr. 22., 5., 73.: Ipelsky Sokolec (Ipolyszakál)

²⁶¹ SZOMBATHY (1929) T. 6., 9.: Grab 92., T. 6., 16. Grab 71.

²⁶² TROGMAYER (1963) T. VII. 1.: Grab 1., T. VIII. 4.: Grab 11., T. XI. 5.: Grab 35.

²⁶³ VINSKI—GASPARINI (1973) T. 7.4., 7.

²⁶⁴ WILLVONSEDER (1937) T. 22., 4. 2.

²⁶⁵ DARNAY (1899) T. XVII. 5., 8.

²⁶⁶ TROGMAYER (1963) T. VIII. 7.: Grab 17., T. XI. 4.: Grab 30., T. XX. 3.: Grab 34.

²⁶⁷ HÄNSEL—KALICZ (1986) T. 1., 5/c, T. 4., 14/a, T. 5., 15/a: Mezőcsát; KOVÁCS (1975) T. 31.5.: Grab 336., T. 17.: Grab 174. Tiszafüred.

²⁶⁸ DARNAY (1899) T. XV. 1., 5., 7., T. XVII. 11–15.

szegtomaj²⁶⁹ bekannt. Auch in der Čaka-Kultur²⁷⁰ sind Stücke dieses Typs zu entdecken. Sie vertreten aber einen jüngeren Typ, wobei der Henkel höher über dem Rand steht.

c) Gerade abgeschnittener Rand, überrandständige Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt, der Bauch verengert sich allmählich nach dem Fuß hin:

Jánosháza, Grab 6 (*Abb. 39, 2*). Mir ist kein genaues Parallelstück bekannt. Näpfe von ähnlicher Form aber ohne Verzierung sind in der Vorčaka-Čaka-Kultur vertreten.²⁷¹

Tassen

a) Auf hohlem Standring stehende, profilierte Exemplare mit überrandständigem Henkel von dreieckigem Querschnitt.

Ein Vertreter ist in Farkasgyepű-Pöröserdő II. ohne die Grabzusammenhänge bekannt (*Abb. 31, 1* und *Abb. 31, 4*). Der Rand ist wellig ausgebildet.

Jánosháza, Grab 5 (*Abb. 38, 2*), Grab 6 (*Abb. 39, 3*). Sie sind niedrigere Varianten. Ähnliche Tassen wurden im Hügelgrab von Dedinka²⁷² in der Čaka-Kultur und im Gräberfeld von Virovitica (Verőcsemaros)²⁷³ gefunden. Die wellige Randausbildung kommt nur auf einem einzigen Stück vor/Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 31, 4*). Diese Ausbildung ist in der früheren BC-Periode für die Keramik der Hügelgräberkultur charakteristisch (Gefäßdepot von Maisbirbaum, Mannersdorf).²⁷⁴ Sie kommt in der Slowakei in der Vorčaka-Čaka-Kultur ebenfalls häufig vor und erscheint bei den Schalenrändern.²⁷⁵ Die Randausbildung der Hohlfußschalen, die in Mosonszolnok-Haidehof-Pušta²⁷⁶ zutage gebracht wurden, ist ebenfalls wellig.

b) Ähnliche Exemplare, die aber auf höherem Hohlfuß stehen:

Im Grab 2 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. (*Abb. 12, 3*) wurde eine schlanke Form gefunden. Unter dem überrandständigen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt ist ein kleiner, waagrecht durchbohrter Buckel zu finden.

Farkasgyepű-Pöröserdő II: (*Abb. 31, 5*.)

Hohlfußbecher

Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 1 (*Abb. 10, 8*), Grab 4 (*Abb. 17, 3*). — Die Seite wurde mit eingekerbten Linien verziert. (*Abb. 17, 5*) — Bruchstück eines Hohlfußes, Grab 7 (*Abb. 14, 11*) Miniaturgefäß, Iharkút-Pápavár II. (*Abb. 5, 11*) — auf dem Bauch befindet sich ein winziger länglicher Buckel.

Dieser Typ erscheint in den Gräbern von Jánosháza nicht. In Österreich sind die verschiedenen Varianten der Hohlfußgefäße im Gefäßdepot von Maisbirbaum aufzufinden.²⁷⁷ Auf dem Bauch der Tassen von Maisbirbaum ist die eingekerbte Linienverzierung, die auch auf den Hohlfußgefäßen von Farkasgyepű und Dedinka²⁷⁸ auftaucht, zu sehen. In der Slowakei erscheinen die Hohlfußgefäße in der Vorčaka-Periode. Nach den Größenverhältnissen weichen sie aber von den Gefäßen der Bakony-Gegend ab. Sie sind niedriger, untersetzter, profiliert und stehen eher der Tassenform näher.²⁷⁹ In der Bakony-Gegend sind die schlankeren, becherförmigen Varianten charakteristisch. Auch im Gräberfeld von Csabrendek²⁸⁰ tauchte schon ein Hohlfußgefäß auf. Die in Mosonszolnok-Haidehof-Pušta²⁸¹ vorgekommenen Gefäße haben ebenfalls Tassen-

²⁶⁹ SZÁNTÓ (1953) T. XV. 1.: Grab 2., T. XV. 7.: Grab 1. T. XVII. 32.: Grab 12.

²⁷⁰ PAULÍK (1963) 275., Obr.: 6. 3., 8–12.: Čaka

²⁷¹ TOČEK—PAULÍK (1960) Obr.: 28., 3.: Topoleany

²⁷² PAULÍK (1976) 377., T. III.

²⁷³ VINSKI—GASPARINI (1973) T. 7.3., T. 9.6.

²⁷⁴ WILLYVONSEDER (1937) T. 18., 1., T. 27.1.

²⁷⁵ PAULÍK (1963) Obr.: 34., 4. Typentafel PAULÍK (1971) T. II. 1., 2., 5., T. III. 19. Typentafel.

²⁷⁶ PATEK (1968) T. XLV. 5., 7.

²⁷⁷ WILLYVONSEDER (1937) 297., T. 18.1., 2., T. 19., 5.

²⁷⁸ PAULÍK (1976) 369–373., T. III.: Grab 2.

²⁷⁹ PAULÍK (1963) Obr.: 25., 9.: Marcelova

²⁸⁰ DARNAY (1899) 44., Nr. 9.

²⁸¹ PATEK (1968) T. XLV. 5., 7.

form: sie sind untersetzter, stark profiliert und haben eine betonte Bauchlinie. Im Gräberfeld von Csorva²⁸² sind nicht die becherförmigen Hohlfußgefäße, sondern die Tassen von schärferer Schulterlinie und von kegelstumpfförmigem Unterteil vertreten. Das Gefäß von Iharkút-Pápvár II (*Abb. 5, 11*) ist hauptsächlich den Hohlfußgefäßen des Gräberfeldes von Virovitica²⁸³ ähnlich. Im Hügelgrab von Kánya²⁸⁴ welches aufgrund der Form und Verzierung der Gefäße in die Zeit der mittleren Urnenfelderkultur (HA₂) datiert wurde, fand man — neben der wagenartigen Schale auch eine, auf einem Hohlfuß stehende Schale. Die verschiedenen Varianten der Hohlfußgefäße lebten lange im Karpatenbecken, von der BC-Periode an bis in die HA₂-Periode. In der Bakony-Gegend sind sie in den Gräbern des jüngeren Zeitabschnittes aufzufinden.

Miniaturgefäße

Für diese Gruppe ist die Herstellung von Miniaturnäpfen und-schalen charakteristisch. Der Form nach sind sie den großen Gefäßen ähnlich und könnten als Kinderspielzeuge oder als bei den Zeremonien gebrauchte kultische Gefäße gedient haben. Die Ausführung ist in jedem Fall sorgfältig. Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 10 (*Abb. 14; 9, 11*); Jánosháza, Grab 1 (*Abb. 36, 10*). Grab 3 (*Abb. 37; 6, 7*).

Verzierung

Plastische Verzierung

Der waagrecht durchbohrte Handgriff diente zum Aufhängen des Gefäßes. Für die Keramik der Bakony-Gegend ist diese Lösung vielleicht am meisten charakteristisch. Sie kommt im allgemeinen auf den tiefen Schalen mit gewölbtem Rand und auf den urnenförmigen Töpfen vor. Ähnliche Griffe treten auf den Schalen der Čaka-Kultur in der Slowakei ebenfalls auf.²⁸⁵ Auf einer Schale mit eingezogenem Rand befinden sich je zwei Löcher einander gegenüber, die für die Aufhängeschnur ausgebildet wurden: Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 12 (*Abb. 26, 9*). Das kommt auch auf den, im Gräberfeld von Csorva²⁸⁶ gefundenen Schalen vor. In Österreich ist diese Verzierungsart auf einer der Schalen des Urnengräberfeldes von Leobersdorf aufzufinden.²⁸⁷ Winzige, plastische *Buckel auf dem Bauch*: Sie weisen auf die starken Traditionen der Hügelgräberkultur aus der BC-Periode hin. Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 1. (*Abb. 10, 7*), Grab 7 (*Abb. 19, 11*); Farkasgyepű-Pöröserdő II. (*Abb. 31, 3*).

Leistenverzierung mit Fingereindrücken

Die Schulter und der Bauch von Töpfen und Näpfen wurden damit verziert. Farkasgyepű-Pöröserdő I., Grab 7 (*Abb. 19, 11*), Grab 12 (*Abb. 24, 1*); Farkasgyepű-Sírhalmos-Flur (*Abb. 35; 5, 6, 7*). Es ist vielleicht das beliebteste Element der Ornamentik der Hauskeramik. Im Laufe der Geländebegehungen der Ungarischen Archäologischen Topographie (MRT) kam diese Verzierungsart in dem Bakony-Gebirge und deren Umgebung²⁸⁸ häufig vor. Sie tritt auch auf den Keramikgegenständen der slowakischen Čaka-Kultur oft auf.²⁸⁹

²⁸² TROGMAYER (1963) T. XI. 16.: Grab 38., T. XII. 4. Grab 45.

²⁸³ VINSKI—GASPARINI (1973) T. 7.3., T. 8.5.: Virovitica T. 9.16.: Sirova Katalena.

²⁸⁴ CSALOGOVITS (1936) 22—41; PATEK (1968) 57.

²⁸⁵ PAULÍK (1963) Obr.: 22., 8.: Ipelsky Sokolec (Ipolyszakál); PAULÍK (1971) T. II. 1.: Čaka, Grab III.

²⁸⁶ TROGMAYER (1963) T. IX. 8., T. XIII. 1., T. XVI. 12.

²⁸⁷ BERG (1957) 23. Abb. 5., 6.

²⁸⁸ MRT 4; T. 5.6.: Csikvánd; PATEK (1970) T. V.: Borsosgyőr-Pityerdomb. MRT 4; T. 5.19.: Porva, T. 6.6.: Szerecseny, T. 6. 17.: Bakonybél; PATEK (1968) T. LII. 5.: Cserszegtomaj.

²⁸⁹ PAULÍK (1971) T. II. 11.: Sládeckove T. IV. 13.: Topolcany.

Facettierte Keramik

Dieser Keramiktyp weist auf die jüngere Periode (BD—HA₁) im Material der Hügel hin. In Bakonyszűcs-Százhalom²⁹⁰ kamen ein, mit waagerechter Facettierung verzierter Krug und ein solches Schöpfgefäß zum Vorschein. Dieser Typ erschien auch im Grab 2 (*Abb. 12; 2, 4, 6*) und im Grab 12 (*Abb. 26, 5*) in Farkasgyepű-Pöröserdő I. Die Facettierung der Keramik ist in erster Linie für die Keramik der südwestslowakischen Čaka-Kultur charakteristisch,²⁹¹ aber sie taucht auch im Gräberfeld von Gemeinlebarň auf.²⁹² In Beziehung mit der im Grab von Dedinka²⁹³ gefundenen Keramik stellte Paulík fest, daß sie innerhalb der Čaka-Kultur zu den jüngeren Typen gehört und in die BD—HA₁-Übergangsperiode datierbar ist. In Transdanubien sind ähnliche Bruchstücke bekannt.²⁹⁴ Dieser Typ ist auch in den jüngeren Gräbern des Gräberfeldes von Csorva aufzufinden.²⁹⁵

Mit eingekerbten Linien verzierte Keramik

Diese Verzierungsart erscheint selten. Auf dem, in Bakonyszűcs-Százhalom gefundenen Napf (*Abb. 4, 2*) befinden sich eingeritzte Dreiecke in Streifen untereinander. In der Siedlung der slowakischen Čaka-Kultur in Ipelsky Sokolec (Ipolyszakál)²⁹⁶ ist ein Napf mit ähnlicher Verzierung bekannt. Auch im Gräberfeld von Csorva erschien diese Verzierungsart.²⁹⁷ Die dreieckförmige Verzierung ist im Material der Hügelgräberkultur in Österreich ebenfalls aufzufinden.²⁹⁸ Im Grab 4 von Farkasgyepű-Pöröserdő I. (*Abb. 17, 2*) und im Grab 6 von Jánosháza (*Abb. 39, 2*) wurden mit eingekerbten Linien verzierte Näpfe gefunden. Auch auf einigen der Gefäße des Gräberfeldes von Csersegtomaj ist die eingeritzte Verzierung zu beobachten.²⁹⁹

CHRONOLOGIE DER HÜGELGRÄBER IN DER BAKONY-GEEND

Aufgrund der Analyse der Keramik- und Metallbeigaben können in der Bakony-Gegend eine ältere, die BD-Periode und eine jüngere, die BD—HA₁ — Übergangsphase abgesondert werden. Die ältere Periode ist in der Slowakei mit der Vorčaka-Kultur, in Südmähren mit dem Blučina und in Nordösterreich mit dem Herzogenburg-Kreis, in Jugoslawien mit der ersten Phase der Entwicklung der Urnenfelderkultur, also mit der Virovitica (Verőcsemaros)-Gruppe, mit dem Schatzfund von Peklenica,³⁰⁰ in der Tiefebene mit der ersten Phase des Gräberfeldes von Csorva, in Nordostungarn mit der II. Phase der Piliny-Kultur, also mit der II/a Periode der Spätbronzezeit der von Kalicz, Bóna, Kemenczei aufgestellten Chronologie³⁰¹ zeitgleich. Die jüngere Periode lief mit der Čaka-Kultur, mit dem Kreis der burgenländischen Kriegergräber (Siegendorf), mit der nordöster-

²⁹⁰ PATEK (1970) T. IV. 1., 3.

²⁹¹ PAULÍK (1976) T. III.: Dedinka, Grab II. TOČÍK—PAULÍK (1960) T. VI. 1., 3., 5., 5/a; Čaka.

²⁹² SZOMBATHY (1929) T. III. 1., 4., 17.

²⁹³ PAULÍK (1976) 373.

²⁹⁴ MITHAY (1942) T. XVII. 3., 5.: Öblő, T. XVII. 6.: Győr; SZÁNTÓ (1953) T. XVII. 16.: Csersegtomaj; KOVÁCS (1963/64) 202.: Sárboárd.

²⁹⁵ TROGMAYER (1963) T. XXII. 7., 22, T. XII. 3. T. XIX. 26.

²⁹⁶ PAULÍK (1963) Obr.: 22., 14.: Ipelsky Sokolec (Ipolyszakál).

²⁹⁷ TROGMAYER (1963) T. XVII. 1.: Grab 25.

²⁹⁸ JOCKENHÖVEL (1971) T. 64/B, 2.: Salzburg-Morzg.

²⁹⁹ SZÁNTÓ (1953) T. XIX. 37.: Grab 56, T. X. 1.; Grab 30.

³⁰⁰ VINSKI—GASPARINI (1973) 195—196, Abb.: Chronologische Tabelle. (Die Phase I. wird teilweise noch in die BC-Periode eingereiht.)

³⁰¹ KEMENCZEI (1984) 96. Ich danke der Soros-Stiftung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften für das Stipendium, welches das Schreiben meiner philosophischen Doktorarbeit »Spätbronzezeitliche Hügelgräber in der Bakony-Gegend« ermöglichte. Ich bedanke mich bei S. Mithay für die Übermittlung des Materials und für seine Hilfe sowie bei Prof. I. Bóna für die Überlassung der Notizen, Photos und Zeichnungen über das Material von Farkasgyepű und für seine fachlichen Ratschläge.

Weiterhin danke ich F. Kőszegi, E. Patek, É. F. Petres, T. Kemenczei, M. Fekete und J. Paulík für die nützlichen Fachanleitungen.

reichischen Baierdorf-Kultur, mit der Phase II. der Entwicklung der jugoslawischen Urnenfelderkultur (Zagreb-Vrapce), in der Tiefebene mit der zweiten Phase des Gräberfeldes von Csorva und mit der II/b Periode der Spätbronzezeit nach der Chronologie von Kalicz, Bóna, Kemenczei parallel. Die in die ältere, BD-Periode datierbaren Gräber sind die bei den Ausgrabungen von Récsey in Bakonybél (*Abb. 2, 1–17*) und im Hügel von Jánosháza (*Abb. 36–39*) freigelegten Gräber.

Die in die BD—HA I-Übergangsperiode datierbaren Gräber sind:

Das Grab 84 von Bakonyszűcs-Százhalom kann aufgrund der waagerecht facettierten Keramik dieser Periode zugeordnet werden. Die Gräber des Hügels von Farkasgyepű-Pöröserdő I. können ebenfalls in diese Periode datiert werden. Die im Grab 1 gefundenen Bronzebeigaben — die dünneren, massiven Bronzearmbänder (*Abb. 10, 1, 4*) und die Nadeln Hulin- und Sárbogárd-Typs (*Abb. 10, 2, 3*) — weisen auf die jüngere Phase hin. Aus den Keramikbeigaben der Gräber können ähnliche Folgerungen gezogen werden. Hohlfußgefäße kamen im Grab 1 (*Abb. 10, 8*), Grab 4 (*Abb. 17, 3, 5*), Grab 7 (*Abb. 14, 11*) vor. Facettierte Gefäße wurden im Grab 2 (*Abb. 12, 2, 4, 6*) und im Grab 12 (*Abb. 26, 5*) gefunden. Die Datierung der sporadischen Funde, deren Grabzusammenhänge unbekannt sind und die im vorigen Jahrhundert und am Anfang unseres Jahrhunderts freigelegt wurden, ist problematischer. Bei der Behandlung der verschiedenen Metall- und Keramiktypen beschäftige ich mich schon mit der chronologischen Zuordnung dieser Gegenstände.

Nach Kőszegi nenne ich die geographisch gut begrenzbare Gruppe der späten Hügelgräber — frühen Urnenfelderkultur die selbständige Bakony-Gegend-Gruppe. Für die Bevölkerung der späten Hügelgräberkultur sind die Hügelbestattungen und der Brandschüttungsritus in der Bakony-Gegend kennzeichnend. Das kommt sonst nur in der slowakischen Vorčaka-Čaka-Kultur vor. Während es aber in der Slowakei alleinstehende, große Hügelgräber gibt, liegen die Hügel in der Bakony-Gegend außerordentlich dicht (ihre Zahl beträgt ca. 2000) und sie bilden Gruppen. Der Großteil dieser Hügel wurde noch nicht freigelegt. In der behandelten Periode kann man mit einer so dichten Besiedlung in der Slowakei nicht rechnen. Die Hügel in der Bakony-Gegend sind eher mit der slowakischen Vorčaka-Periode zeitgleich. Dieses Fundmaterial ist überwiegend in den Siedlungen bekannt (Topolcany, Ipelsky Sokolec-Ipolyszakál). Die slowakischen Hügelgräber vertreten schon die entwickelte Phase dieser Kultur. Aufgrund der bisherigen Freilegungen läßt sich aber feststellen, daß dieses Fundmaterial in der Bakony-Gegend nicht so intensiv auftritt. Aus der Hügelgräberkultur, in der früher die Körpergräber in Transdanubien wie das von Keszthely und Szomolány charakteristisch waren, kann die Ansiedlung des Bakony-Gebirges von der Bevölkerung der späten Hügelgräberkultur nicht abgeleitet werden. Im Fundmaterial des Gräberfeldes von Csabrendek sind die Körpergräber der frühen BC-Periode und die Urnengräber der späteren Periode gleicherweise aufzufinden. Es ist bedauerndswert, daß die Grabkomplexe nicht authentisch erhalten blieben. Der Gebrauch dieses Gräberfeldes weist auf eine Kontinuität hin, und aufgrund von authentischen Fundkomplexen könnte das Problem des Verhältnisses der frühen und späten Hügelgräberkultur beantwortet werden.

Früher war die Bakony-Gegend vollkommen unbewohnt. In der mittleren Bronzezeit lebte die Veszprém-Gruppe der Kultur der Inkrustierten Keramik im Gebiet des heutigen Komitates Veszprém, aber diese Bevölkerung siedelte sich nicht im hohen Bakony-Gebirge an. Die Gruppe der späten Hügelgräberkultur, deren Mitglieder ausgesprochen die Erhöhungen im Inneren des Bakony-Gebirges besiedelten, wählten wahrscheinlich jenes Gebiet, welches ihrem ursprünglichen Wohnplatz in geographischer und klimatischer Hinsicht am besten ähnelte. Die Ansiedlung der Gruppe dürfte aus nordwestlicher Richtung (also von Österreich und von der Slowakei her) in mehreren Wellen kontinuierlich stattgefunden haben. Sie könnten mit verschiedenen Hügelgräbergruppen in Berührung gekommen sein und neue Sitten von ihnen übernommen haben. Die stärkste Verbindung ist — aufgrund der Keramik und der Bestattungssitten — mit der slowakischen Vorčaka-Čaka-Kultur nachzuweisen. Eine wechselseitige Bewegung bzw. Wirkung könnte zwischen den

zwei Gruppen bestanden haben. Betrachtet man die Fibel, ist festzustellen, daß sie die Bakony-Gegend sehr kurz, aber sehr dicht bevölkerten. Für die erste Phase ist noch die Wellennadel charakteristisch, aber in der zweiten Phase verbreiteten sich schon die Fibeln Spindlersfeld- und Čaka-Typs und schließlich auch die Brillenspiralefibeln. Diese Gruppe ist in das 12. und 11. Jahrhundert v. u. Z. datierbar.

Die sich hier ansiedelnde späte Hügelgräbergruppe lebte wahrscheinlich von der Viehweide und -zucht, der Jagd und eventuell der Fischerei (wasserreiche Bergbäche). Dafür sprechen die in den Gräbern vorgekommenen Steinklingen und Kratzer, die zum Abhäuten der Tiere geeignet waren. Für die Auswahl dieses Gebietes spricht vielleicht die Rolle der bedeutenden Kriegerschicht, die sich innerhalb dieser Gruppe ausbildete. Das reiche Fundmaterial der Kriegergräber (Dolche Peschiera-Typs, Schwerter, Lanzenspitzen, Randleistenbeile, Panzerbruchstücke) kann ihre Bedeutung beweisen. In Abwesenheit der Krieger (vielleicht Söldner) bedeuteten die waldigen und felsigen, schwer zugänglichen Erhöhungen des Bakony-Gebirges einen gut zu beschützenden Platz für die Familienmitglieder.

Die im Laufe der Geländebegehungen der Ungarischen Archäologischen Topographie (MRT) aufgrund der gesammelten Keramikfunde lokalisierten Fundorte liegen entlang der Wasserläufe dicht nebeneinander. Diese Siedlungen wurden aber nur kurze Zeit bewohnt. Für die Siedlungsstruktur ist kennzeichnend, daß der Wohnplatz von den Gräbern in jedem Fall durch einen Bach getrennt war. Die Hügel weisen auf eine gut organisierte Gesellschaft, auf einen entwickelten Totenkult und auf Glaubensvorstellungen hin. Der Aufbau der Hügel und die Errichtung der Scheiterhaufen benötigten die organisierte kollektive Arbeit. Die Hügelbestattung gebührte hier jedem. Unterschiede bestehen nur in den Beigaben. Die zukünftigen Siedlungsfreilegungen können zur Herausbildung eines genaueren Bildes über die Lebensweise beitragen. Die Gräberfelder von Sárbogárd, Csorva, Virovitica und Sirova Katalena weisen darauf hin, daß die aus der Gruppe ausgeschiedenen Elemente allmählich nach Süden-Südosten zogen. Wahrscheinlich war ihre Lebensweise, die sie im Bakony-Gebirge hatten, schon zur Zeit der Urnenfelderkultur überholt. Für die sich entwickelnde Urnenfelderkultur im Gebiet Transdanubiens diente die Bevölkerung der späten Hügelgräberkultur als Grundlage. Daraus bildete sich kontinuierlich die Urnenfelderkultur heraus. Es ist also nicht mit einer ethnischen Veränderung, sondern mit der Ausbildung einer allgemeinen kulturellen und geistlichen Einheit zu rechnen. Das Fehlen der größeren Schatzfunde aus der BD—HA₁-Übergangsperiode kann dafür als Beweis dienen.

ABKÜRZUNGEN

Bdm	= Bodendurchmesser
Br	= Breite
D	= Dicke
Dm	= Durchmesser
GyXM	= Xantus-János-Museum, Győr
H	= Höhe
L	= Länge
Mdm	= Mündungsdurchmesser
MRT 3	= Magyarország Régészeti Topográfiája (Ungarische Archäologische Topographie) Komitát Veszprém, Bezirk Devecser und Sümeg. Budapest 1970.
MRT 4	= Magyarország Régészeti Topográfiája (Ungarische Archäologische Topographie) Komitát Veszprém, Bezirk Pápa und Zirc. Budapest 1972.
OMF	= Országos Műemléki Felügyelőség (Landesdenkmalpflegeinstitut)
PLM	= Lokalgeschichtliches Museum, Pápa
UNM	= Ungarisches Nationalmuseum
VBM	= Bakonyi-Museum, Veszprém
Wd	= Wanddicke

LITERATUR

- BETZLER (1974) = P. BETZLER: Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. PBF XIV/3 (1974).
- BERG (1957) = F. BERG: Grabfunde der frühen Bronzezeit und der älteren Urnenfelderzeit aus Leobersdorf N-Ö. ArchA 22 (1957) 14–31.
- BÓNA (1958) = I. BÓNA: Chronologie der Hortfunde von Koszider Typus. ActaArchHung 9 (1958) 211–243.
- BÓNA (1963) = I. BÓNA: Pannónia története. (Geschichte von Pannonia). Budapest 1963.
- BOUZEK (1982) = J. BOUZEK: Die Anfänge der blechernen Schutz Waffen in östlichen Mitteleuropa. Studien zur Bronzezeit. Festschrift f. W. A. v. Brunn. Mainz 1982, 21–38.
- BRUNN (1968) = W. A. v. BRUNN: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin 1968.
- CSALAGOVITS (1936) = J. CSALAGOVITS: Hallstattkori kocsisúrnák Kányáról. (Hallstattzeitliche Wagenurne aus Kánya, Kom. Tolna). Tolna vármegye múltjából. 1936, 22–41.
- CSALOG—KEMENCZEI (1966) = Zs. CSALOG—T. KEMENCZEI: A jászberény-cserőhalmi későbronzkori temető. — Das spätbronzezeitliche Gräberfeld von Jászberény-Cserőhalm. ArchÉrt 93 (1966) 65–97.
- DARNAY (1899) = K. DARNAY: Sümegh és vidékének őskora (Sümeg und seine Umgebung in der Urzeit). ArchKözl 22 (1899) 5–85.
- FOLTINY (1955) = St. FOLTINY: Zur Chronologie der Bronzezeit des Karpatenbeckens. Antiquitas. II/1 Bonn 1955.
- FURMANEK (1973) = V. FURMANEK: Bronzové industrie stredodunajské mohylové kultury na Moravě. (Bronzeindustrie der mitteldanubischen Hügelgräberkultur in Mähren). SIA 21 (1973) 25–145.
- FURMANEK (1980) = V. FURMANEK: Die Anhänger in der Slowakei PBF XI/3 (1980).
- HAMPEL (BEM) = J. HAMPEL: A bronzkor emlékei Magyarhonban I–III (Denkmäler der Bronzezeit in Ungarn). Budapest 1886, 1892, 1896.
- HÄNSEL—KALICZ (1986) = B. HÄNSEL—N. KALICZ: Das bronzezeitliche Gräberfeld von Mezőcsát, Kom. Borsod, Nordostungarn. BRGK 67 (1986) 5–88.
- HOLSTE (1951) = F. HOLSTE: Hortfunde Südosteuropas. Marburg/Lahn 1951.
- HOLSTE (1962) = F. HOLSTE: Zur Chronologie der südosteuropäischen Depotfunde der Urnenfelderzeit. Marburg/Lahn 1962.
- ILON (1984) = G. ILON: Egy fibulátípus újabb előfordulása Északnyugat-Dunántúlon. — Das neuere Auftreten eines Fibeltypus im Nordwesten Transdanubiens. VMMK 17 (1984) 69–79.
- JANKÓ (1911) = L. JANKÓ: Késő bronzkori urnasírokról Zirc vidékén. (Spätbronzezeitliche Urnengräber aus der Umgebung von Zirc). ArchÉrt 31 (1911) 437–442.
- JÓSA—KEMENCZEI (1963–64) = A. JÓSA—T. KEMENCZEI: Bronzkori halmazleletek. — Bronzezeitliche Depotfunde. JAMÉ 6 (1963–64) 19–45.
- KAUS (1971) = K. KAUS: Das Hallstatt-A Gräberfeld von Getzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ. ArchA 50 (1971) 68–112.
- KAUS (1975) = K. KAUS: Das Kriegergrab von Siegendorf. Festschrift, Siegendorf in Burgenland. 1975, 42.
- KEMENCZEI (1984) = T. KEMENCZEI: Die Spätbronzezeit Nordostungarns. Budapest 1984.
- KOVÁCS (1963–64) = T. KOVÁCS: Jelentés a sárbogárdi későhalomsíros temető 1961. évi feltárásáról. — Bericht über die Ausgrabungen des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes von Sárbogárd im Jahre 1961. Alba Regia 4–5 (1963–64) 201–203.
- KOVÁCS (1975) = T. KOVÁCS: Tumulus cultures cemeteries of Tiszafüred. RégFüz II/17 1975.
- KŐSZEGI (1960) = F. KŐSZEGI: Beiträge zur Geschichte der ungarischen Urnenfelderzeit (Ha A–B). ActaArchHung 12 (1960) 137–186.
- KŐSZEGI (1979) = F. KŐSZEGI: Nyugat-Magyarország története a késő bronzkorban. Kandidátusi disszertáció tézisei. (Geschichte des Westungarns in der Spätbronzezeit. Thesis der Kandidatarbeit) Budapest 1979.
- KŐSZEGI (1984) = F. KŐSZEGI: A történelem küszöbén. (An der Schwelle der Geschichte) Budapest 1984.
- LÁZÁR (1955) = J. LÁZÁR: Hallstatt kori tumulusok a Sághegy távolabbi környékéről. — Hallstattzeitliche Tumuli aus der weiteren Umgebung des Ságberges. ArchÉrt 75 (1955) 202–211.
- LIPP (1885) = V. LIPP: Öskori kamra-sír Keszthelyen. (Ein urzeitliches Kammergrab in Keszthely). ArchÉrt 5 (1885) 370–372.
- MÉSZÁROS (1971–72) = Gy. MÉSZÁROS: A nagyvejkői későbronzkori kincslet. — Die Hortfunde aus der Spätbronzezeit von Nagyvejkő. BAME 2–3 (1971/72) 19–66.
- MISKE (1907) = K. MISKE: A velemszentvidi őstelep. (Die prähistorische Ansiedlung Velem St. Vid.) Wien 1907.
- MITHAY (1942) = S. MITHAY: Bronzkori kultúrák Győr környékén. (Bronzezeitliche Kulturen in der Umgebung von Győr). Győr 1942.
- MITHAY (1988) = S. MITHAY: Spätbronzezeitliche Hügelgräber in der Umgebung von Ugod. (Manuskript) 1988.

- MOZSOLICS (1985) = A. MOZSOLICS: Bronzefunde aus Ungarn (Depotfundhorizonte von Aranyos, Kurd und Gyermely) Budapest 1985.
- MÜLLER-KARPE (1959) = H. MÜLLER-KARPE: Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. RGF 22 (1959).
- MÜLLER-KARPE (1962) = H. MÜLLER-KARPE: Zur Spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland. Germania 40 (1962) 255–287.
- MÜLLER (1972) = R. MÜLLER: A pötréti későbronzkori kincslelet. — Der spätbronzezeitliche Schatzfund von Pötréte. VMMK 11 (1972) 59–71.
- NÉMETH—TORMA (1965) = P. NÉMETH—I. TORMA: A romándi késő bronzkori raktárlelet. — Der spätbronzezeitliche Depotfund von Románd. VMMK 5 (1965) 59–90.
- NOVOTNÁ (1980) = M. NOVOTNÁ: Die Nadeln in der Slowakei. PBF XIII/6 (1980).
- PATEK (1968) = E. PATEK: Die Urnenfelderkultur in Transdanubien. AH 44 Budapest 1968.
- PATEK (1970) = E. PATEK: Ein spätbronzezeitliches Grab in Bakonyszűcs-Százhalom. ActaArchHung 22 (1970) 41–49.
- PATAY (1954) = P. PATAY: Előzetes jelentés a nagybátonyi temető ásátásának eredményeiről. — Preliminary report the results of excavations at Nagybátony cemetery. ArchÉrt 81 (1954) 33–47.
- PAULÍK (1962) = J. PAULÍK: Das Velatice-Baierdorfer Hügelgrab in Očko. SIA 10 (1962) 5–96.
- PAULÍK (1963) = J. PAULÍK: K problematika čakanskoj kultúry v Karpatskoj kotline. — Zur Problematik der Čaka-Kultur im Karpatenbecken. SIA 11 (1963) 269–338.
- PAULÍK (1966) = J. PAULÍK: Mokyla čakanskoj kultúry v Kolte. — Hügelgrab der Čaka-Kultur in Kolta. SIA 14 (1966) 357–393.
- PAULÍK (1968) = J. PAULÍK: Panzer der jüngeren Bronzezeit aus der Slowakei. BRGK 49 (1968) 41–61.
- PAULÍK (1971) = J. PAULÍK: Čakanská kultúra na Slovensku. — Die Čaka-Kultur in der Slowakei. SbČSA 13 (1971) 75–90.
- PAULÍK (1976) = J. PAULÍK: Dve nové moholy z mladšej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku. — Zwei neue Hügelgräber aus der jüngeren Bronzezeit in der Südwestslowakei. AR 28 (1976) 369–373.
- PAULÍK (1986) = J. PAULÍK: Čakanská mohyla v Dedinke, okres Nové Zámky. (4) — Das Čaka-Hügelgrab in Dedinka, Bezirk Nové Zámky. (4) ZbSNM 26 (1986) 69–112.
- PERONI (1956) = R. PERONI: Zur Gruppierung mitteleuropäischer Griffzungendolche der späten Bronzezeit. Badische Fundberichte 20 (1956) 69–92.
- PETRES (1982) = É. F. PETRES: Neue Angaben über die Verbreitung der spätbronzezeitlichen Schutz Waffen. Savaria 16 (1982) 57–80.
- PIČ (1907) = J. PIČ: Die Urnengräber Böhmens. Leipzig 1907.
- RAKOVSKY (1889) = F. RAKOVSKY: Nyitra megyei ásátásain eredménye. (Ergebnis der Ausgrabungen im Komitat Nyitra). ArchÉrt 19 (1889) 388–389.
- RÉCSEY (1900) = V. RÉCSEY: Óskori emlékek ásátásáról Bakonybélben. (Urzeitliche Ausgrabungen im Bakonybél). ArchÉrt 20 (1900) 84–87.
- ŘÍHOVSKÝ (1963) = J. ŘÍHOVSKÝ: K poznání stáří fáze kultury středodunajských popelníkových polivelatické kultury. — Zur Erkenntnis der älteren Phase des donauländischen Urnenfelderkultur der Velaticeer Kultur. SbČSSA 3 (1963) 61–115.
- ŘÍHOVSKÝ (1979) = J. ŘÍHOVSKÝ: Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII/5 (1979).
- ŘÍHOVSKÝ (1983) = J. ŘÍHOVSKÝ: Die Nadeln in Westungarn. PBF XIII/10 (1983).
- RÓMER (1860) = F. RÓMER: A Bakony. Természetráji és régészeti vázlat. (Bakony-Gebirge. Naturgeschichtliche und archäologische Skizze.) Győr 1860.
- RÓMER (1878) = F. RÓMER: Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie. Compte-Rendu, II/2 Budapest 1878.
- ROSKA (1942) = M. ROSKA: Erdély régészeti repertórium. I. Óskor (Archäologisches Repertorium Siebenbürgens. I. Urzeit). Kolozsvár 1942.
- SÁNDORFI (1896) = N. SÁNDORFI: Szomolányi ásátások Pozsony megyében. (Ausgrabungen von Szomolány im Komitat Pozsony). ArchÉrt 16 (1896) 108–117.
- SCHAUER (1985) = P. SCHAUER: Spuren orientalischen und ägäischen Einfluss im bronzezeitlichen nordischen Kreis. JRGZM 32 (1985) 123–195.
- SNODGRASS (1971) = A. M. SNODGRASS: The first European bodyarmour. In: Studies in honour of C.F.C. Hawkes. London 1971. 33–50.
- SÖTÉR (1982) = A. SÖTÉR: Mosonyszőlőnoki és mosony-jessehofi bronzkori leletek. (Bronzezeitliche Denkmäler von Mosonyszőlők und Mosony-Jessehof). ArchÉrt 13 (1982) 207–209.
- STUDENIKOVÁ—PAULÍK (1983) = E. STUDENIKOVÁ—J. PAULÍK: Osada z doby bronzovej v Pobedime. Bratislava 1983.
- SZÁNTÓ (1953) = I. SZÁNTÓ: A cserszegtömaji kovácskori és koracászárkori urnatemető. (Ein Urnenfriedhof in Čerszegtömaj (Kom. Veszprém) und aus den Anfängen der Kaserzeit). ArchÉrt 80 (1953) 53–62.
- SZOMBATHY (1929) = J. SZOMBATHY: Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebern in Niederösterreich. RGF 3 (1929).

- TIHELKA (1961) = K. TIHELKA: Vyznačný hrob velatické kultury na cezavách u Blučiny. — Ein bedeutsames Grab der Velatitzer Kultur auf Cezavy bei Blucina. PA (Praha) III (1961) 201—208.
- TOČIK—PAULÍK (1960) = A. TOČIK—J. PAULÍK: Vyskum mohyly v Čake v Rokoch 1950—51. — Die Ausgrabungen eines Grabhügels in Čaka in den Jahren 1950—51. SIA 8 (1960) 59—124.
- TORMA (1969) = I. TORMA: A Veszprém megyei régészeti topográfiai kutatások őskori vonatkozású eredményeiről. (Über vorgeschichtliche Ergebnisse der archäologischen Topographie auf dem Gebiet des Komitats Veszprém). VMMK 8 (1969) 75—79.
- TROGMAYER (1963) = O. TROGMAYER: Beiträge zur Spätbronzezeit des südlichen Teils ungarischen Tiefebene. ActaArchHung 15 (1963) 85—122.
- TROGMAYER (1975) = O. TROGMAYER: Das bronzezeitliche Gräberfeld bei Tápe. Fontes AH Budapest 1975.
- VINSKI-GASPARINI (1973) = K. VINSKI-GASPARINI: Kultura polja sa zarama u svernoj Hrvatskoj. — Die Urnenfelderkultur im Nordkroatien. Zadar 1973.
- WILLVONSEDER (1937) = K. WILLVONSEDER: Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien 1937.

TERRA SIGILLATA IM BARBARICUM ZWISCHEN
PANNONIEN UND DAZIEN

2. TEIL

Von den Terra Sigillaten im Barbaricum haben wir im Zuge der ersten Aufarbeitung 130 Sigillatafunde von 75 Fundstellen publiziert, unsere Arbeit durch 9 St. Streufunde ergänzend.¹ Mit der später vorgenommenen Überprüfung des Materials, seiner Umbewertung und Ergänzung durch neu zum Vorschein gelangte Stücke hat sich die Zahl der Fundstellen des Barbaricums auf 163, die des Terra Sigillata-Materials auf 267 Stück erhöht.² Schon beim Abschluß des Manuskriptes (1979) hatten wir uns vorgenommen, unsere Arbeit fortzusetzen; wir konnten diese nicht als beendet, unsere Auswertungen nicht als endgültig ansehen, da der Erforschungsgrad der einzelnen Gebietseinheiten des Barbaricums stark voneinander abwich und der Umfang des Materials in vielen Fällen nicht ausreichend erschien, um zahlreiche Fragen des Handels und der Verteilung eingehender untersuchen zu können. Wir waren bemüht, in unserer Arbeit alle zur Verfügung stehenden Angaben anzuführen, wobei wir zum früher publizierten Material nur dort Bemerkungen anfügen, wo wir seit Erscheinen unserer Arbeit in den Besitz genauerer oder neuer Informationen gelangt sind bzw. wo ein früher verloren geglaubtes Material zum Vorschein gekommen ist.

Aus von uns nicht beeinflussbaren Gründen hat sich weder die Zahl der aus dem jugoslawischen noch die der aus dem rumänischen Gebieten des sarmatischen Barbaricums stammenden Funde wesentlich erhöht, und so muß bei jedweder Auswertung in Rechnung gestellt werden, daß die Analyse von Dichte, Menge und Qualität in diesen *Gebieten* manches zu wünschen übrig läßt. Seit Abschluß unserer Arbeit kamen in den vergangenen zehn Jahren 312 Terra Sigillaten an 90 Fundorten ans Tageslicht. Dies ist bereits eine Menge, die zur Ergänzung unserer früheren Arbeit berechtigt und gleichzeitig auch darauf verweist, welche neue Möglichkeiten die Intensitätssteigerung der Forschung im Falle einer bestimmten Fundgruppe vor uns eröffnet. Während beim früheren Material der Anteil des praktisch nur als Streufund ohne Fundzusammenhang zu handhabenden Materials bedeutend war, liegt der Informationswert der jetzt aufgearbeiteten Funde vom Gesichtspunkt ihrer Authentizität, Verwendbarkeit und Analyse wesentlich höher.

Die erneute Analysierung war neben dem bedeutenden Anwachsen des Umfangs und der Aussagekraft des Fundmaterials auch aus folgenden Tatsachen begründet:

1. Mit dem Voranschreiten der Arbeiten der Archäologischen Topographie Ungarns (Komitat Pest, Kreis Vác, Kreis Gödöllő; Komitat Békés, Kreis Szarvas, Kreis Békés), ferner im Zusammenhang

¹ D. GABLER: Terra sigillaták a Kelet Pannoniával szomszédos barbaricumban (Sigillaten in Ost-Pannonien benachbartem Barbaricum). ArchÉrt 95 (1968) 211—242; IDEM: Terra sigillata in dem Ostpannonien benachbarten Barbaricum. ActaRCRF 7 (1966) 1969, 5 ff. IDEM: Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den »Barbaren« im Gebiet östlich von Pannonien. Römer und Germanen in Mitteleuropa. Hist.Ges. der DDR, Berlin 1975, 87—121.

² D. GABLER—A. VADAY: Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. Fontes ArchHung, Budapest 1986—Rez. J. GARBSCH, BVbl 51

(1986) 390; G. FUCHS, Südostforschungen 46 (1987) 349—350; M. GRÜNEWALD, Gnomon 59 (1987) Heft 8, 768—770; G. VON BÜLOW, EAZ Ethnogr. Archäol. 28 (1987) 559—560; Wetzlar 1986/2, 16; J. BOURGEOIS, Helinium 26 (1986) 292; L. KOŠNAR, ArchRozhl 39 (1987) 231; GH. POPILIAN, Dacia 31 (1987) 193—194; Red. JSGUF 71 (1988) 297; B. RUTKOWSKI, Germania 66 (1988) 255—256; L. F. PITTS, Britannia 18 (1987) G. RAEPSAET, L'antiquité classique 57 (1988) 627; J. WIELOWIEJSKI, BJ 188 (1988) 626—629; E. ISTVÁNOVITS, ArchÉrt 114—115 (1987—1988) 131; Zs. VISY, ActaArchHung 42 (1990) 349—350.

mit der systematischen Sammlung des sarmatischen Fundmaterials (Komitat Szolnok, Komitat Szabolcs-Szatmár)³ wuchs der systematisch erforschte Raum in bedeutendem Maße an, wo die Zahl der Fundstellen — im Gegensatz zu den übrigen, nur fallweise und unregelmäßig untersuchten Gebietseinheiten — in vollem Umfang geprüft werden konnte.

2. Die vollständige Publikation des slowakischen Materials, die musterartige Auswertung der Sigillaten⁴ zusammen mit einigen wichtigen Teilbewertungen⁵ schufen wesentlich günstigere Voraussetzungen für einen Vergleich.

3. Die Publikation neuerer Sigillatamaterialien Pannoniens brachte die allgemeinen Fragen des Imports einer Lösung näher.

4. Eine komplexe Prüfung der Zusammensetzung und Menge des auf die Territorien des Barbaricums abzielenden römischen Exports geriet in den Vordergrund des Interesses der internationalen Forschung,⁶ die im verflossenen Jahrzehnt erschienenen Publikationen behandeln die Fragen des römisch-barbarischen Systems der Beziehungen bzw. der antiken Formen des Handels von zahlreichen Aspekten aus, damit über eine methodische Anleitung hinaus die Möglichkeiten zu korrelativen Prüfungen schaffend.

Der Fundort der Terra Sigillata beinhaltet aber auch weitergehende Informationen. In gleicher Weise bekannt sind Sigillaten aus den mit den zeitgleichen oder fast gleichaltrigen sarmatischen Gräberfeldern und Siedlungen, aus quadischen und sonstigen barbarischen Gräberfeldern und kaiserzeitlichen Siedlungen sowie als Streufunde. Entsprechend ihrer chronologischen Stellung spätere, sekundär gestellte Sigillaten aus einem hunnen-, awarenzeitlichen Gräberfeld, ja sogar aus einer mittelalterlichen Siedlung, sind gleichfalls bekannt. Auch deren Publizierung konnten wir nicht umgehen, könnte doch ihre sekundäre Fundstelle der ursprünglichen nahegelegen sein, so daß es wahrscheinlich ist, daß die Stücke noch während der römischen Zeit an ihre Fundstellen im Barbaricum gelangten, wo man sie später gefunden und wiederverwendet hat. Die größere Menge der im Zuge neuerer Forschungen gefundenen Sigillaten einer jeweils authentisch erschlossenen Fundstelle birgt neue Auswertungsmöglichkeiten in sich. Von diesem Gesichtspunkt her ist das Material des Fundortes Gyoma 133, bedeutend, welches aus einer großräumigen, bisher am vollständigsten erschlossenen sarmatischen Siedlung stammt. Hier kamen 115 Terra Sigillata-Gefäße zum Vorschein, mehr als ein Fünftel des Gesamtmaterials des Barbaricums — zwischen Pannonien und Dazien, und diese Menge schien ausreichend zu sein für unseren Versuch, der Lösung einiger Fragen im Zusammenhang mit dem Sigillataumsatz des Barbaricums ein wenig näher zu kommen.

³ Ein Teil ist — mit der Bestimmung des Verfassers — erwähnt in: D. JANKOVICH—J. MAKAY—B. SZÓKE: Békés Megye Régészeti Topográfiája 2. Magyarország Régészeti Topográfiája 8. Budapest 1989 71, 84 92—93, 105, 110, 112, 116—119; 136, 160, 243, 253—254, 256, 267, 317, 319, 331, 329, 370; E. ISTVÁNOVITS: Északkelet Magyarország területének római kori története. kand. dissert. Budapest 1986. Manuscript.

⁴ KUZMOVA—ROTH (1988)

⁵ T. KOLNIK: Sigillata in germanischen Gräbern der ČSSR. Studien zur römischen Keramik. Vorträge des 13. Int. Kongresses der RCRF in München 12—15 Sept. 1982, Kallmünz/Opf. 1984, 69—79. P. ROTH: *Dalšie nálezy terý sigillaty na juhozápadnom Slovensku*. StŽvest ArchUst. SAV. 23, Nitra 1987, 95—107; E. KREKOVIĆ: Rimske importy na Slovensku. PamArch 78 (1987) 231—282.

⁶ J. HEČKOVÁ: Podiel výrobných centier rímskych provincií na spoločensko-ekonomickom vývoji naddunajského barbarika vo svetle rímskych importov (Anteil der provinziäl-römischen Produktionszentren an der sozialökonomischen Entwicklung des nord-

donauländischen Barbarikums im Lichte römischer Importe). SIArch 30, 1 (1982) 5—77; R. LASER: Römisch-germanische Beziehungen im 3. Jh. Die Germanen, Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa (hrsg. D. Krüger), Berlin 1983; J. WIELOWIEJSKI: Bernsteinstraße und Bernsteinweg während der römischen Kaiserzeit im Lichte der neueren Forschung. Münsterische Beiträge zur antiken Handelsgeschichte III. 2. Münster 1984, 69—87. K. GODŁOWSKI: Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen. Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil I. Abhandlungen der Akademie der Wiss. in Göttingen. Phil.-hist. Klasse III. Folge Nr. 143, Göttingen 1985, 337—366; U. LUND HANSEN: Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder 10. København 1987.

Bedauerlich ist die Tatsache, daß die Publikationen zahlreicher neuer Erschließungen und vieler bereits früher erschlossener Fundstellen nicht erschienen sind. Bei diesen sind die Terra Sigillaten praktisch publiziert, in vielen Fällen die Zeitstellung der Siedlung oder des Gräberfeldes bestimmt, es fehlt jedoch das den Fundort wahrhaft charakterisierende barbarische Fundmaterial, so daß innerhalb der Fundstelle keinerlei Teilanalyse möglich ist (z. B. Verhältnis von örtlicher und Importkeramik Chronologie der Siedlung bzw. des Gräberfeldes als Ganzes und innerhalb dessen Zeit der Einstromung der Importware usw.).

Auf unserer Fundortkarte zeigen die nicht numerierten Kreise die Fundstellen früherer Publikationen an; das im folgenden veröffentlichte Material stammt von den numerierten Fundorten.

DIE FUNDORTE

Bisher sind uns aus dem Siedlungsgebiet der Sarmaten bzw. jenem der nördlich von diesen lebenden Völker 539 Terra Sigillata von 252 Fundstellen bekannt (*Abb. 1*). Wenn wir diese Menge mit dem Material der nördlich von Pannonien gelegenen Gebiete des Barbaricums vergleichen, erhalten wir folgendes Bild:⁷

	Slowakei	Mähren	Böhmen	Polen	Zwischen Pannonien und Dazien
Fundorte der TS	111	41	21	78	253
Anzahl der TS	802	125	24	207	539

Aus den Daten ergibt sich, daß im östlich von Pannonien gelegenen Barbaricum die Streuung der Sigillaten außerordentlich groß ist, im Vergleich zur Anzahl der Fundorte wiederum niedrig die Stückzahl, d. h. pro Fundstelle kamen durchschnittlich 2 Sigillaten zutage. In der Slowakei dagegen ist an einzelnen Fundorten häufig eine große Menge Sigillaten zu finden (z. B. Chotin-Délihegy VII 234 St., Pobedim-Dolne pole 99 St. usw.). Der Quotient der Anzahl von Sigillaten und Fundorten zeigt folgende Werte:

	Slowakei	Mähren	Böhmen	Polen	Zwischen Pannonien und Dazien
Anzahl der TS/ Fundorte	7,21	3,04	1,14	2,65	2,12

(Im Falle der Slowakei haben wir mit den Angaben von K. Kuzmova gearbeitet, während wir uns im Falle Böhmens und Mährens auf die schon früher erschienenen Arbeiten von V. Sakař und M. Pernicka⁸ gestützt haben, obwohl sie von diesen Gebieten auch neuere Sigillaten publizieren.⁹) Die an den einzelnen Fundstellen gefundenen Sigillaten teilen sich wie folgt auf:

⁷ Im Falle der Slowakei haben wir mit den Angaben von KUZMOVÁ—ROTH (1988) gearbeitet, während bezüglich Böhmens und Mährens die letzte Zusammenstellung (HEČKOVÁ 33, Tab. XXXII) berücksichtigt wurde.

Zu den Sigillaten aus Böhmen s. V. SAKAŘ: Terra sigillata v českých nálezech (Terra Sigillata in böhmischen Funden). PamArch 47 (1956) 60.

⁸ R. M. PERNICKA: Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. Brno 1966.

⁹ Vgl. P. BRAUN—L. KOŠNAR: Žárový hrob mladší doby římské z vrchnice, okr. Chomutov (Ein Brandgrab der jüngeren römischen Kaiserzeit aus

Vrchnice, Bez. Chomutov. (in: Praehistorica VIII' Varia arch. 2. Praha 1981, 236—237. Westerdorfer Sigillata; V. DOHNAL—V. SAKAŘ: Ein Terra sigillata Fund aus Olmouc. Arch Rozhl 39 (1987) 214. Rhein-zaberner Ware. Mušov—wovon mehrere Sigillaten bekannt sind—kann nicht nur als eine barbarische Siedlung betrachtet werden—vgl. J. TEJRAL: Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren ArchRozhl 38 (1986) 395—410. Zu den Sigillaten s. Fr. KŘÍŽEK: Terra sigillata von Mušov. Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity 25 (1980) 125—142; TEJRAL op. cit 400.



Abb. 1. Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. (Nur Fundorte mit neueren Sigillata-funden sind nummeriert.)

- | | | | |
|------------------|-------|------------------|---------------|
| 1 St. Sigillata | kam | zum Vorschein an | 188 Fundorten |
| 2 St. Sigillaten | kamen | zum Vorschein an | 23 Fundorten |
| 3 St. Sigillaten | kamen | zum Vorschein an | 18 Fundorten |
| 4 St. Sigillaten | kamen | zum Vorschein an | 3 Fundorten |
| 5 St. Sigillaten | kamen | zum Vorschein an | 3 Fundorten |

6 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	3 Fundorten
7 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	2 Fundorten
9 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	2 Fundorten
12 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	1 Fundort
13 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	1 Fundort
16 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	1 Fundort
17 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	1 Fundort
115 St. Sigillaten kamen zum Vorschein an	1 Fundort

Die Tabelle zeigt, daß der auf einen Fundort entfallende Durchschnitt außerordentlich niedrig ist, obwohl die Zahl der Fundorte wesentlich höher liegt als in der Slowakei, wo wir von 188 Fundorten nur je eine Terra Sigillata kennen.

Das zwischen Pannonien und Dazien liegende Barbaricum ist weder wirtschaftlich noch ethnisch als homogen zu betrachten, was es als begründet erscheinen ließ (und auch die Zahl der Fundorte ermöglichte dies), die Entwicklung des Imports je räumlich politische Einheit zu prüfen. Andere verkehrsgeografische, politische Bedingungen nämlich hatte des Einströmen vor Importware in den Gebieten der unmittelbar dem Reich benachbarten Völker und Stämme (Jazygen, Quaden), als im Falle der der Provinz entfernter lebenden Volksgruppen (Oser, Cotiner). Eine weitere — aufgrund historischer Angaben begründete — Detaillierung macht jener aufsarmatischem Gebiet liegende, beim Friedensschluß i. J. 175 den Jazygen aufgezwungene, 76 Stadien breite Landstreifen entlang der Donau notwendig, der von den Barbaren geräumt werden mußte (Cass. Dio LXXI, 16.) Die Räumung eines Territoriums ähnlicher Breite schrieb auch der früher mit den Markomannen geschlossene Friedensvertrag¹⁰ vor. Während die Forschung zunächst dazu neigte, das Freilassen eines 76 Stadien Streifens ausschließlich mit Sicherheitsgründen zu erklären, brachte H. von Petrikovits neuerdings diesen Punkt der Friedensbedingungen mit der Sicherung des militärischen Nutz- und Weidelandes, der Erweiterung des Ackerlandes der Legion in Verbindung.¹¹ Im Vorraum des Limes in den westlichen Provinzen nahm das Militär — allen Anzeichen nach — die andere, im Barbaricum gelegene Seite der Flußgrenze auch wirklich in Anspruch. Wenn dies auch im Falle Pannoniens so geschah, dann heißt das, daß wir die im unmittelbaren Vorfeld der Legionslager gefundenen römischen Gegenstände nicht eindeutig als Importwaren betrachten können, und noch weniger als Beutestücke, sondern als Gebrauchsgegenstände, die in das den römischen militärischen Interessen entsprechende Nutzland transportiert worden sind. Wir müssen also die Frage stellen, ob sich das Spektrum, die Versorgung dieses 76 Stadien breiten Streifens von denen der übrigen unterscheidet, da diese Zone unter römischer Aufsicht stand, den Nachschub der Legionen sicherndes Militärversorgungsgebiet war. Zwar findet sich unter den Punkten des mit den Quaden geschlossenen Friedensvertrages die Pflicht zur Räumung des Uferstreifens nicht, doch ist anzunehmen, daß in dem entsprechenden Gebiet, das den Markomannen und Sarmaten als Zone vorgeschrieben war, die Importbedingungen ebenfalls andere gewesen sein müssen als in den entfernteren Siedlungsgebieten der Quaden.

1. *Terra Sigillata in der Grenzzone*

In dem 76 Stadien entsprechenden Landstreifen kamen an 24 Fundorten 54 Sigillaten zum Vorschein, also ca. 10% des Materials.

¹⁰ A. Mócsy: Pannonia. PWRE suppl. IX (1962) 559–560; J. E. BOGAERS, Westerheem 17 (1968) 173–179; H. W. BÖHME: Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.) JRGZM 22 (1975) 197, 190, 196, 204, 207, 211 (Festschrift H. J. Hundt).

¹¹ H. VON PETRIKOVITS: Militärisches Nutzland in den Grenzprovinzen des römischen Reiches. Actes du VII^e congrès intern. d'épigr. grecque et latine. Bucureşti–Paris 1979, 232, 239.

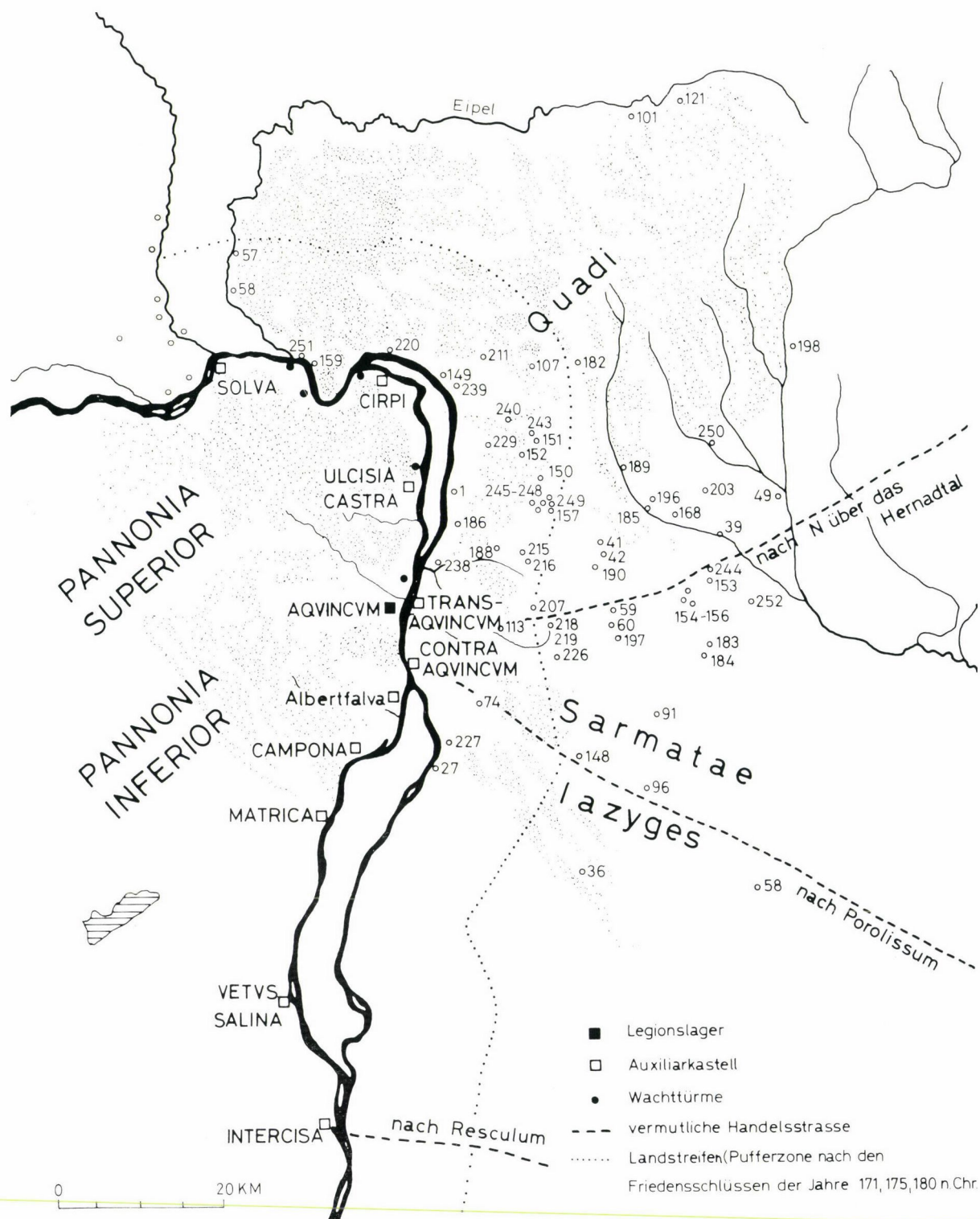


Abb. 2. Terra sigillata im Grenzgebiet vor dem pannonischen Limes

Darunter

auf dem Gebiet der Quaden an	11 Fundorten	32 Sigillaten
auf dem Gebiet der Sarmaten an	13 Fundorten	22 Sigillaten

Die große Zahl der importierten Keramik und der Fundorte in verhältnismäßig schmalen sarmatischen Abschnitt, im Donauknie, sind den mit systematischen Geländebegehungen zu verdanken (*Abb. 2*), mit denen die Siedlungsverhältnisse dieses Gebietes in vollem Umfang geklärt wurden, während die Erforschung des sich südlich von Budapest hinziehenden langen Grenzstreifens gerade erst begonnen hat. (Hinzu kommt noch, daß die Gesamtheit der Sarmatenzeit auf dem Gebiet der Wojwodina als *terra incognita* gilt.) Die Anzahl der Funde und Fundorte bzw. ihr Quotient (2, 3) signalisieren keinerlei Abweichung im Vergleich zu den übrigen sarmatischen Gebieten und zeugen auch nicht von besserer Importversorgung. Die Tatsache, daß nur hier eine italische Sigillaten zu finden sind, ist mit der Nähe der Provinz zu erklären. Die Aufteilung der Sigillatafunde der Grenzzone entsprechend ihrer Manufakturen ist folgende:

	Dr. 36	Dr. 30	Dr. 37	Dr. 31	Dr. 32	Dr. 54	Dr. 33	Insg.
Italische	1							1
Südgallische								—
Mittelgallische				1				1
Rheinaberner Ware			16 + 1	2		1	2	22
Westerndorfer Ware		1	9	2			2	14
Rheinaberner/ Westerndorfer								—
Pfaffenhofer			8					8
Unbestimmbare								8

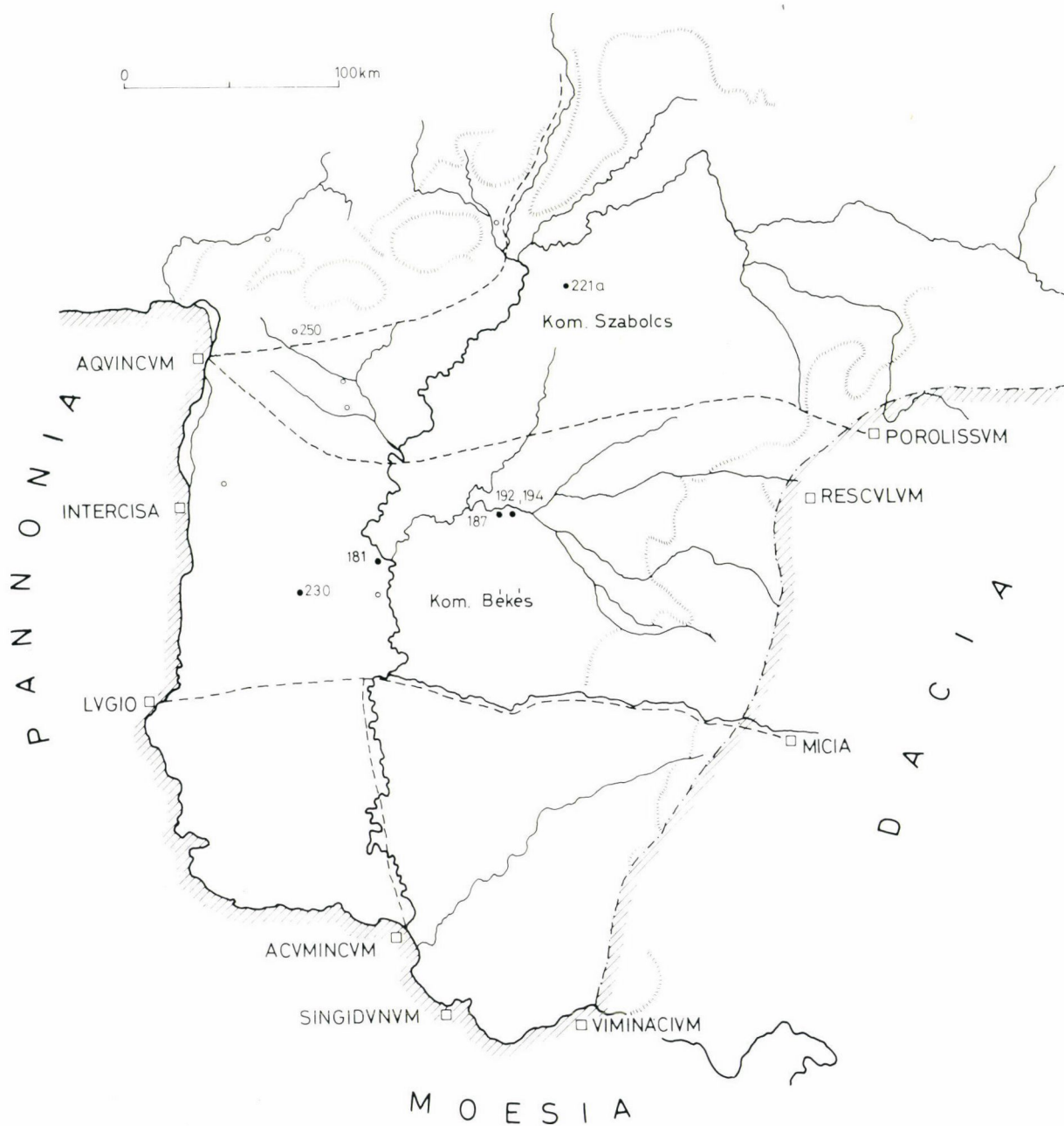
Wie die Tabelle zeigt, trafen auch im Zeitraum vor den markomannisch-sarmatischen Kriegen keine Waren in der Grenzzone ein, abgesehen von einigen Einzelfällen. Die überwiegende Mehrzahl des Materials stammt auch hier aus Rheinabern und Westerndorf. Die große Zahl an Sigillaten aus Pfaffenhofen weist darauf hin, daß in der Grenzzone auch dann Transaktionen in Gange waren (Mitte des 3. Jh.), als sich die Fernhandelsbeziehungen bereits gelockert hatten.

2. Terra Sigillata im nordöstlichen Ungarn

Eine zweite große Gebietseinheit stellen die kaiserzeitlichen Siedlungen und Gräberfelder Nordostungarns dar; diesen zugeordnet haben wir die im großen und ganzen nördlich¹²-nordöstlich des Erdwallsystems der Großen Ungarischen Tiefebene liegenden Fundstellen. Unter ihnen sind neben den weiter von den Reichsgrenzen entfernt liegenden quadischen Siedlungen (Csővár, Ipolytölgyes-Ganádi patak) in erster Linie die Fundorte der mit verschiedenen germanischen bzw. dakischen Einflüssen durchmischten Kulturen der keltischen Substrats (Oser, Cotiner) zu finden, die nur sehr selten mit einem Ethnikum in Verbindung gebracht werden können (Vandalen). Auf dem oben umrissenen Gebiet kamen an 33 Fundorten 60 Sigillaten ans Tageslicht, im Verhältnis zur Größe des Gebietes also etwas weniger als in der Grenzzone. Die Streuung der Funde ist hier

¹² Zur Frage des Wallsystems s. S. SOPRONI: Limes Sarmatiae ArchÉrt 96 (1969) 43—53; S. SOPRONI: Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und

Szentendre. Budapest 1978, 119, 134; É. GARAM—P. PATAY—S. SOPRONI: Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken. Rég.Füz. II. 23. Budapest 1983.



Mittelgallische Ware

Abb. 3. Antoninische Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien (nur Fundorte mit neueren Sigillatafunden sind schwarz markiert und nummeriert)

noch größer, was auch der Quotient Funde/Fundstellen gut zeigt (1, 4). Zum überwiegenden Teil stammen die Sigillaten aus Siedlungen bzw. sind Streufunde. Als Ausnahmen können lediglich die Sigillaten des Brandgrabes von Nyékládháza und eines Hügelgrabes von Bratovo (Batár) angesehen werden. Zu den Funden hinzugezählt haben wir auch einige Stücke ohne Fundort, die aber

vermutlich aus dem Komitat Szaboles stammen. Die Verteilung der Sigillaten nach Manufakturen zeigt in diesem Gebiet folgendes Bild:

	Dr. 30	Dr. 37	Dr. 33	Dr. 31	Form?	Insg.
Mittelgallisch		3				3
Rheinzaberner						
Ware		16		1	2	19
Westerndorfer						
Ware	3	18				21
Pfaffenhofener						
Ware		2			1	3
Westerndorfer						
oder						
Pfaffenhofener						
Ware		1				1
Unbestimmbar		7	1	1	4	13

Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß auf diesem Raum die bei den Sarmaten so häufige Form Drag. 33 kaum zu finden ist; überhaupt ist die Zahl der glatten Ware verhältnismäßig niedrig. Zwar kann der Beginn des Imports doch etwas früher angesetzt werden als auf sarmatischem Gebiet, aber die bescheidene Menge an Pfaffenhofener Sigillaten zeigt, daß um die Mitte des 3. Jh. die zur Provinz bestehenden Handelsbeziehungen schon lockerer gewesen sein müssen und auch die Beschaffung von Importwaren muß immer schwieriger geworden sein.

3. Terra Sigillata im Siedlungsgebiet der Sarmaten

Bekannt sind aus dem Siedlungsgebiet der Sarmaten 425 Terra Sigillaten von 198 Fundorten; nicht einbezogen die sarmatischen Fundorte und das dort gefundene Keramikmaterial des Donau-Unferstreifens — als ein Gebiet mit spezieller wirtschaftlich-politischer Funktion. Hier kamen viermal so viele Sigillaten zutage als in den außerhalb des »Teufelsgrabens« liegenden Siedlungen und Gräberfeldern, obwohl sich dieses Material über einen großen Raum verteilt. Der Quotient Fundmenge/Fundort (2, 1) fällt etwas kleiner aus als in der Uferzone, ist aber größer als in den nordostungarischen Regionen. Aus der Menge folgt, daß die Funde in typologischer und chronologischer Hinsicht wesentlich stärker gestreut sind als in den übrigen Gebieten; besonders die Typen der Rheinzaberner Gefäße sind sehr abwechslungsreich. Bei den Bilderschüsseln ist die zylindrische Form Drag. 30 nur in der Tiefebene zu finden. Überraschend, daß wir einen Catillus der Form Drag. 32, einen Napf der Form Drag. 46 bzw. ein Gefäß der Form Drag. 52 lediglich aus diesem Gebiet kennen. Die Verteilung des Materials nach Manufakturen ergibt folgendes Bild:

	Form?	Dr. 30	Dr. 37	Dr. 31	Dr. 32	Dr. 46	Dr. 33	Dr. 54	Insg.
Südgallische			1						1
Mittelgallische			8	4			5		17
Rheinzaberner	5	2	87	6	3	2	26	3	134
Westerndorfer	2	19	78	2	3		12		116
Pfaffenhofener	1	3	20	1			5		30
Westerndorfer/ Pfaffenhofener	1	1	18				3		23
Rheinzaberner/ Westerndorfer			16	5	4		6		31
Unbestimmbar	17		48				7	1	73



Abb. 4. Rheinzaberner Sigillaten im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. (Zu dem umrahmten Teil s. Abb. 5)

Wie die Tabelle zeigt, setzte der Warenverkehr auch hier zur Mitte des 2. Jh. ein — mit schwacher Intensität —, und erreichte im letzten Viertel des 2. Jh. bzw. im ersten Jahrzehnt des 3. Jh. seinen Höhepunkt. Dementsprechend handelt es sich bei unseren Funden in überwiegender Zahl um Rheinzaberner oder Westerndorfer/Pfaffenhofener Ware. Die Produkte aus Westerndorf sind auch hier in der Überzahl, insbesondere wenn wir die Stücke mit ungewisser (Westerndorfer oder Pfaffenhofener) Herkunft hinzuzählen. Verhältnismäßig groß ist die Anzahl der Gräberfelder unter den Fundorten.

Eine Abweichung weist innerhalb der sarmatischen Siedlungszone das Randgebiet der Nyírség auf, wo verhältnismäßig viele glatte Teller und Näpfe auftauchten. Einer der Tellertypen, ein Catillus der Form Drag. 32, ist außerhalb der Nyírség kaum zu finden. Abweichend von den übrigen ist auch der hohe prozentuelle Anteil der Rheinzaberner Manufaktur (rund 40 %) im Sigillata-Spektrum dieses Gebietes. Die aufgezählten Charakteristika sind der Warenszusammensetzung der slowakischen Gebiete ähnlich.

4. Typen der Sigillata-Fundorte des Barbaricums

Auf dem Gebiet des Barbaricums zwischen Pannonien und Dazien sind unter den 253 Sigillata-Fundorten

I. Sarmatische Siedlungen	111
sarmatische Gräberfelder	26
II. Quadische Siedlungen	8
sonstige kaiserzeitliche Siedlungen	31
kaiserzeitliche Gräberfelder	2
III. Völkerwanderungszeitliche (hunnische, awarische) Fundorte	4
mittelalterliche Fundorte	3
Streifunde, der Typ des Fundortes ist nicht feststellbar	68

Infolge der systematischen Geländebegehungen, Fundbergungen, Sondierungen ist im vergangenen Jahrzehnt besonders die Zahl der sarmatischen Siedlungen bedeutend angestiegen. Zu dieser Gruppe haben wir allerdings nur solche Fundorte gezählt, wo wir unter den Lesefunden auch auf charakteristisches sarmatisches Hinterlassenschaftsmaterial und auf eventuell auf ein Siedlungsobjekt hinweisende Funde stießen. Sind uns aus dem gegebenen Gebiet nur Terra Sigillata bekannt, dann reihen wir den Fundort unter die Streifunde ein, um eine circulus vitiosus führende Bestimmung zu vermeiden (d. h. daß wir den Fundort nur aufgrund des Vorhandensein von Sigillata-Funde als sarmatische Siedlung betrachten, diese Keramik aber gleichzeitig von einer sarmatischen Siedlung herleiten). Die Siedlungen verdichten sich selbstverständlich dort, wo die topographischen Forschungen deren Standort bereits geklärt haben, während in unerforschten Regionen auf der Karte der Verbreitungsgebiete oftmals einem ganzen Kreis entsprechende Abschnitte leer bleiben. Auffallend ist allerdings, daß die intensiven Geländeforschungen die Zahl der Sigillata-Fundorte (Gyoma, Endrőd, Csárdaszállás, Szarvas) lediglich entlang der Flüsse Sebes Körös/Körös, im Einflußbereich der Straße Intercisa-Resculum (Bologa = Sebesvár) wesentlich erhöht hat, in den südlich davon liegenden, von der Straße weiter entfernten Gebieten wiederum (im Bereich Békés) kam im Verlaufe neuerer Geländebegehungen diese Art der Ware kaum zum Vorschein.

Die Zahl der sarmatischen Gräberfelder ist in den vergangenen zehn Jahren nicht wesentlich angewachsen, wir wissen insgesamt von 33 Terra Sigillaten, die als Grabbeigaben bzw. als aus Gräberfeldern stammende Streifunde zum Vorschein kamen. In zahlreichen Fällen deuten nur alte Angaben darauf hin, daß in dem bestimmten Gräberfeld Sigillaten gefunden wurden (Dunaharaszti, Kécsa, Valkó), wobei auch die Funde an unbekannter Stelle aufbewahrt werden. Häufig sind die Fundzusammenhänge der im Zuge der Fundbergung zum Vorschein kommenden Gräber und der vom Fundort stammenden Sigillaten unsicher. Fallweise könnten einzelne durch Brand verfärbte, unversehrte Sigillaten auf Grabfunde hindeuten (z. B. zwischen Rákóczi-falva und Tisza-földvár), wenn nicht im Zuge neuerer Grabungen in Siedlungen auch unversehrte Gefäße zutage

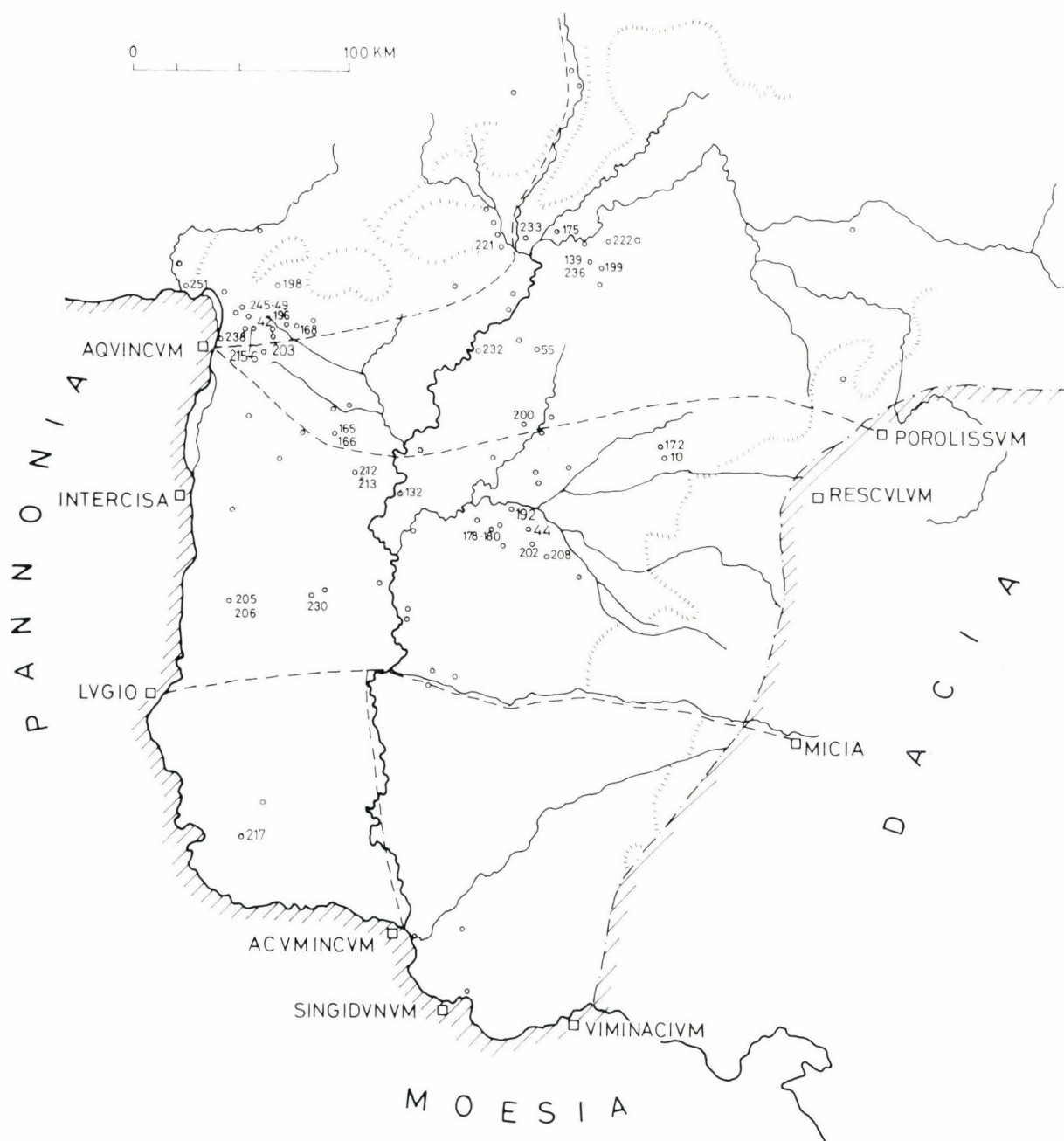
gekommen wären. Ihre Untersuchung wird teilweise dadurch erschwert, daß das Gräberfeld selbst nicht publiziert wurde (z. B. Táborfalva-Posta dúlő), und so ist es uns nicht möglich, die Lage der Sigillaten innerhalb des Gräberfeldmaterials, ihre Fundzusammenhänge zu klären.

Bekannt sind uns unter den Sigillata-Fundorte 8 quadische Siedlungen, in der Mehrzahl aus der Grenzzone, wo es in erster Linie im Verlaufe der topographischen Forschungen gelang, deren Anordnung zu registrieren. Außerdem sind in Nordostungarn, im nordwestlichen Teil Rumäniens und in der Karpato-Ukraine in weiteren 33 kaiserzeitlichen Siedlungen Terra Sigillaten zu finden. Diese Siedlungen können zum Teil mit lokalen, ortsansässigen Gruppen keltischer Grundeinwohnerschaft in Verbindung gebracht werden, die ein besonderes Gemisch dakischer und germanischer Einflüsse sowie verschiedener anderer Kulturen (Puchow, Přzeworsk) widerspiegeln, Nördlich des sarmatischen Siedlungsgebietes sind uns kaum Gräberfelder bekannt, weshalb wir den aus den Brandgräbern von Nyékládháza zutage gekommenen Sigillaten und deren Aussagekraft große Bedeutung beimessen. In 7 Fällen fand man Sigillaten in späteren (völkerwanderungszeitlichen) Gräberfeldern oder Siedlungen in sekundärer Lage, offensichtlich aber in der Nähe ihres Primärfundortes. Das Sigillata-Spektrum des Fundmaterials der Gräberfelder weicht wesentlich von dem der Siedlungen ab.

Terra Sigillata in sarmatischen Gräbern

Es stellt sich die Frage, welchen Zweck erfüllten die Terra Sigillaten in den Gräbern? Kann irgendein Unterschied zwischen jenen mit Sigillata-Beigaben und den übrigen Gräbern beobachtet werden, wie in den nördlich der Donauprovinzen gelegenen Gebieten? Die Beantwortung dieser Frage ist schwierig; in einem Großteil der sarmatischen Gräberfelder nämlich wurden die Gräber bereits ausgeraubt, so daß unsere sich auf die vollständigen Grabkomplexe beziehenden Angaben lückenhaft sind. Aus der Analyse der für einen Vergleich verwendbaren Gräber lassen sich folgende Schlüsse ziehen: als Gefäßbeigaben werden Terra Sigillaten sowohl in Frauen- als auch im Männergräber gelegt. Es kommt vor, daß sich außer Sigillaten gar keine anderen Beigaben im Grab befinden (z. B. in Tiszaföldvár-Téglagyár), allerdings gibt es auch solche Gräberfelder, wo Terra Sigillata-Beigaben eines reicher ausgestatteten Grabes (z. B. Hortobágy-Kockaút, XI. Gräbergruppe, 2. Grab) sind. Im gleichen Gräberfeld sind gleichzeitig das 22. Grab der XI. Gräbergruppe, das 8. Grab der VIII. Gräbergruppe oder das 17. Grab der XI. Gräbergruppe auf der Grundlage ihrer Beigaben weder als besonders reiche noch als besonders arme Gräber einzuordnen. Die Häufigkeit von Gefäßen der Form Drag. 33 hängt vermutlich mit deren Maßen zusammen; die Gefäßbeigaben der sarmatischen Gräber bestehen im allgemeinen aus kleineren, Bechern, Schüsseln und Tassen, d. h. die Wegzehrung fürs Jenseits konnte in ihnen aufbewahrt werden; größere Schüsseln sind eher in den Siedlungen zu finden. Aufgrund der bisherigen Daten scheint es, daß die Sigillaten bei den Sarmaten als Grabbeigaben keine unterscheidende Bedeutung besaßen. Ihr Vorhandensein ist eher altersbestimmend, als Spiegel der Zusammensetzung des Materials dieser Epoche, denn als Zeichen irgendeiner Differenzierung (der materiellen Möglichkeiten?) aufzufassen. (Auch die Gräber mit Terra Sigillata-Beigaben der Gräberfelder von Tiszaföldvár oder Endrőd-Szujókereszt gehören beispielsweise nicht zu den reichsten.) Die Zeitstellung der in sarmatischen Gräbern gefundenen Sigillaten weicht nicht wesentlich von der aus den übrigen Grabbeigaben abgeleiteten Datierung ab. Den Gräbern gab man in den meisten Fällen unverzierte Teller, Tassen bei; der Anteil dieser Formen nicht bei den Gräberfeldern 55,5% aus, während er im Gesamtmaterial noch nicht einmal 30% erreicht.

Im Sigillatamaterial der Gräberfelder ist der Anteil der Westerdorfer/Pfaffenhofener Manufakturen bedeutend höher als bei dem — zum Großteil aus Siedlungen stammenden — übrigen



Ware aus Westerndorf

Abb. 5. Westerndorfer Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien

Fundmaterial. Die Sigillaten aus Westerndorf waren offensichtlich billiger — aufgrund ihrer Maße, Ausführung und weil sie vom Ufer des Inn bis zur Donau zollfrei transportiert werden konnten. In ein Grab hat man also — im vorliegenden Falle — vermutlich die Billigeren gelegt.

Mehr als 90% der Funde können auf das Ende des 2. Jh. bzw. das erste Drittel des 3. Jh. datiert werden, d. h. auf die Blütezeit der römisch-sarmatischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen. Infolge des Einstürmen einer großen Menge billigeren Waren wurden die Terra Sigillaten

wohl nicht mehr als ängstlich bewahrte Schätze angesehen und gelangten so öfter als Beigaben in die Gräber.¹³

Die Grabfunde teilen sich wie folgt auf:

	Dr. 30	Dr. 37	Dr. 31	Dr. 33	Dr. 54	Insg.
Mittelgallische				2		2
Rheinzaaberner		1		4	2	7
Westerdorfer	3	3		4		10
Pfaffenhofer				1		1
Westerdorfer/ Pfaffenhofer		1	1	1		3*
Unbestimmbare		2		8		14
Insgesamt:	3	7	1	20	2	37

* bei Fragmenten konnte weder die Form noch die Werkstatt bestimmt werden.

DER KATALOG DES FUNDMATERIALS

Im folgenden Katalog sind alle jene Sigillaten im einzelnen aufgeführt, die in dem 1986 erschienenen Band (Gabler-Vaday) bereits nicht mehr enthalten sind, und zwar als Funde einer neueren Lese. Die Bezifferung der Fundorte allerdings haben wir dort fortgesetzt, wo wir den Band

¹³ Sigillaten kommen als Grabbeigaben oft vor sowohl nördlich von der Donau—vgl. FR. KRÍZEK; Nové nálezy Terry sigillaty na Slovensku (II). SI Arch 14 (1966) 121; KOLNIK op. cit. 74—als auch östlich von der Provinz—vgl. *Dunaharaszti-Grab* 4-M. PÁRDUZ: A szarmatakor emlékei Magyarországon (Denkmäler der Sarmatenzeit in Ungarn) III. Arch. Hung. 30. Budapest 1950, 28; *Endrőd-Szujókereszt-Grab* 129 (Drag. 33-mittelgallische Ware) — A. VADAY—B. SZŐKE; Szarmata temető és gepida sír Endrőd-Szujókeresztben (Sarmatisches Gräberfeld und gepidisches Grab in Endrőd-Szujókereszt). CommArchHung 1983, 98; *Endrőd-Kocsorhegy* (Drag. 33) — I. JUHÁSZ, Békés Megyei Múzeumok Közleményei 5 (1978) 103; *Hajdúdorog-Szállásföld-Grab* 1 (Drag. 30-Ware aus Westerdorf) — J. SÓREGI, A debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1935, 77; *Hortobágy-Kockakút-Gräbergruppe* II, Grab 8 (Drag. 30-Ware aus Westerdorf) — L. ZOLTAI; Die Hügelgräber der römischen Kaiserzeit in Hortobágy. LaurAquincenses I. DissPann II. 11 (1941) 274; Gräbergruppe VIII. Grab 8 (Drag. 33) — ZOLTAI op. cit. 298 Gräbergruppe XI. Grab 2 (Drag. 33-Pfaffenhofer Ware) — ZOLTAI op. cit. 306; Gräbergruppe XI. Grab 22 (Drag. 33) — ZOLTAI op. cit. 307; *Kécsa-Ziegelei Novákovics* — M. PÁRDUZ; A Nagy Magyar Alföld római kori leletei. Dolgozatok 7 (1931) 18; *Kiszombor Gräberfeld B* (Drag. 37-Westerndorfer Ware) — Angabe des Inventarbuches des Móra Ferenc Museums, Szeged Inv. Nr. 53. 243. 4; *Monor* (Drag. 33) — Angabe des Inventarbuches des Ung. Nationalmuseums, Inv. Nr. 60/1925. 9; *Odžiac-Mostonga IX* (Drag. 33) — vgl. Kat. 59 (217); *Nyíregyháza-Friedhof Morgó* (Drag. 33-mittelgallisch) — E. ISTVÁNOVITS op. cit. 84; *Nyíregyháza-Oros* (Drag. 33-Westerndorfer oder Pfaffenhofer Ware) — E. ISTVÁNOVITS op. cit. 84; *Jászberény-Csege-lapos* (Drag. 33-Rheinzaaberner oder Westerdorfer Sigillata) — M. PÁRDUZ; A szarmatakor emlékei Magyarországon

III. ArchHung 30. Budapest 1950, 56; *Jászberény-Szentimre* (Drag. 33-mittelgallische Ware) — PÁRDUZ op. cit. Taf. CXXXV. 22; *Ócsöd* (Drag. 33-Westerndorfer? Sigillata) — nach dem Inventarbuch des Ung. Nationalmuseums, Inv. Nr. 75 1893. 11; *Pusztamérge-Apácák* (Drag. 33) — M. PÁRDUZ, Anthung 1 (1947) Taf. II. 16; *Rákóczi-falva* (Drag. 33) nach dem Inventarbuch des Damjanich J. Museums, Szolnok Inv. Nr. 67. 18. 1; *Szanda-Netovább csárda* (Drag. 33-Westerndorfer Sigillata) — M. PÁRDUZ, Beiträge zur Geschichte der Sarmaten in Ungarn im II. und III. Jh. ActaArchHung 7 (1957) 139—182; *Táborfalva-Posta Flur* (Drag. 37-Westerndorfer oder Pfaffenhofer Sigillata; Drag. 37-Rheinzaaberner Ware; Drag. 37-Rheinzaaberner Ware—nach dem Inventarbuch des Ung. Nationalmuseums Inv. Nr. 56.7.23; 56.7.42; 56.7.46; 56.7.66; *Tápiószéle-Pedagógus földek*, Grab 4 (Drag. 33-Rheinzaaberner Ware) — I. DINNYÉS, RégFüz 28 (1975) 73; *Tiszaföldvár-Ziegelei* (Drag. 33-Rheinzaaberner Sigillata, Drag. 54-Rheinzaaberner Ware)-Grabung von A. Vaday 1976—1978; *Tiszalök-Rázom* (Drag. 31-Westerndorfer oder Pfaffenhofer Ware)-nach dem Inventarbuch des ung. Nationalmuseums Inv. Nr. 65.49.178; *Törökszentmiklós-Surján* (Drag. 33) — A. VADAY; Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós-Surján-Újtelep. ActaArchHung 37 (1985) 358, 362; *Tiszavasvári-Berecki Hügel*, Grab 1 (Drag. 33-Rheinzaaberner Ware) — E. ISTVÁNOVITS op. cit. 84; *Ópusztaszer*, Grab. 2 (Drag. 33-Rheinzaaberner Ware (Kat. 67 (224); *Túrkeve* (Drag. 33) — M. PÁRDUZ; A szarmatakor emlékei Magyarországon II. ArchHung 27, 1944, 22; *Újszentiván-Ziegelei* (Drag. 54-Rheinzaaberner Sigillata) — J. REIZNER, ArchÉrt 23 (1903) 46; VALKÓ -FO. 61/7 — L. MÁRTON; A vármegye őskora in: Pest-Pilis Solt Kiskun Vármegye. Magyarország vármegyéi és városai, 188—189.

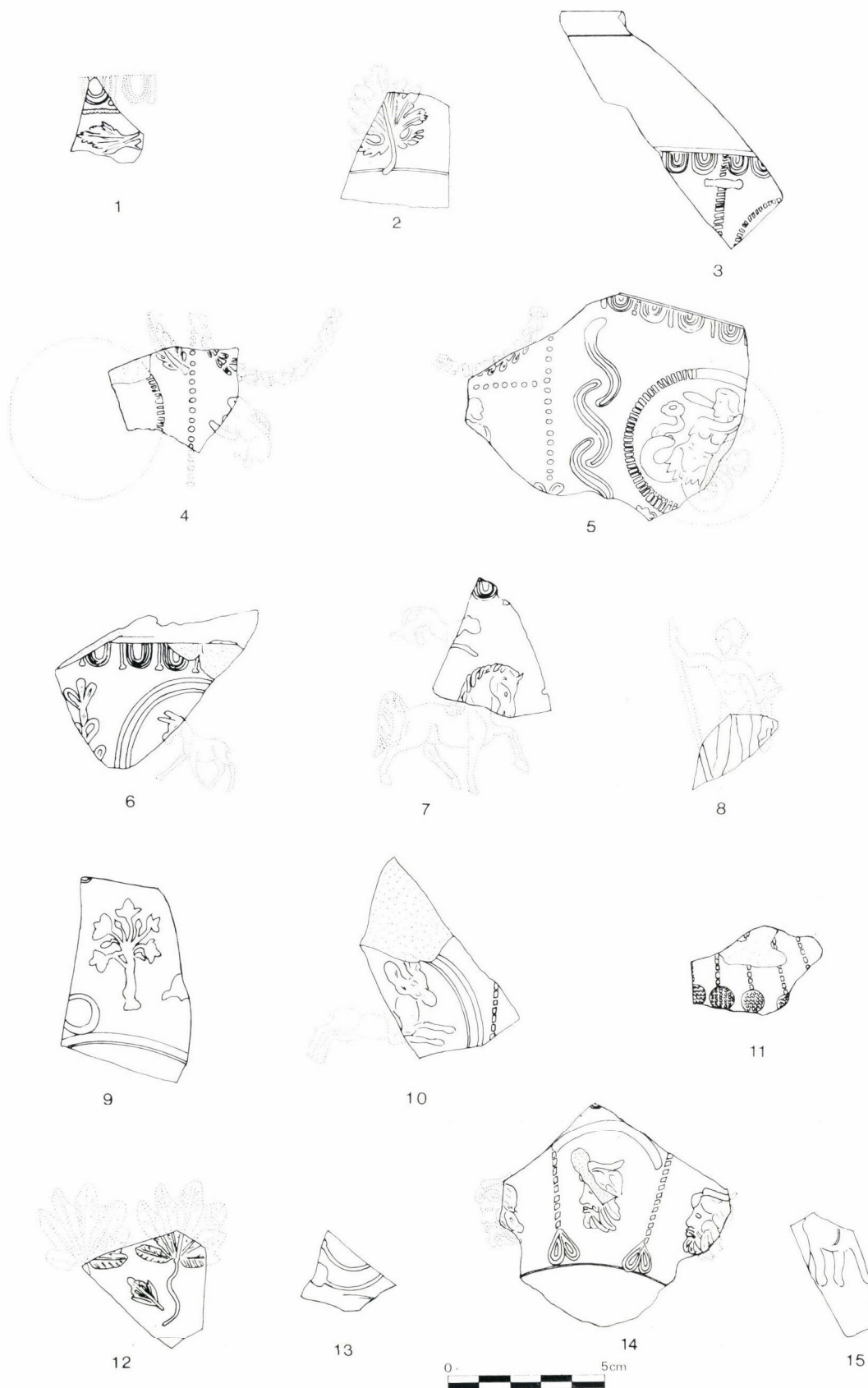


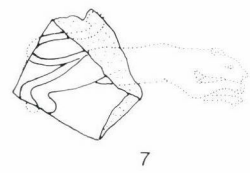
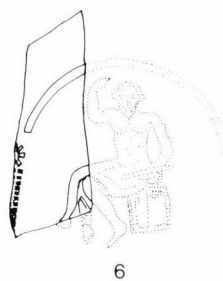
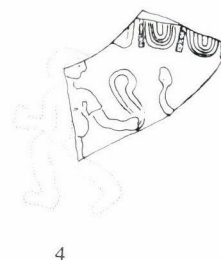
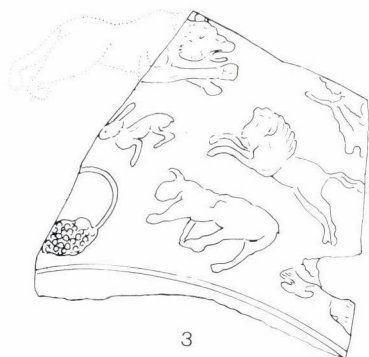
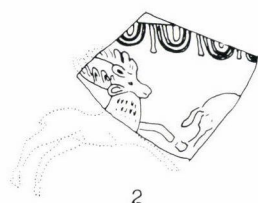
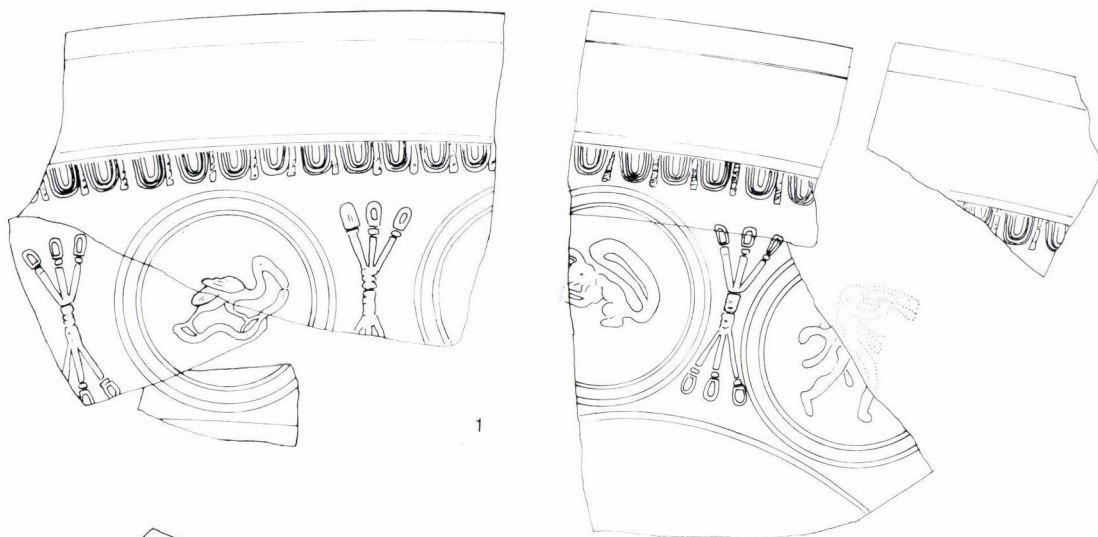
Abb. 6. Mittelhällische (1–2) und Rheinzaberner Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien.
 1. Gyoma FO 213, 2. Csongrád-Bokros, 3. Bükszenterzsébet-Mocsola, 4. Tiszavasvári-Kulturhaus, 5. Tiszavasvári-Keresztfal, 6. Tiszavasvári, 7. Váchartyán FO 7, 8. Tiszaföldvár-Ziegelei, 9. Dunakeszi-Alag, 10. Sződ, 11. Nagytarcsa-Urasági Flur, 12. Vácszentlászló FO 60, Rákoscaba, 14. Verseg-Kökényesi Str., 15. Kom. Szaboles

abgeschlossen haben. Die neuen Fundorte werden also — in Klammern mit der Nr. 164 — weitergeführt und sind unter diesen Ziffern auf der Verbreitungskarte zu finden. Eine in Klammern stehende niedrigere Zahl als 164 bedeutet gleichzeitig, daß im Verlaufe der vergangenen zehn Jahre an einem früher bereits bekannten Fundort neuere Sigillaten gefunden wurden oder verschollen geglaubte Stücke im Zuge von Lagerinventuren in Museen zum Vorschein kamen.

1. (164) *Abony-Füzesér belső* (Kom. Pest)
Anläßlich einer Geländebegehung von I. Dinnyés i.J. 1986 wurde eine TS Scherbe auf der Oberfläche gefunden. Aufgrund der Tonbeschaffenheiten wahrscheinlich
Ware aus Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Kossuth L. Museum, Cegléd
2. (165) *Abony-östlich von Füzesér*
Sarmatische Siedlung. Anläßlich einer Geländebegehung von I. Dinnyés i.J. 1983 wurde das Standringfragment einer Tasse der Form Drag. 33 gefunden.
Ware aus Westerndorf?
Ende des 2.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Kossuth L. Museum, Cegléd
3. (166) *Abony-Kisbalaton Flur*
Sarmatische Siedlung. Anläßlich einer Geländebegehung von I. Dinnyés i.J. 1984 wurden mehrere TS Fragmente gefunden.
1. Wandfragm. Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Im Relieffeld Blatt (Kiss Taf. 6, 53) im Bogen (Kiss Taf. 6, 77). Rechts Bestiarius n. 1 (Kiss Taf. 5, 26) und gerippter Kreis (Kiss Taf. 6, 93). (*Abb. 8, 14*)
Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
2. Randfragm. einer Tasse Drag. 33 mit gerader Wand.
Ware aus Westerndorf
Severer-Zeit
3. Randfragm. Drag. 37 mit leicht gerundeter Rundstabilippe und tiefer Rille. Aufgrund der Tonbeschaffenheit wohl (*Abb. 10, 6*)
Ware aus Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Kossuth L. Museum, Cegléd
4. (1) *Alsógöd-Fundort 7* (Kom. Pest, Kr. Vác)
Sarmatische Siedlung. Anläßlich der Geländebegehung von S. Miklós i.J. 1977 wurde ein TS Fragment gefunden. Wandscherbe Drag. 37 mit Eierstab Ri-Fi E. 14. Im Relieffeld Hirsch n. r. (Ri-Fi T. 101 a = Osw. 1729). (*Abb. 7, 2*)
Ware aus Rheinzabern, Art des Marcellinus
Severer-Zeit
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 77. 86. 3
5. (167) *Aradac-Kameniti Vinogradi* (Jugoslawien, Vojvodina 1 km südlich von dem Dorf wurde ein TS Bruchstück gefunden.
Ao. П. Падишић, Накит сармата у Банату 14
6. (168) *Aszód*
Im alten Bestand des Heimatmuseums befinden sich TS Fragmente.
1. Randscherbe Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 5 auf Richtungslinie. Im Feld Teilung durch Zierglied (Kiss Taf. 6, 86) und von Astragalen (Kiss Taf. 6, 62) ausgehender Schnurstab. An Astragalen gehängte Doppelbögen (Kiss Taf. 6, 80), darin Kringel (Kiss Taf. 6, 66).
Durch Brand verfärbt. (*Abb. 8, 10*)
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Petőfi Museum, Aszód Inv. Nr. 66. 87. 1
2. Bodenstück einer Tasse der Form Drag. 33 mit hochgezogener Bodenmitte. Vgl. Westerndorf I Abb. 14, 7 ? Bdm; 6 cm. (*Abb. 10, 20*) Ware aus Westerndorf, Severer-Zeit
Ao. Petőfi Museum, Aszód, Inv. Nr. 66. 88. 1
7. (169) *Békésszentandrás* (Kom. Békés, Kr. Szarvas) Hosszú part Fundort 77 Anläßlich einer Geländebegehung von D. Jankovich, J. Makkay wurden TS Fragmente gefunden.
1. Wandscherbe Drag. 37 mit Eierstab Ri-Fi E 70 a. Felderteilung durch Doppelrechteckstab (Ri-Fi 0.246), der oben in 7 strahliger Sternrosette (Ri-Fi 0.51) endet. Rechts und links je ein Spitzblättchen (Ri-Fi P. 34). Links unten Rest eines Doppelbogens. (*Abb. 7, 5*)
Ware aus Rheinzabern, Janu(arius) II
Späte Severer-Zeit

Abb. 7. Rheinzaberner Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien.

1. Soroksár, 2. Alsógöd FO 7, 3. Zebegény, 4. Békéscsaba, 5. Békésszentandrás FO 77, 6. Tiszavasvári-Paptelekhát, 7. Kecel FO 59, 8. Veresegyház-Álomhegy, 9–10. Veresegyház FO 16, 11. Iklad, 12, 14. Veresegyház FO 41, 13. Lajosmizse, 15. Kardos



15



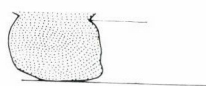
8



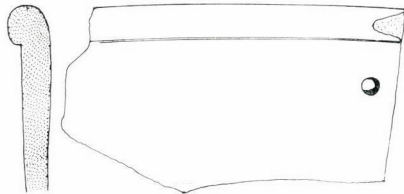
9



10



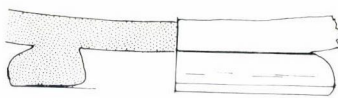
11



12



13



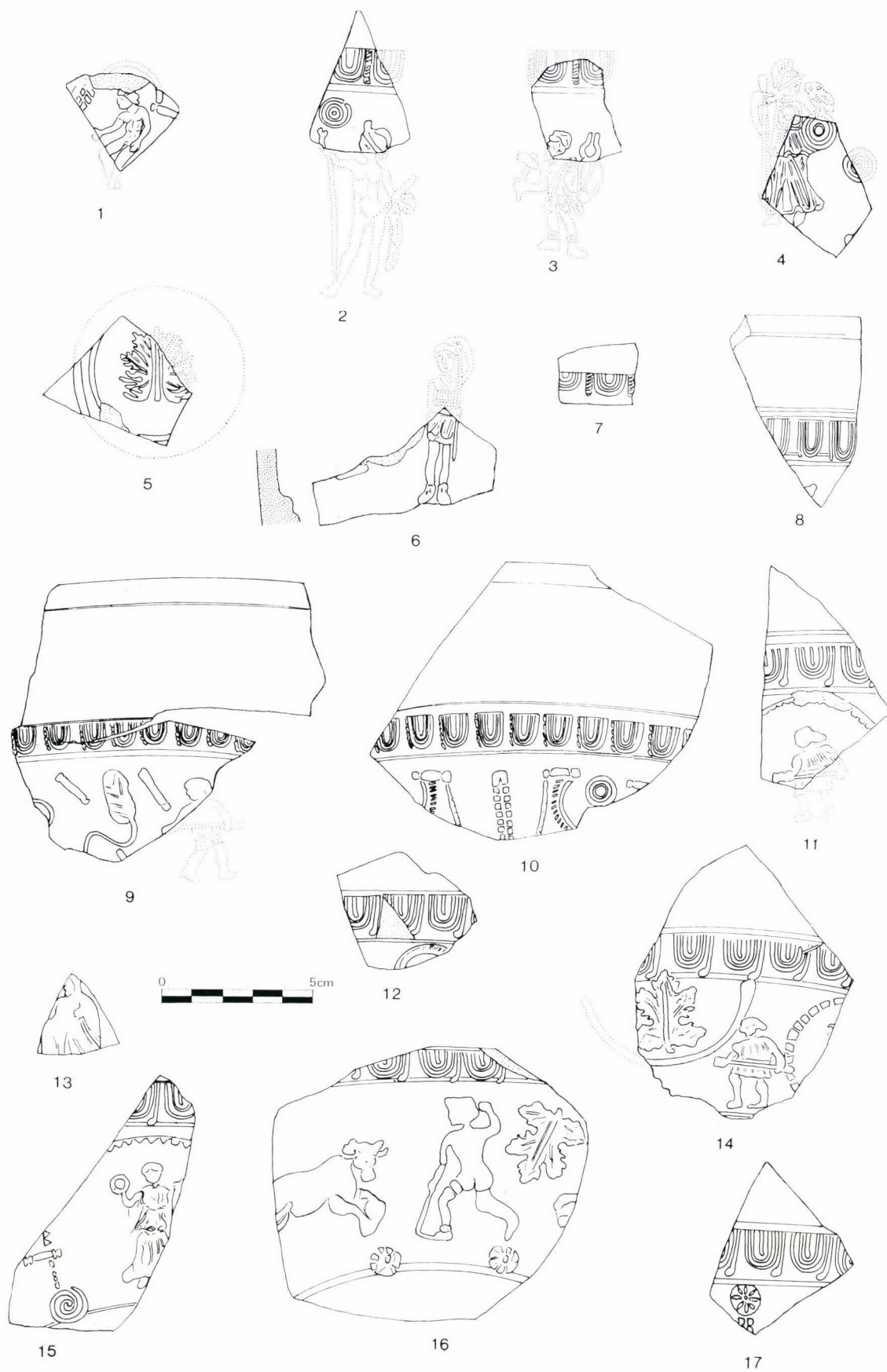
14



2. Wandfragment Drag. 30. In dem Relieffeld weibliche Gewandfigur Pf. 29, unter einem Bogen, der sich auf Säulen Pf. 17 stützt. (*Abb. 9, 13*)
Ware aus Pfaffenhofen, Ware nach Art des Helenius von Westerdorf
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 92.
8. (170) *Békésszentandrás*-Horga part Fundort 82 Anlässlich einer Geländebegehung von D. Jankovich und J. Makay wurde ein TS Fragment gefunden. Randscherbe Drag. 37 mit ovaler Rundstabilpe. T. mehlig, hellbraunlichgelb, G. verwetzt. (*Abb. 9, 25*)
Ware aus Pfaffenhofen?
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 93.
9. (171) *Békéscsaba*-Fundort 88 (Kom. Békés)
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab (Ri-Fi E. 14). Im Relieffeld Peitschenschwinger n.l. (Ri-Fi M. 201 a). (*Abb. 7, 4*)
Ware aus Rheinzabern, Art des Marcellus II oder Primitivus I, III, IV
Späte Severer-Zeit
Ao. Munkácsy M. Museum, Békéscsaba
10. (172) *Biharkeresztes*-Ártánd-Kisfarkasdomb (Kom. Hajdú-Bihar, Kr. Berettyóújfalu)
Sarmatische Siedlung. Grabung von I. Nepper
1. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 3 auf Richtungslinie.
Ware aus Westerdorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. I. Nepper, Császárkori szarmata telep Biharkeresztes-Ártánd-Kisfarkasdombon. Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1981, Taf. XII. 18
2. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Seepferd (Ri-Fi T. 184 ?), Blatt (Ri-Fi P. 47 oder 47 a) und Peitschenschwinger n.r. ? (Ri-Fi M. 202 ?).
Ware aus Rheinzabern, wohl Art des Primitivus I, III
Spät-Severer-Zeit
Ao. Nepper op. cit. Taf. XIX. 13
3. Fragment eines Tellers der Form Drag. 31. Unter der Randlippe und über dem Wandknick je eine Flickstelle.
Ware aus Rheinzabern ?
2. Hälfte des 2. Jh.-1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Nepper op. cit. Taf. XIII. 4
11. (10) *Biharkeresztes*-Ártánd-Nagyfarkasdomb
Sarmatische Siedlung. Grabung von I. Nepper.
1. Grube 36
Wandfragment Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E. 25 oder 26), darunter Rest eines Doppelbogens.
Ware aus Rheinzabern,
Commodus-1. Viertel des 3. Jh.
Ao. I. Nepper, Császárkori szarmata telep Biharkeresztes-Ártánd-Nagyfarkasdombon. A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1982 [1984] 113, Abb. 6 (links oben) 117.
2. Letzte Fläche der Grabung 1966.
Wandfragment Drag. 30 ? mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 auf Richtungslinie. Unter dem sich auf Astragal (Kiss Taf. 6, 62) stützenden Schnurbogen (Kiss Taf. 6, 79) Venus (Kiss Taf. 5, 11). Ähnliche Verzierungsweise Kiss Taf. 26, 8 und 11.
Ware aus Westerdorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Nepper op. cit. 113, Abb. 6 (rechts oben).
3. Grube 27
Randscherbe Drag. 37.
Ao. Nepper op. cit. 110, 113, Abb. 6 (Mitte).
4. II/2
Wandscherbe einer TS Schüssel.
Ao. Nepper op. cit. 168, 113, Abb. 6 (links unten)
5. Letzte Fläche der Grabung 1966
Wandscherbe mit Eierstab. (*Abb. 16, 4*)
Ao. Nepper op. cit. 167, 113, Abb. 6 (unten rechts).
6. Grube 7
Nach der Beschreibung von I. Nepper »Bruchstück einer figürlich verzierter Terra sigillata« Fast völlig verwetzt.
Ao. Nepper op. cit. 105.
7. Grube 28
Randpartie einer Schüssel.
Ao. Nepper op. cit. 111.

Abb. 8. Westerdorfer Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien.

1. Kondoros FO 113, 2. Veregyház FO 41/a, 3. Mogyoród FO 5, 4. Tiszaföldvár-Ziegelei, 6. Kartal FO 8, 5, 7, 13. Tázlár-Gehöft Kriván, 8. Csabacsüd FO 65, 9. Lajosmizse, FO 16 10. Aszód, 11. Lajosmizse FO 16, 12. Csabacsüd FO 91, 14. Abony-Kisbalaton Flur, 15. Zebegény 16. Umgebung von Karcag, 17. Csobaj

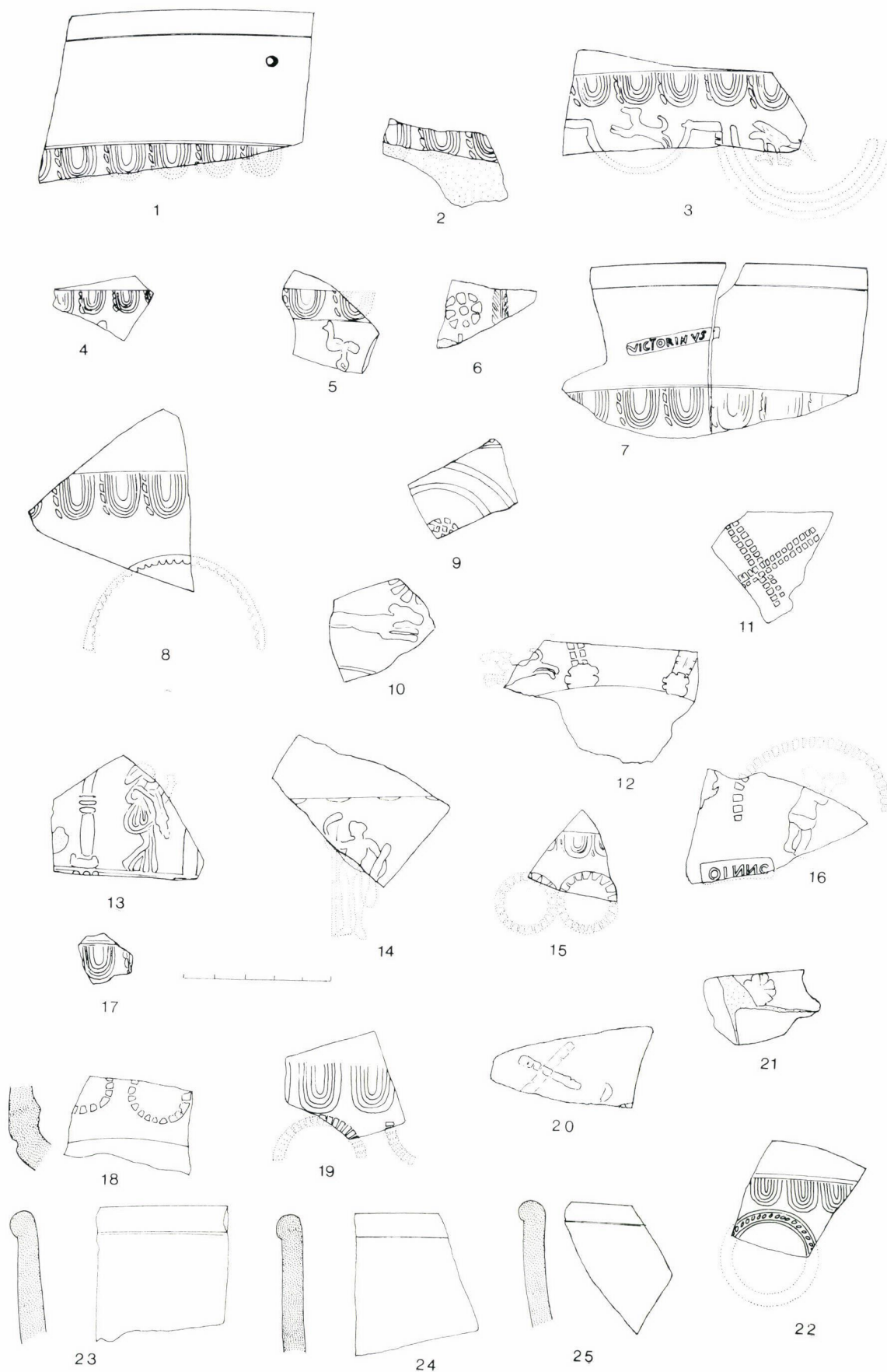


8. Grube 42
TS Bruchstück erwähnt von Nepper op. cit. 119.
9. Grube 47
TS Bruchstück erwähnt von Nepper op. cit. 122.
10. Grube 60
Zwei TS Scherben. G. nur stellenweise erhalten geblieben.
Ao. Nepper op. cit. 125.
11. Grube XXII
TS Bruchstück erwähnt von Nepper op. cit. 129.
12. Grube F₁/β
Rand-Wand-und Bodenfragmente (5 St.) einer ? TS Schüssel.
Ao. Nepper op. cit. 157.
13. Grube XXV
TS Bruchstück erwähnt von Nepper op. cit. 130, Taf. XV. 3.
14. Verfärbung E₅—D₂
TS Bruchstück mit figürlichen Verzierung (nicht abgebildet)
Ao. Nepper op. cit. 163.
15. Fläche zwischen 21, 5—22—22, 5
TS Scherben (6 St.)
Ao. Nepper op. cit. 165.
12. (173) *Ártánd-Zomlin*
Ein unpubliziertes TS Fragment ist erwähnt von Nepper op. cit. 238.
13. (174) *Bükkszenterzsébet-Mocsolya* Hügel (Kom. Heves, Kr. Pétervására)
Lesefund von J. Szobi.
Randfragment Drag. 37 mit Eierstab Ri-Fi E. 1. Felderteilung durch Schnürung (Ri-Fi 0.242) die oben in Astragal (Ri-Fi 0.201) endet. Rechts gerippter Doppelkreis. Ähnliche Verzierungsweise: Ri-Lud VI. Taf. 109, 7. (*Abb. 6, 3*)
Ware aus Rheinzabern, Art des Cerialis V-Belsus I
Marcus Aurelius-Septimius Severus
Ao. Dobó István Museum, Eger
14. (175) *Csobaj-József A. u. 1* (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, Kr. Szerencs)
Kaiserzeitliche Siedlung. Anlässlich der Grabung von M. Hellebrandt i.J. 1983 wurde ein TS Fragment in einer Grube gefunden.
Wandscherbe Drag. 30 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Felderteilung durch Zierstab (Kiss Taf. 6, 85) mit Rosette (Kiss Taf. 6, 67). Ähnliche Verzierungsweise: Westerndorf II, *Abb. 10, 43*. (*Abb. 8, 17*)
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Herman Otto Museum, Miskolc, Inv. Nr. 83. 35. 20
15. (176) *Csabacsüd-Nádas-Flur* Fundort 34 (Kom. Békés, Kr. Szarvas)
Sarmatische Siedlung.
Anlässlich der Geländebegehung von J. Makkay wurde i.J. 1979 ein TS Fragment mit leicht gerundeter Wandung gefunden. Die Oberfläche der Schüssel ist stark verwetzt. (*Abb. 10, 24*)
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 110.
16. (177) *Csabacsüd-Szörhalmi Flur*, Fundort 60.
Anlässlich einer Geländebegehung von J. Makkay wurde ein TS Fragment gefunden.
Randfragment Drag. 37 mit stark ausgeprägter Rundstabilippe. T. mehlig, hellgelb, G. auf der Innenwand stark verwetzt.
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas; MRT 8. S. 116.
17. (178) *Csabacsüd-Gehöft Kita*, Fundort 69.
Anlässlich einer Geländebegehung von J. Makkay wurde ein TS Fragment gefunden.
Randscherbe Drag. 37 mit Eierstab (Kellner 1981, E5 ?) auf Richtungslinie. Über dem Eierstab eine tiefe Rille. Ware aus Westerndorf? Iassus-Gruppe? (*Abb. 8, 8*).
Commodus-frühseverische Zeit
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas; MRT 8. S. 117
18. (179) *Csabacsüd-Berekszászi Flur*, Fundort 75.
Anlässlich der Geländebegehung von J. Makkay i.J. 1979 wurde ein TS Fragment gefunden.
Wandscherbe einer Schüssel.
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas; MRT 8. S. 118.
19. (180) *Csabacsüd-Gehöft Zsindely*, Fundort 81.
Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von B. Szőke i.J. 1979 wurde ein TS Fragment gefunden.

→

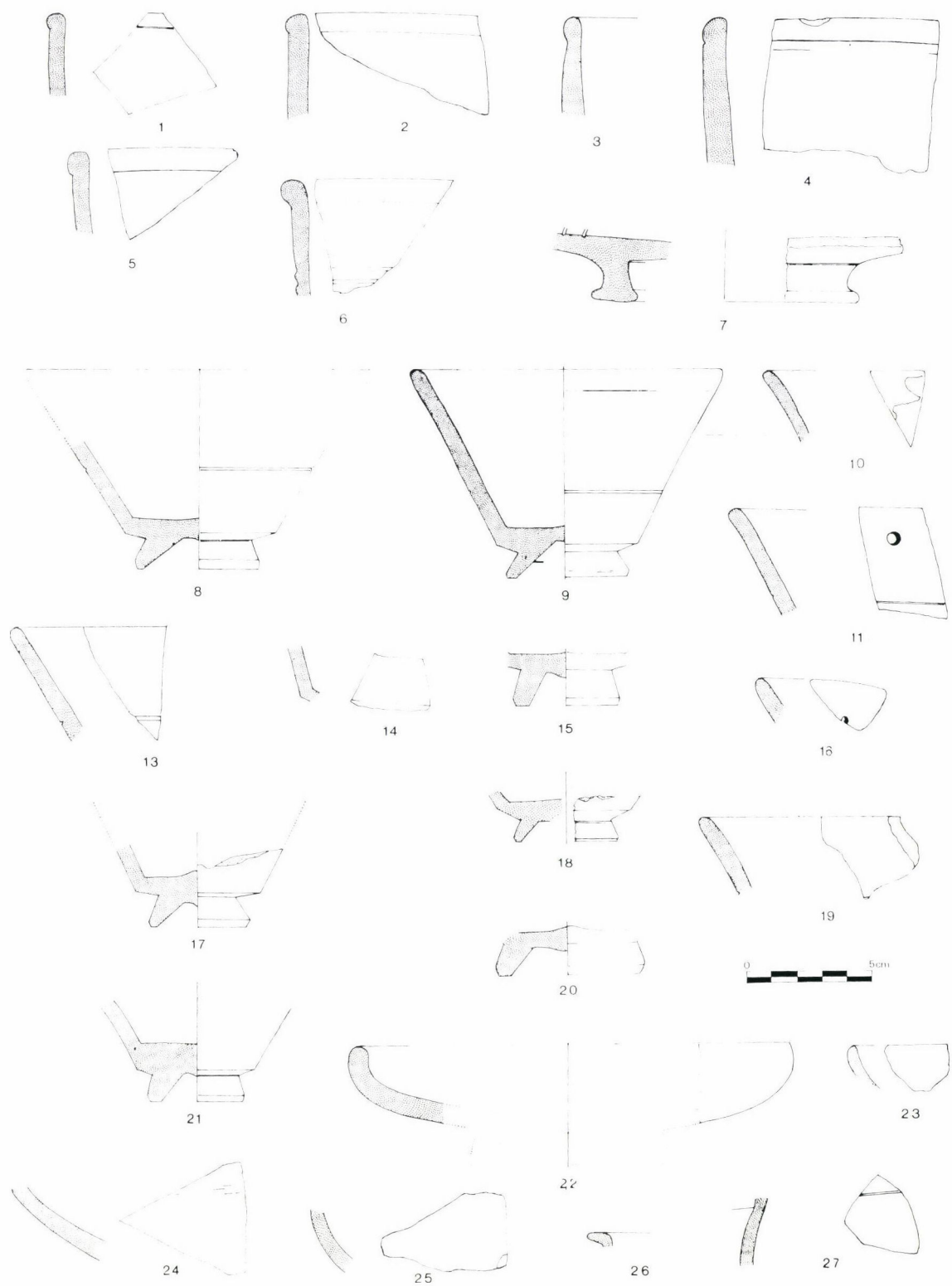
Abb. 9. Rheinzaberner (21, 23) Westerndorfer und Pfaffenhofer Sigillaten im Barbaricum
östlich von Pannonien

1. Kálmánháza-Nagylapos, 2, 23. Gödöllő-Fischteichen, 5. Tiszaluc, 3, 7. Nyékládháza, 9. Tiszavasvári, 4, 8, 10, 12, 24. Tázlár-Gehöft Kriván, 11. Tiszavasvári-Kulturhaus, 13. Békésszentandrás FO 77, 14. Hortobágy-Kockakút, 16. Jobbágyi, 17. Tiszakürt, 6, 15, 18. Tiszaföldvár-Ziegelei, 20. Lajosmizse FO 7, 21. Rákoscasaba 22. Kosd, 25. Békésszentandrás FO 82



- Wandscherbe Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Im Feld Arkade (Kiss Taf. 6, 81 ?) (*Abb. 8, 12*)
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 119.
20. (18) *Csárdaszállás*-Fundort 44 b (Kom. Békés, Kr. Békés)
Anlässlich einer Geländebegehung wurde ein TS Fragment gefunden.
Randscherbe Drag. 37. Aufgrund der Tonbeschaffenheiten.
Ware aus Westerndorf
Ende 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, Inv. Nr. 76. 184. 4.
21. (181) *Csongrád-Bokros* (Kom. Csongrád) Jováki part Mittelalterliche Siedlung. Grabung von K. Simon—L. Horváth i. J. 1979.
Wandscherbe Drag. 37 mit Blatt (Rogers H 15). T. blaßrot, G. glänzend, korallrot. (*Abb. 6, 2*)
Mittelgallische Ware, Art des Doecus
Marcus Aurelius-Commodus
22. (182) *Csővár-Mocsolyák* (Kom. Pest, Kr. Vác)
Quadische Siedlung (2—3. Jh.). Grabung von S. Miklós.
Randfragment eines Tellers Drag. 31.
Wohl Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 81. 6. 5.
23. (183) *Dány-Malom-Flur*, Fundort 5 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
Sarmatische Siedlung. Geländebegehung von J. Kvassay
1. Standring einer Schüssel Drag. 37. G. verwetzt.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 83. 9. 7.
2. Unterteil einer Tasse Drag. 33 = Niederbieber Taf. I. 9. mit horizontalem Boden und schräger Wandung. Auf der Außenwand ist eine Rille. Vgl. Oswald-Pryce pl. Ll. 17; Ruprechtsberger Taf. 30, 3. Bdm; 4 cm. (*Abb. 10, 21*)
Ware aus Rheinzabern
Ende des 2. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác Inv. Nr. 83.9.6.
24. (184) *Dány-Nagyvölgy*, Fundort 6
Sarmatische Siedlung. Geländebegehung von J. Kvassay. Bodenfragment eines Tellers Drag. 18/31 mit hochgezogener Bodenmitte. (*Abb. 11, 3*)
Mittelgallisch?
Antoninisch
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 83.10.11.
25. (185) *Domony-Tal Domony* (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
Anlässlich einer Geländebegehung von I. Asztalos wurde ein TS Fragment gefunden.
Bodenstück einer Tasse Drag. 33. (*Abb. 10, 18*)
Ao. Petőfi S. Museum, Aszód, Inv. Nr. 64.4.82. 1.
26. (186) *Dunakeszi-Alag* (Kom. Pest, Kr. Vác)
Anlässlich der Geländebegehung von I. Torma i. J. 1988 wurde ein TS Fragment gefunden.
Wandscherbe Drag. 37 mit Rest des Eierstabes. Im Relieffeld Baum mit dreigeteilten Blättern (Ri-Fi P. 3 a—b) und glatter Kringel (Ri-Fi 0.142)-rechts Blatt?
Ware aus Rheinzabern, Art des Cerialis V, Comitialis VI oder Ware mit Eierstab E. 25—26 (*Abb. 6, 9*).
Marcus Aurelius—Septimius Severus
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác
27. (187) *Endrőd-Szujókereszt*
Sarmatisches Gräberfeld. Grabung von B. Szőke und D. Jankovich. Grab 129.
Tasse Drag. 33 mit gerader Wand. Um die Mitte der Außenwand eine Rille. Bodenstempel PATERNI. Facsimile: B. Hofmann, Catalogue des estampilles sur vaiselle sigillée pl. XV. 137.2 Vgl. Y. Lombard, Catalogue des collections archéologiques de Besançon. Ann. Litt. de l'Univ. de Besançon. Paris 1978, 101—; B. R. Hartley—B. Dickinson, The potters stamps. in: The Roman Fort at South Shields (ed. J. N. Dore—J. P. Gillam) Newcastle 1979, 104, Nr. 77. Auf dem Boden eingekratzte X. H; 5 cm, Mdm; 10,4 cm, Bdm; 4,4 cm. (*Abb. 16, 1—2*).
Mittelgallische Ware
Antoninisch
Ao. A. Vaday—B. Szőke; Szarmata temető és gepida sír Endrőd Szujókereszt. (Sarmatisches Gräberfeld und gepidisches Grab in Endrőd-Szujókereszt). CommArchHung 1983, 98, Abb. 15, 1.

Abb. 10. Rand- bzw. Bodenfragmente und glatte Ware im Barbaricum östlich von Pannonien
1. Tiszafüred-Ziegelei, 2. Tázlár-Gehöft Kriván, 3. Gödöllő-Fischteichen, 4. Oszlár, 5. Vác-Kiesgrube, 6. Abony-Kisbalaton Flur, 7. Szarvas FO 132, 8. Tiszavasvári-Paptelekhát, 9. Ópusztaszer, 10. Gödöllő-Fischteichen, 11. Tázlár-Gehöft Kriván, 13. Vác-Kiesgrube, 14. Galgácsa, 15. Tiszavasvári-Paptelekhát, 16. Lajosmizse FO 7, 17. Keel FO 59, 18. Domony, 19. Gödöllő-Lúdnemesítő, 20. Aszód, 21. Dány Malom Flur, 22. Tiszavasvári-Paptelekhát, 23. Kálmánháza-Nagylapos, 24. Csabacsüd FO 34, 25. Gödöllő-Fischteiche, 26. Tiszavasvári-Városföldje, 27. Fót ?



28. (188) *Fót-Fundort 3* (Kom. Pest, Kr. Vác)
Sarmatische Siedlung. Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1976.
Wandfragment einer bauchigen *olla* der Form Drag. 54 mit einem Wandknick. (*Abb. 10, 27*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 76. 13. 9.
29. (189) *Galgamácsa-Fundort 35* (Kom. Pest, Kr. Aszód)
Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1980 wurde ein TS Fragment gefunden. Wandscherbe Drag. 33 mit einem Wandknick. (*Abb. 10, 14*).
Hadrianisch-spätantoninisch
Ao. Petőfi Museum, Aszód, Inv. Nr. 80. 138. 8.
30. (190) *Gödöllő-Lúdnemesítő-Fundort 24* (Kom. Pest)
Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von S. Miklós und I. Torma i. J. 1984 wurde ein TS Fragment gefunden.
Randscherbe einer Tasse mit leicht gerundeter Wandung. (*Abb. 10, 19*).
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 84. 135. 19.
31. (42) *Gödöllő-Über den Fischteichen*
Anlässlich der Geländebegehung von J. Kvassay wurden mehrere TS Fragmente gefunden.
1. Randfragment Drag. 37 mit leicht gerundeter Randpartie. (*Abb. 10, 3*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Heimatmuseum, Isaszeg, Inv. Nr. 79. 631. 164.
2. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 = Pf. 27. T. mehlig, G. verwetzt. (*Abb. 9, 2*)
Ware aus Westerndorf, oder Pfaffenhofen, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Heimatmuseum, Isaszeg, Inv. Nr. 79. 631. 167.
3. Wandfragment Drag. 32. (*Abb. 10, 25*).
Ware aus Westerndorf?
Severer-Zeit
Ao. Heimatmuseum, Isaszeg, Inv. Nr. 79. 631. 168.
4. Wandscherbe eines Tellers Drag. 31.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Heimatmuseum, Isaszeg, Inv. Nr. 79. 631. 166.
5. Wandfragment Drag. 31. T. ziegelrot, G. glänzend, dunkelrot.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Heimatmuseum, Isaszeg, Inv. Nr. 79. 631. 169.
6. Randfragment einer Tasse Drag. 33 mit leicht gerundeter Wandung. (*Abb. 10, 10*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.
Ao. Heimatmuseum, Isaszeg, Inv. Nr. 79. 631. 10.
32. (191) *Gyoma-Újházi Flur-Fundort 112* (Kom. Békés, Kr. Szarvas)
Anlässlich einer Geländebegehung von J. Makkay wurde ein TS Fragment gefunden.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas
33. (192) *Gyoma-Eiler Ziegelei-Fundort 133*
Sarmatische Siedlung. Grabung von B. Genito i. J. 1986–1987.
1. Bodenfragment Drag. 37 mit Rest des Standrings. Im Relieffeld über der Abschlußlinie unbestimmbare Verzierungselemente. Durch Brand sekundär verfärbt.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Arch. Inst.
2. Randfragment Drag. 37; die Randlippe ist abgebrochen.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
3. Wandfragment Drag. 37 mit Rest eines Blattes. wohl Ware aus Westerndorf
Severer-Zeit
4. Standringfragment Drag. 31. (*Abb. 11, 2*).
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf letztes Viertel des 2. Jh.–1. Drittel des 3. Jh.
5. Wandfragment eines Gefäßes.
33. (192) *Gyoma-Eiler Ziegelei, Fundort 133*
Grabung von A. Vaday.

Bilderschüsseln

Mittelgallische Ware

1. Zwischen den Gruben 91 und 98
Randscherbe einer Schüssel der Form Drag. 37 mit kräftig ausgeprägter Rundstabilippe. T. hartgebrannt, blaßrot, G. englisrot, glänzend. Das Fragment kann nach den Qualitätsmerkmalen bestimmt werden.
Ao. ArchInst

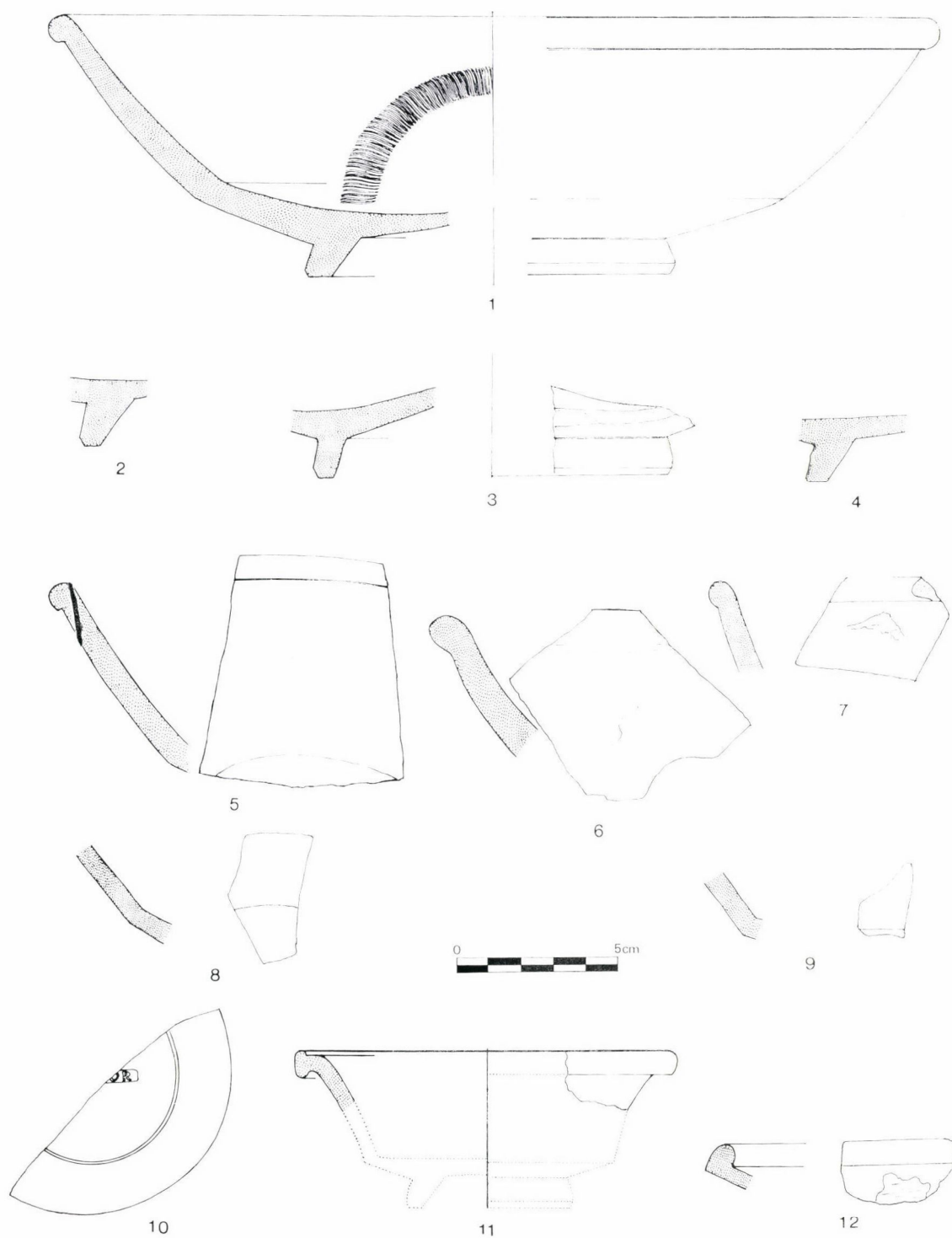


Abb. 11. Glatte Ware im Barbaricum östlich von Pannonien

1. Verseg-Kökényesi St., 2. Gyoma FO 133, 3. Dány-Nagyvölgy, 4. Tiszaföldvár-Ziegelei, 5. Vácduka FO 8, 6. Kondoros FO 128, 7. Vác-Csörög, 8. Kardcs FO 54, 9. Tiszaföldvár-Ziegelei, 10. Verseg-Kökényesi Str. 11. Nagyrév-Zsidóhalom, 12. Kondoros FO 190

Ware aus Rheinzabern

2. Grube 332
Wandscherbe Drag. 37. Im gescheiteltem Schnurbogen (Ri-Fi K. 112) Seepferde (Ri-Fi T. 190 a); unter dem Schnurbogen Kranich (Ri-Fi T. 217). (*Abb. 12, 3*).
Cerialis I, V
Zeitstellung; Marcus Aurelius
Ao. ArchInst
3. Grube 350
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld sitzender Orpheus mit Leier (Osw. 971 = Ri-Fi M. 90). Sekundär schwarz verfärbt. (*Abb. 12, 1*).
Cerialis I, II, V
Zeitstellung; wie vorher
Ao. ArchInst
4. Werkstatt Grube 367
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld ist Rest eines großen S Hakens (Ri-Fi 0.158) erhalten. (*Abb. 12, 11*).
Cerialis I, III, IV, Comitalis II, Arvernicius-Lutaeus
Zeitstellung; Marcus Aurelius-Commodus
Ao. ArchInst
5. Graben Nr. 376
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld Doppelkreis (Ri-Fi K. 20 a) darin Rest eines Hundes (Ri-Fi T. 139 = Osw. 2021). Cobnertus I, III, Firmus I, B. F. Attoni (*Abb. 12, 2*).
Zeitstellung; wie vorher
Ao. ArchInst
6. Grube 27
Wandscherbe Drag. 37 mit Eierstab (Ri-Fi E. 2). Im Relieffeld gemusterter Bogen (Ri-Fi KB. 122) und breites, siebenteiliges Blatt mit Rippen (Ri-Fi P. 61). Ähnliche Verzierungsweise: Ri-Lud. VI. Taf. 108, 1, 4 und 8 (*Abb. 12, 8*).
Belsus I
Zeitstellung; Commodus-Septimius Severus
Ao. ArchInst
7. Grube 195
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld großes, fünfteiliges Blatt mit nach rechts gebogenem Stiel (Ri-Fi P. 62 a) an der Ranke. Links Rest eines gemusterten (Doppel?) bogens (Ri-Fi KB. 133). G. stark verwetzt, ist nur stellenweise erhalten geblieben. Ähnliche Verzierungsweise: Ri-Lud. VI. Taf. 181, 17 (*Abb. 12, 9*).
Attilus
Zeitstellung; wie vorher
Ao. ArchInst
8. Werkstattgrube 327
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld Rest des Eierstabes (Ri-Fi E. 18), darunter sechsteilige Rosette (Ri-Fi O. 39). (*Abb. 12, 7*). Mammilianus, Firmus II, Reginus II.
Zeitstellung; frühseverisch
Ao. ArchInst
9. Werkstattgrube 214
Wandscherbe Drag. 37 mit Eierstab Ri-Fi E. 25–26. Sekundär durch Brand schwarz verfärbt. Glänzende Oberfläche (*Abb. 12, 5*).
ab Commodus bis spätere Severer-Zeit
Ao. ArchInst
10. Grube 178
Wandscherbe Drag. 37. Das Relieffeld wird durch einen Wandknick abgeschlossen, darüber Seepferd n.r. (Ri-Fi T. 185 = Osw. 50) und Löwe n.r. (Ri-Fi T. 15 a) mit beschädigter Punze eingestempelt.) Vgl. Ri-Lud. VI. Taf. 1F (*Abb. 12, 4*).
Primitivus I
Caracalla-Alexander Severus
Ao. ArchInst
11. SO Teil der Fläche B 10
Wandfragment Drag. 37 mit Rest einer Peitschenschwinger-Figur (Ri-Fi 203 a oder b) (*Abb. 12, 12*).
Reginus I, Mammilianus, Justinus, Augustinus I, Julius I Ware mit Eierstab E. 8, Victorinus I
ab Antoninus Pius—bis Alexander Severus
12. Werkstattgrube 125
Wandfragment Drag. 37. Im Feld sitzender Hase n.r. (Osw. 2060 = Ri-Fi T. 169). (*Abb. 12, 13*).
Verecundus, Primitivus I
Caracalla-Alexander Severus
13. Grube 14
Wandfragment Drag. 37. Im Feld Rest eines siebenteiligen Blattes mit Rippen (Ri-Fi P. 61). Dieses Motiv wurde von verschiedenen Töpfern verwendet ab Marcus Aurelius bis Alexander Severus (*Abb. 12, 10*).
Ao. ArchInst
14. Werkstatt Grube 225
Wandfragment Drag. 37. Über dem das Relieffeld abschließenden Wandknick Rest eines Ziergliedes.
Sekundär braun verfärbt.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst

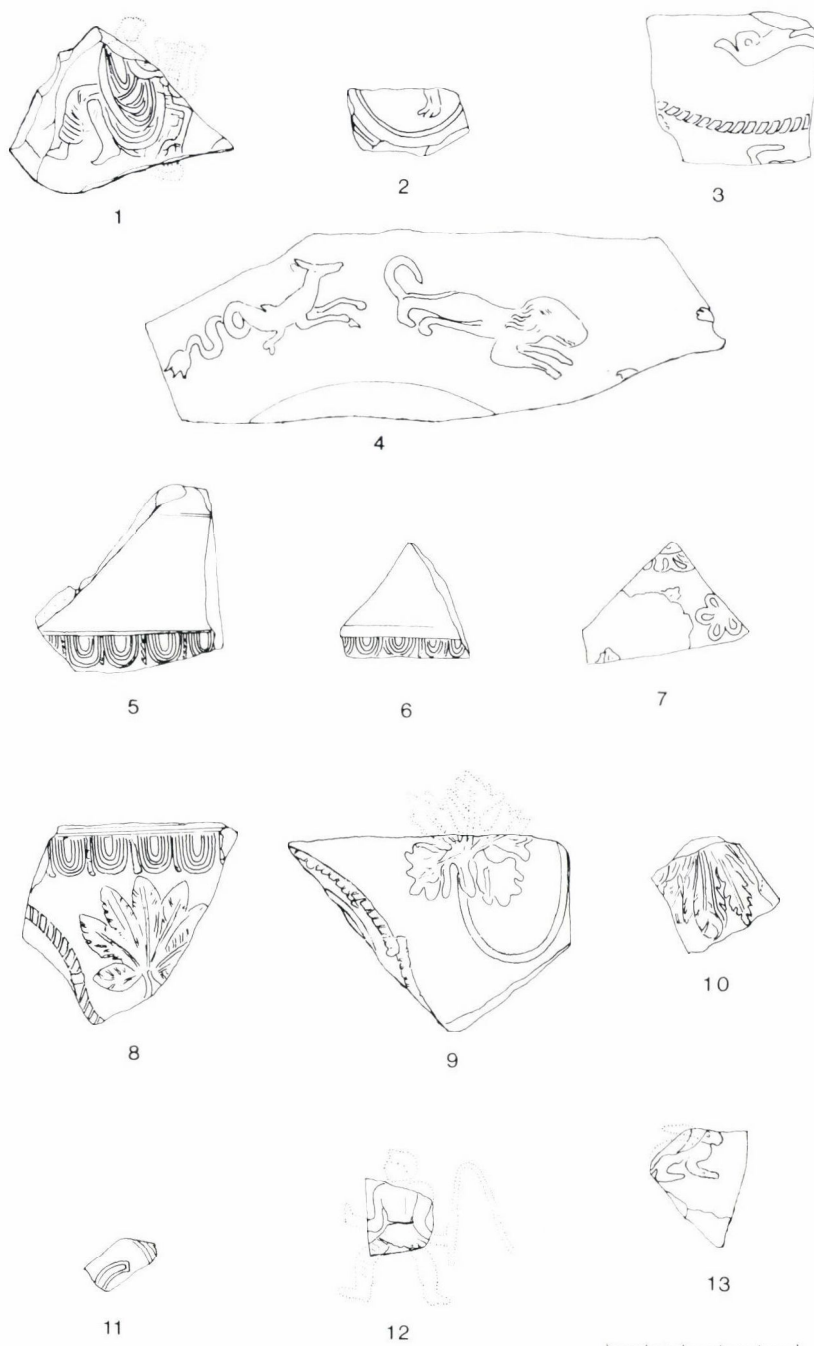


Abb. 12. Rheinzaberner Sigillaten vom Fundort Gyoma 133

15. Grube 153

Wandfragment Drag. 37 mit Rest des Eierstabes. Sekundär schwarz verfärbt. (Abb. 12, 6).

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

16–19. Werkstattgrube 22, Brunnen 45, Werkstatt Grube 60, Grube 346

Randfragmente verschiedener Schüsseln der Form Drag. 37, meist mit gerundeter Randpartie. Die Randstücke können nach den Qualitätsmerkmalen bestimmt werden. T. ziegelrot hartgebrannt (16, 18) oder etwas weicher (17, 19) G. glänzend, orangerot (16, 18) stark verwetzt (17)

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

20. Fläche B 12, NW Teil
Randfragment einer Schüssel der Form Drag. 37. Sekundär schwarz verfärbt.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
21. Oberhalb der Grube 355
Randfragment einer Schüssel der Form Drag. 37 mit oben glatt abgeschnittener Rundstablippe.
Wohl Rheinzaberner Ware
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
22. Werkstattgrube 319
Randfragment einer Schüssel der Form Drag. 37. T. ziegelrot, G. hellziegelrot, glänzend.
Wohl Rheinzaberner Ware
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
23. Werkstattgrube 60
Standring einer Schüssel der Form Drag. 37-vgl. Pferdehirt Taf. 3 A 58.
Nach den Qualitätsmerkmalen Rheinzaberner Ware
Severer-Zeit
Ao. ArchInst
24. Werkstattgrube 255
Fragment eines Standringes mit kantiger Ausbildung—vgl. Bittner Typ 13. T. hartgebrannt, rötlichgelb,
G. nur auf der Außenwand erhalten. Wohl Ware aus Rheinzabern.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 25—26. Werkstattgrube 225, Werkstattgrube 214.
Bodenfragmente verschiedener Schüsseln der Form Drag. 37. Nach den Qualitätsmerkmalen Rheinzaberner Ware.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 27—30. Grubenhaus 52, Werkstattgrube 61, Grube 178, Werkstattgrube 327
Wandscherben verschiedener Schüsseln, wohl der Form Drag. 37. Nach den Qualitätsmerkmalen Rheinzaberner Ware.
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. ArchInst
31. Fläche A 12
Randfragment einer zylindrischen Schüssel der Form Drag. 30?. Sekundär braun verfärbt.
Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Rheinzabern.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 32—33. Grube 88, Grube 332
Wand- und Bodenscherben verschiedener Schüsseln. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Rheinzabern.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst

Ware aus Westerndorf

34. Grube 120
Wandscherbe einer Schüssel der Form Drag. 30 mit Eierstab Kellner E 1 oder E. 2 (= Kiss Taf. 4, 1).
Verwetzt. (*Abb. 13, 1*).
Gruppe des Comitialis
Zeitstellung; Commodus—Septimius Severus
35. Fläche A 4
Wandfragment einer Schüssel Drag. 30 mit Eierstab Kellner E. 1 (= Kiss Taf. 4, 1 b). (*Abb. 13, 2*).
Gruppe des Comitialis
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
36. Fläche C 5, 2, Spatenstich
Wandfragment einer Schüssel Drag. 30 mit Eierstab Kellner E. 2 (= Kiss Taf. 4, 1). (*Abb. 13, 5*).
Gruppe des Comitialis
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
37. Quadrat A 10
Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Venus an Halbsäule (Hefner 5; Kiss Taf. 4, 4; Kellner 2) im Doppelbogen, der innen glatt, außen gerippt ist (Hefner 112; Kiss Taf. 4, 51; Kellner 59). Im Relieffeld waren wohl mehrere Doppelbögen; dazwischen Zierscheibe aus 2 Kreisen mit Innenpunkt (Kiss Taf. 4, 49; Kellner 56). T. weich, mehlig, G. nur in Spuren erhalten geblieben. Ähnlicher Dekor Kellner 1976, Abb. 18, 13.
~~Gruppe des Comitialis (wahrscheinlich Luppo) (*Abb. 13, 3*).~~
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
38. Grube 27
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld Vogel n.r. (Kiss Taf. 4, 38; Kellner 41). (*Abb. 13, 4*).

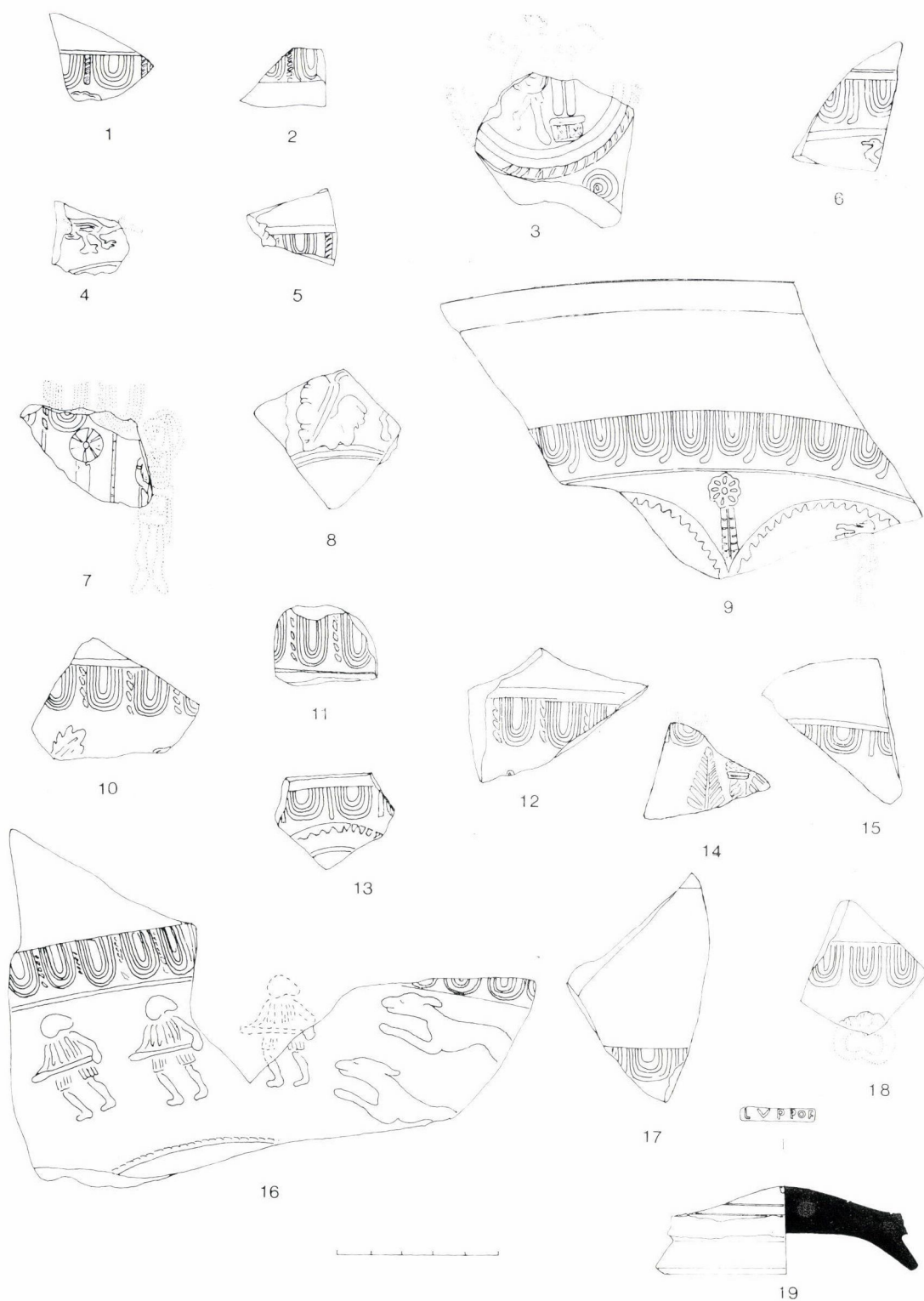


Abb. 13. Westerndorfer und Pfaffenhofener Sigillaten vom Fundort Gyoma 133

- Gruppe des Comitalis
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
39. Grube 43
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Im Relieffeld Flötenbläser (nur die Doppelflöten sind erhalten geblieben) (Hefner 35; Kiss Taf. 5, 27). (*Abb. 13, 6*).
Art des Helenius
Zeitstellung; Severer-Zeit
Ao. ArchInst
40. Grube 6
Randfragment Drag. 37. Eierstab (Kiss Taf. 5, 4) auf Richtungslinie. Im Feld Arkaden aus gezähnten Bögen (Kiss Taf. 6, 93); dazwischen gerippter Zierstab (Kiss Taf. 6, 85) mit Rosette (Kiss Taf. 6, 67). Unter dem rechten Bogen Flötenbläser (Kiss Taf. 5, 27). (*Abb. 13, 9*).
Art des Helenius
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
41. Grubenhaus 128
Wandfragment Drag. 30 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6. Im Relieffeld Teilung durch Zierstab Pf. 10 und Kiss Taf. 6, 84) Oben siebenstrahlige Rosette (Ri-Fi O. 50). Im rechten Feld verwundete Amazone (Kiss Taf. 4, 13). Ähnliche Verzierungsweise Pons Aeni 1969, Abb. 19, 1. (*Abb. 13, 7*).
Art des Helenius (Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen) 1. Hälfte 3. Jh.
Ao. ArchInst
42. Werkstatt-Grube 367
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 auf Richtungslinie. Im Relieffeld drei Bestiarier (Kiss Taf. 5, 26), rechts davon zwei — übereinandergestempelte — Hunde n. 1 (Kiss Taf. 5, 45). (*Abb. 13, 16*).
Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. ArchInst
43. Grube 311
Wandscherbe einer Schüssel der Form Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6. (*Abb. 13, 12*).
Art des Helenius
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
44. Fläche B 13, SO Teil
Wandscherbe Drag. 37. Über der Abschlußlinie Blatt mit Stiel (Kiss Taf. 6, 54). G. stark verwetzt. (*Abb. 13, 8*).
Art des Helenius
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
45. Werkstatt-Grube 69
Wandfragment Drag. 30 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 auf Richtungslinie. Im Relieffeld ein nicht erkennbares Motiv. (*Abb. 13, 11*).
Art des Helenius
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
46. Streufund
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 auf Richtungslinie. Im Relieffeld Blatt (Kiss Taf. 6, 53?). T. ziegelrot, G. hellrot, glänzend. (*Abb. 13, 10*).
Art des Helenius
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
47. Grube 31
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 6, 1 (Karnitsch 1955, Taf. 100, 6). Im Relieffeld gemusterter Kreis und glatter Kreis (Kiss Taf. 6, 19). G. hellorangerot, etwas verwetzt. (*Abb. 13, 13*).
Art des Onniorix
1. Drittel 3. Jh.
Ao. ArchInst
48. Fläche D 14, SO Ecke, 2. Spatenstich
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 6, 1 (= Karnitsch 1955, Taf. 100, 6). Im Relieffeld Blatt (Kiss Taf. 6, 8) und Körbchen mit Trauben (Kiss Taf. 6, 7). (*Abb. 13, 14*).
Art des Onniorix
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
49. Grube 7
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 6, 1 (= Karnitsch 1955, Taf. 100, 6). (*Abb. 13, 15*).
Art des Onniorix
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
50. Grube 311
Randscherbe Drag. 37 mit kaum ausgeprägter Rundstablippe. T. hartgebrannt, dunklerrot, G. orangerot, glänzend. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf. Ende 2.—1. Drittel 3. Jh.
Ao. ArchInst

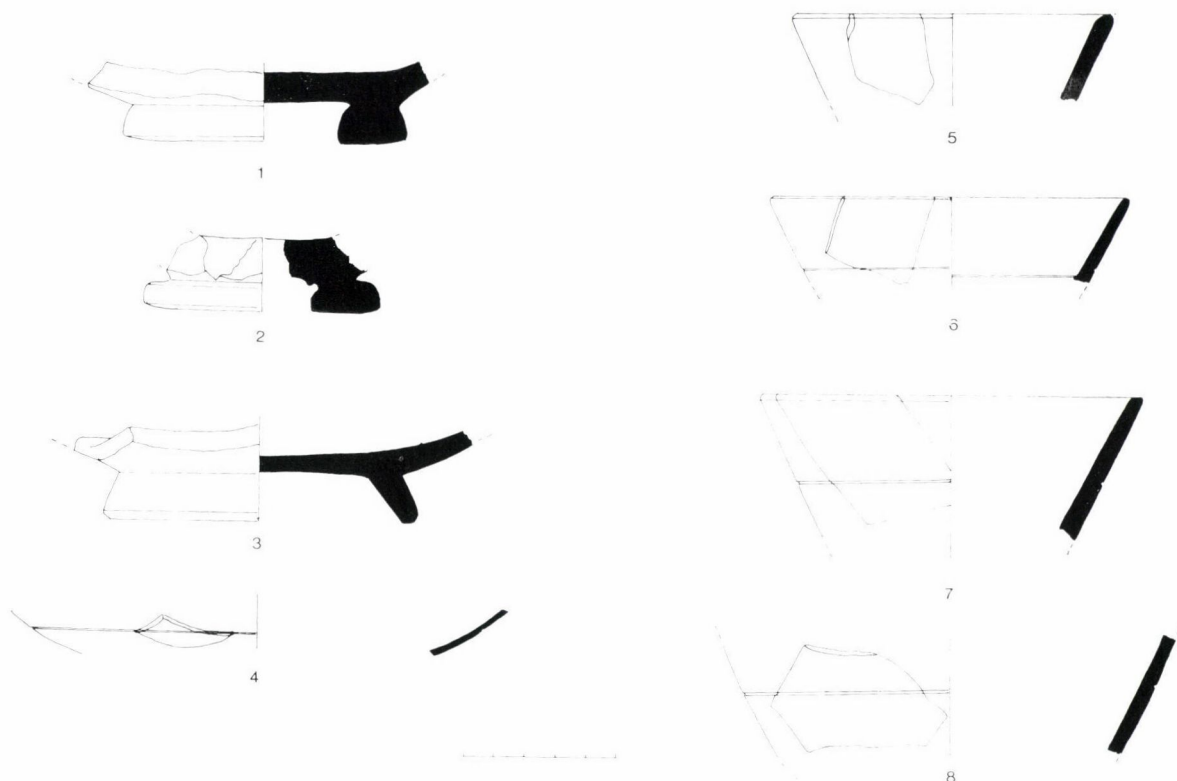


Abb. 14. Standringe und glatte Ware vom Fundort Gyoma 133

- 51–52. Obj. 321 und Fläche D 7, NO Teil, 1. Spatenstich Randscherben Drag. 37 mit schmaler, kaum ausgeprägter Rundstabilippe. T. weich, ziegelrot, G. hellorangerot, etwas verwetzt. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 53–54. Fläche A 13, SW-Teil und Werkstätte 352
Wandscherben verschiedener Schüsseln der Form Drag. 37.
Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
55. Grube 273
Randfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 6, 1 (Pf. 19?) T. ockerfarbig, hartgebrannt, G. kaum glänzend, hellziegelrot. Die Frage, ob diese Schüssel in Westerndorf oder Pfaffenhofen hergestellt wurde, ist gegenwärtig nicht mit Sicherheit zu beantworten. (Abb. 13, 17).
Ware nach Art des Helenius oder Onniorix
1. Drittel 3. Jh.
Ao. ArchInst
56. Obj. 373
Wandfragment Drag. 37. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
57. Grube 307
Standring einer Schüssel der Form Drag. 37-vgl. Westerndorf I, Abb. 14, 2; Pons Aeni 1976, Abb. 28, 2. T mehlig, ziegelrot, G. dunkelrot, verwetzt. (Abb. 14, 1).
Wohl Westerndorfer Ware
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
58. Werkstatt 327
Randfragment Drag. 37. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 59–61. Fläche A 4, Fläche C 3, 1. Spatenstich, Fläche D 1
Wandscherben verschiedener Schüsseln. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf. Auf dem Stück 59 wurde zu flicken versucht.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

62. Fläche B 4 1. Spatenstich

Randfragment Drag. 37. T. weich, hellgelblichrot, G. hellorangerot. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

Ware aus Pfaffenhofen

63. Grube 290

Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab D 3 b. Im Relieffeld Rest einer Muschel (Fölzer 706). (*Abb. 13, 18*).

Dicanus Kreis

2. Drittel 3. Jh.

Ao. ArchInst

64. Werkstatt-Grube 56

Bodenfragment Drag. 37. T. gelblichrot, weich, G. nur in Spuren erhalten, sekundär gebrannt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen

65—66. Fläche F 2, Grubenhaus 128

Randfragmente Drag. 30 oder Drag. 37. mit kaum ausgeprägter Rundstablippe. G. nur in Spuren erhalten geblieben (65), sekundär braun verfärbt (66).

Zeitstellung: 1—2. Drittel 3. Jh.

Ao. ArchInst

67. Grube 27

Fragment des Standringes einer Schüssel Drag. 37-vgl. Westerndorf I. *Abb. 14, 2*; *Pferdehirt Taf. 8, A 108*. Das Fragment ist schräg abgeschnitten.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

68—69. Obj. 141; Werkstatt-Grube 369

Wandscherben Drag. 37. T. hellorangerot, mehlig, G. verwetzt.

Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

70. Werkstatt 352

Randfragment Drag. 37 mit kaum ausgeprägter Rundstablippe. T. weich, gelblichrot, G. stark verwetzt, orangerot. Nach den Qualitätsmerkmalen Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

71. Brunnen 353

Wandfragment. Nach den Tonbeschaffenheiten Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

72. Werkstatt-Grube 69

Randfragment Drag. 37. T. hellgelblichrot, mehlig, G. orangerot, stark verwetzt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

73. Grube 307

Randfragment mit schmaler Rundstablippe Drag. 37. T. hellgelblichrot, mehlig, G. stark verwetzt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

74. Brunnen 45

Wandscherbe Drag. 37. T. gelblichrot, G. hellorangerot, verwetzt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

75. Werkstatt-Grube 69

Bodenfragment Drag. 37. T. gelblichrot, weich, G. orangerot, stark verwetzt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

76. Grube 16

Bodenteil Drag. 37. T. ziegelrot, G. hellgelblichrot, stark verwetzt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

77. Werkstatt-Grube 255

Fragment des Standringes Drag. 37. T. orangerot, mehlig, G. stark verwetzt.

Zeitstellung wie vorher

Ao. ArchInst

Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf

78. Grube 51
Randfragment Drag. 37 mit kaum ausgeprägter, gerundeter Rundstablippe. T. hartgebrannt, ziegelrot, G. orangerot glänzend, auf der Innenseite leicht verwetzt. 2. Hälfte 2.—1. Drittel 3. Jh.
Ao. ArchInst
79. Grube 143
Randfragment Drag. 37 mit Flickstelle auf der Randpartie. T. hartgebrannt, G. hellziegelrot, verwetzt
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
80. Brunnen 353
Randfragment Drag. 37. T. hellziegelrot, G. orangerot, glänzend.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
81. Grube 127
Randfragment Drag. 37. T. rötlichgelb, hartgebrannt, G. hellorangerot.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
82. Grubenhaus 65
Fragment des Standringes einer Schüssel Drag. 37. T. hellgelblichrot, G. orangerot, stark verwetzt. (*Abb. 14, 2*).
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 83—84. Grube 170, Werkstatt-Grube 259
Fragmente des Standringes bzw. Bodenteils verschiedener Schüsseln Drag. 37. T. gelblichrot bzw. hellorangerot (84) weicher, G. hellorangerot, verwetzt.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst
- 85—86. Grube 370
Fragmente verschiedener Gefäße Drag. 37 ?. T. mehlig, hellziegelrot, G. verwetzt.
Zeitstellung wie vorher
Ao. ArchInst

Herkunft unbekannt

87. Fläche D 4
Randfragment Drag. 37. T. hellgelblichrot, weich, G. orangerot, verwetzt.
Ao. ArchInst
88. Grube 9
Fragment des Standringes einer Schüssel Drag. 37? T. hellgelblichocker, G. orangerot, verwetzt.
Ware aus Westerndorf?
1. Drittel 3. Jh.
Ao. ArchInst

Glatte Ware

89. Grube 332
Bodenteil eines Tellers der Form Drag. 31 mit hochgezogener Bodenmitte und niedrigem Standring. Bodenstein; LVPPPOF Vgl. Streitberg 1972, S. 143, Abb. 4, 5. Lupp hat für Comitialis getöpfert-vgl. Kiss S. 230; R. Knorr, Fundber. aus Schwaben 14 (1906) Taf. I. 8; Westerndorf I. Abb. 6, 10; Westerndorf II. Taf. II. 13. T. gelblichocker, weich, G. hellorangerot, stark verwetzt, leicht glänzend. (*Abb. 13, 19*).
Ware aus Westerndorf, Kreis des Comitialis
Commodus-Septimius Severus
Ao. ArchInst

Glatte Ware ohne Namenstempel

90. Werkstatt-Grube 139
Bodenfragment eines Tellers der Form Drag. 31 R mit Wandknick. T. hellgelblichrot mit weißen Einschlüssen. G. englischtrot, leicht glänzend.
Mittelgallische Ware
wohl antoninisch
Ao. ArchInst
91. Grube 22
Standringfragment eines Tellers Drag. 31. T. hartgebrannt, ziegelrot, G. orangerot, metallisch glänzend.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte 2.—1. Drittel 3. Jh.
92. Werkstattgrube 182
Bodenteil eines Tellers der Form Drag. 31 mit Kerbring auf dem Boden. T. ziegelrot, hartgebrannt, G. orangerot, verwetzt. (*Abb. 14, 3*).
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
Zeitstellung: Ende 2. Jh.—1. Drittel 3. Jh.
Ao. ArchInst

- 93—94. Werkstattgrube 318, Werkstattgrube 213
 Randfragmente Drag. 31 mit breiterer (93) und schmalerer (94) Rundstablippe. Das Stück Nr. 93 ist durch Brand sekundär schwarz verfärbt.
 Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
95. Werkstattgrube 70
 Wandscherbe Drag. 31 ? T. orangerot, hartgebrannt, G. orangerot.
 Ware aus Rheinzabern ?
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
96. Grube 265
 Randfragment einer Tasse Drag. 33 mit einer Rille auf der Außenwand. T. hartgebrannt, hellgelblichrot, G. bräunlich (*Abb. 14, 6*).
 Ware aus Rheinzabern
 2. Hälfte 2.—1. Drittel 3. Jh.
97. Grube 2
 Randfragment Drag. 33 mit fast gerader schräger Wand und mit einer Rille auf der Außenwand. Sekundär schwarzbräunlich verfärbt (*Abb. 14, 7*).
 Ware aus Rheinzabern
 Zeitstellung wie vorher
98. Werkstatt-Grube 302
 Randfragment Drag. 33. T. hartgebrannt, gelblichrot, G. bräunlichrot.
 Ware aus Rheinzabern
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
99. Streufund
 Wandfragment Drag. 33 mit einer Rille auf der schrägen Außenwand-vgl. Oswald-Pryce pl. LI. 17; Niederbieber Taf. I. 9. T. bräunlich, ziegelrot, G. mattglänzend, orangerot. (*Abb. 14, 8*).
 Ware aus Rheinzabern
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
100. Werkstatt Grube 319
 Wandfragment Drag. 33. T. hartgebrannt, hellziegelrot, G. sekundär schwarz verfärbt.
 Ware aus Rheinzabern
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
101. Werkstatt Grube 319
 Randfragment Drag. 33. T. hartgebrannt, ziegelrot, G. mattglänzend.
 Ware aus Westerndorf?
 1. Drittel 3. Jh.
 Ao. ArchInst
102. Werkstatt 327 B
 Randfragment Drag. 33. T. weich, ziegelrot, G. fast vollständig abgeplatzt. (*Abb. 14, 5*).
 Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen 1. Hälfte 3. Jh.
103. Werkstatt 327 B
 Randfragment Drag. 33. T. hartgebrannt, gelblich, G. nur in Spuren erhalten geblieben.
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
104. Grube 22
 Wandscherbe Drag. 54? Lud. V. Vd. T. hartgebrannt, blaßrot, G. hellorangerot, glänzend. (*Abb. 14, 4*).
 Ware aus Rheinzabern
 Ende 2. Jh.—1. Drittel 3. Jh.
 Ao. ArchInst
105. Streufund
 Randfragment Drag. 31? mit stark ausgeprägter Rundstablippe. T. ockerfarbig, G. hellorangerot, etwas verwetzt.
 Ware aus Rheinzabern?
 Zeitstellung wie vorher
 Ao. ArchInst
106. Grube 150
 Fragment des Bodenteiles eines Gefäßes. T. weich, hellgelblichrot, G. orangerot, verwetzt.
 Ware aus Westerndorf-Pfaffenhofen
 Zeitstellung: 1. Hälfte 3. Jh.
107. Grube 197
 Fragment eines Gefäßes mit Rundstablippe. T. hartgebrannt, gelblichrot, G. leicht glänzend, orangerot. Das Stück kann nicht näher bestimmt werden.
- 108—109. Grube 332 und Fläche B 5 a
 Ganz winzige Fragmente, die nicht näher bestimmt werden können.
110. Werkstatt Grube 219
 Randpartie einer Schüssel Drag. 37.

Tabellarische Übersicht

	Dr. 30	Dr. 37	Dr. 31	Dr. 33	Dr. 54	Form?	Insg.
Mittelgallische Ware		1	1				2
Ware aus Rheinzabern	1?	30	2?	5	1?	1	40
Westerndorfer Ware	6	23	1	1		1	32
Pfaffenhofener Ware		2					2
Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen		13		2		1	16
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf		9	3				12
Töpferei nicht bestimmt		3				3	6
Insg.	7	81	7	8	1	6	110

34. (44) *Gyoma-Póhalom*, Ózlegelő-Fundort 170 = Gabler-Vadai S. 16 Abb. 10.
Leihgabe. Fragmente Lieg. 37 mit Eierstab Kellner E. 2. Im Relieffeld tanzender Krieger (Kellner 15),
begleitet von Perlstab. Im Relieffeld Blatt (Kellner 47). Die Girlanden
wechseln mit Nischen aus Bogen (Kellner 61) und Zierstäben (Kellner 69), die unten in Blattkelch
(Kellner 46) enden. In der Nische Redner (Kellner 18). (Abb. 15, 3).
Ware aus Westerndorf, Gruppe des Comitialis (Decimus) Commodus-Septimius Severus
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas Inv. Nr. 39. 1952. 1, MRT 8. Taf. 33, 3.
35. (194) *Gyoma-Ózed*-Fundort 213
Aus einem Grubenhaus stammt eine TS Scherbe. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab (Rogers B 231 ?)
begleitet von Perlstab. Im Relieffeld Blatt (Rogers N. 15) (Abb. 6, 1).
Mittelgallische Ware, Art des Cinnamus
Antoninus Pius-Marcus Aurelius
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 253–254.
36. (55) *Hortobágy-Kockakút*
Grabhügelgruppe II, Grab 8. Ein Schüsselfragment Drag. 37 mit Oberkörper einer menschlichen Figur
wurde wiedergefunden.
Wandfragment Drag. 30 mit kaum sichtbarem Rest des Eierstabes. Im Feld Heros (Kiss Taf. 5, 9).
T. mehlig, hellocker, G. verwetzt, durch Brand sekundär verfärbt. (Abb. 9, 14).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. L. Zoltai, Laur. Aquincenses II. 274; Déri Museum, Debrecen, Inv. Nr. IV 49/1911-2
37. (195) *Hunya-Örménykúti* Flur Fundort 11 (Kom. Békés, Kr. Szarvas)
Randfragment Drag. 37
Ware aus Rheinzabern
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8.
38. (196) *Iklad*-Fundort 3 (Kom. Pest, Kr. Aszód)
Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1980 wurden TS Frag-
mente gefunden.
1. Standringfragment einer Schüssel Drag. 37 mit gerundetem äußeren Teil. (Abb. 7, 11).
Ware aus Rheinzabern
letztes Drittel des 2. Jh.-1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Petőfi Museum, Aszód, Inv. Nr. 81. 65. 33.
2. Wandscherbe eines TS Gefäßes. T. weich, hellgelblichrot, G. ziegelrot.
Ware aus Westerndorf
Severer-Zeit
Ao. Petőfi Museum, Aszód, Inv. Nr. 81. 65. 34.
39. (197) *Isaszeg*-unter dem Nagyhegy, Rákos-Bach-Fundort 5 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
Sarmatische Siedlung.
Kleines Randfragment eines TS Gefäßes.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 84. 65. 25.
40. (198) *Jobbágyi* (Kom. Nógrád)
Lesefund von F. Lendvai.
Wandfragment Drag. 37. Links Blatt (Kiss Taf. 6, 61), rechts unten gerippter (Kiss Taf. 6, 16), Flöten-
bläser (Kiss Taf. 6, 3?). Unten rückläufiger Wandstempel: ONNIO-Facsimile; Streitberg Abb. 5, 14.
(Abb. 9, 16).
Ware aus Westerndorf, Onniorix
1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Grundschule von Jobbágyi
41. (199) *Kálmánháza-Nagylapos* (Kom. Szabolcs-Szatmár, Kr. Nyíregyháza)
Sarmatische Siedlung. Anlässlich einer Geländebegehung von E. Istvánovits wurden TS Fragmente
gefunden.



Abb. 15. Rheinzaberner und Westerndorfer Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien. 1. Verseg-Kökényesi Str., 2. Újpest, 3. Gyoma-Póhalom

1. Randscherbe Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6. Auf der Randpartie ist eine Flickstelle. T. weich, ockerfarben, G. verwetzt, orangerot. (*Abb. 9, 1*).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Inv. Nr. 86. 1. 4.
2. Kleines Randfragment eines Tellers Drag. 32. (*Abb. 10, 23*).
Ware aus Rheinzabern?
letztes Drittel des 2. Jh.-1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna András Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 86.1.5.
42. (200) Umgebung von *Karcag* (Kom. Szolnok)
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Im Relieffeld Stier n.r. (Kiss Taf. 5, 43), Bestiarius (Kiss Taf. 5, 21) und großes Blatt (Kiss Taf. 6, 53), unten Rosetten (Kiss Taf. 6, 65). (*Abb. 8, 16*).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
43. (201) *Kardos*-Fundort 54 (Kom. Békés, Kr. Szarvas)
Anlässlich einer Geländebegehung von J. Makkay wurde ein TS Fragment gefunden.
Wandfragment Drag. 33. G. nur stellenweise erhalten geblieben. (*Abb. 11, 8*).
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas
44. (202) *Kardos*-Fundort 60
Anlässlich der Geländebegehung von J. Makkay i. J. 1979 wurde ein TS Fragment gefunden.
Wandscherbe Drag. 37 mit Rest einer Figur unter einem gerippten Bogen. (*Abb. 7, 15*).
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
2. Hälfte des 2. Jh.-1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas
- 44a. (202a) *Kardos*-Gyuris tanya-Fundort 131
Sarmatische Siedlung.
TS ist erwähnt in MRT 8, 370.
45. (203) *Kartal*-Fundort 8 (Kom. Pest, Kr. Aszód)
Sarmatische Siedlung? Anlässlich der Geländebegehung von S. Miklós i. j. 1980 wurde ein TS Fragment gefunden. Wandscherbe Drag. 30. Im Feld Figur mit Stab (verwundete Amazone?) wie Kiss Taf. 4, 13 = Kellner 17. (*Abb. 8, 6*).
Ware aus Westerndorf, Kreis des Comitalis (wohl Luppo) Commodus-Septimius Severus
46. (204) *Kecel*-Fundort 22 (Kom. Bács-Kiskun, Kr. Kiskőrös)
Lesefund von P. Biczó.
Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld laufendes Tier (Ri-Fi T. 130?).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
47. (205) *Kecel*-Fundort 59
Lesefund von P. Biczó.
1. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld springende Löwin (Ri-Fi T. 32 = Osw. 1503). (*Abb. 7, 7*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
2. Bodenfragment einer Tasse Drag. 33 mit gerader Schrägwand und Omphalos oben und unten. Vgl. Westerndorf II. Abb. 12, 66. Bdm. 3, 9 cm. (*Abb. 10, 17*).
Ware aus Westerndorf
Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
3. Fragmente eines? TS Gefäßes. T. gelblich, G. verwetzt, kaum erhalten geblieben.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
48. (206) *Kecel*-Fundort 121
Lesefund von P. Biczó.
1. Wandfragment einer TS Schüssel?
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
2. Randfragment Drag. 37 mit kantig ausgebildeter Rundstabilippe.
Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen
Severer-Zeit
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
3. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Rest eines laufenden Tieres (Panther, Hund?) (Ri-Fi T. 90 ?)
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
49. (207) *Kistarcsa*-Fundort 3 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
Hunnenezeitliche Siedlung. Lesefund von J. Kvassay i. J. 1981.
Wandfragment einer Tasse Drag. 33.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác. Inv. Nr. 82. 59. 13.

50. (208) *Kondoros*-Fundort 113 (Kom. Békés, Kr. Szarvas)
Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von Gy. Goldmann—J. Makkay und D. Jankovich wurde ein TS Fragment gefunden.
Wandscherbe Drag. 30. Unter einem Bogen (Kellner 61?) Ringer (Kellner 16). (*Abb. 8, 1*).
Ware aus Westerndorf, Gruppe des Comitalis
Commodus-Septimius Severus
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. Taf. 33, 13.
- 50a (208a) *Kondoros*-Pityke tanya-Fundort 128
Randfragment eines Tellers Drag. 31 mit einer zur Furche ausgeprägten Rundstablippe. T. mehlig, hellgelblichrot. (*Abb. 11, 6*).
Ware aus Westerndorf
Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 320.
51. (209) *Kondoros*-Sonkoly dűlő-Fundort 180 a
Randfragment Drag. 37 mit kaum ausgeprägter Rundstablippe.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 329.
52. (210) *Kondoros*-Szirdeki Flur II-Fundort 190
Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von D. Jankovich, J. Makkay und B. Szőke wurde ein TS Fragment gefunden.
Randstück einer Tasse Drag. 46 = Niederbieber Taf. I. 7.
Ware aus Rheinzabern
Letztes Viertel des 2. Jh.—Anfang des 3. Jh.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas, MRT 8. S. 331.
53. (211) *Kosd*-Fundort 7 (Kom. Pest, Kr. Vác)
Anlässlich der Geländebegehung von Zs. Miklós i. J. 1977 wurde ein TS Fragment gefunden.
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab D 3 und Perlring Fölzer 830. Vgl. Gabler (1978) *Abb. 1, 6* und *Abb. 3, 12*. (*Abb. 9, 22*).
Ware aus Pfaffenhofen, Kreis des Dicanus
2. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 78. 15. 9.
54. (212) *Lajosmizse*-Straßenbau M 5-Fundort 7 (Kom. Bács-Kiskun, Kr. Kecskemét)
Sarmatische Siedlung. Rettungsgrabung von V. Kulcsár.
1. Grube 3
Standring einer Schüssel Drag. 37-ähnlich zu Bittner *Abb. 2. 1*. Durch Brand sekundär verfärbt. (*Abb. 7, 13*).
Ware aus Rheinzabern
letztes Viertel des 2. Jh.—Anfang des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét, Inv. Nr. 86. 13. 9.
2. Grube 1
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Im Relieffeld unter Bogen (Kiss Taf. 6, 78) (verwischt) Bestiarius (Kiss Taf. 5, 26).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Katona József Museum, Kecskemét, Inv. Nr. 86. 13. 23.
3. Grube 4
Wandfragment Drag. 37 mit zwei — in Kreuzform — gestellten Zierstäben wie Pons Aeni 1969, *Abb. 17, 10*. T. mehlig, gelblichrot, G. verwetzt. (*Abb. 9, 20*).
Ware aus Pfaffenhofen ?
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét, Inv. Nr. 86. 13. 10.
4. Grube B
Winziges Fragment eines TS Gefäßes.
Ao. Katona József Museum, Inv. Nr. 86. 13. 23.
5. Grube 9
Randfragment Drag. 33 mit einer Flickstelle auf der Wand. (*Abb. 10, 16*).
Ware aus Rheinzabern
letztes Drittel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét, Inv. Nr. 86. 13. 30.
55. (213) *Lajosmizse*-Straßenbau M 5-Fundort 16
Sarmatische Siedlung. Rettungsgrabung von V. Kulcsár i. J. 1988. Ein TS Fragment wurde in dem Umfassungsgraben gefunden.
Randfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 5 auf Richtungslinie. Im Relieffeld mit einer beschädigten Punze gestempeltes Blatt auf Ranke (Kiss Taf. 6, 57) und Bestiarius (Kiss Taf. 5, 26); dazwischen schräg gestelltes Zierstäbchen (Kiss Taf. 6, 87 < Pf. 15). Vgl. Pons Aeni *Abb. 17, 10*. T. mehlig, rostbraunrot. (*Abb. 8, 9*).
Ware aus ~~Westerndorf~~/Pfaffenhofen, nach Art des Helenius
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
56. (214) *Mezőzombor* (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, Kr. Szerencs)
Grabung von K. Simán.
Wandfragment einer Schüssel Drag. 37 mit Eierstab.

- (Veröffentlicht als TS Imitation.)
 Ao. K. Simán, Rézkori és császárkori leletek Mezőzomborról. HOMÉ 21 (1982) 1985, 105, Taf. III. 9.
57. (215) *Mogyoród*-Fundort 5 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
 Lesefund von L. Horváth.
 Wandfragment Drag. 30? mit Eierstab Kellner E. 2. Im Relieffeld Vulcanus mit Hammer und Schmiede-
 dezange (Hefner 7 = Kiss Taf. 4, 11 = Kellner 6). Vgl. F. Kenner, Bericht über römische Funde in
 Wien in den Jahren 1896 bis 1900. KKCC Wien 1900, Fig. 41; R. Knorr, Fundber. aus Schwaben
 14 (1906) Taf. III. 5. (*Abb. 8, 3*).
 Westerndorf, Kreis des Comitialis
 Commodus-Septimius Severus
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr.
58. (216) *Mogyoród*-Szil hát-Fundort 16
 Sarmatische Siedlung. Anlässlich einer Geländebegehung von S. Miklós wurde ein TS Fragment gefun-
 den.
 Wandfragment Drag. 37. Über der Abschluslinie 3 Scheibenrosetten wie Kiss Taf. 6, 68.
 Ware aus Westerndorf
 Severer-Zeit
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 79. 244. 7.
59. (217) *Mostonga* IX Odžac most IV (Brücke IV) (Jugoslawien, Woiwodina)
 Sarmatisches Gräberfeld. Anlässlich der Fundbergung i. J. 1962 wurde eine TS Tasse als Grabbeigabe
 gefunden. Vollständig erhaltene Tasse Drag. 33 mit gerader Wandung und mit einer Rille auf dem
 unteren Drittel. H; 6 cm, Mdm; 10 cm. (*Abb. 16, 3*).
 Ware aus Westerndorf?
 Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. S. Karmanski, *Nalazi iz perioda seobe naroda u okolini odžaka*. Nekoliko sarmatskih grobova I.
 Pojedinačni pourušinski nalazi-III deo-Odžac, 1975. — Sonderdruck — Taf. XXIV. 3, S. 26.
60. (99) *Nagyrev*-Zwischen Zsidóhalom und der Straße (Kom. Szolnok, Kr. Kunszentmárton)
 Anlässlich einer Geländebegehung von A. Vaday i. J. 1980 wurde ein TS Fragment gefunden.
 Randscherbe Drag. 46 mit schräger Wand und Hakenrand Vgl. Lud. Oc = Oswald-Pryce Taf. LV. 9,
 11. (*Abb. 11, 11*).
 Ware aus Rheinzabern oder Heiligenberg wohl antoninisch
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
61. (218) *Nagytarcsa*-Fundort 11 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
 Lesefund von J. Kvassay i. J. 1981.
 Wandfragment Drag. 37. T. mehlig.
 Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
 letztes Drittel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 82. 66. 5.
62. (219) *Nagytarcsa*-Urasági dűlő
 Sarmatische Siedlung.
 Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Perlstäbe (Ri-Fi 0.263) die in gegitterter Scheibe enden (Ri-Fi
 0.91). Ware aus Rheinzabern, Art des BFAtoni, Belsus II (*Abb. 6, 11*).
 Commodus-Septimius Severus
 Ao. Heimatmuseum, Inv. Nr. 83. 27. 15.
63. (210) *Nógrádverőce*-Vágóhíd (Kom. Pest, Kr. Kr. Vác)
 Fundort 1. Quadische Siedlung.
 Anlässlich einer Geländebegehung von S. Miklós wurde ein TS Fragment gefunden.
 Randfragment Drag. 37 mit Flickstelle.
 Ware aus Rheinzabern
 2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Heimatmuseum, Szob, Inv. Nr. 82. 46. 9.
64. (221) *Nyékkládháza*-Schottergrube 3 (Kom. Borsod, Kr. Miskolc)
 Grabung von E. Lovász i. J. 1986. Die Sigillaten wurden in einem Brandgrab gefunden.
 1. Randfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6. Randstempel VICTORINUS-vgl. Kiss Taf.
 33, 28 Facsimile; Streitberg Abb. 7, 20. (*Abb. 9, 7*).
 Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
 Severer-Zeit
 Ao. Herman Ottó Museum, Miskolc
 2. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 oder Pf. 27. Im Relieffeld an Astragalen (Gabler
 1978, Abb. 9, 9) aufgehängte Bögen (Kiss Taf. 4, 53); darin Hund n. l. (Kiss Taf. 5, 47) und rückblik-
 kender Vogel n. r. (Kiss Taf. 4, 38). T. graugelbrot, G. verwetzt. (*Abb. 9, 3*).
 Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen
 Severer-Zeit
 Ao. Herman Ottó Museum, Miskolc
65. (221) *Nyíregyháza*-Oros, Pazonyi Str. (Kom. Szabolcs-Szatmár)
 Sarmatisches Gräberfeld.
 Tasse Drag. 33. T. mehlig, hellocker.
 Wohl Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen
 1. Hälfte des 3. Jh.
 Ao. Jós András Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 64. 865. 1.
- 65a. (221a) *Nyíregyháza*-Morgó oder N Friedhof
 Wohl sarmatisches Gräberfeld.

- Bodenfragment einer Tasse Drag. 33 mit schmalen Standring und mit Kreistrille an der Bodenmitte. T. hartgebrannt, blaßrot, G. engschrot.
Mittelgallische Ware
Antoninisch
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 64. 273. 1.
66. (223) *Oszlár* (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén) Kr. Mezőcsát)
Schnitt durch den sog. Teufelsgraben (Csörsz-árok), Grube F. Grabung von P. Patay, É. Garam i. J. 1969.
Randfragment Drag. 37 mit hoher Randpartie und kaum ausgeprägter Rundstabilippe. (*Abb. 10, 4*).
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
letztes Drittel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Ungarisches Nationalmuseum, Budapest, Inv. Nr. 70. 11. 14. Vgl. É. Garam—P. Patay—S. Soproni: Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken. Rég. Fü. II. 23, Budapest 1983, 52.
67. (224) *Ópusztaszer* (Kom. Csongrád), Gehöft Kiszner
Sarmatisches Gräberfeld, Grab 2. Grabung von F. Horváth i. J. 1973.
Tasse mit gerader Wand Drag. 33 mit einer Rille auf dem unteren Drittel der Außenwand—vgl. Niederbieber Taf. I. 9; Oswald-Pryce Taf. LI. 17. H: 8,3 cm, Rdm: 12,7 cm, Bdm: 4,8 cm. (*Abb. 10, 9*).
Ware aus Rheinzabern
Ende des 2.—Anfang des 3. Jh.
Ao. Móra Ferenc Museum, Szeged
68. (225) *Püspökladány-Temetődomb* (Friedhofshügel) (Kom. Hajdú-Bihar)
Sarmatische Siedlung, Lesefund.
Bodenfragment eines TS Gefäßes.
Ao. I. Nepper—M. Máté: A Hajdú-Bihar megyei múzeumok régészeti tevékenysége 1981—1985 (The archaeological activity of the museums in Hajdú-Bihar County in the years 1981—1985). A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1985 (1986) 58.
69. (226) *Rákospalota* (Budapest XVII. Bezirk) Lemberg u.—Zrínyi u. Streufund. Fundbergung von M. Pető i. J. 1983.
1. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Rosette. (*Abb. 9, 21*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.
Ao. Historisches Museum der Stadt Budapest
2. Grube 17
Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld Bogen, Ranke und Astragal. (*Abb. 6, 13*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.
Ao. Historisches Museum der Stadt Budapest
70. (113) *Sajókeresztúr* (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén)
Sandgrube am N-Rand des Dorfes. Grabung K. Végh i. J. 1969. Grube 1.
1. Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Eierstab.
Ware aus Rheinzabern ?
2. Hälfte des 2. Jh.
Ao. K. Végh, Császárkori telep Észak Magyarországon. ArchÉrt 112 (1985) 97, 102, Abb. 10, 12
2. Wandfragment Drag. 37. Über der Abschlußlinie kaum sichtbare Motive.
Ware aus Rheinzabern ?
Ao. Végh op. cit. Abb. 10, 13
3. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Hirsch n. r.
Ware aus Rheinzabern
Ao. Végh op. cit. Abb. 10, 14.
71. (227) *Soroksár* (Budapest XX. Bez.)
Sarmatische Siedlung. Grabung von M. Pető i. J. 1987.
Viele Rand- und Wandfragmente einer Schüssel Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E. 45). Im Relieffeld Medaillon aus Doppelkreisen (Ri-Fi K. 17). In den einzelnen Medaillons Eichhörner (Ri-Fi T. 129 = Osw. 2141), Storch mit Schlange (Ri-Fi T. 220 = Osw. 2217) und Flötenbläser (Ri-Fi M. 166). Zwischen den einzelnen Doppelkreisen Felderteilung durch zwei Mohnkopfmotive (Ri-Fi P. 116). Auf der Randpartie Flickstelle. Ähnliche Verzierungsweise; Ri-Lud VI. Taf. 120, 1. (*Abb. 7, 1*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Mammilianus Septimius Severus
Ao. Historisches Museum der Stadt Budapest
72. (228) *Szarvas-Rózsási főmajor-Fundort 132* (Kom. Békés)
Sarmatische Siedlung.
Anlässlich einer Geländebegehung von J. Makray wurde ein TS Fragment gefunden.
Ao. Tessedik S. Museum, Szarvas
73. (229) *Sződ-Fundort 13* (Kom. Pest, Kr. Vác)
Kaiserzeitliche Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1982 wurde ein TS Fragment gefunden. Wandscherbe Drag. 37. Felderteilung durch Zierstab. Im Doppelkreis (Ri-Fi K. 19 oder 20) Hirsch n. r. (Ri-Fi T. 98a = Osw. 263). (*Abb. 6, 10*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Attilus oder Töpfer mit Eierstab E. 25—26
Frühe Severer-Zeit
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác
74. (230) *Tátlár-Gehöft Kriván* (Kom. Bács-Kiskun, Kr. Kiskunhalas)
Sarmatische Siedlung. Grabung von V. Kulcsár i. J. 1983.

1. Aus dem Schnitt unterhalb des Hauses 2
Randfragment Drag. 37 mit schmaler, gut ausgeprägter Rundstablippe. T. hartgebrannt, rosarot, G. englischrot.
Mittelgallische Ware
Antoninisch
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
2. Fläche VIII a, 4. Spatenstich
Wandfragment Drag. 37 mit Rest des Eierstabes.
Ware aus Rheinzabern?
Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
3. Fläche VIII 1. Spatenstich
Randfragment einer Schüssel Drag. 37? mit dicker Rundstablippe.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
4. Streufund
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kellner E. 1. Durch Brand sekundär schwarz verfärbt. (*Abb. 8, 7*).
Ware aus Westerndorf, Kreis des Comitialis
Commodus-Septimius Severus
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
5. Streufund
Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Ranken und großes Blatt (Kiss Taf. 4, 40). (*Abb. 8, 5*).
Ware aus Westerndorf, Kreis des Comitialis
Commodus-Septimius Severus
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
6. Streufund von dem Aushub zwischen den Quadraten I und VII.
Wandfragment Drag. 37 mit Cucullatus (Kiss Taf. 5, 14). (*Abb. 8, 13*).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
7. Randfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 5. (*Abb. 9, 4*).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
8. Streufund
Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld über der Abschußlinie Hund n. r. (Kiss Taf. 4, 35) und Rosette (Kiss Taf. 6, 69). (*Abb. 9, 10*).
Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen
1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
9. Fläche VIII, 3. Spatenstich
Randfragment Drag. 37 mit schmaler Rundstablippe. T. weich, hellgelblichrot. (*Abb. 9, 24*).
Ware aus Westerndorf?
Severer-Zeit
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
10. Quadrant 6, Grube 6
Wandfragment Drag. 37? T. mehlig, gelblichrot.
Ware aus Westerndorf?
Severer-Zeit
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
11. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Hund (Kiss Taf. 4, 37). Felderteilung durch Zierstab (Kiss Taf. 6, 85), Rosette (Westerndorf II. Abb. 10, 45). T. mehlig, hellgelblichrot, G. nur stellenweise erhalten geblieben. (*Abb. 9, 12*).
Ware aus Pfaffenhofen, nach Art des Helenius von Westerndorf
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét (wohl zu dieser Schüssel gehört ein mitgefundenes Randfragment)
12. Fläche VIII/a, S Teil, 4. Spatenstich
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Pf. 27. Im Relieffeld Rest eines Schnurbogens (Kiss Taf. 6, 79). (*Abb. 9, 8*).
Ware aus Pfaffenhofen, Art des Helenius von Westerndorf
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
13. Grube 14
Randfragment Drag. 37 mit schwach ausgeprägter Rundstablippe. T. mehlig, hellgelblichrot. (*Abb. 10, 2*).
Ware aus Pfaffenhofen?
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Katona József Museum, Kecskemét
14. Wandfragment eines Tellers Drag. 31? mit Wandknick. Durch Brand sekundär verfärbt.

- Ware aus Rheinzabern
 letztes Drittel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Katona József Museum, Kecskemét
15. Fläche III, 2. Spatenstich
 Wandfragment einer Tasse Drag. 33 mit einer Rille auf der Außenwand. Oben Flickstelle. Vgl. Oswald-Pryce Taf. LI. 17 ?; Gabler 1976, Abb. 16, 9. (*Abb. 10, 11*).
 Ware aus Rheinzabern?
 2. Hälfte des 2. Jh.
 Ao. Katona József Museum, Kecskemét
16. Fläche IX, 3—4. Spatenstich
 Wandfragment eines TS Gefäßes.
 Ware aus Rheinzabern?
 2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.?
 Ao. Katona József Museum, Kecskemét
75. (132) *Tiszaföldvár*-Ziegelei (Kom. Szolnok, Kr. Szolnok)
 Sarmatische Siedlung. Grabung von A. Vaday i. J. 1980.
1. Grube 20
 Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Rest eines Kriegers (Ri-Fi M. 180a). T. hartgebrannt, dunkelrot, G. glänzend, orangerot. (*Abb. 6, 8*).
 Ware aus Rheinzabern, Art des Comitalis VI oder Attilus
 Commodus—Septimius Severus
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
2. Streufund
 Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld Minerva (Kellner 1 = Kiss Taf. 4, 5), rechts Detail einer Scheibe (Kellner 56 = Kiss Taf. 4, 49). (*Abb. 8, 4*).
 Ware aus Westerndorf, Kreis des Comitalis
 Erotus oder Decminus
 Commodus—Septimius Severus
 Ao. Damjanich János Museum, Szolnok
3. Wandfragment Drag. 30. Im Relieffeld eine Reihe aus Perlkreisen (Kiss Taf. 6, 90). (*Abb. 9, 18*).
 Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
 Severer-Zeit
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
4. Streufund
 Wandscherbe Drag. 37. Im Relieffeld Rosette (Kiss Taf. 6, 65) und Blatt (Kiss Taf. 6, 51). (*Abb. 9, 6*).
 Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
 Severer-Zeit
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
5. Grube 79/10
 Wandfragment Drag. 30 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 5. Im Relieffeld gerippter Kreis Pf. 11. Durch Brand sekundär verfärbt. (*Abb. 9, 19*).
 Ware aus Pfaffenhofen
 1. Hälfte des 3. Jh.
6. Grube 26
 Wandfragment Drag. 30 mit Eierstab Pf. 19. Im Relieffeld gerippter Bogen Pf. 14. Ähnliche Verzierungsweise; Pons Aeni 1976, Abb. 24, 11.
 Ware aus Pfaffenhofen
 1. Hälfte des 3. Jh.
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
7. Fläche VIII, Grube 14
 Wandscherbe einer Schüssel ? T. mehlig, hellocker, G. verwetzt.
 Ware aus Pfaffenhofen ?
 1. Hälfte des 3. Jh.
8. Grube 79/10
 Standring eines Tellers Drag. 31. Durch Brand sekundär verfärbt. (*Abb. 11, 4*).
 Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
 letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
9. Grube 3
 Wandfragment einer Tasse Drag. 33 mit Wandknick. (*Abb. 11, 9*).
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
76. (231) *Tiszafüred*-Ziegelei-Nagykenderföldek (Kom. Szolnok)
 Sarmatische Siedlung. Grabung von A. Vaday i. J. 1973. Grube 29/α
1. Randfragment Drag. 37 mit kaum ausgeprägter Rundstabilippe. T. mehlig (*Abb. 10, 1*).
 Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf.
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok, Inv. Nr. 81. 25. 5
2. Randfragment Drag. 37. T. mehlig, hellgelblichrot, G. hellorangerot, kaum glänzend.
 Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok, Inv. Nr. 81. 21. 55
77. (232) Zwischen *Tiszakürt* und *Cibakháza* (Kom. Szolnok, Kr. Kunszentmárton), rechte Seite der Landstraße, 6 km vom Dorf Tiszakürt.
 Sarmatische Siedlung. Anlässlich der Geländebegehung von A. Vaday i. J. 1978 wurde ein TS Fragment gefunden.

- Wandscherbe Drag. 37? mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6. (*Abb. 9, 17*).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Damjanich J. Museum, Szolnok
78. (233) *Tiszaluc*-Sarkadi ér (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, Kr. Szerencs) 1 km von Sarkadpuszta in Richtung SO
Grabungsgelände von L. Kovács. Ein TS Fragment wurde i. J. 1981 gefunden.
Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 6 auf Richtungslinie. Im Relieffeld Pfau n. 1. (Kiss
Taf. 5, 49). (*Abb. 9, 5*).
Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
79. (139) *Tiszavasvári*-Pátelekhát (Kom. Szabolcs-Szatmár)
Sarmatische Siedlung. Grabung von N. Kalicz und J. Makkay i. J. 1956.
1. Grube 30
Wandfragment Drag. 37. Felderteilung durch Zierstab (Ri-Fi 0.246) mit 7strahliger Sternrosette
(Ri-Fi 0.51). Unter einem Bogen (Ri-Fi KB 62?) thronender Jupiter? (Ri-Fi M. 71 = Osw. 31).
(*Abb. 7, 6*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Janu(arius) II
Caracalla-Alexander Severus
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 529. 1
 2. Fläche 25–26
Randfragment Drag. 37.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 551. 1
 3. Fläche 4
Randfragment Drag. 37.
Ware aus Rheinzabern?
Letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 398. 8
 4. Grube 45
Randfragment eines Tellers Drag. 31 mit gut ausgeprägter Rundstablippe.
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf
Letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 331. 1.
 5. Grube B, Grabung 1961
Bodenfragment Drag. 32 ? T. mehlig, hellgelblichrot.
Ware aus Westerndorf?
Letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 63. 201. 6.
 6. Grube F 66
Kleines Bruchstück eines TS Gefäßes.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 514. 1.
 7. Fläche 23, Grabung 1956
Randfragment eines Tellers Drag. 32 = Lud. 5 Tq mit eingezogenem Rand. Vgl. Westerndorf II.
Abb. 13, 73. T. rostbraunrot, G. dunklerbraunrot, matt. (*Abb. 10, 22*).
Ware aus Westerndorf
Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 410. 1.
- 79a. (139a) *Tiszavasvári*-Bírses
Sarmatische Siedlung.
Fläche 5
1. Bodenstück einer Tasse Drag. 33 mit flachem Boden. Vgl. Westerndorf II. Abb. 12, 65. T. sehr hell,
rötlichbraun, mehlig, G. hellziegelrot, matt. Bdm; 4,1 cm. (*Abb. 10, 15*).
Ware aus Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 391. 1.
- 2. Fläche 28
Randfragment Drag. 37. T. mehlig, hellgelblichrot, G. stark verwetzt
Ware aus Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 62. 487. 2

79b. (139 b.) *Tiszavasvári*-Berecki Hügel
Sarmatisches Gräberfeld. Grab 1
1. Bodenstück mit Namenstempel TERTULLUSF-vgl. Streitberg, Abb. 7, 4; Westerndorf I. Abb.
6, 17; Pons Aeni (1969) Abb. 34, 19.
Ware aus Westerndorf
Ende des 2. Jh.—Anfang des 3. Jh.
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 54. 8. 1.
- 2. TS Drag. 33
Ao. Jóna A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 64. 861. 1.

80. (234) *Tiszavasvári-Kulturhaus*
Anlässlich der Fundbergung von A. Gombás i. J. 1962 wurden im Fundamentgraben des Kulturhauses TS Fragmente gefunden.
Wandfragment Drag. 37. Felderteilung durch kräftigen Perlstab (Ri-Fi 0.258)-rechts Gehänge (Ri-Fi KB. 123), darunter Hase n. l. (Ri-Fi T. 163)-links Blättchen (Ri-Fi P. 47) und gerippter Kreis (KB. 48 ?). Vielleicht ist auch das Fragment 70. l. I zu dieser Schüssel zugehörig (*Abb. 6, 4*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Cerialis III—Comitalis I—II
Marcus Aurelius—Commodus
Ao. Vasvári P. Museum, Tiszavasvári, Inv. Nr. 64. 71. 8.
81. (235) *Tiszavasvári-Józsefháza-Téglás*
Fundbergung
1. Randfragment Drag. 37. Nach den Tonbeschaffenheit wohl Ware aus Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Jósa A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 63. 265. 4.
2. Grube 30
Kleines Wandfragment Drag. 30 ?
Ware aus Westerdorf oder Pfaffenhofen
Ao. Jósa A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 63. 181. 5.
82. (236) *Tiszavasvári-Keresztfal*
Geländebegehung der Museumsfreunde i. J. 1964
1. Wandfragment Drag. 37 mit Rest des Eierstabes. Im Doppelkreis (Ri-Fi K. 20), Rosette (Kiss Taf. 6, 65 ?) (*Abb. 9, 9*).
Ware aus Westerdorf ?
Severer-Zeit
Ao. Vasvári P. Museum, Tiszavasvári Inv. Nr. 65. 60. 353.
2. Wandfragment Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E. 17). Im Relieffeld Vertikalreihe aus dreiteiligen Blüten (Ri-Fi P. 127 a). Rechts im Doppelkreis (Ri-Fi K. 19) Hirschkuh (Ri-Fi T. 82). Ähnliche Verzierungsweise; Ri-Lud. VI. Taf. 103, I. (*Abb. 6, 6*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Comitalis V
Commodus-Septimius Severus
Ao. Vasvári P. Museum, Tiszavasvári Inv. Nr. 66. 33. 102.
3. Randfragment Drag. 32 mit gebogener Wandung.
Ware aus Rheinzabern
letztes Drittel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vasvári P. Museum, Tiszavasvári, Inv. Nr. 66. 103. 33.
4. Wandscherbe Drag. 37 mit zwei kreuzförmig gestellten gerippten Zierstäbchen (Kiss Taf. 6, 85).
Vgl. Kiss Taf. XVI. I. Durch Brand sekundär braun verfärbt. (*Abb. 9, 11*).
Ware aus Westerdorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. Vasvári P. Museum, Tiszavasvári, Inv. Nr. 64. 245. 1.
Fundbergung von A. Gombás i. J. 1968.
5. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Ri-Fi E. 2 Metopen- und Zonenteilung durch kräftigen Perlstab (Ri-Fi 0.258). Im oberen Feld Blütengehänge (Ri-Fi KB. 123) unten männliche Figur. Rechts vertikale Reihe aus großen S-Haken (Ri-Fi 0.158), daneben Triton oder Scylla (Ri-Fi M. 104 = Osw. 21) im gemusterten Kreis (Ri-Fi KB. 48). (*Abb. 6, 5*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Cerialis V—Comitalis II
Marcus Aurelius-Commodus
Ao. Vasvári P. Museum, Tiszavasvári, Inv. 70. 1. 1.
83. (237) *Tiszavasvári-Városföldje*
Awarenzeithliches Gräberfeld. Aus der Füllerde des Grabes 5.
Randfragment eines bauchigen Gefäßes (olla) Drag. 52? T. mehlig, gelblichrot. (*Abb. 10, 26*).
Ware aus Rheinzabern
Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Jósa A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 63. 223. 8.
84. (238) *Újpest-Káposztásmegyer* (Budapest IV. Bezirk)
Sarmatische Siedlung.
Wandfragment Drag. 30? Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Unter geripptem Bogen (Kiss Taf. 6, 75) Panther (Kiss Taf. 5, 41), darunter Blättchen (Kiss Taf. 6, 60), großer Zierstab (Kiss Taf. 6, 82) darauf Spirale (Kiss Taf. 6, 64). Rechts vertikale Reihe von gleichen Spiralen. (*Abb. 15, 2*).
Ware aus Westerdorf, Art des Helenius
Severer-Zeit
Ao. F. Kőszegi; Rákospalota-Pestújhely története a honfoglalásig. in: Tanulmányok Rákospalota-Pestújhely történetéből (hrsg. L. Czoma). Budapest 1974, S. 28, Abb. 6.
85. (239) *Vác-Csörög-Wiese* (Kom. Pest) Fundort 39
Spätsarmatische Siedlung. Geländebegehung von S. Miklós und I. Torma.
1. Standringfragment einer Schüssel Drag. 37.
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 76. 104. 18.
2. Randfragment Drag. 31 mit leicht gerundeter Wandung. (*Abb. 11, 7*).
Ware aus Rheinzabern?
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 76. 104. 19.

3. Wandfragment eines Gefäßes.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 76. 104. 20.
86. (149) *Vác*-Kiesgrube
Quadische Siedlung. Fundbergung von S. Miklós.
1. Randfragment Drag. 37. T. mehlig, gelblichrot, G. verwetzt. (*Abb. 10, 5*).
Ware aus Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 98. 196.
2. Fundbergung 1969
Randfragment Drag. 33 mit gerader Wandung und mit einer Rille—vgl. Ruprechtsberger Taf. 30, 1. (*Abb. 10, 13*).
Ware aus Rheinzabern
letztes Viertel des 2. Jh.—Anfang des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 79. 42. 3.
87. (240) *Vácduka*-Kővágói tábla-Fundort 8 (Kom. Pest, Kr. Vác)
Quadische Siedlung. Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1977.
Randfragment Drag. 31 mit leicht gerundeter hoher Wand und schmaler Rundstablippe. Unter dem Wandknick Spuren des Fingerabdrucks. (*Abb. 11, 5*).
Ware aus Rheinzabern
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 78. 2. 10.
88. (242) *Váchartyán*-Oszályok-Fundort 7 (Kom. Pest, Kr. Vác, Vác) Vác-Gombás
—89. Kaiserzeitliche Siedlung mit quadischer Keramik. Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1977.
1. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Ri-Fi E. 17 ? Im Relieffeld n. r. schreitendes Pferd (Ri-Fi T. 116 = Osw. 1892) und Hund? (Ri-Fi T. 149) oder Löwin (Ri-Fi T. 35?). (*Abb. 6, 7*).
Ware aus Rheinzabern, Art des Julius II—Julianus I
Spät-Severer Zeit
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 76. 105. 18.
2. Randfragment Drag. 37 mit kräftig ausgeprägter Rundstablippe.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 76. 50. 12.
90. (243) *Váchartyán*-Kossuth L. u. Ötrendes-Fundort 32 (Kom. Pest, Kr. Vác)
Sarmatische Siedlung (2—3. Jh.). Geländebegehung von S. Miklós—G. Nagy.
Wandfragment eines TS Gefäßes.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 77. 50. 26.
91. (244) *Vácszentlászló*-Fundort 60 (Kom. Pest, Kr. Vác)
Sarmatische Siedlung. Geländebegehung von S. Miklós.
Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld breites, siebenteiliges Blatt (Ri-Fi P. 61) und Spitzblättchen (Ri-Fi P. 87). (*Abb. 6, 12*).
Ware aus Rheinzabern, Art des BF Attoni, Belsus II oder Töpfer mit Eierstab E. 25—26
Commodus-Septimius Severus
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 84. 80. 11.
92. (245) *Veresegyház*-Álomhegy-Fundort 12 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)
Sarmatische Siedlung (2—3. Jh.). Geländebegehung von S. Miklós.
1. Wandfragment Drag. 37? mit Rest des Eierstabes. (*Abb. 7, 8*).
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 80. 298. 131.
2. Randfragment Drag. 37. T. ziegelrot, mehlig.
Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen
1. Hälfte des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 80. 298. 129.
93. (246) *Veresegyház*-Kisréti Flur-Fundort 3
Sarmatisch-quadische Siedlung. Geländebegehung von S. Miklós i. J. 1984.
1. Wandfragment Drag. 37 ?
Ware aus Rheinzabern
letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 18. 3.
2. Randfragment Drag. 37. T. mehlig, hellgelblichrot
Ware aus Westerndorf
Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 18. 4.
94. (247) *Veresegyház*-Zsellér földek-Fundort 14
Quadische Siedlung? Geländebegehung von S. Miklós und I. Torma i. J. 1985.
Wandscherbe Drag. 30 mit Rest des Eierstabes. Im Relieffeld Bogen, darunter Kopf einer Figur. T. hartbrannt, G. verwetzt.
Ware aus Rheinzabern?
2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 73. 11.

95. (248) *Veresegyház*-Fundort 16
 Quadische Siedlung (1–2. Jh.), sarmatische Siedlung (3–4. Jh.).
 1. Kleines Wandfragment Drag. 37, darauf gerippter Bogen. T. weich, gelblichrot. (*Abb. 7, 10*).
 Ware aus Westerndorf?
 Ende des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 20. 25.
 2. Wandfragment Drag. 37 mit Rest des Doppelbogens. Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf (*Abb. 7, 9*).
 letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 20. 26.
 3. Randfragment Drag. 37.
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 85. 20. 24.
96. (249) *Veresegyház*-nördlich von der Ráday Str.-Fundort 41, aus einer Kalkgrube, Grundstück von G. Téglási
 Lesefunde i. J. 1986
 1. Randscherbe Drag. 37 mit gut ausgeprägter Rundstabilippe. Auf der Randpartie ist eine Flickstelle. (*Abb. 7, 12*).
 Ware aus Rheinzabern
 letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 87. 32. 2.
 2. Fragment des Standringes einer Schüssel. T. mehlig, gelblichrot. Standringdm: 8,8 cm. (*Abb. 7, 14*).
 Ware aus Rheinzabern
 letztes Viertel des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 87. 32. 3.
 Fundort 41 a- sarmatisches Haus auf dem Grundstück von K. Murvai. Fundbergung von L. Horváth i. J. 1988.
 Wandscherbe Drag. 30 mit Eierstab Kellner E. 2. Im Relieffeld Zierscheibe aus 2 Kreisen mit Innenpunkt (Kellner 56 = Kiss Taf. 4, 49), rechts behelmter Mars (Kellner 5). Zu dieser Schüssel gehört wahrscheinlich ein Bodenstück mit Abschußlinie. Vgl. Pons Aeni 1976, *Abb. 20, 9–10*; Bvbl 36, 1971, 328, *Abb. 1, 1*; *Abb. 1, 3–4* und *Abb. 1, 6*. (*Abb. 8, 2*).
 Ware aus Westerndorf, Kreis des Comitalis (Luppo)
 Commodus-Septimius Severus
 Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 88. 124. 1.
97. (250) *Verseg-Kökényesi* Str. 16 (Kom. Pest, Kr. Aszód)
 Sarmatische Siedlung. Grabung von K. Kővári i. J. 1983.
 1. Wandfragment Drag. 37 mit Rest des Eierstabes. Im Relieffeld Teilung durch Perlstäbe (Ri-Fi O. 263), die unten in Doppelblatt enden (Ri-Fi P. 141). Die schmalen Felder waren durch gemusterten Bogen (Ri-Fi KB. 120) abgeschlossen. In den Feldern bärtige Maske (Ri-Fi M. 9). Vgl. Ri-Lud. VI. Taf. 133, 1 F; Karnitsch 1955, Taf. 48, 4. (*Abb. 6, 14*).
 Ware aus Rheinzabern, Art des Pupus
 Frühe-Severer-Zeit
 Ao. Petőfi Museum, Aszód, Inv. Nr. 83. 32. 5.
 2. Bodenfragment Drag. 32 ? mit Rest des Bodenstempels, von dem die letzte zwei Buchstaben . . . OR zu sehen sind. Wohl ONNIJOR—vgl. Lud. 1901–1904, 59.
 Ware aus Rheinzabern
 Severer-Zeit
 Ao. Petőfi Museum, Aszód, Inv. Nr. 83. 130. 1.
98. (251) *Zebegény*-Schiffsanlegestelle (Kom. Pest, Kr. Szob)
 Streufunde
 1. Wandfragment Drag. 37. Im Relieffeld in freier Anordnung Bär n. r. (Ri-Fi T. 61) und Rest eines laufenden Tieres; in der mittleren Zone sitzender Hase (Ri-Fi T. 163 c) und galoppierendes Pferd (Ri-Fi T. 115 = Osw. 1908). Unten Tier n. l., daneben Weinranke mit Traube (Ri-Fi P. 168) und Blättchen. Das Relieffeld wird durch eine Rille abgeschlossen. Ähnliche Verzierungsweise: Ri-Lud. Taf. 213 und 214, 1–6. (*Abb. 7, 3*).
 Ware aus Rheinzabern, Art des Julius II–Julianus I mit durch Abformungen übernommenen Verzierungselementen
 Spät-Severer-Zeit
 Ao. Heimatmuseum, Szob, Inv. Nr. 61. 6. 117.
 2. Wandfragment Drag. 37 mit Eierstab Kiss Taf. 5, 4 auf Richtungslinie. Im Relieffeld unter gezäh-

tem Bogen (Kiss Taf. 6, 75) Victoria mit Kranz (Kiss Taf. 5, 12). Felderteilung durch Zierstab, darauf schräg gestellter Astragal (Kiss Taf. 6, 62); unten Spirale (Kiss Taf. 6, 64). Ähnliche Verzierungsweise: Karnitsch 1959, Taf. 182, 7; Westerndorf II, Abb. 8. (*Abb. 8, 15*).

Ware aus Westerndorf, Art des Helenius
Severer-Zeit

Ao. Heimatmuseum, Szob, Inv. Nr. 61. 6. 117.

99. (252) *Zsámbok*-Fundort 2 (Kom. Pest, Kr. Gödöllő)

Hunnenzeitliche Siedlung. Lesefund von J. Kvassay i. J. 1981.

Kleines Fragment Drag. 37 mit schmaler Rundstablippe.

Ao. Vak Bottyán Museum, Vác, Inv. Nr. 82. 69. 5.

100. *Komitat Szabolcs*

Aus dem alten Bestand des Museums von Nyíregyháza

1. Wandfragment Drag. 37 mit Rest einer Tierfigur? (*Abb. 6, 15*).

Ware aus Rheinzabern

2. Hälfte des 2. Jh.—1. Drittel des 3. Jh.

Ao. Jósa A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 65. 335. 1.

2. Bodenfragment Drag. 33 mit Schrägwand, mit einer Rille um die Mitte der Außenwand. Vgl. Ruprechtsberger Taf. 30, 1; Czysz Abb. 9, 1. Ständeringdm.: 5,2 cm. (*Abb. 10, 8*).

Ware aus Rheinzabern

Letztes Drittel des 2. Jh.—Anfang des 3. Jh.

Ao. Jósa A. Museum, Nyíregyháza, Inv. Nr. 65. 201. 1.

TABELLARISCHE ÜBERSICHT

Gesamtmaterial

	Reliefsigillata		Dr. 18/31 Dr. 31	Dr. 32	Dr. 33	Dr. 46	Glatte Ware			Form?	Dr. 36	Insg.
	Dr. 30	Dr. 37					Dr. 52	Dr. 54				
Italische Ware											1	1
Südgallische Ware		1										1
Mittelgallische Ware		11	5		5							21
Ware aus Rheinzabern	2	119	9	3	27	2	1	3	8			174
Ware aus Westerndorf	23	105	4	3	15				2			152
Ware aus Pfaffenhofen	3	30	1		5				2			41
Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen	1	19			3				1			24
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf		16	5	4	6							31
Töpferei nicht bestimmt		55			9			1	29			94
Insg.	29	356	24	10	70	2	1	4	42	1		539

TABELLARISCHE ÜBERSICHT

Nachtrag

	Reliefsigillata		Dr. 18/31 Dr. 31	Dr. 32	Dr. 33	Dr. 46	Glatte Ware			Form?	Insg.
	Dr. 30	Dr. 37					Dr. 52	Dr. 54			
Mittelgallische Ware		4	4		3						11
Ware aus Rheinzabern	2	75	9	3	13	2	1	2	8		115
Ware aus Westerndorf	16	52	2	3	7				2		82
Ware aus Pfaffenhofen	2	12			1				2		17
Ware aus Westerndorf oder Pfaffenhofen	1	19			3				1		24
Ware aus Rheinzabern oder Westerndorf		16	5								21
Nicht bestimmte Sigillaten		10			3				29		42
Insg.	21	188	20	6	30	2	1	2	42		312

DIE ZEITSTELLUNG DES SIGILLATAMATERIALS

Terra Sigillata des Fundortes 133 in Gyoma

Die Mehrzahl der Sigillaten kam aus einer nahe der Ziegelei Eiler in Gyoma (Fundort 133) erschlossenen sarmatischen Siedlung ans Tageslicht, was begründet, daß wir dieses Fundmaterial und dessen Zusammenhänge innerhalb der Siedlung auch gesondert analysieren.

Bereits früher, bei der Aufarbeitung des sarmatischen Fundmaterials eines kleineren Gebietes, der mittleren Theißgegend (Komitat Szolnok), zeigte sich die Notwendigkeit, im Falle des Terra Sigillata-Materials eine gewisse zeitliche Eingrenzung vorzunehmen.¹⁴ Bei einzelnen Fundorten, an denen mehrere Sigillaten zum Vorschein kamen, gelang es, die Bestimmung der Zeitstellung mittels Vergleich mit der festgestellten Produktionszeit einzuengen. Im vorliegenden Falle jedoch konnten wir nur den Versuch dazu unternehmen, da die Zahl der Funde niedrig ist.

In Verbindung mit der Aufarbeitung des sarmatischen, barbarischen Fundmaterials aus Gyoma¹⁵ wurde von uns eine statistische Untersuchung durchgeführt, bei der sich herausstellte, daß es sich lediglich bei 1% des Gesamtmaterials um römische Importware (Abb. 28) handelt. In der Siedlung konnten wir zwei Phasen unterscheiden; eine Gruppe war weder aufgrund des archäologischen Fundmaterials noch der Superpositions-lage genauer bestimmbar. Die zeitliche Abweichung — Lebensdauer der Siedlung rund 100 Jahre — erwies sich als eine sehr kurze Zeitspanne hinzu kommt, daß aus dem Barbaricum eine Siedlung solchen Alters bisher nicht bekannt ist, vom Gesichtspunkt des Fundmaterials also ein Vergleich mit den übrigen Siedlungen keinerlei Hilfe bietet.

In den auf der Fundortkarte mit Schwarz angegebenen Objekte kamen aus der Füllerde Terra Sigillata zum Vorschein, während die schraffierten Quadrate jene Sigillatafunde bezeichnen (Abb. 27), die an der Oberfläche der erschlossenen Gebiete als Streufunde zutage kamen.

Im ersten Augenblick fällt ins Auge, daß die Sigillaten sich mit dem Fundort »decken« die Deckung ist weitgehendst mit der des archäologischen Objekts identisch. Wenn wir die Siedlung lediglich aufgrund der Sigillaten datieren würden, müßten wir deren Zeitgrenzen innerhalb der Zeitspanne der frühesten und spätesten Sigillaten anordnen. Aufgrund sonstiger Siedlungsercheinungen ist bei dieser Siedlung ferner eine innere chronologische Differenzierung möglich, so daß wir die Keramik auch von diesem Gesichtspunkt aus prüfen müssen. Abb. 30 analysiert die früher auf 1% angesetzte römische Importware weiter. Es zeigt das Verhältnis der importierten Sigillaten und der übrigen römischen Importe innerhalb der drei Gruppen. In allen drei Fällen dominieren die Terra Sigillaten gegenüber den anderen römischen Importwaren; ihr ins Verhältnis gesetzter Umfang zueinander allerdings ist nicht identisch. Im großen und ganzen stimmen Phase A und Phase C im Umfang überein, während bei Phase B eine geringere Abweichung im Verhältnis zwischen Terra Sigillata und sonstigen römischen Importen besteht. Abb. 19 stellt die Aufteilung der einzelnen Terra Sigillata nach Manufakturen dar. Hier spiegelt sich gleichzeitig der Informationswert der Bestimmung nach Manufakturen bzw. deren eventuelle Unsicherheit wider (z.B. im Falle der entweder als Rheinzaberner oder Westerndorfer bzw. Westerndorfer oder Pfaffenhofener bestimmbarer Stücke sowie im Falle der in Spalte G aufgeführten Stücke aus unbestimmbarer Manufaktur).

Auch beim Material von Gyoma wählten wir eine ähnliche Aufarbeitungsweise wie beim Fundmaterial der mittleren Theißgegend. Auf der nach Töpfereien differenzierenden Tabelle geben

¹⁴ Das Method wurde früher verwendet von A. H. VADAY: Die sarmatische Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. Antaeus 17—18 (1989).

¹⁵ Die Befunde und die Funde der Grabung 1987 am Fundort Gyoma 133 werden in Rahmen einer monographischen Publikation von A. Vaday bearbeitet und ausgewertet.

wir das aus den einzelnen Objekten zum Vorschein gelangte Fundmaterial an, das sich vom Gesichtspunkt der Zeitstellung auf kürzere oder längere Zeiträume datieren ließ. Hier erscheinen die mittelgallischen, Rheinzaberner, Westerdorfer, Rheinzaberner oder Westerdorfer, die Pfaffenhofener und Pfaffenhofener oder Westerdorfer Sigillaten auf gesonderten Tabellen. (Abb. 20–22) Die fortlaufende waagerechte Linie auf der Skala der Zeitstellung signalisiert die Bestimmung des Typs nach Herstellung, während die senkrechten Spalten die gemeinsame Zeitspanne innerhalb der einzelnen Gruppen anzeigen.

Unsere Gesamttabelle faßt den eingeeengten Zeitraum der einzelnen Werkstattprodukte zusammen, damit gleichzeitig ein eventuelles frühes Einströmen von Terra Sigillata und einen dominierenden späteren Import aufzeigend.

DIE SIGILLATA-TÖPFEREIEN

Mittelgallische Terra Sigillata im Barbaricum (Abb. 3)

Unter den Sigillaten des Barbaricums fanden wir keine neueren italischen oder südgalischen Stücke, was unsere frühere Annahme untermauert, daß die Handelskontakte zwischen Pannonien und den Völkern der östlich davon liegenden Gebiete erst zu einem verhältnismäßig späten Zeitpunkt zustande kamen; zu Beginn des 2. Jh. konnte höchstens von ganz seltenen, vereinzelt Transaktionen die Rede gewesen sein. Darauf verweist auch die bescheidene Menge an mittelgallischer Ware; zu diesen Werkstätten lassen sich lediglich 3,92 % unseres Materials attribuieren (ein gleiches prozentuelles Verhältnis konnten wir auch schon früher beobachten).¹⁶ In den nördlich von Pannonien gelegenen Territorien des Barbaricums liegt der Anteil der mittelgallischen Manufakturen bedeutend höher: in der Slowakei 8,1 %, in Polen 8,16 %, in Mähren 47,36 % und in Böhmen 11,76 %. Dies beweist ohne Zweifel, daß die Handelsbeziehungen zwischen Rom und den nördlich der Donau wohnenden Völkern schon in der Mitte des 2. Jh. bzw. dem vorangehenden Zeitraum sehr intensiv waren, während Sarmaten und die ihnen benachbarten Völker von dieser Importwelle übergangen wurden.¹⁷

Mittelgallische Ware kam bereits früher nicht ausschließlich in den kaiserzeitlichen Siedlungen Nordostungarns zum Vorschein; ein Großteil der neueren Stücke aber stammt direkt aus den sarmatischen Siedlungen und Gräberfeldern der Ungarischen Tiefebene. Im Grubenhaus des Fundortes Gyoma-Ózéd (Kat. 35./194/) fand man ein Schüsselfragment aus der Werkstatt des Cinnamus. Diese große *officina* könnte auch für den Export ins Barbaricum produziert haben, da eines der Gefäße des Cinnamus sogar bis ins heutige Dänemark gelangte.¹⁸ Am Fundort Csongrád-Bakos (Kat. 21./181/) befand sich im Fundmaterial eine dem Doeccus-Kreis zuweisbare spätmittelgallische Sigillata. Doeccus' Produktionszeit kann auf die Jahre 170–190 angesetzt werden;¹⁹ er war einer der spätesten mittelgallischen Töpfer, dessen Ware noch nach Pannonien gelangte. Die Produkte dieser *officina* kommen auch in der Provinz verhältnismäßig selten vor, so in Gerulata,²⁰ Aquincum,²¹ Gorsium²² und Salla.²³ Ihre Lieferungen erreichten die Ungarische Tiefebene vermutlich

¹⁶ GABLER—VADAY, 33.

¹⁷ R. WOLANGIEWICZ: Der Zufluß römischer Importe in das Gebiet nördlich der mittleren Donau in der älteren Kaiserzeit. Zeitsch. f. Archäol. 4 (1970) 225 ff.

¹⁸ HANSEN, 65.

¹⁹ J. N. DORE—J. P. GILLAM: The Roman Fort at South Shields. Excavations 1875–1975. The Society of Antiquaries of Newcastle upon Tyne. Monograph ser. 1. Newcastle 1979, 117, No. 63.

²⁰ D. GABLER: Die Sigillaten von Gerulata. Manuskript 1981, Nr. 73.

²¹ D. GABLER: Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules Villa in Aquincum. ActaArchHung 28 (1976) 29.

²² D. GABLER: Sigillaten auf dem Gebiet des Palatiums von Gorsium. Alba Regia 13 (1972) 1974, 53.

²³ D. GABLER: Sigillaten von Zalalövő (Grabungen 1982–1983). ActaArchHung 41 (1989) Nr. 69, Abb. 5, 10.

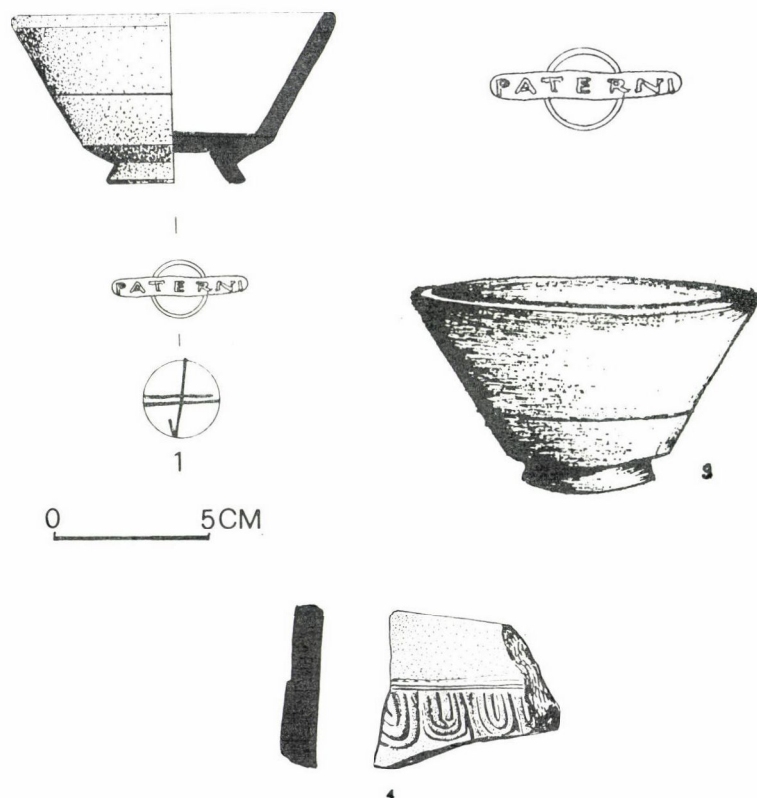


Abb. 16. Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien
1—2. Endrőd-Szujókereszt (nach Vaday—Szőke), 3. Mostonga IX-Odziej (nach Karmanski), 4. Biharkereszt-
Artánd (nach Nepper)

in den Jahren nach den markomannisch-sarmatischen Kriegen, zu einem Zeitpunkt, als die Rhein-
zaberner Konkurrenz die mittelgallischen Sigillaten vom Markt verdrängte. Zusammen mit dem
bereits früher gefundenen Stück von Paternus²⁴ verweist auch diese gut bestimmbare Sigillata
darauf, daß die mittelgallische Ware wohl kaum irgendeinen frühen Horizont im Warenverkehr der
Ungarischen Tiefebene darstellte; diese Stücke bilden zusammen mit den zeitgenössischen Sigil-
laten aus Rheinzabern die bescheidene Verbindung eines in der Spätantoninischen-Zeit beginnen-
den und immer intensiver werdenden Handels. Ware des Paternus ist ferner nördlich des Donau-
Limes, tief im Inneren des Barbaricums zu finden.²⁵ An Bilderschüsseln der mittelgallischen Ge-
fäße kam in der vollständig erschlossenen Siedlung von Gyoma (Fundort 133) nur eine einzige zum
Vorschein, außerdem kennen wir ein näher noch nicht bestimmbares Stück aus Tázlár (Kat.
74/230/1). Ein frühes Stück muß dagegen das im Gräberfeld von Endrőd-Szujókereszt gefundene
acetabulum der Form Drag. 33 mit einer PATERNI Signatur sein. Dieser Töpfer aus Lezoux ist
nicht mit dem wohlbekannten Reliefware-Produzenten der spät-antoninischen Zeit (Paternus II)
identisch; dieser Meister (Paternus III) signierte die Formschüsseln des Januaris II und die gleiche

²⁴ GABLER—VADAY, 31. Zur Verbreitung der
Waren des Cinnamus und Paternus (auch im Bar-
baricum) s. W. HÜBENER: Absatzgebiete frühgeschicht-
licher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen.
Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. Antiquitas.
Reihe 3. ser. 4. Abhandlungen zur Ur- und Früh-
geschichte zur klassischen und provincialrömischen

Archäologie und zur Geschichte des Altertums 6.
Bonn 1969, Karte 67—68.

²⁵ Neuere Sigillaten des Paternus hat aus dem
Barbaricum veröffentlicht P. BRICHÁČEK—L. KOŠ-
NAR: Die Mikroregion an der unteren Cidlina in der
römischen Kaiserzeit und neue Funde importierter
Keramik. ArchRozhl 39 (1987) 561.

Signatur verwandte er auch auf seiner glatten Ware. Seine Produktionszeit kann in die Regierungszeit des Antoninus Pius (130—155 n. Chr.)²⁶ gelegt werden; auch im Grab von Endröd fand man eine Münze des Antoninus Pius neben einer Tasse der Form Drag. 33. Außer der glatten Ware finden sich in unserem Material ferner ein Teller (Kat. 24./184/) der Form Drag. 18/31 bzw. größere Gefäße der Form Drag. 18/31 R (Kat. 33/192/90; 97/250/4). Dieser breite Tellertyp mit massivem Standring wurde zu Beginn der antoninischen Zeit entwickelt (seine Bestimmung ist ein Verdienst E. Birley's)²⁷ und er stellt den charakteristischen Typ der zweiten Hälfte des 2. Jh. dar. Seine Besonderheit ist, daß sich der Bodenteil mit einem leichten Knick in der Seitenwand fortsetzt, während in seinem Innenteil größtenteils ein Kerbring zu finden ist.

In den nördlich von Pannonien gelegenen Gebieten des Barbaricums ist der Anteil der mittelgallischen Ware sowohl zahlenmäßig als auch im Verhältnis wesentlich größer (65 St., 8,1% in der Slowakei).²⁸ Zwar sind nördlich der Donau auch frühere mittelgallische Typen auffindbar, doch kann im Prinzip auch dort die glatte Ware jenen Formen zugeordnet werden, wie die aus der Ungarischen Tiefebene stammenden mittelgallischen Sigillatafunde.²⁹

Rheinzaberner Sigillaten im Barbaricum (Abb. 4)

Der Großteil des Barbaricum-Fundmaterials (32,8%) kann zur Rheinzaberner Manufaktur attribuiert werden. Zusammen mit den früher publizierten Stücken sind insgesamt 174 Gefäße (ohne die früheren 115) sicher Rheinzaberner Herkunft. Dieses Verhältnis ist zwar kleiner als im nördlich von Pannonien befindlichen Barbaricum (Polen 48,98%, Slowakei 43,1%), aber größer als in Mähren (15,78%) oder Böhmen (23,52%). Rund zwei Drittel der rheinischen Stücke sind Reliefsigillaten; in der Mehrzahl (119 St.) Schüsseln der Form Drag. 37, ein geringer Anteil (2 St.) vom Typ Drag. 30. Während fast ein Sechstel des früher publizierten Materials mit der frühen, antoninischen Periode der Manufaktur verknüpft werden kann, und zusammen mit der glatten Ware rund ein Drittel der rheinischen Sigillata auf den Zeitraum vor oder während der Markomannenkriege datierbar ist,³⁰ zeigt die wesentlich größere Menge des neueren Rheinzaberner Sigillatamaterials ganz andere anteilmäßige Verhältnisse. Unter den hier publizierten 77 Bilderschüsseln lassen sich nur 4 St. (kaum mehr als 5%) der Zeit der markomannisch-sarmatischen Kriege zuordnen, und darunter eine auch nur bedingt, da die vom Fundort Tiszavasvári-Keresztfal (Kat. 82/236/5) bzw. das Fragment vom Fundort Tiszavasvári-Kultúrház (Kat. 80/234/) außer zu Cerialis III eventuell auch der Gruppe Comitialis I—II beistellbar ist, die in Pannonien oder den Donau-Provinzen — vielleicht mit Ausnahme eines böhminger Stückes³¹ — in den mit den markomannischen Kriegen in Verbindung zu bringenden Brandschichten noch nie zum Vorschein kam. Die »frühen« Stücke tauchen in erster Linie am Fundort 133 von Gyoma auf (Kat. 33/192/2—3), beide sind dem Cerialis-Kreis zuweisbar. Die in diese Gruppe einreihbaren Gefäße kamen bereits an zahl-

²⁶ B. R. HARTLEY—B. DICKINSON: The potters stamps in; The Roman Fort at South Shields (ed. J. N. Dore—J. P. Gillam). Newcastle 1979, 104, Nr. 77. Zum Typ des Stempels s. Y. LOMBARD; Catalogue des collections archéologiques de Besançon. Ann. Litt. de l'Univ. de Besançon. Paris 1978, 101 ff.

²⁷ E. B. BIRLEY: Excavations on Hadrian's Wall in the Birdoswald Pike Hill Sektor. Transactions of Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society 1930, 185.

²⁸ KUZMOVA—ROTH, 196.

²⁹ KUZMOVA—ROTH, 166. vgl. noch H. ADLER, Drösing, BH Gänserndorf FÖ 17 (1978) Abb. 329; M. POLLAK; Die germanischen Bodenfunde des 1—4. Jahrhunderts n. Chr. in nördlichen Niederösterreich. Studie zur Ur- und Frühgeschichte des Donau und

Ostalpenraumes I. Wien 1980, Taf. 95, Taf. 137, 15, Taf. 138, 6; R. FEUSTEL: Das Adelsgrab von Nordhausen. Ein Beitrag zur Technik, Ökonomie und Sozialstruktur während der späten römischen Kaiserzeit. Alt Thüringen 20 (1984) Taf. XVII. Eine mittelgallische Sigillata wurde aus West Ukraine veröffentlicht-s. V. V. KROPOTKIN; Rimskije importnyje izdelia v vostočnoj Evropie (II v do n.e.-V v.n.e) ArchSSR D-1-27 (1970) 81, Nr. 685 b.

³⁰ GABLER—VADAY, 36.

³¹ H.-J. KELLNER: Raetien und die Maromannenkriege. BVbl 30 (1965) 163-er hat bei einigen Altfinden nur aufgrund der sekundären Brandspuren vermutet, daß diese Sigillaten wohl Brandschichten stammen könnten, die mit den Ereignissen der Markomannenkriege in Zusammenhang stehen.

reichen Fundorten in den mit den Marcus-Kriegen in Zusammenhang zu bringenden Zerstörungsschichten zum Vorschein, so in Munningen,³² Gerulata und Salla, Quadrata³³ und Páty.³⁴ Zum Cerialis-Kreis attributierbar ist eventuell ein Fragment aus Bükkszenterzsébet (Kat. 13/174), obwohl bei diesem Stück auch eine etwas spätere Datierung nicht ausgeschlossen werden kann. Die geringe Menge an früher Rheinzaberner Ware bekräftigt erneut unsere Annahme, daß die Handelsbeziehungen zwischen Rom und dem Barbaricum in den Gebieten zwischen Pannonien und Dazien erst nach den Marcus-Kriegen reger wurden. In unserem Material findet sich kaum ein Stück (Reginus I, Cobnertus-Gruppe), das sich früher als auf die 170er Jahre datieren läßt. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der antoninuszeitlichen Rheinzaberner Sigillaten in den nördlich von Pannonien liegenden Gebieten des Barbaricums größer.³⁵ Häufig hier z.B. die Januarius I-Ware die bei den Sarmaten sowie auf dem Territorium der nördlich von diesen lebenden Völker überhaupt nicht registrierbar ist; außerdem höher die Zahl der zur Serie Reginus I oder Firmus I attributierbaren Gefäße. Unter diesen wurde die Produktionszeit der Reginus I und im allgemeinen der Bernhard Ia-Gruppe zuletzt auf den Zeitraum zwischen 148/153 und 160/170 datiert.³⁶ Reginus I-Ware kam in den mit den Markomannen-Kriegen in Verbindung zu bringenden Brandschichten des Kastells von Ács-Vaspuszta häufig zum Vorschein.³⁷

Zur späten Comitalis-Gruppe können ein Stück aus Tiszavasvár (Kat. 82/236/2), eventuell zwei weitere, vom selben Fundort stammende Stücke (Kat. 82/236/5; 80/234) und ein Gefäßfragment des Fundortes Dunakeszi (Kat. 26/186) attribuiert werden. Die Produktionszeit des Comitalis in Trier wurde von I. Huld-Zetsche auf die Zeit zwischen 160—180 datiert,³⁸ was jedoch nicht heißt, daß die Produktion in der rheinischen *officina* nicht auch später begonnen haben könnte, und noch weniger, daß sie nicht auch nach 180 noch fortgesetzt wurde. In den mit den Markomannen-Kriegen in Verbindung zu bringenden Brandschichten Pannoniens haben wir niemals Schlüssel gefunden, die der Gruppe Comitalis zuzuordnen wären, ja mit Ausnahme von Poetovio haben — ebenso wie im Barbaricum — in den Serien die Comitalis I—III Typen im allgemeinen gefehlt; in größerer Zahl kam lediglich die zur Bernhard-Gruppe II a attributierbare Serie Comitalis IV—V—VI vor. Diese Produkte müssen wir auf jeden Fall bereits in die Jahrzehnte nach 175/178 datieren. Ihre Herstellung läßt sich chronologisch bis zur zeitlichen Grenze der mit Attilus endenden, auf den Zeitraum 190 und 210 ansetzbaren ersten großen Gruppe (Bernhard II a) verfolgen.³⁹ Erwähnenswert hierzu ist, daß Waren aus der Rheinzaberner Werkstatt des Comitalis bis nach Skandinavien gelangten.⁴⁰ Sicher konnte diese Ware nur auf dem Wege des Handels diese Gebiete erreichen — in solcher Entfernung von den Reichsgrenzen.

Vor nicht allzu langer Zeit datierte Th. Fischer auch die Produktionszeit der Töpfer der in der typologisch-chronologischen Reihe früheren Bernhard-Gruppe I b noch auf die 80er Jahre des 2. Jh.⁴¹ Die Erzeugnisse dieser Gruppe sind im Barbaricum in verhältnismäßig großer Zahl zu

³² H. G. SIMON in: D. BAATZ: Das Kastell Munningen in Nördlinger Ries. Saalburg Jb 23 (1976) 51.

³³ D. GABLER: The Structure of the Pannonian Frontier and its Development in the Antonine Period. Some Problems. Roman Frontier Studies 1979. (W. S. Hanson—L. J. F. Keppie). B.A.R. 71, Oxford 1980, 654; IDEM: Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien BVbl 52 (1987) 79.

³⁴ K. OTOMÁNYI—D. GABLER: Római telepek Herceghalom és Páty határában (Römische Siedlungen in der Gemarkung von Herceghalom und Páty) Studia Comitatus 17 (1985) 200.

³⁵ KUZMOVÁ—ROTH, 167, 181, Abb. 8, 1; Abb. 18, 1.

³⁶ F. K. BITTNER—J. HULD ZETSCHKE: Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie der

Rheinzaberner Relief-Töpfer. BVbl 51 (1986) 251, Beil. C.

³⁷ D. GABLER: Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien. BVbl 52 (1987) 101; IDEM: The Roman Fort at Ács-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian limes. B.A.R. int. ser. 531, Oxford 1989, 237—238, 457.

³⁸ I. HULD ZETSCHKE: Der Großunternehmer Comitalis. Communicationes RCRF vol. 2 (1972) Nr. 13, 86 ff.

³⁹ K. BITTNER—J. ZETSCHKE HULD op. cit. 252—253.

⁴⁰ C. BUNTE: Ein Terra sigillata Fund von Kroneborg, Schoenen. Meddelanden från Lunds Universitets. Historiska Museum 1960, 216—222.

⁴¹ Th. FISCHER: Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg. BVbl 46 (1981) 71.

finden, vor allem unter den früher publizierten Sigillaten können viele in diese, der Commodus und Septimus Severus-Zeit zuzuordnenden, chronologische Gruppe verwiesen werden. Darunter wurde die Produktionszeit des Mammilianus auch früher schon auf die Zeit um 200 datiert,⁴² und so stehen die von K. Bittner und I. Huld-Zetsche vorgeschlagenen Zeitgrenzen mit den Beobachtungen von H.-J. Kellner im Einklang. Ein Stück des Fundortes Soroksár (Kat. 21/227) und eines aus Gyoma (Kat. 33/192) können der officina des Mammilianus zugeordnet werden, der gleichen chronologischen Gruppe gehören aber auch ein in Verseg gefundene Schüssel des Pupus (Kat. 97/250/1), ein in Gyoma gefundenes des Attilus (Kat. 33/192/7) sowie ein in Tiszaföldvár zum Vorschein gekommenes Gefäß (Kat. 75/132/1) an. Waren aus der Werkstatt des Mammilianus müssen von den Barbaren gern gekauft worden sein; eine seiner Schüsseln gelangte bis nach Bornholm.⁴³ Die Gruppe II a ist in den östlich von Pannonien liegenden Gebieten des Barbaricums zahlenmäßig die bedeutendste, anteilmäßig aber etwas bescheidener als in den slowakischen Gebieten. Während in den Siedlungsgebieten der Sarmaten und der nördlich von ihnen lebenden Völker die Waren der am Ende der Gruppe stehenden Töpfer Pupus, Pupus-Juvenis, Attilus — häufiger vorkommen, lieferte in die nördlich und nordöstlich von der Provinz liegenden Gebiete die Werkstatt des Comitialis größere Mengen; hier kann in erster Linie eine Konzentration der Comitialis IV—VI Serien beobachtet werden.

Die Zahl der in die Untergruppe Bernhard II b einzuordnenden Sigillaten ist sowohl in den Gebieten der Sarmaten als auch nördlich davon unbedeutend (*Abb. 17—18*), von etwas größerem Umfang lediglich das der Untergruppe II c zuweisbare Material. Darunter können wir zur Schüssel des Verecundus vor allem aus Aquincum Parallelen ziehen.⁴⁴ Diese Typen entstammen sicher schon der Severus-Zeit; ihr Produktionsbeginn liegt vermutlich im Zeitraum nach 190/210. Die durch mehrere Stücke vertretene Primitivus-Serie (östlich von Pannonien 9, nördlich bzw. nordöstlich der Provinz 10) geht typologisch der Julius II—Julianus I — Serie voran. K. Bittner zufolge kann die mit der Ware von Julius I beginnende Serie nach 210 n. Chr. angesetzt werden,⁴⁵ während die zur Serie Julius II-Julianus I attribuibaren Sigillaten in einem Kellerfund in Frankfurt-Heddernheim, der durch einen mit einer Severus Alexander-Münze abschließenden Hortfund datiert werden konnte, zum Vorschein kamen,⁴⁶ was bedeutet, daß sie schon etwas früher als 233 auf den Markt gekommen sind.⁴⁷ Einen früheren als diesen Zeitpunkt schlug B. Pferdehirt vor, die die Produktion der der Gruppe Bernhard II a — c zuzuordnenden Ware mit den Jahren 210/220 n. Chr. abschließt.⁴⁸

In dem von uns untersuchten Gebiet ist unter den spätesten Rheinzaberner Sigillaten (Bernhard III a) der Anteil der Ware Julius II-Julianus I bedeutend, gleichzeitig aber ist diese Gruppe in der Slowakei durch kein einziges Stück vertreten. Auf beiden Territorien zu finden sind wiederum Janu II-Typen. Diese wurden von H. Bernhard den spätesten Produkten zugeordnet⁴⁹ K. Bittner jedoch verband sie erneut mit den frühen Gruppen, die sich auf den Zeitraum zwischen 148 und 153—160 datieren lassen.⁵⁰ Diese Einordnung — die sich aus einer lediglich in korrelativer Untersuchung festgestellten Ähnlichkeit ergibt — halten wir unsererseits nicht für akzeptabel, da in

⁴² H.-J. KELLNER: Beiträge zum Typenschatz und zur Datierung von Westerndorf und Pfaffenhofen. Zur Sigillata Töpferei Westerndorf IV. Das bayerische Inn Oberland 35 (1968) 55.

⁴³ HANSEN op. cit. 65.

⁴⁴ D. GABLER: Terra sigillaták az aquincumi canabae északi részén feltárt épületmaradványokból (Terra sigillata aus dem nördlichen Teil der Aquincumer Canabae). ArchÉrt 112 (1985) 114.

⁴⁵ K. BITTNER—I. HULD ZETSCHÉ op. cit. 253.

⁴⁶ H. U. NUBER: Zum Ende der reliefverzierten Terra sigillata Herstellung in Rheinzabern. Mitt. des Hist. Vereins der Pfalz 67 (1969) 145—147.

⁴⁷ H. G. SIMON: Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen). Datierung und Funde. Saalburg Jb 25 (1968) 22 ff. K. BITTNER—I. HULDZETSCHÉ op. cit. 254.

⁴⁸ B. OLDENSTEIN PFERDEHIRT: Zur Sigillatabelieferung von Obergermanien. JRGZM 30 (1983) 367.

⁴⁹ BERNHARD, 86- früher H. G. SIMON; Terra Sigillata aus Köngen. Fundber. aus Schwaben 18 (1967) 172.

⁵⁰ K. BITTNER—I. HULD ZETSCHÉ op. cit. 237, 240, 245—246, 259-früher E. M. RUPRECHTSBERGER; Zum Typenschatz des Terra Sigillata Töpfers Januarius (II). JbOÖMusVer 119 (1974) 28.

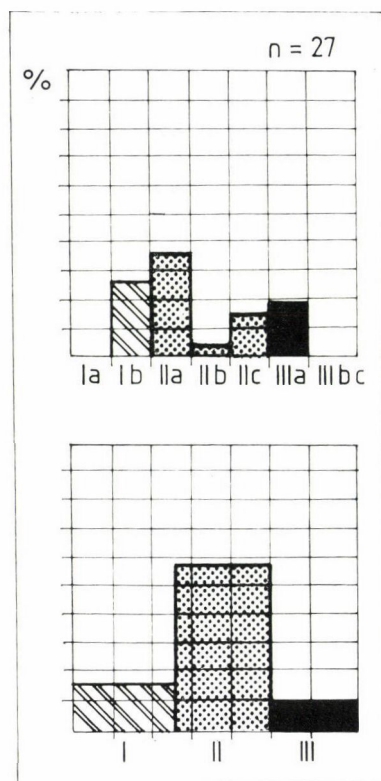


Abb. 17. Verteilung der Rheinzaberner Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien (nach den neueren Funden)

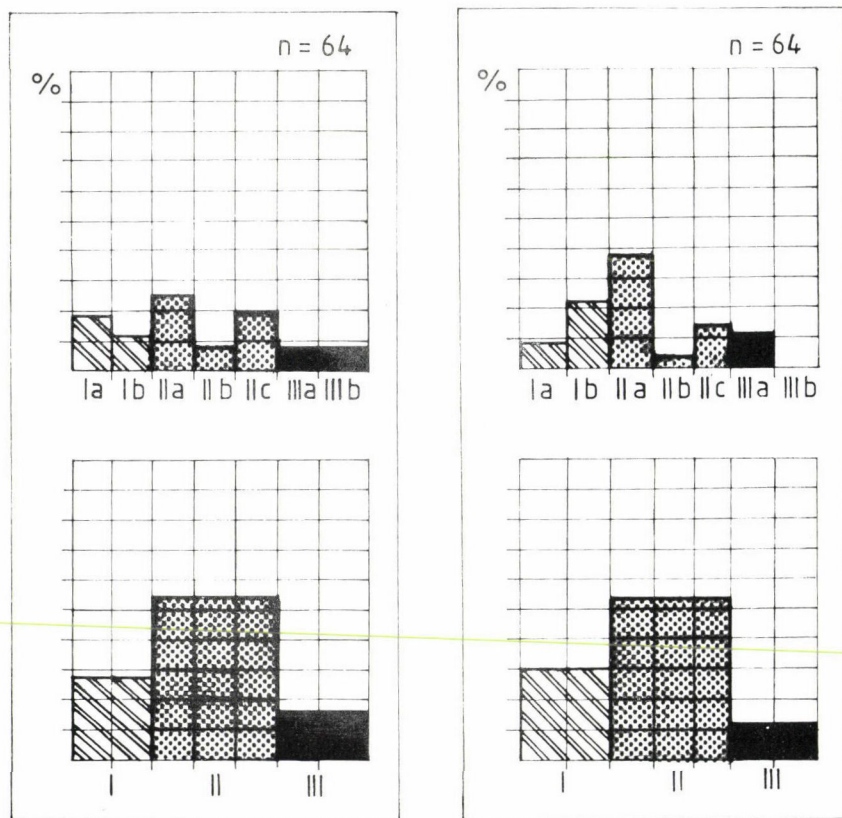


Abb. 18. Verteilung der Rheinzaberner Sigillaten im Barbaricum. Links: nördlich bzw. nordöstlich von Pannonien (Slowakei), rechts: östlich von Pannonien

den mit den Markomannenkriegen in Verbindung zu bringenden Brandschichten niemals Janu II Ware vorkam,⁵¹ und so der spätere Datierungsvorschlag wahrscheinlich zutreffender ist. Für die Serie Julius II—Julianus I besitzt—ähnlich wie für jene des Primitivus—die Beobachtung von H. U. Nuber und H. G. Simon⁵² Gültigkeit, wonach deren Tätigkeit wenig vor 233 begonnen haben mag. Umstritten ist dagegen das Ende der Produktionszeit der späten (Bernhard III a—b) Gruppe. Der früher angenommene Zeitpunkt d. J. 233 ist laut T. Fischer nicht haltbar, da z.B. in Regensburg bis in die 40er Jahre des 3. Jh. am Limes Ruhe herrschte, nicht wie in den westlichen Teilen von Raetia, wohin die Alemannen schon 233 einfielen.⁵³ K. Bittner verlegte das Ende der Produktionszeit der bis zu Statutus I reichenden Gruppe dementsprechend auf die Jahre zwischen 235 bis 245. Während die nach 233 gehandelte Untergruppe Bernhard III c weder in Pannonien, noch im östlich davon liegenden Barbaricum vertreten ist, überrascht es, daß sich in der Slowakei auch das Vorhandensein dieser späten Ware (Ware E 31) nachweisen läßt. Die Verteilung der Rheinzaberner Bilderschüssel-Ware stellen wir auf der folgenden tabellarischen Übersicht vor:

Rheinzaberner Sigillaten

	im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien	im Barbaricum nördlich, nordöstlich von Pannonien (Slowakei)
Bernhard Gruppe I a (148/153—160/170 n. Chr.)		
Janu I	—	4
Art Janu I	—	—
Reginus I	2	4
Cobnertus I	1	—
Cobnertus II	—	—
Cobnertus III	2	1
Firmus I	1	2
Cobnertus-Cerialis I—IV	—	1
Bernhard Gruppe I b (160/170—178 n. Chr.)		
Cerialis I	—	—
Cerialis II	1	1
Cerialis III	3	—
Cerialis IV	1	—
Cerialis V	1	—
Arvernicus-Lutaevus	—	1
Cerialis V-Comitialis II	2	—
Cerialis V-Belsus I	1	—
Cerialis Kreis	2	—
Cerialis Kreis Ware B	1	2
Comitialis I nach 178--	1	—
Comitialis II	—	—
Comitialis III	—	—
Belsus I	1	1
Lucanus	—	1
Reginus II—Virilis	—	1
Cerialis I, III, IV, Comitialis II, Arvernicus-Lutaevus	1	—
Bernhard Gruppe IIa (170/178—210/220 n. Chr.)		
Comitialis IV	1	2
Comitialis V	2	4
Comitialis VI	—	1
Comitialis, Maianus	—	1
Cerialis V—Comitialis VI	—	—
Ware mit E. 25/26	1	2
BF Attoni	2	1
Belsus II	1	—

⁵¹ D. GABLER; Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien BVbl 52 (1987) 78.

⁵² S. Anm. 47.

⁵³ TH. FISCHER op. cit. 74.

BF Attoni, Belsus II, Ware mit E. 25/26	3	1
Castus	—	—
Cerialis VI	—	—
Respectus	—	—
Florentinus	—	—
Ware mit E. 25/26	—	—
Mammilianus	2	—
Mammilianus, Reginus II	—	1
Mammilianus, Firmus II, Belsus II	1	—
Firmus II	—	—
Belsus III	—	—
Justinus	—	1
Juvenis I	—	—
Pupus-Juvenis II	2	—
Pupus	1	—
Art Pupus nahestehend	1	—
Atto	—	—
Reginus II	—	1
Attilus	3	1
Attilus, Ware mit E. 25/26	2	—
Comitalis Vi, Atto, Attilus,		
Florentinus	2	—
Augustinus I	—	—
Bernhard Gruppe II b		
Augustinus II	—	—
Augustinus III	—	—
Julius I	—	1
Julius I, Reginus II, Lupus	—	3
Lupus	—	—
Mammilianus, Lupus	1	—
Ware Art Julius I	—	—
Ware anschließend an Reginus II	—	—
Ware mit E. 8	—	—
Victorinus I	1	—
Reginus I, Mammilianus, Justinus,		
Augustinus I, Julius I, Victorinus I	1	—
Bernhard Gruppe II c		
Verecundus I	1	1
Verecundus II	—	—
Regulinus	—	1
Peregrinus	—	—
Helenius	—	—
Art des Attilus nahest.	—	—
Verschiedene Waren	—	—
Marcellus I	—	—
Marcellus II	—	1
Augustalis	—	—
Primitivus I	2	2
Verecundus—Primitivus I	2	—
Helenius, Augustalis, Primitivus	1	—
Primitivus II	—	1
Primitivus III	—	1
Primitivus I, III oder IV,		
Marcellus II	3	1
Primitivus IV	—	2
Primitivus	1	1
Ware mit 0.382/383 Ware A	—	2
Ware mit 0.382/382 Ware B	—	—
Bernhard Gruppe III a (210/220—233/245 n. Chr.)		
Julius II—Julianus I	4	—
Victorinus II	—	—
Janu II	2	4
Ware mit E. 49, E. 48	—	—
Ware anschließend Julius II	—	—
Respectinus I	—	1
Respectinus II	—	—
Marcellinus	1	—

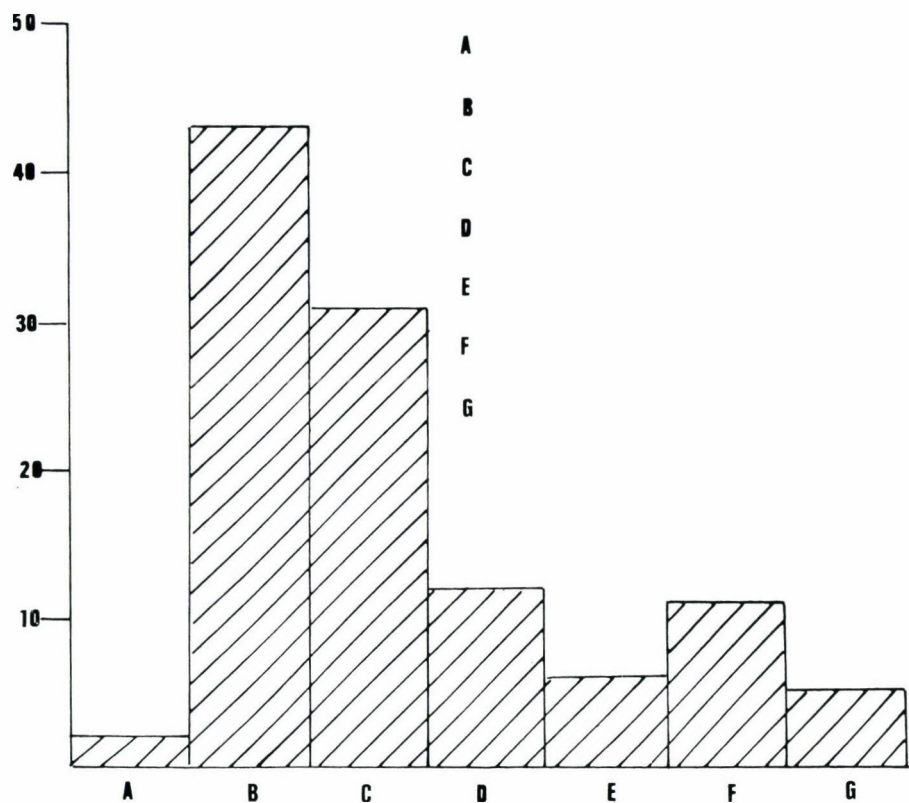


Abb. 19. Anteil der einzelnen TS-Manufakturen im Fundmaterial von Gyoma FO 133. A — mittelgallische Ware, B — Rheinzaberner Ware, C — Westerndorfer Ware, D — Rheinzaberner oder Westerndorfer Ware, E — Pfaffenhofer Ware, F — Westerndorfer oder Pfaffenhofer Ware, G — Ware aus nicht bestimmter Töpferei

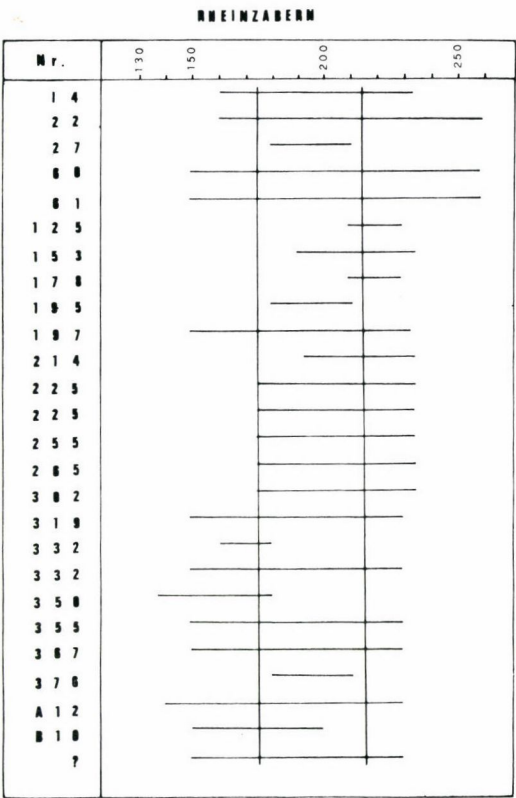


Abb. 20. Zeitstellung der datierten Rheinzaberner Sigillaten vom Fundort Gyoma 133. (Die Nummern betreffen die Gruben bzw. Grabungsobjekte)

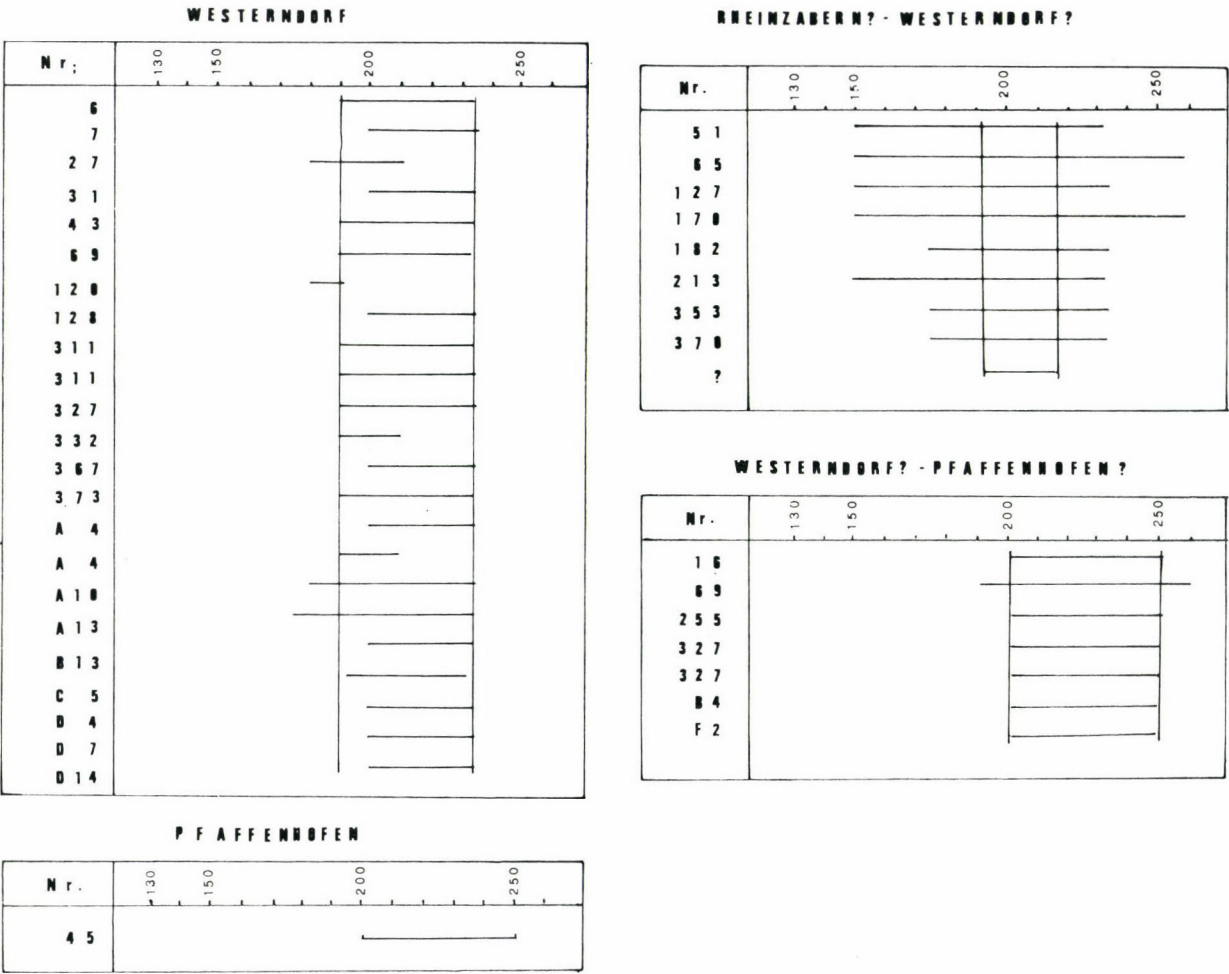


Abb. 21. Zeitstellung der Rheinzaberner,-Westerndorfer und Pfaffenhofener Sigillaten vom Fundort Gyoma 133

Bernhard Gruppe III b		
Art Ware Victor I	—	—
Victor I	—	1
Victor I, Perpetuus	—	1
Victor II—Januco	—	—
Perpetuus (233—260/270 n. Chr.)	—	—
Ware mit E. 34—30	—	1
Julianus II	—	—
Statutus I	—	—
Verecundus, Augustinus I	1	—
Perpetuus		
Bernhard Gruppe III c		
Statutus II	—	—
Sever. Sev. Gem	—	—
Pervincus	—	—
Ware mit E. 31	—	2
Ware mit E. 35	—	—

Während wir in obiger Tabelle alle bisherigen Daten eingebaut haben, geben wir in der folgenden Tabelle nur über das neuere rheinische Fundmaterial des Barbaricums zwischen Pannonien und Dazien einen Überblick.

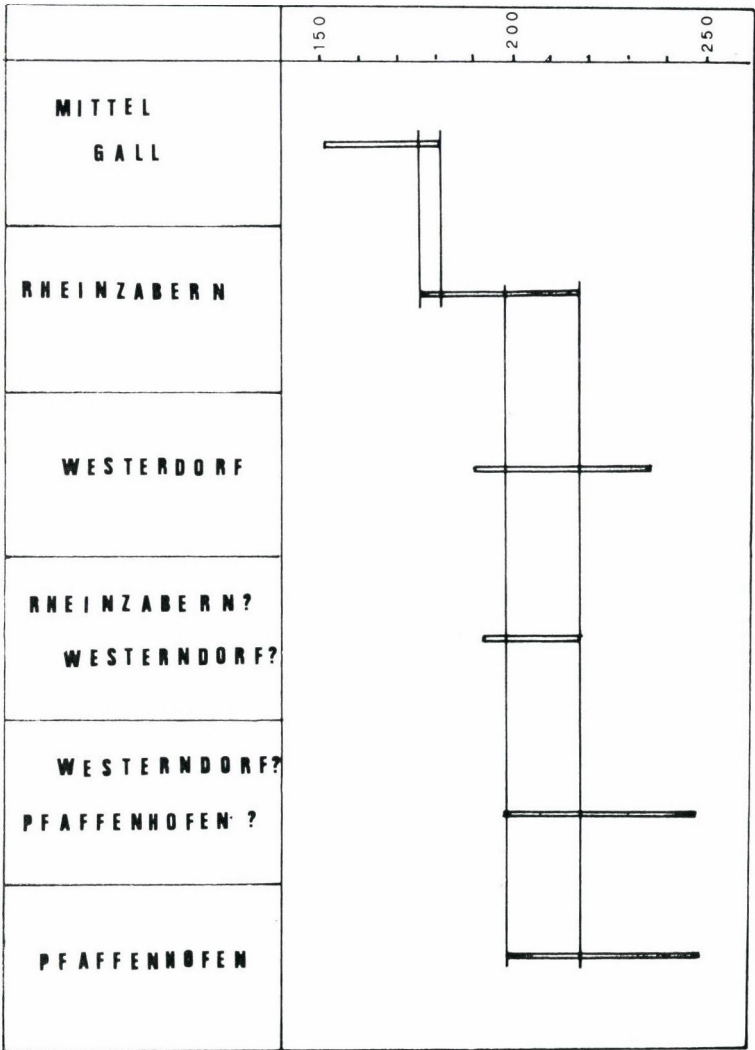


Abb. 22. Die Perioden der größeren Importwelle der Sigillaten vom Fundort Gyoma 133, aufgrund der zeitlichen Eingrenzung

Neuere Rheinzaberner Sigillaten aus dem Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien

Bernhard Gruppe Ib	Stück	Fundort
Kreis Cerialis Ware A	—	
Arvernicus—Lutaevus	—	
Kreis Cerialis Ware B	—	
Comitalis I	—	
Comitalis II	—	
Cerialis V—Comitalis II	2	Tiszavasvári Kat. 82 (236) 5
Comitalis III	—	
Belsus I	1	Gyoma Kat. 33 (192) 6
Lucanus	—	
Reginus II—Virilis	—	
Bernhard Gruppe IIa		
Comitalis IV	—	
Comitalis V	1	Tiszavasvári Kat. 82 (236) 2
Comitalis VI	—	
Comitalis VI	—	

Cerialis V—Comitalis VI		
Ware mit E. 25/26	1	Dunakeszi
BF Attoni	—	
Belsus II	—	
BF Attoni, Belsus II,		
Ware mit E. 25/26	2	Nagytarcsa, Vácszentlászló
Cerialis VI	—	
Castus	—	
Respectus	—	
Florentinus	—	
Ware mit E. 25/26	—	
Mammilianus	1	Soroksár
Mammilianus, Firmus II Belsus II	1	Gyoma Kat. 82 (236) 8
Firmus II	—	
Belsus III	—	
Justinus	—	
Juvenis I	—	
Pupus-Juvenis II	—	
Pupus	1	Verseg
Art Pupus nahest.	—	
Atto	—	
Reginus II	—	
Attilus	2	Gyoma, Kat. 33 (192) 7, Tiszaföldvár Kat. 75 (132) 1
Attilus, Ware mit E. 25/26	1	Sződ
Augustinus I	—	
Bernhard Gruppe IIb		
Augustinus II	—	
Augustinus III	—	
Julius I	—	
Lupus	—	
Ware Art Julius I	—	
Ware anschließend an Reginus II	—	
Ware mit E. 8	—	
Victorinus I	—	
Reginus I, Mammilianus, Justinus, Augustinus I, Julius I, Victorinus I	1	Gyoma Kat. 33 (192) 11
Bernhard Gruppe IIc		
Verecundus I	—	
Verecundus II	—	
Regulinus	—	
Peregrinus	—	
Helenius	—	
Art des Attilus nahest.	—	
Verschiedene Waren	—	
Marcellus I	—	
Marcellus II	—	
Augustalis	—	
Primitivus I	1	Gyoma Kat. 33 (192) 10
Verecundus—Primitivus I	1	Gyoma Kat. 33 (192) 12
Primitivus II	—	
Primitivus III	—	
Primitivus I, III	1	Biharkeresztes Kat. 10 (172) 2
Primitivus IV	—	
Marcellus II, Primitivus I, III, IV	1	Békéscsaba Fo. 88
Ware A mit 0.382, 383	—	
Ware B mit 0.382, 383	—	
Bernhard Gruppe IIIa		
Julius II—Julianus I	2	Váchartyán, Zebegény
Victorinus II	—	
Janu II	2	Békésszentandrás, Tiszavasvári Kat. 79 (139) 1
Ware mit E. 49, E. 48	—	
Ware ansch. Jul. II	—	
Respectinus I	—	
Respectinus II	—	
Marcellinus	1	Alsógöd

Bernhard Gruppe IIIb

Art Ware Victor I	—
Victor I	—
Victor II—Januco	—
Perpetuus	—
Ware mit E. 34, E. 30	—
Julianus II	—
Statutus I	—

Bernhard Gruppe IIIc

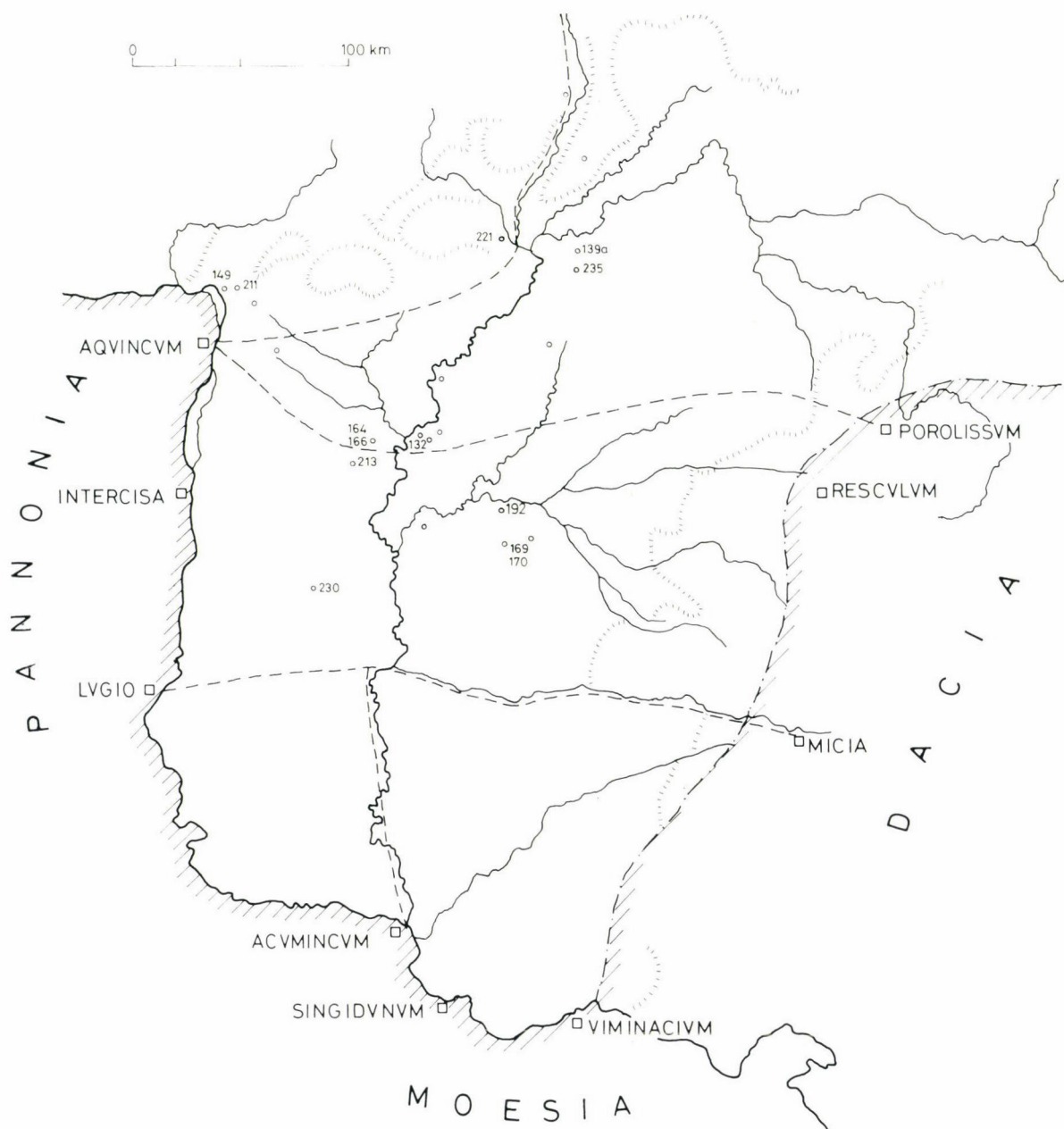
Statutus II	—
Sever. Sev. Gem.	—
Pervincus	—
Ware mit E. 31	—
Ware mit E. 35	—

Unter den im vergangenen Jahrzehnt zum Vorschein gelangten Rheinzaberner Sigillaten konnten wir 23 Stück zu Töpfern oder einer bestimmten Serie attributieren, bei 52 kleineren Fragmenten mußten wir uns mit einer weiter gefaßten zeitlichen Einordnung zufrieden geben. Beachtung verdient darunter ein in Verseg gefundenes Stück, wo unterhalb von dessen abgebrochenem Standring der einzelne Buchstabe des Kursivstempels des Drehscheibentöpfers sichtbar ist (Kat. 97/250/2). Auf jeweils einem Schüsselfragment von Biharkeresztes (Kat. 11/10/1) und Gyoma (Kat. 33/192/9) blieb nur der Eierstab des Typs E. 25/26 erhalten; diese Stücke entstammen wahrscheinlich der Commodus-Severus-Zeit. Bei den übrigen Gefäßen der Form Drag. 37 kann aufgrund der Qualitätsmerkmale nur soviel festgestellt werden, daß sie Produkte der rheinischen Manufaktur sind. Die Mehrzahl der Fragmente sind Wandfragmente (20), ferner konnten wir 17 Rand- und 9 Standringfragmente bestimmen; die charakteristische Ausführung letzterer ermöglicht fallweise nicht nur die Bestimmung der Manufaktur, sondern auch der Werkstatt.⁵⁴ Die Zahl der glatten Rheinzaberner Stücke beträgt 38, was heißt, daß die Bilderschüsseln zwei Drittel, die glatte Ware aber nur ein Drittel des gesamten Materials ausmachen. (Im früher publizierten Fundmaterial des Barbaricums war dieses Verhältnis 44 : 15 zugunsten der Bilderschüsseln.) Für die Fundstellen des Barbaricums ist diese Zusammensetzung im allgemeinen charakteristisch. In der Slowakei beispielsweise lassen sich neben 185 Bilderschüsseln nur 83 glatte Gefäße zur Rheinzaberner Manufaktur attributieren, währenddessen in der Provinz das Verhältnis von verzierter und glatter Ware gerade umgekehrt oder annähernd gleich ist. Im folgenden stellen wir die Anzahl von verzierten und glatten Gefäßen einiger Fundorte gegenüber:

	Bilderschüsseln	glatte Ware
Poetovio	66	71
Salla	89	126
Carnuntum—Zivilstadt	54	148
Gerulata	46	35
Ad Statuas	40	102
Aquincum — Hercules Villa	74	72
Aquincum canabae	7	10
Balácsa	75	74
Páty	26	20

⁵⁴ Die ganz spezielle Ausbildung des Standringes durch die einzelnen Töpfer versuchte K. Bittner zu bestimmen aufgrund der gestempelten Stücke — s.

seine vervielfältigte Typentabelle anlässlich der 14. Tagung der RCRF in Worms 1986.



Ware aus Pfaffenhofen

Abb. 23. Verbreitung der Pfaffenhofer Sigillaten im Barbaricum

Ein derartiger Unterschied im Gefäßtyp-Spektrum der Provinz bzw. der benachbarten barbarischen Gebiete läßt sich auf verschiedene Art und Weise erklären (Abb. 24–26). Außer den sich in den Eßsitten zeigenden Unterschieden könnte auch in Betracht kommen, daß bei den außerhalb der Grenzen des Römischen Reiches lebenden Völkern viel eher Nachfrage nach verzierten Typen, Bilderschüsseln bestanden hat; die übrigen Gefäßtypen (Teller, Tassen, Schälchen) wurden nicht importiert, wie auch der folgende tabellarische Vergleich beweist:

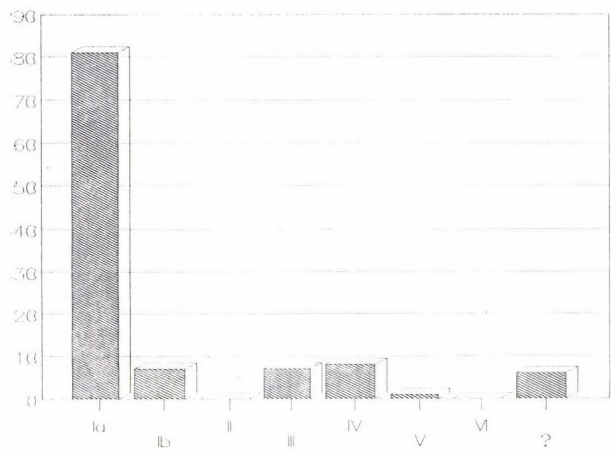


Abb. 24. Die Formen der Sigillaten vom Fundort Gyoma 133. Ia-Drag. 33; Ib-Drag. 30; II-Drag. 36; III-Drag. 18/31, Drag. 31 bzw. Drag. 32; IV-Drag. 33, Drag. 46; V-Drag. 54; VI-Drag. 52

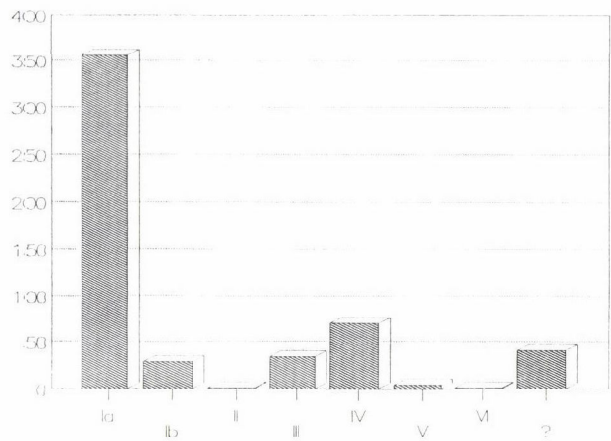


Abb. 25. Die Formen der Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien (ohne Fundort Gyoma 133). Zeichen-
erklärung s. Abb. 24

	Bilderschüsseln	glatte Ware
Slowakei	450	216
Polen	120	10
Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien	385	110

Im Gegensatz dazu beschaffte sich die Bevölkerung der Provinz einen Teil des für den täglichen Gebrauch bestimmten Tafelgeschirrs ebenfalls aus Importen.⁵⁵ Ähnlich wie im früheren Material ist unter den Typen der glatten Ware die Tasse der Form Drag. 33 in der größten Zahl (14 St.) vertreten und am häufigsten darunter die Variante Niederbieber Taf. I. 9 (diese kam in Dány, Gödöllő, am Fundort 133 in Gyoma (Kat. 33/192/97 und 99) in Ópusztaszer und Tázlár zum Vorschein), die auf Ende des 2. Jh. eventuell Anfang des 3. Jh. datiert werden kann. Das einzige unbeschädigte Exemplar wurde in Ópusztaszer gefunden; seine Maße sind zwar größer als die aus der Tiefebene stammenden übrigen Stücke, es ist aber im Gegensatz dazu unter die kleineren

⁵⁵ Zu dieser Frage s. D. GABLER: Die Sigillaten im westpannonischen Raum (Burgenland). MUAG 29 (1979) 1982, 38.

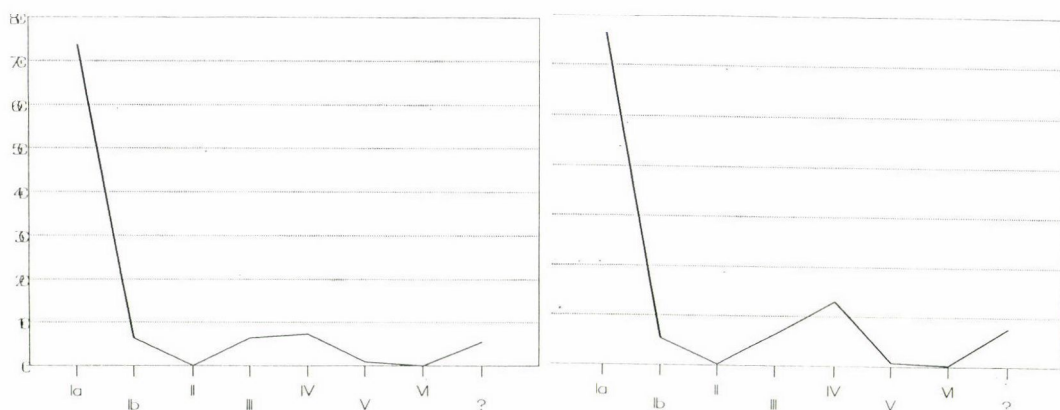


Abb. 26. Prozentuale Verteilung der Formen der Sigillaten vom Fundort Gyoma 133 (links) und Verteilung der Sigillaten im Barbaricum östlich von Pannonien (ohne Gyoma 133) (rechts). Zeichenerklärung s. Abb. 24

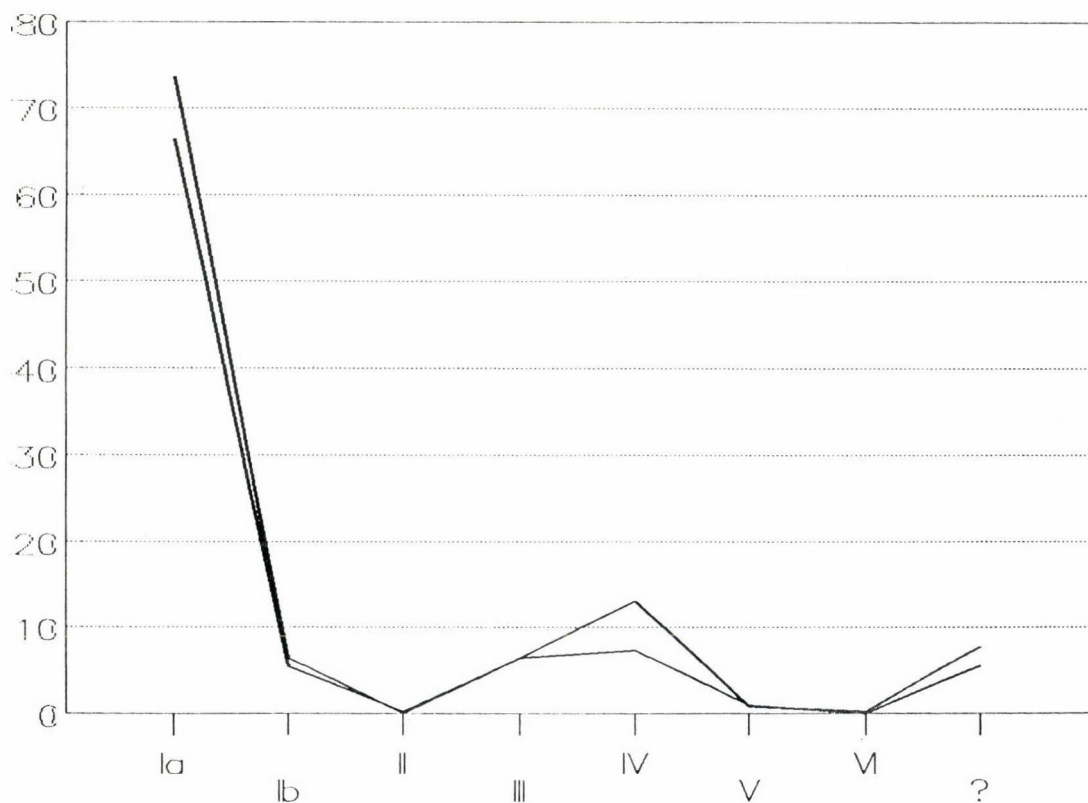


Abb. 26a. Prozentuale Verteilung der Formen der Sigillaten

Varianten einzuordnen. In der Mehrzahl der Fälle besteht auf der Grundlage der ganz kleinen Fragmente keine Möglichkeit für eine nähere typologische Einordnung. Während früher Tassen der Form Drag. 33 nur in der Ungarischen Tiefebene, also im Siedlungsgebiet der Sarmaten gefunden wurden, kam bei den neueren Funden eine davon in einer quadischen Siedlung des Fundortes Vác-Kavicsbánya zum Vorschein. Trotzdem fällt auf, daß beinahe die Hälfte des Materials der Tiefebene zu dieser Form der glatten Sigillaten attribuierbar ist, bei den slowakischen Funden da-

gegen dieser Gefäßtyp mit der Form eines Kegelstumpfes noch nicht einmal ein Fünftel ausmacht. Trotz ihrer verhältnismäßigen Häufigkeit muß diese Ware wohl ziemlich teuer gewesen sein, auch die kleineren, in großen Serien billiger produzierten, einfachen, unverzierten rheinischen Gefäßtypen, worauf zumindest die Tatsache verweist, daß auf dem Stück aus Lajosmizse eine auf eine Flickstelle hinweisende Durchbohrung zu finden ist. Solche Sigillaten mit Flickstellen kommen in den westlichen Provinzen fast ausschließlich in den Fundmaterialien des 1 Jh. vor,⁵⁶ da später, als die Sigillaten aufgrund der geringeren Lieferkosten billiger wurden, sich ein Flicker der Gefäße nicht mehr lohnte. In Pannonien, wo diese Art der Keramik teurer war, warf man die zerbrochenen Gefäße auch im 2. Jh. nicht weg, vor allem die verzierten Stücke der Form Drag. 37 nicht, sondern versuchte sie durch Flicker wieder verwendbar zu machen.

Die der Form Drag. 33 nahestehende Form Drag. 46 ist in unserem Material durch zwei Gefäße vertreten; unter den früheren Funden kam ein solcher Typ nicht vor. Das in Kondoros gefundene Stück steht dem Typ Niederbieber Taf. I. 7 nahe, es ist vermutlich auf die Zeit nach den markomannisch-sarmatischen Kriegen datierbar. Ein wahrscheinlich früheres Stück ist das in Nagyrév gefundene Fragment. In der Slowakei kommt dieser der Form Drag. 33 nahestehende Typ nicht vor.

Unter den Tellern sind die Formen Drag. 18/31, Drag. 31 am häufigsten (9 St.); und doch ist innerhalb der Rheinzaberner Manufaktur dieser *catillus* auch nur mit einem geringen prozentuellen Anteil (kaum 7 %) vertreten. Die 9 Fragmente machen eine typologische Einordnung innerhalb der Form nicht möglich. Unter den Fundorten fallen drei (Csővár, Vác, Vácduka) in das Siedlungsgebiet der Quaden, sechs aber in das der Sarmaten. Dementgegen ist auch diese »Menge« noch bedeutend, vor allem im Hinblick darauf, daß wir aus dem früher publizierten Material keines der Rheinzaberner Gefäße dieser Form zuordnen konnten. Innerhalb des aus der Tiefebene stammenden rheinischen Materials sind 4 % mit dieser Form und 16 % mit dem Typ Drag. 33 zu verbinden. In den slowakischen Gebieten ist dieses Verhältnis genau umgekehrt; hier beträgt der Anteil von Tellern der Form Drag. 18/31 und Drag. 31 10 % und lediglich 5 % sind der kegelstumpfförmigen Tassenform zuzuordnen. Bei den nördlichen Nachbarn der Sarmaten, so in erster Linie den im Donauknie wohnenden Quaden, lassen sich im großen und ganzen die gleichen Größenverhältnisse beobachten wie in der Slowakei. Hier finden wir insgesamt eine Tasse der Form Drag. 33, während ein Drittel der Teller der Formen Drag. 18/31 und Drag. 31 in diesem verhältnismäßig kleinen Gebiet zum Vorschein kam. Auch bei dieser Tellerform kommen Flickstellen vor, wie ein Gefäß aus Biharkeresztés (Kat. 10/172/3) beweist. Glatte Ware aus Rheinzabern ist im Freien Germanien verhältnismäßig häufig; dort sind auch zahlreiche solche Typen zu finden, die nicht in die an Pannonien grenzenden Nachbargebiete gelangten.⁵⁷ Gleichzeitig aber konnte in diesem Gebiet im ganzen nur ein Gefäß der Form Drag. 33 registriert werden.

Die andere Tellerform, der für die rheinische Manufaktur charakteristische *catillus* der Form Drag. 32, ist in unserem Material insgesamt durch 3 Stück vertreten (Kálmánháza, Tiszavasvári (Kat. 79/139/5, Verseg). Und auch diese Zahl kann noch als bedeutend bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß sich in unserem früher publizierten Material kein einziges solches Stück befand. Die drei Fragmente kamen am nördlichen Rand des Siedlungsgebietes der Sarmaten zum Vorschein. Zu ihrer typologischen Gruppierung, der Bestimmung der Varianten innerhalb des Typs gibt es keine Möglichkeit. Auf einem in Verseg gefundenen Stück sind die Buchstaben . . . OR sichtbar; der Bodenstempel läßt sich vermutlich auf (ONNI)OR ergänzen. Die Rheinzaberner

⁵⁶ S. und M. MARTIN: Geflicktes Geschirr aus dem römischen Augst. *Regio Basiliensis* 18 (1977) 158 ff. früher R. KNORR: *Terra sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen*. Stuttgart 1952, 160.

⁵⁷ Drag. 36, Drag. 45, Lud SMc, Lud Fre Formen- vgl. R. FEUSTEL op. cit. 148, Abb. 4; 149, Abb. 5. Vgl. noch C. PESCHECK: *Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken*. München, MBV 27 (hrsg. J. Werner) 80.

Produktionszeit des Onniorix kann wahrscheinlich in die Severer-Zeit verlegt werden, da seine Westerndorfer Produktionszeit schon in das Ende dieser Periode fällt.⁵⁸ Diese Tellerform ist in der Slowakei häufig, von wo wir 22 Stücke kennen (was dort 6 %, in den ungarischen Gebieten aber nur 1,5 % des Gesamtmaterials bedeutet).

Zu finden sind in unserem Material noch zwei Fragmente kugelbauchiger Gefäße der Form Drag. 54 (Lud V VSd). Dieser Typ konnte im Barbaricum auch früher schon registriert werden.⁵⁹ Die Form ist in den Grenzsiedlungen sowohl Pannoniens als auch Daziens verhältnismäßig häufig (Intercisa,⁶⁰ Resculum/Bologa/Buciumi).⁶¹ Fundorte der in der Tiefebene zum Vorschein gekommenen Stücke sind Fót und Gyoma (Kat. 33/193/104). Auch in der Slowakei kommt die Form ziemlich oft vor.

Im Zusammenhang mit den glatten Sigillaten kann festgestellt werden, daß ihre Mehrzahl, wenn die Fragmente eine genauere Datierung überhaupt ermöglichen, auf den Zeitraum nach den markomannisch-sarmatischen Kriegen zu verlegen ist.

vor den Marcus-Kriegen nach den Marcus-Kriegen

Drag. 33	—	6
Drag. 46	1	1
Drag. 32	—	3

Westerndorfer Sigillaten im Barbaricum (Abb. 5)

Den Umfang und Anteil (34,7 %) des Materials der Westerndorfer Manufaktur betrachtend, ist dies noch immer das bedeutendste unter den Sigillatafunden des Barbaricums, sein »Vorsprung« aber hat — nach Zunahme des Materials der vergangenen Jahre — gegenüber Rheinzabern erheblich abgenommen. Zahlenmäßig überholt es das rheinische Material eigentlich nur noch dann, wenn wir zu den Produkten der Manufaktur auch jene Stücke hinzuzählen, bei denen nicht sicher ist, ob sie aus der Westerndorfer oder Pfaffenhofener Werkstatt ins Barbaricum gelangten. Bei dem im letzten Jahrzehnt aufgenommenen Material überwiegen auf jeden Fall die Rheinzaberner Sigillaten. Der Anteil der einzelnen Gruppen innerhalb der Westerndorfer Manufaktur hat sich im Zuge der Erweiterung des Materials kaum verändert. Unter den mit einer Werkstatt zu verbindenden Stücken sind

zur Gruppe Comitialis attributierbar	30 St.
zur Gruppe Helenius attributierbar	61 St.
zur Gruppe Onniorix attributierbar	10 St.

Im wesentlichen die gleiche Verteilung kann auch in der Slowakei beobachtet werden,⁶² nur ist dort der Anteil Onniorix' bedeutend höher. Die Aufteilung der einzelnen Gruppen ergab im früheren Material im großen und ganzen das gleiche Bild. Dieses Spektrum entspricht dem Ostpan-

⁵⁸ D. GABLER: Die Westerndorfer Sigillata in Pannonien. Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. JRGZM 30 (1983) 353.

⁵⁹ GABLER—VADAY, 32 (Újszentiván)-s. J. REIZNER: Sasüllési és szőregyi leletekről (Über die Funde von Sasüllés und Szőregyh). ArchÉrt 23 (1903) 46, Abb. 1.

⁶⁰ K. PÓCZY: Keramik in: Intercisa II. ArchHung 36, Budapest 1957, 100, 105—106, 109 Kat. 39—40, 44, 46, 57, 171, 198, 252, 261, 264—265, 267.

⁶¹ D. ISAAC: Terra sigillata din castrul roman de la Buciumi Acta Musei Porolissensis 1977, Taf. V. 2, 170.

⁶² KUZMOVÁ—ROTH, 139. Die führende Stellung der Manufaktur Westerndorf ist ein spezifisches Phänomen für das — mit Pannonien benachbarten — Barbaricum. Der Anteil dieser Manufaktur ist auch nördlich von der Provinz ziemlich hoch — z.B. in der Slowakei 38 %, in Polen 30,61 % — dagegen in Böhmen viel niedriger ist (11,76 %). Niedriger Anteil (15,78 %) kann auch in Mähren registriert werden. Zu den Angaben s. HEČKOVÁ op. cit.

noniens, während im Westteil der Provinz die Anteile der Gruppe Comitialis und Helenius im Prinzip gleich groß sind.

Die früheste unter den drei Manufakturen ist die des Comitialis, der seine Werkstatt in Westerndorf⁶³ kurz nach 175 n. Chr. gründete. Auf seinen Bilderschüsseln ist noch der aus Rheinzabern mitgebrachte strengere Verzierungsstil zu sehen. Unter den zur Gruppe Comitialis attribuibaren Stücken gehören

6 St. zur Form Drag. 30

7 St. zur Form Drag. 37

Die dieser Gruppe zugeordnete Ware ist in der gesamten Tiefebene zu finden: von Veresegyháza bis Gyoma, von Tázlár bis Tiszaöldvár. Dort wo es die Maße des Fragments ermöglichten, konnten wir auch die Töpfer des »Großunternehmers« Comitialis bestimmen. Früher erkannten wir lediglich die Ware des Erotus, der wahrscheinlich der erste Relieftöpfer in Werkstatt des Comitialis gewesen ist.⁶⁴ Diesem Töpfer konnten wir eine in Tiszaöldvár gefundene Schüssel zuordnen (Kat. 75/132/2). Von Luppo, dem anderen Töpfer kannten wir nur Sigillaten der Form Drag. 30.⁶⁵ Im Barbaricum können zwei Gefäße als seine Arbeit bestimmt werden, wovon eines, ein in Gyoma gefundenes Fragment (Kat. 33/193), wahrscheinlich vom Typ Drag. 37 ist. Dem Decminus, dem dritten Töpfer des Comitialis, kann ein Gefäßfragment aus Gyoma beigelegt werden (Kat. 34/44), auf dem mit Girlanden und Bögen abgeschlossene Feldern einander in strenger Ordnung ablösen. Die Ware jedes der erwähnten Meister ist auch nördlich von Pannonien zu finden.⁶⁶

Die andere Werkstatt gehörte dem Helenius. Als Ausformer hatte Helenius zunächst bei Comitialis gearbeitet.⁶⁷ Seine Sigillaten teilen sich den Eierstabtypen entsprechend wie folgt auf:

Kiss Taf. 5,3	6 St. (früher 5 St.)
Kiss Taf. 5,4	16 St. (früher 8 St.)
Kiss Taf. 5,6	20 St. (früher 10 St.)
Kiss Taf. 5,5	5 St. (früher 3 St.)

Das erneute Anwachsen des Materials hat also in erster Linie den führenden Platz der beiden häufigeren Eierstabtypen bekräftigt; neben ihnen ist der Anteil der beiden anderen verhältnismäßig unbedeutend. Die Westerndorfer Werkstatt des Helenius, in der Reliefsigillaten erzeugt wurden, ist eine spätere als die des Comitialis, was sich schon daraus ergibt, daß der spätere Unternehmer vorher in der *officina* des Comitialis Ausformer war. K. Kiss nahm früher an, daß Helenius aus Rheinzabern nach Westerndorf übersiedelte. Wie neuere Grabungen bezeugen,⁶⁸ läßt sich seine Rheinzaberner Werkstatt aber keinesfalls auf den Zeitraum vor 200 datieren; er könnte seine Produktionszeit eher in den 20er bzw. 30er Jahren des 3. Jh. aufgenommen haben. Wichtig vom Gesichtspunkt der Datierung ist die Tatsache, daß in dem zu Beginn des 3. Jh. aufgegebenen Lager von Butzbach-Degerfeld Helenius' Rheinzaberner Produkte zu finden sind,⁶⁹ ebenso wie im nach 190 ausgebauten Holzhausen auch.⁷⁰ Die Rheinzaberner *officina* des Helenius kann also schon auf die mittlere Severer-Zeit datiert werden. Und daran anschliessend sollte er nach Westerndorf ge-

⁶³ H. SCHÖNBERGER: Kastell Künzing. Limesforsch. 13, Berlin 1975, 104 ff.; H.-J. KELLNER: Die Bildstempel von Westerndorf Comitialis und Jassus. BVbl 46 (1981) 124.

⁶⁴ KELLNER (1981) 124.

⁶⁵ Ebenda 123.

⁶⁶ KUZMOVÁ—ROTH, 138; H. ADLER, FÖ 17 (1978) 336, Abb. 347. M. POLLAK op. cit. Taf. 58, 9 (Maiersch) Taf. 138, 16 (Straining) Taf. 138, 5 (Straining).

⁶⁷ H.-J. Kellner in; R. CHRISTLEIN—W. CZYSZ—J. GARBSCH—H.—J. KELLNER—P. SCHRÖTER: Die Aus-

grabungen 1969—1974 in Pons Aeni. BVbl 41 (1976) 78; KELLNER (1981) 176.

⁶⁸ F. REUTTI: Tonverarbeitende Industrie in römischen Rheinzabern. Vorbericht für die Grabungen der Jahre 1978—1981. Germania 61 (1983) 265—370.

⁶⁹ H. G. SIMON: Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg. Saalburg Jb 25 (1968) 21.

⁷⁰ B. PFERDEHIRT: Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16, Berlin 1976, 40.

gangen sein, um dort bei Comitialis als Ausformer zu arbeiten? Anstelle der Annahme dieser Wanderung wäre es richtiger, wenn wir ungefähr zeitgleiche Filialen in Rheinzabern, Westerndorf und eventuell in Schwabmünchen⁷¹ voraussetzen; ähnlich wie Comitialis könnte also auch Helenius Großunternehmer gewesen sein, zumindest in den 20er und 30er Jahren des 3. Jh., wenn sich die Stempel auf ein und denselben Töpfer beziehen. Während seiner Rheinzaberner Produktionszeit ist er wohl zuerst bei Cerialis angestellt gewesen; von dort siedelte er dann eventuell nach Westerndorf über, wo er sich bald eine eigene Werkstatt erworben haben könnte. Und aus den Einnahmen der Westerndorfer *officina* könnte er sich vielleicht die Filialen in Rheinzabern und Schwabmünchen gekauft haben. Die Frage der Organisation der Helenius-Werkstätten bleibt jedoch weiterhin offen.

In der Werkstatt des Helenius wurde ein Großteil der Sigillaten der Form Drag. 30 hergestellt; diese sind hauptsächlich mit dem Eierstab der Kiss Taf. 5,6 bzw. Kiss Taf. 5,4 verziert. Helenius-Ware ist unter den im Barbaricum zu findenden Westerndorfer Sigillaten am häufigsten. Ein großer Teil dieses Materials stammt aus der Tiefebene, es taucht aber auch am Rande der sarmatischen Siedlungsgebiete bzw. an Fundorten, die außerhalb dieser liegen (Nyékládháza, Csobaj), auf. Auf den Gefäßen des Helenius ist auch der einzige aus dem Barbaricum bekannte Randstempel zu finden; am Rand einer in Nyékládháza zum Vorschein gekommenen Schüssel ist der Name des Ausformers VICTORINUS sichtbar.

Erzeugnisse des Onniorix bilden die dritte Westerndorfer Gruppe. Onniorix hat in der Werkstatt des Helenius zu arbeiten begonnen, so wie Helenius bei Comitialis, und stellte erst später Bilderschüsseln her.⁷² In Onniorix' Werkstatt müssen also die Westerndorfer Formschüsseln der spätesten Gruppe entstanden sein, und vermutlich ist seine Ware deshalb seltener als die von Comitialis oder Helenius. Im vergangenen Jahrzehnt kamen zu Onniorix attributierbare Gefäße in Gyoma (Kat. 33/192/47, 48, 49) und Jobbágyi zum Vorschein — bei letzterem befand sich innerhalb des Bildfeldes auch ein rückläufiger Namensstempel. Onniorix' Werkstatt war vermutlich bis zum Ende der Produktionszeit der Westerndorfer Manufaktur, bis zum Jahre 233⁷³ tätig. Die Produkte seiner *officina* kommen in der Slowakei verhältnismäßig selten zum Vorschein, wo ihr Anteil sowohl zahlenmäßig als auch prozentuell gering (4,8 %) ist.

Völlig unbekannt war bis zum Jahre 1960 die Gruppe Jassus, die hinsichtlich ihrer Bildertypen der Gruppe Comitialis am nächsten steht.⁷⁴ Aus Pannonien können bisher ein Stück aus Carnuntum und Brigetio⁷⁵ zu dieser Gruppe attribuiert werden⁷⁶ Bezüglich der neueren Funde kann aufgrund des Eierstabmusters eines in Csabacsüd gefundenen Gefäßes angenommen werden, daß eventuell auch Jassus ins Barbaricum geliefert hat.

Aus dem Westerndorfer Material sind

128 St.	verziert
21 St.	glatt,

was bedeutet, daß der Anteil an glatten Tellern, Tassen aus Westerndorf noch wesentlich niedriger ist (nicht ganz 16 %) als der der rheinischen. Überwiegender Teil dieses bescheidenen Materials (67 %) sind Tassen der Form Drag. 33. Darunter ist nur ein in Hódság-Odziac zum Vorschein gekommenes Stück unversehrt (Mostonga IX), da wir aber seine Qualitätsmerkmale nicht kennen,

⁷¹ D. GABLER: Die Ware der Sigillata-Manufaktur von Schwabmünchen II in Pannonien. WissArb aus dem Burgenland 71, Eisenstadt 1985 (Festschrift A. Ohrenberger) 157.

⁷² D. GABLER: Die Westerndorfer Sigillata in Pannonien—Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. JRGZM 30 (1983) 353.

⁷³ R. CHRISTLEIN—W. CZYSZ—J. GARBSCH—H.-J. KELLNER—P. SCHRÖTER op. cit. 79.

⁷⁴ KELLNER (1981) 177.

⁷⁵ D. GABLER: Die Westerndorfer Sigillata in Pannonien—Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. JRGZM 30 (1983) 353.

⁷⁶ GY. JUHÁSZ: Die Sigillata von Brigetio. DissPann ser. 2. Nr. 3. Budapest 1935, Taf. 16, 9.

können wir es nur bedingt zur Westerndorfer Manufaktur attributieren. Der Typologie nach konnten im ganzen nur zwei Bodenfragmente eingeordnet werden; eine Sigillata vom Fundort Aszód, die die Westerndorf I. Abb. 14,7 Charakteristika aufweist, und ein Stück aus Kecel, an dessen Boden sowohl oben als auch unten ein hervorstehendes umbo zu beobachten ist. Beides sind verhältnismäßig späte Typen aus dem 3. Jh.⁷⁷ (ein ähnlicher wurde bereits früher am Fundort Biharkeresztés-Ártánd-Nagyfarkasdomb gefunden). Die übrigen Stücke sind für eine nähere Bestimmung ungeeignet. In der Slowakei beträgt der Anteil an Gefäßen der Form Drag. 33 innerhalb des Westerndorfer Materials kaum mehr als 4% — dieses Verhältnis macht im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien 9% aus. Neben 14 Tassen kamen im ganzen zu 7 Tellern gehörende Fragmente zum Vorschein; davon können 4 der Form Drag. 31 und 3 der Form Drag. 32 zugeordnet werden. Auf einem Teller der Form Drag. 31 (Kat. 33/192/89) ist der Stempel LVPPPOF sichtbar; dieser Töpfer war in der Werkstatt des Comitialis tätig und produzierte neben glatten Gefäßen auch reliefverzierte Sigillaten. Seine Produktionszeit lag demzufolge also im Zeitraum letztes Viertel des 2. Jh. bis erstes Jahrzehnt des 3. Jh. Auch der kegelartig ausgebildete, hochgezogene Mittelteil des Gefäßbodens steht den antoninuszeitlichen Typen nahe. Den Rand eines anderen, in Kondoros gefundenen Fragmentes betonte man durch starke Kanellierung. Der Anteil der Tellerform beträgt in der Ungarischen Tiefebene 2,3%, in der Slowakei aber 13,6%. Am Nordrand der Ungarischen Tiefebene taucht der Tellertyp Drag. 32 auf; diese Form war im früher publizierten Material nicht vertreten. Außer aus Gödöllő kennen wir ihn auch aus Tiszavasvári (Kat. 79/139/5; 79/139/7). Einer der letzteren stimmt im großen und ganzen mit dem Typ Westerndorf II. Abb. 13, 73 überein. Während diese Tellerform in der Tiefebene selten ist, wissen wir aus der Slowakei von 26 Westerndorfer Tellerfragmenten, die ihr zugeordnet werden können (ca. 9%). Der Anteil der Funde in der Tiefebene beträgt im Gegensatz dazu auch innerhalb des Westerndorfer Materials nur 1,7%.

Pfaffenhofener Sigillaten im Barbaricum

In verhältnismäßig großer Zahl sind im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien aus der Pfaffenhofener Manufaktur stammende Schüsseln zu finden (Abb. 23); 7,6% des gesamten Sigillatamaterials ist dieser Töpferei zuzurechnen. Das früher publizierte Material vergrößerte sich in den letzten 10 Jahren um 17 Stück, davon 14 reliefverzierte, die folgendermaßen gruppiert werden können:

nach Art des Helenius	5
Dicanus	2
nicht näher bestimmbar	7

Eine genauere Datierung ist nur im Falle der reliefverzierten Sigillaten möglich. Da die Westerndorfer und Rheinzaberner Betriebe des Helenius im wesentlichen gleichaltrig waren — wahrscheinlich arbeiteten beide von den 20er Jahren des 3. Jh. an —, kann angenommen werden, daß jene Pfaffenhofener Werkstatt, die einen Großteil ihrer Zierelemente durch Abformung von Helenius' Westerndorfer Motiven gewann, später in Betrieb gewesen sein muß als das Westerndorfer Unternehmen des Helenius. So müssen wir die Umstellung der Pfaffenhofener Manufaktur auf Massenproduktion in die Jahre nach 210/220 verlegen,⁷⁸ und da die Produktionszeit der Fabrik auch nach 233 nachweisbar ist,⁷⁹ spricht nichts gegen die Annahme, daß in der Werkstatt auch im

⁷⁷ H.-J. KELLNER: Die keramischen Funde aus den Grabungen der »Römersektion« in und bei Westerndorf. Zur Sigillata Töpferei von Westerndorf II. Das bayerische Inn Oberland 33 (1963) Abb. 12, 66.

⁷⁸ R. CHRISTLEIN—W. CZYSZ—J. GARBSCH—H.-J. KELLNER—P. SCHRÖTER op. cit. 79; P. KARNITSCH;

Die Sigillata-Gefäße und Münzen der Grabungen 1953—1956. FiL 6/7 (1960) 117 »frühestens mit Münzen des Septimius Severus, spätestens noch mit Antoninian des Gallienus und Claudius Gothicus«.

⁷⁹ Ebenda.

zweiten Viertel des 3. Jh., in der Zeit nach den ersten Einfällen der Alemannen, die Produktion fortgesetzt wurde.

Die Einteilung der mit Verwendung von Westerndorfer Motiven des Helenius gefertigten Sigillaten entsprechend ihrem Eierstabtyp ergab folgendes Bild:

Pf. 1	—	aus dem früheren Material	6
Pf. 27	2	aus dem früheren Material	2
Pf. 19	1	aus dem früheren Material	—
Kiss Taf. 5,5	1	aus dem früheren Material	1

Der ersten Gruppe können zwei Schüsseln der Form Drag. 37 vom Fundort Tázlár beige stellt werden. Auf einer dieser deuteten — neben den Qualitätsmerkmalen — die von Comitalis entliehenen Motive darauf hin, daß das Stück in dem Pfaffenhofener Betrieb entstand.⁸⁰ Aufgrund der gleichen Kriterien ist von einer in Nyékládháza gefundenen Schüssel ebenfalls ihr Pfaffenhofener Ursprung anzunehmen. An der Wand eines mit Eierstab Pf. 19 verzierten Gefäßes der Form Drag. 30 vom Fundort Tiszaföldvár ist ein einziges Pf. 11 Motiv (gerippter Kreis) zu finden. Ein solches, lediglich die Anwendung eines einzigen Stempels erforderlichen Dekors war auch früher schon im Sigillatamaterial des Barbaricums zu beobachten. Auf einem anderen, gleichfalls in Tiszaföldvár zum Vorschein gekommenen Schüsselfragment der Form Drag. 30 ist der Eierstab Kiss Taf. 5,5 zu erkennen. Der gleiche Eierstab zierte auch eines der Stücke aus Lajosmizse, seine Pfaffenhofener Herkunft ist allerdings zweifelhaft. Nicht zu finden in unserem Material ist eine der häufigsten Varianten, die Schüssel mit Eierstab Pf. 1. In der Slowakei ist — obwohl die Zahl der zur Manufaktur attributierbaren Stücke (28) größer ist — ausschließlich die Form Drag. 37 vertreten; unter den Eierstabtypen sind weder Pf. 19 noch Kiss Taf. 5,5 zu finden.

Die Zahl der der Gruppe Dicanus zugeordneten Sigillaten wuchs um 2 an (insgesamt können im Barbaricum also 4 Gefäße registriert werden). Eines davon kam in der Siedlung Gyoma zum Vorschein (Kat. 33/192/63), das andere in Kosd am Rande der Tiefebene. Auf den winzigen Fragmenten sind die charakteristischen Muschel- bzw. Perlmotiv sichtbar. H.-J. Kellner datierte die Produktionszeit von Dicanus' Werkstatt auf eine spätere Periode als jene Pfaffenhofener Ware, die die Westerndorfer Motive des Helenius abformt,⁸¹ und so kommt bei ihrer Datierung das 2. Drittel des 3. Jh. in Frage. In die Ungarische Tiefebene kann diese Ware wohl kaum nach dem Einfall der Roxelanen, also im Zeitraum nach 260 gelangt sein; aufgrund ihres zahlenmäßig geringen Vorkommens müssen wir ihren Import auf jeden Fall um die Mitte des 3. Jh. herum datieren. Verhältnismäßig selten kommt die Dicanus-Ware auch in der Slowakei vor.⁸² Bei 20 reliefverzierten Stücken konnten wir nicht entscheiden, ob es sich dabei um Westerndorfer Ware schlechterer Qualität oder um Pfaffenhofener Ware handelt. In der Mehrzahl sind es Rand- oder Standringfragmente, so daß ihre Bestimmung in erster Linie auf der Grundlage ihrer Qualitätsmerkmale erfolgte. Hervorzuheben aus dieser Gruppe wäre ein Fragment der Form Drag. 30 vom Fundort Gyoma (Kat. 33/192/41), dessen Eierstab bzw. eines der Zierelemente es mit Pfaffenhofen verknüpft. Die Amazone Kiss Taf. 4,13 war im Motivschatz dieser Manufaktur bisher nicht vertreten; allerdings deutet die Vermischung von Westerndorfer Elementen des Helenius und Comitalis ansich schon auf eine dritte Werkstatt (die Pfaffenhofener?) hin. Gleiches ist auf einem Stück aus Tázlár (Kat. 74/230/8) zu beobachten. Aufgrund seiner Qualitätsmerkmale kann die Pfaffenhofener Herkunft eines Fragmentes vom Fundort Lajosmizse angenommen werden; seine Zierelemente sind aus Westerndorf bekannt.

⁸⁰ D. GABLER: Die Sigillaten von Pfaffenhofen in Pannonien. *ActaArchHung* 30 (1978) 114.

⁸¹ R. CHRISTLEIN—W. CZYSZ—J. GARBSCH—H.-J. KELLNER—P. SCHRÖTER op. cit. 79.

⁸² KUZMOVÁ—ROTH Abb. 15, 12; 16, 6; 16, 7; 13, 2; 17, 1; 21, 15.

Außerordentlich niedrig ist in unserem Material der Anteil an glatter Pfaffenhofer Ware, wobei sich dahinter auch die Unsicherheit bei der Bestimmung verbirgt, da im Falle der glatten Stücke eine Unterscheidung von Westerndorfer und Pfaffenhofer Sigillaten außerordentlich schwierig ist. Ein Becher der Form Drag. 33 vom Fundort Tiszavasvár kann mit verhältnismäßiger Bestimmtheit der Pfaffenhofer Manufaktur (Kat. 79a/139a/1) zugeordnet werden; neben der Formvariation Westerndorf II. Abb. 12, 65 deuten auch die Qualitätsmerkmale auf diese Manufaktur hin. Fraglich ist die Bestimmung der Herkunft bei einem Fragment der Form Drag. 33 aus Gyoma (Kat. 33/192/102).

ZUSAMMENFASSUNG

Im Vergleich dazu, daß es sich auf eine zehn Jahre frühere Materialsammlung stützt, ist das Terra Sigillata-Material, worüber eine Publikation vor einigen Jahren erschien - teils Dank der Arbeiten der »Archäologische Topographie Ungarns«, teils Dank der das Fundmaterial des sarmatischen Barbaricums systematisch aufarbeitenden Synthesen sowie der systematisch durchgeführten neueren Erschließungen - auf mehr als das Doppelte angewachsen. Wesentlich beigetragen zum zahlenmäßigen Anwachsen hat der Fundort 133 in Gyoma, einer der am vollständigsten erschlossenen sarmatischen Siedlungen, die ein Fünftel des gesamten Fundmaterials einbrachte, und wo sich die Möglichkeit eröffnete, die Widerspiegelung der im Barbaricum als Ganzes zu beobachtenden Tendenzen im Material eines Fundortes zu prüfen. Die erneute Aufarbeitung war auch durch eine Präzisierung der Zeitstellung begründet, besonders im Falle der Rheinzaberner Manufaktur, deren Erzeugnisse einen sehr großen Teil der Funde des Barbaricums ausmachen. Eine optimale Möglichkeit bei den vergleichenden Analysen sicherte ferner der Umstand, daß über die Sigillatafunde der benachbarten Slowakei 1988 eine monographische Aufarbeitung erschien, so daß mit Hilfe dieser Fundgruppe eine detailliertere Untersuchung der Fragen der Handelsbeziehungen zwischen dem Römischen Reich und den benachbarten Völkern im Raum Pannoniens möglich wurde. Aus dem Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien wurden von uns insgesamt 539 Sigillaten von 253 Fundorten publiziert, und davon im Rahmen dieser Studie 312 Stücke von 90 Fundorten. Im neueren Material sind weder italische, noch südgallische oder frühmittelgallische Sigillaten zu finden, was eindeutig darauf hinweist, daß Rom zu den in östlicher Nachbarschaft von Pannonien lebenden Barbarengruppen nur sehr spät Handels- und Wirtschaftsbeziehungen knüpfte; der mehr oder weniger regelmäßige Warenverkehr bildete sich erst mehr als 120 Jahre nach Niederlassung der Jazygen in der Ungarischen Tiefebene heraus.⁸³ Sogar die antoninische

⁸³ Mit dem Zeitpunkt und der Route der Einwanderung der Sarmaten im Karpatenbecken beschäftigt sich die Forschung schon seit langem. Den Diskurs konnte man bei C. DAICOVICIU: Banatul și Iazygii. *Apulum* 1 (1939–1942) 98–100, sowie in den verschiedenen Aufsätzen von A. Alföldi verfolgen. Neu aufgeworfen wurde die Frage von A. Mócsy (Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. London–Boston 1974, 37, der die Ansiedlung der Jazygen in der Tiefebene zuerst mit der Aktion des Lentulus in Verbindung brachte), dann schloß sich der Diskussion J. Fitz an (Römische Lager in Gorsium, Actes du IX congr. internat. d'études sur les frontières romaines. Bucaresti 1974, 190; J. FITZ: Die Eroberung Pannoniens. *ANRW* II. 6, 551–554), der die Niederlassung dieser Volksgruppe auf den Zeitraum kurz vor 50 verlegte. Die früheren Ansichten faßte A. Mócsy zusammen (Die Einwanderung der Iazygen. *ActaAnt* 25 (1977) 439–446), der die Einwanderung der Sarmaten »vor die Errichtung des Vanniusreiches,

also vor 19/20« datierte. Im Zusammenhang mit dem frühen sarmatischen Fundmaterial gibt A. H. VADAY vom historischen Gesichtspunkt eine Umbewertung: Das Gräberfeld der Jazyges-Metanastae in Mezőcsát-Hörsögös. *MittArchInst* 12–13 (1982–1983) 167–188. Im Verlaufe der Analysierung einzelner historischer Daten wurde offensichtlich, daß sich die Einwanderung der Sarmaten nicht an einen einzigen, feststehenden Zeitpunkt knüpfen läßt, sondern daß dieses Volk die Tiefebene etappenweise besetzte (so früher: J. HARMATTA: Studies in the History and Language of the Sarmatians. *ActaAnt. et Arch.*, Szeged 13 (1970) 100). Der König des Stammes sowie der Hauptstamm hatten sich auch in den 68/69er Jahren noch nicht im Karpatenbecken angesiedelt. Ein Teil des Stammes aber erschien als Vorhut bereits im 1. Drittel des 1. Jh. in der Tiefebene. Sie standen nicht auf besondere Weise im Rampenlicht, da sie den Quaden als untergeordnete Söldner anschlossen. Auf ihre untergeordnete Rolle in der Politik Roms deutet die Geschichte der Ereignisse der Jahre 68/69

mittelgallische Ware ist nur in geringer Menge (3,92%) vertreten. Aus diesem bescheidenen Material lassen sich kaum einige Stücke genauer datieren; beachtenswert ist allerdings, daß sich unter den neueren Funden auch Typen fanden, die in die Zeit 170—190 n.Chr. datierbar sind (z.B. Ware des Doeccus) und erst nach den markomannisch-sarmatischen Kriegen in die Tiefebene gelangt sein konnten. Dieser Umstand macht zumindest darauf aufmerksam, daß mehrere unter den mittelgallischen Gefäßen auf diesen Zeitraum datiert werden müssen. Verhältnismäßig frühe Stücke (z.B. Paternus III) konnten wir im Material der glatten Ware beobachten; diese Typen sind in die frühantoninische Zeit zu verlegen. Im neueren Fundmaterial verschiebt sich das Verhältnis ein wenig zugunsten von Rheinzabern: die Produkte der Westertdorfer und Pfaffenhofener Werkstätten liegen zahlenmäßig nur noch mit wenigen Stücken vor denen der rheinischen Manufaktur.

Um so auffälliger, daß von den hier publizierten 77 Bilderschüsseln im ganzen nur 4 auf die Zeit der markomannisch-sarmatischen Kriege datierbar sind, und darunter eines auch nur bedingt. In den Zeitraum vor den Markomannen Kriegen lassen sich

- 4 mittelgallische und
- 2 Rheinzaberner Sigillaten verlegen.

Im Gegensatz dazu sind auf die spätantoninisch-severische-Zeit zu datieren

- 1 Lezouxer
- 73 Rheinzaberner
- 81 Westerndorfer
- 17 Pfaffenhofener
- 24 Westerndorfer oder Pfaffenhofener und
- 21 Rheinzaberner oder Westerndorfer Sigillaten.

Kaum 3% des bestimmten Keramikmaterials läßt sich also in den Zeitraum vor den Markuskriegen verlegen, während 97% davon sicher nach Ende der Kriege ins Barbaricum gelangte. Die geringe Menge an Rheinzaberner Ware bekräftigt erneut unsere Annahme, daß es in den Territorien zwischen Pannonien und Dazien erst im Zeitraum nach den im Leben der Donauprovinzen einen Wendepunkt darstellenden markomannisch-sarmatischen Kriegen rege römisch-barbarische Handelsbeziehungen gegeben hat. Bei der chronologischen Gruppierung der Funde haben wir uns auf die Ergebnisse von Bernhard und Bittner gestützt, aber auch die chronologisch verwertbaren Daten der in Pannonien zu beobachtenden Brandschichten in Betracht gezogen. Die überwiegende Mehrzahl des obigen Materials kann den Gruppen Bernhard II a—c zugeordnet werden, ist also auf die späte antoninisch-severische Zeit datierbar. Nach der Severer-Zeit reißt der Import aus Rheinzabern-Westerndorf plötzlich ab. Während sich dies im Falle von Westerndorf damit erklären läßt, daß die Manufaktur im Zuge des Alemannen-Einfalls zerstört wurde, müssen wir den plötzlichen Abbruch des Imports im Falle der auch im 3. Viertel des 3. Jh. kontinuierlich produzierenden Rheinzaberner Manufaktur gründlicher erklären. Einer der Gründe ist offenbar im Rückgang der wirtschaftlichen Stärke der die Vermittlerrolle spielenden Provinz zu suchen; die Nachfahren der Severer versuchten, anstelle der der Provinz gewährten wirtschaftlichen Vergünstigungen, diese immer mehr zur Ausbeutung ihrer eigenen Kräftequellen zu zwingen.⁸⁴ Der Entzug der die künst-

hin. Dem in der Nachbarschaft Pannoniens gelegenen germanischen und sarmatischen Barbaricum kam in der römischen Politik während des 1. Jh. nicht gleiches Gewicht zu; das jazygische Gebiet ist indifferent; es wurde lediglich als in Abhängigkeit vom quadischen registriert. Der Unterschied zwischen politischem Interesse und Interessiertheit kam natürlich auch in den Wirtschaftsbeziehungen der Provinz zum Ausdruck. In Richtung der sarmatischen Gebiete setzte

der Strom der römischen Waren viel später, in kleinerer Menge und mit heterogener Zusammensetzung ein. (A. H. VADAY: Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. *Antaeus* 17—18 (1989) 189—192

⁸⁴ A. Mócsy: *Pannonia and Upper Meosia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire*. London-Boston 1974, 265, 395.

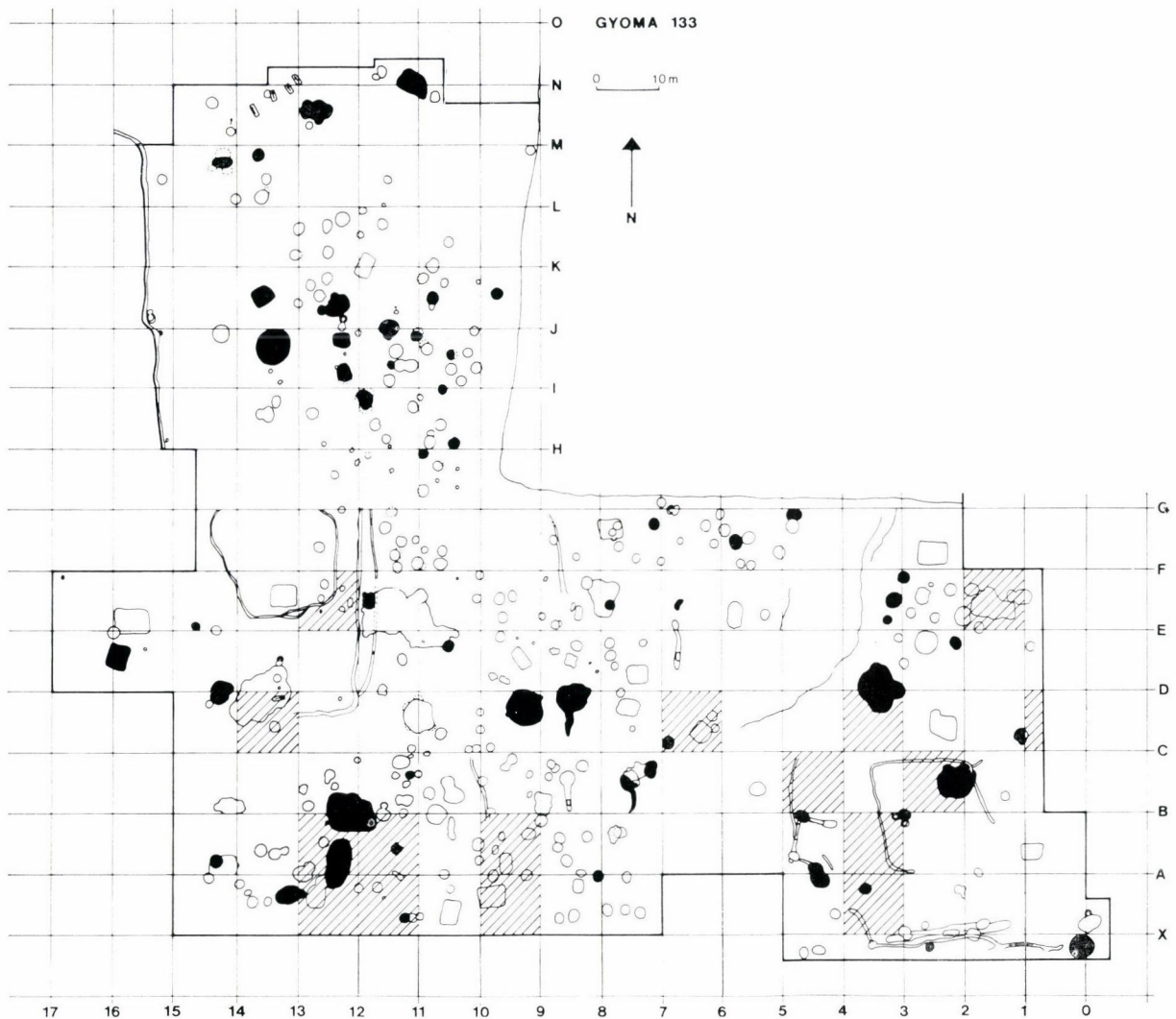


Abb. 27. Gruben mit Sigillatafunden auf dem Gesamtplan der Grabung in Gyoma FO. 133. (Die Gruben mit Sigillaten sind schwarz markiert bzw. schraffiert)

liche Konjunktur aufrechterhaltenden Vergünstigungen übte aller Wahrscheinlichkeit nach eine negative Wirkung auf die Entwicklung des Imports aus und führte zu dessen drastischen Rückfall, was z.B. auch bei den Amphorafunden deutlich wird.⁸⁵ Nicht auszuschliessen ist allerdings ferner, daß, wegen der ganz Raetien vernichtenden Alemannen Einfälle und der ständigen Kampfhandlungen, der die Lieferungen bedrohende Risikofaktor in solchem Maße anstieg,⁸⁶ daß die Händler nicht bereit waren, Waren auf den Weg zu bringen, weil sie sich von Lieferungen in die entfernte Provinz keinen dem Risiko entsprechenden Gewinn erhoffen konnten.

Innerhalb der Westerndorfer Manufaktur ergab des Verhältnis der einzelnen Gruppen ein dem früheren ähnliches Bild (Helenius 60%, Comitalis 30%, Onnriorix 10%); ein zur Gruppe Jasus attributierbares Stück konnten wir zuerst unter den Funden aus der Tiefebene bestimmen.

⁸⁵ Diese Annahme ist auch durch die niedrige Anzahl der Amphorenfunde aus dem 3. Jh. untermauert—vgl. T. BEZECZKY: Roman Amphorae from the Amber Route in Western Pannonia. B.A.R. int. ser.

386, Oxford 1987, 47; DERS.: A borostyánkőút amphoraleletei (Die Amphorenfunde der Bernsteinstraße). ArchÉrt 112–113 (1987–1988) 177.

⁸⁶ PFERDEHIRT, 23 ff.

Pfaffenhofener Sigillaten sind im Barbaricum in verhältnismäßig großer Zahl zu finden; der Anteil dieser Manufaktur liegt höher als an jedem beliebigen Fundort innerhalb der Provinz Pfaffenhofen ist die einzige Fabrik, die — wenn auch nur in außerordentlich geringem Umfang — auch nach 233 noch Waren ins Barbaricum lieferte.

Neben der reliefverzierten Ware ist im Sigillatamaterial — im Gegensatz zur Provinz — die Zahl der glatten Typen unwesentlich. Der Unterschied im Gefäßtypenspektrum zwischen Provinz und benachbarten barbarischen Gebieten (Abb. 29) kann neben den sich in den Eßsitten zeigenden Unterschieden damit erklärt werden, daß bei den außerhalb der Grenzen des Römischen Reiches

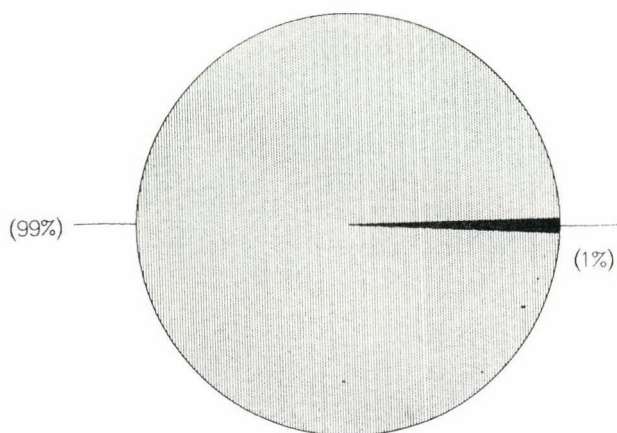


Abb. 28. Anteil der importierten Keramik (schwarze Fläche) im Gesamtmaterial vom Fundort Gyoma 133

lebenden Völkern eher Nachfrage nach verzierten Typen bestand. Im Gegensatz dazu beschaffte sich die Bevölkerung der Provinz einen Teil des für den täglichen Gebrauch bestimmten Geschirrs auch aus Importen. Ähnlich wie im früheren Material sind unter den glatten Typen die Tassen der Form Drag. 33 in der größten Zahl vertreten. Die ihr ähnliche Form Drag. 46 trafen wir früher nicht an, unter den im vergangenen Jahrzehnt aufgenommenen Funden tauchen aber auch solche Exemplare auf. Einen neuen Typ der Rheinzaberner Sigillaten stellen im Barbaricum die Teller der Form Drag. 32 dar; ihr Vorkommen konzentriert sich auf den Nordrand des sarmatischen Siedlungsgebietes.

Wesentliche Voraussetzung für den Import der Sigillaten ins Barbaricum war ein gut organisiertes Handelsnetz. Vermutlich spielten dabei die Geschirrläden von Aquincum, die von den Barbaren an feststehenden (Markt-) Tagen aufgesucht werden durften, eine wichtige Rolle. Ferner könnten sich an der Weiterleitung der Ware auch solche Händler beteiligt haben, die in den weiter von den Reichsgrenzen entfernten Gebieten des Barbaricums tätig waren. Der Handel muß weitgehendst mit der Nachfrage des Barbaricums⁸⁷ bzw. den materiellen Möglichkeiten der Sarmaten und der nördlich von ihnen lebenden Völker gerechnet haben. Vielleicht deshalb weicht das Sigillatenspektrum des Barbaricums so wesentlich sogar von der Warenzusammensetzung ab, die in den der Provinz benachbarten Gebieten zu beobachten ist. Denkbar ist auch, daß — vielleicht gerade in den Grenzstädten — barbarische Händler die Ware, oder zumindest einen Teil davon, von den römischen Händlern erwarben.⁸⁸ Die Warenlieferungen müssen aus der Manufaktur direkt ins Barbaricum gelangt sein, deshalb können wir weder aufgrund der aus den Siedlungen bekannten

⁸⁷ J. KUNOW: *Negotiator et vectura*. Händler und Transport im freien Germanien. Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar. Marburg, Heft 6 (1980) 4. Man kann im Falle des Freien Germaniens

einen Vertrieb durch Zwischenhändler annehmen — s. ebenda 7.

⁸⁸ KUNOW op. cit. 16.

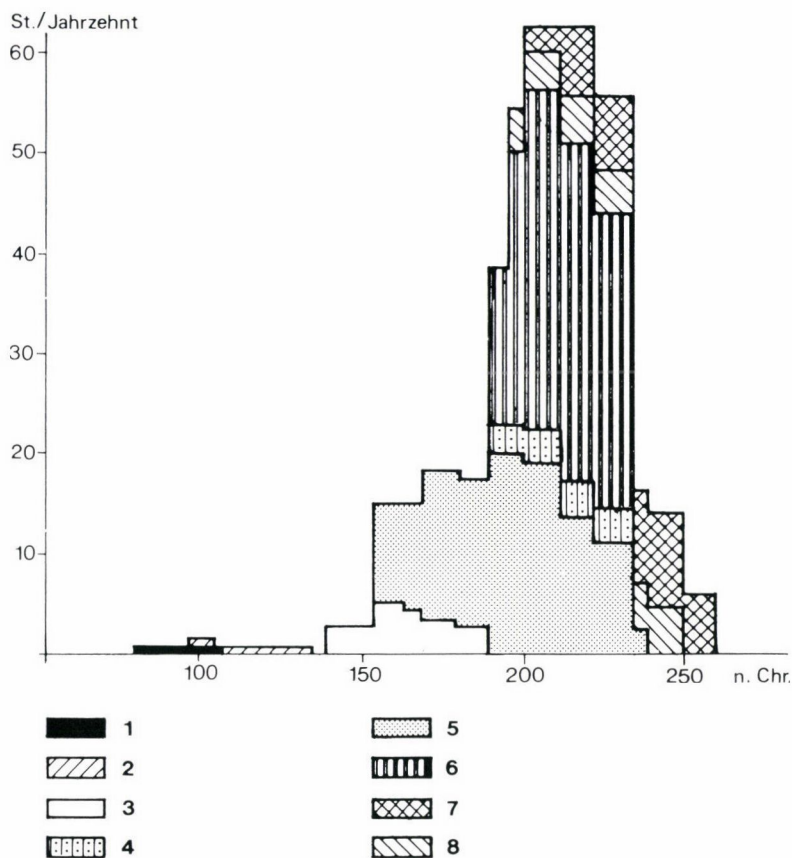


Abb. 29. Sigillata-Umsatz im Ostpannonien benachbarten Barbaricum. 1. Italische Ware, 2. Südgallische Ware, 3. Mittelgallische Ware, 4. Ware aus Rheinzabern, 6. Ware aus Westerdorf, 7. Ware aus Pfaffenhofen, 8. Ware aus Westerdorf oder Pfaffenhofen

Fundkomplexe, noch aufgrund des Inventars der Gräber annehmen, daß zwischen Produktion der Keramik und deren Eintreffen im Barbaricum eine längere Zeit verfließen wäre.

In Anbetracht dessen, daß das Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien weder vom wirtschaftlichen, noch vom politischen oder ethnischen Gesichtspunkt homogen war, haben wir die Entwicklung des Imports jeder territorial-politischen Einheit untersucht. Aufgrund der neueren Interpretation historischer Angaben unterzogen wir die Entwicklung des Umsatzes der in der 76 Stadien breiten Grenzzone — als Gebiet mit spezieller wirtschaftlich-politischer Funktion —, im unmittelbaren Vorfeld des Legionslagers auftauchenden Importkeramik einer gesonderten Prüfung. Dabei konnten wir feststellen, daß die Zahl der Funde bzw. Fundorte in der Grenzzone keine wesentlichen Abweichungen im Vergleich zu entfernteren sarmatischen Gebieten zeigt und nichts auf eine bessere Importversorgung hindeutet, höchstens die größere Anzahl an Pfaffenhofener Sigillaten verweist darauf, daß die Transaktionen im Vorfeld des Limes auch dann eine Fortsetzung fanden (z.B. Mitte des 3. Jh.), als sich die auch die entfernteren Gebiete umfassenden Handelsbeziehungen (Fernhandel) bereits gelockert hatten. Einen größeren Unterschied in der Importversorgung konnten wir allerdings zwischen den sarmatischen Gebieten und den kaiserzeitlichen Siedlungen Nordungarns feststellen. Im Raum Nordostungarn kamen die Sigillaten überwiegend in Siedlungen zum Vorschein:⁸⁹ hier ist die Streuung der Funde am größten. Die bei

⁸⁹ T. KOLNIK: Sigillata in germanischen Gräbern der CSSR. Studien zur römischen Keramik. Vorträge des 13. Int. Kongresses der RCRF in München,

12–15 Sept. 1982. Kallmünz/Opf 1984, 71 ff. früher D. GABLER: Terra sigillata in dem Ostpannonien benachbarten Barbaricum. ActaRCRF 8 (1966) 5–6.

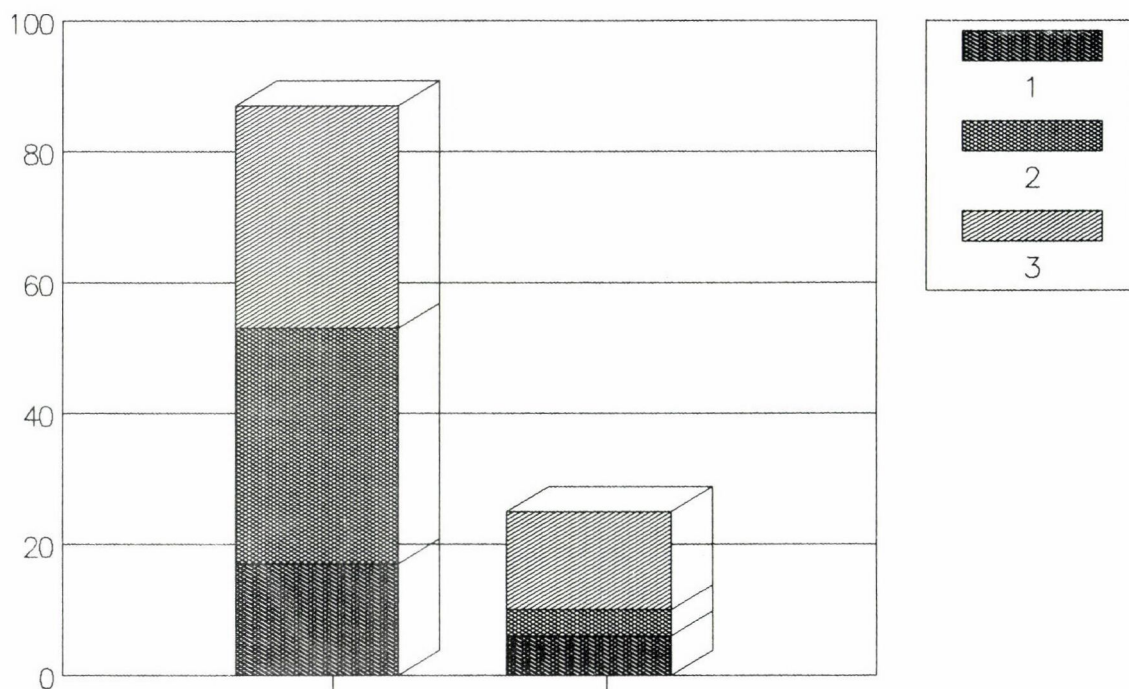


Abb. 30. Gyoma FO 133. Anteil des römischen Importmaterials in den einzelnen Phasen (im Stückzahl). 1. Phase A, 2. Phase B, 3. Gruppe C. Rechts: Anteil der Importkeramik (ohne Sigillaten)

den Sarmaten so häufige Form Drag, 33 ist in diesem Gebiet kaum zu finden, wie überhaupt die glatten Typen. Der Beginn des Imports kann in diesem Gebiet etwas früher angesetzt werden, und doch läßt die bescheidene Menge an Pfaffenhofener Sigillaten den Schluß zu, daß die zur Provinz bestehenden Handelsbeziehungen um die Mitte des 3. Jh. herum schon lockerer gewesen sein müssen und die Beschaffung von Importware auf immer größere Hindernisse stieß.

Unsere Fundorte sind in der überwiegenden Mehrzahl Siedlungen; darunter 111 sarmatische, 8 quadische und 31 sonstige kaiserzeitliche Siedlungen — die Zahl der auch Sigillata-Beigaben beinhaltenden Gräberfelder beträgt auf dem Gebiet der Sarmaten 26, bei den nördlich von ihnen beheimateten Völkern 2. Das Sigillataspektrum der Gräberfelder weicht wesentlich von dem der Siedlungen ab; in die Gräber legte man in den meisten Fällen unverzierte Schüsseln, Tassen; der prozentuelle Anteil dieser Formen erreicht bei den Gräberfeldern fast das Doppelte dessen der Siedlungen. Im Sigillatamaterial der Gräberfelder ist der Anteil der Manufakturen Westerndorf-Pfaffenhofen wesentlich höher als in dem der Siedlungen. Demzufolge wurden die billigeren Warenarten öfter als Beigaben verwendet, schon allein deshalb, weil zum Ende des 2. Jh. bzw. im ersten Drittel des 3. Jh. (aus diesem Zeitraum stammen mehr als 90% der Funde) die Sigillaten keine ängstlich gehüteten Seltenheiten mehr waren.

Im Zuge der Aufarbeitung des sarmatischen Fundmaterials der Siedlung Gyoma nahmen wir auch eine statistische Untersuchung vor, in deren Ergebnis sich herausstellte, daß nur 1% des gesamten Fundmaterials aus römischen Importen stammt. (Abb. 28; Abb. 30) Und doch ist dieser Prozentsatz nicht unbedeutend, wenn man z.B. in Betracht zieht, daß in der zwischen Nevicdunum und Andautonia in der Nähe der Handelsstraße entlang der Sava liegenden Siedlung Drenje im 1.—2. Jh. der aus Sigillaten und dünnwandiger Keramik bestehende Import ebenfalls kaum die 1-Prozent-Grenze erreichte.⁹⁰ Dem kann natürlich die Importware-Versorgung der Li-

⁹⁰ Z. ŠKOBERNE in: Drenje-Research results 1980 — 1985. Publikacije Muzeja u Brdovcu. vol. I. Brdovec

1987, 59 über den niedrigen Anteil der importierten Keramik in den Siedlungen der Urbevölkerung sich

meskastellen gegenübergestellt werden, die im Falle des Lagers von Ács-Vaspuszta 26,7 % betrug (Terra Sigillata, Terra Sigillata Chiara, raetische Ware und Amphoren). Dieser hohe prozentuelle Anteil deckt sich mit den Angaben zahlreicher britannischer, germanischer⁹¹ und pannonischer Lager,⁹² was beweist, daß der hohe Importanteil in Ács-Vaspuszta (Ad Statuas) nicht zufällig, kein Einzelfall ist, sondern — zumindest im Bereich des Limes — repräsentativen Wert besitzt.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

- CZYSZ = W. CZYSZ; Der Sigillata-Geschirrfund von Cambodunum-Kempton, Ein Beitrag zur Technologie und Handelskunde mittelkaiserzeitlicher Keramik. BRGK 63 (1982) 282–348.
- FÖLZER = E. FÖLZER; Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen. 1913.
- GABLER (1976) = D. GABLER; Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules Villa in Aquincum. ActaArchHung 28 (1976) 3–77.
- GABLER (1978) = D. GABLER; Die Sigillaten von Pfaffenhofen in Pannonien. ActaArchHung 30 (1978) 77–147.
- GABLER-VADAY = D. GABLER—A. H. VADAY; Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. Fontes ArchHung. Budapest 1986.
- HEFNER = J. v. HEFNER; Die römische Töpferei in Westerndorf. Oberbayerisches Archiv 22 (1863) 1–96.
- KARNITSCH (1955) = P. KARNITSCH; Die verzierte Sigillata von Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 3. Linz 1955.
- KARNITSCH (1959) = P. KARNITSCH; Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich). Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 12. Linz 1959.
- KELLNER (1981) = H.-J. KELLNER; Bildstempel von Westerndorf. Comitialis und Iassus. BVbl 46 (1981) 121–189.
- KISS = K. KISS; A westerndorfi terra szigillata gyár mesterei és kronológiája. ArchÉrt ser. 3, 7–9 (1946–1948) 216–
- KUZMOVÁ—ROTH = K. KUZMOVÁ—P. ROTH; Terra sigillata v barbariku nálezy z germánských sídlisk a pohrebisk na uzemi Slovenska (Terra sigillata im Barbaricum aus germanischen Siedlungen und Gräberfeldern im Gebiet der Slowakei) Mat. Arch. Slov. IX. Arch ústav SAV. Nitra 1988.
- LUD. = W. LUDOWICI; Stempelnamen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegelstempel, Formen von Sigillaten und anderen Gefäßen aus meinen Ausgrabungen in Rheinabern 1901–1914. Jochgrim 1927.
- MRT = D. JANKOVICH—J. MAKAY—B. SZÓKE; Békés Megye Régészeti Topográfiája 2. Magyarország Régészeti Topográfiája 8. Budapest 1989.
- NIEDERBIEBER = F. OELMANN; Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur röm.-germ. Keramik I. Frankfurt a. Main 1914.
- OSW. = F. OSWALD; Index of Figure Types on Terra sigillata "Samian" Ware. Liverpool 1936–1937 rep. London 1964.
- OSWALD—PRYCE = F. OSWALD—T. D. PRYCE; An Introduction to the Study of Terra sigillata. London 1920.

D. GABLER: Aspects of the development of Late Iron Age settlements in Transdanubia into the Roman period. in: Studies in Iron Age of Hungary. B.A.R. int. ser. 144, Oxford 1982-im Gegenteil »sites with high percentage of fine pottery are not all one class of important site, but include small rural settlements — vgl. K. GREENE in I. HODDER—C. ORTON: Spatial analysis in Archaeology. Cambridge 1976, 26–27.

⁹¹ Vgl. D. GABLER: The Roman Fort at Ács-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian limes. B.A.R. int. ser. 531, Oxford 1989, 578; in Britannien—vgl. B. CUNLIFFE: Excavations at Fishbourne 1961–1969. Reports of the Society of Antiquaries of London 26, Leeds 1971, 251; M. FULFORD: Economic interdependence among urban communities of the Roman Mediterranean. World Archaeology 19 (1987) 58–75 Germanien vgl. PFERDEHIRT 145–146.

⁹² Der Anteil der importierten Keramik bzw. der einheimischen Ware weist ähnlichen Wert auch im Material des Schutthügels des carnuntinischen Le-

gionslagers auf—vgl. M. GRÜNEWALD; Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer). RLiÖ 32, Wien 1983, 51.

Für die neuesten Funde aus dem Komitat Pest sind wir Zs. Miklós, K. Kővári, J. Kvassay, I. Torma und I. Dinnyés zu Dank verpflichtet. Die Sigillaten aus dem Komitat Szabolcs-Szatmár kennen wir durch die Hilfe von E. Istvánovics die aus dem Komitat Bács-Kiskun durch V. Kulcsár und P. Biczó, die Keramik aus der Grabung von Nyékládháza durch E. Lovász, die von Csobaj durch M. Hellenbrandt möchten wir uns bei all diesen Kollegen für ihre Hilfe bedanken. Das Fundmaterial aus dem Komitat Békés stammt von den Geländebegehungen, die im Rahmen des großen Unternehmens der Erstellung der »Archäologischen Topographie Ungarns« durchgeführt wurden. Die meisten Geländebegehungen wurden von je einer Arbeitsgemeinschaft geleistet; J. Makay, D. Jankovich, J. Szabó.

- Pf. = H.-J. KELLNER; Die Sigillata Töpferei in Pfaffenhofen am Inn und ihr Formenschatz. *Germania* 42 (1964) 80—91, die mit Pf. bezeichneten Typen finden sich dort in Tab. I. S. 86.
- PFERDEHIRT = B. PFERDEHIRT; Die Keramik des Kastells Holzhausen. *Limesforschungen* 16. Berlin 1976.
- Pons Aeni* (1969) = R. CHRISTLEIN—H.-J. KELLNER; Die Ausgrabungen 1967 in Pons Aeni. *BVbl* 34 (1969) 76—161.
- Pons Aeni* (1976) = R. CHRISTLEIN—W. CZYSZ—J. GARBSCH—H.-J. KELLNER—P. SCHRÖTER; Die Ausgrabungen 1969—1974 in Pons Aeni. *BVbl* 41 (1976) 1—106.
- Ri—Fi* = H. RICKEN—CH. FISCHER; Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. *Materialien zur röm.-germ. Keramik* 7. Bonn 1963.
- Ri-Lud.* = W. LUDOWICI; Katalog Rheinzabern VI. *Tafelband* bearbeitet von H. Ricken. Darmstadt 1942.
- ROGERS = G. B. ROGERS; *Potteries sigillées de la Gaule centrale I- Les motifs non figurés. XXVIII^e suppl. a "Gallia".* Paris 1974.
- RUPRECHTSBERGER = E. M. RUPRECHTSBERGER; Terra sigillata aus dem Enns-Museum 2. Kerbschnitt und Barbotine-Sigillata, unverzierte Sigillata, Töpferstempel und Ritzinschriften. *Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich* I. 7. Linz 1980.
- STREITBERG = G. STREITBERG; Namenstempel und Stempelmarken Westerndorfer Sigillatatöpfer. *BVbl* 38 (1973) 132—153.
- WALKE = N. WALKE; Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. *Limesforschungen* 3. Berlin 1965.
- Westerndorf I* = H.-J. KELLNER; Zur Sigillata Töpferei von Westerndorf I. *BVbl* 26 (1961) 165—203.
- Westerndorf II* = H.-J. KELLNER; Die keramischen Funde aus den Grabungen der „Römersektion“ in und bei Westerndorf. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf II. Das bayerische Inn-Oberland 33 (1963) 5—50.

ZUR STATISTISCHEN AUSWERTUNG VON KERAMIK AUS
SIEDLUNGSOBJEKTEN

VORBEMERKUNG*

Im nordwestlichen Stadtteil von Sopron haben wir 1973 an der Stelle des als »Krautacker« bekannten Fundortes die Erschließung der eisenzeitlichen Siedlung in Form einer Rettungsgrabung begonnen.¹ Die Bauarbeiten im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen Wohnsiedlung »Jerevan« machten eine Planierung des Terrains notwendig, die die ehemalige Oberfläche, d. h. die Humusschicht, und damit auch die Gelniveaus, zerstört hat. Bei der Grabung im Jahre 1979 hatten wir jedoch in einigen Fällen noch die Möglichkeit, die Strukturen der betroffenen Gruben schon ab der Humusschicht verfolgen zu können. Unabhängig davon haben sowohl unsere stratigraphischen Beobachtungen bei der Freilegung der einzelnen Objekte mittels Schnitten als auch die durch Halbierung oder Vierteilung gewonnenen Profile eindeutig bewiesen (was auch durch naturwissenschaftliche Untersuchungen bestätigt werden konnte), daß weder die Aufschüttung der Häuser noch die der Gruben homogen sind.²

Die Entstehung der nicht einmal sehr komplizierten Schichtenfolge hängt einerseits mit der unterschiedlichen Funktion der Objekte während der tatsächlichen Belegungszeit oder mit Umbauten bzw. Erneuerungen zusammen, andererseits mit Ereignissen, die während der nachfolgenden Zeit eintraten. Solche Erscheinungen haben uns nochmals veranlaßt, unsere Ergebnisse zu überdenken, wobei wir jedoch trotz des sorgfältigen Grabungsverfahrens keine zuverlässigen stratigraphischen Beobachtungen machen konnten. Dabei war es uns voll bewußt, daß nur eine ganz geringe Anzahl aus den mehreren hundert Befunden zu einer einzigen Zerstörungsschicht gehören und somit das originale Inventar von Häusern, Wirtschaftsgebäuden, Werkstätten und Vorratsgruben usw. widerspiegeln konnte.³ Mit diesem Problem wurden wir sowohl bei dem Über-

* Die hier vorgelegte Untersuchung ist eine Gemeinschaftsarbeit der beiden Autoren, wobei die Grabung selbst unter der Leitung von ELISABETH JEREM stand, die auch für die Endfassung des Berichtes verantwortlich zeichnet, während die mathematischen Untersuchungsverfahren von Péter Somogyi am Terrain entwickelt und durchgeführt und in der Folge computermäßig bearbeitet wurden. Die Tierknochen wurden von László Bartosiewicz bestimmt und ausgewertet.

¹ Forschungsgeschichte des Fundortes und der Ausgrabungen mit weiterführender Literatur: JEREM et al. (1984) 141—143. Die Siedlungsgrabung wurde in den Jahren 1986—88 in einer Entfernung von 200—250 m nordwestlich von dem früher erforschten Gräberfeld fortgesetzt. Damit hat die ausgegrabene Fläche die Größe von 2 ha erreicht, die Zahl der Objekte beträgt zur Zeit 385. Siehe Ausgrabungsberichte in ArchÉrt 114—115 (1987—1988) 263., RégFüz Ser. 1. 40 (1987) 25; 41 (1988) 18—19.

² Unser in zwei Teilen erschienener Aufsatz JEREM et al. (1984), (1985) hatte das Ziel die archäologischen und stratigraphischen Untersuchungen durch Beobachtungen der Malakologie, Mikrofauna, Paläo-

botanik und Zoologie zu ergänzen. Die vollständige Auswertung der Ergebnisse hat es uns ermöglicht, die »Geschichte« der einzelnen Objekte (primäre Funktion, Belegungsdauer, Zerstörungsprozeß, Nachleben) zu rekonstruieren. Dadurch waren wir in der Lage auch solche Fragen zu beantworten, die wir sonst nur hypothetisch hätten behandeln können. Auf diese Weise konnten unsere Vermutungen jedoch nachgewiesen werden. (z. B.: Der Einfluß der klimatischen Veränderungen, der Charakter der Auffüllung, die Rolle der Umweltfaktoren).

³ Dies ist das sog. Problem der primären und sekundären Füllungsschichten, mit dem bei den Siedlungsgrabungen, besonders bei den Gruben, konfrontiert werden. Mit dieser Problematik beschäftigt sich auch die Experimentelle Archaeologie. H. C. BOWEN—P. D. WOOD: Experimental storage of corn underground and its implication for Iron Age Settlement. BIAL (Bull. of the Inst. of Arch. London) 7 (1967) 1—14., P. J. REYNOLDS: Experimental Iron Age Storage Pits: An Interim Report. PPS 40 (1974) 118—131., DERS.: Iron-Age Farm. The Butser Experiment. London, 1979, GEBERS—LÜTH (1984) 107 ff.

blick über das ganze Fundspektrum als auch bei den Restaurierungsarbeiten wiederholt konfrontiert, weil die diversen Gefäße, wenn auch im allgemeinen ergänzbar oder rekonstruierbar, in sehr unterschiedlicher Verfassung (z. B. schon defekt) in die Grube gelangt und in sehr verschiedenen Quantitäten von Fragmenten dort verteilt wurden.

Wir konnten zwar schon vorher feststellen, daß die Plazierung der Bruchstücke innerhalb der Aufschüttung sowie ihre Verteilung nach der Größe wichtige Aufschlüsse lieferten; aber es war erst möglich, die Befunde richtig zu verstehen und zu interpretieren, nachdem das im folgenden beschriebene Probeverfahren uns den Schlüssel dazu geliefert hatte.

Wir möchten schon hier in der Einleitung darauf aufmerksam machen, daß die im folgenden aufgeworfenen Gedanken grundsätzliche und aktuellste Fragen der modernen Archäologie berühren, weil sie sowohl die methodischen Probleme der Ausgrabung (die bis heute als wichtigste und unentbehrliche Quelle zu betrachten ist) als auch die Deutung der Befunde betreffen.⁴

Natürlich kann die Analyse eines einzigen Objektes nur als ein Modell betrachtet werden, auch wenn sich das Objekt wegen seiner Größe, Struktur und seiner chronologischen Zuordnung als glücklich gewählt herausgestellt hat.

Wir hegen jedoch die Hoffnung, daß unser Verfahren und die daraus erzielbaren Schlußfolgerungen auf alle Gebiete der archäologischen Tätigkeit, besonders aber bei Siedlungsgrabungen Anwendung finden können.⁵

EINLEITUNG

In die Erde eingetiefte Siedlungsobjekte (Vorrats-, Abfalls- und Hausgruben) werden, wenn sie keine sichtbaren Einfüllungsschichten aufweisen, von den Archäologen als geschlossene Fundeinheiten betrachtet und die Funde aus ihnen chronologisch gleichgesetzt.

Abhängig von den Zeit- und Kostenfaktoren, von der Größe des Objektes bzw. von der Anzahl der Funde gibt es in der Praxis mehrere Freilegungstechniken und dadurch bestimmte Aufzeichnungsarten:

1. Freilegung eines Objektes, ohne Beachtung der Schichtenfolge und Fundpositionen.
2. »Schnittmethode«: Durch eine vertikale (Halbierung oder Viertelung eines Objektes) und horizontale Grabungstechnik (Anlegen von Plana) können vor allem Einfüllungsschichten von Objekten und die Verteilung des Fundmaterials erfaßt werden.
3. »Quadrantenmethode«: Das Anlegen eines Quadrantennetzes (auch unterschiedlicher Größe) erweist sich als besonders nützlich, wenn die Bodenverhältnisse weder genaue Konturen, noch Schichten der Objekte erkennen lassen. Da die Erkennbarkeit der Einfüllungsschichten durch die vorgegebenen Bodenverhältnisse bedingt ist, kann die Einphasigkeit auch bei »scheinbar fehlenden« Schichten noch nicht bewiesen werden. In solchen Fällen bedarf es zur Klärung anderer Methoden.

Ein Mittel dazu wäre der Vergleich der Typen aus dem Objekt. Es ist dies ein oft verwendetes Verfahren, das aber seine Grenzen hat. Mit seiner Hilfe können nämlich nur solche Einfüllungsphasen bestimmt werden, die auch typochronologisch unterschiedlich sind. Die Phasen, die zur gleichen typochronologischen Einheit gehören oder keine chronologisch sensitiven Funde

⁴ Neben den theoretischen Richtungen der »New Archaeology« oder den Reaktionen darauf, hat in den letzten Jahren die Bedeutung der grundlegenden Informationen, was die archäologischen Fundstellen und die Umwelteinflüsse betrifft, stark zugenommen. Über die Interpretation und Aufgabe der »Contextual Archaeology«: K. W. BUTZER: *Archaeology as human ecology: Method and theory for a contextual approach*. Cambridge, 1982. Da hier keine neue zusammenfassende Arbeit über Grabungstechnik und Methodik zur

Verfügung steht, müssen wir auf das Handbuch von P. BARKER: *Techniques of Archaeological Excavation*. London, 1977. zurückgreifen, bzw. auf die diesbezüglichen methodischen Einführungen in den Publikationen der größeren Siedlungsgrabungen.

⁵ Es ist dies der Grund dafür, daß wir im folgenden bemüht sind, zu Feststellungen zu gelangen, die eine über den speziellen Fall hinaus reichende Allgemeingültigkeit beanspruchen können.

aufweisen, bleiben weiterhin unerkannt. Umgekehrt steht aber fest, daß jede festgestellte innere Struktur eines Objektes die bereits etablierte chronologische Reihe auf einer Fundstelle bzw. in einer archäologischen Epoche verfeinern könnte.

Eine andere Möglichkeit, Schlüsse auf die innere Struktur zu ziehen, ist die räumliche Analyse (spatial analysis) der Funde innerhalb des Objektes. Um eine solche Analyse durchführen zu können, muß man die Position jedes Fundstückes aus dem freigelegten Objekt mit entsprechender Genauigkeit aufzeichnen.⁶

Die oben besprochenen, am meisten verwendeten Grabungsmethoden liefern zu grobe Positionsdaten, um richtige Schlüsse auf die innere Struktur zu erlauben. Sie können sogar zu irrtümlichen Feststellungen führen.⁷ Die einzige Möglichkeit, Fehlschlüsse zu vermeiden, ist die Aufzeichnung der genauen Position jedes Fundstückes.⁸

Bei unserer Arbeit handelt es sich um ein Experiment, das die Freilegung eines Objektes mit der an diesen konkreten Fall adaptierten Décapage-Technik und die Auswertung der so gewonnenen Informationen zum Gegenstand hat. In Kenntnis des Aufwandes und der Ergebnisse kann bestimmt werden, ob die Verwendung der Methode überhaupt sinnvoll ist und im positiven Fall, unter welchen Bedingungen und in welchem Maße.⁹

DIE FREILEGUNG

Im Jahre 1983 hatten wir die Möglichkeit, das Objekt 334 in der eisenzeitlichen Siedlung von Sopron-Krautacker so freizulegen, daß die Position der Fundstücke genau aufgezeichnet werden konnte.¹⁰

Auf dieser Fundstelle sind die in die gelbe Lösschicht eingegrabenen Siedlungsobjekte mit schwarzem oder dunkelbraunem, humushaltigem Erdreich angefüllt, daß aus der oberhalb des Lössbodens liegenden Humusschicht stammt. Die Verfüllung der Objekte zeigt, daß der Aushub (lehmhaltiger Lössboden) sich nicht in Objektnähe befand sowie, daß sich die Farbe der Erde von der oberen, heutigen Humusschicht nicht unterscheidet. Dadurch läßt sich der ehemalige Begehungshorizont der Siedlung nur annähernd bestimmen und auch die genauen Objektkonturen können erst beim Erreichen des Lössbodens bestimmt werden.

Daraus folgt, daß sichtbare Einfüllungsschichten in den freigelegten Objekten der Siedlung nur selten beobachtet werden können. Dieser Umstand veranlaßte uns, die innere Struktur eines Objektes mittels der räumlichen Analyse der in seinem Bereich gefundenen Gegenstände zu bestimmen.

Bei der Auswahl des Objektes hielten wir uns die folgenden Faktoren vor Augen:

1. Das Objekt durfte weder zu groß noch zu klein sein, da in solchem Fall diese Art der Freilegung entweder aus Zeitmangel nicht durchgeführt werden oder die Anzahl der freigelegten Fundstücke für eine statistische Auswertung nicht ausreichend sein kann.

⁶ HODDER—ORTON (1976) 30—52. Es wird hier die Methode der Fundaufnahme und der Auswertung besprochen. Die Autoren befassen sich nur mit der Bestimmung der Fundverteilung in einem Areal.

⁷ P. CRUMMY—R. TERRY: Seriation problems in urban archaeology. In: Pottery and the Archaeologist (Hrsg. M. Millett) Institute of Archaeology, London Occasional Publication Nr. 4. (1979) 49—50.

⁸ Décapage-Technik: Aufwendige Methode der Fundpositionsaufnahme, deren Rentabilität noch nicht ganz erwiesen ist. Findet vor allem auf paläo- und mesolithischen Grabungen Anwendung, um die räumliche Streuung zusammengehöriger Fundstücke zu beurteilen.

⁹ Die Idee zur Entwicklung dieses Verfahrens haben wir bei HODDER—ORTON (1976) 30—52. Point pattern analysis, 174—183. Spatial autocorrelation, gefunden. Dort wird allerdings nur mit zwei Dimensionen gearbeitet und die Zusammengehörigkeit der Bruchstücke außer Acht gelassen. J. FORSTER: The Iron Age Moulds from Gussage All Saints. BM Occ. Paper London, Nr. 12. (1980) hat versucht die Zusammengehörigkeit der aus den verschiedenen Schichten einer Abfallgrube stammenden Bruchstücke visuell darzustellen.

¹⁰ S. Anm. 1. und Ausgrabungsberichte in ArchÉrt 111 (1984) 261—262. und RégFüz Ser. 1. 37 (1984) 25—26.

2. Schon beim Abtragen der Humusschicht wurden viele zusammenpassende Keramikbruchstücke aus der obersten Schicht des Objektes freigelegt.

3. Beim Abtragen der Humusschicht kamen ausgebrannte Lehmstücke zum Vorschein, die in der süd-südöstlichen Ecke des Objektes einen massiven Block bildeten. Dies deutete darauf hin, daß in diesem Fall sich auch sichtbare Schichten im Objekt befinden könnten, was eine gute Kontrolle der durch die räumliche Analyse gewonnenen Ergebnisse erlauben würde.

Das aus der Humusschicht freigelegte Material wurde, wegen der erwähnten Bodenverhältnisse auf der Fundstelle, ohne Positionsangaben aufgenommen. Dies bedeutet einen Informationsverlust hinsichtlich der Analyse, da 261 Keramikstücke (23,51% der Gesamtzahl) dieser Schicht entstammen. Bei ihnen gab es nur ein Aufzeichnungskriterium, nämlich, ob sie inner- oder außerhalb der ausgebrannten Lehmschicht freigelegt wurden.

Erst bei der weiteren Freilegung des Objektes, als sein Grundriß im gelben Lößboden schon gut sichtbar wurde, wurde erwogen, die Décapage-Methode zu verwenden, mit deren Hilfe die Fundposition innerhalb eines Objektes immer rekonstruiert werden kann. In diesem Fall konnte die klassische Décapage-Methode, bei der die Lage der Funde von Oberfläche zu Oberfläche nicht nur gemessen, sondern auch gezeichnet oder photographiert wird, nicht angewandt werden, da dies die Freilegungszeit beträchtlich verlängert hätte, ohne mehr Informationen zu bieten.

Es wurde auch der Vorgang des Verfahrens verändert. Es wurden nämlich nicht alle Quadrate (mit einer Dimension von 1×1 m) gleichzeitig freigelegt, sondern nur eines oder zwei (abhängig von der Zahl der Mitarbeiter), diese aber dann bis zur Sohle des Objektes. Wenn in einem Quadrat schon 10–15 Funde freigelegt wurden, wurde immer zuerst ihre Position eingemessen, und erst dann wurden sie aus dem Objekt entfernt, numeriert und eingepackt. Die Keramik und die Knochen wurden getrennt dokumentiert und verpackt. Beim Messen wurden immer die relativen Positionen (Raumkoordinaten x , y , z) in dem Quadrat ermittelt, aus welchen die absolute Lage im Objekt leicht berechnet werden konnte. Alle Sondererscheinungen im Objekt (zum Beispiel die ausgebrannte Lehmschicht) wurden entsprechend der feldarchäologischen Grabungstechnik freigelegt und dokumentiert.

Diese Art der Freilegung, inklusive Dokumentation, beanspruchte 12 Arbeitstage, was im Vergleich zu der herkömmlichen Freilegung eines gleichen Objektes (2–4 Arbeitstage) wesentlich mehr ausmacht, aber noch realisierbar ist.

Das freigelegte Fundmaterial wurde ins Archäologische Institut der UAW in Budapest zur weiteren Bearbeitung gebracht.

VORBEREITUNG DES FUNDMATERIALS, DATENAUFNAHME

Auch das Waschen des Fundmaterials beanspruchte mehr Zeit, da auf die Numerierung innerhalb eines Quadrates geachtet werden mußte. Dann folgte die Durchnumerierung, wobei die separaten Nummernkreise pro Quadrat einem einheitlichen objektbezogenen Nummernkreis zugeordnet wurden.

Während der Durchnumerierung wurden zusätzliche Angaben von jedem Keramikstück aufgenommen, die bei statistischen Auswertungen gebraucht werden können:

1. Die Oberfläche und Stärke.¹¹
2. Die Art des Fragmentes (Boden, Seite, Schulter, Rand, Henkel).

¹¹ Es gibt eine Anzahl von Methoden, um die Menge der freigelegten Gefäßbruchstücke zu messen. Ihre Zusammenfassung mit Literatur siehe ORTON (1975) 30–31; ORTON (1982) 1–2. Alle Meßmethoden (Zahl, Gewicht, korrigiertes Gewicht, Oberfläche der

Scherben) richten sich danach, den ursprünglichen Gefäßbestand zu schätzen und dadurch den Vergleich der Häufigkeit von verschiedenen Gefäßtypen zu ermöglichen. Beim Messen der Oberflächen haben wir die von B. HULTHEN: On choice of element for deter-

3. Der Typ des Gefäßes, sofern es bestimmbar war.
4. Die Farbe.
5. Eventuelle Herstellung aus Graphitton.
6. Spuren von Sekundärbrand.

Das Knochenmaterial wurde in diese statistische Auswertung nicht einbezogen.

Aus dem so vorbereiteten Keramikmaterial wurden die zusammengehörenden Gefäßstücke ausgewählt und restauriert.¹² Die zusammengehörenden Stücke erhielten eine gemeinsame Nummer, die »Gefäßnummer«. Schon ab zwei Zusammenpassenden Stücken wurde eine neue Gefäßnummer angelegt, (»logisches Gefäß«). Es wurden 31 Einheiten (Gefäße) aus dem Objekt 334 abgesondert.

Diese Art der Vorbereitung verlangte 10 Arbeitstage mehr als ein herkömmliches Verfahren. Da bei der Bewertung auch die Verwendung eines Computers vorgesehen war, nahm die Datenerfassung weitere 2 Arbeitstage in Anspruch.

DIE STATISTISCHE AUSWERTUNG BESTIMMUNG DER INNEREN STRUKTUR DES OBJEKTES

Die Bestimmung der inneren Struktur (Einfüllungsphasen) eines Objektes ermöglicht die folgende theoretische Überlegung: Es kann wohl angenommen werden, daß Keramikbruchstücke, die zu ein und demselben Gefäß gehören, gleichzeitig in eine Grube gelangten. In Kenntnis ihrer Position kann man die von ihnen besetzten Bereiche (ihre räumliche Streuung) im Objekt bestimmen, die die jeweilige Phase des Einfüllungsprozesses darstellen. Es versteht sich von selbst, daß die Bestimmung dieser Bereiche um so genauer sein kann, je größer die Anzahl der zu einem Gefäß gehörenden Keramikstücke aus dem Objekt ist.¹³

Wenn A und B zwei Bereiche sind, die durch die räumliche Streuung der Bruchstücke zweier Gefäße in einem Objekt bestimmt wurden, dann können die folgenden Relationen zwischen ihnen bestehen:

1. Wenn es solche Keramikbruchstücke (Elemente) von A bzw. von B gibt, die im Bereich des anderen liegen das heißt, wenn Elemente von A und B in einem Cluster anfallen, besteht die Relation »gleich« zwischen A und B. Dies bedeutet, daß die Bruchstücke der Gefäße in Relation »gleich« zu derselben Einfüllungsphase gehören. (*Abb. 1a.*)

2. Wenn die Elemente von A und B nicht in einem Cluster anfallen, aber sie sich in ihrer vertikalen Projektion überlappen, dann kann man von einer Relation »größer« bzw. »kleiner« sprechen, abhängig davon, von welchem Bereich aus die Relation betrachtet wird. Auf jeden Fall handelt es sich hier um eine Relation »nicht gleich«. Dies bedeutet, daß die Bruchstücke der Gefäße in Relation »nicht gleich« zu verschiedenen Einfüllungsphasen gehören (*Abb. 1b.*)

mination of quantity of pottery. Norwegian Archaeological Review. Vol. 7, 1 (1974) 1–15. vorgeschlagene Methode mit der Änderung angewendet, daß der Raumumfang direkt gemessen und nicht aus Gewicht und spezifischem Gewicht ermittelt wurde.

¹² Hier möchten wir für diese Arbeit Lucia Glattfelder, der Restauratorin des Archäologischen Institutes der UAW, unseren Dank aussprechen. Weiterhin gilt unser Dank Gyula Tóth, der bei der Freilegung des Objektes mitwirkte.

¹³ Wie es uns aus der bekannten Literatur ersichtlich ist, wurde das Keramikmaterial aus einem

geschlossenen Objekt nicht untersucht. Orton ist sogar der Meinung, daß eine solche Auswertung nicht brauchbar ist. ORTON (1975) 30. Es wird der Vergleich von verschiedenen Objekten bevorzugt, z. B. M. MILLETT: An approach to the functional interpretation of pottery. In: Pottery and the Archaeologist (Hrsg. M. Millett) Institute of Archaeology London, Occasional Publication Nr. 4. (1979) 35–48; G. R. LOCK: Computer assisted seriation of the pits at Danebury Hillfort. Science and Archaeology 25 (1983) 3–8.

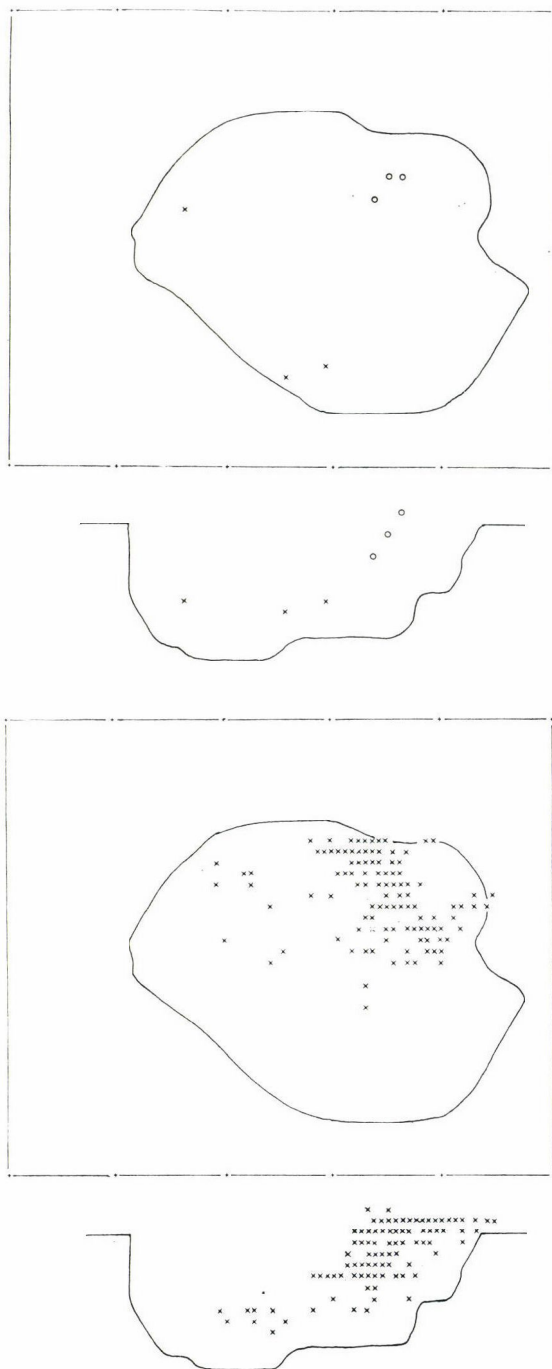


Abb. 1a. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Die Lage des Gefäßes Nr. 20 im Verhältnis zum Gefäß Nr. 10; Relation gleich

Abb. 1b. Die Lage des Gefäßes Nr. 13 im Verhältnis zum Gefäß Nr. 11; Relation nicht gleich

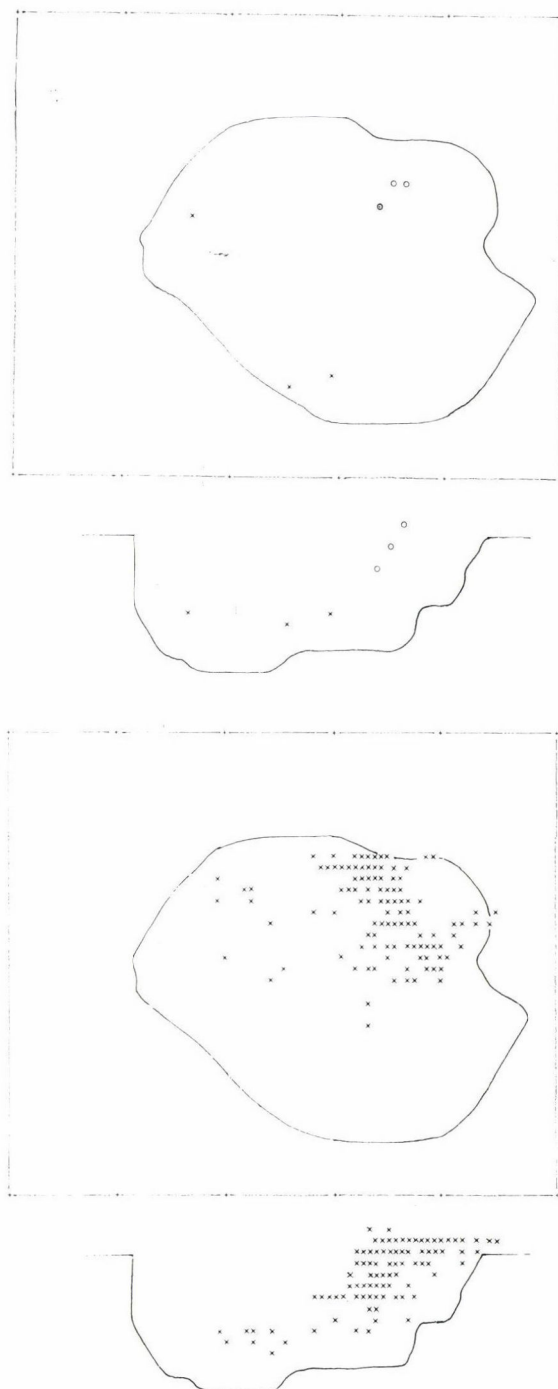


Abb. 2a Sopron-Krautacker, Objekt 334. Die Lage des Gefäßes Nr. 26 im Verhältnis zum Gefäß Nr. 10; Relation unbestimmbar

Abb. 2b Verteilung der sekundär gebrannten Scherben innerhalb der Zerstörungsschicht

3. Wenn die Elemente von A und B weder in einen Cluster fallen noch sich in ihrer vertikalen Projektion überlappen, geht es um eine unbestimmbare Relation. Dies bedeutet, daß die Bereiche A und B, die in unbestimmbarer Relation zueinander stehen, sowohl zu der gleichen Phase, als zu verschiedenen Phasen der Einfüllung gehören können (*Abb. 2a*).

Diese Relationen bestimmen Gruppen unter den Bereichen. Die Bereiche, die zu allen anderen Bereichen in einer unbestimmbaren Relation stehen, müssen außer Acht gelassen werden. Die Bereiche, die in Relation »gleich« zueinander stehen, bilden eine Gruppe. Wenn mehrere solche Gruppen existieren, dann sind sie schon durch die Relation »nicht gleich« untereinander geordnet. Diese Ordnung ergibt dann die wohl existierenden, aber unsichtbaren Einfüllungsphasen im Objekt.

Wenn das Ergebnis nur eine Gruppe ist, dann bedeutet dies entweder, daß das Objekt in einer Phase zugeschüttet wurde, oder daß man während des Einfüllens mit diversen Störungen rechnen muß. Worum es letzten Endes geht, ist durch eine weitere Untersuchung des Fundmaterials (wie sich die Funde im Objekt verteilen und welche Verteilung der Bruchstückgröße sie aufweisen) zu bestimmen.

Was das Umsetzen dieser Theorie in die Praxis betrifft, wäre es das beste, wenn die oben besprochene Prozedur vollkommen automatisch ablaufen würde und die Bereichsgruppen als Resultat zur Verfügung stehen würden. Untersuchungen in diese Richtung zeigen, daß die Bestimmung der Relationen bzw. die Gruppenbildung mit entsprechenden statistischen Mitteln, z. B. mit Clusteranalyse, ausführbar sind.¹⁴ Mit entsprechenden Geräten (graphischer Bildschirm und Drucker) kann die gegenseitige Lage der Bereiche im Objekt gut veranschaulicht und so die Richtigkeit der durch das objektive Verfahren erhaltenen Ergebnisse kontrolliert werden.

Da solche Hilfsmittel nicht zur Verfügung standen, konnte der Computer nur zu der Kartierung der 31 Bereiche verwendet werden. Die Relationen bzw. die Gruppen wurden dann durch den subjektiven Vergleich der Streuung jedes Bereichs mit der anderen Bereiche bestimmt. Dies war ein langwieriges Verfahren (406 Vergleiche), was in der Zukunft durch den Einsatz der erwähnten Mittel ersetzt werden muß. Neben dem Zeitgewinn würde es auch die Beschränkung der Subjektivität bei der Rekonstruktion der inneren Struktur bedeuten.

DIE KARTIERUNG DER BEREICHE UND IHRE AUSWERTUNG

In Ermangelung graphischer Geräte konnte die Verbreitung der zu einem Gefäß gehörenden Bruchstücke aus dem Objekt 334 axonometrisch nicht dargestellt werden. Nur eine Sicht von oben und eine entlang eines ausgewählten Profils konnten veranschaulicht werden. Dazu kam noch, daß die Position der Bruchstücke nicht mit der Genauigkeit der aufgenommenen Daten (bis zu einem Zentimeter) dargestellt werden konnten. Wegen des physischen Parameters des Druckers bedeutet eine Einheit auf der X-Achse 6,25 cm, auf der Y-Achse 10 cm und auf der Z-Achse 5 cm. Dies bedeutet einerseits eine verzerrte Darstellung des Objektes, was aber die gegenseitige Lage der Bereiche nicht beeinflußt. Befinden sich andererseits mehrere Bruchstücke in dem Raum mit der erwähnten Dimension, erscheint dies trotzdem nur einmal auf der Kartierung. Es hat aber nur eine geringe Auswirkung auf die Auswertung, weil die Bruchstücke in der Wirklichkeit keine Punkte, sondern Körper mit verschiedener Ausdehnung sind; daher können die Stücke, deren Mittelpunkt in demselben Raum von $6,25 \times 10 \times 5$ cm liegt, als eine Einheit betrachtet werden.

Nach der Restaurierung ergaben sich 31 Bereiche aus dem Objekt 334. Sie repräsentieren, ausgenommen Nr. 23 und 28, je ein Gefäß. Die zwei Bruchstücke unter Nr. 23 gehören zu einem

¹⁴ J. E. DORAN—F. R. HODSON: Mathematics and

Computers in Archaeology. Edinburgh, 1975. 173—185.

Webgewicht, Nr. 28 bezeichnet zwei Vorratsgefäße (Sie werden als 28 a und 28 b genannt). Diese wurden deswegen nicht separat geführt, weil nur ein Teil ihrer Bruchstücke sicher voneinander unterschieden werden konnte. Sie stammen sowieso aus dem gleichen Bereich des Objektes (aus der Lehmschicht), was ihre Gleichsetzung in einem logischen Bereich rechtfertigt.

Bei der Kartierung der 31 Bereiche wurden auch ihr Mittelwert und ihre Varianz ermittelt. Es zeigt schon die Kartierung, daß gewisse Bereiche (1, 18, 20, 21, 22, 28) deutliche Gruppen (Clusters) innerhalb des Objektes bilden. Auch ihre Varianzen liegen nahe aneinander (je nach Bereich von 37,90 cm bis 55,68 cm). Die übrigen Bereiche zeigen auch eine Clusterung, obwohl diese wegen der geringen Zahl der Bruchstücke nicht sofort erkennbar ist. Aber ihre ähnlichen, oft niedrigen Varianzwerte lassen sich anders nicht erklären. Wenn die Bereiche mit der größten Varianz betrachtet werden, zeigt es sich, daß die Lage der Bruchstücke einer von der Struktur der Einfüllung bestimmten Ordnung entspricht (Nr. 11, 25, 26, 27) und diese die größeren Varianzwerte verursacht. Daraus folgt, daß die Größe der Varianz in diesem Fall nicht gegen ihre Zusammengehörigkeit spricht.

Diese Art der Verteilung kann aber nur dann entstehen, wenn die Bruchstücke, nachdem sie in die Grube gelangt waren, nicht mehr in ihrer Lage verändert wurden. Jede nachträgliche Störung vermindert nämlich die Wahrscheinlichkeit, daß die ursprünglich zusammengehörenden Scherben nur dort vorkommen, wohin sie in die Grube gelangten.¹⁵

Es war schon während der Freilegung klar, daß es einige Gefäße gibt, die zu der ausgebrannten Lehmschicht gehören. Ob sie tatsächlich aber ausschließlich dieser Schicht angehören, konnte erst die Kartierung beweisen. Die Bruchstücke der Gefäße 1, 20, 21, 22, 28 besetzen ganz klar den gleichen Raum, wo sich die ausgebrannte Lehmschicht befand (*Abb. 2b*).

Wie es ersichtlich ist, liefert schon die einfache Kartierung der Bereiche solche Informationen über die innere Struktur des Objektes, die sonst verloren gegangen wären. (Die Lehmschicht bildet eine Ausnahme, die aber in diesem Fall nur als ein gutes Mittel, die Aussagen der statistischen Auswertung zu kontrollieren, verwendet wird.)

Der nächste Schritt war, die Relationen unter den Bereichen und dadurch die eventuellen Gruppen zu bestimmen. Aus diesem Grund wurden die Bereiche paarweise kartiert und versucht, ihre gegenseitige Lage (ihre Relation) festzustellen. Die paarweise festgestellten Relationen wurden untereinander verglichen, wodurch die Widersprüche, die wegen der Subjektivität und tatsächlichen Ambivalenz unvermeidlich waren, korrigiert bzw. die Relationen neu bestimmt werden konnten.

Das Ergebnis ist, daß drei Gefäßgruppen existieren, die jeweils innerhalb einer Gruppe die Relation »gleich« aufweisen. Anhand der theoretischen Grundlagen bilden diese Gruppen drei Einfüllungsphasen im Objekt, die in der Zeitfolge der Einfüllung besprochen werden.

Gruppe 1: (*Abb. 3 und 6*) Die Gefäße 2, 8, 11, 23, 24, 25, 26 gehören zu der frühesten Einfüllungsphase. Die Elemente (Bruchstücke) aus diesen Bereichen befinden sich immer unter dem von den anderen Bereichen belegten Raum. Dieses Ergebnis wird auch dadurch bestätigt, daß einige Bruchstücke der Gefäße 8 und 11 unter der Lehmschicht lagen. Die Verteilung der Elemente dieser Gruppe hat eine Muldenform. In dem zentralen Teil des Objektes liegen sie ganz tief, fast auf der Grubensohle. Nach dem Rande zu befinden sie sich immer höher. Da diese Verteilung der Form der Einfüllungsschicht folgen muß, kann die räumliche Ausdehnung der ersten Phase gut rekonstruiert werden. Die muldenförmige Einfüllung, die von der Mitte des Objektes in Richtung des Randes ansteigt, ist typisch für einen langsamen Einfüllungsprozeß. Die Form der oberen Grenze der ersten Phase zeigt unter der Lehmschicht auch denselben Ablauf, der mit Hilfe der Streuung rekonstruiert wurde.

¹⁵ ORTON (1982) 6. führte sogar bei seinem mathematischen Modell eine Wahrscheinlichkeitsvariable

für die Verteilung der Gefäßbruchstücke in einem Objekt ein.

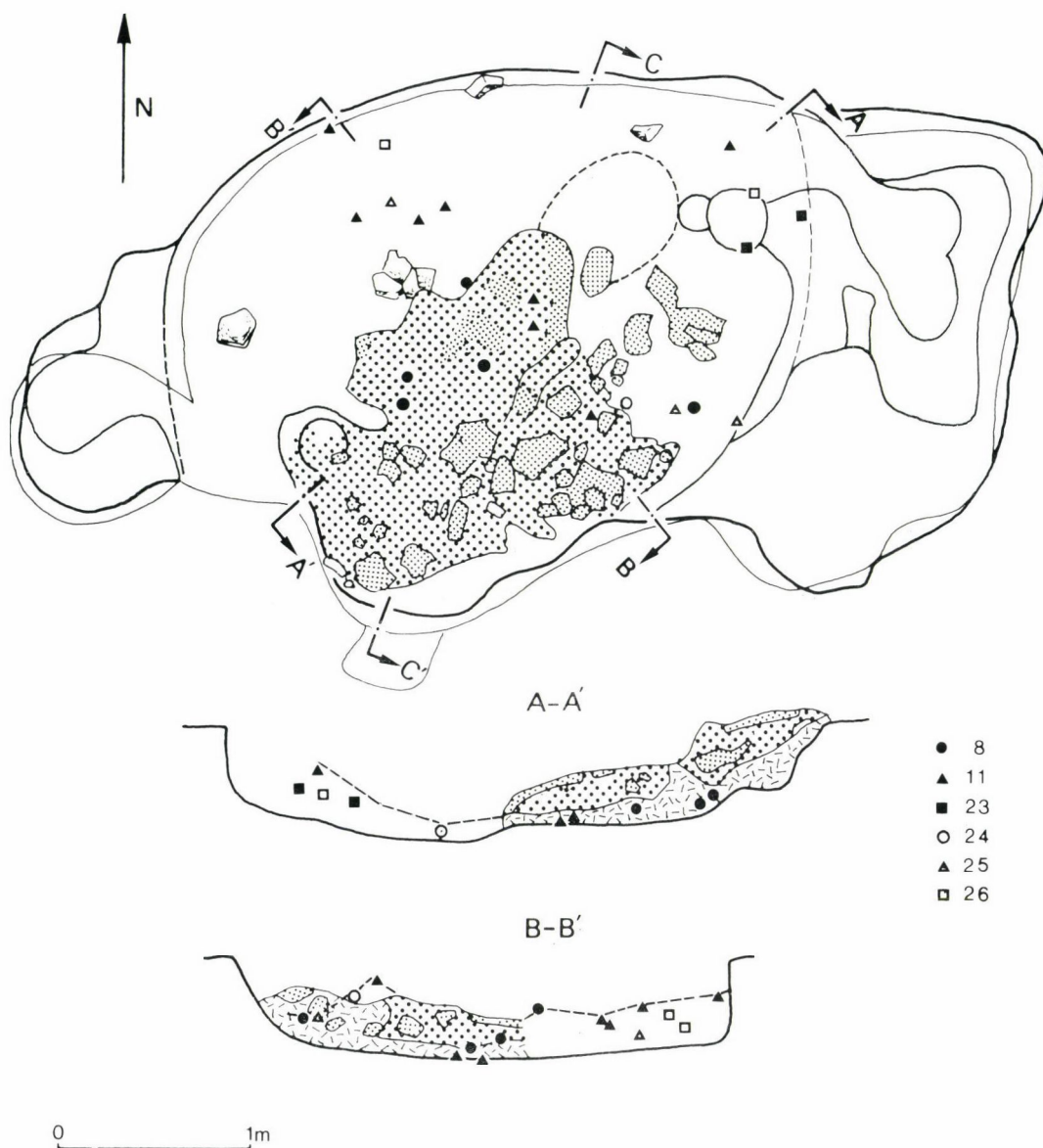


Abb. 3. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Lage der zur ersten Phase gehörenden Gefäße unterhalb der Zerstörungsschicht 8 = Abb. 6, 9; 11 = Abb. 6, 7; 23 = Abb. 6, 5; 24 = Abb. 6, 6; 25 = Abb. 6, 8; 26 = Abb. 6, 10.

Gruppe 2: (Abb. 7–8) Die Gefäße 1, 3, 6, 7, 9, 10, 16, 19, 20, 21, 22, 28 bilden die Phase, die in unserem Fall während der Freilegung schon gut beobachtet und abgesondert werden konnte. Es handelt sich um die teilweise ausgebrannte Lehmschicht bzw. um Lehmblöcke, die im süd-südöstlichen Teil des Objektes auf der ersten Einfüllungsschicht lagen. Dementsprechend hat sie einen schräg abfallenden Verlauf. In der Mitte liegt sie nicht viel höher als die Grubensohle, am Rand aber in den obersten Regionen. Die Verteilung der Scherben zeigt ein identisches Bild: je näher sich ein Stück zum Mittelpunkt des Objektes befindet, desto tiefer liegt es. Sie besetzen den Raum in der Lehmschicht und um sie herum. Sie haben eine größere Streuung als die Lehmschicht selbst, was dem Einwurf- oder Versturzprozeß vollkommen entspricht. Es gibt nämlich immer solche Stücke, die von dem Zentrum (wo sich die Mehrzahl der Gegenstände befindet) abseits liegen.

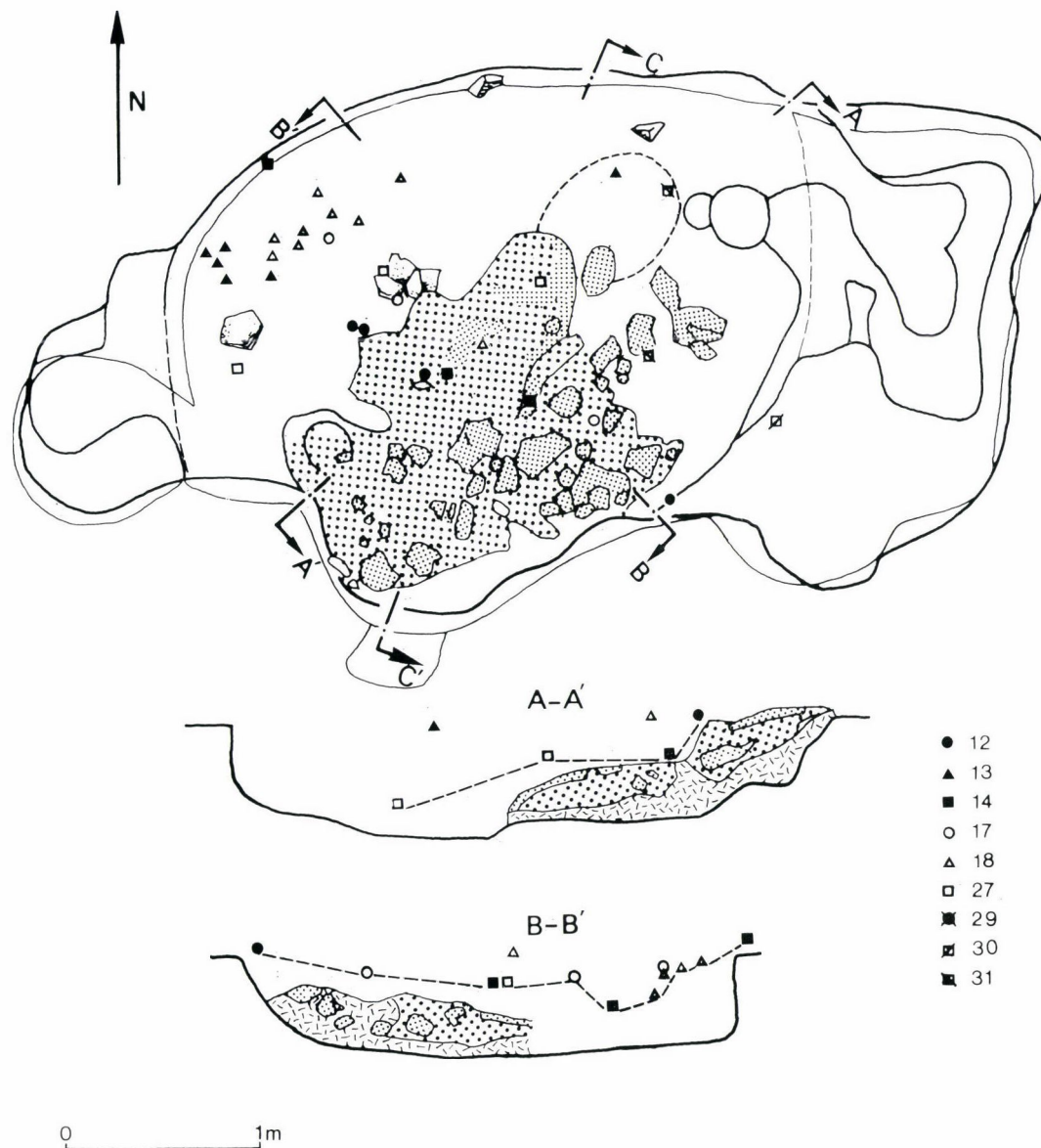


Abb. 4. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Lage der zur dritten Phase gehörenden Gefäße oberhalb der Zerstörungsschicht 12 = Abb. 9, 3; 13 = Abb. 9, 2; 14 = Abb. 9, 1; 17 = Abb. 9, 8; 18 = Abb. 9, 4; 27 = Abb. 9, 5; 29 = Abb. 9, 6; 30 = Abb. 9, 7; 31 = Abb. 10, 13

Wenn der Grund flach ist, dann liegen sie gleichmäßig verstreut um das Zentrum des Einwurfbereichs. Wenn aber der Grund eine andere Form hat, wie in unserem Fall, dann bestimmt dieser Faktor die Art der Streuung um das Zentrum. Da der Grund, auf den die Bruchstücke der Gruppe 2 fielen, in Richtung der Grubenmitte abfällt, ist ein Teil von ihnen abwärts, ziemlich weit von der Lehmschicht weg, gerollt. Dadurch zeigen sie auch dort die obere Grenze der ersten Einfüllungsphase, wo sonst keine sichtbare Spur von ihr vorhanden ist.

Die Bereiche der Gruppe 2 bilden also einen eindeutigen Cluster, in dem die Elemente dicht beieinander liegen. 65% des Keramikmaterials gehört zu dieser Einfüllungsphase. Auch die Verteilung der Scherbengröße, wie weiter unten besprochen wird, ist ganz anders wie im Falle der

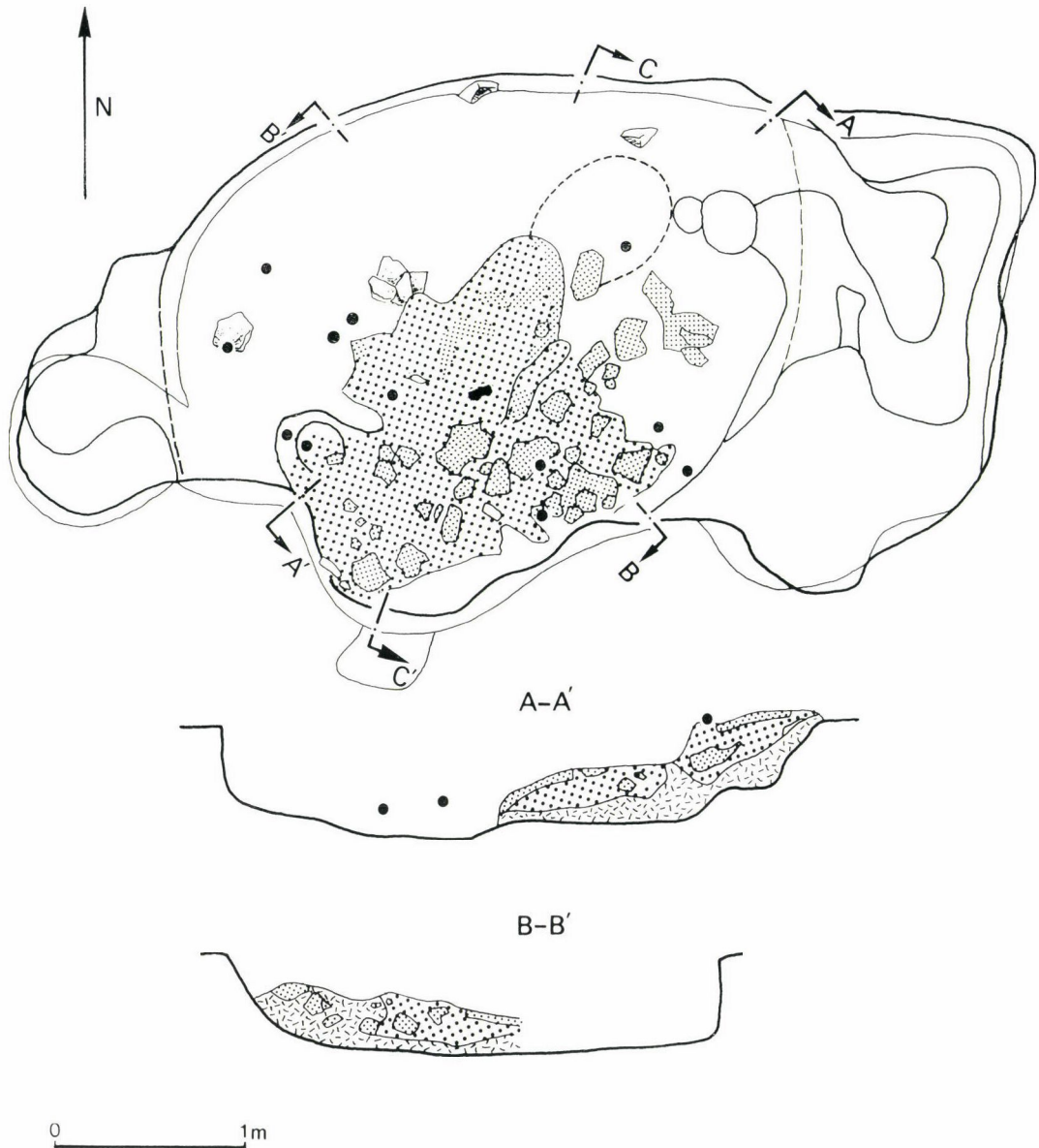


Abb. 5. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Streuung der Spinnwirtel

anderen Phasen. Von den Gefäßen 1, 9, 20, 28 gelangten ca. 50–70% in Form von Keramikbruchstücken ins Objekt.

Wegen der Lehmschicht und der ihr entstammenden sekundär ausgebrannten Scherben, ist klar, daß es sich hier um eine rasche, gezielte Einfüllung handelt. Die Reste eines Brandes wurden hier entfernt.¹⁶ Die Kartierung und die anderen beobachteten Erscheinungen stellen also die

¹⁶ Es stellt sich die Frage, was durch den Brand zerstört wurde. Da die Lehmblöcke keine Abstärke aufweisen, sind sie kein Hüttenlehm, können also nicht aus einem Hüttenbrand stammen. Dagegen spricht auch die Proportion der Menge der Lehmblöcke bzw. der Keramik in ihnen. Die Umstände und die fast vollständigen, teilweise sekundär gebrannten Gefäße weisen darauf hin, daß man es mit den Resten eines eingestürzten Töpferofens zu tun hat. Die

Existenz der Töpferei auf der Siedlung beweisen andere freigelegte Töpferöfen. E. JEREM: An early Celtic pottery workshop in North Western Hungary: some archaeological and technological evidence. *OJA* (Oxford. Journ. of Arch.) 3 (1984) 57–80; J. KARDOS—L. KRISTON—O. MOROZOVA—T. TRÄGER—K. ZIMMER—E. JEREM: Scientific Investigation of the Sopron-Krautacker Iron Age Pottery Workshop. *Archaeometry* 27 (1985) 83–93.

typischen Parameter eines raschen Einfüllens dar, die sich von den Charakteristiken der Gruppe 1 signifikant unterscheiden. Diese Umstände sind insofern methodisch bedeutsam, als sie es erlauben, auch dann eine Aussage über die Einfüllung zu machen, wenn keine sichtbaren Schichten vorhanden sind.

Gruppe 3: (Abb. 4, 9–10) Die Gefäße 12, 13, 14, 17, 18, 27, 29, 30, 31 bilden die jüngste Einfüllungsphase. Ihre Bruchstücke liegen überall oberhalb der ersten und zweiten Phase, was ihre chronologische Selbständigkeit bestätigt. Ausgenommen des süd-südöstlichen Teiles des Objektes sind sie über die ganze Grube verstreut. Der südöstliche Teil war nämlich zu dieser Zeit schon vollkommen mit dem Material der Phase 2 gefüllt; daher blieb hier kein leerer Raum für weitere Abfälle.

Die Bruchstücke der Gruppe 3 bilden also keinen Cluster im Objekt, ähnlich wie es im Falle der Gruppe 1 ist. Sie weisen also, wie Phase 1, auf einen langsamen Einfüllungsprozeß hin.

Es bleiben 3 Gefäße, deren Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe nicht bestimmt werden konnte. Es sind dies die Gefäße 4, 5 und 15. Gefäß 4 besteht aus einem Bruchstück ohne Positionsdaten; daher mußte auf eine Bestimmung verzichtet werden. Gefäß 15 hat nur ein Bruchstück mit Positionsdaten, das für eine Bewertung nicht ausreicht. Die Positionen der Bruchstücke des Gefäßes 5 ermöglichen nicht zu entscheiden, ob es zur Gruppe 1 oder 2 gehört.

DIE KARTIERUNG DER SPINNWIRTEL (*Abb. 5*)

Aus dem Objekt 334 wurden 12 Spinnwirtel freigelegt, (*Abb. 6, 11*) was eine ungewöhnlich hohe Anzahl ist. Mit der Kartierung versuchten wir festzustellen, welcher Phase oder welchen Phasen sie angehören. Anhand der Kartierung bilden die Spinnwirtel drei räumliche Gruppen — Clusters — innerhalb des Objektes. Die Spinnwirtel 207 und 834 bilden den Cluster 1, die Spinnwirtel 37, 67, 68, 288, 289, 297 und 467 den Cluster 2 und die Spinnwirtel 8, 247, 396, 408 den Cluster 3. Nr. 67 und 834 bezeichnen Bruchstücke, die zu eine Spinnwirtel gehören. Das heißt aber, daß die Elemente der Cluster 1 und 2 gleichzeitig in die Grube gelangten. Da ihre Verteilung der Verteilung der Keramikbruchstücke der Gruppe 3 vollkommen entspricht, folgert daraus, daß sie zu der durch die Gruppe 3 bezeichneten jüngsten Einfüllungsphase gehören.

Wie schon erwähnt wurde, liegt die obere Grenze der Phase 1, worüber die jüngeren Phasen sich befinden, in der Mitte des Objektes wesentlich tiefer (um 60 cm) als am Rande bzw. in seiner südlichen Hälfte (30–40 cm). Das erklärt den großen Abstand zwischen den Cluster 1 und 2. Die zwei weiter entfernt liegenden Stücke rollten in die tieferen Regionen hinab, und nur deshalb sieht es so aus, als ob sie nicht zusammenhörten. Die zwei zusammenpassenden Bruchstücke und die schon bekannte Form der Einfüllungsphase 1 lassen aber diese Erscheinung gut erklären.

Die vier Spinnwirtel aus dem Cluster 3 haben aber eine Verteilung, die der der Gruppe 1 entspricht. Die Spinnwirtel in der Nähe des Grubenrandes lagen nicht tief (30 bzw. 37 cm), diejenigen jedoch in der Mitte befanden sich beinahe auf der Grubensohle (58, 60 cm). Diese Verteilung paßt gut zu der Muldenform der ersten Einfüllungsphase. Diese aus den Positionsdaten gewonnene Folgerung wird auch dadurch bestätigt, daß die Spinnwirtel 396 und 408 unter der Lehmschicht (Phase 2) freigelegt wurden.

Daraus folgt, daß die Spinnwirtel aus dem Cluster 3 früher in die Grube gelangten (Phase 1) (*Abb. 6*) als die Spinnwirtel aus den Clustern 1 und 2 (Phase 3). (*Abb. 11*).

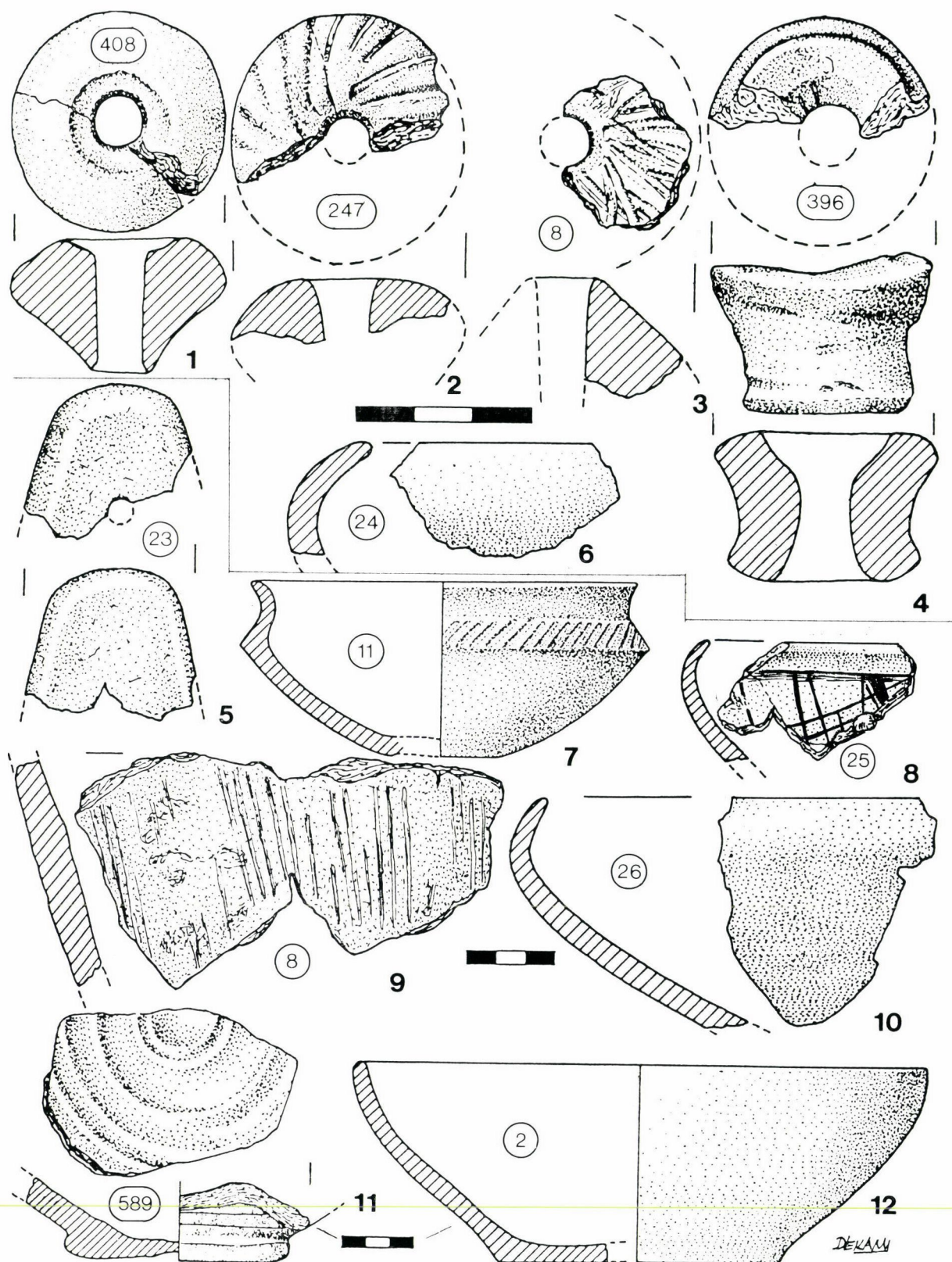


Abb. 6. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Die zur ersten Phase gehörenden Spinnwirtel (1–3), Spule (4), Webgewicht (5) und Gefäße (6–12)

VERGLEICH DER ZEITDAUER DER DREI EINFÜLLUNGSPHASEN

Es wurde gezeigt, daß die innere Struktur der Einfüllung eines Objektes mit der besprochenen Methode auch dann bestimmt werden kann, wenn die Einfüllungsphasen nicht sichtbar sind. Die Genauigkeit bzw. die Möglichkeit, überhaupt etwas auszusagen, hängt sehr stark von der Zahl der zusammengehörenden Bruchstücke aus dem Objekt ab.

Wie schon erwähnt, hat die Phase 2 (mit den Brandspuren und der Lehmschicht) einen ganz anderen Charakter als die anderen Phasen. Die Lehmblöcke und die Gefäße aus ihr wurden auf einmal in die Grube geworfen, während die übrigen Teile der Einfüllung längere Zeit beanspruchten. Bei einer chronologischen Bewertung ist es gut zu wissen, mit welcher Art der Einfüllung man es zu tun hat. Funde aus einem Objekt, das rasch eingefüllt wurde, haben eine größere chronologische Aussagekraft als Funde, die aus einem langsam eingefüllten Objekt stammen.

Wir wollten wissen, ob der Unterschied zwischen Phase 2 und den Phase 1 und 3 auch mit irgendeiner quantitativen Methode nachweisbar ist. Wenn es nämlich so etwas gäbe, dann wäre es möglich, die Art und Weise der Einfüllung auch in weniger eindeutigen Fällen zu bestimmen.¹⁷

Unsere Annahme war, daß die Verteilung der Größe der Keramikbruchstücke aus einem Objekt oder aus einem Teil von ihm und die Dauer (die Qualität) der Einfüllung irgendwie zusammenhängen. Es ist nämlich gut bekannt, daß, je länger ein Abfallgefäß frei in einer Grube oder auf der Oberfläche liegt, desto größer die Wahrscheinlichkeit ist, daß es in weitere kleinere Bruchstücke zerbricht bzw. sich in einem größeren Bereich verstreut. Auch wird die Wahrscheinlichkeit immer geringer, daß zusammengehörende Scherben freigelegt werden können.¹⁸

Um das Gesagte mit Beispielen zu veranschaulichen: Die Gefäßbeigaben aus einem nicht gestörten Grab stellen den Grenzfall einer raschen Einfüllung dar, der auf Siedlungen nur sehr selten beobachtet werden kann (nur im Falle abgebrannter Objekte). Hier fehlt kaum etwas von den Gefäßen, sie sind in große Stücke gebrochen, aber ohne Streuung. Den anderen Pol vertreten die auf dem jeweiligen Gehniveau verstreuten Funde, die fast alle zu verschiedenen Gefäßen gehören, wenn nicht, dann liegen sie ziemlich weit auseinander und größere Stücke kommen unter ihnen nur selten vor.¹⁹

Um die Annahme, daß die Verteilung der Bruchstückgröße aus einem Bereich die Dauer der Einfüllung repräsentiert, verifizieren zu können, wurden die Dichtefunktionen anhand der Scherbengröße (Oberfläche) aus der Schicht 2 und aus den Schichten 1 und 3 ermittelt. Die Dichtefunktionen zeigen einen signifikanten Unterschied, der mit den verschiedenen »Einfüllungsqualitäten« gut erklärt werden kann.

Die Proben aus der Phase 2 zeigen nämlich eine Verteilung, die ähnlich der Normalverteilung ist. Der Mittelwert der Größen liegt bei 5 cm, um den herum sich die Großzahl der Bruchstücke befindet. Die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens größerer und kleinerer Stücke ist annähernd gleich und wesentlich kleiner als die um den Mittelwert. (*Abb. 12a, 13a*)

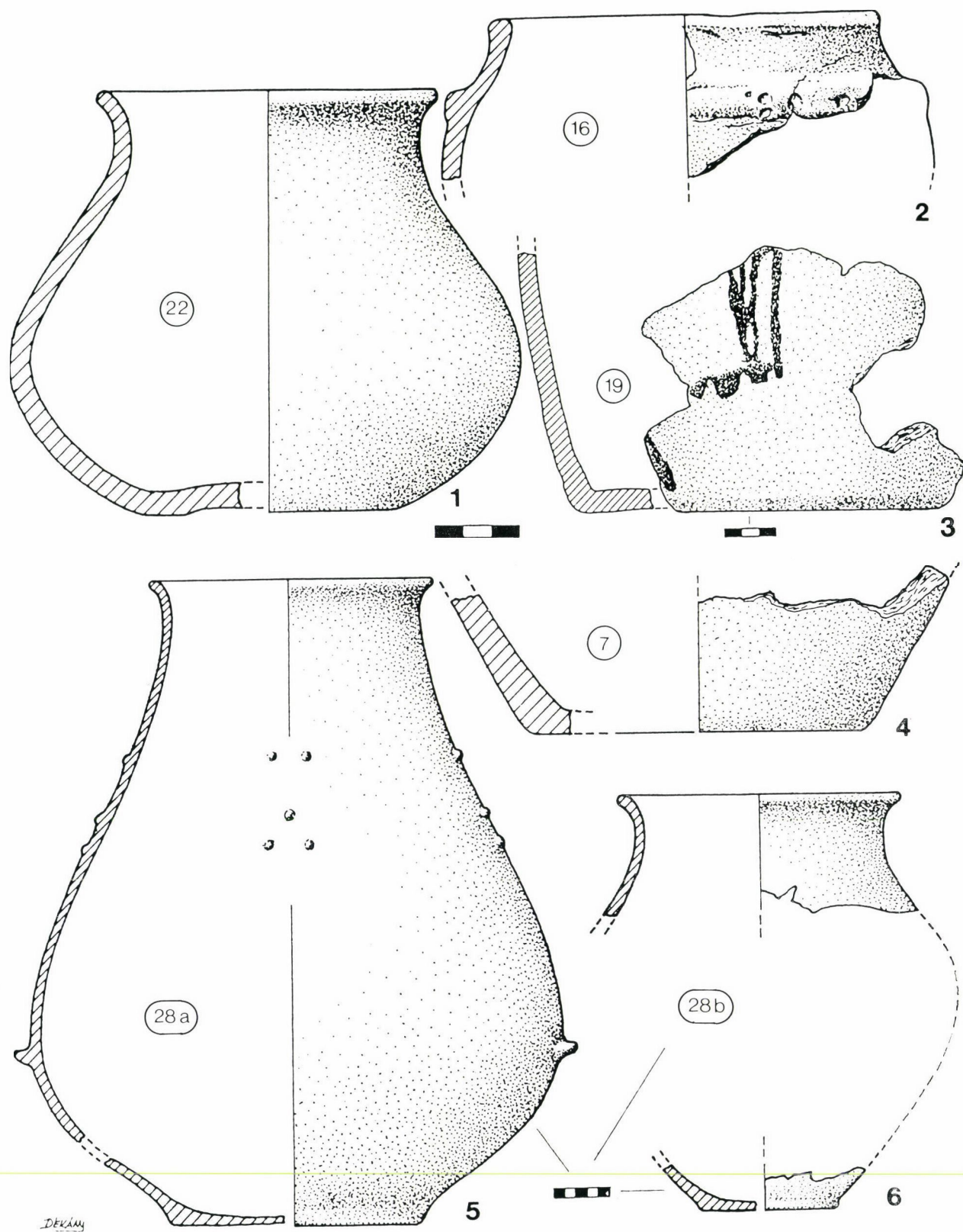
Diese Art der Verteilung kann dann entstehen, wenn ein Gefäß aus irgendeinem Grund zerbricht und die Bruchstücke danach nicht mehr berührt werden. Der Mittelwert und die Varianz

¹⁷ Der Versuch von C. R. ORTON, für den Wegwerfprozeß der Tongefäße ein mathematisches Modell zu konstruieren und mit dessen Hilfe das Geschehen zu simulieren, brachte uns auf die Idee, die Verteilung der Scherbenoberfläche (Scherbengröße) zu untersuchen. ORTON (1982) 3–6.

¹⁸ Dieses erfahrungsmäßige Erscheinen erwähnt auch J. D. EVANS: Sherd weights and sherd counts — A contribution to the problem of quantifying pottery studies. In: *Archaeological Theory and Practice* (Hrsg. D. E. STRONG), 1973. 131 — "Moreover, the number of sherds produced when a pot breaks is a

matter of chance, and may be increased by subsequent trampling and other hazards including excavation itself." Es wurde aber auch experimentell bestätigt A. KIRKBY—M. KIRKBY: *Geomorphic Processes and the Survey of Archaeological Site in Semi-Arid Areas*. In: *Geoarchaeology: Earth Science and the Past*. (Hrsg. B. A. Davidson—M. L. Shackley), London, 1976. 236–237, T. 2–3. und ORTON (1975) 30.

¹⁹ S. Anm. 14. Das ist der Grund dafür, das ein Teil der Archäologen ausschließlich die aus Gräbern stammenden Inventare als geschlossene Fundkomplexe betrachtet.



der Verteilung sind Faktoren, die teilweise von der Qualität des Materials bestimmt werden (Tonqualität, Qualität des Ausbrennens, Wanddicke). So scheint es uns logisch zu sein, daß die Mehrzahl der Bruchstücke eine von diesen Faktoren bestimmte Dimension haben muß, die Zahl der davon abweichenden Stücke steht aber mit der Größe der Abweichung in einer umgekehrter Relation. Es entspricht aber dem von der Dichtefunktion gezeigten Bild.

Die Proben aus den Phasen 1 und 3 zeigen eine ganz andere Dichtefunktion. Hier liegt der Mittelwert um 3 cm, und die Mehrzahl der Bruchstücke liegt in diesem Bereich. Die Zahl der noch kleineren Stücke ist sehr gering. Größere Stücke kommen umso seltener vor, je größer sie sind. Stücke so groß wie aus der Phase 2 können hier kaum angetroffen werden. (*Abb. 12b, 13b*)

Diese Verteilung bezeichnet also den langen Einfüllungsprozeß, während dessen die Bruchstücke in immer kleinere Teile zerbrechen. Wegen der Natur des Tons können sie sich nach dem Erreichen die relative Dauer der Einfüllung bestimmen können. Die vergleichende Analyse der Phase 2 und der Phasen 1 und 3 zeigt nämlich, daß die Gefäße aus der Phase 2 (rasche Einfüllung) in vielen Fällen rekonstruiert werden konnten (Gefäße 1, 9, 20, 22, 28). Das heißt, es gelangten mehr als 50% von ihrem ursprünglichen Tonmaterial in das Objekt. Im Falle der Gefäße aus den Phasen 1 und 3 liegt dieser Prozentsatz wesentlich niedriger (weniger als 10%). Nur die Schüssel 2 und Schale 11 aus der Phase 1 bilden eine Ausnahme, da sie fast unversehrt aufgefunden wurden. So gibt es einen Zusammenhang auch zwischen der relativen (freigelegten) Materialmenge der Gefäße aus einem Objekt oder einer Schicht und der Dauer der Einfüllung.

Auch der Grad der Clusterung erwies sich als ein Mittel, auf die Dauer des Einfüllungsprozesses zu schließen. Wie schon erwähnt, bilden die Bruchstücke eines Gefäßes aus der Phase 2 meistens sehr deutliche Gruppen, während dies im Falle der anderen zwei Phasen nur einmal vorkommt (Gefäß 18).

Mit der quantitativen Analyse der Einfüllungsphasen des Objektes 334 konnten also signifikante Unterschiede zwischen Phase 2 einerseits und den Phasen 1 und 3 andererseits festgestellt werden. Diese sind durch die unterschiedliche Zeitdauer des Einfüllungsprozesses gut zu erklären. Das heißt, diese Methoden können auch dann verwendet werden, wenn während der Freilegung kein Unterschied in der Art der Einfüllungen beobachtet werden kann. Die nicht sichtbaren Schichten sind aber mit der Methode der Kartierung nachweisbar, wenn sie überhaupt existieren bzw. die Qualität der aufgenommenen Daten es ermöglicht. Da die vorgeführten Methoden wesentlich aufwendiger sind als eine herkömmliche Freilegung und Bearbeitung, muß gut überlegt werden, wo und in welchem Maße sie in der Praxis eingesetzt werden. Ihre gezielte Verwendung kann aber sehr wohl weitere Informationen für die Chronologie einer archäologischen Epoche liefern bzw. erlaubt es, den historischen Prozeß in einer Siedlung in seiner Abfolge besser zu verstehen.

ANHANG

1. Der Befund

Das Objekt 334 aus der eisenzeitlichen Siedlung in Sopron wurde im Jahre 1983 auf einer nahe den Bächen Ikva und Liget gelegenen Fläche, wo wir sowohl in der Späthallstatt-, als auch in der frühen und mittleren La Tène-Zeit mit dichter Besiedlung rechnen dürfen, ausgegraben. Aufgrund der dichten Besiedlung berühren und schneiden einander nicht nur keltische Siedlungsgruben und Häuser, sie überlagern und stören auch die älteren urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bauten. In unmittelbarer Umgebung von Objekt 334 wurden noch zwei weitere gleichalte Grubenhäuser, die Webgrube 321 und das wie Objekt 334 orientierte Wirtschaftsgebäude 343 erschlossen.

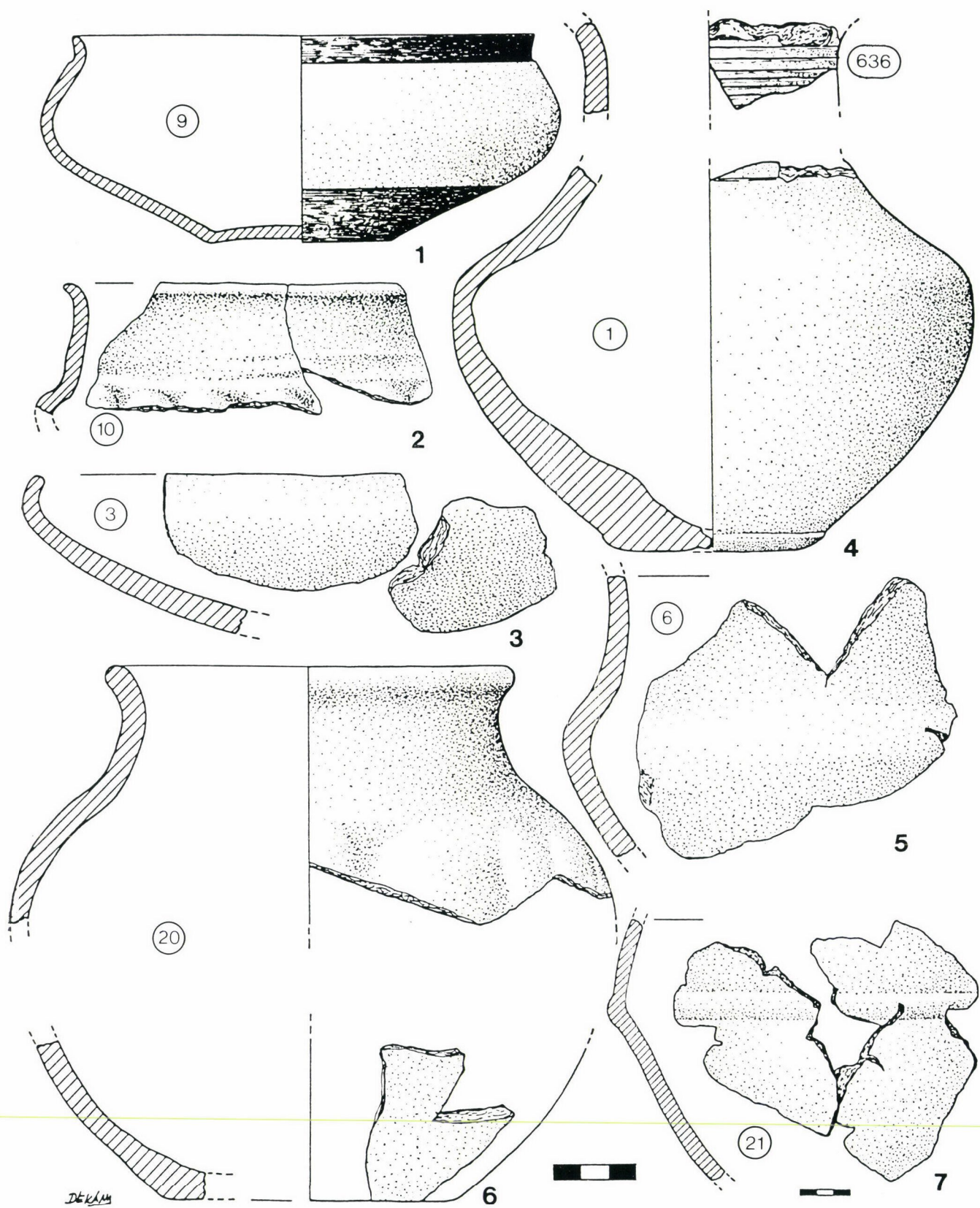


Abb. 8. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Zur zweiten Phase gehörende Gefäße

Das Objekt 334 ist rechteckig mit abgerundeten Ecken, $4,8 \times 2,6$ m groß und war bis etwa 0,8 m unter der heutigen Oberfläche eingetieft. An seiner SW-Seite schließt die annähernd runde keltische Grube 335 mit etwa 1 m Durchmesser an.

Ein auf der ONO-Seite befindlicher seichter Grubenteil mit zwei Stufen dürfte als Eingang zu der eigentlichen, $3,2 \times 2,6$ m großen ovalen Siedlungsgrube gedient haben. Auf der S-Seite zeigte sich bereits im Planum ein verstürzter Ofen (*Abb. 15, 1*), dessen Versturz sich beim Tiefergehen deutlich abzeichnete (*Abb. 15, 2 und 3*). Aufgrund von Fundament- und Kuppelresten dürfte der Brennraum $0,9\text{—}1\text{ m} \times 1,2$ m groß gewesen sein. Im Versturz befanden sich unterschiedlich, teilweise stark, teilweise nur schwach gebrannte Lehmstücke. Zwischen diesen Ofenteilen wurden zahlreiche Keramikbruchstücke gefunden die zu Vorratsgefäßen, Flaschen und Töpfen, darunter auch Graphittonware, gehörten. In dieser Versturzschiicht fanden sich lediglich drei sekundär gebrannte Schalenbruchstücke. Am Schadbrand und der teilweisen Deformierung von Keramik und Ofenteilen erkennbar, ging dem Versturz eine starke Hitzeeinwirkung voraus (Siehe oben die Beschreibung der zur Phase 2 gehörenden Gefäße). Wie bereits angedeutet, weisen die Lehmbruchstücke keinerlei Holz- oder Flechtwerkabdrücke (wie Hüttenlehm) auf.

Obwohl sich wegen der starken Feuereinwirkung die ursprüngliche Funktion des Ofens kaum bestimmen läßt, dürfte es sich wegen des Charakters des Fundmaterials wohl um einen Töpfer- oder Mehrzweckofen gehandelt haben.²⁰ Die in der Längsachse der Grube befindlichen Innenpfosten lassen an ein Halbdach zum Schutz der Arbeitsgrube denken. Sie könnten jedoch auch zum aufgegebenen Grubenhaus gehören, in das der Ofen eingebaut wurde. Spätere Einbauten in ehemalige Gruben sind in der Siedlung mehrfach nachgewiesen.²¹ (*Abb. 15, 4*) Da ab der zweiten Hälfte der HaD-Periode mit kontinuierlicher Besiedlung und reger Bautätigkeit zu rechnen ist — was sich auch in der Neubelegung des Gräberfeldes äußert —, ist anzunehmen, daß die in Form und Verzierung vielfältige, qualitätvolle Keramik in lokaler Produktion gefertigt wurde.²²

2. Abbildungskatalog

Abb. 6

1. Nr. 408: Kegelstumpfförmiger *Spinnwirtel*, gräulich-rot, Spuren von Sekundärbrand. Abgenutzt. Dm. 3,7 cm; H. 2,2 cm.
2. Nr. 247: Bruchstück eines *Spinnwirtels*, graphitiert. Durch radiale Einritzungen verziert. Dm. 4 cm.
3. Nr. 8: Bruchstück eines kegelstumpfförmigen *Spinnwirtels* mit Graphitkörnern. Oberfläche poliert, radiale Einglättverzierungen. H. 2 cm.
4. Nr. 396: Bruchstück einer *Tonspule*. Fein steingemagert, außen grau und geglättet. Dm. 3,8 cm; H. 2,5 cm.
5. Nr. 23: *Webgewichtsbruchstück*. Feingeschlämmt, ockerfarbig, Spuren von Sekundärbrand. Dm. 6,4 cm; H. 5,2 cm.
6. Nr. 24: Randstück einer *Einzugrandschale*. Feiner Ton, hellgrau bis ockerfarbig, geglättet.
7. Nr. 11: *Knickwandschälchen*. Braun bis dunkelgrau. Schräge Rillen auf der Schulter. Dm. 13,2 cm; H. 3,4 cm.
8. Nr. 25: Randstück einer *Einzugrandschale*. Fein steingemagert, außen geglättet, grau, innen eingeglättete Gittermuster.

²⁰ Aufgrund der Fundumstände war der Typ des Töpferofens nicht genauer bestimmbar, in unserem Bereich kennen wir keinen solchen Befund aus dieser Zeit. Obwohl wir von diesem Material keine Untersuchung der Brenntemperatur haben, wissen wir aus Erfahrung und durch Vergleiche, daß die Brenntemperatur der hallstattzeitlichen Keramik zwischen $500\text{—}700^\circ\text{C}$ liegt. Besonders kritisch war die obere Grenze des Brennprozesses der Graphittonware, die unter den Funden der zweiten Phase in sehr großer Zahl vertreten ist. JEREM—KARDOS (1985) 65 ff. Es ist durchaus vorstellbar, daß der Ofen auch für andere Zwecke verwendet wurde, z. B. zum

trocknen von Getreide usw. Dies ist ein sog. »Mehrzweckofen«; GEBERS—LÜTH (1984).

²¹ Häufig finden wir in teilweise aufgefüllten Gruben eingebaute Backöfen; das schönste Beispiel ist ein größeres Hallstatt D-zeitliches Haus, in dessen NW-Ecke ein La Tène-zeitlicher (LT B 2/C 1) Töpferofen mit zwei Heizungskanälen eingebaut war. (Haus 361, Grabung 1987).

²² S. Anm. 15. Die aus den verschiedenen Perioden der La Tène-Zeit stammenden Töpferöfen und die lokale Herstellung der Graphittonware, machen es wahrscheinlich, daß wir schon ab dem Ende der Hallstattzeit mit einer sehr regen Töpfertätigkeit rechnen müssen.

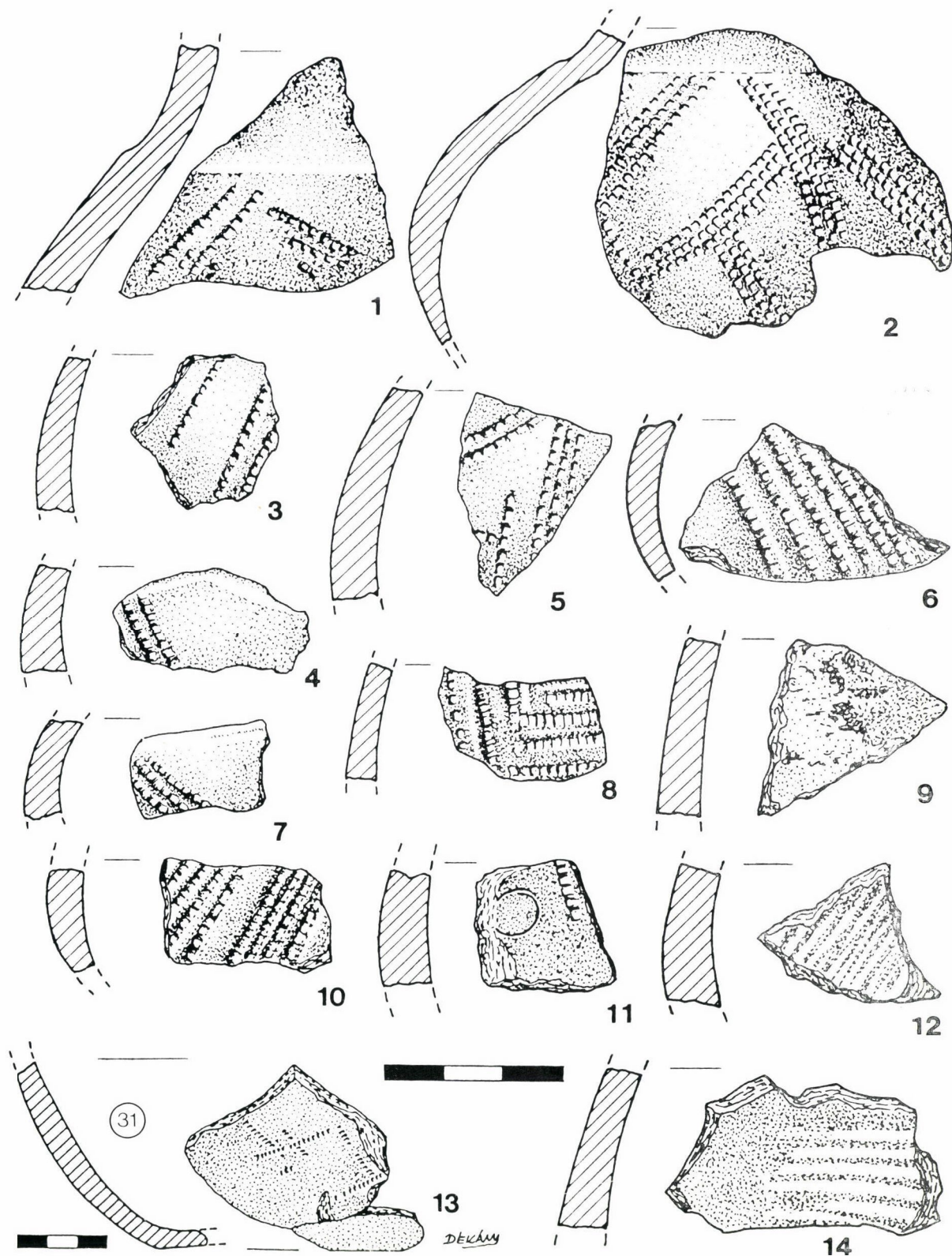


Abb. 10. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Bruchstücke der verzierten Gefäße aus der dritten Phase

9. Nr. 8: 7 Bruchstücke eines *doppelkonischen Topfes*. Fein steinchengemagert, außen braun bis rötlichgrau, ungleichmäßig gebrannt, innen grau, nachträgliche Bearbeitungsspuren.
10. Nr. 26: Randstück einer *Einzugrandschüssel*. Innen und außen grau, im Bruch rot. Besonders außen geglättet.
11. Nr. 589: Bodenbruchstück einer *Flasche*. Außen und innen rötlichbraun, im Bruch grau. Für die älteste Scheibenware typische Drehspuren beidseitig. Sdm. 9,4 cm.
12. Nr. 2: *Schale*. Fein steinchengemagert, gräulichbraun, ungleichmäßig gebrannt, außen wenig geglättet. Rdm. 25,2 cm; 12,2 cm; H. 8,4 cm.

Abb. 7

1. Nr. 22: *Flaschenförmiges Gefäß*. Graphitton, ursprünglich dunkelgrau, bräunlich-rote Flecken und löcherige Oberfläche durch Sekundärbrand. Mdm. 12,2 cm; Sdm. 9 cm; 15,6 cm.
2. Nr. 16: Randstück eines *Topfes*. Graphitton, plastische Leiste mit unregelmäßigen Eindrücken auf Schulter, Halspartie geglättet.
3. Nr. 19: Bodenstück eines *Vorratsgefäßes*. Graphitton, ursprünglich dunkelgrau, innen und außen Spuren von Sekundärbrand. Bodenrand geglättet. Sdm. 16 cm.
4. Nr. 7: Bodenstück eines *Topfes*. Steinchen- und glimmergemagert, bräunlich-grau, außen steingeglättet.
5. Nr. 28a: Birnenförmiges *Vorratsgefäß*. Fein steinchengemagert, dickwandig, rote und blasige Oberfläche durch starken Sekundärbrand. 2 gegenständige Griffklappen am Bauch, auf der Schulter teilweise bis zu 5 aufgesetzte Knubben in unregelmäßigen Gruppen. Mdm. 29 cm; Sdm. 27 cm; H. 69 cm.
6. Nr. 28b: Bruchstücke eines *Vorratsgefäßes*. Vor allem Boden- und Randstücke, rot und deformiert durch starken Sekundärbrand. Mdm. 29,4 cm; Sdm. 15 cm.

Abb. 8

1. Nr. 9: *Kragenrandschale*. Sehr fein geschlammmt, dünnwandig, innen bräunlich, Unterteil und Randpartie außen graphitisiert, sonst rot bemalt. Mdm. 17 cm; Sdm. 7 cm; H. 7,6 cm.
2. Nr. 10: Randstück einer *Buckelschale*. Graphitgemagert, ursprünglich dunkelgrau, ockerfarben durch Sekundärbrand.
3. Nr. 3: Bruchstücke einer flachen *Einzugrandschüssel*. Steinchengemagert, innen rot, außen dunkelgrau bis braun, geglättet.
4. Nr. 1 und 636 (Halsstück): *Flaschenförmiges Gefäß*. Frühe Drehscheibenware, besonders dickwandig, feingeschlammmt, innen und außen ziegelrot durch Sekundärbrand. Halsabschluß durch waagerechte Rillen verziert, außen geglättet. Sdm. 7,6 cm; Bdm. 19 cm.
5. Nr. 6: Bruchstücke eines *vasenförmigen Gefäßes*. Gräulichbraun, Halspartie außen geglättet.
6. Nr. 20: Bruchstücke eines *flaschenförmigen Buckeltopfes*. Fein steinchen- und graphitgemagert, ursprünglich dunkelgrau, teilweise rote und blasige Oberfläche durch Sekundärbrand. Mdm. 14,2 cm; Sdm. 10,4 cm.
7. Nr. 21: Wandbruchstücke eines *doppelkonischen Vorratsgefäßes*. Steinchen- und graphitgemagert, bräunlich-grau, Schulter geglättet. Am Bauch waagerechte, herausgedrückte Leiste.

Abb. 9

1. Nr. 14: Randstück eines *Topfes*. Steinchen- und graphitgemagert, bräunlichgrau, Hals geglättet, waagerechte Fingertupfenreihe am Schulterabschluß.
2. Nr. 13: Randstück einer *Situla*. Graphitton, dunkelgrau, Halspartie außen geglättet, waagerechte Fingertupfenreihe am Halsansatz. Rdm. 17,6 cm.
3. Nr. 12: Randstücke eines *großen Topfes*. Steinchen- und graphitgemagert, ursprünglich grau, rot durch Sekundärbrand, waagerechte Fingertupfenreihe am Schulterabschluß. Rdm. 21,4 cm.
4. Nr. 18: Wandstücke eines *größeren Vorratsgefäßes*. Dickwandig, innen ockerfarben, außen schwarz mit unregelmäßig eingeglättetem Gittermuster.
5. Nr. 27: Randstück einer *flachen Schale*. Steinchengemagert, innen und außen bräunlichrot.
6. Nr. 29: Wandstück einer *flachen Schale*. Außen bräunlich, graue Schmauchflecken, innen dunkelgrau mit eingeglättetem Gittermuster.
7. Nr. 30: Wandstück einer *flachen Schale*. Außen geglättet, innen Reste von eingeglättetem Gittermuster.
8. Nr. 17: Randstück eines *blumentopfförmigen Gefäßes*. Fein geschlammmt, kalkhaltig, gelblich.

Abb. 10

1. Nr. 231: Wandstück eines *Topfes*. Fein geschlammmt, steinchengemagert, schwarzer Graphitschlicker, hart gebrannt. Schulter durch schräge, grobe Rädchenbänder verziert.
2. Nr. 287: Wandstück eines *bauchigen Gefäßes*. Sehr fein geschlammmt, dunkelgrauer Schlicker, z.T. abgenützt, Spuren von Sekundärbrand. Bauch-Schulterpartie mit gitterförmigem, dreireihigem grobem Rädchenmuster.
3. Nr. 286: Wandstück eines *Topfes*. Außen schwarz geschlickert, schräges, grobes Rädchenbandmuster.
4. Nr. 102: Wandstück eines *Topfes*. Bräunlichgrau, außen grobes Rädchenmuster.
5. Nr. 100: Wandstück eines *Topfes*. Grau, unregelmäßiges, grobes Rädchenbandmuster.
6. Nr. 74: Wandstück eines *bauchigen Gefäßes*. Außen Graphitschlicker, mehrreihiges, grobes Rädchenbandmuster.
7. Nr. 443: Wandstück eines *bauchigen Gefäßes*. Schräges, grobes Rädchenbandmuster.
8. Nr. 716: Wandstück eines *Topfes*. Dünnwandig, dunkelgrau, außen rechtwinkeliges, mehrreihiges grobes Rädchenbandmuster.
9. Nr. 256: Wandstück eines *Topfes*. Innen rot, außen geglättet, grau.
10. Nr. 781: Wandstück eines *bauchigen Gefäßes*. Innen rötlich gebrannt, außen Graphitschlicker und schräge, grobe Rädchenbänder.
11. Nr. 110: Wandstück eines *Topfes*. Innen rot gebrannt, außen Graphitschlicker mit Kreisstempel und schrägem, grobem Rädchenmuster.
12. Nr. 603: Wandstück eines *Topfes*. Außen grau, innen schräge Einglättverzierung.

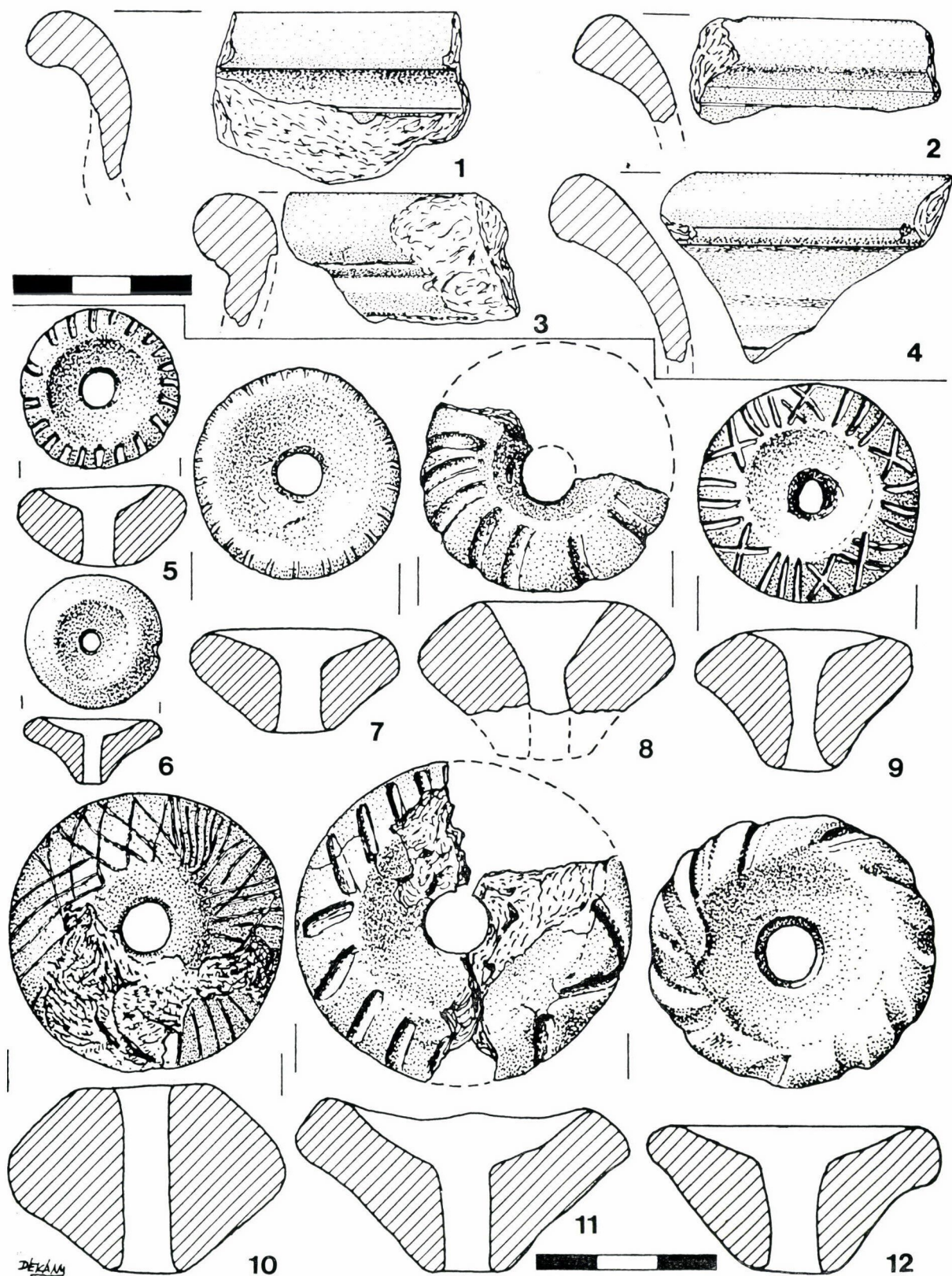


Abb. 11. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Die zur dritten Phase gehörenden Spinnwirteln (7–12) und die aus der obersten Schicht der Aufschüttung stammenden LT-Scherben (1–4)

KLASSE	Nr.	%	
0,5 – 1,0	0	0,00	
1,0 – 1,5	2	0,91	x
1,5 – 2,0	3	1,37	xx
2,0 – 2,5	12	5,50	xxxxxx
2,5 – 3,0	17	7,79	xxxxxxxx
3,0 – 3,5	23	10,55	xxxxxxxxxxxx
3,5 – 4,0	22	10,09	xxxxxxxxxxxx
4,0 – 4,5	29	13,30	xxxxxxxxxxxxxxxx
4,5 – 5,0	19	8,71	xxxxxxxxxx
5,0 – 5,5	28	12,84	xxxxxxxxxxxxxxxx
5,5 – 6,0	22	10,09	xxxxxxxxxxxx
6,0 – 6,5	18	8,25	xxxxxxxxxx
6,5 – 7,0	5	2,29	xxx
7,0 – 7,5	4	1,83	xx
7,5 – 8,0	4	1,83	xx
8,0 – 8,5	4	1,83	xx
8,5 – 9,0	0	0,00	
9,0 – 9,5	4	1,83	xx
9,5 – 10,0	0	0,00	
10,0 – 10,5	1	0,45	x
10,5 – 11,0	1	0,45	x
218	99,91	M=	4,66 S= 1,68

KLASSE	Nr.	%	
0,5 – 1,0	0	0,00	
1,0 – 1,5	9	1,18	xx
1,5 – 2,0	95	12,46	xxxxxxxxxxxxxxxx
2,0 – 2,5	179	23,49	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
2,5 – 3,0	152	19,94	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
3,0 – 3,5	117	15,35	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
3,5 – 4,0	62	8,13	xxxxxxxxxx
4,0 – 4,5	45	5,90	xxxxxx
4,5 – 5,0	32	4,19	xxxxx
5,0 – 5,5	20	2,62	xxx
5,5 – 6,0	18	2,36	xxx
6,0 – 6,5	12	1,57	xx
6,5 – 7,0	3	0,39	x
7,0 – 7,5	4	0,52	x
7,5 – 8,0	6	0,78	x
8,0 – 8,5	2	0,26	x
8,5 – 9,0	2	0,26	x
9,0 – 9,5	3	0,39	x
9,5 – 10,0	1	0,13	x
762	99,92	M=	3,12 S= 1,33

Abb. 12a. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Streuung der Gefäßfragmente aus der zweiten Phase nach der Größe
Abb. 12b. Streuung der zu nicht identifizierbaren Gefäßen gehörenden Bruchstücke nach der Größe

13. Nr. 31: Bodenstück eines *bauchigen Gefäßes*. Fein geschlämmt, bräunlichgrau, außen gitterförmiges, feines Rädchenmuster.
14. Nr. 305: Wandstück eines *Topfes*. Außen dunkelgrau, innen waagrecht streifig geglättet.

Abb. 11

1. Nr. 719: Randstück einer *Schale*. Scheibengedreht, gut geschlämmt, grau.
2. Nr. 938: Randstück eines *flaschenförmigen Topfes*. Scheibengedreht, dunkelgrau, hart gebrannt.
3. Nr. 1045: Randstück eines *Wulstrandtopfes*. Scheibengedreht, gelblichgrau.
4. Nr. 873: Randstück eines *flaschenförmigen Gefäßes*. Scheibengedreht, sehr fein geschlämmt, hart gebrannt, hellgrau, außen geglättet (klassische graue Ware).
5. Nr. 207: *Turbanförmiger Spinnwirtel*. Ockerfarben, oben Kerbverzierung. Dm. 2,7 cm; H. 1,4 cm.
6. Nr. 37: Kleiner *turbanförmiger Spinnwirtel*. Bräunlichgrau, beschädigt. Dm. 2, 3 cm; H. 1,1 cm.

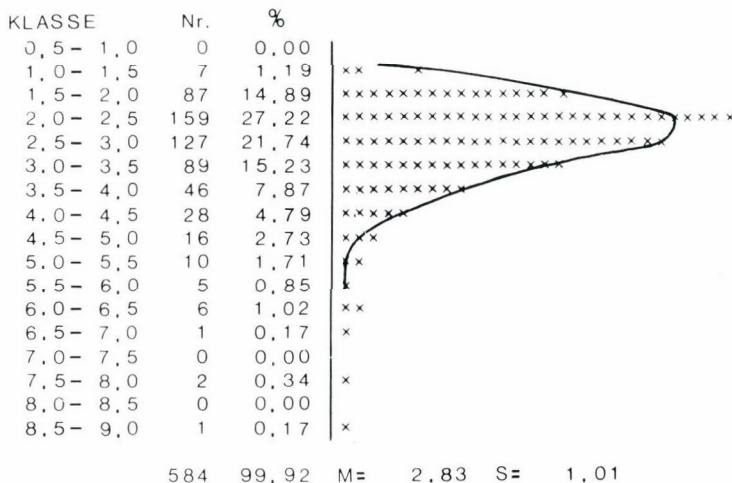
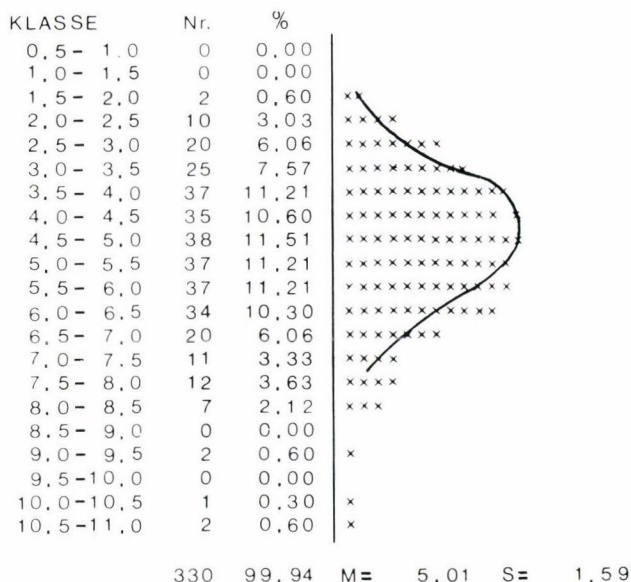


Abb. 13a. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Streuung der Gefäße Nr. 1–31 nach der Größe
Abb. 13b. Streuung der Gefäßfragmente aus der ersten bzw. der dritten Phase nach der Größe

7. Nr. 288: *Turbanförmiger Spinnwirtel*. Ockerfarben, oben durch Doppelritzlinien verziert. Dm. 3,6 cm; H. 1,7 cm.
8. Nr. 297: Hälfte eines *turbanförmigen Spinnwirtels*. Ockerfarben, graphitiert, oben radiale, tiefe Rillenverzierung. Dm. 4,2 cm.
9. Nr. 467: Hoher *turbanförmiger Spinnwirtel*. Gräulichrot, oben dreifache Rillenbündel- und X-förmige Verzierung. Dm. 3,8 cm; H. 2,4 cm.
10. Nr. 289: Großer *doppelkonischer Spinnwirtel*. Dunkelgrau, oben eingeglättetes Gittermuster. Oberfläche beschädigt. Dm. 4,8 cm; H. 3,2 cm.
11. Nr. 67: Großer *turbanförmiger Spinnwirtel*. Bräunlichrot, oben gegeneinander schräge, tiefe Rillenverzierung. Alt gebrochen und beschädigt. Dm. 5,7 cm; H. 2,2 cm.
12. Nr. 68: Großer *turbanförmiger Spinnwirtel*. Graphitgemagert, dunkelgrau, oben gedrehte, turbanförmige Rillenverzierung. Dm. 5 cm; H. 2,5 cm.

3. Auswertung der Funde aus dem Objekt 334

Bei der Auswertung mußten zwei Gesichtspunkte berücksichtigt werden: einerseits sollten die Funde mit dem gleichzeitigen Fundmaterial der Soproner Siedlung verglichen werden,²³ andererseits sollte mit Hilfe von Vergleichsstücken aus dem östlichen Späthallstattkreis die Bedeutung unseres Materials aufgezeigt werden, wodurch sich auch die chronologische Einstufung des Materials ergeben würde.²⁴

Die Funde der 1. Phase (*Abb. 3 und 6*) wurden vor allem am Boden, jedenfalls aber in den ältesten Füllschichten, teilweise unter der verstürzten Brandschichte erschlossen. Sie dürften bald nach Aufgabe des Grubenhauses dorthin gelangt sein und teilweise zum ursprünglichen Inventar des Hauses gehört haben.

Die Bruchstücke von Spinnwirteln, die Tonspule und das Webgewicht (*Abb. 6, 1–5*) dürfen mit der für die Hallstattkultur reichlich nachgewiesenen Textilherstellung in Zusammenhang gebracht werden²⁵ und deuten eine ehemalige Webgrube an.

Die Einzugrandschalen (*Abb. 6, 6, 8, 10, 12*) entsprechen den allgemein verbreiteten zeitgleichen Typen. Das eingeläutete Gittermuster (*Abb. 6, 8*) kommt öfters in Sopron und anderen Siedlungen der Perioden Ha D2 bis LT A vor.²⁶

Parallelen zu der verzierten Knickwandschale (*Abb. 6, 7*) sind sowohl aus der Siedlung wie auch aus den zeitgleichen Gräbern bekannt. Sie könnten, neben Henkeltassen, als Schöpfer oder Trinkschalen gedient haben.²⁷

Die Wandbruchstücke eines doppelkonischen Großgefäßes (*Abb. 6, 9*) stammen von einem Gefäßtyp, der in einfacherer Ausführung mit Griffklappen oder Knubben versehen, bis in die LT B-Periode weiterlebt. Mehrere, auch ganze Gefäße sind aus Vorratsgruben nachgewiesen, sie kommen aber auch in Gräbern vor.²⁸

Das scheibengedrehte Bodenbruchstück (*Abb. 6, 11*) ist ein späthallstattzeitlicher Vorläufer der ab der Frühlatènezeit serienweise hergestellten Flaschen. Dieser Typ ist in der Soproner

²³ Hier beschränken wir uns nur auf den Vergleich mit den schon publizierten Funden aber die Berücksichtigung des gesamten Fundbestandes würde uns noch viel mehr Parallelisierungsmöglichkeiten liefern.

²⁴ Bei den Siedlungsgrabungen sind wir meistens, aufgrund des Metallmangels, auf eine indirekte Datierung durch die Typologisierung der Keramik angewiesen. In unserem Falle, in Sopron, wird dies durch die in den Gräbern vorkommende Gebrauchskeramik erleichtert. JEREM (1981) 111, 114 ff; JEREM (1986) 110 f. Taf. 3.

²⁵ Auf der Soproner eisenzeitlichen Siedlung wurden in mehreren hallstattzeitlichen Häusern (270, 321, 361) Webstühle »in situ« freigelegt, unter denen das schon erwähnte Haus 321 in unmittelbarer Nähe des von uns behandelten Objektes lag, deshalb dürften die Stücke von dort in die Grube gelangt sein. Über die Funde von Haus 270: JEREM et al. (1984) 167, Abb. 15–17. Die beiden anderen Fundkomplexe sind noch unpubliziert. Die jüngsten Veröffentlichungen zum Thema Webgrube und Webstuhl; A. EIBNER: Die Frau mit der Spindel. Zum Aussagewert einer archäologischen Quelle. MittArchInst Beiheft 3 (1986) 39–48., I. SCHERER: Ein Webstuhlbe Fund aus Gars—Thunau, Niederösterreich. Rekonstruktionsversuch und Funktionsanalyse. ArchA 71 (1987) 29–87.

²⁶ JEREM (1981) Abb. 10, 1, 4; Abb. 12, 5–8; Abb. 14, 1–7.; JEREM et al. (1984) Abb. 10, 1; Abb.

12, 1–3; Abb. 16, 1–2; Abb. 17, 3, 8–9; WOLLÁK: (1979) Abb. 5, 1, 4.; Abb. 6, 1, 3, 6; Abb. 7, 4; Abb. 8, 1–3.; Abb. 10, 6. Alle diese Aufsätze enthalten weiterführende Literatur über gleichzeitiges Siedlungsmaterial. D. GROH: Vorbericht über die Spätbronze- und früheisenzeitliche Erschließung von Visegrád-Csemetekert. CommArchHung (1984) 61–63. Abb. 6, 2b, 4–7, 8b, 9–10. Hier sind weitere für die jüngste Stufe der Hallstattzeit typische Funde aufgezeigt: Tassen mit hochgezogenem Henkel, Schüsseln mit buccero-artiger Verzierung, Graphittontöpfe usw. Diese Verzierungsart ist auch sehr charakteristisch für die slowakischen und tschechischen Siedlungen der Horakover Kultur.

²⁷ Ähnliche Gefäße kommen auch im Inventar von Haus I vor, JEREM (1981) Abb. 14, 11.; Abb. 15, 16.; JEREM (1986) Taf. 3. Grab. 11. Eine ähnliche, größere Schale mit der gleichen Verzierung stammt aus der schon erwähnten Grube 20, sie befindet sich in der archäologischen Ausstellung des Franz Liszt Museums in Sopron.

²⁸ JEREM et al. (1984) Abb. 10, 8. und ein ganz erhaltenes Exemplar stammt aus der unpublizierten Vorratsgrube 94. Wegen ihres Vorkommens in LT A zeitlichen Gräbern (Loretto, Neufeld in Bgld.) haben wir uns ausführlicher mit diesem Typ beschäftigt. E. JEREM: Siedlungskontinuität und Feinchronologie am Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit. MittArchInst—Anteus 19 (1990) 00 (im Druck).

Siedlung für die frühe Drehscheibenware charakteristisch und kommt mehrfach gesichert in späthallstädtischem Zusammenhang vor.²⁹

Von den flaschenförmigen, bauchigen Gefäßen der 2. Phase sind zwei aus graphithaltigem Ton handgeformt (*Abb. 7, 1* und *8, 6*) während das dritte, enghalsigere eine scheibengedrehte Variante ist (*Abb. 8, 4*). Diese weichprofilierten Formen lösen in der jüngeren Hallstattzeit die älteren Kegelhalsgefäße ab und bleiben in der LT A-Periode bis zum Auftreten der klassischen Frühlatène-Flasche in Gebrauch.³⁰

Das Bruchstück eines bauchigen Gefäßes mit geschweiftem Zylinderhals (*Abb. 8, 5*) wirkt altertümlicher als die vorhergehenden Flaschenformen.³¹ Die doppelkonischen Formen (wie *Abb. 8, 7*) wurden bereits oben erörtert.³² Die herausgedrückte Bauchleiste dürfte ein jüngeres Stilmerkmal darstellen.

Die beiden dickwandigen Vorratsgefäße (*Abb. 7, 5* und *6*) unterscheiden sich weder in Form noch Verzierung von den übrigen in Sopron oder in anderen eisenzeitlichen Siedlungen gefundenen. Interessant ist die Kombination von Griffklappen und Knubben bei dem Gefäß 28a (*Abb. 7, 5*).³³

Die Graphittontöpfe mit Halsansatzverzierung werden erst ab der Ha D2-Periode hergestellt. Die hier beschriebenen Exemplare (*Abb. 7, 2–4*) sind Koch- oder Vorratsgefäße.³⁴

Bei den Schalen sind flache Einzugschalen (*Abb. 8/3*) sehr beliebt.³⁵ Feine Buckelschalen (wie *Abb. 8, 2*) sind zwar auch zeitweisend, aber wesentlich seltener.³⁶

²⁹ Unter den bisher publizierten Siedlungsfunden kommen scheibengedrehte Flaschenbruchstücke im allgemeinen sehr häufig vor, den hier vorgelegten Stücken ähneln die folgenden am ehesten: JEREM (1981) *Abb. 13, 8–10*; *Abb. 17, 15–16*. Grundlegende Literatur über das Erscheinen der frühen Drehscheibenware A. LANG: Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950–1970, und verwandte Gruppen. RGF 34 (1974) und DIESELBE: Früheisenzeitliche Scheibenware der Golasecca-Kultur. Germania 53 (1975) 64–78. DIESELBE: Neue geriefte Drehscheibenkeramik von der Heuneburg. Germania 34 (1976) 43–62.

³⁰ Ein Vergleichstück zu Gefäß No. 20, was Form, Ton und Herstellungstechnik betrifft: JEREM (1981) *Abb. 11, 1*. Zu allen hier vorkommenden Typen kennen wir LTA-zeitliche Parallelen, sowohl von den Siedlungen, als auch von den Gräberfeldern. JEREM (1981) *Abb. 3, 9*; *Abb. 6, 6*; JEREM et al. (1984) *Abb. 13, 2*; *Abb. 17, 1*. Den besten Überblick bieten die zusammenfassenden Typentafeln JEREM: (1987) *Taf. 1*. Formenentwicklung der Flaschen aufgrund der Grabbeigaben im Ha-FLT-zeitlichen Gräberfeld von Sopron-Krautacker und JEREM (1990) s. Anm. 28, wo die Entwicklung der Gefäßtypen der LTA-zeitlichen Siedlung von Sopron-Krautacker mit der Grabkeramik der umliegenden Gräberfelder verglichen wird, u. a. mit Grab 2 und 5 aus Bučany und Grab 4 aus Wien-Leopoldau.

³¹ Einige Befunde aus der Siedlung und die Skelettgräber 5 und 24 des Gräberfeldes gehören in die zweite Hälfte der HaD-zeitlichen Entwicklung, sie haben auch ähnliche Gefäße geliefert. JEREM (1987) *Taf. 1*. und JEREM et al. (1984) *Abb. 12, 4*.

³² S. Anm. 6.

³³ Das Vorratsgefäß aus Grube 205 ist in den Proportionen sehr ähnlich; JEREM et al. (1984) 150–151. *Abb. 10, 9*. Die Urne aus Grab 22 ist an der Schulter mit Knubben verziert, sie ist ebenfalls vergleichbar. Es ist erwähnenswert, daß in beiden Fundkomplexen Tassen gefunden wurden, die auf dem hochgezogenen Henkel einen aufgesetzten Knopf

haben. JEREM (1981) *Abb. 4, 6*. Unter den Funden des Wallschnittes von Velem aus der späten Hallstattzeit sind auch sehr viele Parallelen, z. B.: die doppelkonische Urne bzw. Vorratsgefäß mit ausladendem Rand, Graphittongefäße, Schalen- und Tassenbruchstücke usw. M. FEKETE: Früheisenzeitliche Forschungen im Komitat Vas. MittArchInst Beiheft 3 (1986) 59 ff. *Taf. 6–15*. WOLLÁK (1979) 55. *Abb. 7*.

³⁴ JEREM et al. (1984) 154 f. Anm. 49. mit früherer Literatur. Noch ausfrühhlicher JEREM–KARDOS (1985) 65 ff. *Taf. 1*.

³⁵ Während der Entwicklung dieses langlebigen Typs, sind die Flachformen besonders charakteristisch für die späteste Ha D bzw. LT A Phase; sie gehen, was die Funktion und die Lage in den Gräbern betrifft, den LT B-zeitlichen gedrehten, größeren Omphaloschalen voran. JEREM (1986) *Taf. 3*. und JEREM (1987) *Taf. 2*. Die Formenentwicklung der Schalen. Die LT A-zeitlichen Beispiele s. die in Anm. 28 und 30 zitierten Typentafeln.

³⁶ Der auf dem Gebiet der SO-alpinen Hallstatt- und Kallenderberg Kultur entwickelte Typ bleibt von Ha D1 bis zum Ende der LT A Periode im Gebrauch. Die sichtbare Wandel der Typenmerkmale und Verzierung (ausladender Rand, Buckero und die Kombination von gekerbten und eingeglätteten Mustern) läßt die älteren und jüngeren Varianten unterscheiden. DOBIAT (1980) 78 f. *Abb. 11*. mit der Literatur bezüglich der Nachbargebiete. J. DULAR: Halštatska Keramika v Sloveniji. Ljubljana 1982. 195. *Typ 4*. und 5. *Taf. 24*. WOLLÁK (1979) 50 und 55. *Abb. 4, 1*. — aus einer geschlossenen Grube mit Drehscheibenware. Auch unter den jüngst publizierten slowakischen Siedlungsfunden befinden sich Vergleichstücke zu den Töpfen, flaschenförmigen Gefäßen und Henkeltassen. P. ROMSAUER: Zur hallstattzeitlichen Besiedlung der Südwestslowakei. MittArchInst Beiheft 3 (1986) 173 ff. *Taf. 5*. und *Taf. 6*. E. STUDENIKOVA: Zur Problematik der Bratislavaer Siedlungskammer in der Hallstattzeit. MittArchInst Beiheft 3 (1986) 221–226. *Taf. 4–6*.

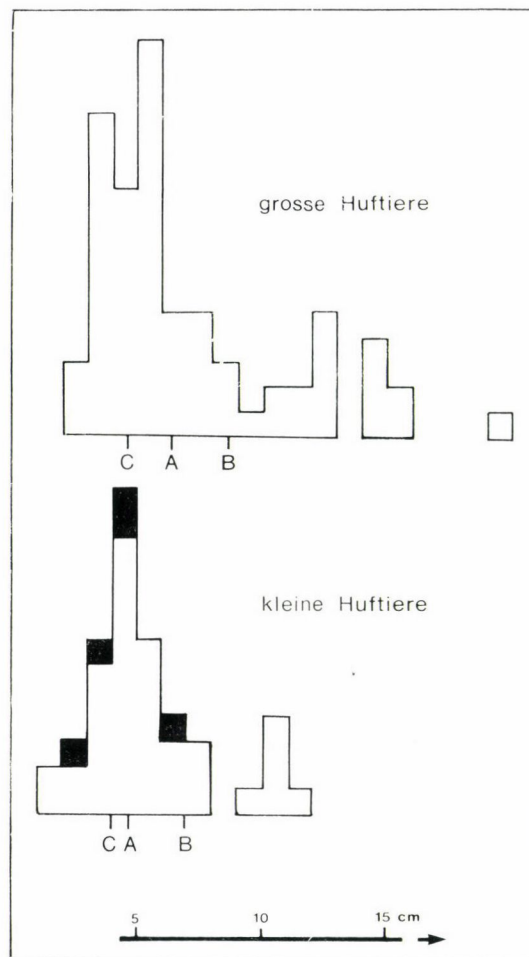


Abb. 14. Sopron-Krautacker, Objekt 334. Häufigkeitsverteilung der Knochenfragmente der großen beziehungsweise kleinen Huftiere nach der größten Länge der Bruchstücke. A, B und C sind die Mittelwerte der Uerpmannschen Kategorien innerhalb der zwei Teilgesamtheiten. Die schwarzen Felder zeigen die Lage der Knochen von vier Fischen und einem Feldhasen an

Einmalig nicht nur im Fundmaterial von Objekt 334 und der ganzen Siedlung, sondern auch für den späthallstattzeitlichen Bereich Transdanubiens ist die rotbemalte und graphitstreifenverzierte Kragenrandschale (Abb. 8, 1). Ihre Herkunft (Lokalproduktion oder Import?) wird sich erst durch eine Materialanalyse klären lassen. In ihrer Form paßt sie gut in den durch die übrigen Stücke umschriebenen Zeithorizont,³⁷ nach den bisherigen Erkenntnissen wurde jedoch die Rotbemalung in unserem Gebiet zu dieser Zeit nicht mehr verwendet.³⁸

³⁷ Die Schale läßt sich typologisch — kurzer, leicht ausladender Kragenhals, gedrückte oder flache Form am Anfang von LT A einordnen, PAULI (1978) 322. Abb. 44. Der Schalenbruchstück aus Grab 46/1 aus dem Dürrenberg kann man durch eine kleine Scheibenfibel datieren, auch die ebenfalls bemalte, etwas höhere Schale aus Grab 118 wird durch verschiedene Typen von LT A1-Fibeln datiert. Die frühen stempelverzierten Schälchen aus den Gräbern 39/3 und 66/2 besitzen eine ähnliche Profilierung vertreten aber eine entwickeltere Variante. Im Keltenmuseum von Hallein befinden sich gleiche Schalen aus frühen LT A Komplexen (aus noch unpublizierten Gräbern), welche

in Größe, Form und Verzierungen mit dem Exemplar aus Sopron vollkommen identisch sind.

³⁸ Bezüglich der bemalten Keramik ist bis heute grundlegend CHR. PESCHECK: Bemalte Keramik vor 2500 Jahren. Leipzig, 1944. Über die rot-schwarz bemalte Ware, DOBIAT (1980) 128. In Sopron-Burgstall und in den Hügelgräberfeldern der Kalenderberg-Kultur tritt ab dem Ende von Ha B, bzw. ab Anfang von Ha C diese Verzierungsart auf, PATEK (1982) Beilage 4. Über die bemalte Keramik von Sopron-Burgstall, EIBNER—PERSY (1980) 53—54. In dem jüngsten bisher freigelegten Hügelgrab 215. kam ein auf rotem Grund graphitbemaltes Kragenrandgefäß

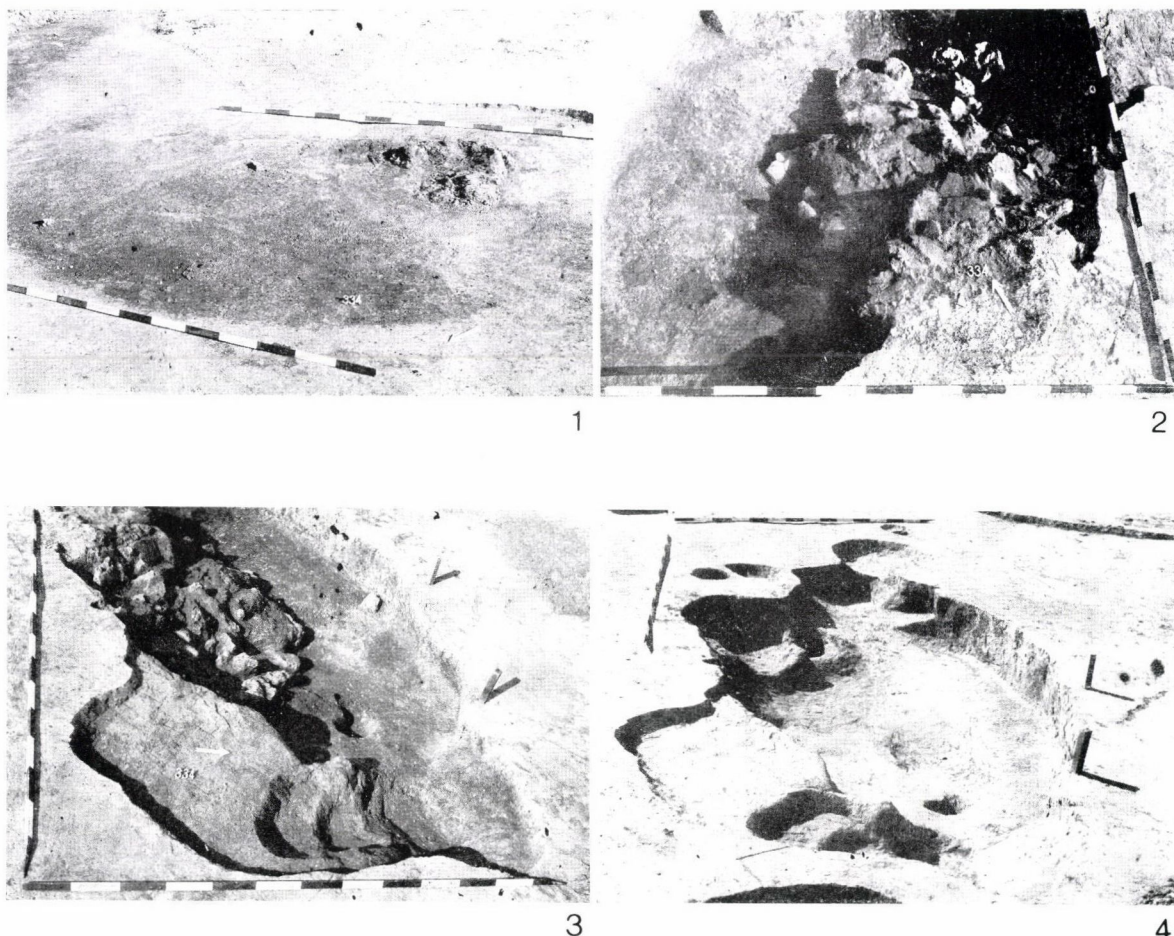


Abb. 15. Sopron-Krautacker, Objekt 334. während der Ausgrabung
1. Vor der Freilegung, 2. Der eingestürzte Töpferofen von Süden, 3. Dasselbe Objekt von Osten,
4. Nach der Freilegung

Das Fundmaterial der 3. Phase läßt sich in zwei Komplexe gliedern. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen Stücke, die sich zwar stratigraphisch von der 1. und 2. Phase unterscheiden (*Abb. 4, 5, 9, 10 und 11, 5–12*), aber chronologisch keinen signifikanten Unterschied erkennen lassen.³⁹ Dies läßt sich durch die Untersuchung der verzierten Stücke (*Abb. 10*)⁴⁰ und Spinnwirtel

vor, das außer den üblichen Bandverzierungen auch ein Mäandermuster gehabt hat und das auch sonst eine entwickeltere Phase hindeutet, PATEK (1982) 148–150, 168. *Abb. 24, 9*. Bis jetzt kannten wir nach der Ha D1 Phase keine bemalte Ware aus den Gräbern oder Siedlungen.

³⁹ Im wesentlichen unterscheiden sich die Graphittontöpfe nicht von den bisher behandelten, die Verzierung des Gefäßes Nr. 14 (*Abb. 9, 1*) weist eher auf eine jüngere Typenvarianten hin, JEREM (1981) *Abb. 8/7.*, JEREM et al. (1984) *Abb. 16, 4*; ebenso der Topf Nr. 12 (*Abb. 9, 3*). Die flachen, im Innern mit eingegletteten Gittermustern verzierten Schalen haben wir schon erwähnt, wir möchten noch auf das Gefäß Nr. 18 (*Abb. 9, 4*) aufmerksam machen, dessen leichte Eiform und Oberflächenbehandlung an die Übergangsphase von Ha zu LT denken läßt.

⁴⁰ Die Bruchstücke dieser sehr charakteristischen

Gruppe gehörten zu bauchigen kleinen Näpfen oder zu Schälchen, im allgemeinen sind sie aus fein geschlammten Ton hergestellt, mit einer feinen Oberflächenbehandlung und gut gebrannt. Die Verzierung wurde durch Rädchen und Stempel angebracht. Solche Gefäßbruchstücke wurden auch in den Nachbestattung 215/a und Haus Nr. 9 von Sopron-Burgstall gefunden. PATEK (1982) 151–154. *Abb. 27, 28 und 29*. Im übrigen müssen wir ihre Vergleichsstücke in von uns aus westlich liegenden Gebieten suchen. Die Datierungsschwierigkeiten beruhen teilweise auf den nicht sicheren Einstufungen der einzelnen Hallstattgruppen, was teilweise auf den mangelnden stratigraphischen Beobachtungen der älteren Siedlungsgrabungen beruht, bzw. darauf, daß die neueren Grabungen zumeist unpubliziert sind. Analogien sind größten Teils unter den Funden der von Pittioni als Rabensburg-Bernhardsthal genannten Gruppe zu

(Abb. 11, 5–12) erklären. Ihre Vergesellschaftung in einem Bereich (Abb. 5) legt die Annahme nahe, daß sie im Laufe eines späteren Verlagerungsprozesses in die bereits teilweise verfüllte Grube gelangten.⁴¹ Da sich ähnliche rädchenverzierte Stücke (Nr. 391 und 736) und beschädigte Spinnwirtel (Abb. 6, 1–3) unter dem Versturz, d.h. in der 1. Phase, befanden, läßt sich folgern daß die beiden gleichartigen Fundkomplexe aus demselben ursprünglichen Bereich, aber zu verschiedenen Zeiten in die Grube verlagert wurden.⁴²

Völlig anders verhält es sich mit der zweiten Gruppe, den scheibengedrehten Latène-Scherben (Abb. 11, 1–4). Sie waren gleichmäßig in der Fläche verteilt und lagen ohne Ausnahme in der obersten Verfüllschicht. Sie dürften von umliegenden keltischen Häusern und Gruben herühren.⁴³

Aus all dem folgt, daß sich die Funde der 3. Phase naturgemäß nicht für die Datierung des Siedlungsobjektes eignen, da sie aus der längerdauernden Verfallszeit und eventuellen späteren Planierung dieses Siedlungsbereiches resultieren.

Das Siedlungsobjekt 334 sowie der später eingebaute Ofen waren — nach den Funden der 1. und 2. Phase — am Ende der Ha D3-Periode oder aufgrund der fortschrittlichen Formen und Stilmerkmale am Beginn der LT A-Periode, d.h. um die Wende des 6./5.Jh. s. bzw. am Anfang des 5. Jh.s. v. Ch., in Gebrauch.⁴⁴

finden. R. PITTONI: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien, 1954. 572. ff. bes. 591 ff. Vermutlich müssen wir innerhalb der Kalenderberg-Kultur nicht nur mit territorialen sondern auch mit chronologischen Unterschieden rechnen, was jedoch noch zu untersuchen ist. C. EIBNER: Der Übergang von der Urnenfelderkultur zur Hallstattkultur in Ostösterreich. MittArchInst Beiheft 3 (1986) 51–52. An derselben Stelle beschäftigt er sich mit dem Auftreten immer neuer Verzierungs-elemente und ihrer Kombinationen: Inkrustation, Stempelung und Rollrädchenmuster. Die Analogien der verzierten Gefäße und ihrer Begleitfunde von Haus 334 aus Sopron, stammen alle aus der letzten Entwicklungsphase der Ha-Kultur und sie dürfen in die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert werden. RÖSCHITZ: A. STIFFT-GOTTLIEB: Ein Skelettgrab der mittleren Hallstattzeit aus Röschitz. MAG 61 (1931) 292 ff. Taf. 2, 6–7. — Gefäßform und Verzierung; Großmugl: E. RÖTTER: Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde des G.-B. Stockerau mit besonderer Berücksichtigung von Großmugl. Wien, 1940. (ungedr. Diss.) In der Flur »Todtenweg« Parzelle 602 fanden sich in der Wohngrube, die E. Beninger gegraben hat, verzierte Schalenbruchstücke und zahlreiche Spinnwirtel (s. Abb. 72, 78–82. Steinberg bei Erstbrunn: V. LEHZELTER: Die hallstattzeitliche Siedlung auf dem Steinberge bei Ernstbrunn. MAG 63 (1933) 108–125. Abb. 1. Grobe Hauskeramik (Töpfe, Situlen) und Abb. 7–8. (feine Tonware und reich verzierte Stücke). Großweikersdorf: H. TRIPP: Vorgeschichtliche Siedlungsgrabung in Großweikersdorf. MAG 71 (1941) 260 ff. (Vor allem die Funde aus der Grube 7.)

⁴¹ Wir haben natürlich die räumliche Verteilung der verzierten Stücke auch dargestellt, da dies aber dasselbe Bild ergab, wie die Verteilung der Spinnwirtel der 3. Phase, d. h. sie waren über der 1. Phase und dem Ofenversturz verteilt, lohnte es sich nicht diese Abbildung beizufügen.

⁴² Die sekundäre Lage der Funde ist nicht zu bezweifeln. Die vielen Spinnwirtel und das mit der ersten Phase verwandte Fundmaterial lassen vermuten, daß sie ebenfalls aus der Webgrube 321 stammen.

⁴³ In einer Entfernung von 1,5–8 m NNO von Objekt 334, fand man drei keltische Grubenhäuser.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die von dort stammenden Scherben ursprünglich zu dem LT B2/C1-zeitlichen Haus 342 gehört haben, so die Schalen mit S-Profilierung, oder die unverzierten Graphittontöpfe.

⁴⁴ Abgesehen von dem typologischen Vergleich der Funde aus der zweiten Phase, die für die Datierung am meisten geeignet sind, gibt es noch zwei weitere Argumente, die für die jüngere Datierung sprechen. Eines davon ist die Anwesenheit der Graphittonware in größerer Anzahl, die eindeutig auf die LT A-Periode hinweist, das andere ist die Flasche von Abb. 8,4 = Gefäß 1, deren Herstellungstechnik darauf hinweist, daß sie zu den ersten auf der schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellten Gefäßen gehört, wodurch sie sich wesentlich von den übrigen hallstattzeitlichen Gefäßen unterscheidet, die nur teilweise gedreht oder nachgedreht sind. Die Existenz des Töpferofens selbst beweist die rege lokale Töpfertätigkeit, die auch später noch weiterblüht.

** Zum Schluß möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die uns während der langjährigen Ausgrabungen, und später, während der Bearbeitung der Funde und dem Zustandekommen dieses Artikels unterstützt haben. Unser Dank gilt Katalin Wollák und Zsuzsa Kiss, die 1983 an der Grabung als Mitarbeiterinnen teilnahmen, für ihre Terrainarbeit, sowie László Bartosiewicz für die Tierknochenbestimmung und deren Auswertung und die Anfertigung der Abbildung 14. Im weiterem möchten wir uns bei Endre Egyed bedanken, der die Planums- und Schnittzeichnungen sowie die Diagramme angefertigt hat. Unter Verwendung der Zeichnungen von György Marosvári gestaltete Ágoston Dékány die Fundtafeln um. Seine gewissenhafte und genaue Arbeit hat auch bei der Veröffentlichung des Soproner Materials große Hilfe geleistet. C. Eibner (Heidelberg), F. Moosleitner (Salzburg), K. Kaus (Eisenstadt) und L. Nebelsick (Berlin) möchten wir für viele wertvolle Informationen und Meinungsaustausch danken. Bei der sprachlichen Formulierung und Korrektur des deutschen Textes waren M. Kaus, W. Meid, S. Renhard und S. Wannemacher freundlicherweise behilflich, für Ihre Mühe bedanken wir uns auch auf dieser Stelle.

4. Tierknochen aus dem Objekt 334 — von L. Bartosiewicz

Obwohl die Positionen der Tierknochen auch aufgenommen wurden, wurde an ihnen keine statistische Auswertung durchgeführt. Wir beschränken uns lediglich darauf, einige Fakten zu erwähnen, die uns aufgefallen sind. So ist die Zahl der Tierknochen aus dem Objekt wesentlich geringer (121) als die Zahl der Keramikbruchstücke (1012). Sie sind sonst gleichmäßig in der Grube verstreut, doch gibt es Bereiche, wo sie fast vollkommen fehlen: im Versturz (Phase 2.) und im mittleren Unterteil des Objektes. Ihr Fehlen in der 2. Phase ist ein weiterer Beweis für die andersartige »Qualität« dieser Verfüllung (kein alltäglicher Küchenabfall, sondern Reste eines eingestürzten Töpferofens). Das Knochenmaterial wird durch ähnliche Dimensionierung der Bruchstücke charakterisiert. Die starke Fragmentierung wirkt verzerrend auf die Zusammensetzung der Faunenliste.

Mehr als die Hälfte der bestimmbaren Stücke stammt von Rind. So lassen sich etwa 50 % des gesamten Tierknochenbestandes großen Huftieren zuweisen. Die einzelnen Bruchstücke sind allerdings kaum größer als die Reste von Schaf/Ziege und Schwein.

Tabelle 1

Rind,	n = 38	Schwein,	n = 9
Unbestimmt,	n = 32	Schaf/Ziege,	n = 13
		Unbestimmt,	n = 19
große Huftiere,	N = 70	kleine Huftiere,	N = 41*
Mittelwert	\pm	Mittelwert	\pm
Standardfehler	**	Standardfehler	**
Kategorie A	$66,2 \pm 7,1$ (n = 34)		$45,9 \pm 3,6$ (n = 16)
Kategorie B	$87,6 \pm 8,8$ (n = 25)		$69,5 \pm 7,5$ (n = 17)
Kategorie C	$47,1 \pm 5,4$ (n = 11)		$41,7 \pm 6,4$ (n = 8)

* Ohne Feldhase (1 St.), Hecht (1 St.) und Karpfen (2 St.)

** Fragmentmaße in mm

ABKÜRZUNGEN

- BINFORD—BERTRAM (1977) = L. R. BINFORD and J. B. BERTRAM: Bone frequencies and attritional processes. In: L. R. BINFORD (ed.) Background Studies for Theory Building in Archaeology. New York (1977) 77—153.
- DOBIAT (1980) = C. DOBIAT: Das Hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik. Schild von Steier, Beiheft 1. Graz, 1980.
- GEBERS—LÜTH (1984) = W. GEBERS—F. LÜTH: Siedlung und Gräberfelder auf dem Kronesberg bei Rullstorf im Kreise Lüneburg — ein Vorbericht. Hammaburg NF 6(1984) 99—114.
- HODDER—ORTON (1976) = I. HODDER—C. R. ORTON: Spatial Analysis in Archaeology. Cambridge 1976.
- JEREM (1981) = E. JEREM: Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Transdanulien. In: Die Hallstattkultur, Bericht über das Symposium in Steyr 1980. Linz, 1981. 105—136.
- JEREM et al. (1984) = E. JEREM—G. FACSAR—I. KARDOS—E. KROLOPP—I. VÖRÖS: A Sopron-Krautackerén feltárt vaskori telep régészeti és környezetrekonstrukciós vizsgálata. I. ArchÉrt 111(1984) 141—169.
- JEREM—KARDOS (1985) = E. JEREM—J. KARDOS: Entwicklung und Charakter der eisenzeitlichen Graphittonware. MUAG 35(1985) 65—75.

- JEREM (1986) = E. JEREM: Bemerkungen zur Siedlungsgeschichte der Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Ostalpenraum. (Veränderungen in der Siedlungsstruktur: Archäologische und paleoökonomische Aspekte) MittArchInst Beiheft 3 (1986) 107—118.
- JEREM (1987) = E. JEREM: Die ältesten Körperbestattungen im Osthallstattkreis. MUAG 37 (1987) 91—101.
- JEREM (1990) = E. JEREM: Siedlungskontinuität und Feinchronologie am Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit. MittArchInst 19 (1990) (im Druck)
- ORTON (1975) = C. R. ORTON: Quantitative Pottery Studies: some Progress, Problems and Prospects. Science and Archaeology 16 (1975) 30—35.
- ORTON (1982) = C. R. ORTON: Computer simulation experiments to assess the performance of measures of quantity of pottery. World Archaeology 14, 1 (1982) 1—20.
- PATEK (1982) = E. PATEK: Neue Untersuchungen auf dem Burgstall bei Sopron. BRGK 63 (1982) 105—177.
- PAULI (1978) = L. PAULI: Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 18. München, 1978.
- UERPMMANN (1973) = H.-P. UERPMMANN: Animal bone finds and economic archaeology. World Archaeology 4,3 (1973) 307—322.
- WOLLÁK (1979) = K. WOLLÁK: Hallstattkori leletek a Pilismarót—Szobi révi telepfeltárásból. Hallstattzeitliche Funde aus der Erschließung der Siedlung von Pilismarót—Szobi rév. (1978) DRK 2 (1979) 49—76.

AUCTORES HUIUS VOLUMINIS

- GABLER, Dénes, Dr. C. Sc., wiss. Mitarbeiter, Arch. Inst. d. UAW, H-1250 Budapest POB 14.
JANKOVITS, Katalin, Dr., wiss. Mitarbeiterin, Landesamt f. Denkmalpflege, H-1014 Budapest I. Táncsics M. u. 1.
JEREM, Erzsébet, wiss. Mitarbeiterin, Arch. Inst. d. UAW, H-1250 Budapest POB 14.
SOMOGYI, Péter, wiss. Mitarbeiter, H-1051 Budapest, Mérleg u. 7.
H. VADAY, Andrea, C. Sc., wiss. Mitarbeiterin, Arch. Inst. d. UAW, H-1250 Budapest POB 14.

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

Die *Acta Archaeologica* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Archäologie in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Archaeologica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges, mehrere Hefte bilden einen Band.

Die Verfasser werden gebeten, nur solche Manuskripte einzusenden, bei deren Publikation außer dem für Text, Figuren und Abbildungen festgesetzten Autorenhonorar (und Sonderabdrucken) für das Bildmaterial keinerlei Honorarforderungen erhoben werden können.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

Acta Archaeologica, H-1250 Budapest, Üri utca 49.

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und dem Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Bestellbar bei

AKADÉMIAI KIADÓ, H-1519 Budapest, P. O. Box 245

The *Acta Archaeologica* publish papers on archaeology in English, German, French and Russian.

The *Acta Archaeologica* appear in parts of varying size, making up one volume.

Authors may submit for publication manuscripts which contain no illustrations payable to the author for the text, figures and illustrations.

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Üri utca 49.

Correspondence with the editors and publishers should be sent to same address.

Orders should be addressed to

AKADÉMIAI KIADÓ, H-1519 Budapest, P. O. Box 245

«Acta Archaeologica» публикует научные статьи по археологии на русском, немецком, английском и французском языках.

«Acta Archaeologica» выходит отдельными выпусками разного объёма. Несколько выпусков составляют один том.

Просим авторов присылать для публикации только такие рукописи, иллюстративный материал, которых не предусматривает дополнительного гонорара, кроме авторского (оттисков), установленного за текст, рисунки и фотографии.

Предназначенные для публикации рукописи просим посылать по адресу:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Uri utca 49.

По этому же адресу следует направлять корреспонденцию для редакции и администрации.

Заказы просим направлять по адресу

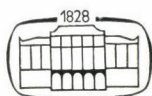
AKADÉMIAI KIADÓ, H-1519 Budapest, P. O. Box 245

ACTA ARCHAEOLOGICA

Academiae Scientiarum Hungaricae



TOMUS XLIV 1992 FASCICULI 2-4



ACTA ARCHAEOLOGICA

ACTA ARCHAEOLOGICA
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, S. BÖKÖNYI, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI, M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT
D. GABLER

SIGILLUM: ACTAARCHHUNG
TOMUS XLIV 1992 FASCICULI 2–4

Acta Archaeologica is abstracted/indexed in Biological Abstracts, current Contents-Arts and Humanities, Arts and Humanities Citation Index, GeoRef Information System, Information Repertory of Literature and Arts, Social Sciences Citation Index

INDEX

- L. Kákosy*: Seventh preliminary report on the Hungarian excavation in Theban tomb 32 (season 1990) with an appendix *T. Bács*: Select Pottery 193
- J. Makkay*: Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage, V. Funerary sacrifices of the Yamma-Complex and their Anatolian (Hittite) and Aegean (Mycenaean and Homeric) parallels 213
- G. Ilon*: Keftiubarren ingot from an Urn-Grave culture settlement at Gőr-Kápolnádomb (C. Vas) 239
- K. Jankovits*: Spätbronzezeitliche Hügelgräber von Bakonyjákó. 2. Teil 261
- L. Révész*: Die Bereitschafts-Bogenbehälter (gorythos) in den Gräbern der ungarischen Landnahmezeit 345
- Gy. Siklósi*: Neuere Forschungen im árpádenzeitlichen Székesfehérvár 371
- H. J. Greenfield*: Zooarchaeology in Székesfehérvár: the Géza Square and Csók István street sites (Addendum by L. Bartosiewicz) 389
- M.—P. Horard*: La faune de Velem-Szent-Vid (Fouilles francohongroises 1988—1989) 415

RECENSIONES

- Atlas préhistorique de la Tunisie. J. Zouglami — G. Camps — M. Harbi — Riahi — A. Graugeb — A. M'Imet: Souk el Arba. Coll. de l'École Française de Rome 81. Rome 1989 (*M. Bondár*) 429
- Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. XIII. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte. 4.—6. Nov. 1985. Halle. (Hrsg. von F. Schlette- D. Kaufman) Akademie Verlag, Berlin 1989 (*E. Bánffy*) 429
- Enclosures and defences in the Neolithic of Western Europe. (ed. C. Burgess, T. Topping, C. Mordant, M. Maddison) BAR int. ser 403. Oxford (*J. Makkay*) .. 433
- R. Drews*: The Coming of the Greeks. Indo European Conquests in the Aegean and the Near East. Princeton University Press. Princeton 1988 (*J. Makkay*) 435
- P. Patay*: Die Bronzegefäße in Ungarn. PBF 11. 10. Beck München 1990 (*A. Mozsolics*) 437
- P. Danner*: Griechische Akrotere der archaischen und klassischen Zeit. (RdA Supplementi 5. G. Bretschneider. Roma 1989 (*M. Szabó*) 439
- R. A. Stucky*: Tribune d'Echmoun. Ein griechischer Reliefzyklus des 4. Jh. v. Chr. in Sidon. 13. Beih. Antike Kunst. Basel 1984 (*J. Gy. Szilágyi*) 440
- E. Richardson*: Etruscan Votive Bronzes, Geometric, Orientalizing, Archaic. Ph. von Zabern. Mainz 1983 (*J. Gy. Szilágyi*) 441
- B. Ginge*: Ceramiche etrusche a figure nere. Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia. 12. G. Bretschneider. Roma 1987 (*J. Gy. Szilágyi*) 443

SEVENTH PRELIMINARY REPORT ON THE HUNGARIAN EXCAVATION IN THEBAN TOMB 32 (SEASON 1990)

FIELD WORK

The Mission of the Eötvös University in Budapest resumed its work in TT 32 on 23rd January 1990. The season's activity was closed on the 12th March 1990.

The staff of the Mission was as follows: Professor László Kákosy Field Director, Tamás A. Bács Egyptologist, Pottery Expert, Zoltán Fábrián Egyptologist, Epigraphist, Mrs. Éva Kákosy (Grigássy) Writer and Egyptologist, János Kárpáti Technician in Archaeology, István Kozák Restorer. The Egyptian Antiquities Organization was represented by Inspector Talaat Abd el-Aziz.

During the whole season the work was concentrated in two places:

1. The courtyard before the original entrance of the tomb of Djehutimes.
2. The small hill above the roof of the tomb.

1. While the three previous campaigns resulted in the cleaning of the western part of the courtyard, the present season's main aim was to make a progress in the eastern section and to free the entrance which gave access to the court. During the season in 1989 it turned out that the courtyard had a pylon-gateway and we had freed the northern side of the western pylon-tower from the debris. In the last season we continued this work and had cleaned the section before the gate.

It emerged from the stratigraphy of the gateway between the two pylon-towers that the entrance had two levels corresponding to two building periods. The *original* entrance from the time of Ramesses II is almost on the same level (a few centimetres higher) as the rock ground of the courtyard. Both sides of the entrance were bordered by a line of sandstone blocks, while at the outer side of the gateway there was a sandstone threshold.

Outside the pylon we discovered a road (a kind of causeway) leading to the entrance. On its surface the unevenness of the rock was smoothed by a layer of plaster. The causeway was bordered on both sides by a low mud brick wall covered with mud plaster.

A circular sandstone column base was found in the entrance where it had been probably thrown at the transformation of the Ramesside gate. The original position of this base and that of its counterpart not yet found must have been before the pylon-towers in the same way as two columns had been erected on both sides of the entrance of TT 23.¹

The second level of the entrance was c. 1.5 m higher than the original one. This second entrance was supported by a mud brick foundation and its floor was paved with reused sandstone slabs. (Fig. 4) The bordering walls on both sides were covered with mud plaster, then a whitewash was applied. This late building period may be dated to the 4th c. B.C., when the tomb came to be occupied by a family of scribes and priests for at least five generations.² The destruction of the pillars and statues of the court most probably antedated this period and, as a result of this vandalism, the late occupants must have found the level considerably raised by the ruins.

The cleaning of the eastern half of the courtyard made considerable progress. The eastern pylon-tower has been partly unearthed, but some work still remains to be done here in the next

¹ Tomb of Thay, reign of Merneptah. Unfortunately the plan in PM I 30 is incomplete and does not indicate the column bases.

² L. KÁKOSY: *ActaArchHung* 39 (1987) 151–152.

season. I have to note here that a modern village house standing above the eastern wall of the court constitutes a serious obstacle to the completion of our work. The house being in a bad condition, there is the danger of its partial collapse and its wall's falling into the courtyard in case we proceed too near to it with our trenches.

According to the calculations of T. A. Bács based on the height of the decoration scheme of the courtyard's rock walls, the pylon-towers could have reached an original height of c. 3.5–4 m. The towers were crowned with painted stone cavetto cornices.

In the eastern section of the court a cavity was discovered sunk into the floor and packed with a fill of debris. Since the rubble from here proved to be entirely barren of sherds or any other finds, we stopped this work which may have become risky due to the cracks in the rock.

As demonstrated by numerous sandstone blocks provided with sunk reliefs showing a high standard of skill in their execution, the walls of the courtyard and the sides of the pillars bore a rich and colourful decoration. Scenes reconstructed by T. A. Bács include the journey to Abydos, with the boat of the deceased being towed by another bark.

Among the remains of the pillars numerous fragments of sandstone statues came to light. One of them is an outstanding find, a painted sandstone head belonging to a larger than life statue of Djehutimes, found in the S–W corner of the court (List of finds no. 1, *Fig. 5*).

The eastern section of the courtyard furnished another remarkable find, a *cache* of pottery with two complete vessels, a vessel fragment and a multitude of beads — most of them small truncated cones — which may have spilt out of one of them. (*Fig. 6*)

2. The Mission's other working-site was the mound above the tomb. This site is vital to answering the ancient question, i.e. whether the tomb of Djehutimes was crowned by a pyramid or not. Although there is a relief in Room II representing the entrance of the tomb with a pyramid, up to now we could not find the remains of it. The mud brick construction built on the surface of the debris covering the tomb's roof and resembling a staircase is undoubtedly of a much later date than the tomb. Although no more than a slight chance remained to discover the pyramid, the investigation must be completed here because of the importance of the mound for the later history of the site and its richness in finds. In the Late Period and the Roman Epoch this site was used as a cemetery. During the past three seasons three poor coffins of a simple chest-form had been unearthed. This year under one of them even the ropes by which it was lowered into the debris was found. There were again numerous funerary cone fragments among the scattered finds.

OTHER ACTIVITIES

Epigraphical activities continued as a part of the preparations for the publication of the inscriptions. Z. Fábrián checked the copies of texts made by a computerized drawing-machine.

Zoltán Bartos, Egyptologist, who joined the Mission for two weeks, studied and copied the texts of Chapter 17 of the Book of the Dead which recently became visible as a result of the cleaning of the ceiling in Room I. The chapter continues on the ceiling of Room II, but only a few words remained preserved here.

During the study of the inscriptions in Room I and II a colour code of the hieroglyphic signs had been laid down by Mrs. Kákósy and L. Kákósy. This code helped to recognize the name of the goddess Menhit; the presence of her name in the tomb can be explained by the fact that both the owner of the tomb and his wife were of southern origin and had come to Thebes most probably from Esna. The goddess, although known since the Coffin Texts, is rarely attested in the New Kingdom.³

³ D. MEEKS: Menhit in: LÄ IV 48–51.

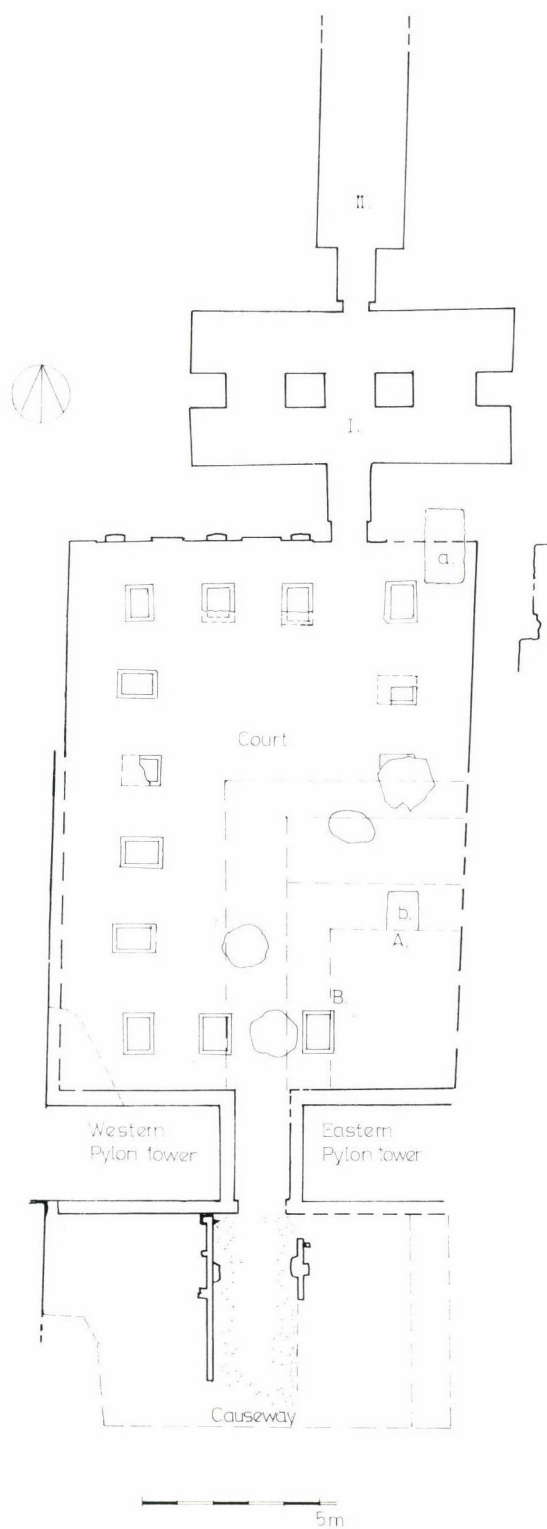


Fig. 1. TT 32 court and pylon. General ground plan

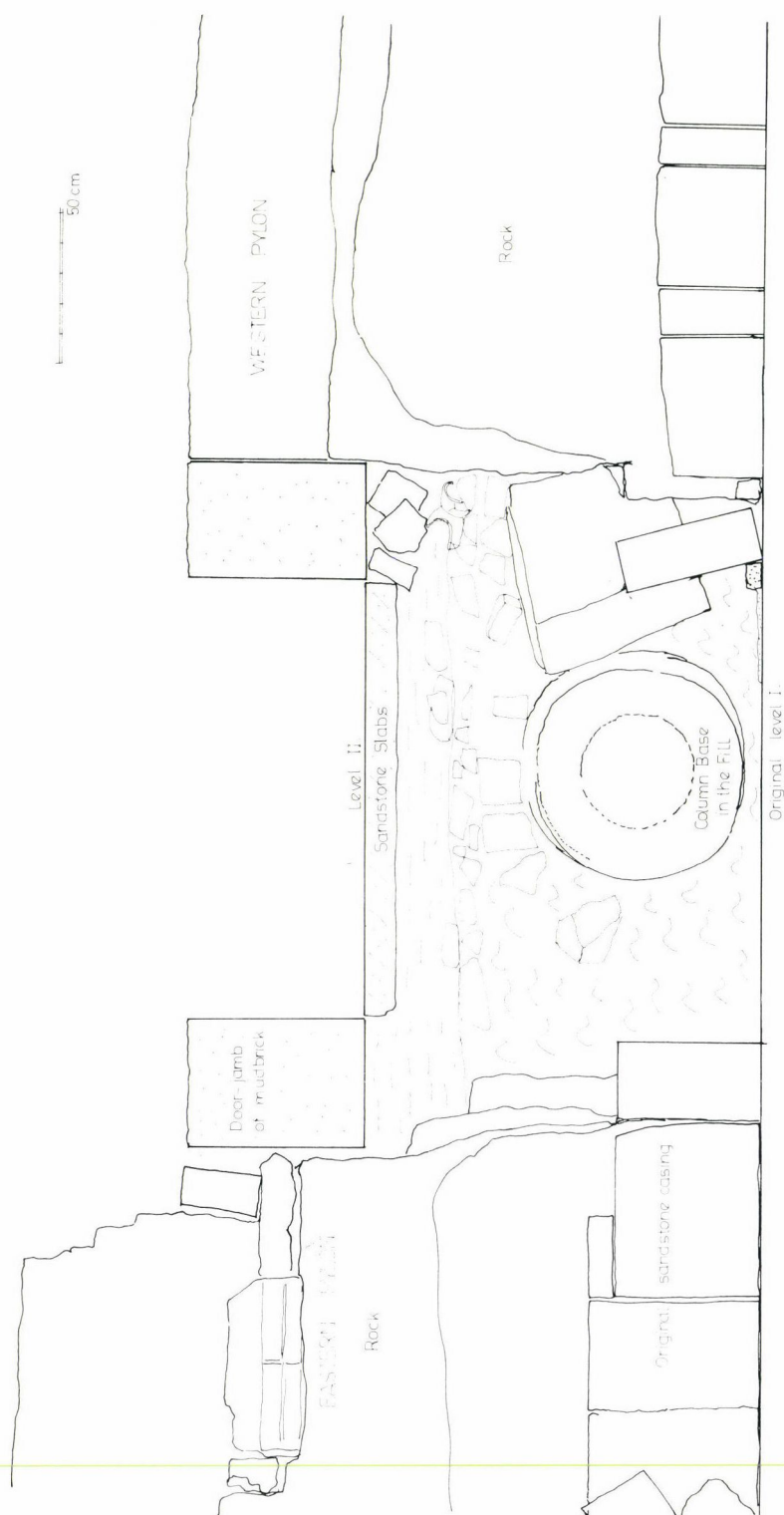


Fig. 2. Cross-section of the entrance of the court, TT 32

COURT



Fig. 3. Secondary entrance. Ground plan. TT 32



Fig. 4. Sandstone slabs in the pavement of the late entrance level of the court

A RITUAL OF HOURS

During the cleaning of the walls in Room II some new texts became visible and, at least partly, legible. These inscriptions in the upper register of the eastern and western wall above a cavetto cornice were covered up to now by a thick layer of dust. They are painted on a red background with rather vague lines and many of them are completely faded. The reading of many passages is, therefore, a hard task.

The scenes show Djehutimes in a gesture of adoration before various divinities; the texts are written between the god and the owner of the tomb. Each god was conceived as the lord or protector of an hour. The division of the sections runs as follows:

First hour (east wall)	Horus, Protector of his Father
Second hour (east wall)	Nekhbet, the White (goddess) of Nekhen
Third hour (east wall)	God not preserved
Seventh hour (west wall)	Anubis, Lord of the Light (?) (shd) imj-wt (?), Lord of the Necropolis (t3 dsr)
Eighth hour (west wall)	Atum, Lord of the Two Lands and Heliopolis, the perfect god of heaven.

The genre of the ritual of hours (*Stundenritual*) is wellknown in Egyptian funerary literature,⁴ and the first comprehensive text is extant in the temple of Hatshepsut in Deir el-Bahari.

⁴ J. ASSMANN: Liturgische Lieder an den Sonnengott. MÄS 19. Berlin 1969, 21, 113–164.

In the first hour of the composition in TT 32 which is very fragmentary one can find a passage about "chewing of incense" and about a "house of natron" suggesting that we have here a rite of purification.

The main subject of the second hour seems to be the beauty of the face of the deceased. Re shines on his (face) which is inlaid by Horus with lapis lazuli. His (eyes) look at the Bakhu mountain, his eyelashes are (covered?) by Horus with real lapis lazuli, his cheeks bring him offerings (or peace), his eyelids (?) are (filled with) black eye-paint, etc.

Most of the text of the third and ninth hours is destroyed, while those of the fourth, fifth and sixth have completely disappeared. The seventh hour begins with the words "Anubis comes in rejoicing. . .". Later it is mentioned that Djehutimes is joyful and "how good it is that Anubis supported" him, and a god (probably Upuaut) opened for him the good ways. Further on, the deceased purifies himself in a lake. The lords of Heliopolis are benovolent towards him, (water) and milk is given to him. His feet (?) will be washed on the stone of silver on the shore (of the Lake of God). He will go to heaven together with Re on the supporting posts of the sky, on the shoulders of Pillar-of-his-Mother and of Upuaut who opens him the (way) to the mountain of light (akhēt).

The text of the eighth hour again opens with the description of the joy of the god, here Atum, and of Djehutimes. He goes halves with Re (in the offerings?), he will have the (front part) and the back part. Thereupon, in a rather difficult mythological passage the words *gnh* (*gnht*) and *smn* (goose) play the main part. The controversial stem *gnh*⁵ seems to have the meaning "heaven" (*gnht*) in this text which may correspond with its well-attested use for "star".⁶ The second occurrence is perhaps an adjective formed from this word (*gnhj*), used as an epithet of Atum (Heavenly?). The passage includes some ambiguous allusions to the primaeval goose (the Great Cackler) of the creation myths. In the closing section the dignity (or mummy) of the deceased is mentioned who receives offerings and is clad in fine linen.

As shown by this summary, the composition displays only very distant relationship to either the ritual of hours in Deir el-Bahari⁷ or other texts which can be classified as belonging to this literary genre.⁸ One has to look for its prototype in other fields of religious literature. At a closer inspection it emerges that the text represents a strongly transformed but unmistakable version of Chapter 172 of the Book of the Dead.⁹ While in the Papyrus of Nebseni (British Museum) the chapter is divided into stanzas (*hwt*),¹⁰ in the tomb of Djehutimes the sections are designated as hours. Their attribution to gods led to the insertion of new passages, while at the same time other passages came to be suppressed.

The introduction of a ritual of hours as an element or decoration into Room II was conceptually in accordance with the scene representing the Sun-bark above the entrance to this part of the tomb.

⁵ Cf. *Année Lexicographique* III (1979) no. 79.3293.

⁶ WB V 177.

⁷ ASSMANN: *op. cit.* 113 ff.

⁸ A. PIANKOFF: *Le Livre du Jour et de la Nuit*. BdE 13. Le Caire 1942, 2–30; Edfu III 214–228, etc.

⁹ E. A. W. BUDGE: *The Book of the Dead. The Chapters of Coming forth by Day of the Theban Recension*. London 1910, III 54–61. (Papyrus of Nebseni. For this papyrus see I. MUNRO: *Untersu-*

chungen zu den Totenbuch-Papyri der 18. Dynastie. London, New York 1987, 53–55, 281. She dates the papyrus to the reign of Thutmosis IV.)

¹⁰ R. O. FAULKNER: *The Egyptian Book of the Dead*. London 1985, 170–172. In E. HORNING's translation (*Das Totenbuch der Ägypter*. Zürich, München 1979, 351–358) the stanzas have a division differing from that of FAULKNER. The text in TT 32 speaks for the arrangement given by FAULKNER.

LIST OF THE MOST IMPORTANT FINDS

1. Head of a statue of a man, most probably Djehutimes. The face is red-painted. The man wears a short false beard on his chin. This head of high quality adds a significant piece to the known portraiture of Dynasty XIX.
S—W corner of the court. Sandstone. 34.15×37.5 cm. (*Fig. 5a—b*)
2. Hieratic ostrakon bearing a text of six lines. Court. 15.8×8.1 cm.
Some other fragmentary ostraca also came to light.
3. Late Antique "Froschlampe". Court. 9×6.5 cm.
4. Fragment of the upper part of a sistrum. Blue faience. Court. 4.8×4 cm.
5. Fragment of the head of a canopic jar (*Amset*). Gypsum. Court. 7.7×6.5 cm. (*Fig. 7*)
6. Head of a canopic jar (*Amset*). Black-painted terracotta. Court. 11×10.9 cm.
7. Fragment of a statue base bearing two offering formulas. One of them is addressed to Hathor, the other to Ptah. Only the feet of the statue survived. Limestone. Court. $13.7 \times 11.8 \times 4.3$ cm.
8. Fragment of a funerary cone with remnants of the words: "The Royal Scribe, Djehutimes". This is the first cone on which we found the name of the owner of the tomb. (Later Z. Fábrián discovered yet another fragmentary piece bearing the name of Djehutimes.) Court 8.1×4.7 cm. Other types of funerary cones were also found.¹¹
9. Stamped brick with the name of Djehutimes. Court. $15 \times 11 \times 8.4$ cm.
This year this was the only stamped brick in a good condition; some other fragments were recovered.
10. Like in former campaigns, numerous shabtis of faience and terracotta have been found. A *depôt* of shabtis came to light in the eastern section of the court on a level 3 m higher than the floor of the court. Sixteen complete shabtis (one of them a foreman) and seven feet fragments belonged to this set. Twelve of the statuettes are of faience, the rest of terracotta. All are small in size, the average height is 4.5 cm.

To close my report, I would like to express my sincere gratitude to the representatives of the Egyptian Antiquities Organization for their kind help during our work.

T. A. BÁCS

APPENDIX

SELECT POTTERY — THE 1990 SEASON

The bulk of the ceramic material retrieved from the fill of the court during the 1990 season as in previous ones, comes from the disturbed and highly mixed context of the upper strata. As is expected of the nature of the site in particular and the Theban necropolis in general, only a small portion of the collected and recorded pottery could be associated with concrete archaeological features. Owing moreover to the long "use-life"¹ of the tomb-complex, as well as the close proximity of other tombs (TT 48, 183, 179, 180, 184, 241) the chronological spectrum ranges from the New Kingdom to modern times.

The three (New Kingdom, Hellenistic and Late Antique) pottery groups presented here were selected therefore for their originating from definable contexts on the one hand (New King-

¹¹ E.g. types 178, 314 and 500 in N. DE G. DAVIES—M. F. L. MACADAM: *Corpus of Inscribed Egyptian Funerary Cones*, Oxford 1957.

¹ For a theoretical approach, cf. D. POLZ: *Excavation and Recording of a Theban Tomb. Some Remarks*

on Recording Methods, in: J. ASSMANN, G. BURKARD, W. V. DAVIES (eds), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*. London, New York 1987, 122 ff.



Fig. 5. a, b Sandstone head of Djehutimes from the court of TT 32



Fig. 6. Cache of vases in the court of TT 32



Fig. 7. Stopper of a canopic jar. TT 32, court

dom, Late Antique), and for their being of special interest in themselves (Hellenistic), on the other. In respect of their context, they can be considered, using Bourriau's and Aston's terminology,² as coming from deposits and (possibly two) caches. To these were added individual items from the disturbed layers representing much the same chronological horizon.

I. New Kingdom Pottery (Fig. 8)

a) The excavation trench sunk into the mound above the tomb revealed several layers of the accumulated debris (cf. L. Kákósy, Seventh Prel. Report). Among the mid-levels of the mainly limestone rubble an assemblage of sherd material — possibly a cache — included three vessel fragments and a complete one. Beside the readily definable ovoid jar (No. 1), the two fragmentary and the complete jar are of the relatively widespread Nile Silt fabric G1 of Bourriau and Aston,³ also identified recently in the Theban necropolis by Polz (TT 54).⁴ The latter also share in their surface treatment a feature common to storage vessels of larger sizes, i.e., reshaping. Due to the lack of more precise criteria, a tentative and broad dating to the 18th dynasty appears plausible.

1. C90/19. Ovoid jar with two incised lines on the neck. G1 Ware with raspberry-red and black streak in the break. Smoke stained exterior.
Rim diam. 10 cm.
Comment: The vessel fragment belongs to Holthoer's Ordinary Roundbased Ovoid Jar family (JO 1).⁵ (*Fig. 8/a*)
2. C90/16. Jar with reshaped lower body.
G1 Ware, fired an uneven red.
Rim diam. 11 cm; H: 23.1 cm.
Comment: Close to Holthoer's sub-family (FU 2) of shortnecked, Funnel-necked Jars.⁶ (*Fig. 8/b*).
3. C90/17. Jar fragment with reshaped lower body.
G1 Ware with raspberry-red and black streak in the break. Unevenly fired.
Shoulder diam. 17.7 cm.
Comment: Turning-marks below the shoulder and on the interior removed by subsequent hand smoothing and scraping.⁷ (*Fig. 8/d*)
4. C90/18. Jar fragment with modelled rim and reshaped lower body.
Ware: AS 3.
Rim diam. 10 cm.
Comment: Surface treatment as 3. (*Fig. 8/c*)

b) Also in the mid-levels of the debris, an isolated depot of two fragments of the well-known "beer bottle" type were unearthed. Their special interest lies in the fact that both contained a residue of solidified white gypsum, in which the scooping finger marks leave no doubt of their being left behind by plasterers. This find exemplifies an apparent reuse of a disposable vessel, regardless of its primary function being that of a "beer bottle" or something else.⁸

5. C90/39. "Beer bottle" fragment.
G1 uncoated ware with a black streak in the break. Finger marked base and string mark.
Base diam. 8.7 cm. (*Fig. 9/e*.)
6. C90/40. "Beer bottle" fragment.
Ware: As 5.
Base diam. 11.2 cm. (*Fig. 9/f*.)

c) The clearance of the courtyard's entrance (cf. above L. Kákósy, Seventh Prel. Report) — built anew probably in the 4th c. B.C. on the demolition debris of the courtyard — yielded

² J. BOURRIAU, D. ASTON: The Pottery, in: G. T. MARTIN: The Tomb-Chapels of Paser and Raia at Saqqara. London 1985, 32.

³ BOURRIAU—ASTON: op. cit. 33 f.

⁴ D. POLZ: Das Grab Nr. 54 in Theben. Ein Beitrag zur Archäologie thebanischer Felsgräber. Inaugural-dissertation Heidelberg 1988, 241 ff.

⁵ R. HOLTHOER: New Kingdom Pharaonic sites: the pottery. Lund 1977, 156 ff. and pl. 35 ff.

⁶ HOLTHOER: op. cit. 148 ff.

⁷ For a similar surface treatment, cf. P. J. ROSE: The Pottery from Gate Street 8, in: B. J. KEMP: Amarna Reports IV. London 1987, 134, no. 62041, COA type xxi/1049.

⁸ For the argument against the exclusive function of this vessel type, cf. BOURRIAU—ASTON op. cit. 34 f; for examples of re-use 74.

a relatively closed deposit of three New Kingdom vessel fragments and a few uncharacteristic Nile Silt sherds. The three substantially restorable vessels in G1 ware, two of which have a red surface wash, include a funnel-necked jar, a jar and a "beer bottle". The overall scarcity of material in the demolition debris, as well as the character and function of these vessels suggest that they originally belonged to an assemblage representing either the funerary repast or the remnants of Djehutimes' funerary cult and not his burial equipment.⁹ Additional evidence is supplied by the sherd material — presumably of the same assemblage — from Shaft "b" in the courtyard, the fill of which contained exclusively G1 red surface washed and uncoated wares (funnel-necked jars, "beer bottles" and plates with red-washed rims).

7. C90/20. Funnel-necked jar fragment with red surface wash.
G1 Ware with raspberry-red and black streak in the break.
Rim diam. 10 cm.
Comment: The red wash was applied to the exterior upper body and the inside of the rim. No traces of the wash on the rougher lower body.¹⁰ (*Fig. 9/a*)
8. C90/22. Jar fragment with red surface wash.
Ware: As 7.
Bulge diam. 16.7 cm.
Comment: Thrown in two parts, red wash applied only to the exterior upper body; lower body unsmoothed. (*Fig. 9/b*)
9. C90/21. "Beer bottle" fragment.
G1 uncoated ware.
Base diam. 4.6 cm.
Comment: The vessel fragment belongs to the type described by Bourriau and Aston¹¹ and coming from the tomb of Tia and Tia. The lower body was left unsmoothed. (*Fig. 9/c*)

d) From the disturbed upper strata of the courtyard's fill two painted body sherds dating to the early to mid-18th dynasty are presented here. As both sherds represent types found in burial equipment, it seems safe to attribute them to that of either the tomb of Nebamun (TT 179, temp. Hatshepsut) or Ahmose (TT 241, temp. Tuthmosis III?), tombs situated close to TT 32. Furthermore both types can be considered painted imitations in a way, since the Bag-shaped Jar is clearly a stone vessel imitation, while the black and red decorated vessel of Nile Silt with a cream coating imitates those made from Marl Clay.¹²

10. C90/15. Bag-shaped jar fragment.
Marl Clay Ware Group W3 (of Nordström).¹³
Height 13.6 cm.
Comment: A diagonal wavy line in red painted on the white wash covering the exterior. No coating or varnish is visible. For the dating and vessel type in general, cf. Bourriau 1981, no. 233.¹⁴ (*Fig. 9/d*)
11. C90/14. Black and red decorated jar fragment.
Nile Silt B with a cream coating.
Height 8.1 cm.
Comment: The exact form of the restricted vessel could not be established, but it presumably belongs to Hope's slenderer and taller necked types.¹⁵ The colour scheme consists of four red bands each flanked by thinner black ones. (*Fig. 9/g*)

II. Hellenistic Pottery

Vessels with Hellenistic-style decorations produced by the Egyptian pottery industry as pointed out by Török¹⁶ are associated with a much broader historical relevancy than can be dealt with here. The pace and nature of hellenization outside of Alexandria in general, and Upper Egypt

⁹ For an analogous material from the New Kingdom necropolis of Saqqara, cf. BOURRIAU—ASTON op. cit. 47f, 50f.

¹⁰ For the ware description, cf. BOURRIAU—ASTON op. cit. 35.

¹¹ BOURRIAU—ASTON op. cit. 34, fig. 1/1.

¹² For Nile Silt examples, cf. C. A. HOPE: *Cahiers de la céramique égyptienne* 1 (1987) 105.

¹³ H.-Å. NORDSTRÖM: Classification of the Wheel-made Wares. in: HOLTHOER op. cit. 65.

¹⁴ J. BOURRIAU: *Umm el-Ga'ab: pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*. Cambridge 1981, 117. Also R. BALDASSARI: *Egitto e Vicino Oriente* 4 (1981) 143—175.

¹⁵ HOPE op. cit. 109.

¹⁶ Personal communication of Dr. L. Török.

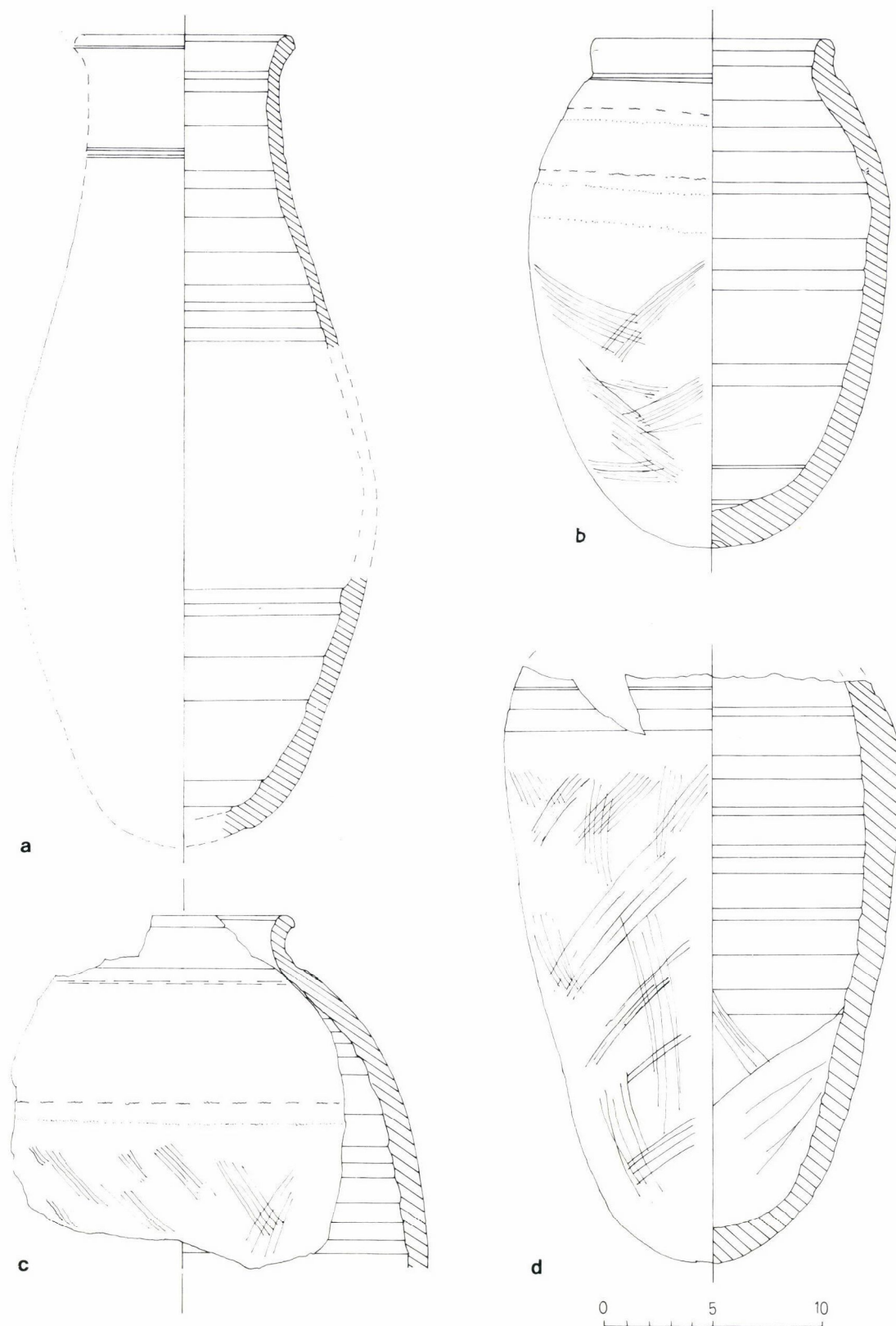


Fig. 8. New Kingdom Pottery

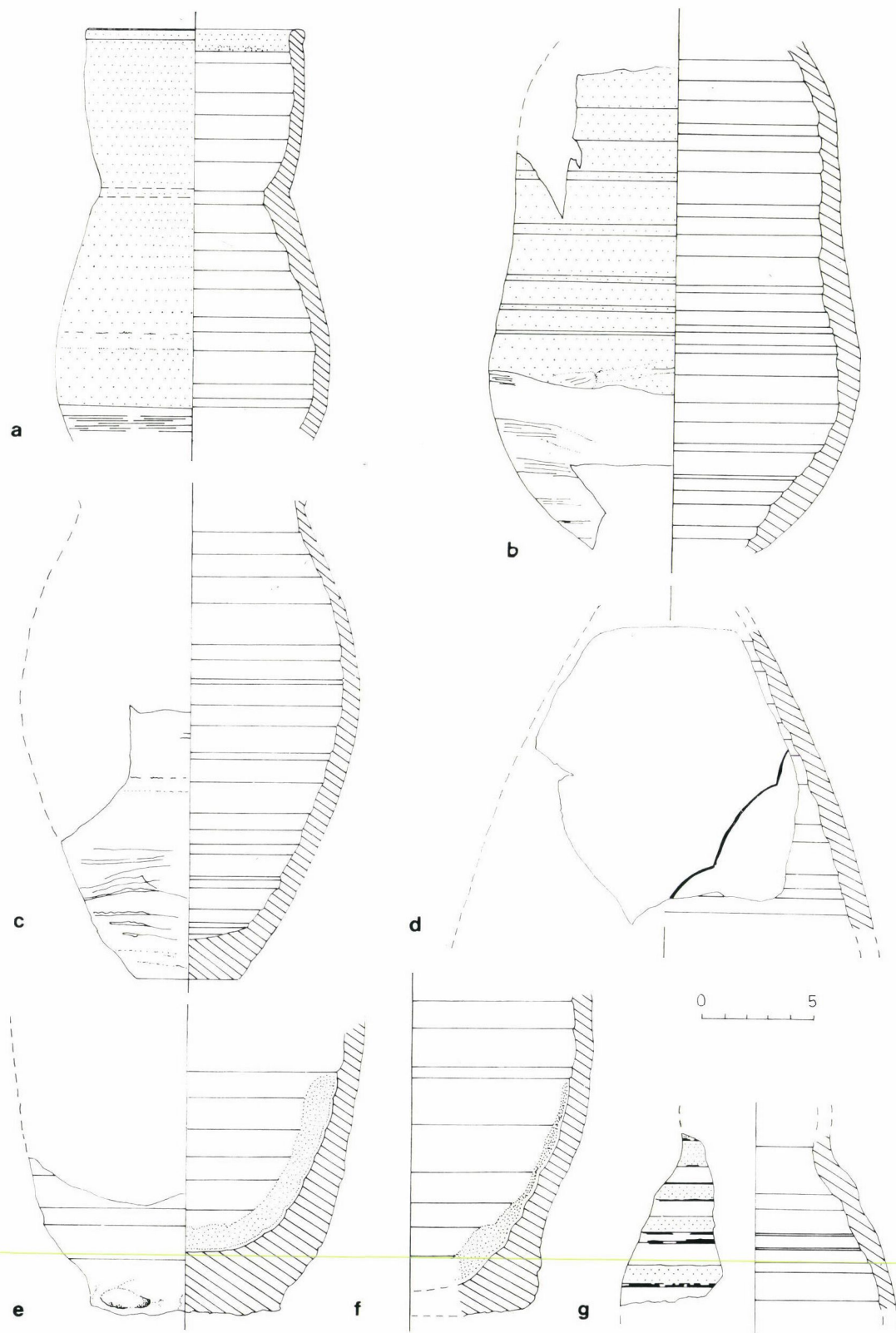


Fig 9. New Kingdom Pottery

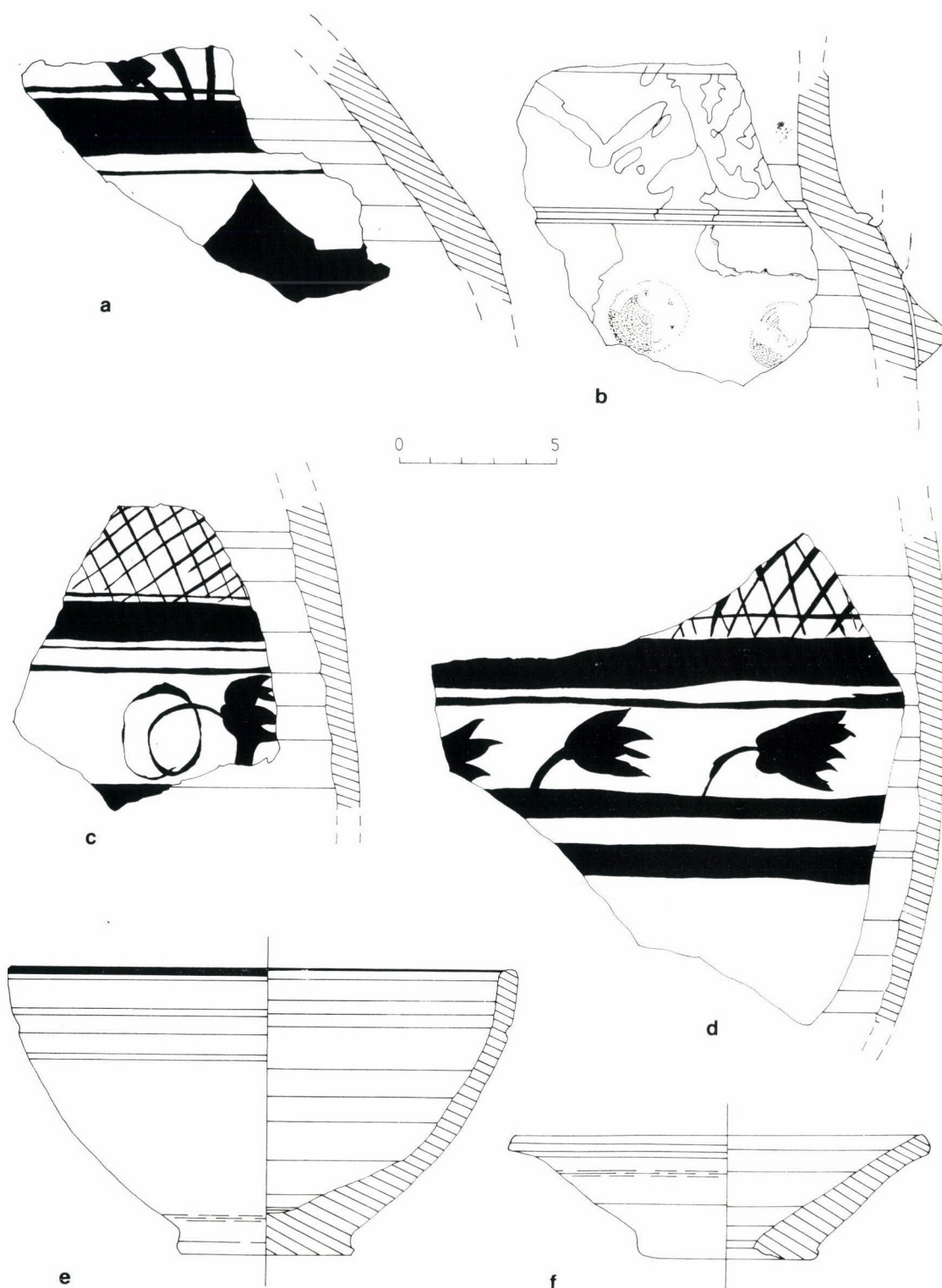


Fig. 10. Hellenistic Pottery

in particular, is still a process not fully understood. The uncertainty in the present stand of research regarding these vessels is best exemplified by the vague dating — “Ptolemaic to Roman period” — maintained in literature.¹⁷ This lack of an established internal chronology standing in contrast to their relative abundance in the Theban necropolis is of course due to the unstratified contexts in which they are found. This abundance, as well as their export to the Meroitic market from the second half of the 2nd c. B.C. onwards,¹⁸ on the other hand at least supports their assumed Upper Egyptian origin.

The sherd material with Hellenistic-type decorations from the courtyard of TT 32 — all from disturbed strata — can thus be loosely divided into three groups based mainly on technical and stylistic grounds. Of the three, a chronological position can only be suggested for the third group (nos 17, 18), as both fragments can be associated with Bourriau 1981, no. 167.¹⁹ On the basis of the latter not only a dating to the second half of the 2nd c. B.C. can be proposed, but the likely shape of the vessels can also be conjectured.

Regrettably enough, the two other groups are less well definable in terms of absolute chronology. The first group (nos 12, 13) is characterized by the dichotomy existing between the poor technical quality of the ware and the high artistic quality of the vase painting. The high quality and the style, especially the leaf-collar motif (cf. no. 12), appear to be the most closest to their Hellenistic “Vorbild” and gives an impression of being quite early. The other fragment (no. 13) of this group can clearly be connected with the large vessels unearthed in the tomb of Anch-Hor, though lacking the black-painted floral decorations.²⁰

The relation of the second group (nos 14–15, 16) to the first is even more obscure, as it could be a chronological one, a question of different workshop traditions, or both.²¹ It is marked by traits opposite to the first group, i.e. a technically fine Nile Silt ware, albeit with a decoration (of foliage motifs) conveying a mass production quality.

In general, assigning the two groups to between the second half of the 3rd c. B.C. and the first half of the 2nd c. B.C. seems at present to be the most plausible.

The three undecorated Nile Silt vessel fragments (nos 19, 20, 21) found together with the sherds of the second group, though from an open one, represent a contemporary deposit.

12. C90/32. Shoulder fragment of a large vessel with Hellenistic-style decoration.

Course Nile Silt fabric with straw temper, porous soft. Thick black streak in the break.

H: 8 cm; Thickness: 1.1 cm–1.4 cm.

Comment: The black-painted decoration was applied on a cream surface; the foliage motif and the leaf-collar is separated by a plain band and two stripes. (*Fig. 10/a*)

13. C90/3. Fragment of a large painted vessel.

Nile Silt Fabric I (of Jacquet-Gordon),²² porous, soft, temper includes sand and large straw pieces. Black and raspberry-red streak in the break.

H: 28.5 cm.

Comment: The shoulder and upper body painted cream and red with horizontal black bands. A cord impression runs around the upper body. For the probable shape, cf. Bietak, Reisner-Haslauer 1978, figs 10, 16. (*Fig. 11/a*)

14. C90/28. Neck and shoulder fragment of a large vessel with Hellenistic-style decoration.

A well-fired Nile Silt fabric with dark grey streak in the break; dense, hard.

H: 23.2 cm.

¹⁷ Cf. e.g. more recently K. MYŚLIWIEC: *Keramik und Kleinfunde aus der Grabung im Tempel Sethos' I. in Gurna*. AVDAIK 57. Mainz 1987, 83 ff and the literature cited there.

¹⁸ For an exhaustive treatment of the problem, cf. L. TÖRÖK: *The Historical Background: Meroe, North and South*, in: T. HÄGG (ed.), *Nubian Culture: Past and Present*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Konferenser. 17. Stockholm 1987, 191 ff; also L. TÖRÖK: *Meroitic Painted Pottery: Problems of Chronology and Style*. Beiträge zur Sudanforschung 2 (1987). 75–106.

¹⁹ TÖRÖK: *Meroe, North and South* 192 ff.

²⁰ M. BIETAK, E. REISNER-HASLAUER: *Das Grab des Anch-Hor*. Wien 1978, 66, 78, figs 10, 16.

²¹ For the problem, cf. TÖRÖK, *Meroe, North and South* 192.

²² H. JACQUET-GORDON: *From the Twenty-First Dynasty to the Ptolemaic Period*, in: *Manual of Ancient Egyptian Pottery* (forthcoming), 3. I would like to express my gratitude here to Dr. Jacquet-Gordon to whom I am indebted for letting me use her manuscript.

- Comment: A white-to-cream wash covers the exterior and the interior of the neck (in imitation of either Clay or White Ground hydriae ?). The decoration includes a vine-leaf wreath on the neck, foliage motifs of "bushes" on the shoulder separated by a horizontal red band flanked by two thinner black ones from a simpler wreath on the lower body. Cord impressions run around in the two black bands. A vessel with analogous "bush" motifs was recently presented by Graefe from Robert Hay's notebook, probably also from Western-Thebes.²³ (*Fig. 11/b*)
15. C90/29. As 14.
Ware: As 14.
H: 7.6 cm.
Comment: A fragment of the same vessel as 14. (*Fig. 11/d*)
16. C90/34. Neck and shoulder fragment of a painted vessel.
Ware: As 14.
H: 10 cm.
Comment: White-to-cream wash covers the exterior and the interior of the neck. White paint splash on the neck, two red-painted bosses on the shoulder, handle broken off. (*Fig. 10/b*)
17. C90/30. Fragment of a bag-shaped (?) jar with Hellenistic-style decoration.
Nile Silt B (?)²⁴ with a polished reddish brown outer wash.
H: 15.5 cm.
Comment: The black-painted decoration includes a band of cross-hatched lines, a plain band flanked by two thinner ones, a band of stylized lotus flowers and two plain bands. The shape is probably identical to Bourriau 1981, no. 167. (*Fig. 10/d*)
18. C90/31. Jar fragment with Hellenistic-style decoration.
Ware: As 17.
H: 9.6 cm.
Comment: The decoration scheme is as 17, the lotus flower motif is more elaborate with a spiral-like stem. Sherds of this type were also found in the temple precinct of Sethi I in Gurna.²⁵ (*Fig. 10/c*)
19. C90/2. Fragment of a large storage vessel.
Nile Silt Fabric I (of Jacquet-Gordon) containing sand and mica.
Rim diam. 10.2 cm.
Comment: Conspicuous turn-marks on the exterior surface left unsmoothed. (*Fig. 11/c*)
20. C90/1. Fragment of a bowl.
Ware: As 19.
Rim diam. 16.2 cm; H: 9 cm.
Comment: General in form, the bowl has a black-painted rim and string-mark on the base. (*Fig. 10/e*)
21. C90 4. Plate.
Ware: As 19.
Rim diam. 13.4 cm; H: 3.9 cm. (*Fig. 10/f*)

III. Late Antique Pottery

A cache of Late Antique pottery was found deposited — for unknown reasons — in a pit dug into the demolition debris of the courtyard (cf. L. Kákósy, Seventh Prel. Report). The pit reached the floor level of the court above Shaft "b", but did not disturb its fill. Its contents included two near complete vessels (nos 22, 23), a fragmentary one (no. 24) along with a large number of small, cone-shaped beads. The cache itself represents an assemblage of general late antique table vessel forms, though of modest quality, i.e. a "gargoulette", a small table amphora and a rim-spouted jug or "pichet".²⁶ This general character and the lack of any distinct dating criterion accounts for the wide date range suggested here to between the 4th and 8th centuries A.D.

Beside the cache, the upper mixed layers also provided a sufficient quantity of ceramic material confirming the use of the tomb and its courtyard as a habitation site during the said period. The three pieces (nos 25, 26, 27) included here share in the characteristics of the cache in that they are all of general forms and of poor quality.

²³ E. GRAEFE: Eine Seite aus den Notizbüchern von Robert Hay. in: A. Eggebrecht, B. Schmitz (eds.), *Festschrift Jürgen von Beckerath*. Hildesheim 1990, 90, pl. 8. Unfortunately — and naturally — no ware description was given, thus the vessel itself cannot be attributed to either one of the two groups.

²⁴ Cp. BOURRIAU op. cit. 85, MYŚLIWIEC op. cit. 86.

²⁵ Cf. MYŚLIWIEC op. cit. nos 907, 909, 910, 911.

²⁶ For "gargoulettes" in general, cf. M. EGLOFF: Kellia. La poterie copte. — Quatre siècles d'artisanat et d'échanges en Basse-Egypte (*Recherches Suisses d'Archéologie Copte*, 3), Genève 1977, II, pl. 63, 64, 67; also MYŚLIWIEC op. cit. no. 2122. For "pichets", cf. EGLOFF, Kellia pl. 72.

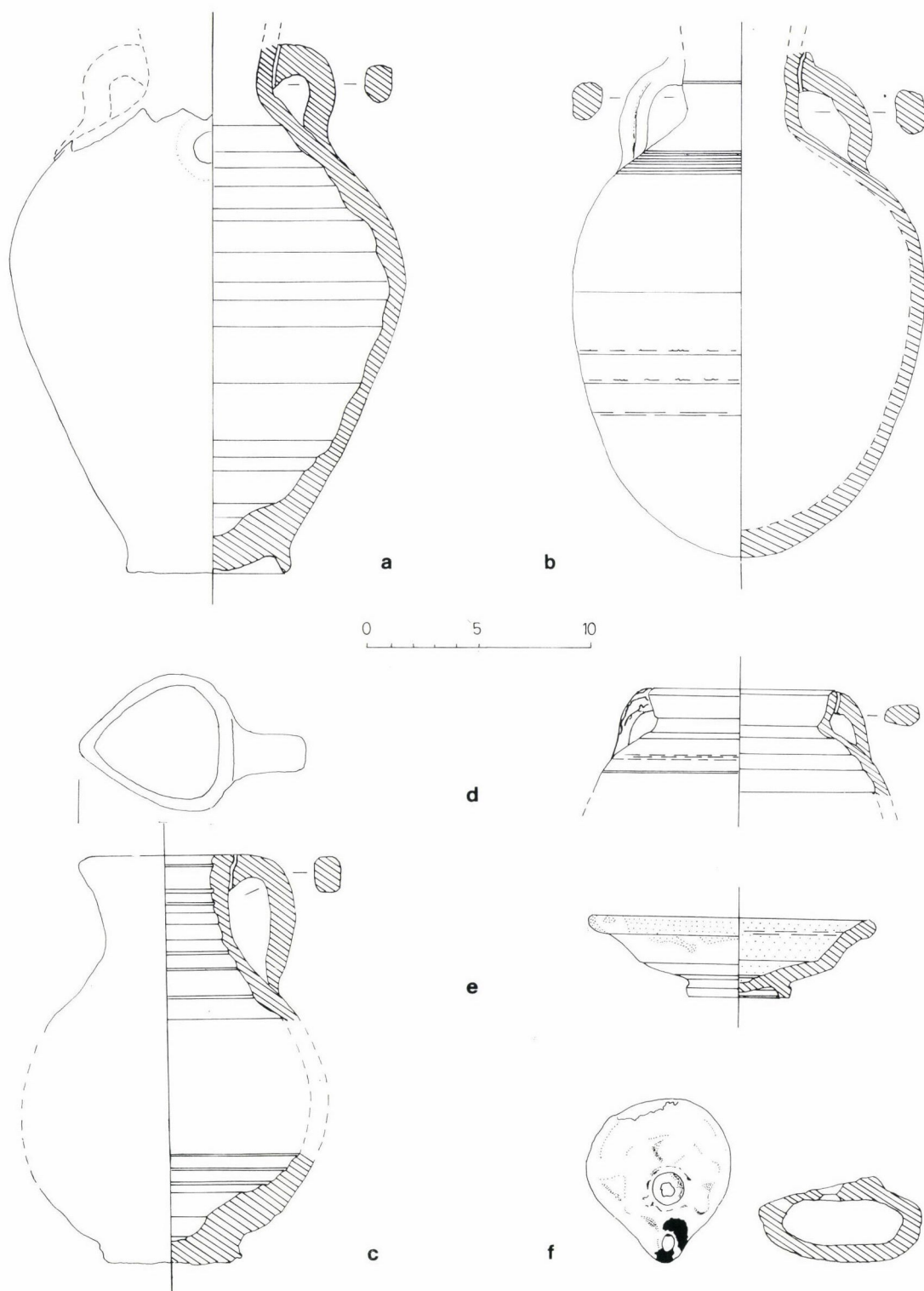


Fig. 12. Late Antique Pottery

22. C90/24. Water jar fragment.
A coarse Nile Silt fabric with sand, mica and straw inclusions. Low-fired, medium soft with a matte white wash.
H: 23.6 cm; base diam. 7.4 cm.
Comment: The vessel is a poor quality "gargoulette"; applied handles with the spout and filter-neck (?) broken off. (*Fig. 12/a*)
23. C90/25. Small table amphora.
A Nile Silt fabric, brownish pink, uniform in the break.
H: 22.2 cm. (*Fig. 12/b*)
24. C90/26. Fragment of a rim-spouted jug.
Ware: As 23.
Base diam. 6.2 cm.
Comment: Exterior of the neck shows a cream wash. The base was left rough with the string mark on the bottom. The vessel belongs to the general shape-type of "pichets". (*Fig. 12/c*)
25. C90/6. Fragment of a small jar.
A Nile Silt fabric, brown, break shows a thin red streak; hard, dense.
Rim diam. 8.4 cm.
Comment: The fragment displays a profile common to "marmites", but on a much smaller scale. Handles applied.²⁷ (*Fig. 12/d.*)
26. Small footed bowl with modelled rim.
Marl Clay (Variant 4 ?), with a red matte wash on the interior and partly the exterior.
Rim diam. 13 cm.; H: 3.6 cm.
Comment: The bowl is apparently an imitation of a Late Roman ware, but is too general to define more closely. (*Fig. 12/e*)
27. Lamp
A Marl Clay fabric, pale yellow, hard, dense.
L: 7.4 cm; H: 3.9 cm.
Comment: A poor quality "Froschlampe"; an analogous piece was published by Myśliwiec from the Sethi I temple precinct.²⁸ (*Fig. 12/f*)

²⁷ For "marmite" shape-types, cf. EGLOFF, Kellia pl. 92/5.

²⁸ Cf. MYŚLIWIEC op. cit. no. 2199, pl. 35/5–6.

ANGABEN ZUR ARCHÄOLOGIE DER INDOGERMANENFRAGE, V.

FUNERARY SACRIFICES OF THE YAMNA-COMPLEX AND THEIR
ANATOLIAN (HITTITE) AND AEGEAN (MYCENAEAN AND HOMERIC)
PARALLELS

In Eurasia, the belt of forest steppe, the steppe and the semi-desert extends for more than 3000 km in three, parallel zones to the east of the Carpathians: — to the Altai, the Dzungarian Gates and the Kirgis Mountains. Its easternmost limit is marked by the cities of Tashkent, Frunze (earlier Pishpek) and Alma Ata. The 600- to 800-kilometre wide zone — the semi-desert begins from the northwestern coast of the Caspian Sea — is one of the largest homogeneous geographical and vegetational zones of the world. Little wonder then, that roughly uniform socioeconomic systems as well as agropastoralist societies with markedly similar material cultures, had made their appearance over this vast area by the middle of the third millennium B.C. One certain signpost was the sudden, large scale domestication of horse and its use as a riding animal as shown by the appearance of the first horse bits.¹ (A close study of the undiscarded horse bones from Dereivka has recently revealed that horse domestication had not take place in the fifth or fourth millennium B.C. in the local Chalcolithic,^{1a} only much later in the last quarter of the 3rd mill. B.C. It is also natural that there emerged widely differing cultural regions, owing to diverse preconditions and a number of other reasons in the period prior to the middle of the 3rd mill. B.C. The four most important among these preconditions and reasons are as follows:

(1) The food-producing economy started very late in the forest (and Siberian *taiga*-) belt and on the northern part of the Asian (Trans-Uralian) steppe, which was at that time mostly populated by Palaeo-Siberian and also Uralic (i.e. earliest Proto-Samoyed) ethnic groups.

(2) The semi-desert zone lying to the east of the Caspian Sea is a similarly independent region which maintained cultural contacts with the Middle East through the mediation of the Oasis — Djeitun- culture, and with the steppe and the Southern Uralian territories through that of the Kelteminar culture.²

(3) Owing to the Dagestan (ca. 6000 B.C.) and the Gousans (ca. 4000 B.C.) transgressions of the Caspian Sea,³ there was a divide between the western (European) and eastern (Asian) part of the steppe. It is partly for this reason that the Yamna culture evolved in the western steppe area⁴ and that this distinctive culture only expanded into the eastern steppe zone in the next phase

¹ For questions of the first horse-bit and the domestication of horse see most recently R. DREWS: The coming of the Greeks. Princeton, 1988, pp. 80—135, esp. p. 96, note 53. On the domestication of horse and its 'decisive' role in question of the homeland of Indoeuropeans see W. MEID: Archäologie und Sprachwissenschaft. Innsbruck, 1989, pp. 14—15, 20, 36—39, and also J. UNTERMANN: Ursprache und historische Realität. In Studien zur Ethnogenese, ed. by Westdeutscher Verlag, Opladen, 1985, p. 149, note 38.

^{1a} M. A. LEVINE: Dereivka and the problem of horse domestication. *Antiquity* 64 1990 727—240.

² PHILIP L. KOHL: The Kelteminar culture in

Khoresmia and the Kyzyl Kum. In Central Asia: Palaeolithic beginnings to the Iron Age. Ed. by Ph. L. Kohl. Synthèse no^o 14, Paris, 1984, pp. 57—64.

³ G. MATYUSHIN: The Mesolithic and Neolithic in the southern Urals and Central Asia. In Hunters in transition, Mesolithic Societies of temperate Eurasia and their transition to farming, ed. by M. Zvevėbil. Cambridge, 1986, p. 136, Fig. 3; G. I. LAZUKOV: Pleistocen territorii SSSR. Moscow, 1989, Fig. 1, Pl. 5 on p. 130, Pls 7—8 on pp. 251—253, and Fig. 35.

⁴ N. JA MERPERT: Drevneisie skotovody Vol'žskoual'skogo mezhduretsia. Moscow, 1974, Fig. 1; I. B. VASIL'EV—G. I. MATVE'EVA: U istokov istorii Samarskogo Povol'z'a. Kuibyshev, 1986, pp. 50—62.

of its development, in the Late Yamna (the Afanasievo assemblages) and Catacomb periods (the extensive Andronovo culture).

(4) Finally, the westernmost part of the steppe belt, between the Dnieper River and the Carpathian mountains, had not originally been part of the Yamna cultural territory. For while the (later Yamna) territory between the Dnieper and Emba rivers received Neolithic influences from the Southeast (the Oasis and Kelteminar cultures) as well as from the Crimea and the Caucasus, this Carpathian—Dnieper zone absorbed cultural traits from the North-East Balkans. It was, previous the earliest Yamna (Sredny Stog) culture, a sort of transitional zone (the Bug—Dniester and Dnieper—Donets cultures), since the area between the Carpathian Range and the River Prut belonged to the distribution territory of the Körös—Starčevoculture (of Balkanic origin).^{4a} During the local Middle Neolithic (following the retreat of the Körös—Starčevoculture and before the emergence of the Yamna culture), the whole Dnieper—Carpathian province can be linked to the Central European cultural area through the eastern distribution of the 'Notenkopf' variant of the Middle European Linear Pottery culture and its later genetic descendants (the Tripolye—Cucuteni—Erősd painted pottery cultures).⁵ Since the territory between the Dnieper, the Southern Bug = San and the Lower Danube was, following the Tripolye—Cucuteni—Erősd period occupied by the Yamna culture, this area remains one of the most difficult to evaluate from an ethnic and linguistic point of view. Our model considers this area the cradle of the Protoslavic language group, where the 'secondary satemization' of the Protoslavic occurred (as a result of the western expansion of the Indo-Iranian speakers of the Yamna culture).⁶ This 'secondary satemization' has been recently called 'incomplete satemization' ('unvollständige 'Satemisierung'') by O. Szemerényi.^{6a}

Archaeological research in the prewar period was primarily concerned with the later periods in this territory,⁷ that is, the kurgans and fabulous treasures of the Scythians or with the diffusion of Turkish peoples (the Huns, the Early Avarians and the Arpadian group of Hungarians) who migrated from more easterly regions towards the west after Sarmatian times.⁸ The prehistory of the steppe was mostly studied by scholars researching the problem of the Indo-European homeland, even if with widely differing approaches. It is sufficient here to mention V. G. Childe's tentative localisation of this homeland to the western (European) part of the steppe, or the alternative

For a most recent and excellent summary see N. I. Merpert in *Die Kupferzeit als historische Epoche*, ed. by I. Lichardus, Bonn, 1991, vol. I, pp. 35–46.

^{4a} Most recent evidence indicates the presence of very late Körös—Starčevo sites in the area between the Prut and Dniester rivers. The assemblage of Sakarovka can be dated to the last — Protovinča — phase of the long Körös—Starčevo sequence. Cf. V. DERGACHEV—A. SHERRATT—O. LARINA: Recent results of Neolithic research in Moldavia (USSR). *OJA* 10, 1991, pp. 1–15. For comparative — Protovinča — types see J. MAKKAY: The Protovinča problem — as seen from the northernmost frontier. In *Vinča and its World, the Danubian region from 6000 to 3000 B. C.*, ed. by D. Srejović — N. Tasić, Belgrad, 1990, pp. 113–122, Pl. 1, 10–12, 2, 8, 3, 10–25. One of the bowl-types of Sakarovka (Fig. 3, bottom left) corresponds very well to one of the most characteristic shapes of the earliest Alföld Linear Pottery (the so-called Szatmár phase).

⁵ For more details see J. MAKKAY: The Linear pottery and the early Indo-Europeans. In *Proto-Indo-European: the archaeology of a linguistic problem*, Studies in honor of M. Gimbutas, ed. by S. N. Skomal and E. C. Polomé, Washington, 1987, pp. 169–170, and also Cultural groups of SE-Europe in the Neolithic: the PIE homeland problem and the origins of

the Protogreeks. *AIQN*, Sezione linguistica, 10, 1988f, pp. 122–123. Cf. also our paper: A Neolithic model of IE prehistory. *JIES* forthcoming.

⁶ For a basically similar but later process dated to around 1000 B. C. see G. HOLZER: Entlehnungen aus einer bisher unbekannten indogermanischen Sprache im Urslavischen und Urbaltischen. *SÖAW* vol. 521, Wien, 1989, pp. 212–221.

^{6a} O. SZEMERÉNYI: Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft. Darmstadt, 1990⁴, pp. 154–156: "Diese unvollständige 'Satemisierung' ist besonders für das baltische und/oder slavische Gebiet charakteristisch..." and "Da die arische Palatalisation auch die Entlabialisierung der idg. Labiovelare voraussetzt, wird der Anfang des Prozesses kaum später als 2000 v. Chr. anzusetzen sein. Der ganze Vorgang der ersten Palatalisation, die die 'idg.' Palatale in Zischlaute verwandelte, wird wenigstens 500 Jahre früher liegen. Das wird auch wohl den Ort der Satemisierung auf Südrussland festlegen."

⁷ For more details of the history of research concerning the Yamna culture see J. MAKKAY: *Az indoeurópai népek őstörténete* (Indo-European prehistory, in Hungarian), Budapest, 1991.

⁸ B. GENTO: The archaeological cultures of the Sarmatians. *AIQN* 42 (1982) 81–104.

suggestion of the Vienna school (W. Koppers — W. Schmidt — W. Brandenstein) to the eastern — Kirgizian — steppe.⁹ Since then, the steppe (i.e. the Yamna complex and its genetic successors) has always been regarded as the cradle of large-scale movements and migrations that changed the course of world history. At least four such early migrations/dispersions can be attested:

— the gradual retreat of the Palaeo-Siberian and Protosamoyed groups to the north and northeast, to the taiga under the pressure by the Andronovo culture and its descendants, i.e. the expansion of Indo-Iranian/East Iranian tribes into peripheral zones of the steppe, the territory of the Oasis culture and the Minussinsk Basin.¹⁰

— The diffusion of Indo-Aryan and Early Iranian tribes to the South and Southeast along various routes.

— The expansion of the Yamna culture to the West and Southwest which is often linked to the spread of the Old European and Balkanic — and at times of Anatolian also — dialects of the Indo-European language family.¹¹ The development of the Kurgan model — as a modern variant of the traditional steppe, Black Sea or Scythian model of Indo-European prehistory — is usually associated with M. Gimbutas. As we have pointed out, one of the few certain points in Eurasian prehistory is that the people of the Kurgan complex spoke various dialects of Indo-Iranian and that its later groups living between the Volga and Dnieper rivers (i.e. the Catacomb- and Timber-Grave cultures) spoke Old-Iranian. It follows from this that *the Kurgan culture could not have disseminated any dialects either in Europe or in Asia that cannot be derived from Indo-Iranian*.¹² It was precisely this cultural autonomy of the Yamna territory and the early (pre-Neolithic) separation of Indo-Iranian, linked to this autonomy, as well as the influence of these two factors on the disparity and difference in the IE vocabulary relevant to cultivated plants and agricultural activities as well as stockbreeding/animal terminology¹³ that J. P. Mallory did not take into consideration.¹⁴

— Finally, it has also been suggested that Yamna influences can be demonstrated in Asia Minor as well as in the Levant, which in turn were linked to the origins of the Anatolian branch of the IE language family.¹⁵

⁹ J. MAKAY 1987 (see note 5!), pp. 165–167, and also 1988 (see note 5!), pp. 117–124; W. KOPPERS: Die Religion der Indogermanen in ihren kulturhistorischen Beziehungen. *Anthropos* 24, 1929, pp. 1073–1089; Pferdeopfer und Pferdekult der Indogermanen. In *Die Indogermanen- und Germanenfrage*, ed. by W. Koppers, Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik, vol. 4, Salzburg–Leipzig, 1936 (1937), pp. 279–411; Urtürkentum und Urindogermanentum im Lichte der völkerkundlichen Universalgeschichte. *Belleten* 20, 1941, pp. 481–525; W. SCHMIDT: Die Herkunft der Indogermanen und ihr erstes Auftreten in Europa. *Kosmos* 45 (1949) 116–118, 159–160, reprinted in *Die Urheimat der Indogermanen*, ed. by A. Scherer. Darmstadt, 1968, pp. 312–323; W. BRANDENSTEIN: Das Pferd — eine Hauptfrage der indogermanischen Altertumskunde. *MAG* 92, (1962), 30–34; CHR. HAWKES: Archaeologists and Indo-Europeanists: can they mate? Hinderances and hopes. In the *Studies in honor of M. Gimbutas* (see note 5!), p. 205, and also A. J. JOKI: Uralier und Indogermanen. *MSFOu* 151, Helsinki, 1973, pp. 4–7, on the 'Skythentheorie'.

¹⁰ G. A. MAKSIMENKOV: *Andronovskaja kul'tura na Jenise'e*. Leningrad, 1978, passim.

¹¹ See notes 5 and 15!

¹² J. MAKAY 1988 (see note 5!), p. 122.

¹³ J. MAKAY 1988 (see note 5!), pp. 125–126.

¹⁴ J. P. MALLORY: In search of the Indo-Europeans.

Language, archaeology and myth. London, 1989, p. 237, note 37.

¹⁵ M. M. WINN: Thoughts on the question of Indo-European movements into Anatolia and Iran. *JIES* 2: 2, 1974, pp. 117–142, esp. 121–122; M. GIMBUTAS: Proto-Indo-European culture: the Kurgan culture during the Fifth, Fourth and Third Millennium B.C. In *Indo-European and Indo-Europeans*, papers presented at the Third Indo-European Conference at the University of Pennsylvania, ed. by G. Cardona–H. M. Hoenigswald–A. Senn. Philadelphia, 1970, pp. 186–189; J. YAKAR: Anatolia and the 'Great Movement' of Indo-Europeans, ca. 2300 B.C. E. — Another look. *Tel Aviv* 3, 1976, pp. 151–157, and also by him: The Indo-Europeans and their impact on Anatolian cultural development. *JIES* 9, 1981, pp. 93–112, and The later prehistory of Anatolia. The Late Chalcolithic and Early Bronze Age. *BAR-IS* vol. 268(i), Oxford, 1985, pp. 27–33; The so-called Anatolian elements in the Late Chalcolithic and Early Bronze Age cultures of Palestine: a question of ethnocultural origins. *L'urbanisation de la Palestine à l'âge du Bronze ancien*, Actes du Colloque d'Emmaüs, 1986. *BAR-IS* vol. 527(i), Oxford, 1989, pp. 431–353, esp. Fig. 4; F. R. ADRADOS: Die räumliche und zeitliche Differenzierung des Indoeuropäischen im Lichte der Vor- und Frühgeschichte. Innsbruck 1982, pp. 8–13, and the comments of J. P. MALLORY in *Kratylos* 28, 1983, pp. 49–54.

It must at this point be recalled that most of these migration theories are based on burial practices, so far however, with little success. The main reason for the shortcomings of these Kurgan-theories lies in the fact that the burial practices of the Yamna culture and its genetic successors are not as well known as we would like to think because Russian research only treats local, regional problems and, with a few notable exceptions,¹⁶ shows little interest in wider connections. Owing to the abundance of finds (*"Eneolithic kurgan burials are to be numbered in the tens of thousands"*), I have chosen to discuss a distinctive funerary custom that has not escaped the interest of researchers but one which has not yet been reviewed in its wider cultural setting. This burial practice from the Yamna area certainly has close analogies in Mycenaean Greece and Anatolia. A clear recognition of this connection has until now been retarded by the fact that the coming of the Protogreeks has been compromised by linking this migration to the direct invasion of the Kurgan culture,¹⁷ while in the case of Asia Minor little existed in the way of published evidence. I shall in the following discuss a specific example.

A. Häusler has already noted curious links between burial practices in the Yamna culture (and of the Catacomb period), and similar customs among the Hittites and Mycenaean Greeks.¹⁸ One of these customs involves the deposition of sacrifices, including various birds and domestic animals (such as sheep) or — wooden — statuettes depicting birds into graves or small pits during the course of the funeral ceremonies of the Hittites and the Ochre Grave culture.¹⁹ He remarks that *"Offensichtlich bestehen hier noch weitgehend ungeklärte Zusammenhänge. . . . Die Problematik . . . eines möglichen rituellen Zusammenhanges zwischen der OGK, den Hethitern sowie der altgriechischen Kultur bedarf zweifellos einer detaillierten Untersuchung, . . ."*²⁰ He mentions a sacrificial pit from the Usatovo II 2 cemetery which was found at the southern entrance of the stone circle surrounding the burial mound and which contained a cattle head sculpted from stone.²¹

A number of small sacrificial pits which contained either the remains of funerary sacrifices deposited at the same time as the burial itself, or sacrifices which were held some time later in memory of the deceased, are known from the Yamna culture, the Catacomb grave period and the Andronovo culture, especially from the western zone of the steppe. Their connection with the cult of the deceased and the underworld, and also with characteristic traits of fertility ritual is obvious. Some of these are not pits but places of sacrifice ('Opferstellen') next to the graves or directly above them. The basic feature of these sacrificial pits and ritual places is that they were established during the course of the burial ceremony (or as part of the cult of dead at some later time). Simultaneously, these sacrificial places as constructions are apparently unassociated with the burial pits.²²

Some of the pits were lined and covered with stone slabs. They contained animal bones (skulls and other bones) of red deer, roe deer, horse, hare, chiefly sheep as well as goat, various birds (swan, goose, duck), eggs, powdered ochre or lumps of ochre, sheep horns, melon seeds, vessels and

¹⁶ N. J. A. MERPERT 1974 (see note 4 !), and recently also J. P. MALLORY: Social structure in the Pontic-Caspian Eneolithic: a preliminary review. *JIES* 18: 1–2 (1990) 15–54.

¹⁷ For the critics of the Kurganisation Theory see A. HÄUSLER: Die Indoeuropäisierung Griechenlands nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten. *SIA* 29 (1981) 59–66; Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet . . . und ihre Bedeutung für das indoeuropäische Problem. *PrzA* 29 (1981) 101–149; Kulturbeziehungen zwischen Ost- und Mitteleuropa im Neolithikum? *JMV* 68, 1985, pp. 21–74; Protoindoeuropäer, Baltoslawen, Urslawen. Bemerkungen zu einigen neueren Hypothesen. *ZfA* 22, 1988, pp. 1–11: "Kurgankultur" und Urgeschichte Grie-

chenlands. Acts of the 6. Symposium of Aegean Prehistory, Athens, 1987, in press; cf. *ZfA* 24: 1, 1990, pp. 125–128, and *Kratylos* 35, 1990, pp. 139–142; J. MAKKAY 1988 (see note 5 !), pp. 128–137.

¹⁸ A. HÄUSLER: Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. Berlin—Halle 1974, p. 113, and Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. Berlin—Halle, 1976, pp. 47 and 68.

¹⁹ *Ibid.*, and H. OTTEN: Hethitische Totenrituale. Berlin, 1958, p. 133.

²⁰ A. HÄUSLER 1974 (see note 18 !), p. 113 and 1976 (see note 18 !), p. 68.

²¹ *Ibid.* 1976, p. 68.

²² J. P. MALLORY 1989 (see note 14 !), p. 228.

incense burners. Large ceremonial vessels have also been found in some of these pits.²³ Horse and cattle bones (skulls) were found above the graves at *Sezzhee* near Kuibyshev (= Samara) from the Chalcolithic Samara culture as well as from other cemeteries that can also be synchronized with the Pre-Yamna Mariupol period.²⁴ At *Sezzhee*, above and around the group of the richest burials, the excavators discovered a ritual area which included the skulls and legs of two horses, bones of other (domestic?) animals, as well as two pots, a harpoon, small bone statuettes of horses and shell beads, all sprinkled with red ochre.²⁵ Close parallels have been noted from the post-Yamna *Sintashta* cemetery of the Andronovo culture (Chelyabinsk district) where animal sacrifices were extremely common: that of horse, sheep, more rarely goat and dog as well as an occasional wild boar. These animal sacrifices included complete horse skeletons, even though the deposition of heads and legs appears to have been more common. These were found either in the grave pit or on its timber covering as well as on top of the burial mound or among the remains of the funerary pyre. Sacrificial pits were also uncovered. One of these contained five horse skulls on one side, one horse and three bull skulls on the opposite side of the pit and sheep skulls covered with a large vessel on the third side of the pit.²⁶ These recall the royal burials of *Alaca Höyük*: animal skulls (but never horse!) placed on the timber structure covering the burial pit (graves R.M. and T.M.,²⁷ as well as graves E, F, H and L²⁸). Four kinds of animals were connected with the sacrifices of *Alaca*: skulls and fore-legs of cows were often found over the burials, sheep and goat were associated with the funeral meal; and dogs were buried outside the tomb as separate burials. *Horse sacrifice was unknown!*²⁹

The funerary sacrifices deposited in the *Usatovo* cemeteries near Odessa are especially important. These burials include mounds and flat graves, the former having a slightly earlier date.³⁰ The site lies on the eastern fringes of the Tripolye—Cucuteni culture. However, the finds testify to the cultural and ethnic amalgamation of the late Tripolye—Cucuteni and earliest Yamna (Sredny Stog) population, i.e. the transitional *Usatovo* phase. This would suggest that the people of the Tripolye—Cucuteni culture took over this territory from the early ancestors of the Yamna culture in its late middle (Tripolye B) phase, and soon afterwards the people of the earliest Yamna (Sredny Stog) culture reoccupied it. At least eighteen sacrificial pits were found in at least ten kurgans. Their form and dimension generally corresponds to those of the burial pits and in some cases they were lined and covered with stone slabs. The objects deposited in the burials include both large and small vessels, sheep bones, lumps of ochre, shells, and female statuettes. The stones lining the bottom of the pit often show traces of fire. Some fragments of large vessels were found partly in the pit, partly in the stone circle ('cromlech') surrounding the kurgan or in the pit of the central burial.³¹ The bottom of the sacrificial pit is occasionally plastered with pure clay extracted from the pit of the central grave.³²

Sacrificial pit 3 (6) belonging to grave 1 of kurgan 2 at the *Usatovo II* cemetery was found at the southern entrance of the 'cromlech'. It measured 1 m × 1 m, was 30–40 cm deep, and its bottom was plastered with a layer of pure clay (which was about 25 cm thick in the southwestern section). It was covered with a stone slab which had a cup-like depression with a diameter of 10 cm. A bull head sculpted from limestone, facing the central burial, was found lying on the bottom of this pit. Beside it lay two vessels, with a whitish (stone?) powder between them, two other vessels, and a small heap of ochre. Four small female statuettes with an identical shape arranged into two pairs were found beneath. They were unfired and made of a pink coloured clay. It proved impossible to lift out them intact. Five human teeth and limestone beads were also found.³³ The dimension of sacrificial pit 2 in grave group 3 of the *Gruntovsky II* cemetery was 1,3 × 1 × 0,5 m.³⁴ Its fill contained a jug as well as two vessels and four clay figurines in the southeastern corner. One was found in a vessel, the other three lay on a cylindrical clay stand. Two lay with face downwards while one was laid on its back. These figurines depict females. It is possible that this was a child's grave but it could equally well have

²³ A. HÄUSLER 1974 (see note 18!), pp. 83–84, 96–97, and 1976 (see note 18!), pp. 50–51, and 66–69.

²⁴ A. HÄUSLER 1985 (see note 17!), pp. 25, 28, 33.

²⁵ J. P. MALLORY: 1989 (see note 14!), pp. 221–222, and I. B. VASIL'EV—G. I. MATVE'EVA 1986 (see note 4!), p. 36.

²⁶ V. F. GENING: The cemetery at *Sintashta* and the early Indo-Iranian peoples. *JIES* 7 (1979) 1–30.

²⁷ R. O. ARIK: Les fouilles d'*Alaca Höyük*. Ankara, 1937, Figs 99–102, 105–106, 119, 125.

²⁸ H. Z. KOŞAY: Les fouilles d'*Alaca Höyük*. Ankara, 1951, Pls. CXXI; between graves D and H: Pls. CXLV, CLVII, CLXVIII, CLXXXIX and CXCI.

²⁹ T. ÖZGÜÇ: Early Anatolian archaeology in the light of recent research. *Anatolica* 7, 1963, p. 14; cf. S. ALP: Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels. Kultanlagen im Lichte der Keilschrifttexte. Ankara, 1983, pp. 35–36, KUB X II VI (CTH 660):

20 [Der Anführer der Köche stellt] die Häupter [der Schafe (und) der Stiere]

21 zu dem Altar [des Wettergott]es.

³⁰ A. HÄUSLER 1985 (see note 17!), pp. 38 and 41.

³¹ E. F. PATOKOVA: *Usatovskoe poselenie i mogil'niki*. Kiev, 1979, p. 80.

³² Ibid. p. 81.

³³ Ibid. pp. 81–82.

³⁴ Ibid. p. 124.

been a sacrificial pit. The fragments of a very large vessel whose size does not correspond to that of the funerary vessels, were found between sacrificial pits 4 and 5. It had probably played a role in the funeral ceremony.³⁵

The sacrificial pit from Purkary (Lower Dniester area), kurgan 1, is of special importance. It was found at a depth of 4.4 m east of grave 21, undoubtedly the primary burial, and located in the centre of the mound. It dates to the transitional Usatovo phase. The oblong sacrificial pit was 3.65 m long and formed into two symmetrical parts both of which narrowed downwards in a steplike manner. They were separated by a crosswall consisting of the original soil starting from the basal layer of the buried soil (*Fig. 3:1*). The northern part was 2.1 m deep and the southern 1.9 m. Small scattered fragments of wood were found in the black upper fill (remains of timber sealing?), while remains of human bones were found in the deeper fill: skull fragments, leg bones, a pelvis, buried together with an astragalus (knuckle-bone) from a young horse, two shin-bones from two bulls and bones (a complete skeleton) of a sheep or goat in the deeper fill. Burnt fragments of Late Tripolje (Usatovo) vessels were also found. These were probably fired in one of four fire-places which were found beneath the stone circle surrounding the initial mound (since in the following Catacomb phase the mound was augmented by upper layers). The fireplaces were circular and oblong with a maximum diameter of 2.5 m. Heavily burnt animal bones and vitrified fragments of Usatovo vessels were found on their surface. Animal sacrifices and containers with liquids or plants were burnt during the course of the burial ritual or funeral feast on these fireplaces and what remained was deposited within the sacrificial pit (on different occasions?). The presence of human bones, however, has not been interpreted satisfactorily by Iarovoy (remains of human sacrifice, plundering of an earlier burial or secondary burial connected with specific rites?).^{35a}

In light of the mixed origins of the Usatovo culture, two other sacrificial assemblages that belong to the classic Tripolye—Cucuteni material of the Pontic should also be briefly mentioned. One was found in a sacrificial pit and the other in a sanctuary.

The first of these assemblages was found at *Nedeia* (village Ghelăiești, dép. Neamț, Moldavia). A 55 cm deep pit was uncovered in the southeast corner of house 5 (dated to the Cucuteni B1 period). Six vessels, with their mouths facing downwards, were found in a circle. A large amphora, covered with a bowl and also with a large container, was placed in the middle. Two pairs of opposing clay female statuettes stood on the base of the amphora. The head and the feet of two figurines were painted black (*Fig. 1, 4–6*). According to the excavator, these finds may be interpreted as the remains of a fertility sacrifice, with the four figurines representing the four seasons.³⁶ We know that such fertility rites can be directly linked to fertility gods and/or goddesses who spend a part of the year in the Underworld (represented by the black painted figurines?). It is also highly probable that the sacrificial pit in the southeastern corner of the house can be linked to some sort of foundation sacrifices.³⁷ Neither can the possibility be excluded that it represents the remains of a purification rite. Another important circumstance is that this sacrificial pit lay by the southeastern corner of the house. The presence of foundation deposits in one of the postholes dug for the corner post of timber framed houses is especially characteristic of cultures genetically related to the Tripolye—Cucuteni culture, for instance houses of the (earlier) Central European Linear Pottery culture and also the (contemporary) Lengyel culture.³⁸ Hittite sources also mention imitative magic with the corners of the house.³⁹

The other assemblage came to light at *Buznea-Siliște* (village Tg. Frumos, dép. Iași, Moldavia), and has been dated to the early Cucuteni B1a period. Four clay figurines arranged in a cruciform formation were found lying on their backs with their heads almost touching each other in the middle of a sanctuary measuring 10 m by 6 m. The figurines were covered by a bowl which was encircled by six symmetrically placed painted bowls (*Fig. 1, 7*). The figurine facing the east was a sitting male while the other three facing the north, east and west were standing female statuettes. The head and feet of the figurine facing the west were already missing at the time of discovery (therefore probably also at the time of deposition). A 1.3 metres long curved clay altar, vessels and red paint in two small bowls were also found in the sanctuary.⁴⁰

Certain similarities between the sacrificial pits and assemblages of the Usatovo and Yamna complexes and the Tripolye—Cucuteni culture suggest that the various forms of funerary sacrifices and fertility rituals are comparable. It would appear that these religious practices have, as yet unknown, common precursors in the Balkanic—Lower Danubian—Pontic area.

For the time being these data are the only tangible links with curious and distinctive funerary pit sacrifices of the Anatolian EBA III period. R. Duru has convincingly demonstrated that these funerary sacrifices have no known parallels in the Ancient Near East. B. Alkım investigated the cemetery area on the east slope of the *Gedikli—Karahöyük* site (in the western part of the Sakçagöz plain, 23 km from Islâhiya). Accord-

³⁵ Ibid. p. 125.

^{35a} E. V. IAROVY: Kurgany eneolita — epohi bronzy Nižnego Podnestrova. Kishinov, 1990, pp. 69–70 and 86. Very recently, A. B. Suprun'enko published a characteristic ritual pit belonging to kurgan grave 5 at Fedorovka (Poltava territory): Oxorona i doclidženn'apamiatok arheologii Poltavstini. Poltava, 1990, pp. 80–86, fig. 7,5–6. (our fig. 3:2).

³⁶ Ș. CUCUȘ: Un complex ritual Cucutenian descoperit la Ghelăiești. SCIVA 24, 1973, pp. 207–215. See also note 163!

³⁷ J. MAKKAY: Foundation sacrifices in Neolithic houses of the Carpathian Basin. Valcamonica Symposium III: 1979, Proceedings, The Intellectual Expression of Prehistoric Man: Art and Religion. Milano—Capo di Ponte 1983, pp. 157–167.

³⁸ J. MAKKAY: Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage, II–IV. II. Opferposten in Gebäuden und Opfergaben in oder neben Pfostenlöchern. ActaArchHung 40, 1988, pp. 13–14.

³⁹ A. ÜNAL: The role of magic in the Ancient Anatolian religions. In Essays on Anatolian Studies in the Second mill. B.C. Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan, 3, 1988, p. 82: KBo IV 1 obv. 14 sqq.

⁴⁰ D. BOGHIAN—C. MIHAI: Le complexe de culte et le vase à décor ornithomorphe peint découverts à Buznea. In La civilisation de Cucuteni en contexte Européen, session scientifique Iași—Piatra Neamț 1984. Bibl. Arch. Iassensis, vol. 1, Iași, 1987, pp. 313–325.

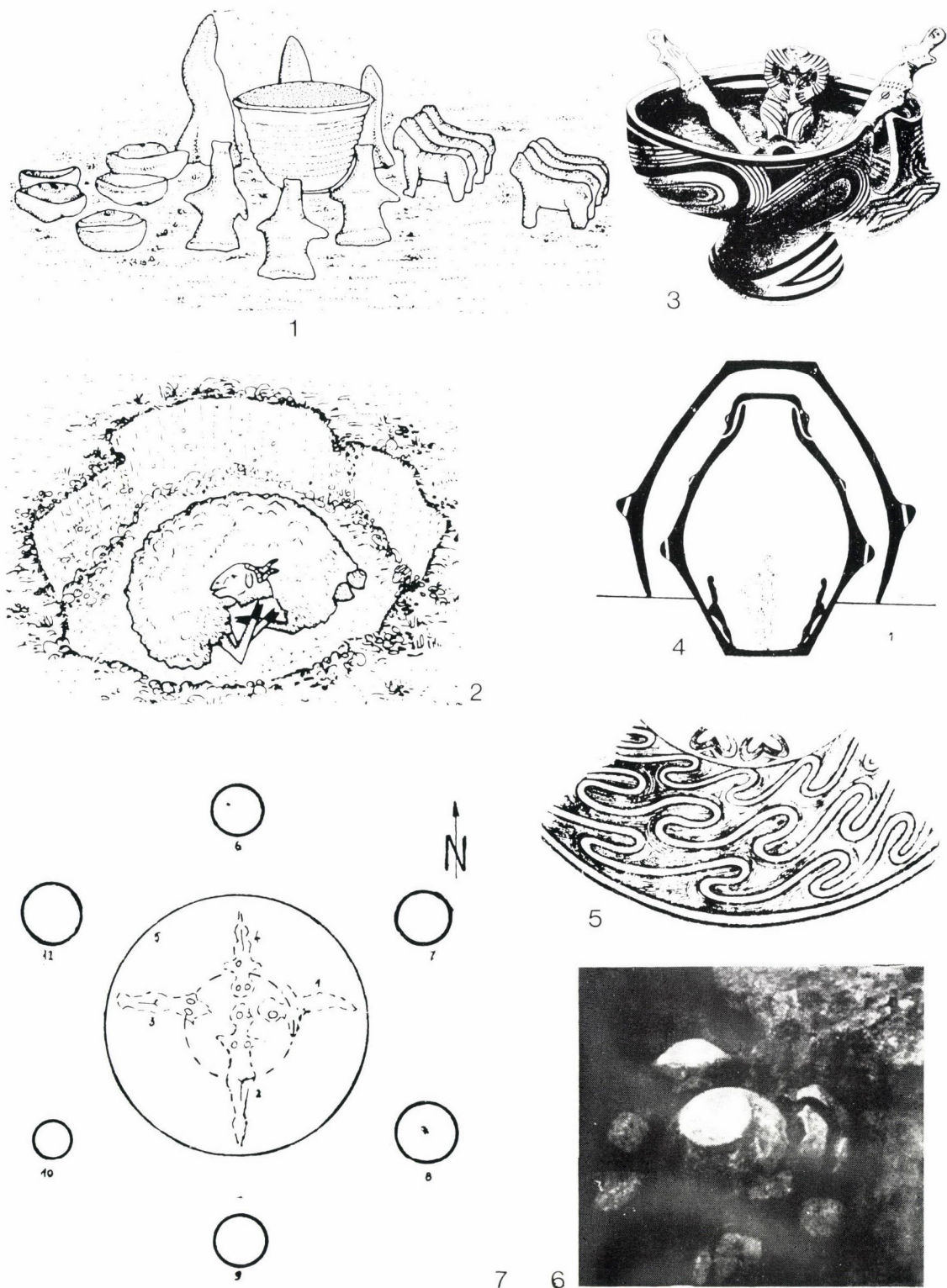


Fig. 1, 1–2: Gedikli-Karahöyük, reconstructions by R. Duru; 3: Ghelăiești-Nedea (Moldavia), model sanctuary, reconstruction by M. Gimbutas; 4–6: Ghelăiești-Nedea, the sacrificial pit (6), reconstruction of the vessels (4) and the painted decoration of the large bowl; 7: Buznea-Siliște (Moldavia), schematic plan of the sacrificial pit

ing to J. Yakar, the EBA cemetery produced simple inhumations (partly dating to the very beginning of the second mill. B.C.), built tombs and cremations (in an ashy stratum above the built tombs). The built tombs (at least one of which had a dromos) had rubble walls and were roofed with large slabs of limestone. The floors of the tombs were covered with pebbles. On the basis of Syrian 'alabastra'-bottles, West Anatolian pitchers with cut-away spouts, as well as wheel-turned wares resembling Til Barsip types, the cremation burials can be assigned to the EBA III — MBA I periods.⁴¹ Finally, Yakar mentions a pit in the cemetery area containing wheelmade, grooved cups of a third millennium type together with small unbaked clay figurines of stylized human beings and animals, presumably a sacrificial deposit connected with the burials.⁴²

Alkım first considered this and four other pits to be "sacred animal burials", but apparently he later changed his opinion and interpreted them as sacrificial pits.⁴³ According to R. Duru, they may be associated with the chamber tombs and slightly predate the cremation burials. They can be assigned to the EBA III period, i.e. to the last century of the 3rd mill. B.C.. Duru further proposed that these pits should be termed 'religious-ceremonial pits'. The five pits are roughly contemporaneous, but only some of them contained finds. During the course of the funeral ceremony, the pits were the first to be dug out (near the grave). Then the feet of a sheep or goat which was to be offered as a sacrifice were tied together, and its head was cut off. A full skeleton of a goat was found in a sacrificial pit precisely in the centre of a sacral enclosure at Füzesabony (Hungary) which dates to the Middle Copper Age Bodrogkeresztúr culture, contemporaneous with the Usatovo phase. Interestingly enough, the feet of the young — 10–11 month old — he goat were tied together before the deposition into the 4.8 m deep pit.^{43a} The truncated body was bent in a semi-circle and deposited into the pit with the severed head placed on the center of the animal body. Simultaneously with this, some sort of ritual act involving fire was performed. The body of the animal was encircled with pebbles, and in some cases small cups were placed on the neck of the animal with their mouths facing downwards. Next, the pit was filled in and plastered with clay mixed with ash and small pebbles. Cups were placed on this plastered surface and then encircled with various idols, animal figurines, pointed artifacts, large and small bowls and, occasionally, a perforated clay object with an unknown function. Aside from the wheelturned cups, the other clay objects were manufactured during the course of the ceremony itself and were deposited before they were dried, unfired. Some of these crumbled away and have survived as formless heaps of clay or conical lumps of clay. (It is possible that some of these formless lumps included depictions of sacrificial cakes, bread or loaves, or even human ears — see below!) Finally, the area and objects within it were covered with earth as the last act of the ritual ceremony. Pit 3 is especially interesting. Here, the two cups, surrounded by three female figurines, three pointed, horn-like objects, four pairs of animal figurines (goat or sheep), three miniature vessels and three flat and perforated clay objects, were deposited on the plastered clay layer covering the animal body. It would appear that these pit sacrifices — essentially very similar to fertility sacrifices! — were performed at the same time that the deceased was buried or not much later, during the course of a cult of the dead. Their link with the world of the dead, that is with the Underworld, is obvious.⁴⁴

The similarity between the Gedikli pits, which have no parallels in the Ancient Near East (including Asia Minor), and the sacrificial pits and funerary sacrifices of the Yamna complex and the Tripolye—Cucuteni culture are rather clear. This connection becomes even more apparent if we turn to Hittite literary sources describing various sacrifices deposited into small pits for their interpretation. R. Duru was unaware of such sources, in spite of the fact that they strongly support his interpretation of the Gedikli pits, for these texts describe magical rituals which can be linked to the Underworld, chthonic deities, or funerary rituals. A sketchy outline of these sources will now be given. (In some cases only German translations of the relevant texts were at my disposal. For practical reasons, I have found it necessary to rely upon direct citation from the translations of the most reliable authorities. I must gratefully acknowledge the advice of Dr. V. Haas.)

1. A certain Hatija, woman of Kanzapida, performs a *magical sacrifice to the goddess Wišurijanša and other chthonic goddesses* (i.e. to the goddesses of fate), a part of which takes place by the riverside. Loaves are burned on the altar and a sheep is also sacrificed. The 'riverside' usually symbolizes the Underworld in magical texts. The text mentions three sacrificial pits:⁴⁵

Obv 20 Unten [vor dem] Ufer grabe ich (an) drei Stellen (Gruben), zerteile

21 für die Schicksalgöttinnen und die Muttergottheit einen Laib[Brot] aus Spelzmehl von einer Handvoll, einen Laib [Feigen]brot und einen kleinen Laib [Käse]brot.

...

⁴¹ J. YAKAR 1985 (see note 15!), p. 361

⁴² Ibid.

⁴³ R. DURU: Tarihöncesi Çağlarına ait dini bir tören (Religious performance of prehistoric date). AnAr 10, 1986, notes 2 and 3 on p. 170.

^{43a} Á. SZ. KÁLLAY: Kupferzeitlicher Opferfundkomplex in der Gemarkung von Füzesabony. Agria 24 (1990) 22–25, and I. VÖRÖS: Überreste von Tierknochen an sacraler Stelle aus der Kupferzeit ... bei Füzesabony. Agria 24 (1990) 51–53.

⁴⁴ R. DURU 1986 (see note 43!), p. 173.

⁴⁵ KBo XV, 25. O. CARRUBA: Das Beschwörungsritual für die Göttin Wišurijanša. Studien zu den Boğazköy-Texten, 2, Wiesbaden, 1966, pp. 3–7, 28; H. A. HOFFNER, jr.: Second Millennium antecedents of the Hebrew OB. JBL 86 (1967) 390, no. 3; The underworld is regularly symbolized by the 'riverside': H. OTTEN: Eine Beschwörung der Unterirdischen aus Boğazköy. ZA 54 (1961) 144–145; A. ÜNAL: Einige Gedanken über das Totenopfer bei den Hethitern. Anadolu 19 (1975–1976) 175–183.

26 [Dann . . .] und vor dem Fluß mache ich eine Feuerstätte;

The story ends with the description of the burnt sacrifice of a sheep on the fireplace:

Rev 18 Nun liest man die Knochen auf, legt sie auf den Herd nieder.

19 Man beendet (diese Handlung) und verbrennt die Knochen.

2. Hurrian texts from Boğazköy describing the *Šalašu ritual* mentions a sacrificial pit and an asphalt cup that plays a role in the magical performance:⁴⁶

text 12, cap. 10, Rev

23'][] weil (?) dann der Opfermandant []

24'] . . . t er und oben auf die Grube

25'] öffnet er/sie die Grube. Dann in die Gru[be]

26' ein] Asphalt-[Becher] ist geschüttet und [. . .]

text 13, cap. 1–3, Obv

1 [Da]nach aber nehme ich Gerstenspelt und [ich] öff[ne?] die Gruben.

2 Ferner schütte ich ein wenig Gerstenspelt in eine Schale [und Weihrauch],

3 *šaana*, *kugulla*-Kraut, *šaraarmi*-Kraut, *aš[eeu]* (und) *hurpi* [sind hineingemischt];

4 und dies m[ische ich] zu dem Gerstenspelt hinzu.

5 Danach aber mache ich (Ersatz-) Bilder von (dieser) Ingredienz, dan[ach?] und diesen ferner außerdem [vo]n Teig [

3. *Conciliatory rites for the Weather God of Nerik* — the ancient Hattian holy city — also involved sacrifices deposited into pits which show striking similarities with the pit sacrifices made to the deities of the Underworld. These include the sacrificing of a sheep, offering of bread, three vessels of an uncertain beverage and three vessels for beer, an askos, wine and guts or liver, which are all deposited into the pit (= *hatteššar*):⁴⁷

Obv 1–11

When the ^{Du} of Nerik is [gone] from the city they pray to him thus in Nera and Lalal. . . . The 'Anointed Priest' . . . sacrifices one sheep to the ^{Du} and [three sheep] to EREŠKIGAL, to Uruzimu. He sacrifices to the eternal gods in a *hat[t]eššar* when they cast a spell. Three 'fiver' loaves of thick bread, twenty 'twentyer' loaves of thick bread, twenty 'thirtyer' loaves of thick bread, three BĀNs of porridge, pure bread which they make into crescents, three jugs of *walhi*, three jugs of *marnuwan* the steward takes to *Takupasa*. The cup-bearers place three jugs of wine and meat cooked and raw. They break thick bread and fill the cups, then he says the incantation three times. They then throw down bread, beer, wine and butts in small quantities into the *hat[t]eššar*. Then the priest calls into the *hat[t]eššar* three times 'come, come, earth spirit, earth spirit' and furthermore he tells the myth: The ^{Du} of Nerik grew angry and went down into a *hat[t]eššar*.

4. According to various texts the ceremony involved the deposition of bread, some sort of implement ('Pflöcke'), bird figurines fashioned from clay and miniature beer mugs in a sacrificial pit.⁴⁸

⁴⁶ KBo XIX 145, tablet eight, KBo XI 19 (+) KBo XIV 22. V. HAAS—H. J. THIEL: Die Beschwörungsrituale der Allaiturah(h)i und verwandte Texte. AOAT vol. 31: Hurritologische Studien, II. Neukirchen-Vluyn, 1978, pp. 303 and 315.

⁴⁷ KUB XXXCI 89. V. HAAS: Der Kult von Nerik. Ein Beitrag zur hethitischen Religionsgeschichte.

Studia Pohl, vol. 4, Roma, 1970, pp. 143 and 159; cf. H. J. DEIGHTON: The 'Weather-God' in Hittite Anatolia. BAR-IS, vol. 143, Oxford, 1982, pp. 82–84.

⁴⁸ V. HAAS—G. WILHELM: Hurritische und luwische Riten aus Kizzuwatna. AOAT, Sonderreihe, Hurritologische Studien, vol. I. Neukirchen-Vluyn, 1974, p. 49, note 2.

5. The text describing a *ritual performed at the Tawinija Gate of Hattuša* (the ritual for drawing paths for ^dMAḤ^{MEŠ} and ^dGulšeš — which shows strong Hurrian—Luwian affinities —) mentions at least nine sacrificial pits, which represent the Underworld. Birds, sheep, bread and small statuettes of gods, as well as other objects are deposited.⁴⁹ The text begins with a lengthy evocation which attempts to define the place of residence (Underworld, fountain fire, sea) of vanished chthonic goddesses by digging (sacrificial) pits. Nine such attempts are listed:

“When they furnish (it) with nine paths, they pick up the tables and take them to the place of the *a-a-bi* [pit]. This is the way in which we determined the matter (place and number?) of the *a-a-bi* by the gods: they open up seven *a-a-bi*’s. (Result:) Unfavorable. Then eight *a-a-bi*’s they open up. (Result:) Favorable. Then nine *a-a-bi*’s they open up. When they bring them (images) to the place of the *a-a-bi*, they put the gods down and open up the nine *a-a-bi*’s. Quickly he takes a hoe and digs. Next he takes a pectoral ornament [*tudittu*, i.e. a long needle] and digs with that. Then he takes a *šatta*, a shovel, and a *hupparaš*-vessel and gathers up (the loose soil?). Then he pours in (to the pits) wine and oil. He breaks up “thin loaves” and puts them around (the mouths of the pits) on this side and that side. Next he puts down into the first *a-a-bi* a silver ladder and the silver needle. On this silver needle he places a silver ear and hangs them down into the first *a-a-bi*. To the last of the ears a *kureššar*-headdress is bound. When he finishes, he offers one bird to all for *enumašši* and *ilkalzi*. He smears the nine *a-a-bi*’s with blood. Then for the nine *a-a-bi*’s (there are) nine birds and one lamb. For *ambašši* and *keldi* he offers nine birds and one lamb. He puts one bird in each *a-a-bi*, but the lamb they cut up and put it at the first *a-a-bi*. Then they take nine *zamali*’s [sacrifices] and put one of it in each *a-a-bi*. He also breaks up nine ‘thin loaves’ and puts them around the (mouth of the pits) on this side and that side. He breaks up three “thin loaves” and . . . for the male deities of the pits . . .”.

6. In the *ritual of Hebatarakki*⁵⁰ “the old woman mills *kar-aš* [a kind of cereal], kneads it, and makes it into two figurines. . . . After that she takes dough made from a mixture of barley flour and miscellaneous ingredients and presses it against the body of her patient, while reciting the words of her spell:

‘All this (dog’s dung, *tuhueššar*, goat’s milk, gypsum, *ewan*, brushwood, and several herbs) I mix together with dough (made from) barley flour. One *UPNU* of *kar-aš* has been milled. I knead it and make it into two figurines.” One other passage mentions *kar-aš* in connection with digging holes in the ground for sacrifice to infernal deities:

KBo X, 37 ii 46—52:

“The ‘good’ *piddur*(s) . . . are sticking up (in the ground) . . . they transport . . . He takes a . . . and digs up the soil. He takes . . . *kar-aš* (and) soup, and puts them down (into the hole?). . . . Together with the soup it was lowered into the sacrificial pit as an offering to the nether world deities.”⁵¹ Bread was not made from *karaš* flour!

7. Sacrifices deposited into pits were also part of *Hittite funerary ceremonies*: one relevant text describes the sacrifice of five *arda*-birds and heads of horse and cattle:⁵¹

14 [Der Mundsch]enk bricht einen sauren Laib Brot dann [legt er] ihn . . .

15] und 5 *arda*-Vögel in der/die Grube [. . .

. . .

⁴⁹ KUB XV 31 obv II 6—26: ritual for drawing paths for ^dMAḤ^{MEŠ} and ^dGulšeš: H. A. HOFFNER 1967 (see note 45 !), p. 390, and HAAS—WILHELM 1974 (see note 48 !), pp. 157—159.

⁵⁰ H. A. HOFFNER: *Alimenta Hethaeorum*. Food production in Hittite Asia Minor. New Haven, 1974,

pp. 76—77.

⁵¹ H. OTTEN 1958 (see note 19 !), p. 59, — passage belonging to the so-called *sallis uastais* ritual, probably on the 10th and 11th day of the long ceremony: KUB XXX 24a + XXXIV 65.

- 21 . . . Die Asche² aber nehmen sie auf und schütten sie dort aus,
 22 wo die K[öpfe der Pferde, die Köpfe] der Rinder verbrannt worden waren.

The thirteenth day of the ceremony begins with an obscure performance with models of birds.⁵²

8. The sacrificial pit also plays a role when a *magical ritual* is performed in order *to preserve the life of the king and the queen at a cult place called Katapa*.⁵³

2 Obv II 1—3 (fragmentary):

die Hant]asepa-Gottheiten und die Becher
 die Truppe

ich grabe [die Erd]e? auf und vergrabe sie

2 Rev III, 8—16:

8 Die Truppe aus Lehm und die Becher vergrabe ich in die Erde.

9 Und ich fixiere sie und sage folgendermaßen:

10 "O Sonnengott (und) Wettergott! Seht, ich habe dem König, der Königin und ihren Kindern in? Hattuša

11 Ihre Krankheit, ihre Bluttat, ihr Böses

12 (und) ihr Furchtbares vergraben und diese soll nicht mehr nach oben

13 kommen.

9. Another text (*Relocation of Black Goddess*, i.e. "the Goddess of the Night" = die Umsiedlung der schwarzen Gottheit, "der Gottheit der Nacht")⁵⁴ describes two different magical ceremonies also involving sacrifices in pits: the *dupšaḥi*-sacrifice and the *ambašši*-sacrifice:

"When at night on the second day (of the ritual) a star leaps, the offerer comes to the temple and bows to the deity. The two daggers which were made along with the (statue of) the new deity they take, and (with them) dig a pit for the deity in front of the table. They offer one sheep to the deity for *enumaššiya* and slaughter it down in the pit."

Another passage describes the *ambašši*-offering when on the third morning "the priest draws up the effigy of the deity seven times from the *a-a-bi* (the sacrificial pit), and the offerer likewise draws him up seven times."⁵⁵ In another part of the ritual the partitioners make a metal effigy of the Goddess of the Night, they adorn it with fine jewels and set up small tables, chairs and foot-stools [made of clay or wood?] around it.⁵⁶

10. We have a fairly good knowledge of *the sacrifices for conjuration of underworld deities and the soul of the dead*. These were performed by the riverside and were then deposited in sacrificial pits. The clay was mined elsewhere, from the riverside or from beside the gatehouse of the palace (see also notes 57 and 78!). This clay was then used for making small statuettes of deities by admixture with other materials (see text no. 6 above!). The sacrificial pit was dug with a ritual knife, dagger or sickle while sheep and birds were sacrificed by the priest at the end of the ceremony.⁵⁷

⁵² O. R. GURNEY: Some aspects of Hittite religion. Oxford, 1977, p. 61.

⁵³ H. OTTEN—V. SOUČEK: Ein althethitisches Ritual für das Königspaar. Studien zu den Boğazköy-Texten, vol. 8, Wiesbaden, 1969, pp. 103, 104, 106.

⁵⁴ H. A. HOFFNER 1967 (see note 45!), p. 389, KUB XXIX 4 rev IV 31—36; H. KRONASSER: Die Umsiedlung der Schwarzen Gottheit. SAWW 241: 3, Wien, 1963, pp. 30 sqq. For similar sacrifices see

KUB XXXII 133 and KBo 32, S. VI, Anm 9.

⁵⁵ H. A. HOFFNER 1967 (see note 45!), p. 390, KUB XXIX 4 ii 19—30.

⁵⁶ H. KRONASSER 1963 (see note 45!), p. 7.

⁵⁷ H. OTTEN 1961 (see note 45!), pp. 127—141; H. A. HOFFNER 1967 (see note 45!), p. 391, no. 6, KUB VII 41 + KBo X 45 + Bo 2072 + KUB XII 56; O. R. GURNEY 1977 (see note 52!), p. 42, note 1.

Obv II:

71 . . . Lehm des Hauses

72 Lehm des Torgebäudes vermischt? er.

73 Dann macht er daraus den 'Gott des Blutes' und plazierte ihn

74 vor der (bestimmten Stelle im Haus).

Obv III:

3 . . . Hinterher aber bringt er ein Lamm ins Wasser als (Blutguß-) Opfer dar:

4 Man schlachtet es, dabei läßt man das Blut in eine Ton-Terrine

5 laufen und stellt sie vor der 'Gottheit des Blutes' nieder.

....

13 Dann bricht er vor den ANUNNAGE eine Opfergrube (^DApi) mit einem Messer auf

14 und libiert Öl, Honig, Wein, u.-Trank und m-Trank [*walhi*- und *marnuwan*-Trank]

15 in die Grube (^DApi). Einen Sekel Silber wirft er hinein.

16 Dann nimmt er ein Hand-Tuch und deckt die Grube (^DApi) oben

17 zu.

....

Rev IV:

5 Dann kocht er Fleisch und schneidet es klein; Brotlaibe

6 bricht er und legt sie auf die Grube (und) auf den Herd.

....

42 Wenn er (damit) fertig ist, stellt der Beschwörungspriester die Opferzurüstung

43 auf/in ein . . . darauf stellt er die Götter, nimmt es auf

44 und trägt es zur Steppe. Da, wo <die Stelle> markiert worden ist,

45 läßt er die Götter Platz nehmen. Die Opferzurüstung legt er

46 vor ihnen nieder und Wein libiert er.

47 Dann opfert er ein Lamm (und) acht Vögel den Unterirdischen.

The making of the statuettes of the gods and their deposition is mentioned in another text: they were placed on some sort of pedestal carved/built of stone:

“Diese Götter nun alle bilde ich aus Ton. Hinter ihnen ziehe ich eine Stoffbahn, unter ihnen stecke ich Steine hinein und stelle jene (Götter) darauf.’ Es werden demnach die unterirdischen Gottheiten (wohl in menschlicher Gestalt) in Ton nachgebildet und diese Bilder auf Steinen aufgestellt.”⁵⁸

11. The best description of the sacrifices deposited in small pits is in the *Malli ritual* which can be linked to the Luwians. This ritual lasted for three or even five days. Its express purpose was the confinement of evil spirits to the earth through black magic and spells. The text describes five clay figurines, three male and two female, as well as various vessels, animal figurines (donkey), three small cups and three small lids, all of which were deposited in a circle (probably into a pit). The human-shaped figurines symbolize the objects of the black magic. A 'wise woman' plastered the pit and levelled its surface. At the very end of the performance she sacrificed a sheep:

Obv I:

1 Folgendermaßen (spricht) Malli, die Frau aus Arzawa: Wenn ein Mensch behext ist,

2 so behandle ich ihn folgendermaßen: 5 Figuren aus Ton, davon 2 Männer, Schilde haben sie erhoben,

3 und Zungen sind hineingelegt; 3 Frauen,

4 sie sind mit einem Kopftuch versehen; 1 Behälter aus Ton — er ist mit Zungen aus Ton

5 voll; 1 Esel aus Ton — . . . 1 Schaufel und 1 Harke aus Ton;

⁵⁸ H. OTTEN 1961 (see note 45 !), pp. 149–150.

6 3 kleine Becher aus Ton; 3 Deckel setzt sie ebenso überall

7 ordentlich nieder.

8 [Die Fig]uren aus Ton steckt sie ringsherum ein.

....

10 Die weise Frau nimmt sich einen Deckel nebst einer Figur aus Ton

11 und hält sie (die Figur) dem Sonnengott entgegen.

....

17 Die weise Frau nimmt 5 Brote auf, 1 Kanne Bier, Pflöcke, eine Seifenkrautpflanze (?)

18 und geht beiseite. In der Nähe gräbe sie in die Erde auf

19 und legt die Ritual-Zurüstung hinein. Sie schüttet Mörtel darüber

20 und ebnet (das Loch) ein. . . .

Obv IV:

19 nimmt sie [folgende Ge]räte (?): ein Schaf, 5 Flachbrote, Grütze und eine Kanne Bier,

20 und geht hinab zum Flusse und bleibt dort in der Nacht.

....

22 . . . am Flusse bricht sie 2 Flachbrote für die Welwila-Götter des Flusses.

23 Sie legt [sie nie]der, libiert Bier und [op]fert das Schaf diesen Göttern.⁵⁹

12. Conciliatory sacrifices for souls of dead men killed undeservedly, the so-called *mantalliya*-sacrifices, involved small statuettes representing the bodies of the killed persons.⁶⁰

The list of similar rituals and ceremonies described by Hittite sources could be continued.⁶¹ However, even this brief survey has perhaps offered convincing proof that there is a strong link between the ritual ceremony reconstructed by R. Duru on the basis of the Gedikli pits and the sacrifices in pits described by literary sources. One might even say that the texts describe rituals and ceremonies — some of which are definitely of non-Hittite origin — from the mid-2nd mill. and later, the likes of which were performed beside the chamber tombs of Gedikli at the close of the 3rd mill. B.C. The reconstructed sequence of the magical ceremony (esp. in the case of the Malli ritual: no. 11) is apparently identical down to the smallest detail. It would appear that practically (and formally) similar ceremonies that can also be linked to the Underworld and the cult of dead were performed in the Usatovo cemeteries and also during the course of fertility rituals connected with the Tripolye—Cucuteni culture. At Usatovo, material objects of ceremony and cultic paraphernalia were deposited in grave pits or in sacrificial pits and in ritual places unassociated with the grave pits themselves.

These complex interrelations are complemented by a number of *smaller correlations*. Thus, for example, a *large ceremonial vessel* recovered from one of the Usatovo features⁶² has parallels with big ceremonial vessels mentioned in Hittite texts⁶³ and also with the pithoid jar of Drach-

⁵⁹ L. JAKOB-ROST: Das Ritual der Malli aus Arzawa gegen Behexung. Texte der Hethiter, vol. 2, Heidelberg, 1972, pp. 7–8, 21, 35.

⁶⁰ A. ÜNAL 1975–1976 (see note 45!), p. 182: "Bei diesem Opferakt waren die Toten sicher durch Symbole, etwa in Form von Ersatzfigürchen vertreten."

⁶¹ M. VIEYRA: Ištar de Ninive. RAss 51, 1957, pp. 94, 100–101; Id.: Les noms du "mundus" en hittite et en assyrien et la pythonisse d'Endor. RHA 19 (69), 1961, pp. 47–55; H. A. HOFFNER 1967 and 1974 (see notes 45 and 50!); G. STEINER: Die Unterweltbeschwörung des Odysseus im Lichte hethitischer Texte.

UF 3, 1971, pp. 265–283; C. KÜHNE: Hethitisch *auli*- und einige Aspekte altanatolischer Opferpraxis. ZA 76 (1986) 94–95; H. HAUPTMANN: Neue Funde eurasischer Steppennomaden in Kleinasien. In Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien, Festschrift für Kurt Bittel, ed. by H. Hauptmann—R. M. Boehmer. Mainz, 1983, pp. 254–256.

⁶² See notes 23, 26, 35 and also 106!

⁶³ O. R. GURNEY: Hittite prayers of Mursili II. LAA 27, 1940, p. 124: *DU⁶haršūalli* "is a large storage vessel, situated in a special part of a temple". A. M. DIŇOL—M. DARGA: Die Feste von Karahna. Anatolica 3, 1969–1970, p. 105: "man nimmt ein

mani (see note 106 !). These similarities include the placing of small statuettes on a clay or stone bench or stand;⁶⁴ the arrangement of vessels and figurines into a circle;⁶⁵ the sealing (i.e. plastering) of the pit at the end of the ceremony;⁶⁶ the use of miniature vessels;⁶⁷ the use of small tables, chairs and foot-stools (i.e. their models) during the sacrifice and their deposition after use around a metal effigy of the Night Goddess;⁶⁸ offering of birds and also small models of them made from wood or clay;⁶⁹ vessels deposited with their mouths directed downwards (otherwise a very common occurrence in the Aegean—Anatolian Bronze Age);⁷⁰ the use of partly unfired (sundried) figurines, sometimes made from a mixture of various, curious materials;⁷¹ the deposition of partly or totally black painted figurines;⁷² the presence of figurines of both sexes⁷³ within the same ceremony; the extraction and bringing of pure virgin clay from a distant or indifferent but sacral place;⁷⁴ the deposition of small clay finds of indeterminate use in the Gedikli pits⁷⁵ which might be related to the ear-shaped loaves⁷⁶ or tongue-shaped clay objects⁷⁷ of literary sources; the deposition of small or miniature models in sacrificial pits; sacrifices performed at the gate of a royal palace (Boğazköy: note 49, text 10: note 57, Tiryns⁷⁸); small circular depressions or cup-marks on the stone slab at Usatovo;⁷⁹ the horn-shaped clay objects found at Gedikli can perhaps be likened to the gilded copper goat horn which was deposited in a (much later) female burial in the Don region.⁸⁰ The wider circle of these parallels includes the bird claws from Maikop type burials and the metal claws of the Anatolian EBA⁸¹ as well as other types.

Vorratsgefäß Emmer und schüttet ihn in das gurtali-Gefäß.” (KUB XXV 32 + XXVII 70 + 1628/u, col. II 22); H. GONNET: Remarques sur un geste du roi hittite lors des fêtes agraires. *Hethitica* 4, 1981, p. 85: “Le 7^e jour de l’ANTAH.SUM, on apporte de la terre de la maison de la mort ... et le 11^e jour, on apporte la ‘jarre’ dans la maison de la mort. ... On sait que le mundus est équivalent du *hatteššar*, fosse cultuelle hittite et de l’*api* hourro-hittite, kizzuwatnienne. [See M. VIEYRA 1961 — our note 61 — and H. A. HOFFNER 1967 — our note 45 !] ... Quelles que soient les différences de détail, la jarre et le *mundus* semblent assurer liturgiquement une relation entre le culte agricole et le culte infernal.”; V. HAAS—G. WILHELM 1974 (see note 48 !), p. 183: the *huppara*-vessel of small size; C. KÜHNE 1986 (see note 61 !), p. 95: “a barrel-like jar”.

⁶⁴ See notes 35, and text 10 (notes 57–58) !

⁶⁵ See notes 36, 40, 44, 49 (text 5), 59 (text 11) !

⁶⁶ See notes 44 and 59 (text 11); H. A. HOFFNER 1967 (see note 45 !), p. 399; for sealing of sacrificial pits after the deposition of sacrificial remains see note 37 and also J. MAKKAY: Über neolithische Opferformen. In *Les Religions de la Préhistoire*, Valcamonica Symposium 1972, Capo di Ponte, 1975, pp. 161–173, and *Mahlstein und das rituelle Mahlen in prähistorischen Opferzeremonien*. *ActaArchHung* 30, 1978, pp. 13–36; There are very early (Early Neolithic) cases of repeated deposition of offerings into the same pit using pure clay for temporary sealing: J. MAKKAY: Opferpfosten in Gebäuden und Opfergaben in oder neben Pfostenlöchern. *ActaArchHung* 40 (1988) 15, notes 53–54; J. MAKKAY: Zwei neuere Opfergruben der Körös-Starčevo-Kultur. *Bylany Seminar* 1987, *Collected Papers*, Prag, 1990, pp. 243–248, fig. 5 with four thin layers of pure clay. Cf. also the very similar — and contemporary — sacrificial pit from Lányesók: N. KALICZ: Frühneolithische Siedlungsfunde aus Südwestungarn. Budapest, 1990, p. 81, Pl. 7.2 and 8.4.

⁶⁷ See notes 44, 48 (text 4) and 59 (text 11) !

⁶⁸ See note 56 and the sites Ovčarovo, Platia Magoula Zarkou and the stray finds from Thessaly: notes 85–88 !

⁶⁹ See notes 19, 48 (text 4), and 51 (text 7) !

⁷⁰ See notes 36 and 44 !

⁷¹ See notes 36, 42, 46 (text 2), 50 (text 6), 57–58 (text 10), and notes 33, 35, 36, 40, 42, 44, 46, 49 (text 5), 50 (text 6), 53 (text 8), 54–56 (text 9), 57–58 (text 10), and 59 (text 11) !

⁷² The two figurines from Nedeia (see note 36 !), and details of the ritual of Pupiwanini (KUB VII 2 +, i 19–21): “five loaves of sacrificial bread ... vessels of beer, one black puppy, one black lamb, one black kid”. H. A. HOFFNER 1967 (see note 45 !), p. 400.

⁷³ Buznea (see note 40 !), and note 59 (text 11).

⁷⁴ Notes 32–33 and 57–58 (text 10). Cf. E. PROTONOTARIOU-DEILAKI: Burial customs and funerary rites in the prehistoric Argolid. In *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid*, ed. by R. Hägg and G. C. Nordquist, Stockholm, 1990, p. 78, and also by *her*: The tumuli of Mycenae and Dendra, *ibid.* pp. 89 and 91.

⁷⁵ R. DURU 1986 (see note 43 !), pl. V, 1–2.

⁷⁶ H. A. HOFFNER 1967 (see note 45 !), p. 396.

⁷⁷ See note 59 (text 11) !

⁷⁸ K. KILIAN: Pattern in the cult activity in the Mycenaean Argolid. In *Celebrations of Death and Divinity* (see note 74 !), p. 196.

⁷⁹ See notes 33 and the cup-marks on Hittite stone monuments: D. USSISHKIN: Hollows, “cup-marks”, and Hittite stone monuments. *AST* 25, 1975, pp. 85–103, and also J. H. DEIGHTON 1982 (see note 47 !), p. 25.

⁸⁰ E. A. FEDOROVA-DAVIDOVA: Raskopki kurgannoi gruppy Shachaevskaia II. in *Drevnosti Dona*, ed. by Ju. A. Krasnov, Moscow, 1983, pp. 47 and 86, fig. 26.

⁸¹ J. MAKKAY: The Tiszazsölös treasure. Budapest, 1989, p. 65, notes 359–360 and 412, with further literature. See also notes 153–154 !

The other implications and the historical interpretation of the sacrificial pits of Gedikli will not be discussed here. This is primarily because the Hittite literary sources are so heterogeneous (Hittite, Luwian, Hurrian and also Hattian) from an ethnic point of view that they are unsuitable for drawing conclusions of this kind. On the basis of the legendary history of the city of Zalpa,⁸² one would be tempted to suggest a Hittite—Luwian homeland which once lay to the north of the Black Sea and a Hittite—Luwian (or only Luwian) migration at the close of the EBA II period into Anatolia (Gedikli burials). However, since we know that pottery having close affinities with the pottery of the period immediately preceding the Tripolye—Cucuteni culture (late Boian and Precucuteni phases in Romania) have been discovered from Güzelyurt (Cappadocia, between Aksaray and Niğde, lying on the route between Boğazköy/Hattuša and Gedikli—Karahöyük⁸³), it is fairly obvious that this striking connection between the Yamna area and Gedikli cannot be explained by a simple migration theory but would rather suggest an intricate network of interrelations that had evolved already prior to the formation and western spread of the Yamna culture. The exact nature of this system of interrelations and their material traces are as yet unknown while the tangible evidence is few and far between. The discovery of Karanovo VI—Gumelnița (KGK VI) pottery at Düdartepe on the Black Sea coast shows the existence of connections with the Varna area (the kind information of L. C. Thissen). The two sacrificial assemblages of the Cucuteni culture⁸⁴ strongly argue in favour of such interrelations as well.

If it is assumed that these two sacrificial assemblages of the Tripolye—Cucuteni culture can be linked to fertility rites, good parallels can be found in South-East Europe from outside the original Yamna territory and also from the pre-Yamna period. There is a remarkable *Late Neolithic foundation offering from Thessaly* (*Platia Magoula Zarkou*, dating to the Tsangli—Larisa phase⁸⁵) with its model house, two male and two female figurines, four smaller statuettes of children, a clay loaf of bread and a hitherto unidentified clay object perhaps representing a wrapped baby. The house model with the figurines was deposited below the floor of a Neolithic house in close relation to the hearth as a foundation offering.⁸⁶ An assemblage of 54 small clay objects came to light in Northern Greece, from an unknown site (probably also from *Thessaly*). It was allegedly found in a vessel, perhaps under the corner of a house, as part of a foundation deposit. The assemblage includes 16 female statuettes, 3 small tables, 3 drums, 12 oval clay loaves of bread, 7 clay rolls and 13 unidentified small clay objects.⁸⁷ It can be dated to slightly later than the finds from *Platia Magoula Zarkou*. Both units have close parallels to the cult assemblage from *Ovčarovo* (Bulgaria).⁸⁸ These 27 small clay objects lay inside a fragmentary house model that was found on the floor of a burnt house (probably a sanctuary). They include three altars, four female statuettes, three small tables, nine small chairs, three miniature vessels with lids, two small bowls and three drum-like objects. Its date, the Chalkolithic Karanovo VI (KGK) period, corresponds to that of the two Tripolye—Cucuteni assemblages. All three finds prove that such fertility sacrifices very much resembling chthonic sacrifices in their details were already common before the earliest Yamna period not only in the Pontic area, but also over a larger territory.

⁸² H. OTTEN: Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa. Wiesbaden, 1973, passim, and recently G. STEINER: The immigration of the first Indo-Europeans into Anatolia reconsidered. JIES 18 (1990) 185–214, esp. 193–196: “the Northern route”.

⁸³ The kind personal communication of Prof. Ufuk Esin and M. Özdoğan, Istanbul. Cf. my paper held at the 1991 November Seminar of the Dutch Archaeological Institute in Istanbul!

⁸⁴ See notes 36 and 40!

⁸⁵ K. GALLIS: A Late Neolithic foundation offering from Thessaly. *Antiquity* 69 (1985) 20–24.

⁸⁶ Ibid. pp. 22–23.

⁸⁷ Idole. Frühe Götterbilder und Opfergaben, ed. by H. Dannheimer. Mainz, 1985, no. 27, pp. 65–66.

⁸⁸ H. TODOROVA ET AL.: *Ovčarovo*. Sofia, 1983, Pl. VII; Macht, Herrschaft und Gold: das Gräberfeld von Varna und die Anfänge einer neuen europäischen Zivilisation. Ed. by A. Fol—J. Lichardus. Saarbrücken, 1988, p. 229, no. 60, Fig. 60 on p. 63.

H. Hoffner has already noted and G. Steiner has devoted a lengthier discussion to the fact that the ritual involving sacrificial pits described in Hittite sources is closely linked to Greek sacrifices performed to the gods of the Netherworld and various souls: sacrifices for the chthonians /*chthonioi*.⁸⁹ The technical term for a sacrifice to a hero was *ἐναγισμός* and for divine sacrifice (to the heavenly gods) *θύειν*. The type of altar devoted to heros was called *ἑσάρωξ* and was much lower in height than the *βωμός*, the altar raised to the deity. The sacrifice for the chthonians was performed in a pit in the ground: *βόθρος*. The best description of the performance in a pit is the Homeric Nekyia: the pit sacrifice of Odysseus in the land of the sun's setting (Od. X, 516–530 and XI, 23–27).⁹⁰ There is, in fact, reason to believe, owing mostly to the nature of the archaeological remains listed above, that in early (i.e. Late Neolithic and EBA) periods *the fertility rites and forms of fertility offerings and oblations as well as those in chthonic sacrifices and tomb-ceremonies coincided*.

As Hoffner has pointed out, “there is not likely to be any opportunity for archaeological evidence to support *his* thesis i.e. the use of small pits for deposition of partly bloody sacrifices for infernal deities or spirits of the deceased, since such simple holes in the ground (most of them doubtless located outside the walls of the settlements!) would leave no appreciable traces”.⁹¹ Now, the pits from Gedikli — Karahöyük fit easily in the pattern established by Hittite (and also Luwian, Hurri and Hatti) literary sources for such pit sacrifices for infernal deities/souls and in the service in honour of the dead (as funerary cult practices).

There is also ample evidence for sacrificial pits (i.e. archaeologically identifiable remains of tomb ceremonies, sacramental meals, bloody and/or bloodless rituals offered to the spirit of the deceased) associated with constructed tombs of the Mycenaean period. It is not easy to differentiate between material remains of hero worship and of the cult of the dead because all these practices are closely connected to each other and in fact the hero cult was itself a cult of the dead.⁹² In 1982, G. Korrès appears to have this solution in mind when he refers to continuity in tomb types and of hero veneration through the Dark Age.⁹³

We are confronted by a great mass of mostly old archaeological data and archaeologists are now sceptical as to whether most of the sacrificial remains and constructions discovered in, over or near graves can probably be interpreted as funerary sacrifices. The story of this question starts with the discovery by H. Schliemann of shaft grave IV at Mycenae and of the circular altar above it:

“At a depth of 20 ft. below the former surface of the mount I struck an almost circular mass of Cyclopean masonry, with a large round opening in the form of a well; it was 4 ft. high and measured 7 ft. from north to south, and 5¼ ft. from east to west. . . I at once recognised in this curious monument a primitive altar for funeral rites. . . It deserves particular notice that the funeral altar marked precisely the centre of this tomb, . . .”⁹⁴ His brilliant observation has been

⁸⁹ H. A. HOFFNER 1967 (see note 45!), pp. 392–400, and also M. VIEYRA 1961 (see note 61!), and G. STEINER 1971 (see note 61!). For Near Eastern connections of Hesiod see recently F. SOLMSEN: The two Near Eastern sources of Hesiod. *Hermes* 117: 4, 1989, pp. 413–422!

⁹⁰ H. A. HOFFNER 1967 (see note 45!), p. 393.

⁹¹ Id. p. 401.

⁹² B. C. DIETRICH: Death, fate and the Gods. The development of religious idea in Greek popular belief and in Homer. London, 1965, pp. 3 and 37.

⁹³ G. S. KORRÈS: 'E problematiké die ten metagenesteran khrezin ton Mykénaikon taphon Messenias. *Praktika B' Diethnous Synedriou Peloponnesiakou Spoudon*, Athens, 1981–1982, pp. 363–365.

⁹⁴ H. SCHLIEMANN: Mycenae. A narrative of researches and discoveries at Mycenae and Tiryns. London, 1878, pp. 212–213 and 386, Pl. f; Id.: Mykene.

Leipzig, 1878, p. 246, Plan F.; Id.: Mycènes. Paris, 1879, pp. 292–293, Plan F. The “altar” lay some 2/3 of a meter above the top of Grave IV: CH. GATES: Rethinking the building history of Grave Circle A at Mycenae. *AJA* 89, 1985, p. 265; G. KARO: Die Schachtgräber von Mykenai. München, 1930, pp. 19, 127–128, note 2, and Fig. 1 on p. 11; A. J. B. WACE: Mycenae. An archaeological history and guide. Princeton, 1949, pp. 61–62; G. MYLONAS: Ancient Mycenae. 1957; F. MATZ: Review of Mylonas 1957. *Gnomon* 30, 1958, p. 327; M. ANDRONIKOS: Totenkult. *AHom III*, W. Göttingen, 1968, p. 127; O. PELON: Tholoi, tumuli et cercles funéraires. Paris, 1976, pp. 146–147, 150; I. STRÖM: The so-called altar above the shaft grave IV at Mycenae. *AAC* 54, 1983 (1985), pp. 141–146; G. C. NORDQUIST: Middle Helladic burial rites: some speculations. In *Celebrations* (see note 74!), p. 40.

further analysed by generations of scholars and there is little doubt that Schliemann was right. His interpretation was very much reinforced by the discovery of Keramopoullos in 1913 "when a caving in of the rock within the circle disclosed almost at its center a cavity with two openings to graves I and IV. Within it were found, with earth, ashes and traces of a hearth. The ashes seem to be stratified in at least three layers demonstrating that this area had been repeatedly used." The finds and the position of the hollow led Keramopoullos to suggest that "it was used in a cult held in honor of the dead, that the hollow was filled when the Grave Circle was re-arranged and that it was replaced by the round altar placed over the fourth Grave."⁹⁵ (The cavity with its ashy layers and hearth — i.e. burnt layer — seems to have been a very characteristic sacrificial pit.) The purpose of the following lines is to offer new evidence in support of this oft-discussed, first-glance interpretation by H. Schliemann. Various opinions offered by the late G. Mylonas were rather ambiguous as regards this structure: "... a careful examination ... will prove that the so-called 'altar' had nothing to do with a cult of the dead [in honor of the buried kings in the circle itself],"⁹⁶ and "... we still have to prove that the structure over Grave IV was actually an altar,"⁹⁷ but "... the famous circular altar of Mycenae ... could have served only a cult of the dead."⁹⁸ As a result, Mylonas came to the conclusion that "there is no evidence of either ancestor or hero cult in E. H." and, with the possible exception of Drachmani [see below !], in M. H. The only certain evidence for cult, according to Mylonas can be found in the Royal Cemetery in Mycenae, where "the circular altar was placed in LH III to mark a cult that dates back to early L. H."⁹⁹ My approach is different from the interpretation given by Mylonas, since in content it falls between the average burial rites which are performed only once and on the occasion of a man's death and the cult of the personified hero (with its mythologized legendary history). This intermediary form is *the funeral cult of the dead* which means the bringing of gifts, the offering of sacrifices and the remains of the funeral feast to the dead and his tomb on the day of the burial, or on certain days or on certain occasions *shortly* after the burial. The solidly built character of this structure over shaft grave IV proves that it had been long and probably repeatedly used (cf. the ashy and burnt layers in the fill of the cavity !) in a cult of the dead, not only on the third, ninth, and thirtieth day after death, but also annually thenceforward.¹⁰⁰ We shall not deal with deposition of grave goods and different materials — burnt or unburnt — which can be interpreted as belonging to the interment process. Our intention is the discussion of such practices which may originally have had some relationship with ancestor worship and eventually would have developed into a hero cult. These data show sacrificial processes and deposition of sacrifices in connection with burials. The basic feature of these sacrifices, ritual pits and places is that they were established during the course of the burial ceremony at the same time as the interment although as constructions they are apparently unassociated with the burial features (grave pits, shafts, cists, etc.), and their depositions differed from the grave goods. In this terminology the word 'cult' implies repeated offerings, while *funerary sacrifices* occurred only once. These funeral sacrifices have much in common with fertility rituals and their occurrences can be dated in part to before the Mycenaean period. There is also evidence of sacrificial pits and other forms of funerary sacrifices belonging to graves from the Mycenaean Age. Mylonas has already compared the unique feature of chamber tomb 2 at Dendra with the rites performed by Odysseus to induce

⁹⁵ G. KARO: Archäologische Funde im Jahre 1913. Griechenland. AA 1914, col. 125; A. D. KERAMOPOULLOS: Peri tón basilikon taphon tés akropoleos ton Mykénon. Arch Eph 1918, 52–57; A. J. B. WACE: Excavations at Mycenae. BSA 25 (1921–1923) [1925] 121–122; G. E. MYLONAS: The cult of the dead in Helladic times. In Studies in honour of D. M. Robinson, I. 1953, p. 96.

⁹⁶ G. E. MYLONAS: Mycenae and the Mycenaean Age. Princeton, 1966, p. 94; *Id.* 1953 (see note 95 !), p. 96; B. C. DIETRICH 1965 (see note 92 !), p. 32, note 2.

⁹⁷ G. E. MYLONAS 1966 (see note 96 !), p. 163.

⁹⁸ G. E. MYLONAS 1953 (see note 95 !), p. 96.

⁹⁹ B. C. DIETRICH 1965 (see note 92 !), p. 32, note 2.

¹⁰⁰ CHR. TSOUNTAS—J. I. MANATT: The Mycenaean Age. Chicago, 1969², pp. 149–150.

the spirit of Teiresias to leave the lower world temporarily.¹⁰¹ I shall now give a brief, and incomplete, list of pre-Mycenaean and Mycenaean examples which can plausibly be associated with sacrificial pits and other sacrificial remains which are very probably linked to the funerary cult. I have intentionally omitted the parallel cases discovered in constructed tombs of the Mycenaean period from Crete because there is little in the way of accurate observations concerning the remains and circumstances of possibly funerary sacrifices.¹⁰²

From the Early Helladic period:

1. *Hagios Kosmas* (Attica). It has been suggested that a small circular pit (44 cm in diameter) by the NW corner of grave 11 was a 'bothros' or a sacrificial pit where offerings to the dead were made. Mylonas, however, was inclined to accept this circular pit as a grave of an infant.¹⁰³ In fact, no skeletal remains were found in the pit.

2. *Leukas* (Ionian Islands). Cremation areas without human bones in most of the grave circles of the royal tombs at Steno (RG 1–33). In some cases, broken fragments found on fireplaces can be matched with finds discovered in burials (R4 and R17). Between 2500 and 1800 B.C.¹⁰⁴

From the Middle Helladic period:

3. *Leukas* (Ionian Islands). The S-graves (around 1650–1600 B.C.) were found in a tumulus with a ring wall about 12 m in diameter. At the centre of the area there was a 1.6 m long, quadrangular fireplace ('Brennplatz', S9) with stone plates on three sides and with a 20 cm thick layer of ash on its bottom.¹⁰⁵

4. *Drachmani* (Phocis). A tumulus with a height of 3 or 4 m, surmounted by a large matt-painted MH jar (60 cm in height). It may have been placed (a little under the surface of the top of the mound) as an offering upon the tomb after the burial. Below a pile of stones was found the contracted skeleton of a woman. Beside the body was a sacrificial pit, filled with ashes, charcoal and charred matter (burnt wheat), presumed to be from a funeral sacrifice. According to Blegen and Wace this remarkable feature certainly represents an established cult of the dead in which burnt sacrifices were made and offerings were deposited over the tomb while the bothros finds its best analogy in the circular altar over Shaft grave IV.¹⁰⁶

5. *Asine* (Argolid). At least four stone enclosures (close to grave 14 and 59, north of grave 21, and in the vicinity of grave 63) were found (inner diameters were 90 and 50 cms). They were made in the form and size of a grave with traces of charcoal and ashes found in their vicinity. No skeletal remains were found in these enclosures and their openings were on the same level as the openings of the other graves. This latter evidence was used by Mylonas to refute the proposition that these pits served as altars in the cult of the dead, while Frödin and Persson considered them tomb-altars, and as such, the "direct predecessors of the tomb-altar over the fourth shaft grave at Mycenae." As we have seen with the funerary sacrifices from the Yamna area, pits for deposition of funerary offerings not only had an identical shape and size to the grave pits but their openings were also on the same level.¹⁰⁷

¹⁰¹ G. E. MYLONAS 1966 (see note 96!), pp. 117–118; the Homeric hymn to Hermes describes a variant of the pit sacrifice: the offering of heads and legs of two cows into the pit and covering of the ashes and fire: lines 108–114 and 134–140. Cf. Pausanias V (Elis), I, xiii. 1–2 which describes the sacrifice at Olympia of a black ram into a pit in honour of Pelops: "Heracles too was a great-grandson of Pelops, and he is also said to have sacrificed to him into the pit. Right down to the present day the magistrates of the year sacrifice to him, and the victim is a black ram." (On the Pelopion of Olympia see below!)

¹⁰² M. P. NILSSON: The immigration of the Greeks to Crete. KChr 3, 1949, pp. 7–15, and republished in his *Opuscula Selecta* vol. III, Lund, 1960, pp. 479–489; I. PINI: Beiträge zur minoischen Gräberkunde. Wiesbaden, 1968, p. 31 (sacrificial pit), 70, note 825; J. A. SAKELLARAKIS: Das Kuppelgrab A von Archanes und das kretisch-mykenische Tieropfer-ritual. PZ 45, 1970, pp. 135–218.

¹⁰³ G. E. MYLONAS 1953 (see note 95!), p. 67. For a pre-Bronze Age occurrence of funeral sacrifice in Greece see probably E. J. HOLMBERG Some notes on the immigration of Indo-Europeans into Greece. OpArch 12, 1976, pp. 5–6 and Fig. 5a (Servia, Late Neolithic burial).

¹⁰⁴ W. DÖRPFELD: Alt-Ithaka. München, 1927, pp. 210, 217–250; K. BRANIGAN: The round graves of

Leukas reconsidered. BSA 79 (1975) 38–49; N. G. HAMMOND: Migrations and invasions in Greece and adjacent areas. Park Ridge, 1976, pp. 114–115; O. PELON 1976 (see note 94!), pp. 88–96.

¹⁰⁵ W. DÖRPFELD 1927 (see note 104!), pp. 210–211, 238–239; O. PELON 1976 (see note 94!), pp. 95 and 113; Id.: Origine de la culture des tombes à fosse en Grèce continentale: données architecturales et rituelles. Études Indo-européennes 11, 1985, p. 21.

¹⁰⁶ G. SOTIRIADIS: Ausgrabungen in Lokris, Hesperia und Phokis. AM 31, 1906, pp. 396–404, and Proistorika Angeia, Chaironeias kai Elateias. ArchEph 47 (1908) col. 93–96 E. T. BLACKBURN: Middle Helladic graves and burial customs with special reference to Lerna in the Argolid. Diss. 1970, Ms. pp. 212, 280; G. E. Mylonas 1953 (see note 95!), p. 79; O. PELON 1976 (see note 94!), pp. 86–87; in the MH cemetery of the Argive Heraion pots in cist graves I, III, IV have been placed over the grave after the burial: C. W. BLEGEN—A. J. B. WACE: Middle Helladic tombs. SO 9, 1930, pp. 33–35; Cf. G. C. NORDQUIST 1990 (see notes 74 and 94!), pp. 39–40!

¹⁰⁷ O. FRÖDIN—A. W. PERSSON: Asine, results of the Swedish excavations 1922–1930. Stockholm, 1938, pp. 346–348; G. E. MYLONAS 1953 (see note 95!), pp. 76–78; G. C. NORDQUIST 1990 (see notes 74 and 94!), pp. 39–40.

6. *Aphidna* (Attica). Traces of fire were found near some of the graves which were interpreted by Wide as deriving from [funeral] sacrifices.¹⁰⁸

7. *Malthi-Dorion* (Messenia). Near grave XXXV there was a bothros which may or may not have been a sacrificial pit.¹⁰⁹

8. *Kírrha* (Phocis). Some of the large cists held burnt sheep bones. A small cist in grave 2 may have been a sacral hearth where the sheep was burned as offering.¹¹⁰

9. *Marathon* (Attica). Some form of grave cult was recorded while excavating the, as yet, unpublished cemetery.¹¹¹

10. *Ay. Stephanos* (Laconia). Evidence of a funeral sacrifice or funeral meal was found here in a cist-grave: signs of burning both on the top of the slabs and in the grave, including burnt bones.¹¹²

11. *Mycenae* (Argolid), grave circle B, burial K, where a horseshoe-shaped clay structure was found. It can be considered ritualistic in nature. "The structure's very uniqueness is perhaps indicative of the practice of funerary rituals even after the deposition of the corpse in the tumulus."¹¹³

12. *Samikon-Kleidhi* (Triphylia), cemetery dating to the very end of the MH period. "Five tumuli have been partially excavated two of which contained cist graves. The third tumulus contained two circular, well-type graves. Of special importance are three bothroi above the graves in the same tumulus; these reflect funeral rites since a LH II Keftiu cup and a ladle were found beside them."^{113a}

The Mycenaean period:

the tholoi:

— *Mycenae* (Argolid). A bothros was found in the dromos of the Treasury of Atreus ($1,75 \times 0,80 \times 0,45$ m).¹¹⁴ However, it does not belong to the category of sacrificial pits because "the deposit was apparently domestic refuse of habitations on the top of the ridge" and it is earlier than the building of the dromos.¹¹⁵

13. *Dendra* (Midea, in the Argolid). Two sacrificial pits were discovered here. The larger one (pit IV), lying immediately before the door, was about two metres square and proved to be 1.20 m deep. It was completely filled with a mixture of charcoal and earth, containing some sporadic finds but no bones. "It is obvious that it had been a sacrificial pit." It was filled to the level of the chamber floor and the pyre was burnt over it.

The little sacrificial pit (pit II) was 1.50 m in length, 0.50 m in breadth, and 0.70 m in depth. It contained only unburnt bones of both humans and animals, including a well-preserved skull of a dog (three teeth of the same? skull were found above the pit on the floor of the chamber). Persson interpreted the bones in the little sacrificial pit as the remains of a servant and a dog who had to accompany their master in death.¹¹⁶

14. *Vapheio* (Laconia). A sacrificial pit with a 10 cm thick ashy layer was found in the tholos of Vapheio. It is considered by Chr. Tsountas and, following him O. Pelon, to be a sacrificial pit, contemporary with the burial process.¹¹⁷

15. *Nichoria* (Messenia), shaft grave I of tholos MME (F). One of the vases, found in shaft grave I, a pithoid jar, is complete except for the neck. This vase is very unusual both in its shape and decoration. It has no close parallels either from Nichoria or elsewhere.¹¹⁸ Four pits were discovered in the chamber which were presumably dug out after the construction of the tomb had been completed. Pit 1 was found empty. Its lower chamber had been carefully sealed and its upper portion filled with earth. Its closest parallel is from chamber tomb 2 at Dendra, the 'cenotaph',¹¹⁹ because it contained no trace of human skeletal material.¹²⁰ The most spectacular find in the MME tholos was an undisturbed hoard of bronzes in a small, circular (0,70 m diameter, 0,37 m depth) pit near the centre of the tomb (pit 3). "It served as a depository for some of the precious objects that accompanied a burial."¹²¹

¹⁰⁸ S. WIDE: *Aphidna* in *Nordattika*. AM 21, 1896, p. 396, grave XIII; E. T. BLACKBURN 1970 (see note 106!), p. 288.

¹⁰⁹ E. T. BLACKBURN op. cit. p. 245; M. N. VALMIN: *The Swedish Messenia expedition, part I. Malthi-Dorion. Prehistoric acropolis in Western Messenia*. Lund, 1938, p. 33; G. E. MYLONAS 1953 (see note 95!), p. 76.

¹¹⁰ E. T. BLACKBURN 1970 (see note 106!), pp. 229–230.

¹¹¹ S. MARINATOS: *Further news from Marathon*. AAA 3 (1970) 153–166; Id.: *Further discoveries at Marathon*. AAA 3 (1970) 349–366; Id.: *Anaskaphai Marathonos*. PAE 1970 (1972) 5–28; G. C. NORDQUIST 1990 (see notes 74 and 94), p. 40.

¹¹² W. D. TAYLOR: *Excavations at Ayios Stephanos*. BSA 67 (1972) 219.

¹¹³ E. PROTONOTARIOU-DEILAKI 1990 (see note 74!), p. 90 with further reference.

^{113a} G. S. KORRÈS: *Excavations in the region of Pylos*. In *EYMOYΣIA*, *Studies in honour of A. Cambitoglou*, *Mediterranean Archaeology*, Suppl. 1, Sydney 1990, p. 10.

¹¹⁴ A. J. B. WACE: *The treasury of Atreus*. *Antiquity* 14 (1940) 240; O. T. P. K. DICKINSON: *The origins of Mycenaean civilisation*. Göteborg, 1977, p. 28

(I was not able to find his mentioned paper!); O. PELON 1976 (see note 94!) p. 175.

¹¹⁵ E. FRENCH: *Pottery groups from Mycenae: a summary*. BSA 58 (1963) 45, and also BSA 59 (1964) 240 and 242.

¹¹⁶ A. W. PERSSON: *The Royal tombs at Dendra near Midea*. Lund, 1931, pp. 18, 23, 25, 69, 70, 39 (pit II), 40 (pit IV), Fig. 22; G. E. MYLONAS 1953 (see note 95!), pp. 89–90 and 92; O. Pelon 1976 (see note 94!), pp. 179–180 and 324–325, 359; cf. II XXIII, 173 sqq.

¹¹⁷ CHR. TSOUNTAS in *ArchEph* 1888 (1889), col. 197–199, and 1889, col. 136–171; O. PELON 1976 (see note 94!), pp. 183–185, and 324, 329; I. KILIAN-DIRLMEIER: *Das Kuppelgrab von Vapheio*. JRGZM 34, 1987, p. 202.

¹¹⁸ N. C. WILKIE: *Burial customs at Nichoria: the MME tholos*. *Thanatos: les coutumes funéraires en Égée à l'âge du bronze*. Aegaeum 1, Liège, 1987, p. 130.

¹¹⁹ A. W. PERSSON 1931 (see note 116!), pp. 108–117.

¹²⁰ N. C. WILKIE: *A tholos tomb at Nichoria: its construction and use*. Diss., Univ. of Minnesota, 1975, Ms. pp. 81–82.

¹²¹ Ibid. and N. C. WILKIE 1987 (see note 118!), p. 131; O. PELON 1976 (see note 94!), pp. 189–190.

16. *Menidi* (Attica). There was a great bench (with a height of 70 cm) constructed of four layers of stone in the SW part of the chamber in the second phase of the use of the tholos. Under this bench, a small pit of $80 \times 35 \times 20$ cm filled with ash and charcoal was found. A sacrifice may have been performed in this pit probably at the same time as the burial process of the first interment.¹²²

17. *Pylos* (Messenia), tholos I at *Tragana*. Pit 1 ($1.5 \times 0.7 \times 0.6$ m) was found in the vicinity of grave β , and contained fragmentary human bones, small stones, broken pottery and burnt earth. According to Pelon they demonstrate that sacrifices were performed simultaneously with the interment.¹²³

18. *Kazarma* (the Argolid). Before closing the grave, animals were sacrificed inside or near the tomb.¹²⁴

19. *Argos—Kokla* (the Argolid). An unlooted tholos tomb was found in 1981–1982 without any trace of human burial or scattered bones. Evidence for a large fire was found in the centre of the tholos. "Apart from the question of whether the tomb was a cenotaph or was used for regular burials, there are many indications in the tomb of the occurrence of funerary rituals, which took place over the course of its use. . . . The persuasive evidence of funerary ritual in the tomb is as follows: at a depth of three meters in the dromos fill before the entrance were found two well-preserved skeletons of sheep or goats. Thus, two animals are likely to have been sacrificed in honour of the dead, shortly before the dromos was covered with earth."¹²⁵

chamber tombs and cist graves

20. *Dendra* (Midea, in the Argolid). Chamber tomb no. 2, probably a cenotaph (it did not contain human remains). Its contents were unique in nature, including a stone slaughtering block, a sacrificial table, a hearth (altar?) and two stone 'menhirs'. Furthermore, two pits had been cut into the floor of the tomb. One was empty, but the second, located in the front of the hearth, contained a knife and a silver cup with a gold rim. The pit was filled to the top with charcoal remains and bones of oxen, sheep or goats, which had been thrown in a disorderly way.¹²⁶ Under the door there was another pit covered by large, flat slabs ($1.4 \times 0.4 \times 0.9$ m). It contained 235 bronze objects of various sizes.¹²⁷ According to Persson, "the souls were brought to rest in the tomb, . . . in accordance with Mycenaean burial rites, . . . including sacrifice on the stone with the cresets."¹²⁸

Chamber tomb no. 9. A niche was discovered in the chamber which "must be considered . . . as a sacrificial niche with a slaughter table hewn from the rock." Shaft IV (or 4), excavated in the floor in about the middle of the left-hand wall of the chamber, below the inner end of the niche, "is probably to be associated with the slaughter table in the niche and served a special purpose as a blood pit".¹²⁹

21. *Dendra* (Argolid), the Korilis property. Contradictory evidence of two pairs of horses from Tumulus B and C cannot be considered as solid evidence of funerary cult practices, notwithstanding that Protonotariou-Deilaki made a clear distinction between the ritual slaughter of animals and the deposition of funerary gifts.¹³⁰

22. *Asine* (Argolid). "In the dromos of tomb 4 a niche of small dimensions was found and this is believed to have been built to serve as a place where sacrifices or some ritual could be held in connection with the tomb of the opposite wall."¹³¹ Mylonas rejected this interpretation because no "palpable evidence of sacrifices" was found.¹³²

23. *Argos* (Argolid), tumulus A: "funeral libations and sacrifices took place in a specially constructed area at the centre of the tumulus. In tumulus C three special areas for this purpose were found, dating from early Mycenaean times."¹³³

24. *Mycenae* (Argolid). Because of their small size the pits in chamber tombs 502 and 520, and probably also the 'charnel pit' in tomb 517¹³⁴ may have been sacrificial pits.¹³⁵

The pit in tomb 502 was cut in the floor under the west end of the rubble wall. It was 0.30 m to 0.40 m deep and 0.60 m wide, and contained nothing.¹³⁶ The second pit of tomb 520 was a rough diamond-shaped depression, rather than a pit, being only 0.25 cm deep. It contained nothing, but a skull which lay immediately above it on the floor level.¹³⁷

The Protoegeometric Period and the 8th Century B.C.

25. *Asine* (Argolid). Vessels outside the graves most probably were used for pouring libations after the grave had been closed. We have evidence that some kind of rites took place by the tomb 1970–15.¹³⁸

¹²² H. GROEPENGISSER: Die Gräber von Attika der vormykkenischen und mykenischen Zeit. Vol. I. Athens, 1907, pp. 11–12 and 31; H.-G. LÖLLING: Das Kuppelgrab von Menidi. Ausgrabungsbericht. Athen, 1880, pp. 36–37; O. PELON 1976 (see note 94), pp. 233 and 260.

¹²³ O. PELON 1976 (see note 94!), pp. 196 and 360.

¹²⁴ E. PROTONOTARIOU-DEILAKI: Oi tymboi ton Argous. Argos, vol. I, Athens, 1980, Ms, 139 sqq, and her 1990 paper (see note 74!), p. 82 with her reference to the Ilias, 24, 171–172.

¹²⁵ K. DEMAKOPOULOU: The burial ritual in the tholos tomb at Kokla, Argolis. In Celebrations (see note 74), pp. 120 and 122.

¹²⁶ A. W. PERSSON 1931 (see note 116!), p. 99, note 1.

¹²⁷ Ibid. p. 91.

¹²⁸ Ibid. p. 117.

¹²⁹ A. W. PERSSON: New tombs at Dendra near

Midea. Lund, 1942, pp. 55–56 and 159–160. Cf. BERIT WELLS: Death at Dendra. In Celebrations (see note 74!), p. 137.

¹³⁰ E. PROTONOTARIOU-DEILAKI 1990 (see note 74!), p. 101.

¹³¹ O. FRÖDIN—A. W. PERSSON 1938 (see note 107!), p. 175; G. E. MYLONAS 1953 (see note 95!), p. 85.

¹³² G. E. MYLONAS op. cit. p. 85.

¹³³ E. PROTONOTARIOU-DEILAKI 1990 (see note 74!), p. 82.

¹³⁴ A. J. B. WACE: Chamber tombs at Mycenae. Archaeologia 82 (1932) 129.

¹³⁵ Ibid. p. 23, 28, 128, 129, 136.

¹³⁶ Ibid. p. 5.

¹³⁷ Ibid. pp. 22–23.

¹³⁸ B. WELLS: Asine II. Results of the excavations east of the acropolis 1970–1974. Fasc. 4. The Protoegeometric period, part 1: the tombs. Stockholm, 1976, p. 25.

"The niche found in the dromos of tomb 5. Its opening was found closed with rubble. Among the find a crater was half filled with burnt earth and calcined animal bones."¹³⁹

26. *Naxos*, Grotta, Protogeometric graves. Funerary sacrifices or last offerings were performed/deposited to the dead during a ceremony on the grave after the interment.¹⁴⁰

27. *Athens*, Kerameikos. Sacrificial places were discovered near graves of the cemeteries from the 8–6. C. B.C.¹⁴¹

Parallel grooves cut in the floor of the stomion area of Mycenaean tholos and chamber tombs:

The Mycenaean tombs, in which such grooves have been found (altogether nine tombs), all seem to be early, belonging to the LH I or II periods:

28. *Dendra* (Argolis), tombs 6, 8 and 9.¹⁴²

29. *Thebes* (Boeotia), Kolonaki tombs nos 4, 15 and 26.¹⁴³

30. *The Argive Heraion* (Argolid), graves nos II and XLIV.¹⁴⁴

31. *Pylos* (Messenia), tholos tomb I of Tragana.¹⁴⁵

Åkerström has not accepted the solutions put forward by Keramopoulos and Blegen concerning these grooves, but at the same time, he saw more rewarding new discoveries made by Papadimitriou in Grave Circle B at Mycenae. "He noticed in the rock surface around some of the shafts (B, D, Z, G) cavities cut like small cups, also in some cases, furrows leading towards the edge of the grave."¹⁴⁶ Doubts expressed by Mylonas¹⁴⁷ are not in my opinion justified. Such cup-like cavities and furrows are known from the 'menhirs' of the so-called Cenotaph of Dendra,¹⁴⁸ [and also from covering slabs found in burial mounds at Argos].¹⁴⁹ Dr. Papadimitriou was inclined to connect this phenomenon with the rite of the funeral meal.¹⁵⁰ In his opinion, "the common denominator of the shafts of Grave Circle B and the chamber tombs with grooves . . . seems to be that communication is being sought between the surviving and the deceased, maybe for the rite of the funeral meal. . . . In the back wall of the Theban tomb no. 4 on a somewhat higher level than the chamber floor a rectangular niche is cut. . . . The floor of the niche showed an elevated part of oblong shape. This is traversed at each end by a groove cut sloping towards the large shaft cut in the floor at the front of the niche, one groove towards the head end, the other towards the foot end of the shaft grave. It seems fair — almost inevitable — to conclude that offerings prepared on the oval elevated area of the niche were led by means of the grooves to the edge of the grave. . . . The elements and arrangements . . . clearly indicate an 'apparatus' meant for performing a funerary rite, in which the deceased is meant to take part. . . . These grooves occurring in one tholos tomb and seven chamber tombs, all of LH I or II date . . . represent a funeral tradition and a cultic custom whose idea was evidently to establish contact with the deceased perhaps by offering a funeral meal."¹⁵¹ Cup-like cavities and grooves in some of the Shaft graves in Grave Circle B were used for offerings to be led through the furrows to the shafts. In tomb 4 at Thebes, the deceased was placed in a spacious shaft in front of, and in contact with, the cultic arrangements. The rite took place within the tomb chamber itself. When the Mycenaean chamber tomb was being used for more than a single burial, the survivors, after performing the act of interment and after closing the entrance, presented their last honours from outside, from the dromos. The two grooves cut beneath the entrance now formed the connecting link with the deceased.¹⁵²

¹³⁹ O. FRÖDIN—A. W. PERSSON 1938 (see note 104!), p. 175.

¹⁴⁰ V. K. LAMBRINOUDAKIS: *Veneration of ancestor in Geometric Naxos*. In *Early Greek Cult Practice*, ed. by R. Hägg, N. Marinatos and G. G. Nordquist. Stockholm, 1988, pp. 235 and 128.

¹⁴¹ Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts, by K. KÜBLER. *Kerameikos*, vol. VI. Berlin, 1959, pp. 87–88 and 92; the questions of the so-called 'sacrificial channels' ('Opferrinnen') have not been solved yet. Cf. K. KÜBLER: *Die Nekropole des 10. bis 8. Jahrhunderts*. *Kerameikos*, vol. V: 1, Berlin, 1954, pp. 30–31, and the review of R. HACHMANN in *GGA* 215 (1963) 47–67, and also G. KRAUSE: *Untersuchungen zu den ältesten Nekropolen am Eridanos in Athen*, part I. Hamburg, 1975, HBA, Beiheft 3-I, 1975, pp. 132–134. They can probably be identified with channels dug during purification rites performed in cemeteries called ἀπόμιμα (= washing off) in Athens, "in order to take off the miasma of death (coming from the lower world). Usually, as the miasma of death came from the lower world, so the rites of purification were also chthonian. In the process . . . one dug a trench to the west of the grave monument and then, looking towards the west along the trench, one poured water and myrrh over one's person, uttering the formula 'to you powers, whose due and rite it is, is this washing-off.' L. R. FARNEILL: *Greek hero cults and ideas of immortality*. Oxford, 1921, p. 350,

and also M. P. FOUCART: *Le culte des héros chez les grecs*. *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, vol. xlii, Paris, 1918, pp. 99–100.

¹⁴² A. W. PERSSON 1942 (see note 129!), pp. 20–31, 37–51, 51–59; Å. ÅKERSTRÖM: *Cultic installations in Mycenaean rooms and tombs*. In *Problems in Greek Prehistory*, ed. by E. B. French and K. A. Wardle. Bristol, 1988, pp. 202–205.

¹⁴³ A. D. KERAMOPOULLOS: *Thebaika*. *ArchDelt* 3 (1917) 159–162 and 194–203; Å. ÅKERSTRÖM, *op. cit.* pp. 202–205.

¹⁴⁴ C. W. BLEGEN: *Prosymna: the Helladic settlement preceding the Argive Heraeum*. Cambridge, 1937, pp. 173–180 and 206–215; Å. ÅKERSTRÖM 1988 (see note 142!), pp. 202–205.

¹⁴⁵ ÅKERSTRÖM *op. cit.* p. 202.

¹⁴⁶ I. PAPADIMITRIOU: *Anaskaphai en Mykenais*. *PAE* 1952 (1954), pp. 434–435.

¹⁴⁷ G. E. MYLONAS: *O Taphikos Kyklos B ton Mykenon*. Athens, 1972 (Plates), 1973 (Text), p. 17.

¹⁴⁸ Å. ÅKERSTRÖM: *Mycenaean problems*. *OpAth* 12 (1978) 72–73; see also our notes 126–129!

¹⁴⁹ E. PROTONOTARIOU-DEILAKI 1990 (see note 74), p. 82.

¹⁵⁰ Å. ÅKERSTRÖM 1988 (see note 142!), p. 203.

¹⁵¹ *Ibid.* pp. 204–205. The Theban tomb TK dates to the end of LH II.

¹⁵² *Ibid.* p. 205.

SUMMARY

In spite of the scantness and uncertainty in some cases of the evidence briefly summarized in points 1–31 it is possible to confidently state that specific types of funerary sacrifices (especially depositions into small pits) played a role in burial rites and ceremonies during the Mycenaean period and also previous to it, in the EH and MH periods. Some characteristic details of these funeral sacrifices (the use of small pits for deposition, pyre — altar — above the fill of the pit, and a large vessel above the pit or the grave, etc.) can be compared both to ritual performances of the Yamna area and also the sacrificial pits at Gedikli. We might add further striking examples to the resemblances between the Mycenaean world and the North Pontic — Caucasian area in the Bronze Age, as for example, the specific likeness of the reconstructed baldachin of tomb Z in grave circle B at Mycenae¹⁵³ to the baldachin of Maikop,¹⁵⁴ the animal figurines of Alaca and Maikop, i.e. the ritual standards and their possible use as parts of baldachins, etc.¹⁵⁵ For all that, we agree with E. Vermeule that “the archaeological relationships between the Mycenaean world and the North are not yet clear, . . . the Maikop burials are too early; the Trialeti barrows are closer in time but geographically distant”;¹⁵⁶ Basically, similar acts were part of the hero cult, the essence of which was the verbal tradition of oral poetry. Evidence of the Indo-European ‘Dichtersprache’ shows, that when a man acquires immortal glory, firstly his name becomes immortal.¹⁵⁷ It is easy to understand that personified heroes of semihistorical or real stories concerning martial activities were associated with burial places of persons with similar or the same [place] names. Funerary cult practices obviously were also or even mostly linked to these burial places i.e. place names. A given place, with its funerary cult of the dead developed into a hero cult if the performance of the cult, funerary sacrifices and rites held at the time of the burial were repeated afterwards, especially in such cases when the place had some other importance from the point of view of social and religious organization (as, for example, the Pelopion in Olympia). The circular altar above Shaft Grave IV at Mycenae is clearly a direct successor of the simple sacrificial pit: a monument of the hero cult and, at the same time, the direct descendent of early forms of fertility and funerary sacrifices placed in pits. The *circular altar* and sacrificial pit at the centre of the main courtyard in *Tiryns* may represent a survival of the fertility sacrifice laid into pit.

The close similarity between the Homeric Nekyia and the descriptions of Hittite written sources suggest that this specific form of the funerary ritual — sacrifices laid into small pits — observed in Mycenaean tomb constructions cannot be considered an entirely independent phenomenon. On the contrary, the funerary sacrifices of the Mycenaean period, the Homeric Nekyia, the Hittite and other sources as well as the funerary sacrifices observed in Gedikli, suggest extremely close interrelationships.¹⁵⁸ This, in turn, implies that the origins of the Mycenaean custom can most

¹⁵³ G. E. MYLONAS 1972–1973 (see note 147 !), pp. 102–103 and Pl. 88; O. PELON 1985 (see note 105 !), p. 18.

¹⁵⁴ M. P. TSERNOPITSKII: Maikopskii “baldachin”. KSIA 192 (1987) 33–40.

¹⁵⁵ J. MAKKAY: Priam’s treasure: chronological considerations. Paper held at the 1990 Schliemann-Symposium in Berlin, to be published with the papers of the Symposium.

¹⁵⁶ E. T. VERMEULE: The art of the Shaft Graves of Mycenae. Norman, Oklahoma, 1975, pp. 23 and 26.

¹⁵⁷ For recent literature see K. TAUSEND: Sagenbildung und Heroenkult. Gymnasium 97 (1990) 145–153, and W. D. E. COULSON: The Greek Dark Ages. A review of the evidence and suggestions for future research. Athens, 1990, 23 p.

¹⁵⁸ For a selected list of papers more or less supporting the Kurgan-hypothesis see E. T. VERMEULE: op. cit. passim; O. T. P. K. DICKINSON 1977 (see note 114 !), p. 53; O. PELON 1985 (see note 105 !), passim; J. D. MUHLY: On the shaft graves at Mycenae. AOAT vol. 203, Studies in honor of Tom B. Jones, ed. by M. A. Powell jr. and R. H. Sack. Neukirchen-Vluyn, 1979, pp. 311–323; R. DREWS 1988 (see note 14), pp. 24, 29, 33, 131–132; W. P. LEHMANN: The current thrust of Indo-European Studies. General Linguistics 30: 1, 1990, pp. 16–19. Cf. also S. MÜLLER: Les tumuli helladiques: ou ? quand ? comment ? BCH 113 (1989) 1442, and D. W. ANTHONY: Migration in archaeology: the baby and the bathwater. AmAnthrop. 92, 1990, pp. 905–908 (the last two papers with reservations).

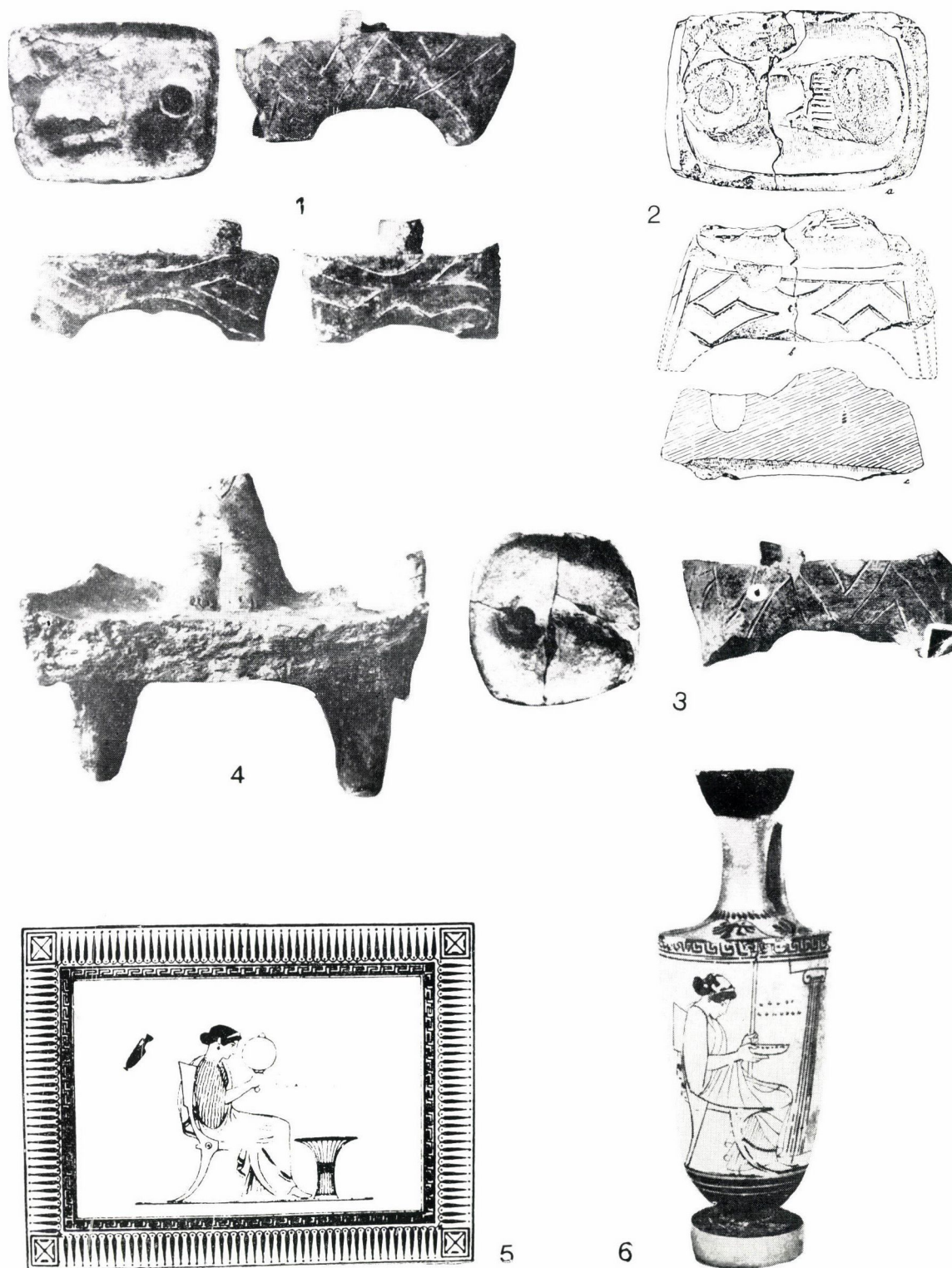


Fig. 2, 1–4: the tell at Vinča, Belo Brdo (Yugoslavia), small clay altars or tables in the Beograd collection (1–3) and in the Hungarian National Museum (4); 5: lekythos from the Englefield collection; 6: lekythos from the former Stathatos collection

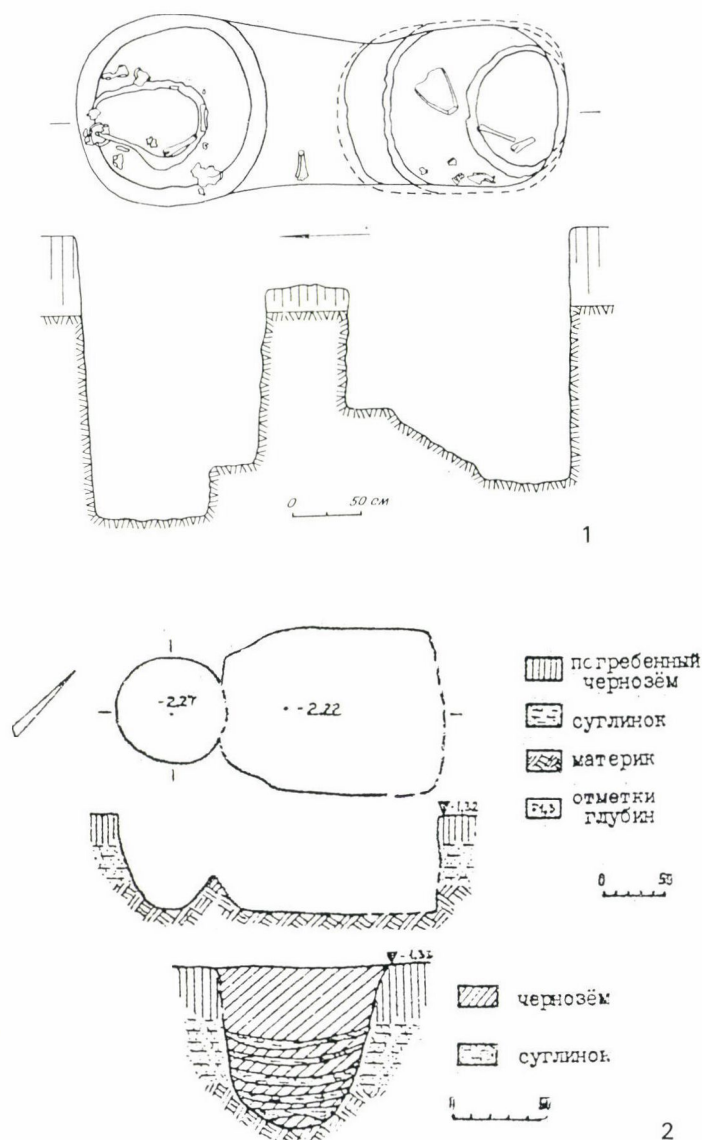


Fig. 3.1: Plan and section of the sacrificial pit from kurgan 1 at Purkary (after Yarovoy 1990); 2: Plan and section of the sacrificial pit from kurgan grave 5 at Fedorovka (after Suprun'enko)

probably be traced to the same Circumpontic complex of much earlier date. If we bring all of the evidence together it demonstrates that the origins of the grave altar from Shaft grave IV at Mycenae may be traced back to very old fertility and funerary rituals of the Black Sea area, the Balkans and Asia Minor in the 3rd and probably also in the 4th mill. B.C. Consequently, the 'kurgan-like' elements which made their appearance in the territory of the Mycenaean civilisation cannot be linked to hypothetical influences of non-existent invasions of Kurgan tribes.¹⁵⁹ The issue of 'kurgan-like elements', however, needs further investigation. A solution largely depends on whether the

¹⁵⁹ For the best critics of the Kurgan-theory see A. HÄUSLER 1981 and 1981 (see note 17!), pp. 59–66 and 101–149, and more recently his review of W. Meid: *Archäologie und Sprachwissenschaft*, Innsbruck

1989, in *Kratylos* 35 (1990) 139–142, and also his "Kurgankultur" und Urgeschichte Griechenlands, paper held at the 6. Aegean Symposium, Athens, 1987, in press.

remains of comparable funerary and fertility rituals predating the EBA II—III periods will be found in Anatolia and in Mainland Greece. (see note 103!)

Finally, yet another group of finds needs to be mentioned even though it can be linked to the question only conditionally. The excavation of the renowned *Vinča* mound (near Beograd, Yugoslavia) yielded four extremely interesting clay objects, all broken. All of them have been classified as so-called *altars*, a small table resting on four legs. Even though they are fragmentary, it is quite clear that two human figures were perched atop one of them (*Fig. 2, 1*) as well as one human figure atop the other three (*Fig. 2, 2–4*). The sitting figures (all females) have a small depression, a 'pit' encircled with a raised kerb, before them.¹⁶⁰ If we discard the suggestion that a symbolic pole, a ritual pillar or column (i.e. a kind of *kolossos*) was originally set into this hole,¹⁶¹ we may assume that these clay objects represent some sort of ceremony, a cult practice,¹⁶² probably a chthonic ritual which involved sacrifice laid into a pit. A unique find of outmost importance was found at the site of *Ghelăiești-Nedeia* (that is, at the settlement of the Cucuteni culture with the sacrificial pit in house 5; see above and notes 36—37!). It is an open-shrine model with a female figurine holding her hands over her pregnant belly and seated in front of a hole intended for libations. Two more figurines (a male on the right) and a small unarticulated figurine (not shown in the illustration: *Fig. 1, 3*), perhaps represent attendants in the ritual being performed, were found together.¹⁶³ This curious model — which was not mentioned by the excavators of *Nedeia* in their final report (see note 36!) — may be the representation of fertility or funerary sacrifices placed in pits on certain occasions. Interestingly enough, the only classical representation which can be compared to these scenes of the Late Neolithic incorporates both possible interpretations of the *Vinča* and *Ghelăiești-Nedeia* pieces. A lekythos from the Stathatos Coll. shows the mourning Demeter sitting in front of a lonely temple or sanctuary column (*Fig. 2, 6*), whilst the lekythos of the former Englefield Coll. probably also depicts Demeter resting in front of a round altar with a central hole (i.e. a *foculus*),¹⁶⁴ or the upper kerb of a sacrificial pit (*Fig. 2, 5*), in a manner similar to the prehistoric pieces and the circular altar of Shaft Grave IV at Mycenae.

¹⁶⁰ M. M. VASIĆ: Prehistoriska Vinča, vol. III. Beograd, 1936, p. 107, nos 512—514, Fig. 512 on p. 108 and Pls XC—XCI, and I. ECSEDY: *Vinča* finds in the collections of the Hungarian National Museum. *FolArch* 26 (1975) 9—10 and Figs 1—2.

¹⁶¹ O. HÖCKMANN: *Menschengestaltige Figuralplastik der südosteuropäischen Jungsteinzeit und*

Steinkupferzeit. Part one: text. Hildesheim, 1968, p. 58; I. ECSEDY, op. cit. 9—10.

¹⁶² I. ECSEDY: op. cit. 9—10.

¹⁶³ M. GIMBUTAS: *The language of the goddess.* London, 1988, p. 144, No. 221. The figures were found separately, in the vicinity of the pedestalled bowl.

¹⁶⁴ E. J. HOLMBERG: *The so-called vase painter of Athens 1806.* *OpAth* 1 (1953) 80—86, Figs 1—2.

KEFTIUBARREN INGOT FROM AN URN-GRAVE CULTURE SETTLEMENT AT GÓR-KÁPOLNADOMB (C. VAS)

THE SITE AND ITS RECENT RESEARCH THERE (FIGS 1, 2)

Gór-Kápolnadomb has been long known in the archaeological literature.¹ The excavations have yielded finds from the Neolithic *Transdanubian Linear Pottery Culture* (TLP), the *Urn-Grave Culture* and the *Early Iron Age*, as well as the *Celtic*, the *Roman*, the *Arpad Era* and the *Middle Ages*. Rescue excavations were carried out in 1986 by Erika Hajmási (Savaria Museum, Szombathely), in advance of laying the foundations for a water tower erected north of the Roman Catholic church.

The systematic survey began on the northern part of the hill in 1988 in conjunction with József Dénes (archaeologist, specialized in Middle Ages at the Savaria Museum). The archaeological activity covered the whole northern area since the Directorate for Environmental and Water Conservancy in Western Hungary will use the area for soil exploitation and later it will be incorporated into a water reservoir. The excavations have been financed by the above investor.

Kápolnadomb lies by the western border of the village. The eastern slope of the hill is covered by the village houses and the school building. The Répce river flows along the northern foot of the hill which is about 10 metres higher than its surroundings. On the southern side, the still functioning cemetery and church can be found in the vicinity of the abovementioned water tower. In the 1960's, pits were opened in the central part of the hill to extract earth for dams. Regrettably enough, the pits have destroyed all archaeological phenomena.

Kápolnadomb occupies an area of 2.5–3 hectares.² In all probability, the whole hill had been covered by a prehistoric fortified earthwork. The entrenchment, possibly from the Late Bronze Age, can be seen on the western edge even now. An astonishing novelty yielded by researches in 1990 was the identification of a rather worn down entrenchment on the northern edge of the hill, which can be dated, without doubt, to the Urn-Grave period.³ Another fortified earthwork was erected on an area of 0.02 hectares on the northern edge of the hill during the Arpad Era.⁴ The northern territory designated for the excavation was mapped and aerial photography was carried out in parallel with a geophysical survey.⁵ Subsequently, the excavation commenced in 10 × 4 m large sections. For the sake of using a complex approach, a geologist, a chemist, a malaco-

¹ M. KÁROLYI: Óskori településtörténet (Prehistoric settlement history). In: Sárvár monográfiája. Ed.: F. Horváth, Szombathely 1978. 58–59. and Pl. IV. 5–6, Pl. V. 1–5; M. FEKETE: Früheisenzeitliche Forschungen im Komitat Vas. Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984. Antaeus 3 (1986) 57.

² The cause of the uncertainty derives from the fact that the survey preceding the archaeological excavations did not incorporate the narrow eastern side of the hill. The geological survey was completed in 1990.

³ The boring of the fortification on the southern edge of the hill was made in 1989 with the help of

Gyula Nováki, for which I would like to thank him. The exact dating of the fortification can be established following the end of the excavations. The traces of a fortification were observed in 1990 in sections C-1–2 (Fig. 3).

⁴ J. DÉNES: Árpád-kori vár Gór-Kápolnadombon (A fortification from the Arpad Era at Gór-Kápolnadomb). *Castrum Bene Gyöngyös* 1990. 203–207.

⁵ The work was carried out by I. Almási and his team of physicists (Szombathely, Berzsenyi Teacher Training High School). The results of the survey will be published in the final monograph to be edited in 1995.

logist, an archaeobotanist, a zoologist and an anthropologist have taken part in the excavations, in addition to the already mentioned specialists.

The objective of this preliminary report is to present a unique find group. As the excavations will not come to an end until 1992, a complex analysis of the history of Kápolnadomb cannot be expected earlier than that date. It will be the task of the monograph publication to correct any mistakes which may be made in the present paper.

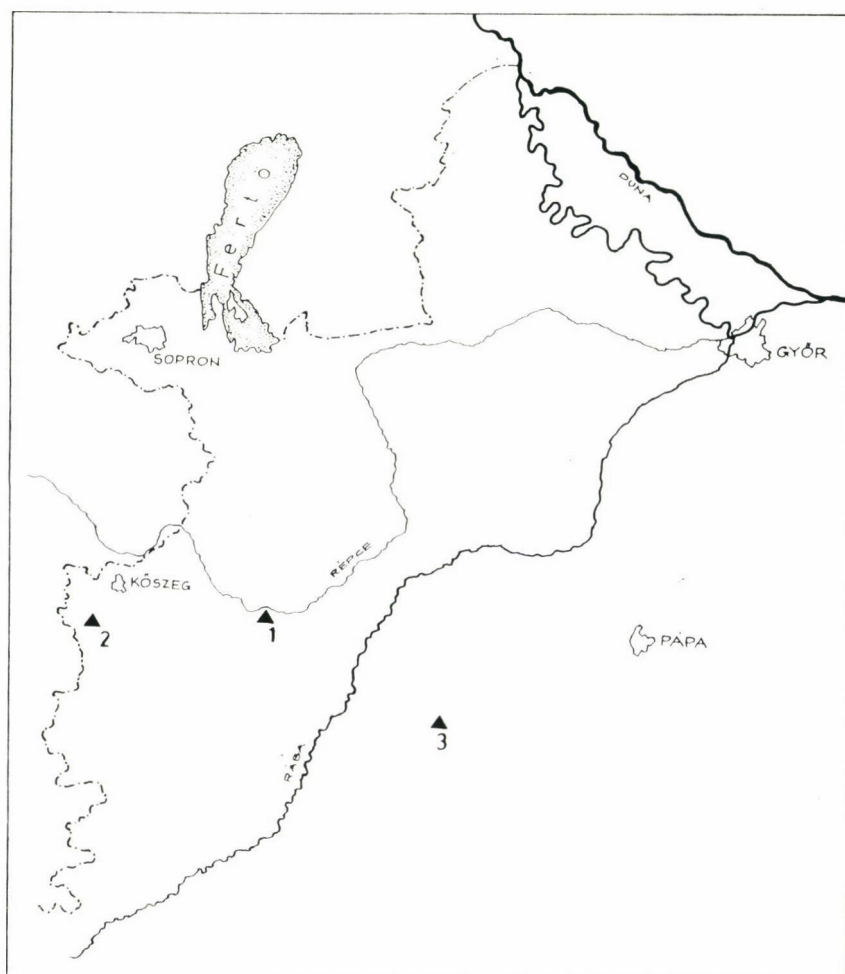


Fig. 1. Gőr (1), Velem Szt. Vid (2) and Sághegy (3): their geographical situation

PIT K-6 "A"

A 2 m broad and 34 m long test trench was opened in 1988. It touched sections I—J—K—L—M-6 (*Fig. 3*). The trench was intended to cut through the fortification and dry ditch from the Arpad Era, as well as to establish the cultural sequence, especially layers from earlier periods. The test trench also contained the northern part of pit K-6 "a". The southern part of the pit was excavated in 1989 (*Figs 3—5*). The bottom of the pit, broadening downwards, extended down into the virgin soil. The western section of the upper part of the pit was cut through by the dry Arpad Era

fortification ditch. It is probably for this reason that the fill in this section contained sherds from the Arpad Era as well as from the TLP. The deeper parts of the pit have remained untouched by the Arpad Era activities. This circumstance makes it unlikely that the ingot, found at a depth



Fig. 2. G6r-K6polnadomb and its immediate vicinity

of 30 cm in the pit (*Fig. 71*), really belongs to the pit. The greyish brown fill of the dry Arpad Era ditch is different from the fill of the pit. Under the fill followed a 50—60 cm thick layer containing large amounts of daub. The lowermost layer was 10—15 cm thick, hard and compact and caused difficulties for the excavators. The finds found in this layer and under it on the bottom of the pit, are in a quasi-compressed state.

The bottom of the pit is somewhat depressed. Its rim has an irregular shape, approximately circular. The diameter is 200 cm (*Fig. 5*). A great quantity of charcoal, carbonized

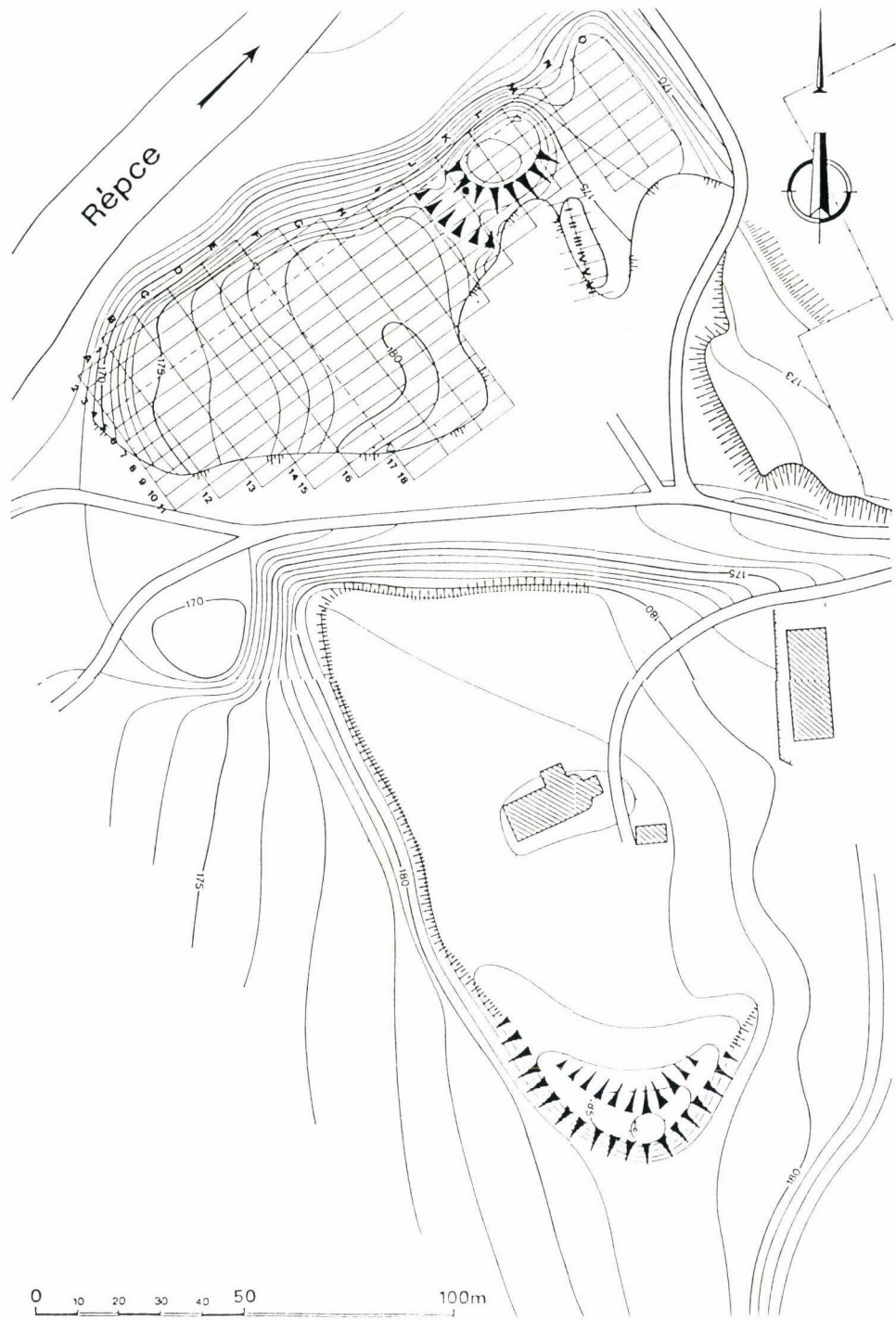


Fig. 3. The map of the survey of Kápolnadomb at Gőr with indication of the sections (Made by Attila Hideg).
• = section K-6 pit "a"

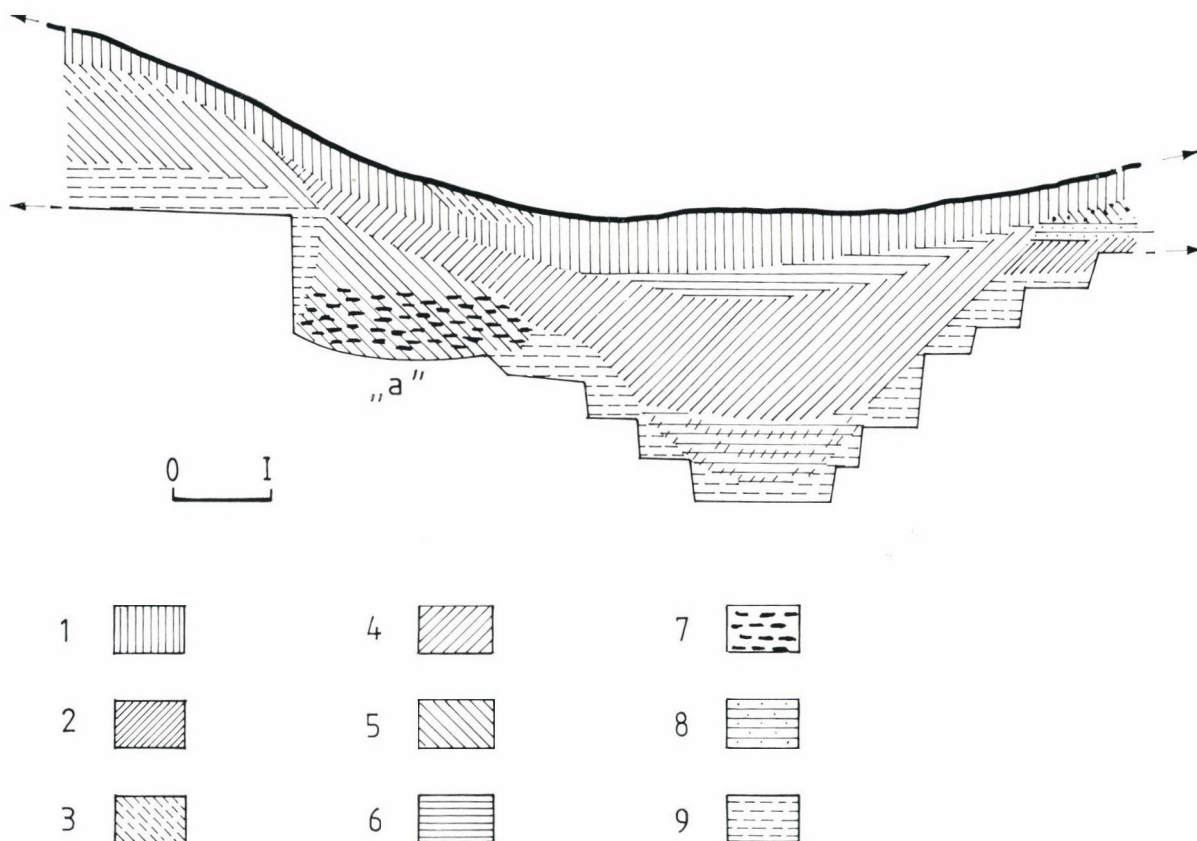


Fig. 4. Pit "a" in section K-6 in the southern vertical section of trench 1. Detail. 1 = humus; 2 = loessy humus; 3 = humus loess; 4 = humus sand; 5 = sand with humus; 6 = loess; 7 = daub; 8 = mixed layer with humus; 9 = sand

grains⁶ and snails⁷ as well as a few mollusc shells were found on the bottom of the pit among the finds. The majority of the snails were concentrated around the skull "K-1". According to I. Pap's preliminary report,⁸ *two adult and adult/mature males* lay on the bottom of the pit. The unnatural position of the skeletal parts (skulls, arms, legs and the almost totally dispersed bones from one of the individuals) suggest that this was not a regular burial. The observation that some bones display traces of burning seems to support this view.

THE DESCRIPTION OF SOME OF THE MORE SIGNIFICANT FINDS (FIG. 5)

1. *Moon idols* (Firedog) A larger fragment was unearthed from the area of the pelvis of the skeleton in the northern part of the pit (Fig. 8.1). Height (H) = 10.7 cm. Inv. No.: 90.18.1. Another fragment, registered as a piece of daub, came from the southwestern part of the pit (Fig. 8.2). Inv. No.: 90.18.2.

⁶ The analysis of the plant material is carried out by F. Gyulai, archaeobotanist, at the Budapest Museum of Agriculture. The results will be published in the final report. The preliminary report on the material from the pit can be found in the Appendix.

⁷ The malacological material has been identified by L. Füköb (Gyöngyös, Mátra Museum). The detailed analysis will be published in the final report. For the preliminary report see the Appendix.

⁸ The anthropological and pathological analyses have been carried out by I. Pap, anthropologist at the Museum of Natural Sciences, Anthropological Department, Budapest and L. Józsa, pathologist at the Hungarian Traumatological Institute, Budapest. They submitted a preliminary report on the 6th of April, 1989 and the result of their consultation in September, 1990.

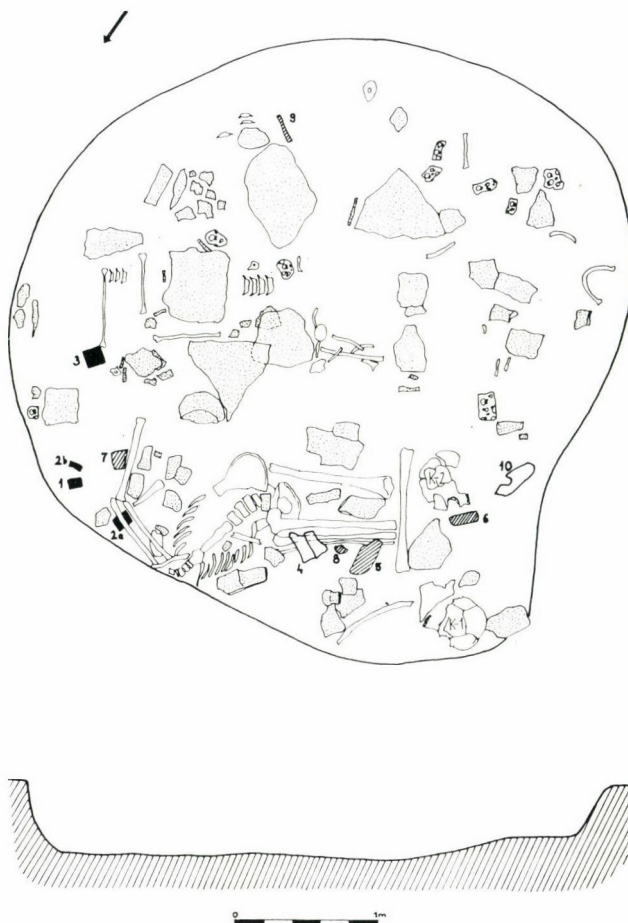


Fig. 5. The horizontal picture of pit "a" section K-6 and the section of its lower part. 1 = Keftiubarren ingot; 2a = upper fragment of a mould of a socketed axe; 2b = lower part of the mould of the socketed axe; 3 = mould for projectile points; 4 = firedog; 5 = grinding stone (shist); 6 = red, split river pebble; 7 = fragment of a red grinding stone; 8 = white quartzite pebble; 9 = fragment of a red grinding stone; 10 = antler hammer

2. *Socketed axe and needle mould* (Fig. 6.1) glued from two fragments. Sandstone. Its gate and channel are variants of Wanzek's⁹ type 4. It has a socket, while the air hole is identical with that on Wanzek's 1. variant. Presence of assembly marks. Outer measurements: $17.5 \times 8.2 \times 3.4$ cm. Inv. No.: 90.18.3.
3. *Projectile point mould* (Fig. 6.3) with a fragment of a spearhead mould on the reverse surface. Assembly marks can be seen on the sides. Sandstone. Measurements: $7 \times 7.2 \times 2.5$ cm. Inv. No.: 90.18.4.
4. *Keftiubarren ingot* (Fig. 6.2) Sandstone. Measurements: $5.45 \times 4.3 \times 3.3$ cm. There is an engraved 'X' sign on the reverse surface. Inv. No.: 90.18.5.
5. *Ring mould* (Fig. 7.1) Originally it must have been the mould for some kind of socketed implement. Sandstone. Measurements: $7 \times 5.3 \times 2.3$ cm. Inv. No.: 90.18.6.
6. *Casting wedges* from sandstone. Length of the glued specimen: 10.5 cm (Fig. 9.1). The length of the other fragment is 6.3 cm. Inv. No.: 90.18.7–8. The pieces glued together must form a mould for some socketed implement.
7. *Hammerstones* ("hammers, stone balls, grinding stones") river pebble. Three specimens were found. Inv. No.: 90.18.9–11. (Fig. 7.3–5.)
8. *Stone implement* ("hammer"?) river pebble. Traces of hammering wear can be observed on the top. L = 10 cm (Fig. 9.2). Inv. No.: 90.18.12.
9. *Other stones*
 - a) Split river pebble, red. L = 9.6 cm (Fig. 7.6). Inv. No.: 90.18.13.
 - b) Grey *shist* fragment with traces of paint on it. L = 14 cm. Inv. No.: 90.18.14.
 - c) Fragment of a white *quartzite pebble*. Inv. No.: 90.18.15.

⁹ B. WANZEK: Die Gussmodel für Tüllenbeile im storischen Archäologie 2 (1989) 46., Figs. 2, 5. Südlichen Europa. Universitätsforschungen zur Prähi-

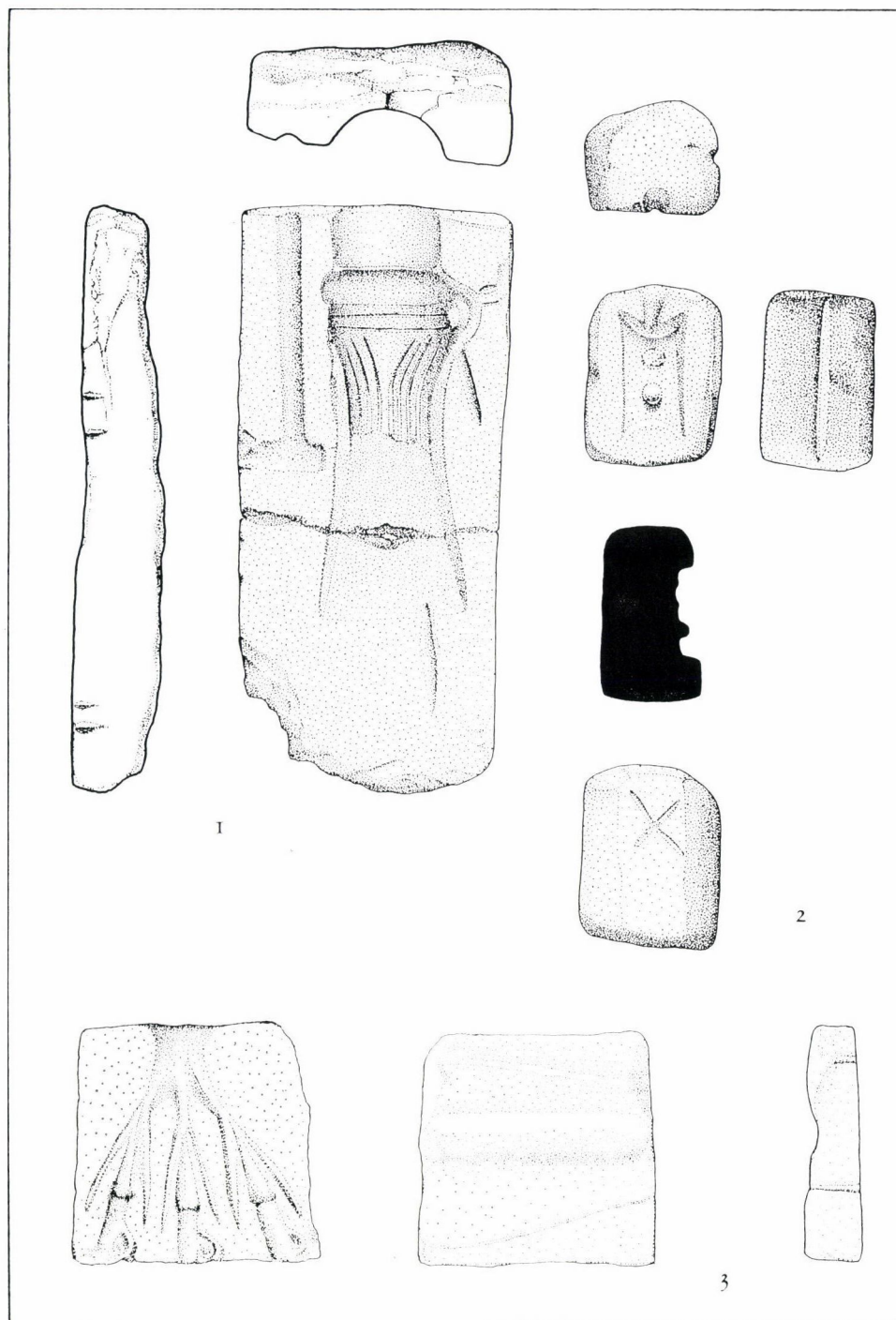


Fig. 6

- d) Fragment of a red grinding stone. L = 14,7 cm, thickness = 3,3 cm. Inv. No.: 90.18.16.
 e) Grinding stone, both curved and straight with intact surfaces. Sandstone. From under the skeleton on the northern side of the pit. Thickness = 3 cm (Fig. 10.2). Inv. No.: 90.18.18.
 10. Antler hammer (Fig. 10.1). L = 14 cm. The diameter of the shaft hole is 2,6 cm. Inv. No.: 90.18.17.
 11. Storage vessel (Fig. 13) with four hanging, pressed in lug handles. Reddish brown with black spots. Fragments of it were recovered from various points in the pit. H = 51–53 cm. Mouth diameter (Md) = 38,5 cm. Bottom diameter (Bd) = 15 cm. Inv. No.: 90.18.19.

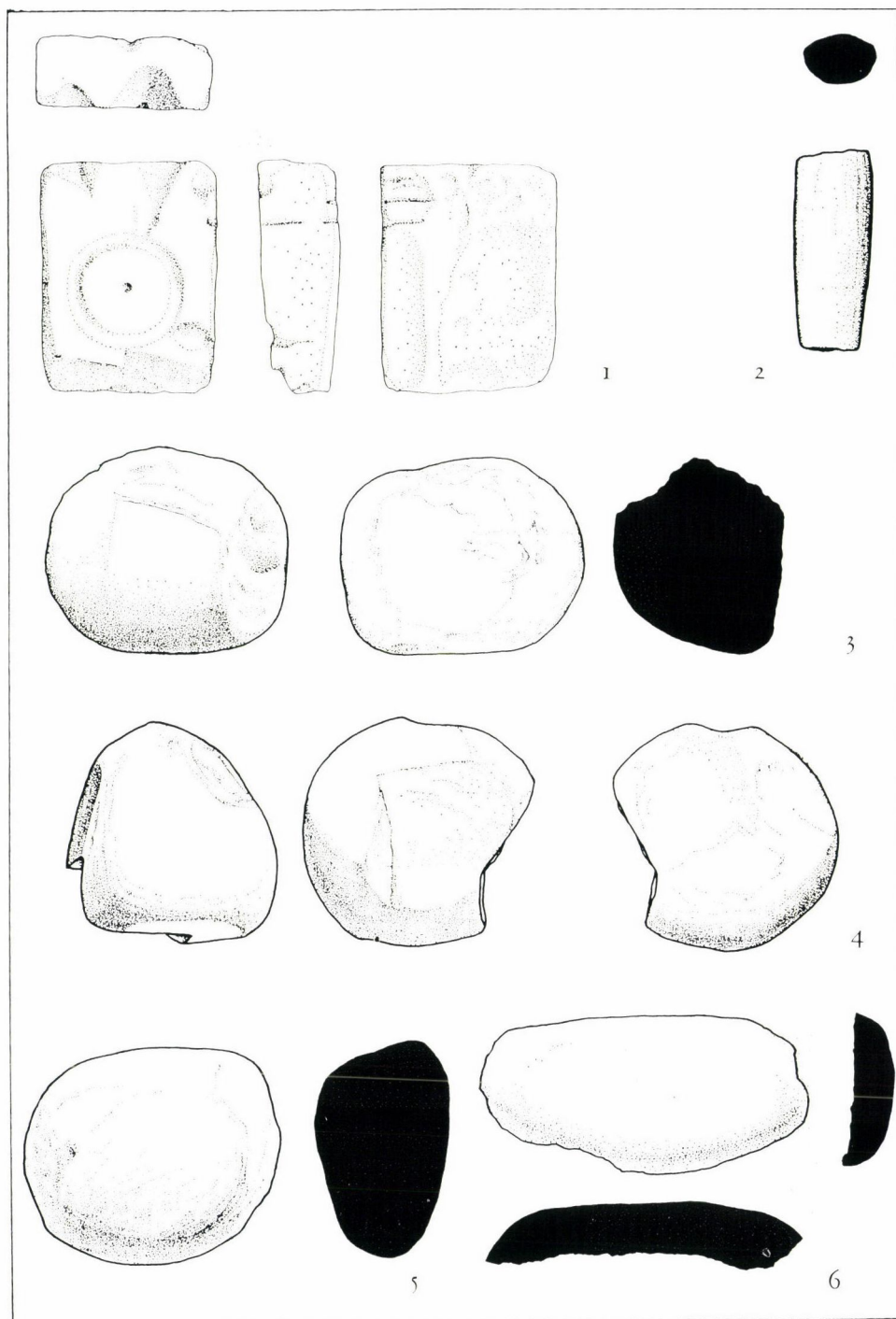


Fig. 7

12. *Urn*, polished reddish brown on the outside, grey inside. Vertical fluting can be seen on the shoulder under an engraved ornamental unit (Fig. 10.5). A fragment of it was found in 1988 beside the skeleton and another in 1989 in the pit fill. The latter was deformed by secondary burning. The greater part of the vessel is missing. Wall thickness (Wth) = 0,6 cm. Inv. No.: 90.18.20.

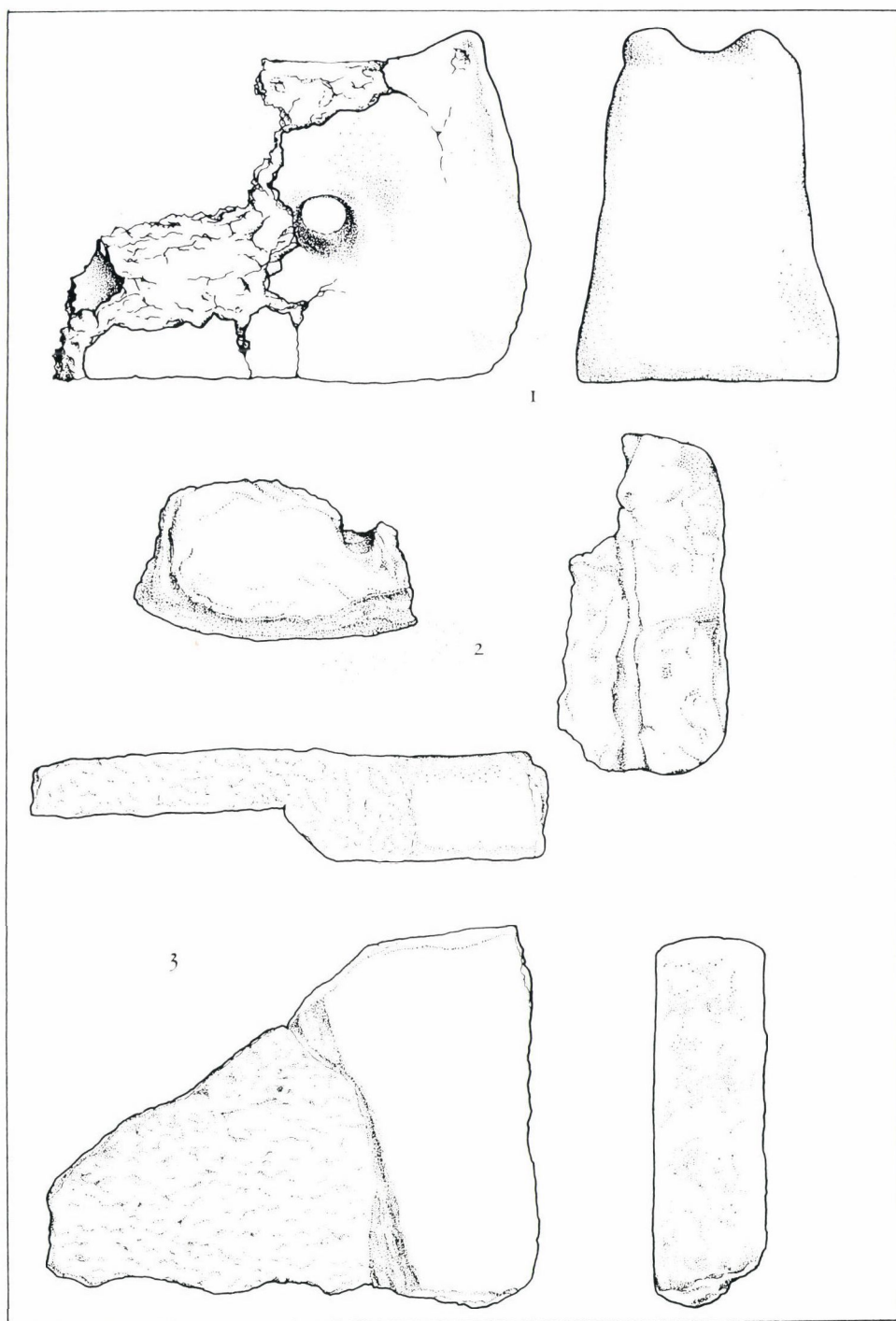


Fig. 8

13. *Urn*, grey outside, reddish brown inside, shoulder fragment. There is a broad smoothed line to which a quadruple smooth bunched lines are attached along a vaulted line (*Fig. 9.10*). Wth = 0.8 cm. Inv. No.: 90.18.21.
14. *Urn*, tongue-like hanging handle. Grey both inside and out (*Fig. 9.11*). Wth = 0.8 cm. Inv. No.: 90.18.22.

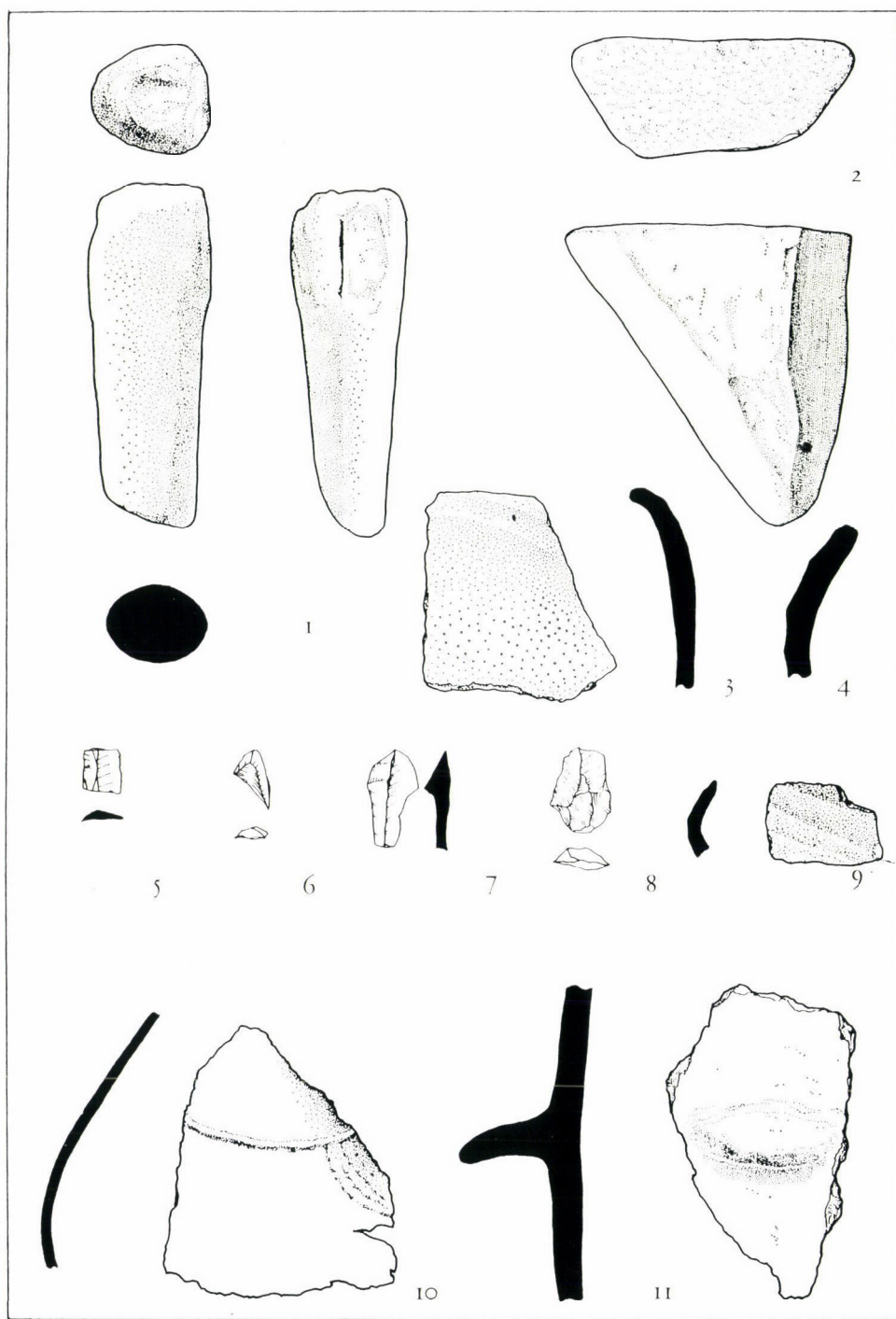


Fig. 9

15. *Urn*, burnished reddish-brown on both sides with vertical fluting starting from the shoulder (Fig. 12.3). The small lug-handle is framed by a semi-circular flutde ornamentation. Smoothed bunched lines run around the shoulder and the neck. Wth = 0.8 cm. Inv. No.: 90.18.23.
16. *Urn pot*, neck fragment. On the outside it is burnished light brown, and burnished black on the inside. It is decorated with an incised, broad bunch of parallel lines. Wth = 0.5 cm. Inv. No.: 90.18.21.

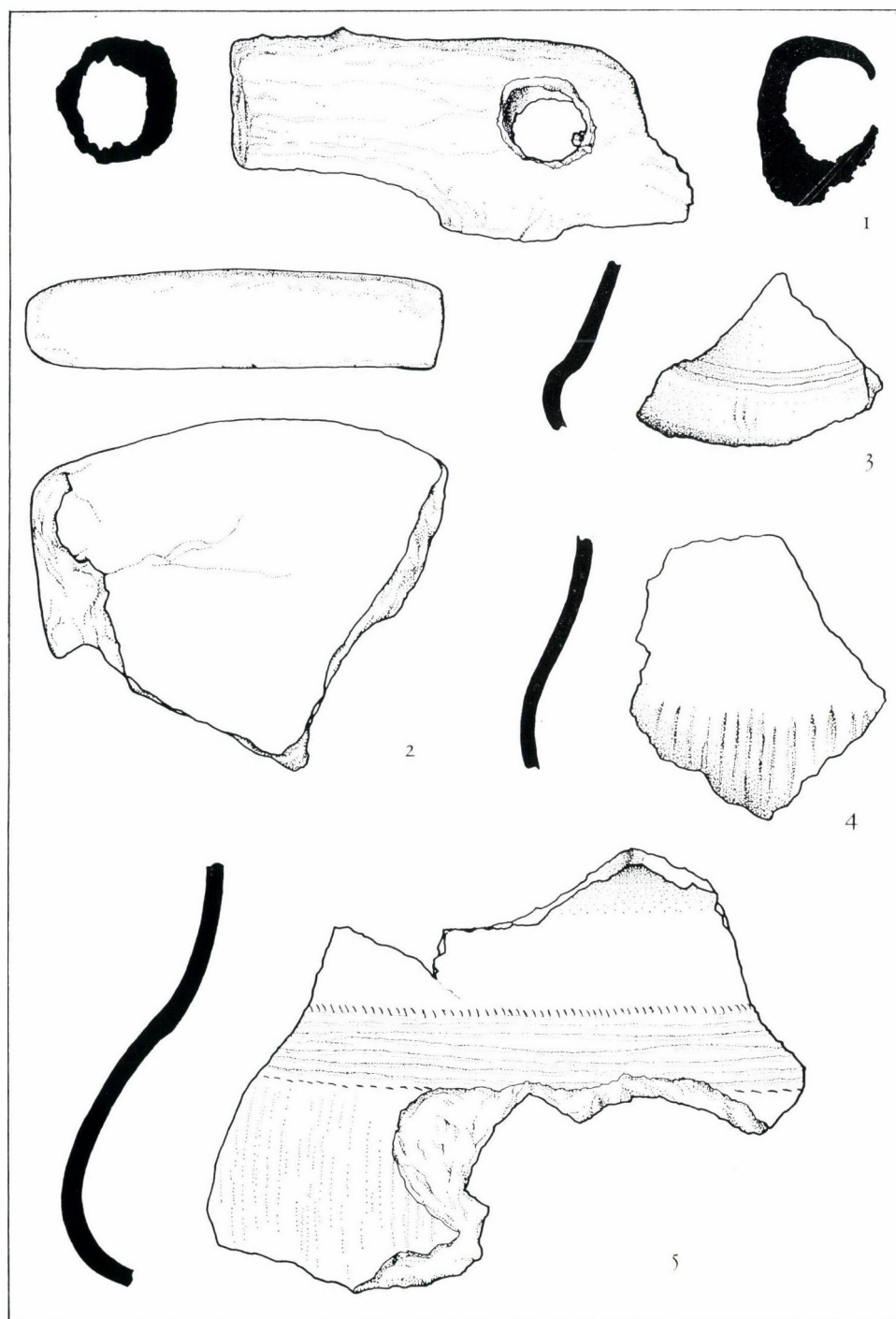


Fig. 10

17. *Urn* fragment. Burnished black on both sides. It decorated by vertical fluting starting from the shoulder (Fig. 10.4). Wth = 1 cm. Inv. No.: 90.18.25.
18. A bowl with inverted rim (Fig. 11.1). Burnished on both sides with an omphalos base. H = 7.7 cm, Md = 22 cm, Bd = 9 cm. Inv. No.: 90.18.26.

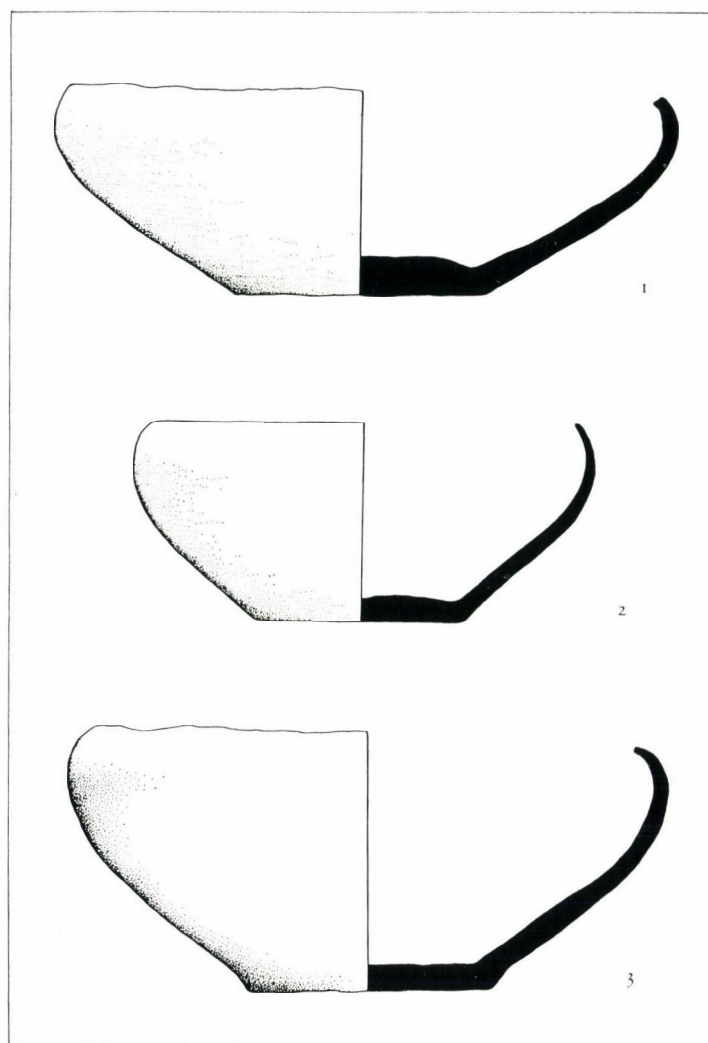


Fig. 11

19. *A bowl with inverted rim (Fig. 11.3)*. Burnished black on both sides. H = 9 cm, Md = 20 cm, Bd = 9 cm. Inv. No.: 90.18.27.
20. *Bowl with inverted rim (Fig. 11.2)*. Burnished black on both sides, with a base pressed from inside. H = 7.6 cm, Md = 16 cm, Bd = 7.4 cm. Inv. No.: 90.18.28.
21. *Bowl with inverted rim (fragment)*. Burnished reddish brown on both sides. H = 8.8 cm. Inv. No.: 90.18.29.
22. *Cup, shoulder fragment (Fig. 10.3)*. Burnished black on both sides. A vertical bunch of smoothed lines hangs from the shoulder. Wth = 0.5 cm. Inv. No.: 90.18.30.
23. *Cup fragment (Fig. 12.2)* with incised ornament on the shoulder. Wth = 0.4 cm. Inv. No.: 90.18.31.
24. *Fragment of a cup with strap handle*. There is a vertical fluting on the shoulder. Reddish brown on both sides. Wth = 0.5 cm. Inv. No.: 90.18.32.
25. *Jug with strap handle (Fig. 12.1)*. Pressed decoration on the shoulder. The outside is burnished reddish brown with black patches while the inside is grey. Wth = 0.8 cm. Inv. No.: 90.18.33.
26. *Cup fragment (Fig. 12.4)*. Omphalos base, fluting decoration starting vertically from the shoulder, reddish brown on both sides with black patches. Wth = 0.5 cm. Inv. No.: 90.18.34.
27. *Fragments of bowls with inverted rims and turban-shaped decoration (Fig. 9.3, 9)*. Reddish brown on both sides. Wth = 0.4 and 0.5 cm. Inv. No.: 90.18.35,83.
28. *Urn, rim fragments (Fig. 9.4)*. Multiple slipped. Reddish brown on both sides. Wth = 0.8 cm. Inv. No.: 90.18.36. It was restored from fragments collected from the fill and the bottom of the pit.
29. *Blade with cut end (cutting edge inlay)*. Middle Jurassic radiolarite from the Bakony hills (Fig. 9.5). Badly burnt. Inv. No.: 90.18.37.
30. *Waste with pointed end (Fig. 9.6)*. Middle Jurassic radiolarite from the Bakony hills, Szentgál variety. Inv. No.: 90.18.38.

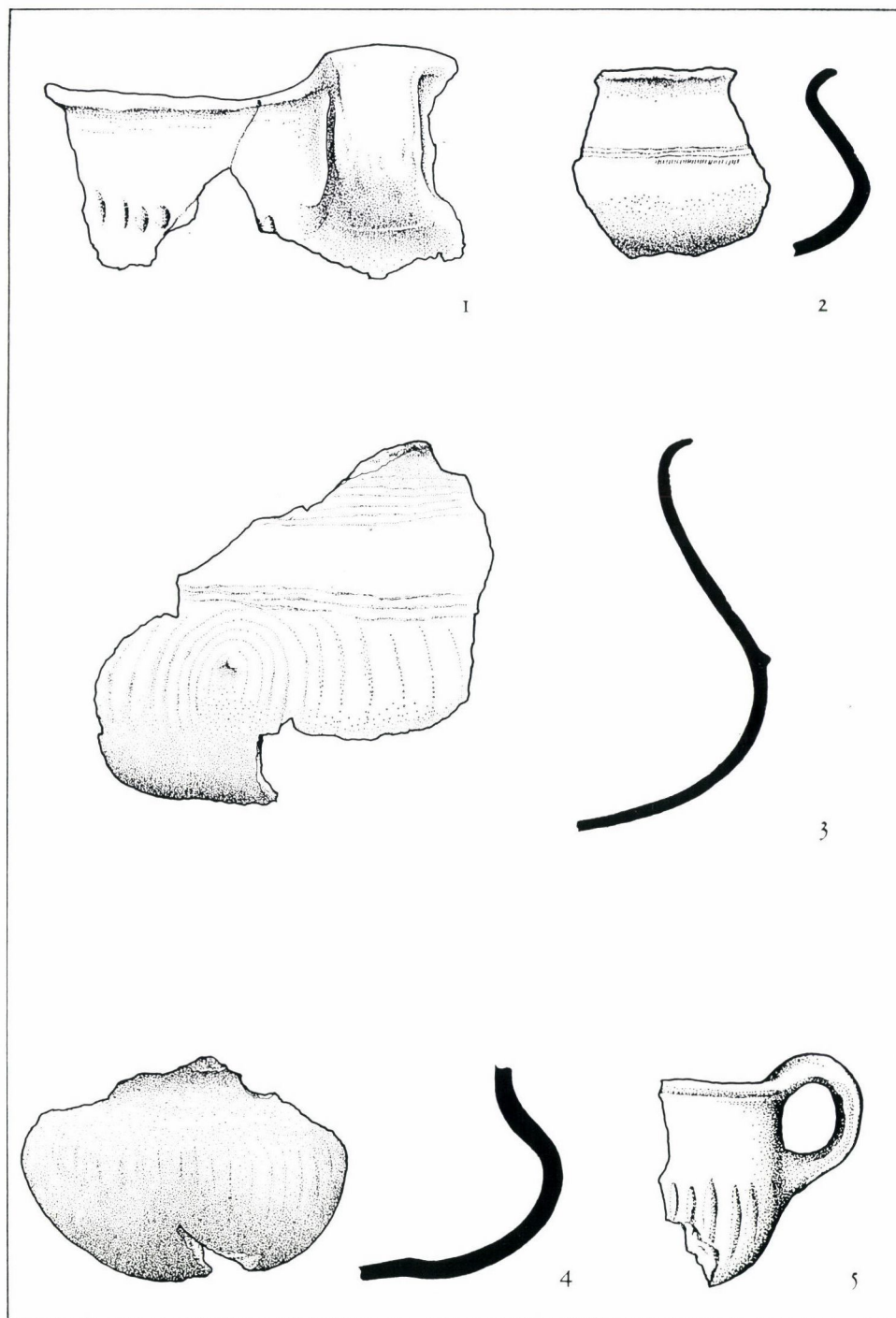


Fig. 12

Figs 6 — 12. Finds from pit "a" in section K-6 at Górkápolnádomb

31. *Blade-shaped flake* (Fig. 9.7), with core ridge. Middle Jurassic Radiolarite from the Bakony hills. Inv. No.: 90.18.39.

32. *Core flake* (Fig. 9.8). Middle Jurassic radiolarite from the Bakony hills. Inv. No.: 90.18.40.

33. *Decortication flake*.¹⁰ Middle Jurassic radiolarite from the Southern Bakony hills. Inv. No.: 90.18.41.

The entire material from the pit can be studied in the G6r special collection in the Savaria Museum (Szombathely) under the inventory nos 90.18.1–429.

THE KEFTIUBARREN INGOT FROM G6R AND ITS RELATIONSHIPS

1. The mould from G6r (Fig. 6.2)

It was made of sandstone. There is a thin, deep groove on one side. The mould is grey with black patches. Its outer measurements are $5.45 \times 4.3 \times 3.3$ cm. Originally, there were two sliced bosses on the longitudinal axis of the mould, one of which had been broken off before the object came into the pit. The base diameter of the segment is 0.5 cm while its height is 0.4 cm. On the reverse of the ingot there is an 'X'-shaped incision. Following casting, two lenticular impressions appeared on the product. The thickness of the cast metal sheet was 0.8 cm.

2. Formal and weight reconstruction of the Keftiubarren ingot

A plastiline positive was made from the ingot,¹¹ then a negative was produced from synthetic rubber. This negative was filled with a plastic material. With this method the original negative could be preserved in an intact state, while an 'original' positive could be prepared. The missing segment was, of course, replaced on the synthetic rubber negative. Measuring the volume of the synthetic 'original' then followed. The volume proved to be 4 cm³. To calculate the weight the measurements made by L6szl6 K6lt6, Mikl6s Bakos and J6nos Borsz6ki¹² on bronze objects from the Late Bronze Age in Northwestern Transdanubia were accepted. A rough estimation (disregarding elements preserved in amounts less than one percentage, one tenth of a percentage and the trace elements) yields a ratio of 80% copper (Cu) — 20% tin (Sn). Accordingly, the *Keftiubarren ingot* produced in the mould from G6r must have weighed 34.512 gr.

Following Buchholz's typology, the Keftiubarren ingot from G6r can be grouped within the type 3, considering its slightly curved, nearly straight and strongly curved short side planes. This type is known from the following places: Enkomi, Mathiati, Cape Gelidonya, Ulu Burun, Makarska and Egypt (depiction).¹³ The closest analogues seem to be the semi-ingots from Makarska, Ulu Burun and Mathiati, grouped within Buchholz's 3 type.

From the point of view of the cited and traditionally applied typology and considering the typology exclusively, the specimens collected by Am6lia Mozsolics (see *Table I*) and the Klost6r—Ivanic piece cannot be fitted within Buchholz's classical typology. The chronological severeness of these typologies, however, should be treated carefully since it seems to be contradicted by the co-occurrence of types 1–3 from Cape Gelidonya and types 2–3 from Enkomi.¹⁴

Table I contains Keftiubarrens weighing less than 0.5 kg as well as the so-called "mini-Keftiubarrens" which have been published in the archaeological literature.

At the time of writing, 16 "mini-Keftius" have been reported from 12 sites (*Figs 14–15*). They were found in Cyprus, Yugoslavia and Hungary as well as from ships sunk along the Asia Minor coast. The pieces from Hungary (*Fig. 15*) fill a blank spot within the European Continent. This fact should impel researchers to revise collections in this respect.

¹⁰ I am thankful to K. T. Bir6 for her definitions. She analysed the stone material from the site.

¹¹ I am thankful for the advice and help of conservator J6nos Hauber and my wife, Ilonn6 M6rk 6va.

¹² M. BAKOS—J. BORSZ6KI: K6s6bronzkori f6mleletek l6zermikrospektrok6miai vizsg6lat6nak eredm6nyei (Results of lasermicrospectrochemical analyses

made on Late Bronze Age metals). P6pai M6zeumi 6rtesit6 2 (1989) 33–37.

¹³ BUCHHOLZ (1959) Fig. 2; BUCHHOLZ (1967) Fig. 2; G. F. BASS: The Cape Gelidonya Wreck: Preliminary Report. *AJA* 65 (1961) 272. Pl. 87, 17–19; G. F. BASS: The Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun (Kas). (1984 Campaign. *AJA* 90 (1986) 276.

¹⁴ BUCHHOLZ (1967) Fig. 2; BASS (1986) 276.

Table I
Weight data on mini-Keftiubarren ingots

Site/country	Weight/gr	Condition	EBA I. (ii. 2284 gr)				Calculated siglum (8.733 gr)		Dating
			multiple by	+/-gr	multiple by	+/-gr	multiple by	+/-gr	
Beremend/Hungary ¹⁵	458.1	fragmentary	43	2.24	≈56	—4.01	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Enkomi/Cyprus ¹⁶	≈408.3+	?	36	4.04	≈47	—2.18	Catling's type 2.	12th. c.	
Jászdózsza/Hungary ¹⁷	295	intact, ++ fractured	26	3.03	≈34	—2.00	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Lovasberény/Hungary ¹⁸	216.5	intact with 3 casting seams	19	3.14	≈25	—1.83	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Birján/Hungary ¹⁹	211	intact, fractured edge	≈19	—2.35	24	1.39	Mozsolics' B Vb	Kurd horizon Ha A ₂ 11th century	
Lovasberény/Hungary ²⁰	169.2	intact	15	0.78	19	3.23	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Beremend/Hungary ²¹	158	intact with casting seam	14	0.78	18	0.78	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Klostar- Ivanic/Jugoslavia ²²	158	intact	14	0.78	18	0.78	Vinski-Gasparini Urn Grave	Culture III. Ha A ₂ 1100—1000	
Beremend/Hungary ²³	119	intact	≈11	—4.60	≈14	—3.31	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Makarska/Jugoslavia ²⁴	108.5	fragmentary	≈10	—3.81	12	3.66	Buchholz's type 3.	Catling's type 2. 12th century	
Beremend/Hungary ²⁵	83.1	intact	7	4.49	9	4.45	Mozsolics' B Vc	Gyermely horizon	
Nicosia ware/Cyprus ²⁶	≈ 65.52+	?	6	—1.90	7	4.36			
Gór/Hungary	≈ 34.512+	reconstruction	3	0.78	≈ 4	—0.436	Ha B ₂	1032—928	
Palotabozsok/Hungary ²⁷	?	fragmentary	?		?		Mozsolics' B Vb	Kurd horizon	
Szentgáloskér/Hungary ²⁸	?	intact	?		?		Mozsolics' B Vb	Kurd horizon	
Mathiati/Cyprus ²⁹	?	?	?		?		Catling	12th century	

* Calculation by the author based on measurements published in the technical literature.

** The notation "intact" may be misleading as usually only one view of the object is shown in the technical literature.

THE FUNCTION OF THE KEFTIUBARREN INGOTS

Trade and cultural contacts between the Carpathian Basin and the Mediterranean can undoubtedly be demonstrated for the Late Bronze Age.³⁰ In an earlier phase of the Bronze Age (Mozsolics B IV) the use of "ring-money" can be attested to. The etalon would have been 9.1 gr. The precise measure of the etalon (= Eurobalcanic gold standard — EBA I. = 11,228 465 gr/Féregy-

¹⁵ MOZSOLICS (1985) Pl. 252.6; MOZSOLICS (1984) 34.

¹⁶ CATLING (1964) 168, Pl. 49; BUCHHOLZ (1959) Fig. 9.

¹⁷ A. MOZSOLICS: Der Jungbronzezeitliche Depotfund von Jászdózsza. Manuscript prepared for publication Fig. 1, 6.

¹⁸ MOZSOLICS (1985) 145, Pl. 245.10.

¹⁹ MOZSOLICS (1985) Pl. 62.6; MOZSOLICS 1984, 34.

²⁰ MOZSOLICS (1985) 145, Pl. 245.13.

²¹ MOZSOLICS (1985) Pl. 252.1; MOZSOLICS 1984, 34.

²² K. VINSKI-GASPARINI: Kultura polja zarama u severnoj Hrvatskoj. Zadar 1973, 137, 139—140, Pl. 96.29.

²³ MOZSOLICS (1985) Pl. 252, 2; MOZSOLICS (1984) 34.

²⁴ BUCHHOLZ (1959) Cat. No. 57, Pl. 5.5.

²⁵ MOZSOLICS (1985) Pl. 252, 3; MOZSOLICS (1984) 34.

²⁶ The weight was calculated by the author from no more than two known weight data. CATLING 1964, 269.

²⁷ MOZSOLICS (1985) 176, Pl. 71.1.

²⁸ MOZSOLICS (1985) Pl. 114.6.

²⁹ CATLING (1964) 269, Pl. 52. b/37.

³⁰ N. K. SANDERS: The Sea Peoples Warrior of the Ancient Mediterranean. London 1978; F. KÖSZEGI: World History and the Urnfield Culture. Savaria 16 (1982) 25—32; É. F. PETRES: Neue Angaben über die Verbreitung der Spätbronzezeitlichen Schutzwaffen. Savaria 16 (1982) 57—80.

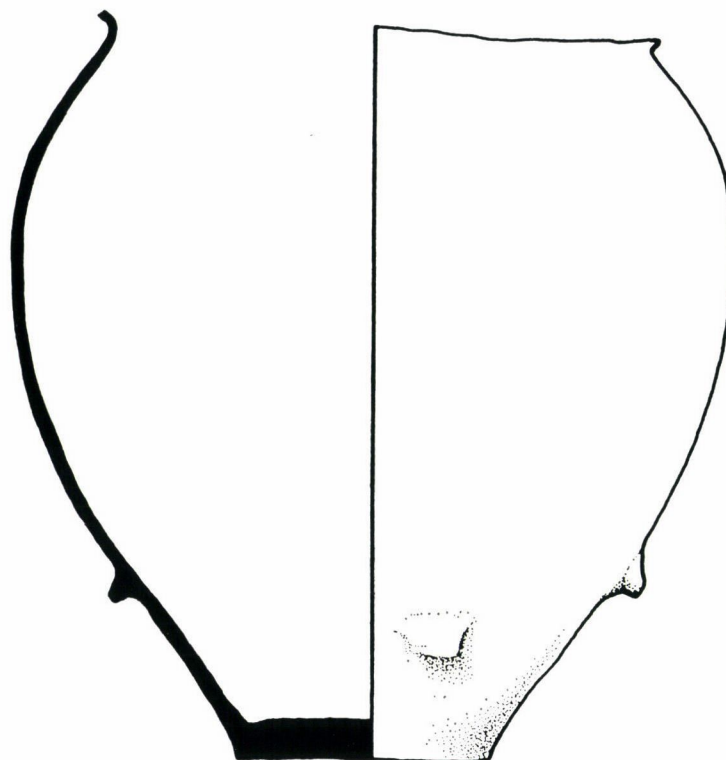


Fig. 13. The large storage vessel from pit "a" in section K-6 at G6r-K6p6lnadomb

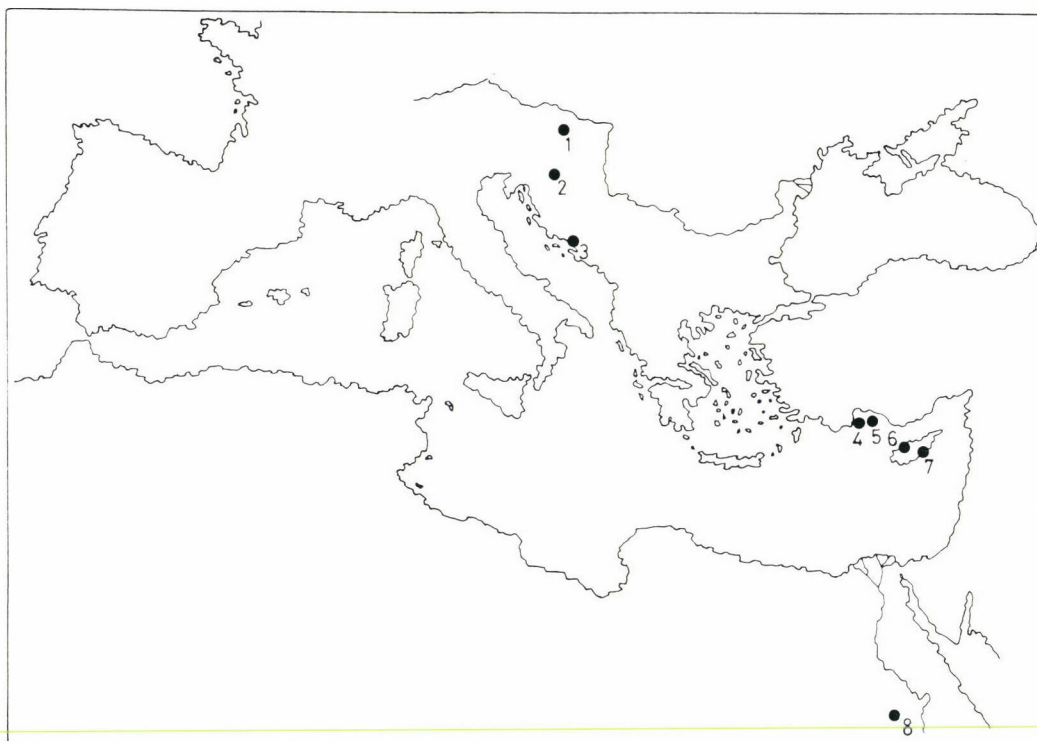


Fig. 14. Distribution map of the Keftubarren ingots (Buchholz's type 3.) 1 = G6r; 2 = Kloster-Ivanic; 3 = Makarska; 4 = Cape Gelidonya; 5 = Ulu Burun; 6 = Mathiati; 7 = Enkomi; 8 = Egypt (depiction) Mini-keftubarrens = 1-3, 6-7

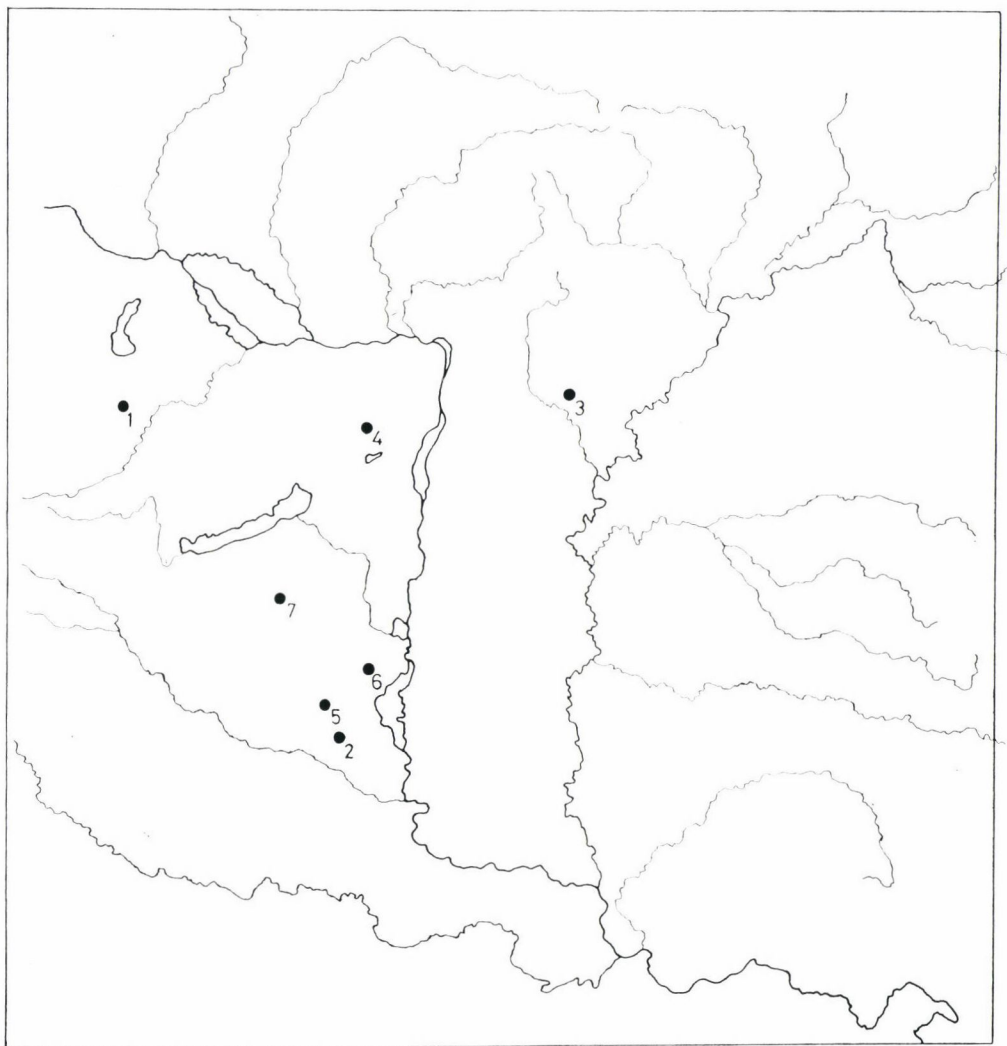


Fig. 15. Keftiubarren ingots from the central part of the Carpathian Basin; 1 = Górá; 2 = Beremend (c. Baranya); 3 = Jázsdózsa (c. Szolnok); 4 = Lovasberény (c. Fejér); 5 = Birján (c. Baranya); 6 = Palotabozsok (C. Baranya); 7 = Szentgálóskér (c. Somogy)

háza; = 11.227 623 gr/Eberswalde; = 11.228 571 gr/Mykene) was carried out by J. Einwanger.³¹ It is not at all astonishing that the Keftiubarren variety of this weight system used in the Mediterranean can also be found in the Carpathian Basin during the Late Bronze Age. In light of the above published and cited distribution maps and table, the specimens from Yugoslavia may be interpreted in a totally new manner.

The logically developed weight system (based on a system of numeration by 60), together with the transported and stored blocks of raw materials as well as the general use of a "proto-money" are certainly made mention of in the legislative books in the Ancient Near East. A clay tablet from the palace in Knossos is of great importance in this respect. Here a depiction of a Keftiubarren ingot is followed by numbers and a picture of a balance.³² The greatest unit of the system of weights and measures was the *talanton* (talent, biltum). It must have been, as regards

³¹ A. MOZSOLICS: *Bronze- und Goldfunde des Karpatenbeckens*. Budapest 1973, 86–89; EIWANGER

(1989) 445, 449 and Fig. 4.

³² BUCHHOLZ (1959) 16–17, Fig. 8.

the Aegean and Central Europe, 31.440 kg as accepted in the Mycenaean period.³³ The smallest unit calculated here and which is accepted in the legislative books (*šiqlum*) is 8.733 gr.

Since the Keftiubarrens I have examined adhere to the system sketched out above (EBA and *šiqlum*), sometimes with an astonishing exactitude, the interpretation of these objects as an early means of payment within the Carpathian Basin as well, is more than a hypothesis.

The greater or smaller weight deviations from the etalons of the mini-Keftiubarrens (*Table I.*) (EBA and the *šiqlum* calculated by the author) can be explained by casting errors or injuries. In some cases, the deviations are due to the fact that not all the measurements were provided, or the calculation had to be made in the absence of information on the exact constitution of the raw material. In the case of some of the other objects a deviation towards a higher value has been observed. That is, the goldsmith took precautions to consider the unavoidable loss of material during the last phase of preparation following the casting (removal of casting seam, polishing). The desired and final unit of weight was achieved following all these final processes.

Considering the above circumstances, it can be stated that the *final product produced in the ingot from GóR — the unit of weight and measurement — was three times that of the EBA I and four times that calculated for the šiqlum.*

As has already been mentioned, two lenticular impressions were formed along the longitudinal axis of the Keftiubarren produced in the mould from GóR. From among the Keftiubarrens I have examined, the specimens from e.g. Hagia Triada (Southern Crete) and Serra Ilici (Sardinia) had a stamped signature at the intersection of the axes halfway along the sides or on the longitudinal axes.³⁴ Perhaps, these lenticular impressions on the specimen from GóR can also be interpreted as marks of a master or of a workshop. A similar meaning may be attached to the incised 'X' on the reverse side of the mould. A similar mark can be seen, just to mention the closest analogue, on a casting wedge from Velem Szt. Vid.³⁵

THE DATING OF THE ARCHAEOLOGICAL MATERIAL FROM THE PIT

The *bowls with inverted rims*³⁶ (*Fig. 11.1—3*) have a broader dating since they are continuously present in the Carpathian Basin from the R BB to Ha C.

Vessels similar to the *kantharos-type* specimens with *decorations* smoothed across the lug (although they display a double pattern reflected on an axis) (*Figs 12.3; 9, 10*) are dated from the Ha B, the younger phase of the Urn-Grave Culture. Such vessels have been described from Lengyel and Pécs-Makárhegy.³⁷ Analogues to the *incised parallel lines on the shoulder* (*Figs 10.3,5; 12.2—3*) and also the *vertical fluting* (*Figs 10.3—4; 12.4—5*) are known from the Sághegy, Csöngői cemetery (end of Ha A — Ha B₁) as well as cemeteries at Esztergom Ispitahegy and Dorog (Ha A₂ — Ha B₁).³⁸ Beside similar forms from Transdanubia, incised patterns on the shoulder, grooved lugs and bowls with inverted rims are also known from the Stillfried group in the neighbouring Austria. R. Pittioni dated the relevant sites from the Ha B period.³⁹ The incised pattern on the shoulder is especially finely represented in the material of graves 6. and 38. at Stillfried, published recently by M. Kaus.⁴⁰

³³ EIWANGER (1989) 444.

³⁴ BUCHHOLZ (1959) Pl. 4.1—2.4, Fig. 12.b

³⁵ MISKE (1907) Pl. XXVI. 13.

³⁶ PATEK (1968) 102, Pl. VI. 28—31.

³⁷ PATEK (1968) 98, 113., Pl. CXXVI. 9, Pl. XCVIII. 7—8; F. KÓSZEGI: A Dunántúl története a későbronzkorban (History of Transdanubia during the Late Bronze Age). Budapest 1988. Pl. 13. B/9, D/18.

³⁸ PATEK 1968, Pl. XI. 19, Pl. XVI. 17, Pl. XL. 5, Pl. CIII. 7, 9, Pl. CV. 9.

³⁹ R. PITTIONI: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, Fig. 351 above, Fig. 358. 1, Fig. 359. 2—3, Fig. 360. 2, Fig. 357. right under.

⁴⁰ M. KAUS: Das Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried an der March. Forschungen in Stillfried 6 (1984) Pls 50. and 9., Pl. 38.

The graves are dated from the Ha B₂₋₃ period. The majority of the *cups* decorated with fluting starting on the shoulder and with smoothed patterns (Figs 10.3, 12.4–5) were collected from Sághegy.⁴¹ Although some features of the large *storage vessel* (biconical body, hanging rods in the lower third) can also be found on some storage vessels from the Urn-Grave Culture,⁴² no direct analogue could be detected. Some further fragments from the pit; *bowl with turban-shaped rim* (Fig. 9.3, 9), *vessel with inside slipped rims* (Fig. 9.4) add colour to the picture but do not help with the exact dating.

The *socketed axe* cast in the mould from the pit (Fig. 6.1) has an analogue at Sághegy.⁴³ It was a type in common use during the Ha B₁ period,⁴⁴ it appears as an early occurrence (Ha A₂ – Mozsolics B Vc) in the Somogyszob hoard of the Gyermely horizon. One of the earliest representatives of this axe type was found in the depot excavated in Haslau-Regelsbrunn, which belongs to the Stillfried group. The hoard is dated to the end of Ha B. E. F. Mayer dated the axe from Fels am Wagram to the youngest phase of the Urn-Grave Culture, similarly to the mould types, resembling the specimen from Górá and dated by B. Wanzek.⁴⁵ *Looped projectile points*, identical to those cast in the mould from Górá (Fig. 6.3) have been reported from Sághegy and Velem Szt. Vid.⁴⁶ From the latter site, the mould of a so-far unknown projectile point type has also been recognized. In this mould, socketed varieties were cast without the fastening loops.⁴⁷ The other side of the mould preserved the fragment of a *lance head*. The original mould, accordingly, also served for casting lance heads, and was only later transformed for casting projectile points. The lance head fragment suggests the type known from the hoard at Románd.⁴⁸ This hoard was hidden during the Ha B₂ phase (Mozsolics B VI b). A good analogue to the *ring mould* (Fig. 7.1) is known from Velem Szt. Vid.⁴⁹ The only published *Keftiubarren ingot* (Fig. 6.2) came from the gold district of Zambezi, South Africa.⁵⁰

Pieces, similar to the other basic implement of casting, the *casting wedge* (Figs 7.2, 9.1), were collected by K. Miske from Velem Szt. Vid while others came from Sághegy and yet another stray find was found in Mezőlak.⁵¹ Analogues to the three *hammer- or grinding stones* have been published by A. Mozsolics from grave 960 at Dunaújváros Kosziderpadlás. She dated the grave to the B III period and interpreted it as the grave of a bronze craftsman.⁵² Several antler tools and half-made artefacts are known from Velem Szt. Vid⁵³ although none of them are similar to this *antler hammer* (Fig. 10.1).

Of the two fragments of *firedogs* (Fig. 8.1–2) only one was suitable for typological classification although it cannot be excluded that they belonged at one time to the same object. According to László Nagy, these pieces may be classified within the B-I varieties.⁵⁴ The analogues have been found in Velem Szt. Vid, Sághegy, Bakonyszentkirály-Zöröghegy (Ha A₂–Ha B) and Külső-

⁴¹ PATEK (1968) Pl. XVII. 11, 13, 16–17, 20; KÖSZEGI (1988) Pl. 12. B/28–29.

⁴² PATEK (1968) 112.

⁴³ PATEK (1968) Pl. XXXI. 3.

⁴⁴ W. A. BRUNN: *Mitteldeutsche Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit*. Berlin 1968, Fig. 9; MOZSOLICS (1985) 37, and Pl. 249.1.

⁴⁵ PITTIONI (1954) 504, Fig. 353. 2; WANZEK (1989) 94; E. F. MAYER: *Die Äxte und Beile in Österreich*. PBF IX/9. München 1977, 194, Pl. 78. 1078.

⁴⁶ PATEK (1968) Pl. XXXV. 2.; MISKE (1907) Pl. XXXVII. 16.

⁴⁷ Savaria Museum, Szombathely Ö. 54.508.123. At present in the permanent exhibition of the museum.

⁴⁸ P. NÉMETH–I. TORMA: A romándi későbronzkori raktárlelet (Late Bronze Age depot find from Románd). VMMK 5 (1964) 62, Fig. III. 5a, Fig. IV. 5b; MOZSOLICS (1984) 48.

⁴⁹ MISKE (1907) Pl. XXIII. 8.

⁵⁰ BUCHHOLZ (1959) 23, Fig. 10.a

⁵¹ MISKE (1907) Pl. XXVI. 11–13; J. LÁZÁR: A sághegyi őstelep bronzművészete (Bronze craftsmanship at the prehistoric site at Sághegy). *Dunántúli Szemle* 10 (1943) 283., Pl. VII. 69–74.; G. ILON: *Adatok az Északnyugat-Dunántúl későbronzkorának bronzművéségéhez* (Data on the Late Bronze Age bronze craftsmanship in Northwestern Transdanubia). *Pápai Múzeumi Értesítő* 2 (1989) 29., Fig. 7. 2, and further analogues in the same volume.

⁵² A. MOZSOLICS: *Bronzefunde des Karpathenbeckens*. Budapest 137., Pl. 19.4.

⁵³ MISKE (1907) Pls. VI–VIII.

⁵⁴ L. NAGY: A tűzikutya és a holdidol kérdése magyarországi leletek alapján (The problem of the fire dogs and moon idols in regard to Hungarian finds). VMMK 14 (1979) 58–61, Pl. XVIII.

vat (R BD—Ha B). L. Nagy has confidently dated type B-1 to the beginning or the first half of the Urn-Grave Culture.

In regard to the chronological data and the conservative features observed in burials — even, as in G6r, they can be interpreted as sacrificial pits —, *the material of the pit can be dated to the Ha B₂ period, the younger phase of the Urn-Grave Culture*. A chronological position of real validity, however, can be arrived at only after analysis of the entire settlement material. The *radiocarbon dating*, carried out on samples recovered from the pit, also has informative value;⁵⁵ Deb — 1506: 2830 ± 40 (BP) i.e. 1032—928 (BC).

Finally it can be said — as a result of three excavation seasons — that during the younger phase of the Urn Grave Culture, the date that also fits the material in pit K-6 “a”, a *metallurgical centre* was functioning at G6r-K6polnadomb. Geographically this workshop lay approximately half-way between the metallurgical centres at Velem Szt. Vid and S6ghegy. This statement is not based exclusively on the material from the above described pit, as other moulds, casting wedges, grinding stones and bronze slag⁵⁶ have been found elsewhere as well. Field surveys and reports of scattered finds indicate that several small settlements, “hamlets”, existed in the close vicinity of the metallurgical centre.

The *two men* buried in such an unusual way in pit “a” in section K-6 seem to have been — as suggested by practically the whole list of metallurgical implements found beside them — metal workers.⁵⁷

Finally, I would like to express my thanks to Am6lia Mozsolics for her help. She directed my attention to the problem of the Keftiubarren ingots and also allowed me to read her, as yet, unpublished manuscript discussing this very problem.

APPENDIX

L. F6k6h: Preliminary report on the malacological material from pit “a” in section K-6 at G6r-K6polna domb

Sampling in the pit was made using the so-called singling method and levitation. The species identified were: *Helix pomatia*, *Cepaea vindobonensis*, *Euomphalia strigella* and *Perforatella incarnata*.

In regard to the ecological demands of these species — even if the whole faunal range could not be collected due to the sampling method — there must have been a thin forest vegetation broken by bushy areas, probably located on the higher parts of the hill. On the slopes bushy, grassy vegetation without trees can be hypothesized. Considering the present situation and applying the theory of actualization, this vegetation has parallels with the present gallery forest along the river, which must have changed in the course of anthropogenic influences.

F. Gyulai: Preliminary report on the plant remains from pit “a” in section K-6 at K6polnadomb

The majority of the samples are carbonized. *Triticum dicoccon* (German wheat) dominates. It fell to earth following hulling and preserves traces of threshing. Some grains of barley (*Hordeum*), lentils (*Lens*) and weeds were also identified.

⁵⁵ Here I would like to thank Ede Hertelendi's (ATOMKI, Debrecen) speedy work. The radiocarbon dating of the samples from the site has been made continuously and will be published in the final report.

⁵⁶ Its weight is 33, 8 gr. I. Varga, chemist, has to

date identified a composition of 90% copper (Cu) and tin (Sn) in this piece. I am grateful for his quick results (November, 1990).

⁵⁷ On a somewhat earlier craftsman's grave see ILON 1989.

ABBREVIATIONS

- BUCHHOLZ (1959) = H. G. BUCHHOLZ: Keftiubarren und Erzhandel im zweiten vorchristlichen Jahrtausend. PZ. XXXVII, 1–40.
- BUCHHOLZ (1967) = H. G. BUCHHOLZ: Analysen prähistorischer Metallfunde aus Zypern und den Nachbarländern. BJV 7, 189–256.
- CATLING (1964) = H. W. CATLING: Cypriot Bronzework in the Mycenaean World. Oxford.
- MISKE (1907) = K. MISKE: A Velem Szt. Vidi őstelep. Wien.
- MOZSOLICS (1984) = A. MOZSOLICS: Ein Beitrag zum Metallhandwerk der ungarischen Bronzezeit. BRGK 65, 20–72.
- MOZSOLICS (1985) = A. MOZSOLICS: Bronzefunde aus Ungarn. Budapest.
- PATEK (1968) = E. PATEK: Die Urnenfelderkultur in Transdanubien. Budapest.

SPÄTBRONZEZEITLICHE HÜGELGRÄBER VON BAKONYJÁKÓ

2. TEIL

An den Fundorten Bakonyjákó-Disznóállás am Köves-Bach und Bakonyjákó-Malomoldal wurden sieben Hügel von S. Mithay 1968, 1977, 1978 und 1979 freigelegt.¹ Auf dem westlichen Rand und Hang des lössig-lehmigen, durch Wasserrisse und periodische Wasserläufe gegliederten Hügelrückens mit steilen Seiten, befinden sich insgesamt 29 Hügel in sieben Gruppen. Die meisten Hügel mit einem Durchmesser von 15–20 m und mit einer Höhe von 0,3–15 m erheben sich auf einer Weide, während drei Hügel auf dem südlichen Teil des Fundortes stark auseinandergepflügt wurden.²

S. Mithay legte den am meisten zerstörten Hügel der am weitesten nach Norden liegenden Hügelgruppe 1968 frei. Der Durchmesser des stark zerstörten Hügels betrug 13 m, die Höhe der aufgetragenen Erde war in der Mitte 40 cm. Der rötliche, gewachsene Boden lag darunter tiefer als 1 m. Die Erde des Hügels bestand aus homogenen Löß. Die bei der Freilegung gemachten Beobachtungen sind folgende: Fünf Brandschüttungsgräber lagen in verschiedenen Teilen des Hügels auf verschiedenem Höhenniveau, teilweise vielleicht auf der ursprünglichen Oberfläche und teilweise in der Erde des Hügels. Zwei Gräber hatten am Rande Steinpackung. Der Hügel wurde nach Vierteln erschlossen.

Im ersten Viertel wurden die Gräber 1 und 2, im zweiten das Grab 3, im dritten das Grab 4 und im vierten das Grab 5 gefunden. Nach der Beobachtung des Ausgräbers ist die Existenz weiterer zwei Gräber anzunehmen, da sie aber nur unsicher registriert werden konnten, wurden sie nicht numeriert.

Die Freilegung begann im ersten Viertel nach Norden. In der oberen, 20–40 cm dicken Schicht des Hügels kamen sporadisch winzige, atypische Scherben und gesplattene Abfälle vor. Sie könnten durch das Auftragen der Erde des Hügels hierher gelangt sein.

Das im ersten Viertel erschlossene Grab 1 lag außerhalb der heute sichtbaren Umgrenzungslinie. Im Laufe der starken Zerstörung erodierte die aufgetragene Erde. Über dem Grab 1, in einer Tiefe von 40 cm von der Oberfläche des Hügels tauchte eine einreihige Steinpackung sporadisch auf: die Steine lagen durcheinander. Darunter wurde eine 150 × 100 cm große, 24 cm dicke, gebrannte, rußige Schicht beobachtet, die als die Spur des ehemaligen Scheiterhaufens ausgelegt werden kann. Darauf befand sich das Grab und die Steine am Rande des Grabes. Westlich davon fand man das Bruchstück eines im Feuer deformierten kleinen Armbandes. Die aus Scherben bestehende Gefäßbeigabe lag nach Südosten. Am Rande des Grabes wurden die Beigaben in südlicher und östlicher Richtung durch Steine umgeben. Das war ein Brandschüttungsgrab, die kalzinierten Knochenreste lagen unter den Gefäßbruchstücken. Trotz des Durchsehens der Graberde konnten nicht

¹ RégFüz 22 (1968) 4; RégFüz 36 (1983) 5; MRT 4 4/8, 27. — Dieser Fundort kommt falsch als Bakonyjákó–Somhát vor. K. Jankovits: A bakonyjákói későbronzkori halomsírok (Die spätbronzezeitliche Hügelgräber von Bakonyjákó) Diplomarbeit (1984).

Ich bedanke mich bei S. Mithay für die Übergabe des Materials. Weiterhin danke ich Prof. I. Bóna und M. Fekete, T. Kemenczei, F. Kőszegi, E. Patek, F. É. Petres, J. Paulík für die nützlichen Fachanleitungen.

² MRT 4 4/8, 27.

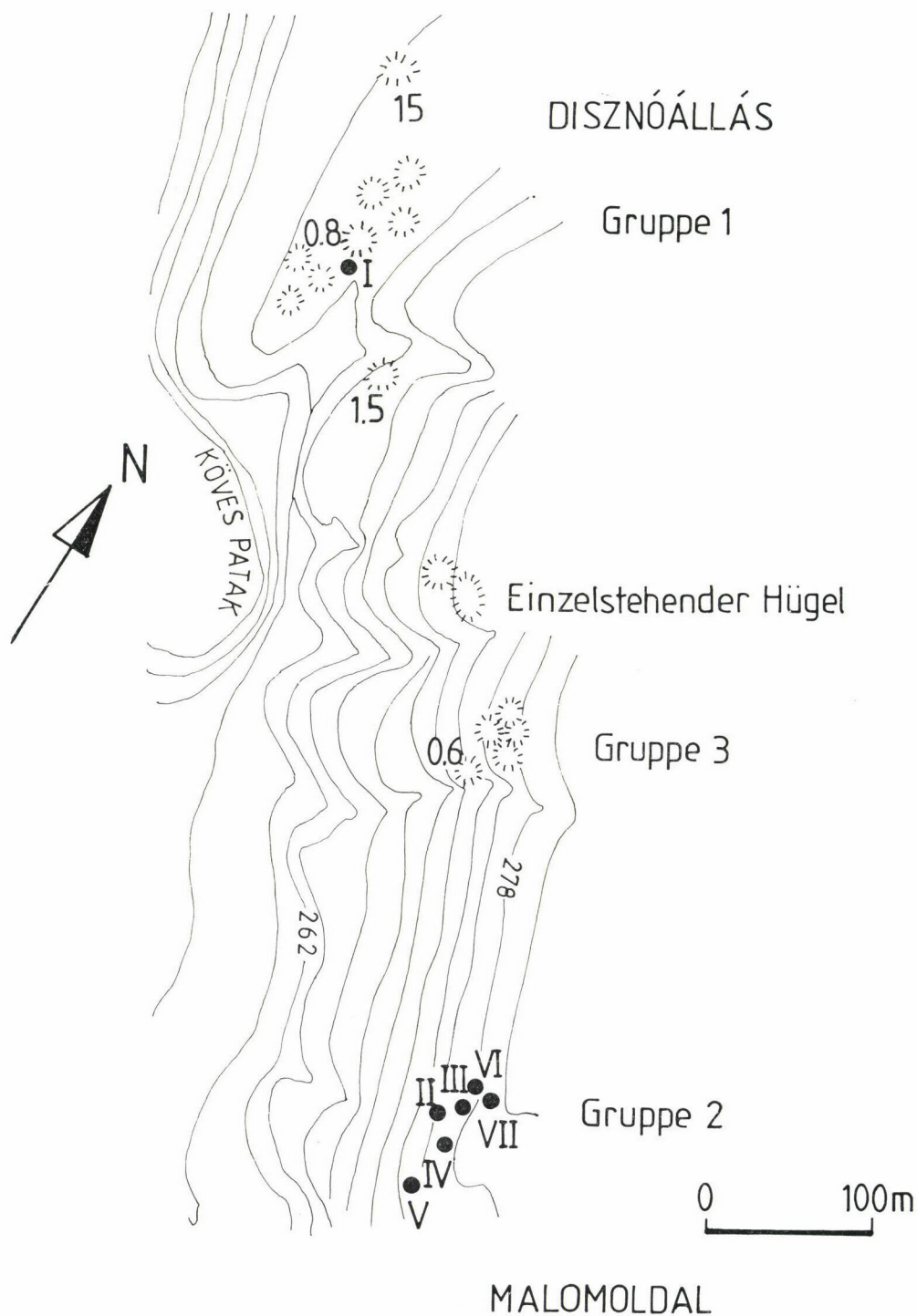


Abb. 1. Hügelgräbergruppen von Bakonyjákó (nach MRT 4). Freigelegtes Hügelgrab

alle Gefäßscherben gefunden werden. Die Gefäße wurden in diesem Zustand beigegeben. Man konnte das genaue Profil des Grabes nicht beobachten. Die obere Tiefe wurde 54 cm und der Boden des Grabes 70 cm von der heutigen Oberfläche registriert. Darunter erschien der lehmige gewachsene Boden.



Abb. 2. Bakonyjákó Hügel I vor Freilegung

Beigaben des *Grabes 1*:

1. Bruchstück eines Napfes mit abgeschnittenem Rand, ovalem, überrandständigem Bandhenkel und rundem Bauch, der sich nach unten verengt. Kieselgemagert. Rotbraun.
H: 13,5 cm, Bdm: 6,5 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.1.) (*Abb. 7,1*)
2. Bruchstück eines Napfes mit leicht gewölbtem Hals und mit ausgewölbter Schulter. Der Napf verengt sich nach unten. Rotbraun.
Dm: 10,7 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.2.) (*Abb. 7,2*)
3. Seitenbruchstück eines Napfes, auf dessen rundem Bauch der Ansatz eines Bandhenkels zu sehen ist. Hellbraun.
Dm: 8,4 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.6.) (*Abb. 7,3*)
4. Randstück: ausgeladen, gewölbt. Rotbraun.
Dm: 4,4 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.1.) (*Abb. 7,4*)
5. Randstück: gewölbt, ausgeladen. Rotbraun.
Dm: 3,8 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.1.) (*Abb. 7,5*)
6. Bruchstück eines Henkels von dreieckigem Querschnitt. Rotbraun.
Dm: 2,6 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.8.) (*Abb. 7,6*)
7. Bruchstück eines Henkels von dreieckigem Querschnitt. Rotbraun.
Dm: 4,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.9.) (*Abb. 7,7*)
8. Unterteil eines Topfes. Gelblichbraun.
Dm: 7,6 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.1.) (*Abb. 7,8*)
9. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und mit dem Ansatz des Bauches. Rotbraun.
Dm: 7,5 cm, Wd: 0,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.1.) (*Abb. 7,9*)
10. Randstück: ausladend, gewölbt. Rotbraun.
Dm: 7,2 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.1.) (*Abb. 7,10*)
11. Bruchstück eines Bronzearmbandes von rundem Querschnitt. Massiv. Dem Scheiterhaufen beigegeben.
Dm: 3,5 cm — 1,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.4.) (*Abb. 7,11*)
12. Winzige Bronzebruchstücke. Zerfallen.
(Inv. Nr.: PLM 69.15.3.)

Im westlichen Teil des ersten Viertels kam das Grab 2 zum Vorschein. Es lag innerhalb der heute registrierbaren Kontur des Hügels. Die Stelle des Scheiterhaufens konnte man nicht beobachten und keine Steinpackung kam vor. Ein kleines Bronzearmband und einige zerdrückte Gefäß-

fragmente wurden gefunden. Kalzinierte Knochenreste waren nicht vorhanden. Die Größe des Armbandes und das Fehlen der kalzinierten Knochenreste weisen auf ein Kindergrab hin. Das Profil des Grabes ließ sich nicht beobachten.

Beigaben des Grabes 2:

1. Tunnelartig durchbohrte Griffknubbe auf einem Seitenbruchstück. Abgewetztes Material. Außen feuerrot, innen braun.

Dm: 5,9 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.9.) (Abb. 7,12)

2. Randstück. Leicht ausladend. Rotbraun.

Dm: 4,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.9.) (Abb. 7,13)

3. Bronzearmring. Zerfallen.

(Inv. Nr.: PLM 69.15.10.)

Das Grab 3 kam in dem zweiten Viertel 12 cm tief unter der Oberfläche des Hügels vor.

Die Gefäß- und Bronzearmbandbruchstücke vertraten die Beigaben. Sie waren mit großen, durch den Wasserlauf glatt geschliffenen Steinen, an denen Muscheln hafteten, umgeben. Sie wurden wahrscheinlich aus dem nahen Bach hierher transportiert. Das Bruchstück des Bronzearmband-



Abb. 3. Bakonyjókó Hügel I, Grab 3



Abb. 4. Bakonyjókó Hügel I, Grab 4

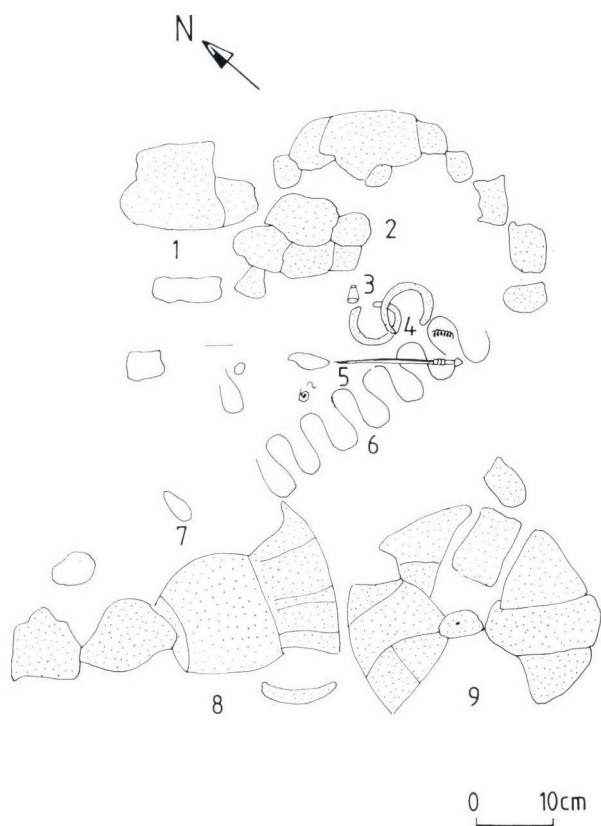


Abb. 5. Bakonyjákó Hügel I, Grab 4 von S. Mithay. 1–2. Gefäßbruchstücke, 3. Tutuli, 4. Armbänder, 5. Nadel, 6. Wellennadel, 7. Stein, 8. Töpfchen, 9. Schale

des lag unter den Gefäßen. Die wenigen kalzinierten Knochenreste kamen unter einer Keramik, die mit Fingereindrücken verziert wurde, zum Vorschein. Keine Spuren des Scheiterhaufens konnte man beobachten. Das Profil des Grabes war nicht registrierbar.

Beigaben des Grabes 3:

1. Seitenbruchstück eines großen Topfes mit ausladendem Rand. Die Schulter wurde mit einer, mit Fingereindrücken verzierten Leiste versehen. Der Bauch ist rund. Braun.

Dm: 22,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.15.) (Abb. 8,1)

2. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Rotbraun.

Dm: 14,3 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.16.) (Abb. 8,2)

3. Bruchstück eines Napfes mit stark ausladendem, leicht schiefem Rand. Dünnwandig. Grau.

Dm: 7,9 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.11.) (Abb. 8,3)

4. Randstück. Ausladend. Aus weichem Material. Grau.

Dm: 5,7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.12.) (Abb. 8,4)

5. Randstück. Ausladend. Grau.

Dm: 4 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.17.) (Abb. 8,5)

6. Fragmente eines Bronzearmbandes von rundem Querschnitt (2 St.).

Dm: 3,1 cm, Wd: 1,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.14.) (Abb. 8,6)

Streufunde:

7. Bruchstück eines Henkels von ovalem Querschnitt.

Dm: 5 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.12.) (*Abb. 8,7*)

8. Griffknubbe. Rotbraun.

Dm: 3,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.12.) (*Abb. 8,8*)

9. Bruchstück einer Schale mit eingezogenem Rand. Rot.

Dm: 9,1 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.12/b) (*Abb. 8,9*)

Am nordöstlichen Rand des zweiten Viertels lagen Steine und winzige Scherben. Der Ausgräber nahm an, daß sie ebenfalls zu einem Grab gehört haben dürften. Mangels kalzinierter Knochen ist das aber nicht beweisbar. Im östlichen Teil des zweiten Viertels wurde der Hügel durch einen neuzeitlichen Kalkofen zerstört. Am nordwestlichen Rand des dritten Viertels wurde eine andere neuzeitliche Störung beobachtet. Über dem Grab 4 im dritten Viertel kamen winzige Scher-

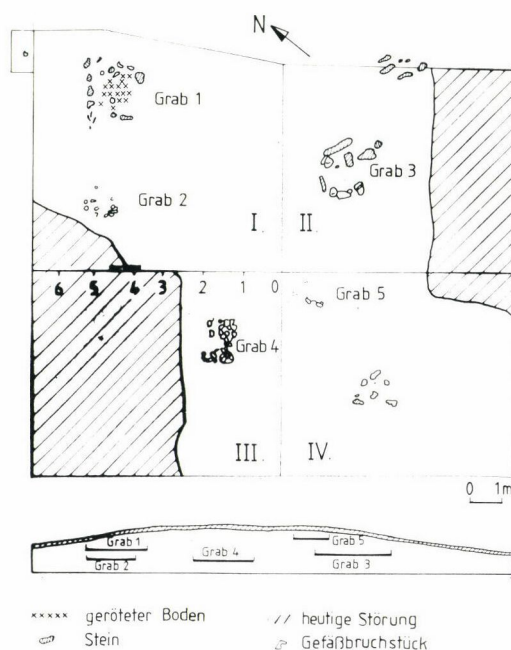


Abb. 6. Bakonyjákó Hügel I. Skizze des Grabhügels, Situationsplan der Gräber im Grabhügel von S. Mithay

ben 20 cm tief unter der Oberfläche zum Vorschein. Über dem Grab gab es keine Steinpackung und man konnte keine Spur eines Scheiterhaufens registrieren. Bei dem Grab 4 (*Abb. 4,5*) war es möglich, die im voraus geplante Anordnung der Beigaben zu beobachten. Die Bronzegegenstände befanden sich in der Mitte und sie waren von den Gefäßbeigaben schräg umgeben. In der Mitte lag eine gebrochene schlangenförmige Nadel. Ihr Spiralende und ein Stück davon fand man etwas weiter. Quer unter dem oberen Drittel der schlangenförmigen Nadel lag eine Bronzenadel mit bikonischem Kopf. Nordöstlich davon wurden zwei massive, ineinander gehängte Bronzearmbänder und ein Tutulus in einer kleinen, 10–15 cm tiefen Grube gefunden. Neben dem nach Osten liegenden Armband lag eine ziemlich dünne Bronzespirale in Stückchen. Die Bronzegegenstände weisen keine Brandspuren auf: sie wurden also nicht mit dem Toten dem Scheiterhaufen beigegeben. Die kalzinierten Knochenreste befanden sich zerstreut unter den Bronzegegenständen. In der Nähe der Bronzebeigaben lag ein Stück Stein von marmorierter Bruchfläche. In nördlicher und

östlicher Richtung innerhalb des Grabes gruppierten sich Gefäßbruchstücke, während das Bruchstück einer Schale im Süden, ein tonnenförmiges Gefäß, in dem man Kiesel fand, im Westen und die Scherben einer kleinen graphitierten Schale im Nordwesten freigelegt wurden. Die Erde des Grabes bestand aus homogenem Löß und die Spuren des Eingrabens konnten nicht beobachtet werden.

Beigaben des Grabes 4:

1. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit dem Ansatz des den Hals überspannenden Bandhenkels. Der Bauch ist rund. Grau.
Dm: 10,4 cm, Wd: 0,2–0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.67.) (*Abb. 9,1*)
2. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und einem überrandständigen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Rotbraun.
H: 16 cm, Mdm: 14,4 cm, Bdm: 9 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.20.) (*Abb. 9,2*)
3. Bruchstück eines Gefäßbodens. Bräunlichgrau.
Bdm: 10,4 cm, Wd: 0,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.66.) (*Abb. 10,1*)
4. Randstück: Ausladend, gewölbt. Grau.
Mdm: 5,3 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.33.) (*Abb. 10,2*)
5. Bruchstück eines Gefäßes von gewölbtem Hals und mit dem Ansatz des Bandhenkels. Kiesel gemagert. Krümelig. Gelblichbraun.
Dm: 7,2 cm, Wd: 0,3–0,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.68.) (*Abb. 10,3*)
6. Seitenbruchstück mit einem kleinen plastischen Buckel. Gräulichbraun.
Dm: 4,7 cm, Wd: 0,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.34.) (*Abb. 10,4*)
7. Randstück. Schräg abgeschnitten. Grau.
Dm: 7,4 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.69.) (*Abb. 10,5*)
8. Bodenbruchstück eines Gefäßes. Braun. Graphitiert.
Dm: 6,5 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.36.) (*Abb. 10,7*)
9. Bruchstück eines Bandhenkels von rechteckigem Querschnitt. Braun.
Dm: 8,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.20.) (*Abb. 10,6*)
10. Bruchstück eines Bandhenkels von rechteckigem Querschnitt. Rotbraun.
Dm: 7,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.21.) (*Abb. 10,8*)
11. Ein Stück Stein mit glimmeriger Oberfläche und weißlichgelber Aderung. Er befand sich in dem westlich gefundenen Gefäß.
Dm: 7,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.31.) (*Abb. 10,9*)
12. Bruchstück einer Schale mit stark ausladendem, gebogenem Rand, darauf ein kleiner plastischer Buckel. Mit Kiesel gemagert. Braun.
H: 10,7 cm, Mdm: 25 cm, Bdm: 10,6 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.18.) (*Abb. 9,3*)
13. Bruchstück einer Schale mit eingezogenem Rand. Dünnwandig. Graphitiert. Schwarz.
Dm: 11,5 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.21.) (*Abb. 9,4*)
14. Bruchstück eines Henkels von rechteckigem Querschnitt. Grau.
Dm: 4 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.24.) (*Abb. 9,5*)
15. Bruchstück eines Henkels von dreieckigem Querschnitt. Grau.
Dm: 9,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.24.) (*Abb. 9,6*)
16. Bruchstück eines Gefäßes mit Omphalosboden. Feuerrote, bauxithaltige Keramik.
Dm: 7,8 cm, Wd: 0,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.32.) (*Abb. 9,7*)
17. Bruchstück eines Henkels von ovalem Querschnitt. Braun.
Dm: 3 cm
(Inv. Nr.: 69.15.71.) (*Abb. 9,8*)
18. Bruchstück eines Napfes mit rundem Bauch, der sich nach unten verengt. Gelblichbraun.
Dm: 9,3 cm, Wd: 1 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.22.) (*Abb. 9,8*)

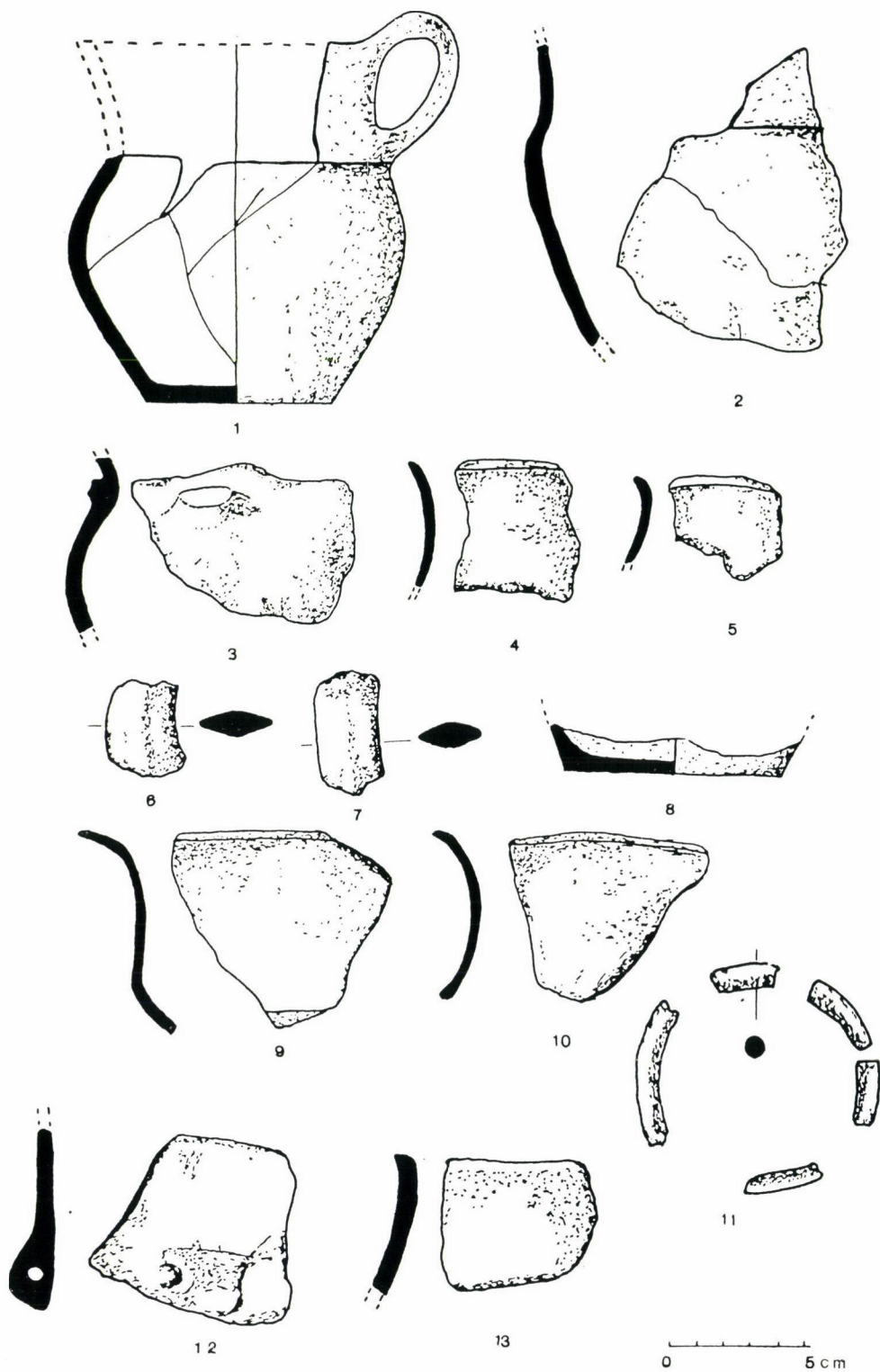


Abb. 7. Bakonyjákó Hügel I. 1–11: Grab 1, 12–13: Grab 2

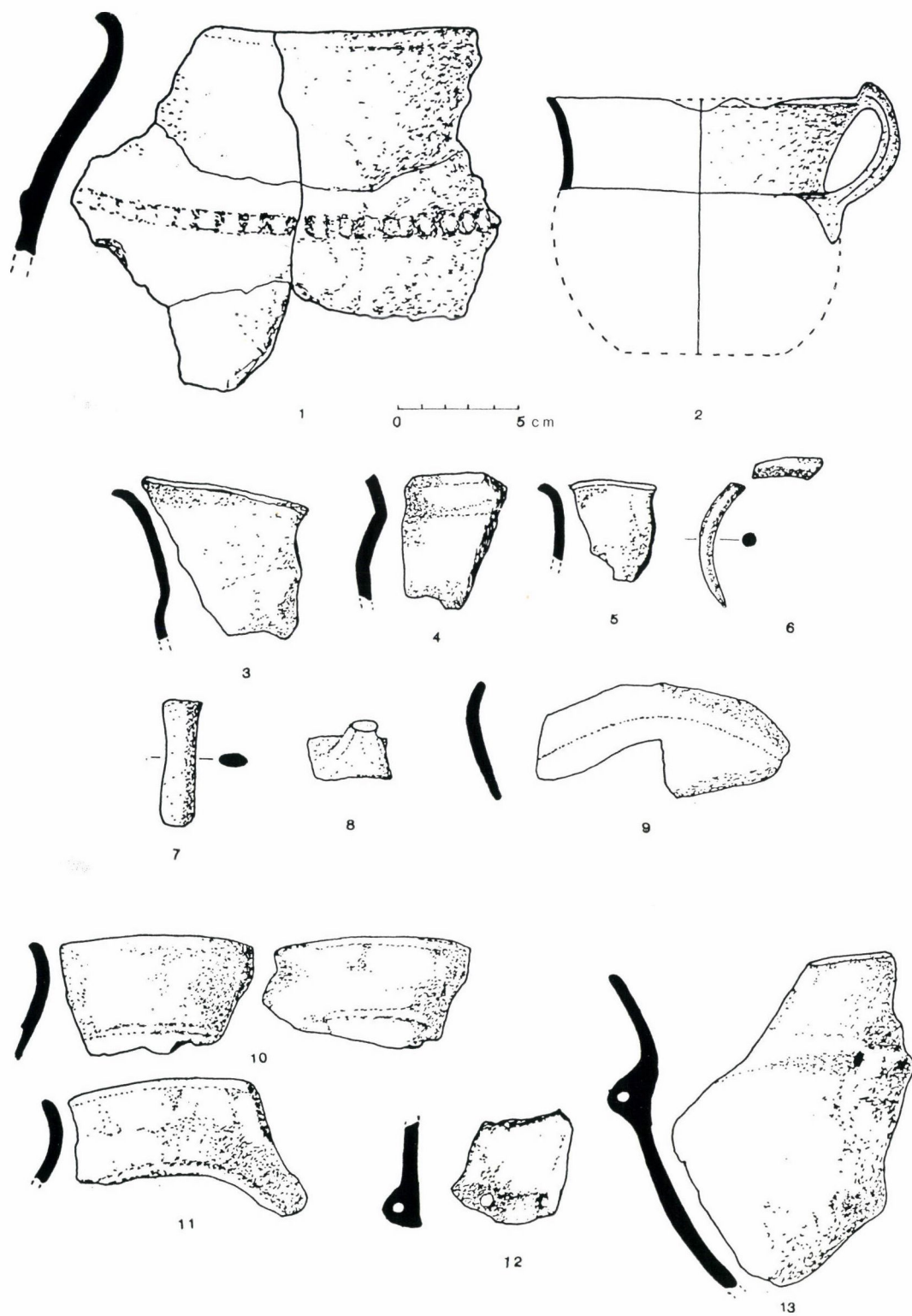


Abb. 8. Bakonyjákó Hügel I. 1—9: Grab 3, 10—13: Grab 5

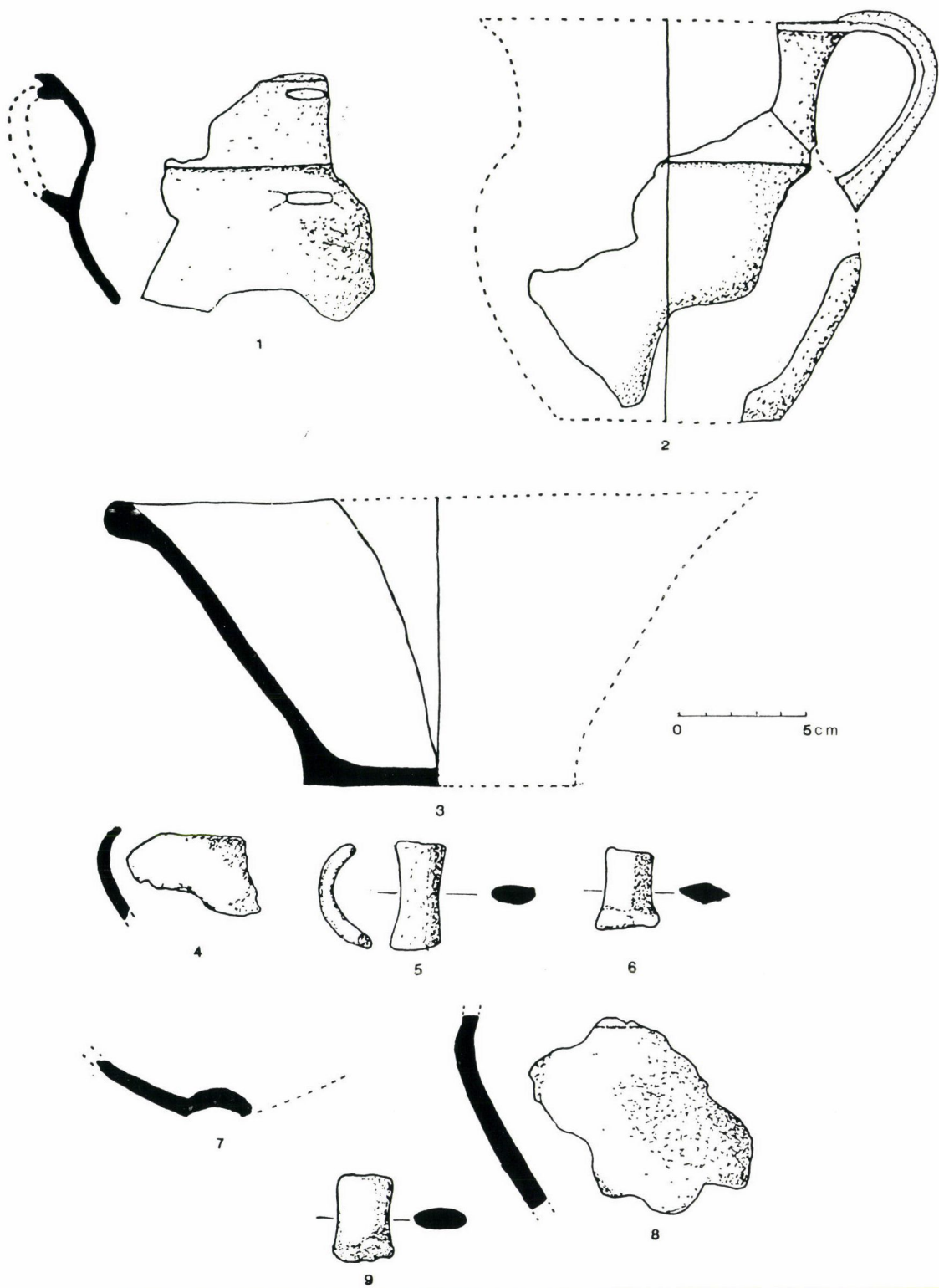


Abb. 9. Bakonyjákó Hügel I. 1—9: Grab 4

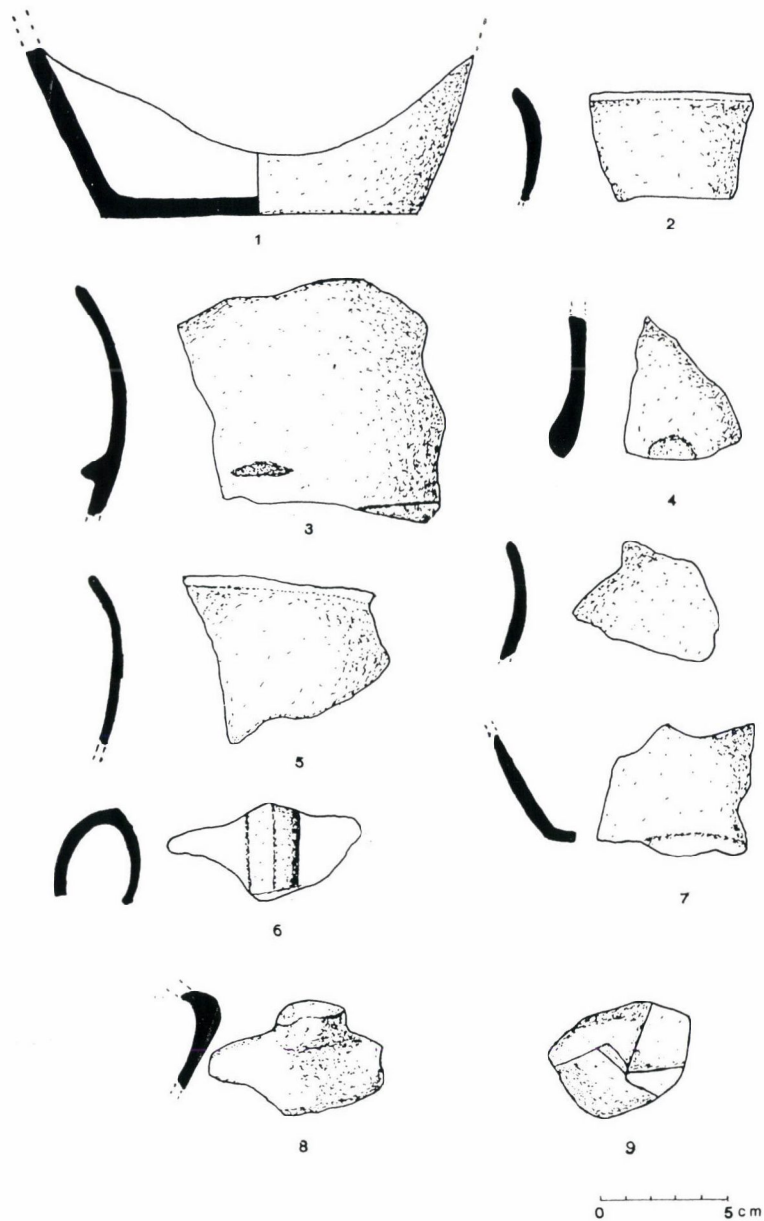


Abb. 10. Bakonyjákó Hügel I. 1–9: Grab 4

Bronzebeigaben:

1. Schlangenförmige Nadel mit vierzehn Biegungen und Spiralende. In der Mitte gebrochen. Der Stiel ist von rundem Querschnitt

L: 40,2 cm, Br: 7,6 cm, Dm: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.25. – 26.) (Abb. 11,5)

2. Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf. Unter dem Kopf ist ein kleiner, mit waagerechter Kerbung verzierter Wulst zu sehen. Zur Spitze hin verjüngt sich der Stiel von rundem Querschnitt.

L: 16 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.30.) (Abb. 11,3)

3. Bronzearmband mit offenen Enden. Massiv. Nach den Enden verjüngt es sich. Die äußere Oberfläche ist strichverziert. Es ist von ovalem Querschnitt und die eine Seite ist beschädigt.

Dm: 6,9 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.28.) (Abb. 11,1)

4. Ein ähnliches Bronzearmband. Auf der äußeren Oberfläche sind starke Abwetzungsspuren zu sehen.
Dm: 7 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.27.) (Abb. 11,4)

5. Bruchstück eines kegelstumpfförmigen Bronzetutulus. Zerfallen.

L: 2,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.27.) (Abb. 11,2)

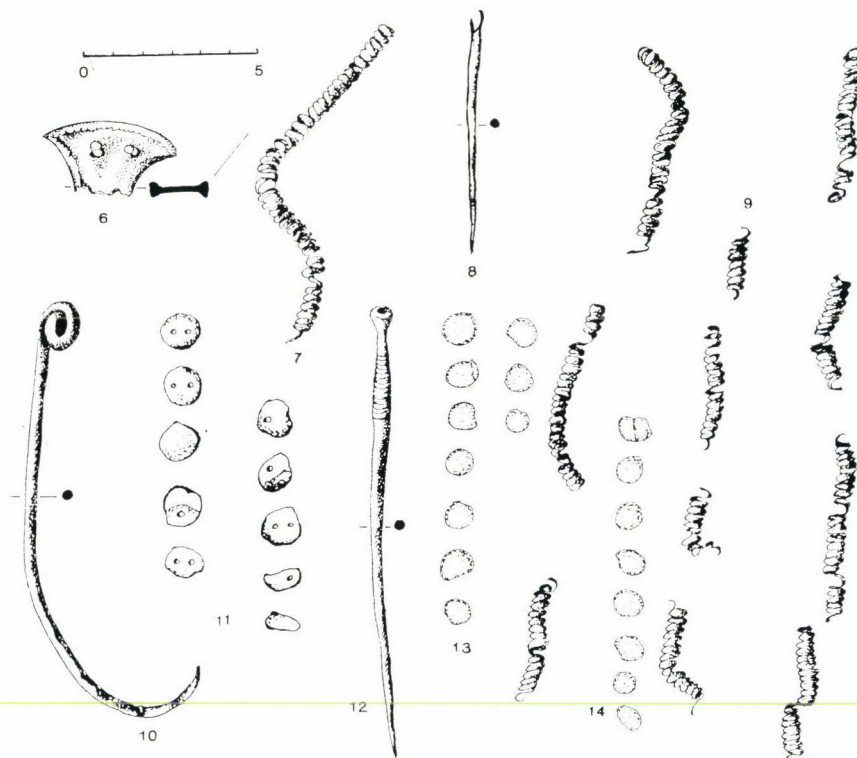
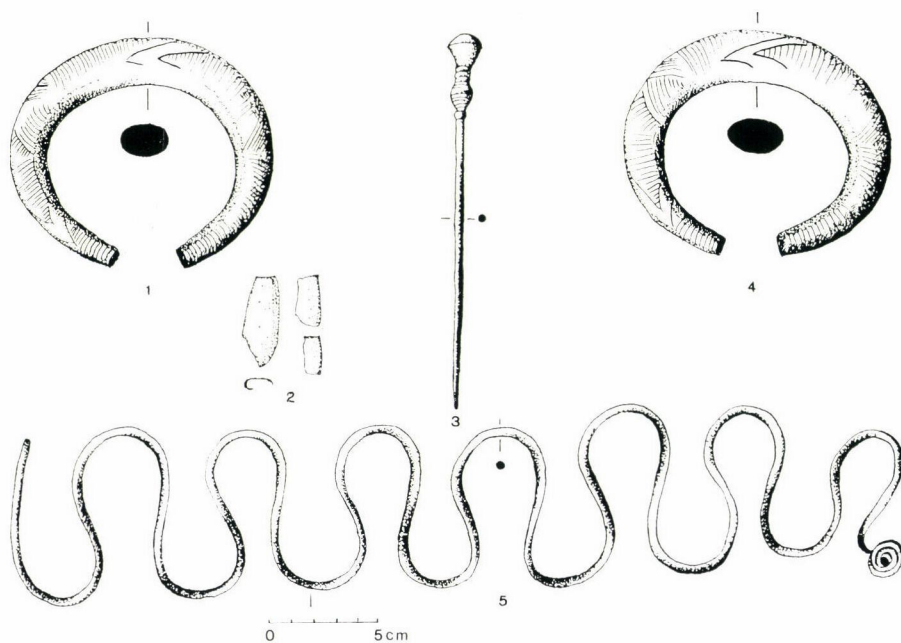


Abb. 11. Bakonyjákó Hügel I. 1—5: Grab 4, 6, 13: Hügel II. Grab 1, 7—12, 14: Hügel II. Grab 2

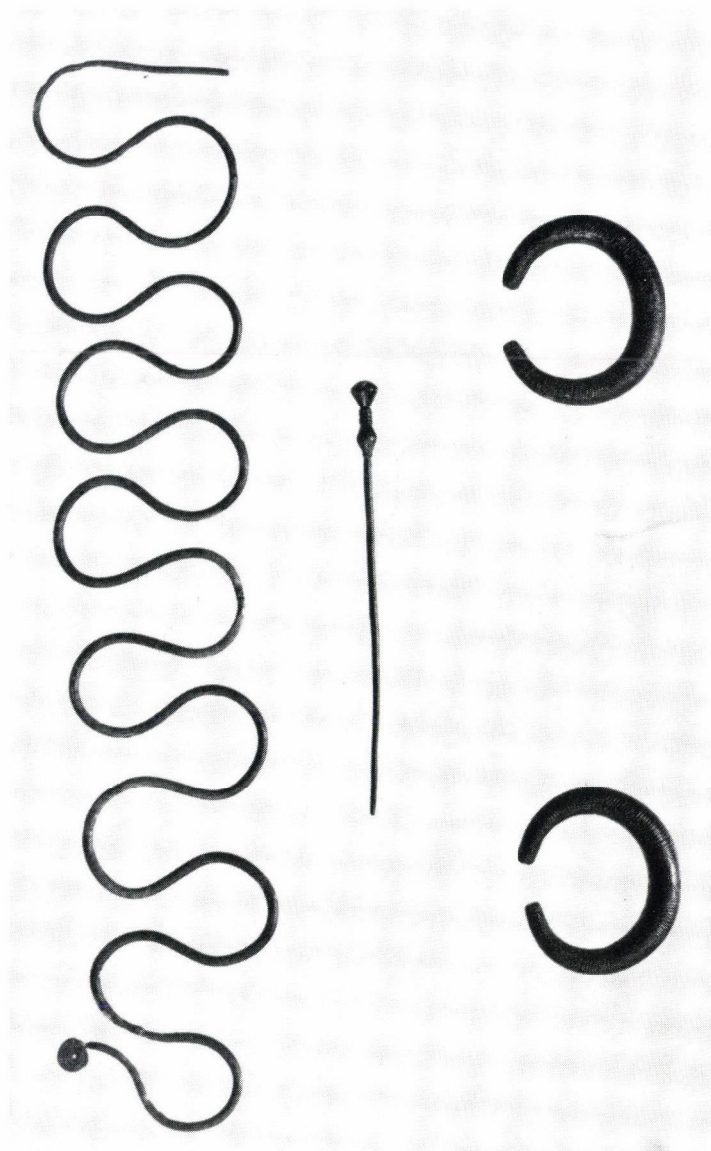


Abb. 12. Bakonyjákó. Bronzefunde des Hügels I. Grab 4

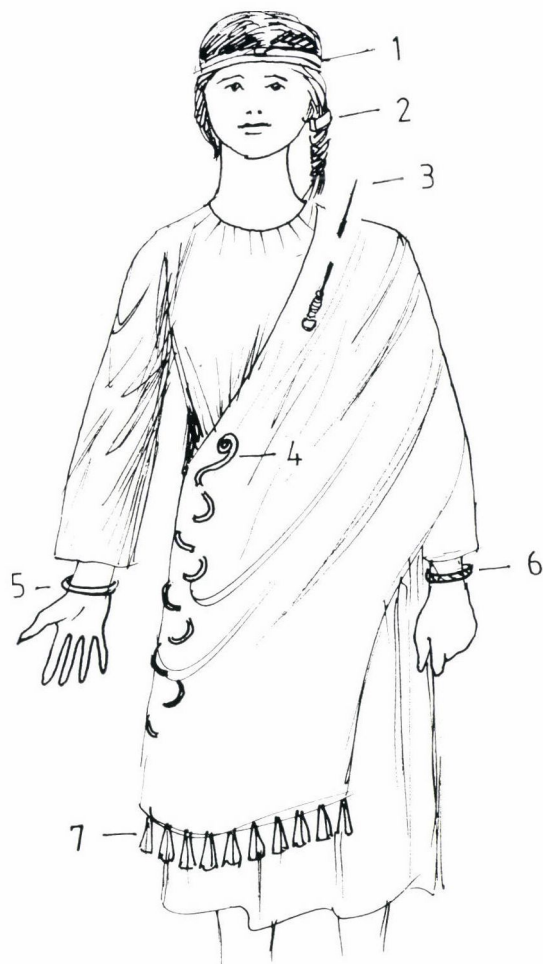


Abb. 13. Rekonstruktion der weiblichen Trachtweise nach dem Grab 4 des Hügels I. und dem Grab 1 des Hügels VI. von Bakonyjákó I. Golddrähte, 2. Goldener Napfenring, 3. Bronzennadel, 4. Schlangenförmige Nadel, 5-6. Bronzearmband, 7. Bronzetutuli.

Das Grab 5 kam im vierten Viertel 15 cm tief von der Oberfläche des Hügels vor. Auf einem kleinen Fleck wurden Holzkohlestücke gefunden. Die kalzinierten Knochen befanden sich unter den Gefäßbruchstücken. Das Profil des Grabes konnte nicht beobachtet werden.

Beigaben des Grabes 5:

1. Bruchstück eines gebogenen, ausladenden Randes. Dunkelgrau.
Dm: 6,7 cm, Dm: 8,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 69.15.37.) (Abb. 8,10)

2. Randstück. Gewölbt und ausladend. Braun.

Dm: 10,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.37.) (*Abb. 8,11*)

3. Seitenbruchstück mit einer waagrecht durchbohrten Griffknubbe. Dunkelgrau.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.39.) (*Abb. 8,12*)

4. Bruchstück eines Topfes mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Auf der Schulter ist eine waagrecht durchbohrte Griffknubbe zu finden. Dunkelgrau.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,4–5 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.39.) (*Abb. 8,13*)

Winzige Scheiben und unter ihnen ein kleiner kalzinierter Knochenrest tauchten 10 cm hoch über dem unteren festen Niveau nach Südwesten im vierten Viertel auf. Keine Spur wies auf einen Scheiterhaufen hin. Der Ausgräber nahm an, daß es auch ein weiteres, früher aber zerstörtes Grab gab. In dem vierten Viertel zeichnete sich die Kontur des Hügels nach Süden ab, aber sie war nicht von regelmäßiger Kreisform.

Die im Hügel vorgekommenen Streufunde sind:

1. Wandstück. Außen rot, innen braun.

Dm: 6 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.46.) (*Abb. 14,1*)

2. Wandstück. Gewölbt. Mit abgewetzter Oberfläche. Grau, stellenweise rotgefleckt.

Dm: 7,6 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.48.) (*Abb. 14,2*)

3. Randstück. Gerade abgeschnitten. Braun.

Dm: 4 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.41.) (*Abb. 14,3*)

4. Wandfragment mit waagrecht durchbohrter Griffknubbe. Außen grau, innen feuerrot.

Dm: 4,1 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.47.) (*Abb. 14,9*)

5. Wandstück. Rot.

Dm: 4,8 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.49.)

6. Feuersteinsplitter. Fleischrot.

Dm: 2,1 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.42.)

7. Wandstück. Braun.

Dm: 5,4 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.43.)

8. Randstück. Schräg abgeschnitten. Mit gewölbtem Halsteil. Gelb.

Dm: 3,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.44.)

9. Wandfragment. Aus glimmerigem Material. Braun.

Dm: 10,6 cm, Wd: 0,6–0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15. 55.) (*Abb. 14,4*)

10. Wandstück. Auf der Schulter sitzt ein kleiner Buckel. Aus glimmerigem Material. Braun.

Dm: 5,6 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.56.) (*Abb. 14,5*)

11. Bruchstück einer Schale (?) mit gewölbtem Hals und mit scharfer Bauchlinie. Gräulichbraun.

Dm: 9,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.45.) (*Abb. 14,6*)

Streufund, der neben dem, von dem ersten südlich liegenden Hügel vorkam:

12. Wandstück mit tiefer, in V-Form eingeschnittener Linienverzierung. Die Oberfläche ist glänzend. Braun.

Dm: 4,8 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.58.) (*Abb. 14,7*)

13. Bruchstück eines Henkels von ovalem Querschnitt. Rot.

Dm: 4,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.57.) (*Abb. 14,8*)

14. Klingen aus Feuerstein. Bearbeitet. Gelblichbraun. (2 St)

Dm: 6,6 cm, Dm: 5,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 69.15.51–52.) (*Abb. 14, 10*)

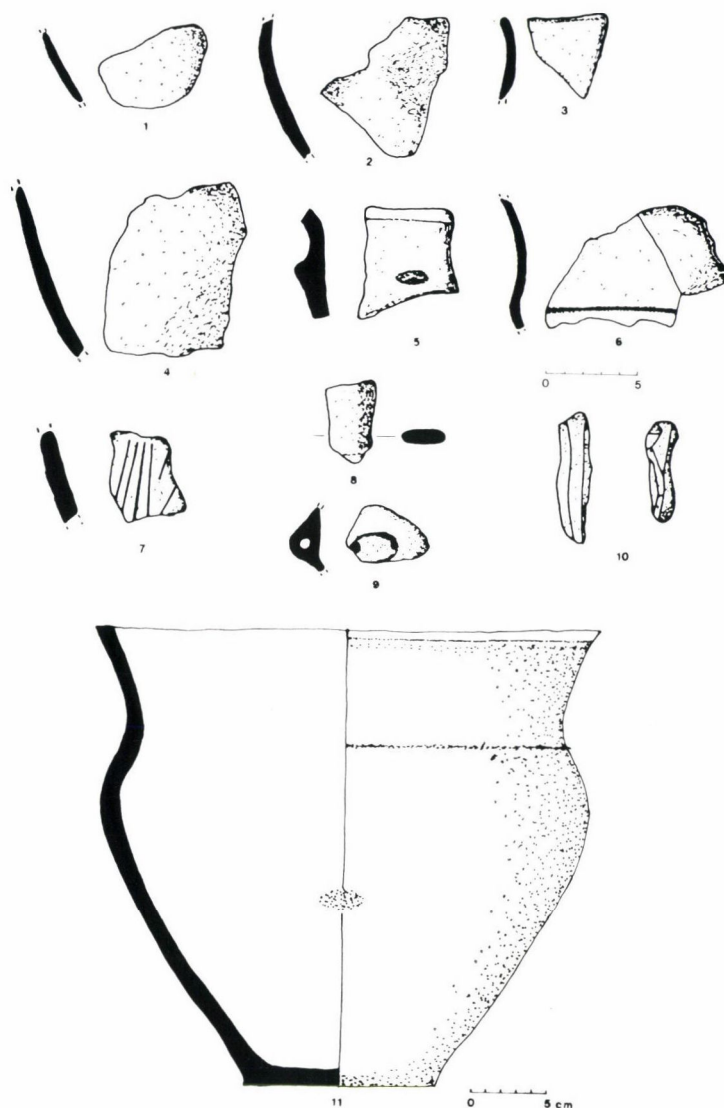


Abb. 14. Bakonyjákó 1–10: Hügel I. Einzelfunde. 11: Hügel II. Grab 1

Bakonyjákó-Malomoldal, Hügel II 2

In südlicher Richtung befindet sich eine, aus sechs Hügeln bestehende Gruppe. Davon wurde der nach dem Köves—Bach vorspringende, stark erodierte Hügel von S. Mithay 1977 freigelegt (Abb. 15). Des weiteren wird er als Hügel II behandelt.

Der Durchmesser des Hügels ist 17,6 m und die Höhe des Auftrags beträgt in der Mitte 1 m. Die Erde des Hügels wurde — wie im Falle des Hügels I — aus dem, in der Nähe vorhandenen, homogenen Löß aufgetragen. Keinerlei Spuren des Eingrabens konnten registriert werden.

Die an der Freilegung gemachten Beobachtungen sind: In dem Hügel lagen drei Brandgräber. Unabhängig von den Gräbern tauchten insgesamt 19 Scherbengruppen in verschiedenen Tiefen auf. Sie können vermutlich mit dem Bestattungsritus in Verbindung stehen. Im Hügel I kamen solche Scherbengruppen nicht vor. Die Freilegung erfolgte nach Vierteln. Im ersten Viertel

wurde ein Grab, im zweiten zwei Gräber und im dritten drei gefunden. Die Freilegung begann in dem nach Nordosten liegenden Viertel. In einer Tiefe von 20–30 cm kamen winzige Scherbengruppen zum Vorschein. Nördlich vom 0-Punkt erschien eine zusammenhängende rotgefleckte Schicht in einer Tiefe von 40 cm. Sie konnte als die Stelle des ehemaligen Scheiterhaufens identifiziert werden. Die gebrannte Schicht erstreckte sich auf einer 350×250 cm großen Oberfläche, und sie war 12–15 cm dick. Aus dem ersten Viertel reichte sie auch in das zweite und dritte Viertel hinüber. Auf der Stelle des ehemaligen Scheiterhaufens lagen das Grab 1 und 2. In diesem Falle geht es wahrscheinlich um eine gemeinsame, gleichzeitige Bestattung. Diese Gräber lagen einander so nahe, daß die Beigaben nur bedingungsweise voneinander betrachtet werden konnten.

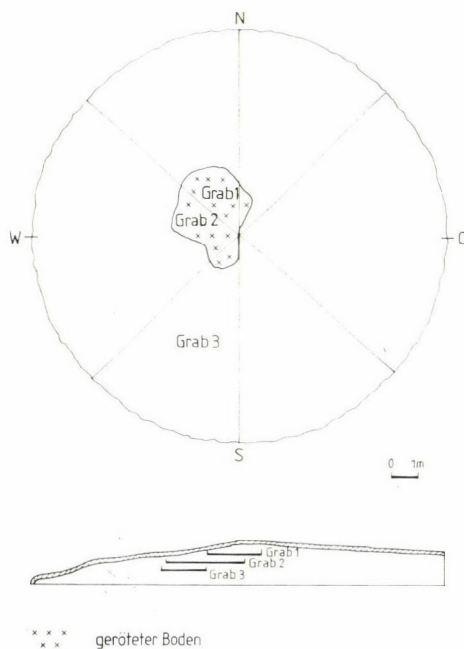


Abb. 15. Bakonyjákó. Skizze des Grabhügels II, Situationsplan der Gräber im Grabhügel von S. Mithay

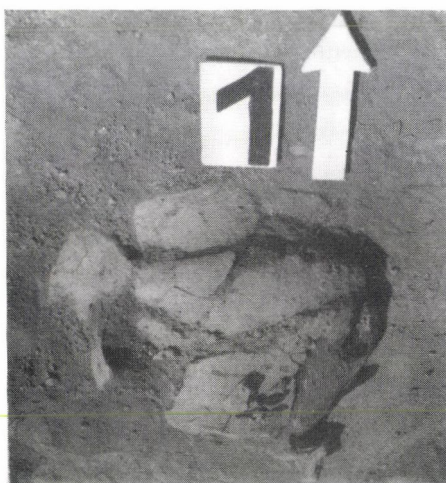


Abb. 16. Bakonyjákó Hügel II, Grab 1

Das Grab 1 lag in einer Tiefe von 20 cm. Die kalzinierten Knochen wurden auf der Stelle des einstigen Scheiterhaufens gefunden. In der Mitte des Grabes befand sich ein großes, zerdrücktes Gefäß, in dem kalzinierte Knochenreste, ein größeres Stück aus dem Schädel und kleine bronzene Halbkugeln vorkamen. (Abb. 16) Die gebrannte Erde drückte sich auch in das Innere des Gefäßes ein. Südlich davon kamen weitere Gefäß- und Bronzebruchstücke zum Vorschein. Die Brandspuren konnten auf diesen Gegenständen ebenfalls beobachtet werden. Trotz der sorgfältigen Untersuchung der Graberde kamen nicht alle Scherben der einzelnen Gefäße vor. Das kann mit dem Bestattungsritus in Verbindung gebracht werden. Das genaue Profil des Grabes konnte man nicht registrieren.



Abb. 17. Bakonyjákó Hügel II. Grab 2

Beigaben des Grabes 1:

1. Urne mit ausladendem, breitem Rand und gewölbtem Hals. Auf dem runden Bauch sitzt ein kleiner waagerechter Buckel. Schlecht ausgebrannt. Braun.

H: 32 cm, Mdm: 36 cm, Bdm: 14 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.42.) (Abb. 14,11)

2. Topf mit stark ausladendem Wellenrand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Zum Boden hin verengt er sich stark. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Rotbraun.

H: 14,7 cm, Mdm: 19,8 cm, Bdm: 7,6 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.61.) (Abb. 18,1)

3. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Auf der Bauchkante sitzt eine waagrecht durchbohrte Griffknubbe. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Mit Omphalosboden. Braun.

Dm: 16,5 cm, Bdm: 17 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.60.) (Abb. 18,2)

Bronzebeigaben:

1. Fragment eines Bronzedolches mit fächerförmigem Griff. Die Seiten sind bogenförmig. Mit Kerbungen verziert. Auf dem Bruchstück sind zwei Niete zu sehen. Im Brand deformiert.

Dm: 3,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.45.) (Abb. 11,6)

2. Bronzeknöpfe. Halbkugelig. Bruchstückhaft. (10 St.)

Dm: 0,8–0,9 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.45.) (Abb. 11, 13)

Grab 2 lag im zweiten Viertel unmittelbar neben Grab 1 auf der Stelle des behandelten Scheiterhaufens, in einer Tiefe von 40 cm. In diesem Grab befanden sich die Gefäßbeigaben übereinander in drei Schichten. (Abb. 17) Im Grab wurden die Bronzenadeln, Bronzeknöpfe und bronzene Spirallröhrchen gefunden. Die Gefäße umgaben die Bronzebeigaben und die kalzinierten Knochen, die in dem ganzen Grab auch unter den Gefäßen vorhanden waren. Die Leiche wurde nicht vollkommen verbrannt, weil je ein großes Stück Wirbel und Kniescheibe erhalten blieb. Das Profil des Grabes konnte nicht registriert werden.

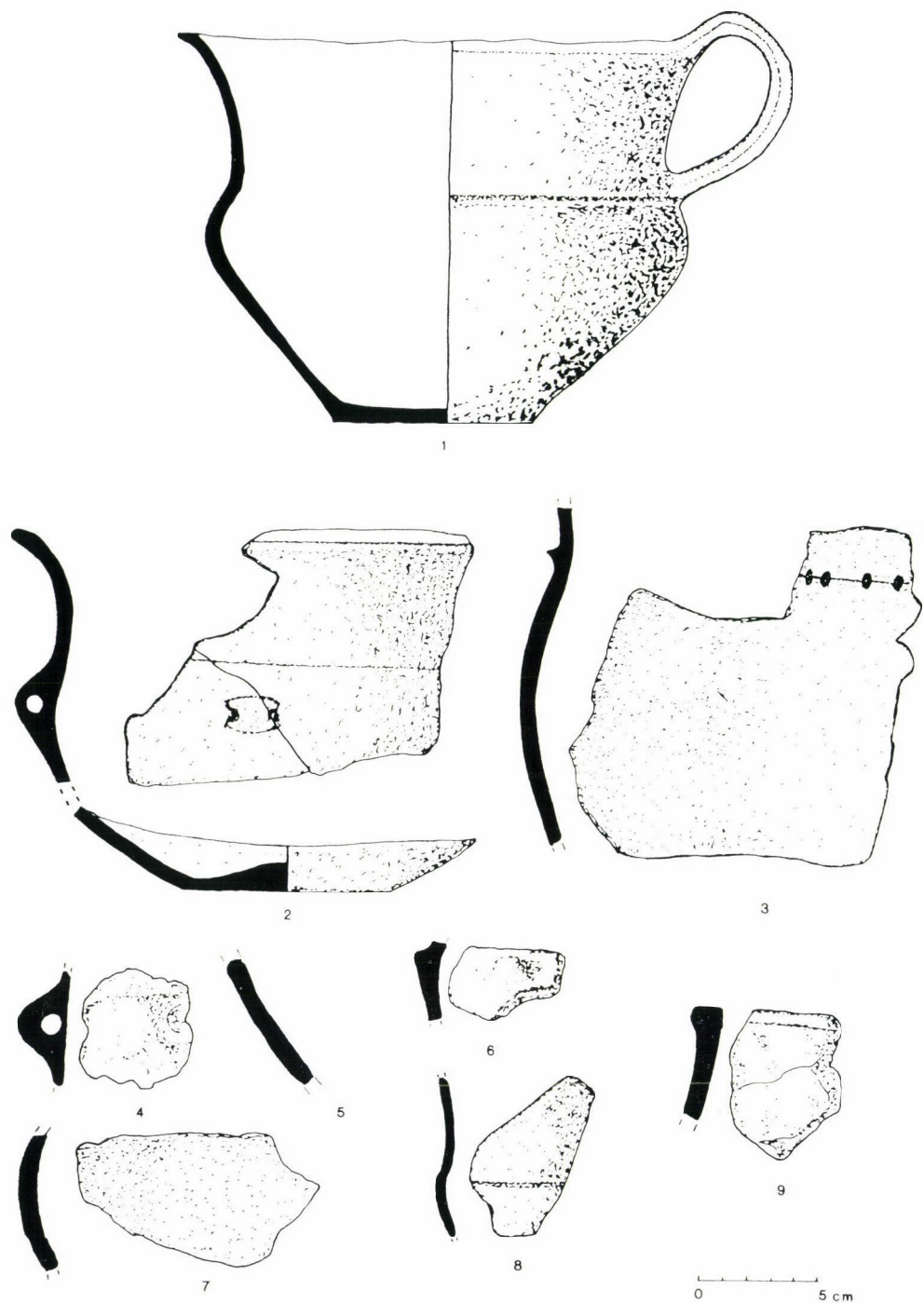


Abb. 18. Bakonyjákó. 1—2: Hügel II. Grab 1, 3—9: Einzelfunde

Beigaben des *Grabes* 2:

1. Bruchstück eines Napfes mit kleinem Rand und gewölbtem Hals. Der Hals und der runde Bauch wurden durch eine scharfe Bruchlinie voneinander getrennt. Der überrandständige Bandhenkel brach ab. Mit Omphalosboden. Braun.

H: 10 cm, Mdm: 17 cm, Bdm: 10 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: 77.20.46.) (Abb. 21,1)

2. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Braun.

Dm: 7 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.46/a) (Abb. 21,2)

3. Napf mit ausladendem Rand und rundem Bauch. Auf dem unteren Teil des Bauches befindet sich eine Kante. Der Boden ist gedrückt. Der Henkel brach ab. Das Material wurde mit winzigen Kieseln und mit Sand gemagert. Rotbraun, stellenweise graugefleckt.

H: 7,8 cm, Mdm: 13,8 cm, Bdm: 11,6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.72.) (Abb. 21,3)

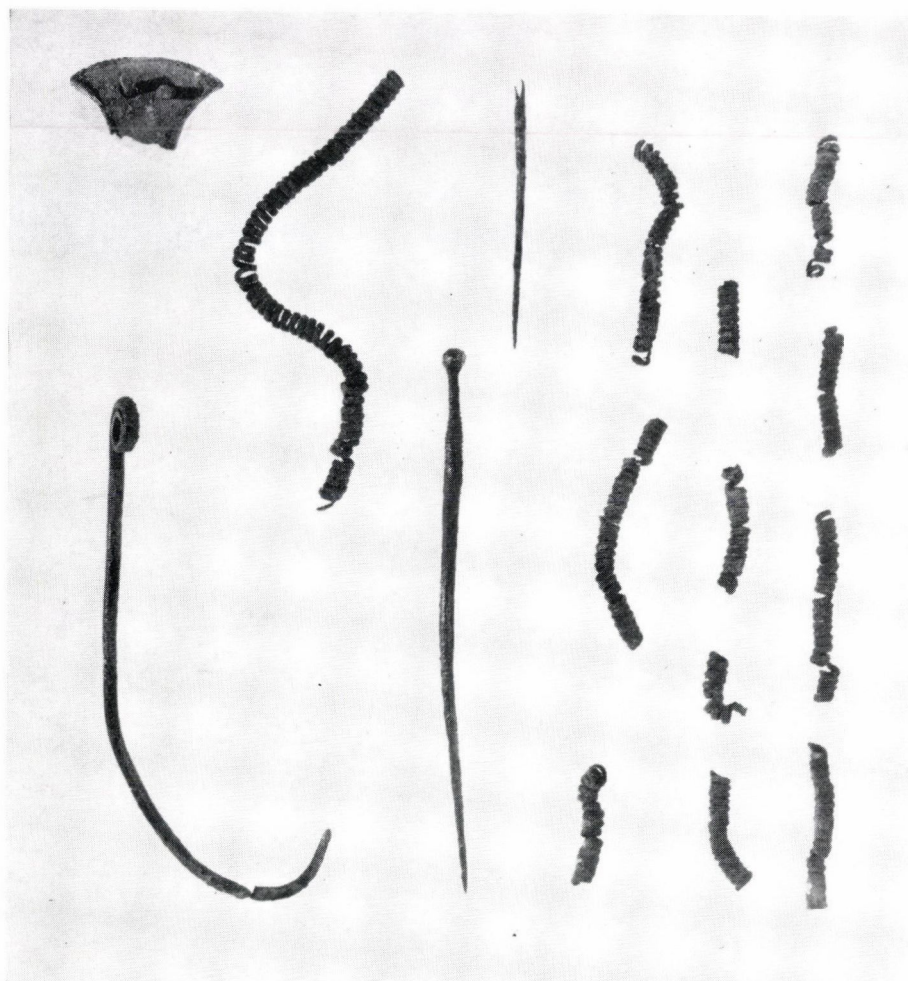


Abb. 19. Bakonyjákó. Bronzefunde des Hügels II. Grab 1 und Grab 2

4. Randstück. Gewölbt und ausladend. Ziegelrot.

Dm: 4,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.47.) (Abb. 21,4)

5. Napf mit gewölbtem, trichterförmig ausladendem Hals. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Der Hals wurde durch eine Linie vom Bauch getrennt. Mit heruntergezogener Bauchkante. Rotbraun.

H: 6,1 cm, Mdm: 9,3 cm, Bdm: 3,4 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.51.) (Abb. 21,5)

6. Napf mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals, der durch eine Linie von dem Bauch getrennt wurde. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Mit heruntergezogenem Bauch und gedrückttem Boden. Grau. Bruchstückhaft.

H: 11,4 cm, Mdm: 16,2 cm, Bdm: 13 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.49.) (Abb. 21,6)

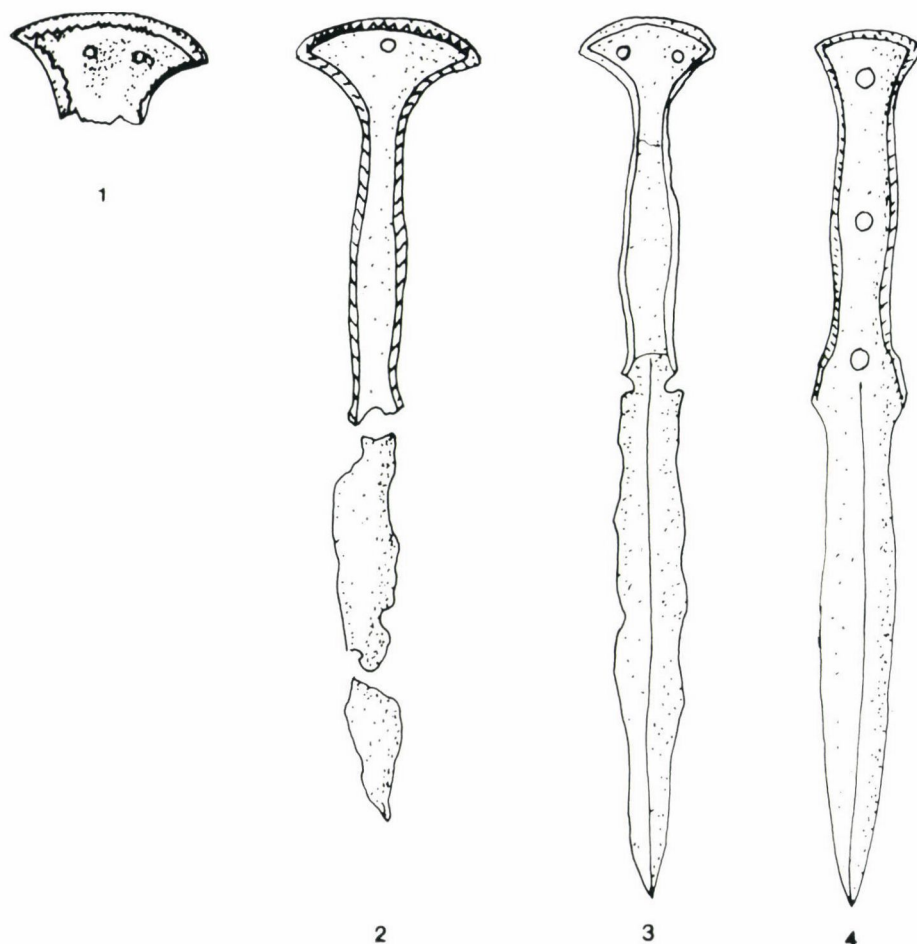


Abb. 20. Dolche mit fächerförmigen Griff in der Bakony-Gegend. 1: Bakonyjókó, 2: Bakonyszücs – Százhalom, 3: Szentgál, 4: Koroncó-Bábota

7. Napf, der eine schlankere Variante vertritt. Der gewölbte, trichterförmige Hals wurde durch eine Linie vom Bauch getrennt. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Er verengt sich zum Boden hin. Rotbraun.

H: 7,7 cm, Mdm: 6,7 cm, Bdm: 3,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.52.) (Abb. 21,7)

8. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem, ausladendem Hals, mit rundem Bauch und gedrücktem, d.h. Omphalosboden. Er könnte einen überrandständigen Bandhenkel gehabt haben. Rotbraun.

H: 8 cm, Dm: 11 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.59.) (Abb. 21,8)

9. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals, der durch eine Linie vom runden Bauch getrennt ist. Braun.

Dm: 8,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.63.) (Abb. 21,9)

10. Seitenstück eines Napfes mit dem Ansatz eines Bandhenkels. Das Material ist schlecht erhalten. Gräulich-braun.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.63.) (Abb. 21,10)

11. Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Auf der betonten Bauchkante befindet sich eine waagrecht durchbohrte Griffknubbe. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Mit leichtem Omphalosboden. Rot.

H: 10 cm, Mdm: 23,7 cm, Bdm: 8,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.48.) (Abb. 22,1)

12. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Braun.

Dm: 19,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.56.) (Abb. 22,2)

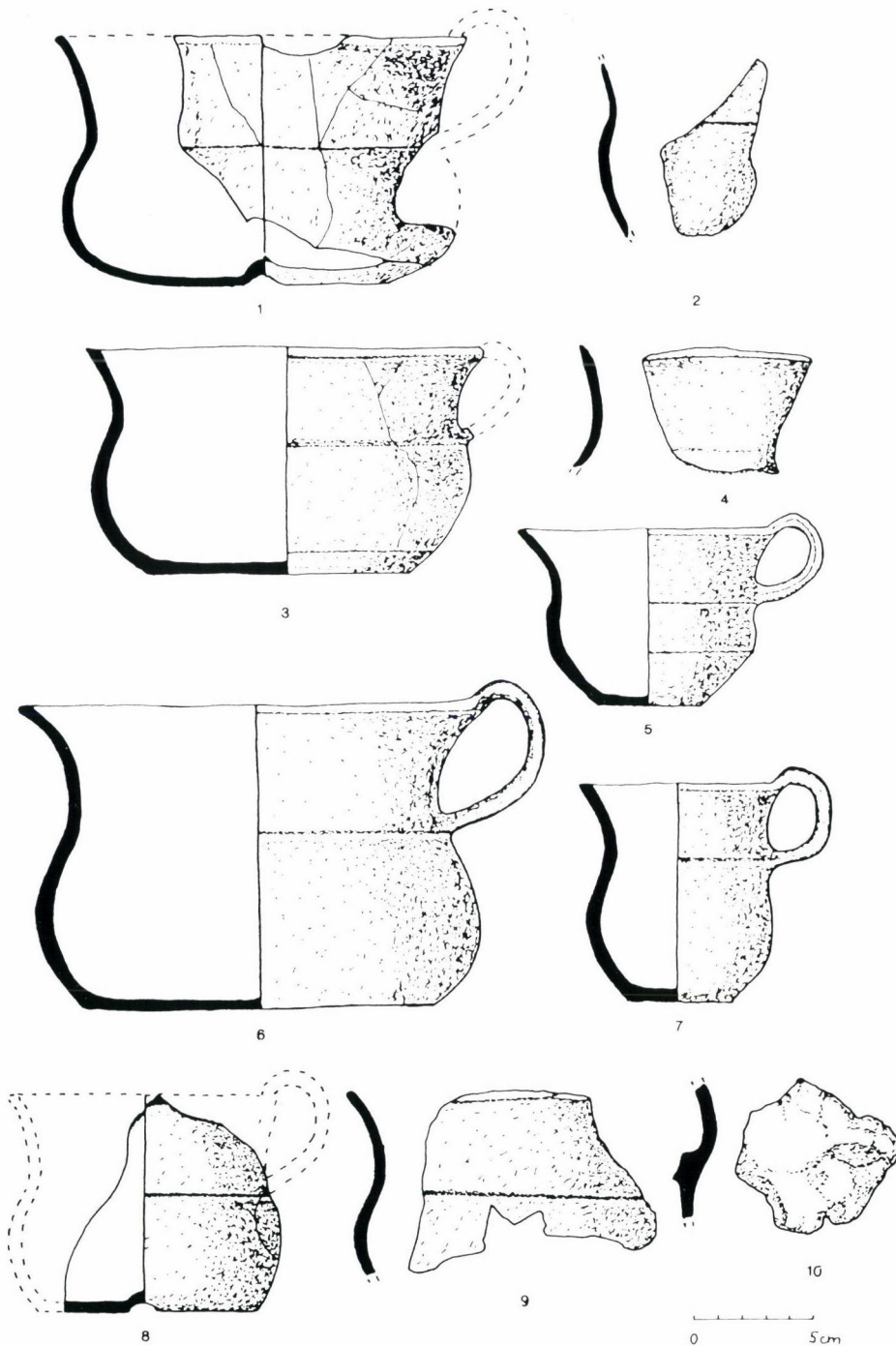


Abb. 21. 1–10: Bakonyjákó Hügel II. Grab 2

13. Bruchstück einer Schale mit gewölbtem Hals und mit scharfer Bauchkante. Braun.

Dm: 7,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.57.) (Abb. 22,3)

14. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Die Griffknubbe wurde waagrecht durchbohrt. Die Schale hat eine Bauchkante und ihr Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Mit Omphalosboden.

H: 8,5 cm, Mdm: 20 cm, Bdm: 9 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.58.) (Abb. 22,4)

15. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals, der durch eine Linie vom Bauch getrennt wurde. Braun.

Dm: 6,3 cm, Dm: 5,7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.64.) (*Abb. 22,5*)

16. Seitenstück: gewölbt. Mit abgewetzter Oberfläche. Braun.

Dm: 9,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.66.) (*Abb. 22,6*)

17. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Auf der betonten Bauchkante befindet sich eine waagrecht durchbohrte Griffknubbe. Braun.

H: 14 cm, Dm: 19 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.43.) (*Abb. 22,7*)

18. Randstück: gewölbt, braun.

Dm: 11,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.65.) (*Abb. 22,8*)

Bronzebeigaben:

1. Bronzenadel mit hirtentabförmigem Kopf. Der gebogene Stiel ist von rundem Querschnitt. Das Unterteil brach ab.

L: 11,3 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.67.) (*Abb. 11,10*)

2. Nähnadel, deren Ohr gebrochen ist. Der Stiel ist von rundem Querschnitt.

L: 5,9 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.74.) (*Abb. 11,8*)

3. Bronzenadel des Deinsdorf-Typs. Knopfartiger Kopf. Der darunter befindliche schlanke Teil wird allmählich breiter. Sie hat eine aus waagerechten Kerbungen bestehende Verzierung. Der Stiel ist von rundem Querschnitt.

L: 11,9 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.54.) (*Abb. 11,12*)

4. Spiralröhrchen aus Bronze. In S-Form gebogen. Mit ovalem Querschnitt. (12 St.)

Dm: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.70.) (*Abb. 11; 7,9*)

5. Bronzeknopf. Halbkugelig. Im Brand stark deformiert. Ursprünglich 13 St., davon acht unbeschädigte Stücke. Die anderen zerfielen.

Dm: 0,5–1 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.55.) (*Abb. 11,14*)

6. Bronzeknöpfe. Runde, annähbare, im Brand stark deformierte Exemplare. (10 St.)

Dm: 0,7–1 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.69.) (*Abb. 11,11*)

Bei der Freilegung des dritten Viertels tauchten weitere Scherhengruppen auf. In diesem Viertel lag das Grab 3 etwa 4–5 m entfernt vom 0-Punkt in einer Tiefe von 80 cm. In diesem Grab gab es keine Beigaben und man konnte nur aus dem Dasein von kalzinierten Knochen auf dieses Objekt schließen. Es wurde angenommen, daß es der Überrest einer früheren Bestattung gewesen sein könnte.

In dem vierten Viertel wurde kein Grab gefunden, aber Scherhengruppen traten hier sporadisch ebenfalls auf. In diesem Viertel kam eine 100 × 50 cm große, rotgefleckte gebrannte Fläche in westlicher Richtung vor. Das war vermutlich die Stelle des Scheiterhaufens. Keine Spur wies auf ein Grab hin; Man fand weder Beigaben noch kalzinierte Knochen.

Streifunde aus dem Hügel II:

1. Bruchstück eines Topfes, auf dessen Schulter eine, mit winzigen Fingereindrücken versehene Leistenverzierung zu sehen ist. Der Bauch ist rund. Kieselgemagert. Außen ziegelrot, innen braun.

Dm: 14 cm, Wd: 0,4–5 cm

2. Seitenbruchstück mit einer waagrecht durchbohrten Griffknubbe. Rotbraun.

Dm: 4,2 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.4.) (*Abb. 18,4*)

3. Seitenbruchstück. Stark abgewetzt. Grau.

Dm: 7,4 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.13.) (*Abb. 18,5*)

4. Seitenbruchstück mit einer winzigen Knubbe. Braun.

Dm: 4,6 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.11.) (*Abb. 18,6*)

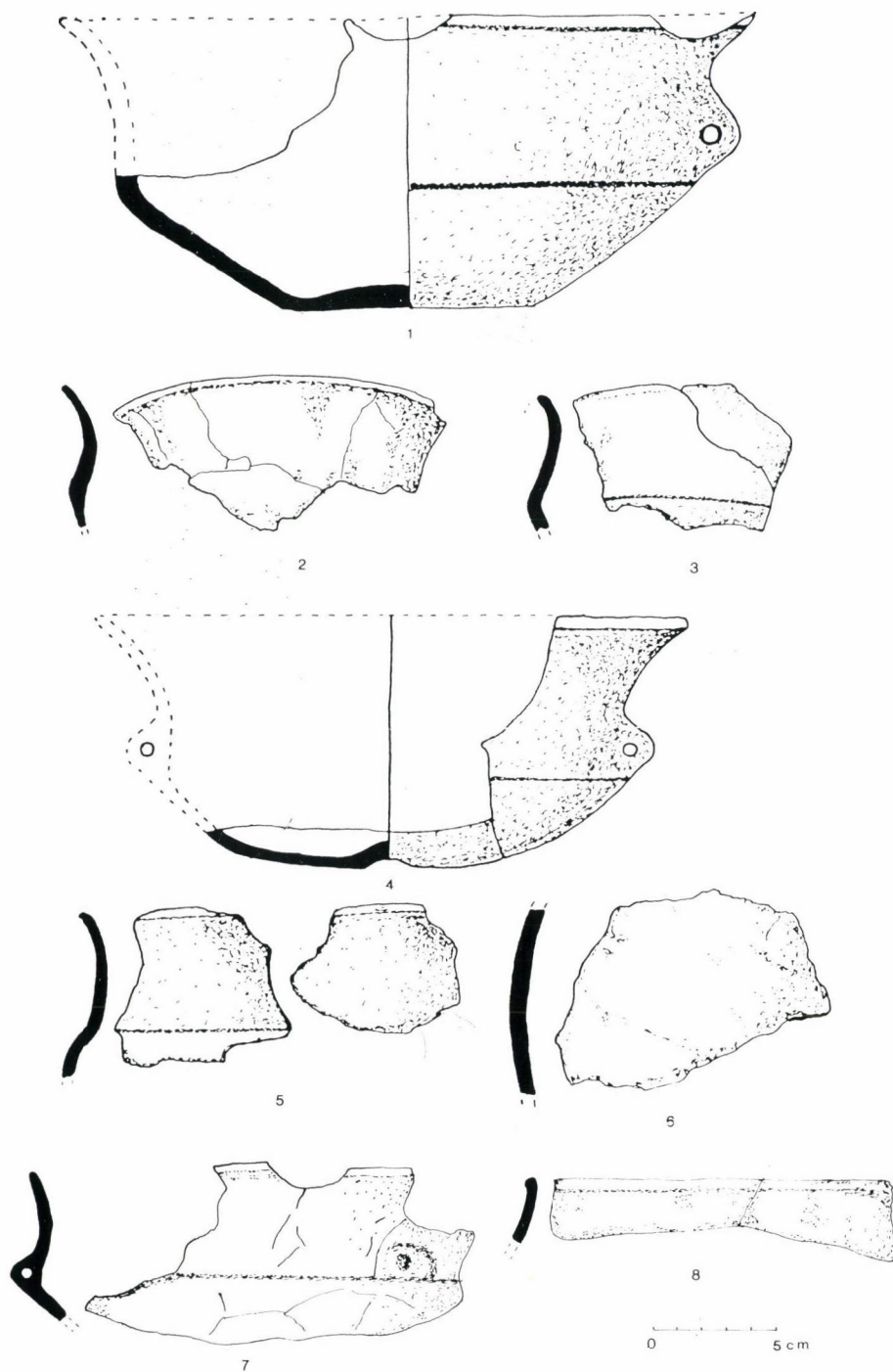


Abb. 22. 1—8: Bakonyjákó Hügel II. Grab 2

5. Seitenstück: gewölbt. Es ist von geglätteter Oberfläche und von zerfallendem Material. Außen braun, innen schwarz.

Dm: 9,8 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.9.) (Abb. 18,7)

6. Bruchstück eines Napfes von gewölbtem Hals. Es hat eine Bauchkante. Der Napf verengte sich zum Boden hin. Hellbraun.

Dm: 6,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.12.) (Abb. 18,8)

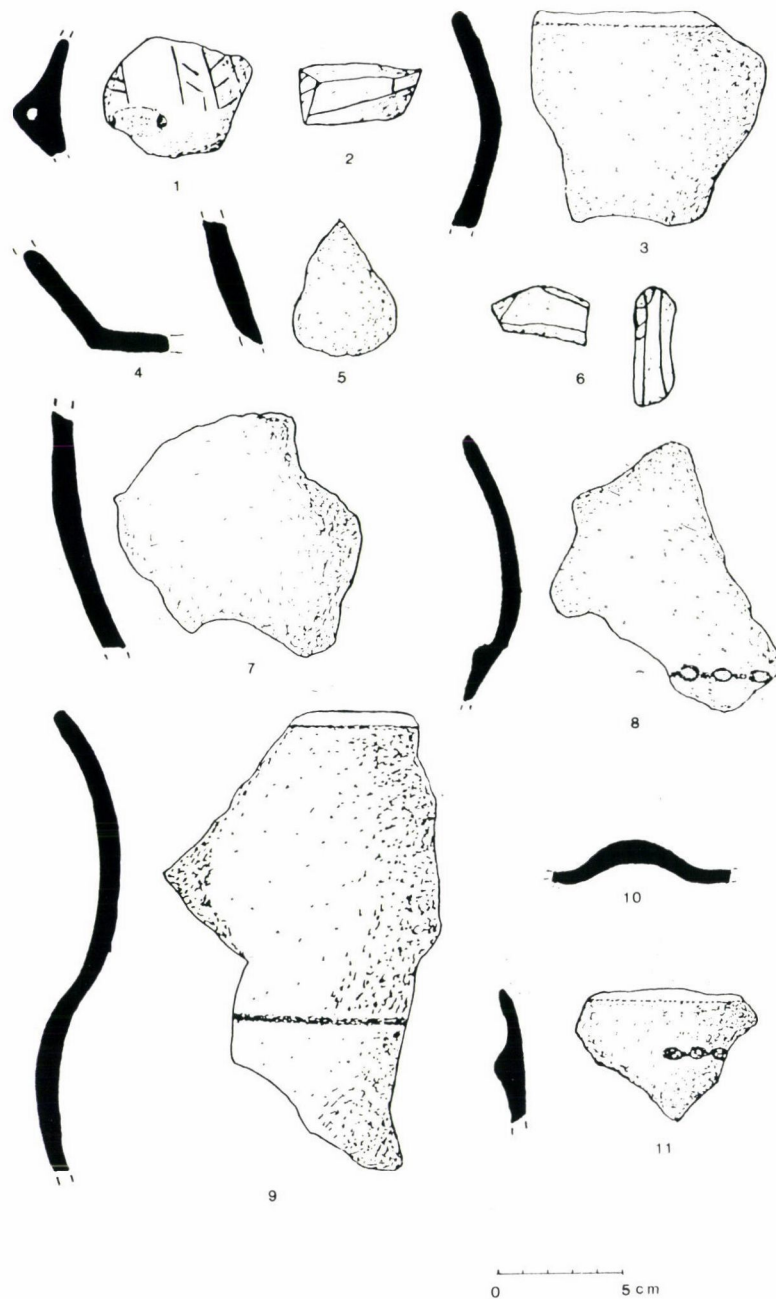


Abb. 23. 1 – 11: Bakonyjókó Hügel II. Einzelfunde

7. Randstück: gerade abgeschnitten. Aus grobem, zerfallendem Material. Rot.

Dm: 5,5 cm, Wd: 1,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.14.) (Abb. 18,9)

8. Seitenbruchstück mit einer kleinen, waagrecht durchbohrten Knubbe. Die Oberfläche wurde mit eingeritztem Muster verziert. Das bauxithaltige Material wurde mit Kiesel gemagert. Rot.

Dm: 4,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.15.) (Abb. 23,1)

9. Klinge aus Feuerstein. Fleischrot.

Dm: 4,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.16.) (Abb. 23,2)

10. Randstück: ausladend. Der Hals ist gewölbt. Rotbraun.

Dm: 7 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.18.) (Abb. 23,3)

11. Bodenbruchstück. Braun.

Dm: 8,6 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.21.) (Abb. 23,4)

12. Seitenbruchstück: gewölbt. Innen grau, außen rotbraun.

Dm: 4,5 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.22.) (Abb. 23,5)

13. Klingen aus Feuerstein. Fleischrot. (2 St.)

Dm: 3,3 cm, Dm: 4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.23.) (Abb. 23,6)

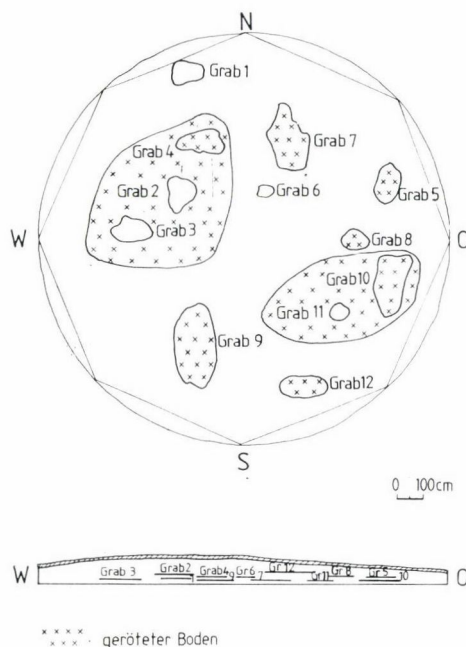


Abb. 24. Bakonyjákó Hügel III. Skizze des Grabhügels, Situationsplan der Gräber im Grabhügel von S. Mithay

14. Wandstück: gewölbt. Aus grobem Material. Kieselgemagert. Gräulichbraun.

Dm: 8,5 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.25.) (Abb. 23,7)

15. Bruchstück eines Gefäßhalses. Gewölbt, ausladend. Auf der Schulterlinie befindet sich eine Reihe von Knubben. Das bauxithaltige Material ist charakteristisch rot.

Dm: 8,7 cm, Wd: 0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.33.) (Abb. 23,8)

16. Bruchstück eines großen Topfes mit kleinem Rand und gewölbtem Hals, der durch eine Linie vom runden Bauch getrennt wurde. Das Material ist bauxithaltig. Ziegelrot.

Dm: 15,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.30.) (Abb. 23,9)

17. Bruchstück eines Gefäßes mit Omphalosboden. Stark abgewetzt. Das Material ist bauxithaltig. Rot.

Dm: 6,7 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.35.) (Abb. 23,10)

18. Bruchstück eines Gefäßes mit kleinem Rand. Darunter befindet sich eine Reihe von Knubben. Braun.

Dm: 5,9 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 77.20.38.) (Abb. 23,11)

Bakonyjákó-Malomoldal, Hügel III

Der Hügel III wurde etwas östlich von dem Hügel II im Juni 1978 von S. Mithay freigelegt (Abb. 24). Der Durchmesser des Hügels betrug 14,5 m und der Auftrag war in der Mitte 65 cm

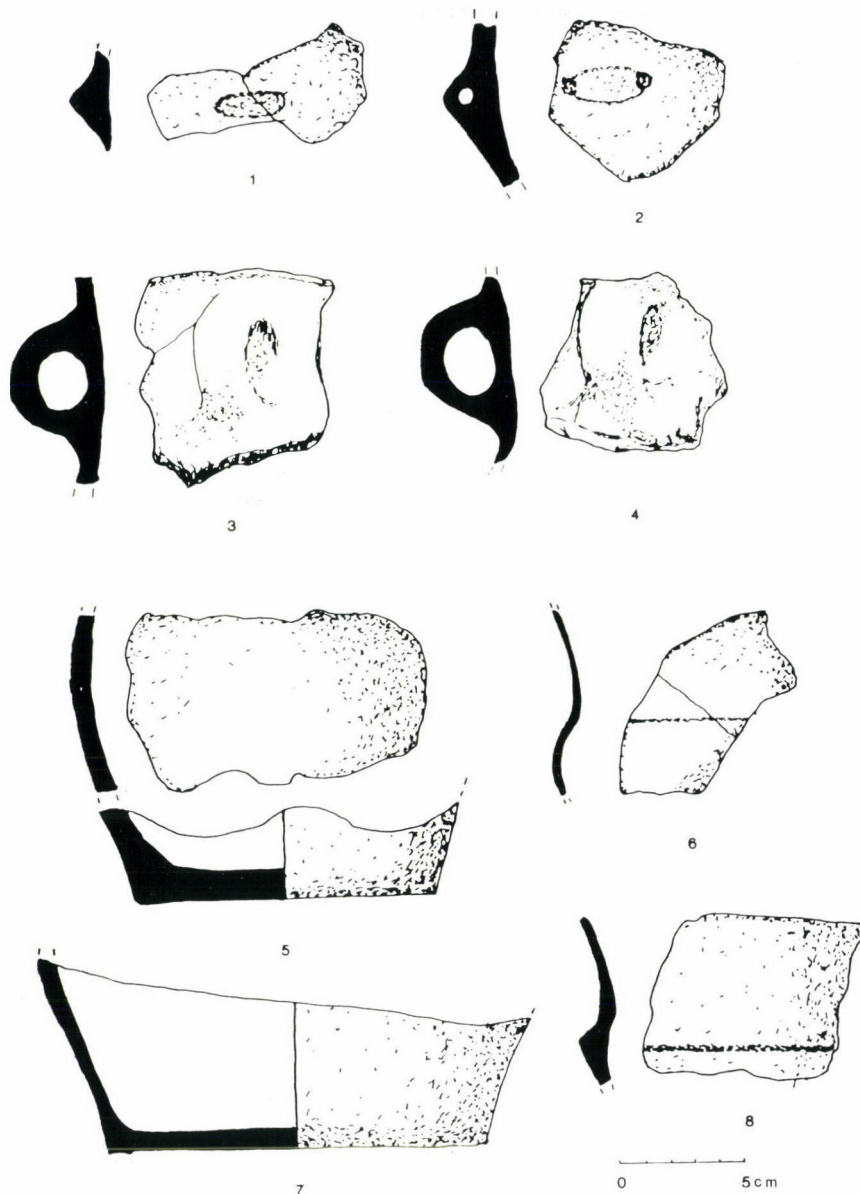


Abb. 25. Bakonyjákó Hügel III. 1—4: Grab 1, 5—8: Grab 2

hoch. Der Hügel fiel nach Westen ab. Die Höhendifferenz war zwischen dem nördlichen und südlichen bzw. zwischen dem östlichen und westlichen Punkt des Hügels ebenfalls 130 cm. Die Erde des Hügels befand sich auf dem Hang nach Westen in stetiger Bewegung.

Die an der Freilegung gemachten Beobachtungen sind: An verschiedenen Stellen des Hügels kamen zwölf Brandgräber zum Vorschein. In verschiedenen Schichten wurden ferner Scherben und Klingenbruchstücke aus Feuerstein gefunden. Das kann vermutlich mit dem Bestattungsritus in Zusammenhang gebracht werden. Ähnliche Beobachtungen wurden schon an der Freilegung des Hügels I und II gemacht. Im Gegensatz zu den letzterwähnten Hügeln konnte die Verfärbung der Erde in dem Lößboden stellenweise registriert werden. Daraus ist zu schließen, daß

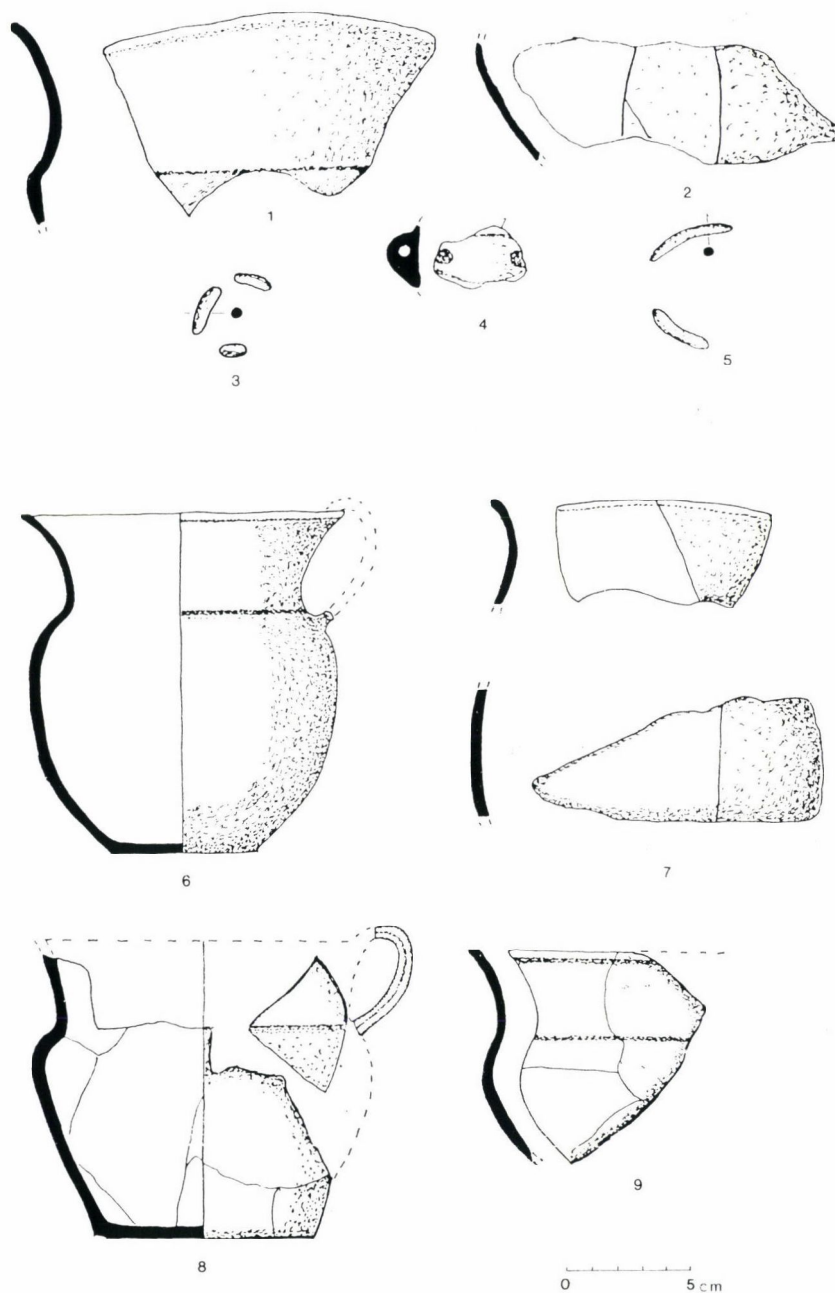


Abb. 26. Bakonyjákó Hügel III. 1–5: Grab 2, 6–9: Grab 3

dieser Hügel aus Bodentypen von verschiedener Farbe und von abweichender Qualität aufgetragen wurde. Der Hügel wurde nach Vierteln erschlossen. An sieben Stellen erschienen die Spuren von Scheiterhaufen und ausgenommen die Gräber 1 und 6, befanden sich die Bestattungen auf diesen Flecken.

In dem ersten, d. h. nordwestlichen Viertel wurde das Grab 1 an der nördlichen Wand in einer Tiefe von 80 cm freigelegt. Darin wurden Gefäßbeigaben und winzige kalzinierte Knochen gefunden. Das war ein Brandschüttungsgrab. Das Profil des Grabes konnte nicht registriert werden.

Beigaben des *Grabes 1*:

1. Seitenbruchstück mit einem kleinen plastischen Buckel. Stellenweise graphitiert, schwarz.

Dm: 7,2 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.1.) (*Abb. 25,1*)

2. Seitenbruchstück, welches wahrscheinlich zu einer Schale gehörte. Mit waagerecht durchbohrter Griffknubbe. Grau.

Dm: 6,5 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.1/a) (*Abb. 25,2*)

3. Seitenbruchstück einer Schale mit gerade abgeschnittenem Rand und mit dem Ansatz des Bauches. Der Bandhenkel beginnt unter dem Rand.

Dm: 8,9 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.2.) (*Abb. 25,3*)

4. Wandstück eines Topfes. Der Rand fehlt. Der Bandhenkel beginnt unter dem Rand. Kieselgemagert. Rotbraun.

Dm: 6,8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.3.) (*Abb. 25,4*)

In dem ersten Viertel nordwestlich von dem 0-Punkt auf einen zusammenhängenden, 500 × 600 cm großen, 20 cm dicken Fleck, der selbst die Spur des Scheiterhaufens ist, befanden sich die Gräber 2, 3 und 4 in dem gleichen Niveau. Die Toten wurden wahrscheinlich zur gleichen Zeit, nach dem Verbrennen auf dem gemeinsamen Scheiterhaufen bestattet.

Im Grab 2 gruppierten sich die Gefäßbruchstücke in S—SO- und N-Richtung. Nach Nordwesten fand man kalzinierte Knochen und winzige, zerfallene Bronzebruchstücke. Das Profil des Grabes konnte nicht beobachtet werden.

Beigaben des *Grabes 2*:

1. Gefäßbruchstück, welches aus dem Boden und aus der Wand des Gefäßes stammt. Kieselgemagert. Bauxithaltig. Rot.

Bdm: 10 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.5.) (*Abb. 25,5*)

2. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals, der vom runden Bauch durch eine Linie getrennt wurde. Rotbraun. Stellenweise sind Graphitspuren zu sehen.

Dm: 6,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.7.) (*Abb. 25,6*)

3. Bodenbruchstück eines Gefäßes. Rotbraun.

Dm: 12,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.6.) (*Abb. 25,7*)

4. Bruchstück einer Schale (?) mit geradem Rand, gewölbtem Hals und mit betonter Bauchkante. Rotbraun.

Dm: 6,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.8.) (*Abb. 25,8*)

5. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit scharfer Bauchkante. Profiliert. Rot. Mit Graphitspuren.

Dm: 11 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.8.) (*Abb. 26,1*)

6. Gefäßbruchstück: kugelabschnittförmig. Schwarz. Innen und außen graphitiert.

Dm: 10,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.9.) (*Abb. 26,2*)

7. Seitenbruchstück mit waagerecht durchbohrter Griffknubbe. Rot.

Dm: 3 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.7/a) (*Abb. 26,4*)

8. Bruchstücke eines Bronzedrahtes von rundem Querschnitt. (3 St.)

Dm: 2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.14.) (*Abb. 26,3*)

9. Bruchstücke eines kleinen Bronzearmbandes von rundem Querschnitt. (2 St.)

Dm: 4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.15.) (*Abb. 26,5*)

Das Grab 3 lag auf dem Rest des zusammenhängenden Scheiterhaufens, der hier nur 6—8 cm dick war (*Abb. 27*). Die Bronzebeigaben wurden in diesem Grab im großen und ganzen in die Mitte gelegt und sie wurden mit den Gefäßbeigaben umgeben. Eine ähnliche Erscheinung wurde im Hügel I beim Grab 4 beobachtet. Bemerkenswert ist, daß 19, sich skalaartig vergrößernde Bronzeringe in der kleinen, eingetieften Grube aufeinander gelegt wurden. Unter den Ringen befanden sich die blauen Glasperlen.



Abb. 27. Bakonyjákó Hügel III. Grab 3.
Während der Freilegung

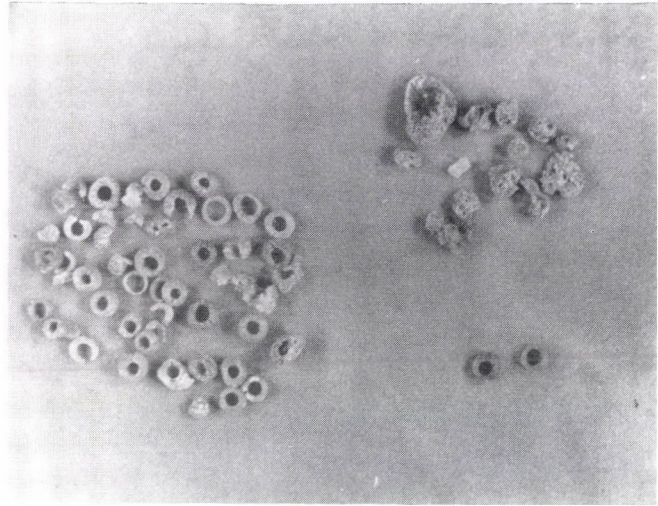


Abb. 28. Bakonyjákó Hügel III. Grab 3, 4, 10: Blaue Glas-
perlen

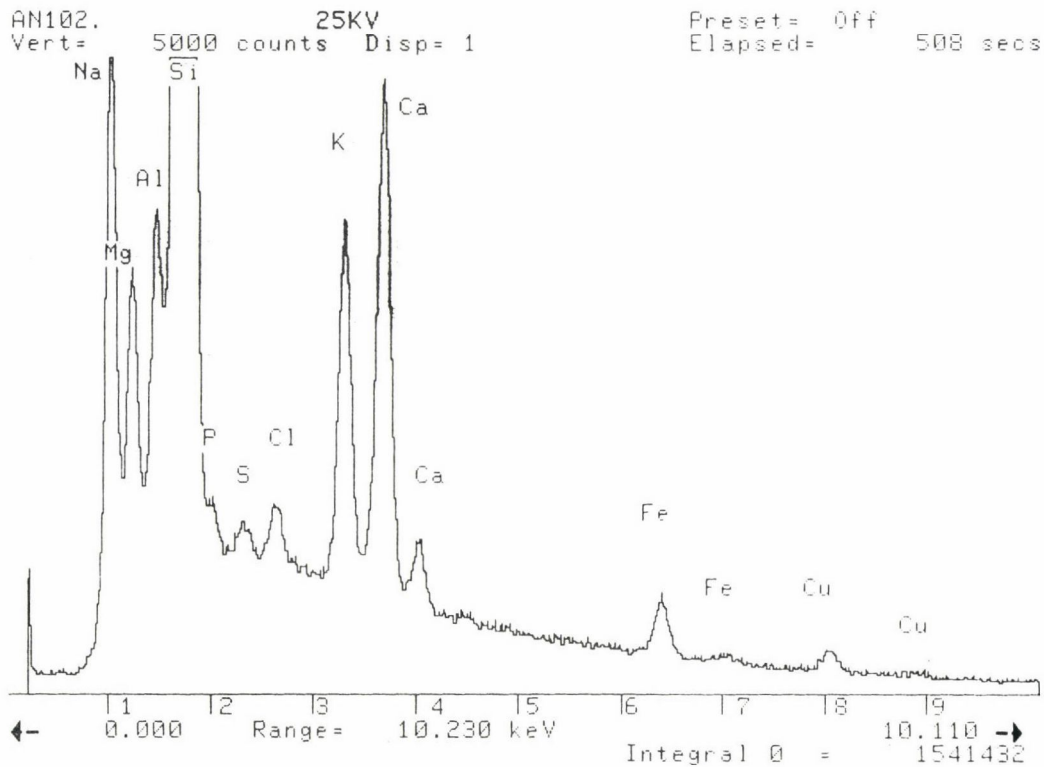


Abb. 28/a Ergebnis der energiedispersen Mikroanalyse der Glasperlen von Bakonyjákó

Beigaben des Grabes 3:

1. Bruchstück eines Napfes mit trichterförmigem, gewölbtem Hals, der vom Bauch durch eine Linie getrennt wurde. Ein Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt überspannt den Hals. Rotbraun.
Dm: 12,6 cm, Dm: 9,7 cm, Wd: 0,6 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.16.)

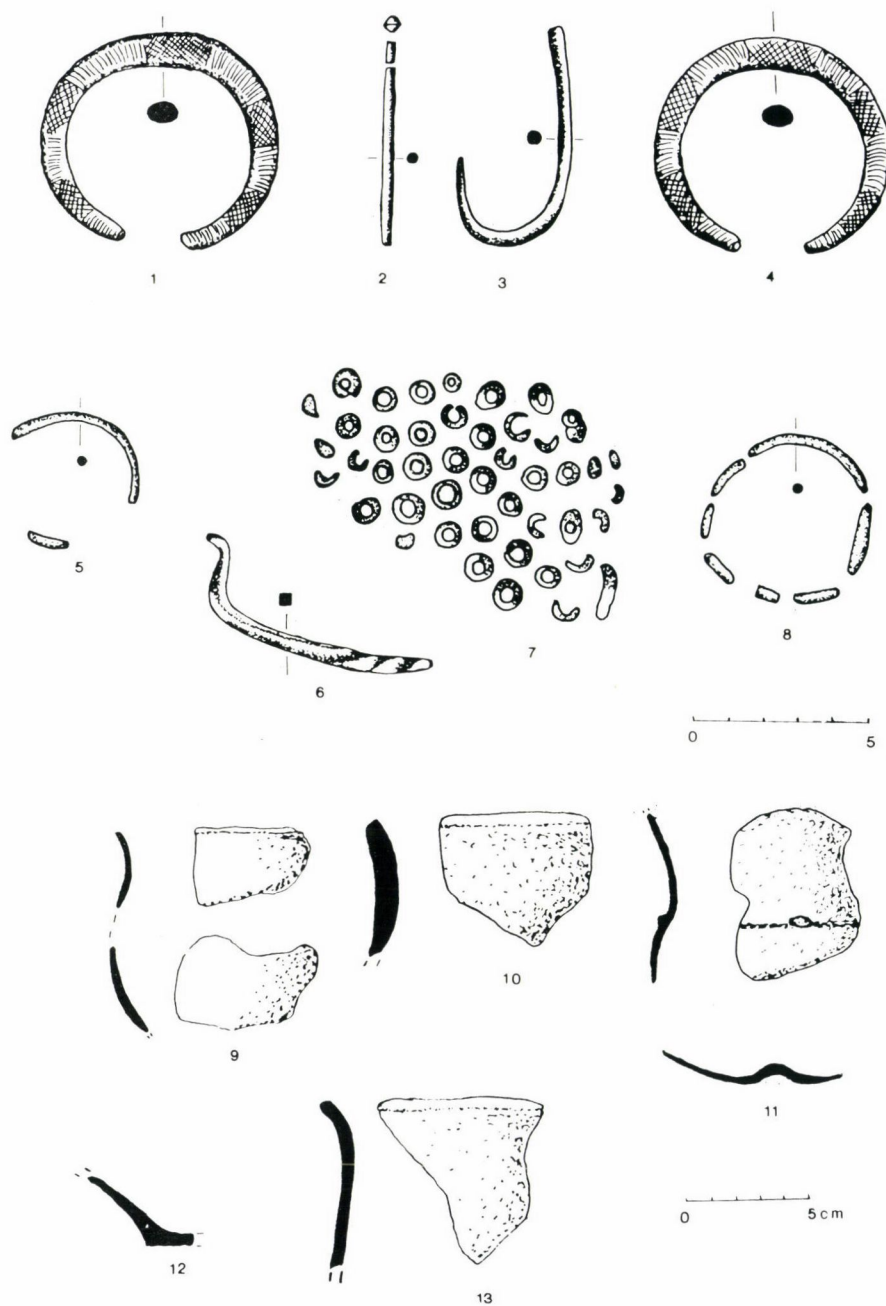


Abb. 29. 1—13: Bakonyjákó Hügel III. Grab 3

2. Randstück: leicht ausladend. Gelblichbraun und graugefleckt.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.16.) (Abb. 29,13)

3. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Gelblichbraun.

Dm: 3,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.17/a) (Abb. 29,9)

4. Randstück. Braun.

Dm: 5 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.16.) (Abb. 29,10)

5. Bodenbruchstück. Das Gefäß wurde aus weichem Material gefertigt. Gräulichbraun.

Dm: 4,8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.16.) (Abb. 29,12)

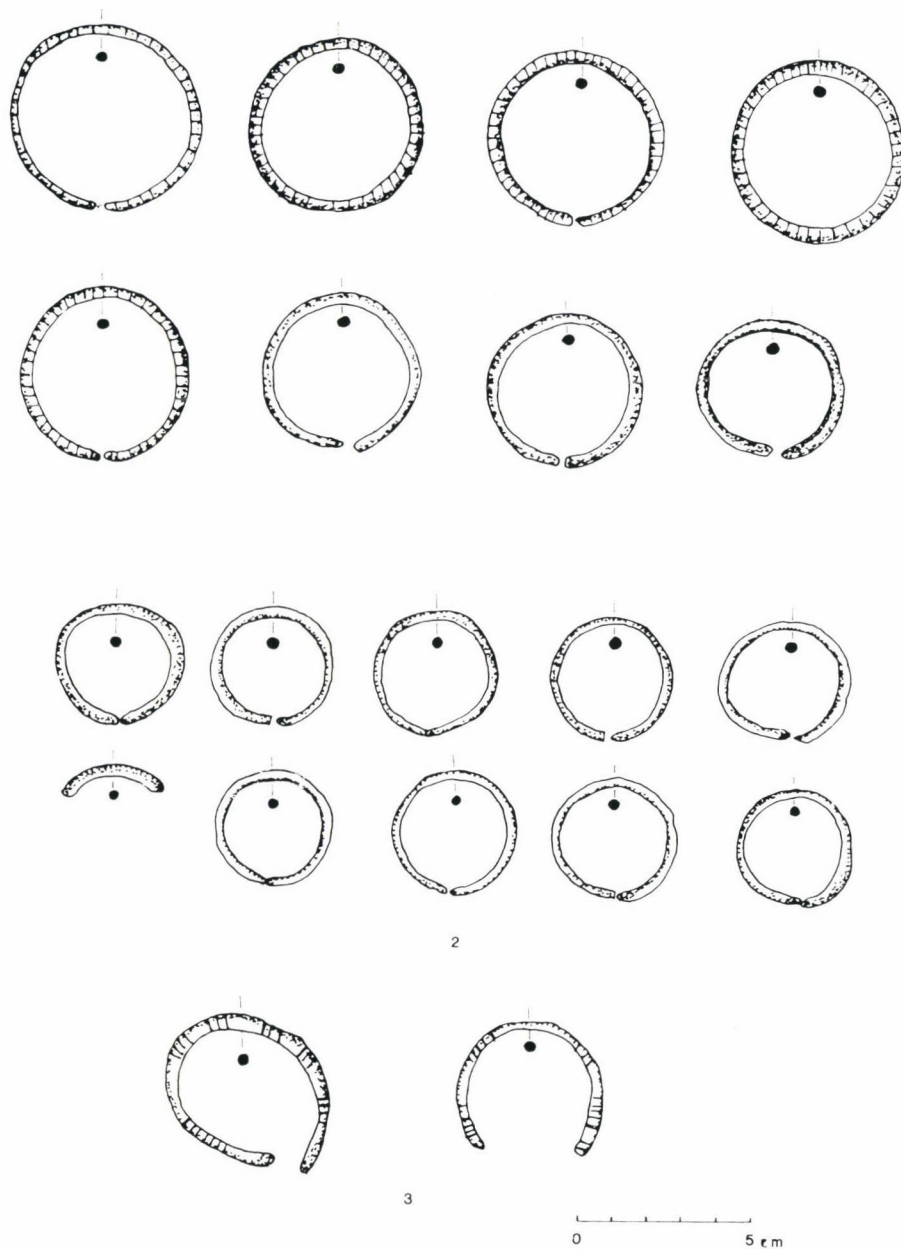


Abb. 30. 1–3: Bakonyjákó Hügel III. Grab 3

6. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals, der vom runden Bauch durch eine Linie getrennt wurde. Auf dem Bauch ist die Spur eines Bandhenkels zu finden. Mit Omphalosboden. Der Napf wurde aus schlechtem, bauxithaltigem Material gemacht. Rotbraun.

Dm: 5,5 cm, Dm: 6 cm, Wd: 0,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.17.) (Abb. 29,11)

7. Napf. Er vertritt eine schlanke Variante mit trichterförmigem Hals und rundem Bauch. Die Spur eines Bandhenkels ist darauf zu sehen. Schwarz. Graphitiert.

H: 12,8 cm, Mdm: 12,5 cm, Bdm: 5,5 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.19.) (Abb. 26,6)

8. Bruchstück eines Gefäßes mit gebogenem Rand und Bauch. Braun.

Dm: 8 cm, Dm: 10,6 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.32.) (Abb. 26,7)

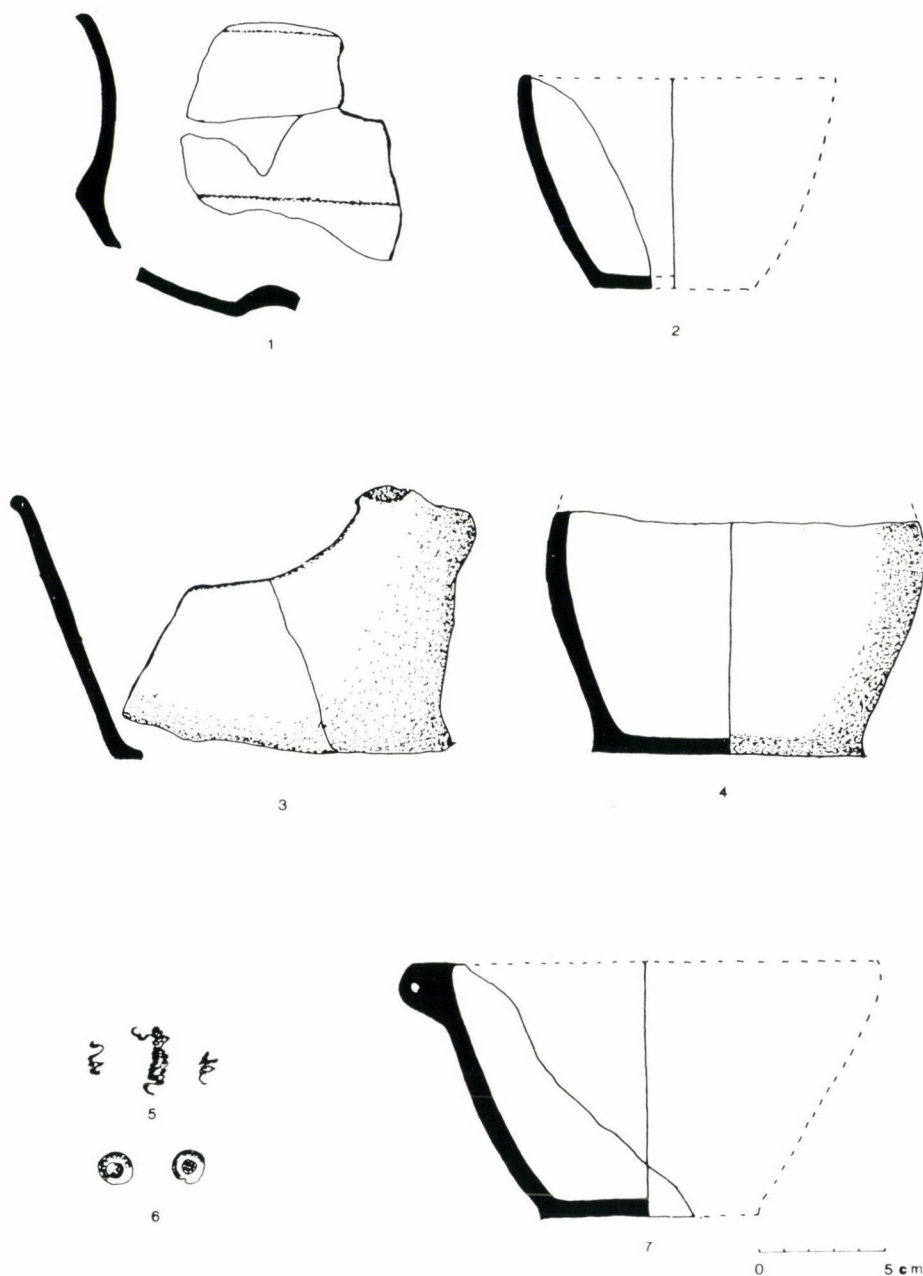


Abb. 31. 1–7: Bakonyjákó Hügel III. Grab 4

9. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und überrandständigem Bandhenkel. Der runde Bauch verengt sich nach unten. Ziegelrot.

H: 11 cm, Bdm: 8,2 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.33.) (Abb. 26,8)

10. Schalenbruchstück mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Es hat eine Bauchkante. Aus schlechtem Material. Rot.

(Dm: 15,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.22.) (Abb. 26,9)

Bronzebeigaben:

1. Bronzearmband. Massiv. Es hat offene, spitze Enden. Die Oberfläche wurde durch abwechselnde Längs- und Gittermuster verziert. Es hat einen ovalen Querschnitt.

Dm: 6,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.26/a) (Abb. 29,1)

2. Bronzearmband, welches dem obigen ähnlich ist.

Dm: 6,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.26/b) (*Abb. 29,4*)

3. Bruchstücke eines einfachen Bronzearmbandes von rundem Querschnitt. (2 St.)

Dm: 4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.15.) (*Abb. 29,5*)

4. Bronzenadel mit konischem Kopf. Im Brand stark deformiert. Der Kopf brach ab. Der Stiel ist von rundem Querschnitt.

L: 4,8 cm, Dm des Stieles: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.21.) (*Abb. 29,2*)

5. Fragment einer Bronzenadel. Der untere Teil ist gebogen und das Ende spitz. Der Stiel ist von rundem Querschnitt.

L: 5,8 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm (*Abb. 29,3*)

6. Bruchstück eines einfachen Bronzearmbandes von rundem Querschnitt.

Dm: 3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.20) (*Abb. 29,8*)

7. Bruchstück eines Bronzetorques mit gedrehtem Stiel. Das Ende wurde zurückgebogen. Er ist von viereckigem Querschnitt. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

L: 6,8 cm, Dm: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.25.) (*Abb. 29,6*)

8. Bronzeringe. Runde, geschlossene, mit senkrechten Kerbungen verzierte Exemplare. (8 St.)

Im Grab wurden sie übereinander gelegt. Sie sind im Brand deformierte Stücke.

Dm: 5,2–4,5 cm, Gewicht: 8–10 gr.

(Inv. Nr.: PLM 79.6.28.) (*Abb. 30,1*)

9. Bronzeringe. Sie sind runde, geschlossene, unverzierte Exemplare von rundem Querschnitt. Dem Scheiterhaufen beigegeben. Im Brand wurden sie übereinander gelegt.

Dm: 3,7–4,5 cm, Gewicht: 5–6 gr.

(Inv. Nr.: PLM 79.6.27) (*Abb. 30,2*)

10. Bruchstücke eines Bronzearmbandes von rundem Querschnitt (2 St.). Sie waren mit Kerbungen verziert. Im Brand deformiert.

Dm: 3,8 cm, Dm: 3,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.30.) (*Abb. 30,3*)

11. Glasperlen. Blaue, scheibenförmige, etwas gedrückte Exemplare, in der Mitte mit einem großen Loch (28 St.). Sie befanden sich unter den übereinandergelegten Bronzeringen. Mit Brandspuren.

(Inv. Nr.: PLM 79.6.31.) (*Abb. 29,7*)

Das Grab 4 lag in einer Tiefe von 90 cm ebenfalls auf dem erwähnten Rest des großen Scheiterhaufens. In dem Grab wurden zerstreut Bronzespiralen, Scherben und kalzinierte Knochen gefunden. Bemerkenswert ist, daß sich eine kleine Grube an das Grab südlich anschloß. In dieser Grube kamen die Scherben eines Napfes vor. Sie lagen in einer 30 cm dicken Schicht aufeinander. Hier wurden auch Bruchstücke gefunden, die Teile von zwei anderen Gefäßen sind. Sie dürften beim Bestattungsritus benutzte Gefäße gewesen sein.

Beigaben des Grabes 4:

1. Seitenbruchstück eines Gefäßes. Gräulichbraun.

Dm: 15,5 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.34/b) (*Abb. 31,3*)

2. Bruchstück eines Gefäßes mit gewölbtem Hals und mit vorspringender Bauchkante. Profiliert. Der Gefäßboden wurde mit Omphalos versehen. Es wurde aus einem zerfallenden, bauxithaltigen Material gefertigt. Rotbraun. Innen graphitiert.

Dm: 9,2 cm, Dm: 7,3 cm, Wd: 0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.39.) (*Abb. 31,1*)

3. Bruchstück einer Schale mit gerade abgeschnittenem Rand. Gräulichbraun.

H: 9,3 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.41.) (*Abb. 31,2*)

4. Unterteil eines Gefäßes. Rotbraun. Restauriert.

H: 9,3 cm, Bdm: 10,5 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.42.) (*Abb. 31,4*)

5. Bruchstück einer Schale von Kegelstumpfform. Unter dem eingezogenen Rand befindet sich ein waagrecht durchbohrter Handgriff. Rotbraun und graugefleckt.

H: 9,5 cm, Mdm: ca. 18 cm, Bdm: 8,4 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.34.) (*Abb. 31,7*)

6. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Auf der Schulter befindet sich eine waagrecht durchbohrte Handhabe. Das Material des Gefäßes ist bauxithaltig. Rot, stellenweise graugefleckt.

Dm: 18 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.36.) (*Abb. 32,1*)

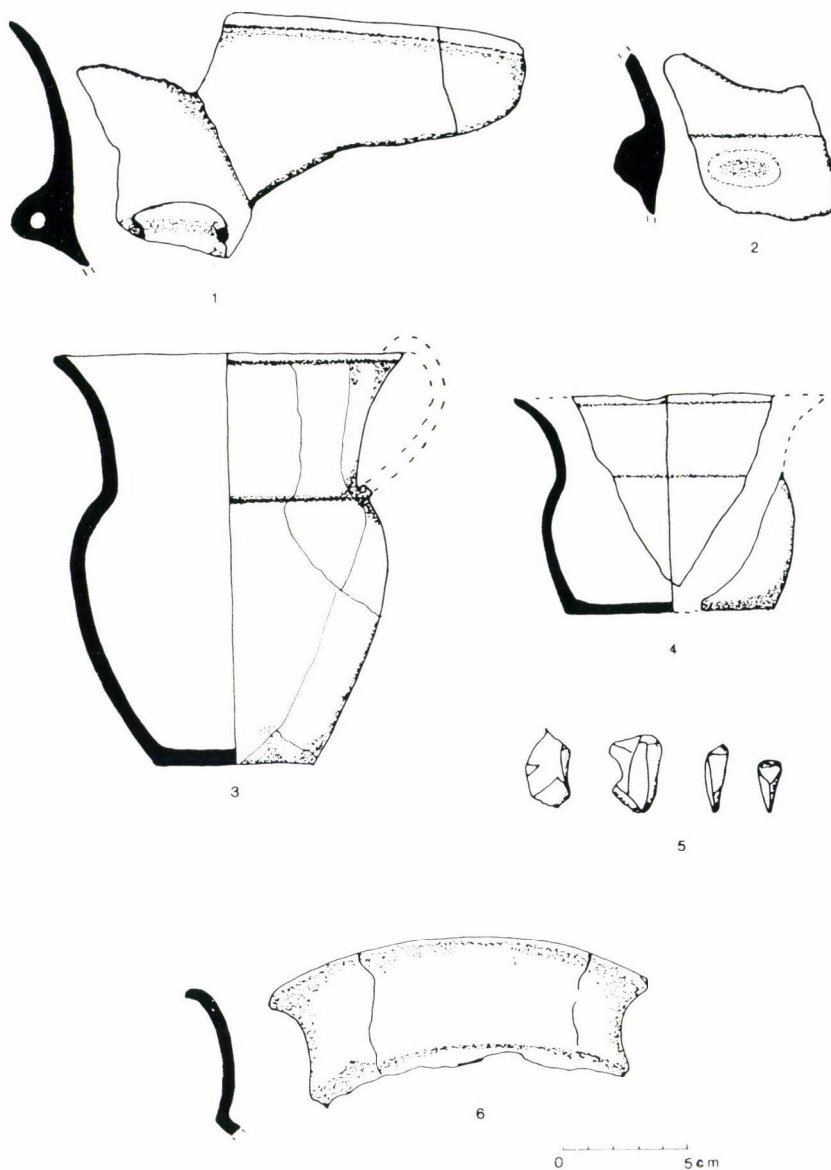


Abb. 32. 1–6. Bakonyjákó Hügel III. Grab 4

7. Napf. Er vertritt den schlanken Typ und hat einen gewölbten, trichterförmigen Hals und einen runden Bauch. Der Bauch verengt sich zum Boden hin, und das Bruchstück eines Bandhenkels ist darauf zu sehen. Rot, grau-gefleckt und an mehreren Stellen graphitiert.

H: 15,5 cm, Mdm: 13,5 cm, Bdm: 6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.37.) (Abb. 32,3)

8. Seitenbruchstück. Das Gefäß hatte einen gewölbten Hals und einen runden Bauch, worauf die Spur des Bandhenkels zu sehen ist. Aus zerfallendem Material. Rot.

Dm: 6,8 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.39.) (Abb. 32,2)

9. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals, der vom runden Bauch durch eine Linie getrennt ist. Der Boden ist gedrückt. Braun. Innen und außen graphitiert.

H: 8,2 cm, Mdm: ca. 12 cm, Bdm: ca. 8,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.38.) (Abb. 32,4)

10. Randstück: gewölbt, ausladend. Bauchkante. Rot.

Dm: 14,2 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.48.) (Abb. 32,6)

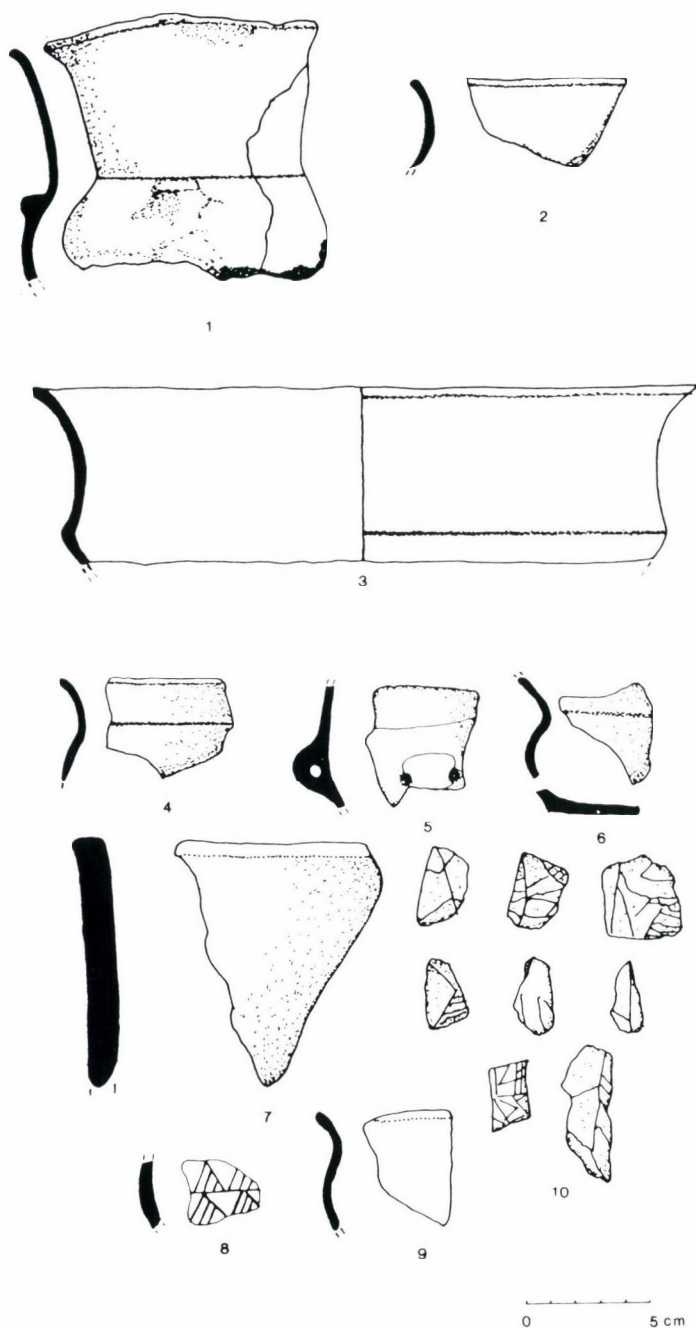


Abb. 33. 1—3: Bakonyjákó Hügel III. Grab 5, 4—11: Hügel III. Einzelfunde

11. Spiralröhrchen aus Bronze. Sie sind von rundem Querschnitt. (Ein größeres und zwei kleinere Bruchstücke.)
L: 1,6 cm, Dm: 0,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.43.) (Abb. 31,5)

12. Glasperlen. Sie sind blaue, scheibenförmige, etwas gedrückte Exemplare, in der Mitte mit einem großen Loch. (2 St.)

Dm: 0,7—0,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.44.) (Abb. 31,6)

13. Feuersteinsplitter (4 St.). Sie sind fleischrot bzw. gelblichbraun.

Dm: 3,1 cm, Dm: 3 cm, Dm: 1,8 cm, Dm: 2,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.40.) (Abb. 32,5)

In der Mitte des zweiten Viertels wurde eine weitere rote, durchgebrannte, 150×100 cm große, Holzkohle enthaltende Schicht, d.h. die Spur des einstigen Scheiterhaufens, entdeckt. Darauf lag das Grab 5. Die Scherben erschienen im nördlichen Teil und in der Mitte des Grabes. Die kalzinierten Knochen kamen unter den Gefäßbruchstücken zum Vorschein. Keramikbruchstücke tauchten auch in südlicher und westlicher Richtung auf und die Bronzefragmente wurden im südlichen Teil des Grabes gefunden. Die Grabfunde lagen in einer 8—12 cm dicken Schicht.



Abb. 34. Bakonyjókó Hügel III. Grab 6



Abb. 35. Bakonyjókó Hügel III. Grab 8

Beigaben des Grabes 5:

1. Bruchstück eines Napfes mit Wellenrand. Dieses Exemplar hat einen trichterförmigen Rand und einen runden Bauch mit der Spur des Bandhenkels. Rotbraun.

Dm: 12,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.45.) (Abb. 33,1)

2. Randstück: ausladend. Der Hals ist gewölbt. Das Material wurde mit winzigen Kiesel gemagert. Dunkelgrau.

Dm: 6,4 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.46.) (Abb. 33,2)

3. Bruchstück einer Schale (?) mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Bauchkante. Profiliert. Rot; graugefleckt.

Dm: 25,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.48.) (Abb. 33,3)

4. Bronzebruchstück. Es ist ein winziges, drahtartiges Exemplar von viereckigem Querschnitt. Zerfallen.

(Inv. Nr.: PLM 79.6.49.)

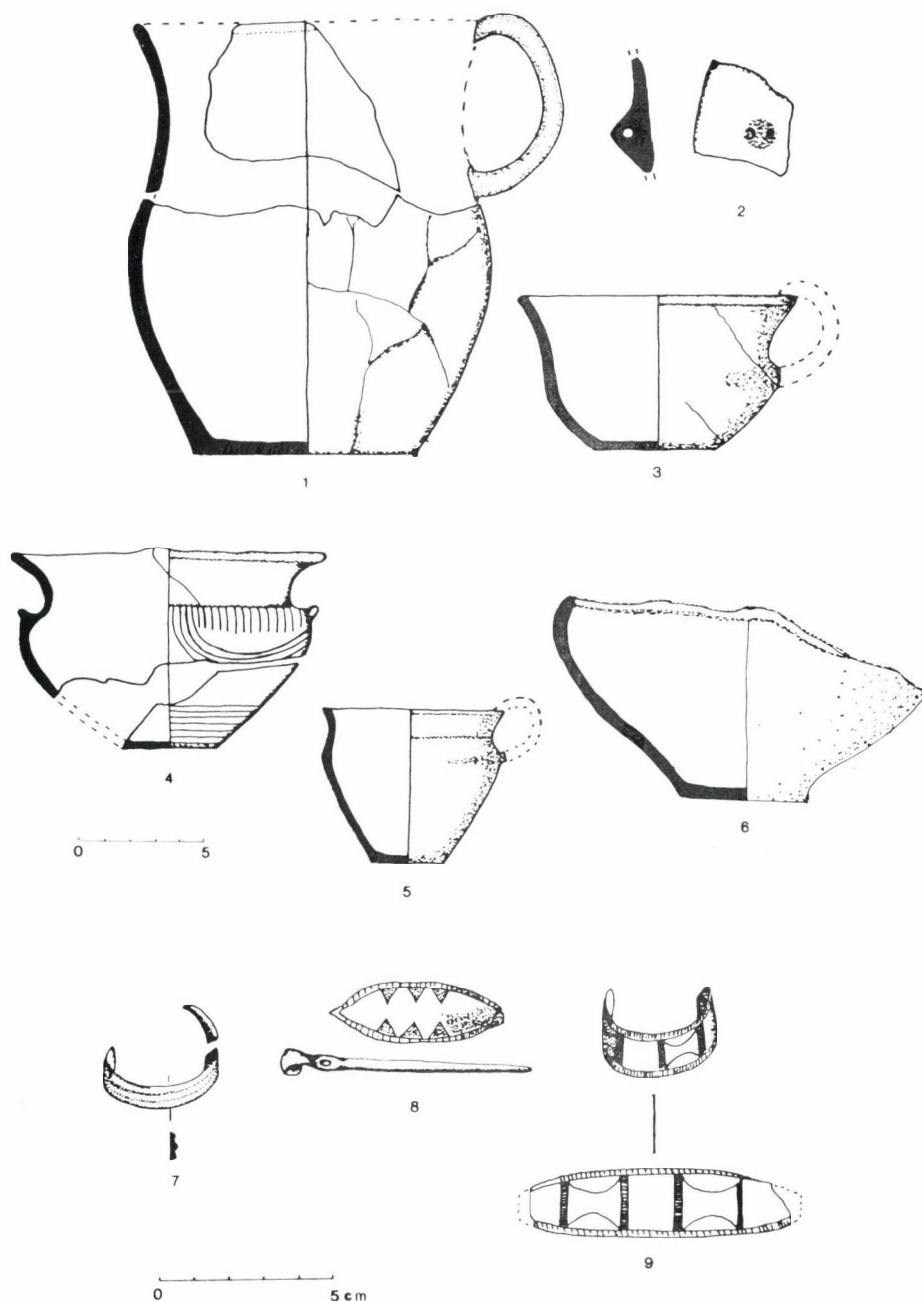


Abb. 36. 1—9: Bakonyjákó Hügel III. Grab 6

Das Grab 6 lag in der Nähe des 0-Punktes in nordöstlicher Richtung. Es wurde keine Spur des Scheiterhaufens gefunden (*Abb. 34*). Die Beigaben befanden sich in zwei Schichten übereinander. In der oberen Schicht lagen Gefäßbruchstücke, d.h. eine Schale mit eingezogenem Rand und ein Napf. Unter dem nach Süden gefundenen Gefäß lagen die kalzinierten Knochen. In der zweiten Schicht von oben tauchten weitere Gefäße und Bronzegegenstände; das Bruckstück einer Fibel und Bronzearmbänder auf. In der zweiten Schicht des Grabes lagen die dickeren, nicht vollkommen verbrannten Knochen auf einem Haufen. Sowohl die Keramik als auch die Bronzebeigaben des Grabes weisen Brandspuren auf.

Beigaben des *Grabes 6*:

1. Topf mit einem kleinen Rand, gewölbtem Hals und dickem Bandhenkel. Bruchstückhaft. Das Material wurde mit winzigen Kieseln gemagert und es ist bauxithaltig. Rot.

Dm: 8,8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.51.) (*Abb. 36,1*)

2. Seitenbruchstück mit einem kleinen, waagrecht durchbohrten Handgriff. Rotbraun.

Dm: 3,8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.50.) (*Abb. 36,2*)

3. Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit dem Bruchstück des überrandständigen Bandhenkels. Das Unterteil ist kegelstumpfförmig. Grau.

H: 5,8 cm, Mdm: 10,5 cm, Bdm: 4 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.54.) (*Abb. 36,3*)

4. Schale mit eingezogenem Rand. Im Brand deformiert. Sie hat eine fast ovale Form. Rotbraun. Ergänzt.

H: 11 cm, Mdm: ca. 22 × 19 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.50.) (*Abb. 36,6*)

5. Napf mit gerade abgeschnittenem Rand und mit kleinem, gewölbtem Hals. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Mit der Spur des Bandhenkels. Rotbraun, graugefleckt.

H: 5,8 cm, Mdm: 6,9 cm, Bdm: 2,6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.52.) (*Abb. 36,5*)

6. Schüssel mit welligem Rand und gewölbtem Hals. Auf dem runden Bauch befinden sich zwei kleine Handgriffe. Der Bauch verengt sich nach unten. Bruchstückhaft. Ergänzt. Die Schulter wurde mit senkrechten Kannelüren und eingeritzten Girlanden, ferner das Unterteil mit konzentrischen Linien verziert. Hellbraun, stellenweise mit Graphitspuren.

H: 8 cm, Mdm: 13 cm, Bdm: 3,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.53.) (*Abb. 36,4*)

Bronzebeigaben:

1. Bronzeblecharmband. Mit drei waagerechten Rippen verziert. Von den offenen Enden ist das eine beschädigt und das andere brach ab.

Dm: 4,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.57.) (*Abb. 36,7*)

2. Zweiteilige Fibel. Blattförmig. Die Ränder des ovalen Bronzebleches, die ursprünglich gekerbt wurden, sind beschädigt. Die Oberfläche wurde beiderseits mit eingeritzten Dreiecken verziert. Die sich ausbreitende flache Nadel, deren Ende sich verschmälert, wurde zurückgebogen. Dem Scheiterhaufen beigegeben. Deformiert.

L: 7,3 cm, L der Nadel: 10,1 cm

(Inv. Nr.: 79.6.58–59.) (*Abb. 36,8*)

3. Bronzeblecharmband mit offenen, sich verschmälern den Enden. Die Oberfläche ist in viereckige Streifen geteilt und die unverzierten Teile wechseln die Sanduhrmotive. Auf den Rändern sind schräge Kerbungen zu sehen. Die Enden sind fragmentarisch. Dem Scheiterhaufen beigegeben. Deformiert.

Dm: 4,1 cm, Br: 1,9 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.56.) (*Abb. 36,9*)

4. Bronzeblechbruchstücke. Winzige, flache, zerfallene Exemplare. (2 St.)

(Inv. Nr.: PLM 79.6.59.)

Das Grab 7 wurde im zweiten Viertel nordöstlich vom 0-Punkt in einer Tiefe von 85 cm an der Stelle des einstigen Scheiterhaufens, auf einer 200 × 80 cm großen, durchgebrannten Oberfläche gefunden. Im nordöstlichen Teil des Grabes lagen Scherben zerstreut und südlich davon fand man einen kleinen Napf mit dem Boden nach oben. Daneben tauchten kalzinierte, nicht vollkommen verbrannte Knochen auf. Östlich davon lag ein kleiner Henkelnapf und im östlichen und südöstlichen Teil des Grabes erschienen die Gefäßbeigaben. Die Bronzebeigaben befanden sich auf den kalzinierten Knochen. Das Profil des Grabes ließ sich nicht beobachten.

Beigaben des *Grabes 7*:

1. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Waagrecht durchbohrte Griffknubbe. Gräulichbraun, gefleckt.

Dm: 7,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.60.) (*Abb. 38,1*)

2. Topf mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Er verengt sich zum Boden hin. Unvollständig. Ergänzt.

H: 7,5 cm, Bdm: 5,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.62.) (*Abb. 38,2*)

3. Bruchstück eines Topfes mit kleinem Rand, gewölbtem, trichterförmigem Hals und mit dem Ansatz des runden Bauches. Schräg facettiert. Grau, stellenweise lilagefleckt.

Dm: 14 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.61.) (*Abb. 38,3*)

4. Napf mit gewölbtem Hals und überrandständigem Bandhenkel. Der Bauch ist mehrmals profiliert. Er verengt sich zum Boden hin. Das Mittelteil wurde waagrecht facettiert. Das zerfallende Material wurde mit winzigen Kieseln gemagert. Rotbraun.

H: 4,6 cm, Mdm: 6,7 cm, Bdm: 2,2 cm, Wd: 0,2–0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.63.) (Abb. 38,4)

5. Bruchstück eines Fußkelches. Der Hohlfuß ist gräulichbraun.

H: 6,5 cm, Bdm: 12 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.67.) (Abb. 38,5)

6. Wandstück mit einem kleinen Rand, gewölbtem Hals und mit dem Ansatz des Bauches. Profiliert. Grau, innen rot. Aus schlechtem Material.

Dm: 7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.64.) (Abb. 38,6)

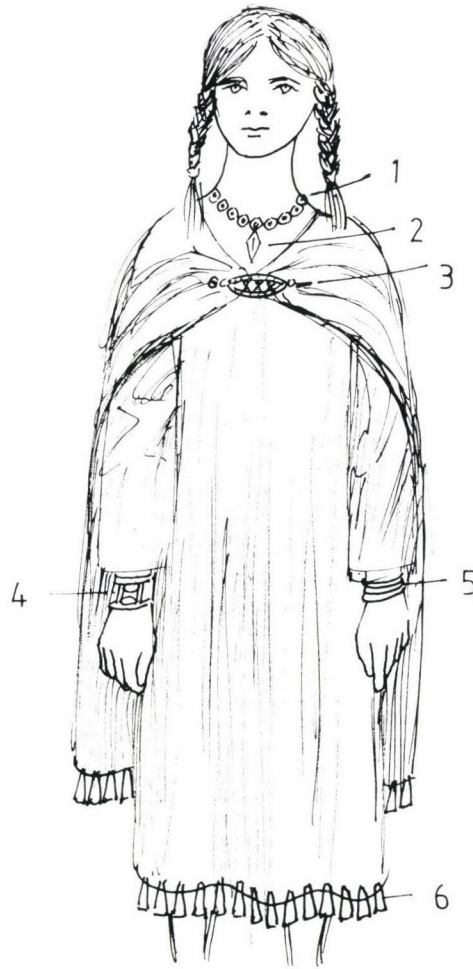


Abb. 37. Rekonstruktion der weiblichen Trachtweise nach dem Grab 6, Grab 10 des Hügels III. von Bakonyjákó
1. Glasperlen, 2. Bronze-Anhänger, 3. Fibel, 4–5. Armband, 6. Tutuli

7. Bruchstück eines Napfes mit kleinem Hals und rundem Bauch. Mehrmals profiliert. Auf dem unteren Teil des Bauches befindet sich eine Kante. Braun, stellenweise graugefleckt. Restauriert.

Dm: 13 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.66.) (Abb. 38,7)

8. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Mehrmals profiliert. Mit heruntergezogener Bauchkante. Aus weichem Material. Braun.

Dm: 10,8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.69.) (Abb. 38,8)

9. Bruchstück eines Bandhenkels von dreieckigem Querschnitt. Rot.

Dm: 4,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.71.) (Abb. 38,9)

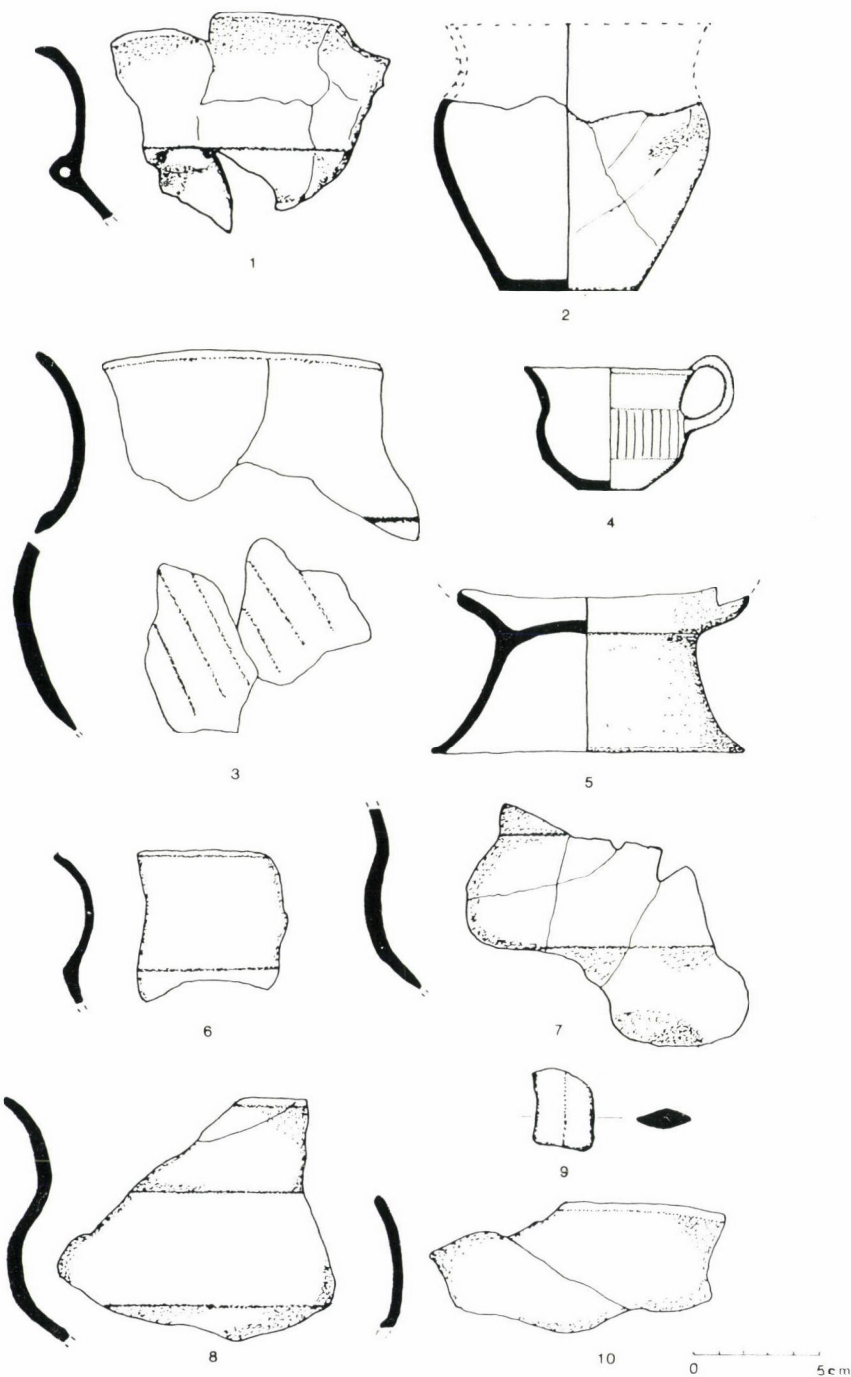


Abb. 38. 1–10: Bakonyjákó Hügel III. Grab 7

10. Randstück: gewölbt. Grau.

Dm: 10,7 cm, Wd: 0,4 cm (Abb. 38, 10)

11. Topf mit einem kleinen Rand. Darunter beginnt der dicke Bandhenkel. Der runde Bauch verengt sich nach unten. Ziegelrot. Die Hälfte des Gefäßes fehlt. Ergänzt.

H: 17 cm, Mdm: ca. 14 cm, Bdm: 9 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.65.) (Abb. 39, 1)

12. Bruchstück eines Bandhenkels von rechteckigem Querschnitt. Rot.

Dm: 8,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.71.) (Abb. 39, 2)

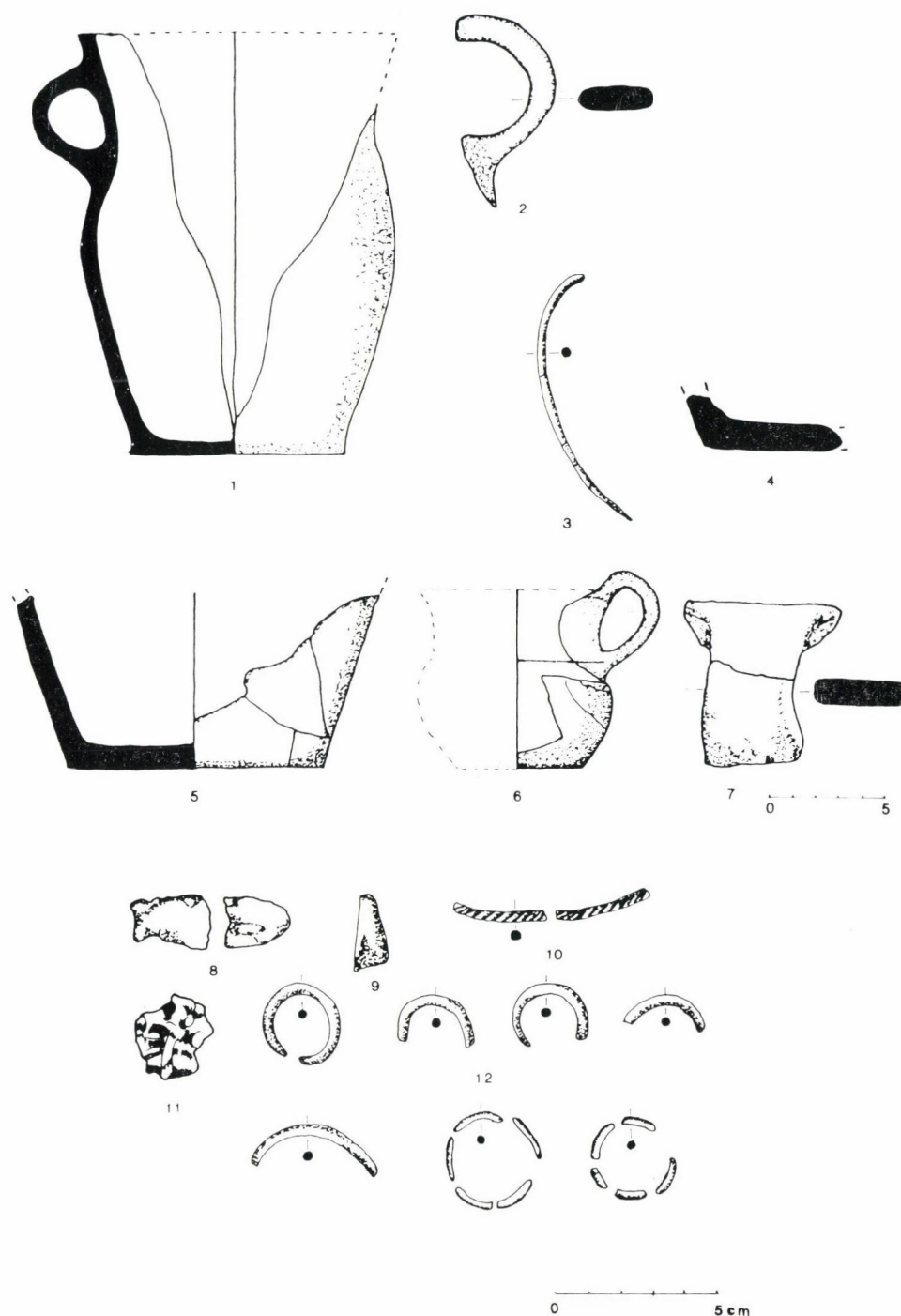


Abb. 39. Bakonyjákó Hügel III. 1–3: Grab 7, 4–12: Grab 8

13. Bronzenadel: dünn. Der Stiel von rundem Querschnitt ist gebogen. In drei Teile gebrochen.
 L: 6,4 cm; 5,1 cm; 2,6 cm
 (Inv. Nr.: PLM 79.6.70.) (Abb. 39,3)

Das Grab 8 kam ca. nahe der Mitte der südlichen Wand des zweiten Viertels in einer Tiefe von 90 cm vor. Unmittelbar neben dem Grab in südlicher Richtung erschien eine Holzkohle enthaltende

Schicht auf einer 250×120 cm großen Oberfläche. Das kann als die Stelle des ehemaligen Scheiterhaufens identifiziert werden. Die Dicke der durchgebrannten Schicht betrug stellenweise sogar 30 cm, aber anderswo nur 16–18 cm. Im westlichen Teil wurde Holzkohle in einem Haufen gefunden. Die Scherben erschienen nach Westen mit einer Höhendifferenz von 12 cm. Nach Osten lagen winzige kaltinierte Knochen und Gefäßbruchstücke mit dem Boden nach oben. Darunter befanden sich stark gebrannte und deformierte Bronzebruchstücke, so gedrehte Bronzestäbchen und winzige, aufeinandergelegte Bronzeringe. Im Grab 3 des Hügels wurden die Gegenstände ähnlich angeordnet. Der zusammengeschmolzene Bronzeklumpen enthielt das Bruchstück einer Nadel von hirtentabförmigem Kopf. Man konnte das Profil des Grabes nicht registrieren.

Beigaben des Grabes 8:

1. Bruchstück eines Napfes mit kleinem Rand, gewölbtem Hals und überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Braun. Unvollständig.
Dm: 5,5 cm, Dm: 8 cm, Bdm: 4,5 cm, Wd: 0,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.74.) (Abb. 39,6)
2. Bruchstück eines breiten Bandhakens von rechteckigem Querschnitt. Rot.
Dm: 3,8 cm
(Inv. Nr.: 79.6.73/a) (Abb. 39,7)
3. Bodenbruchstück: dickwandig. Rot.
Dm: 6,8 cm, Wd: 0,9 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.72.) (Abb. 39,4)
4. Bodenbruchstück aus einem groben, dickwandigen, kieselgemagerten Gefäß. Rot.
Bdm: 10,5 cm, Wd: 0,8 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.73.) (Abb. 39,5)

Bronzebeigaben:

1. Flaches Bronzestück. Ganz verbrannt. Es könnte das Bruchstück einer schildförmigen Fibel gewesen sein.
Dm: 5 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.75.) (Abb. 39,8)
2. Fragment eines Bronzetutulus: kegelstumpfförmig.
Dm: 3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.75.) (Abb. 39,9)
3. Fragmente eines Bronzeturques mit gedrehtem Stiel, der einen runden Querschnitt hat. (2. St.)
Dm: 4,5 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.75.) (Abb. 39,10)
4. Bruchstück einer Bronzenadel mit hirtentabförmigem Kopf. Es haftete an einem Bronzeklumpen.
D: 2 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.75.) (Abb. 39,11)
5. Bronzeringe von rundem Querschnitt. Sie sind Exemplare mit offenen Enden. Zwei unbeschädigte Stücke und fünf Fragmente.
Dm: 1,8–3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.75.) (Abb. 39,12)

Das Grab 9 befand sich im dritten Viertel südwestlich von dem 0-Punkt in einer Tiefe von 90 cm auf einem 250×100 cm großen, ovalen Fleck, der die Stelle des ehemaligen Scheiterhaufens bezeichnete. Die Gefäßbeigaben wurden in einem Halbkreis, in O–W-Richtung angeordnet. Darunter lagen die kalzinierten Knochen. Die Leichenverbrennung war unvollkommen, da das Schenkelbeingelenk und das dicke Schienbein erhalten blieben. Aus der Größe der Knochen ist auf das Grab eines Erwachsenen zu schließen. In diesem Grab gab es keine Bronzebeigabe. Es war unmöglich, das Profil des Grabes zu beobachten.

Beigaben des Grabes 9:

1. Schale mit ausladendem Rand. Auf der betonten Bauchkante ist eine waagrecht durchbohrte Griffknubbe zu finden. Profiliert. Mit Omphalosboden. Rot.
H: 8,6 cm, Mdm: 22 cm, Bdm: 7,5 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.77.) (Abb. 40,1)
2. Klinge aus Feuerstein. Fleischrot.
Dm: 2,5 cm, Dm: 1,9 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.79.) (Abb. 40,2)

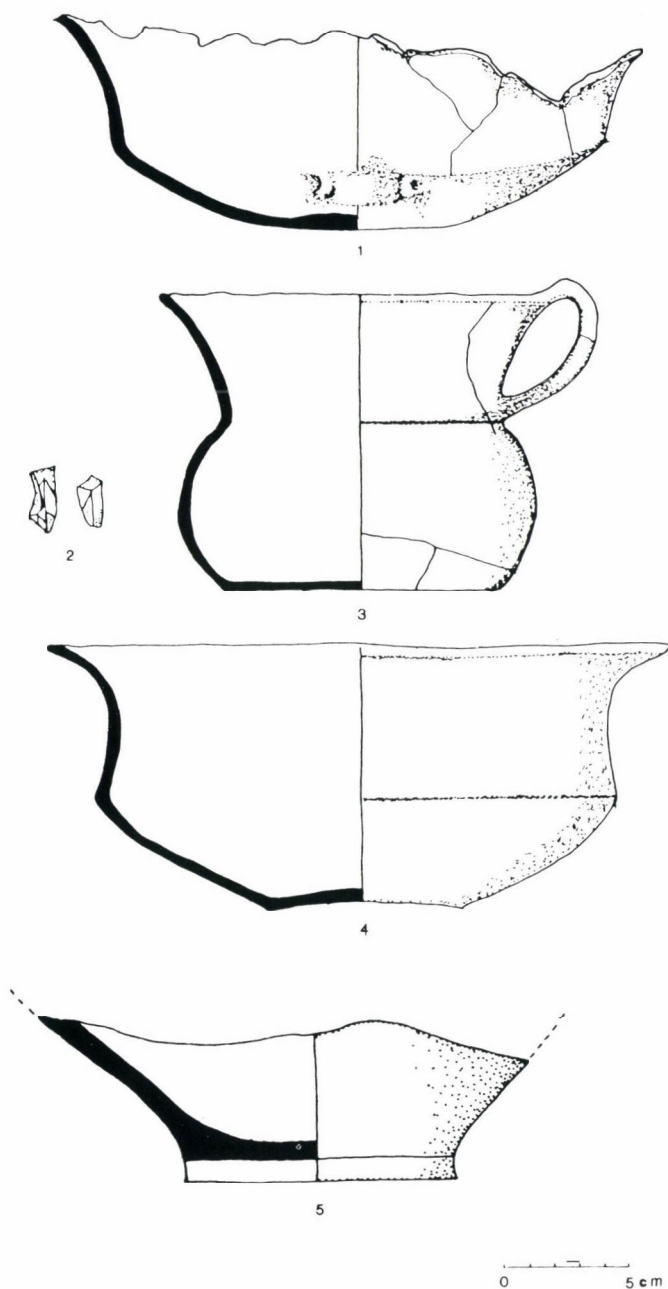


Abb. 40. 1—5: Bakonyjákó Hügel III. Grab 9

3. Napf mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit einem überrandständigen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Der Bauch ist rund und der Boden gedrückt. Gräulichbraun. Ergänzt.

H: 11,5 cm, Mdm: 15 cm, Bdm: 11 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.79.) (Abb. 40,3)

4. Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit betonter Bauchkante. Profiliert. Mit Omphaloboden. Ziegelrot, graugefleckt.

H: 10 cm, Mdm: 24 cm, Bdm: 7,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.78.) (Abb. 40,4)

5. Bodenbruchstück. Es ist ein Standring mit dem Ansatz der gewölbten Wand. Aus schlechtem Material. Braun.

Dm: 16 cm, Bdm: 8,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.76.) (Abb. 40,5)

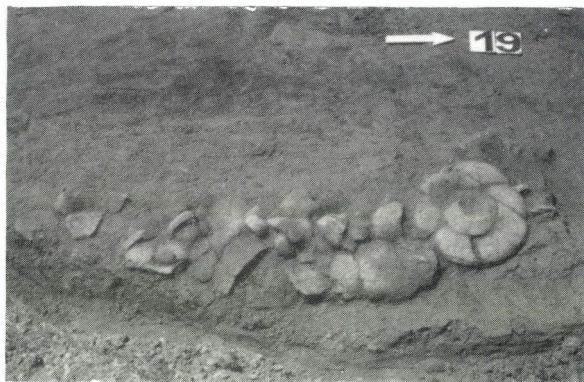


Abb. 41. Bakonyjákó Hügel III. Grab 10

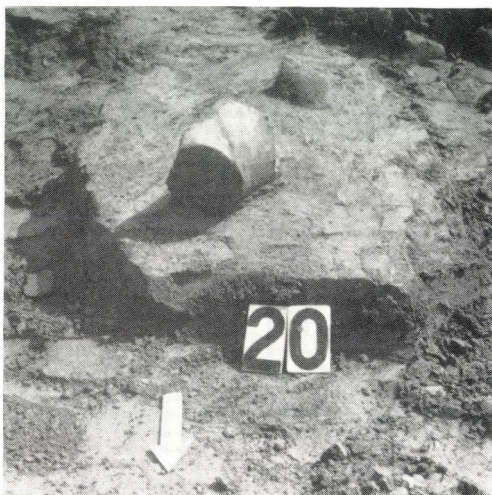


Abb. 42. Bakonyjákó Hügel III. Grab 11

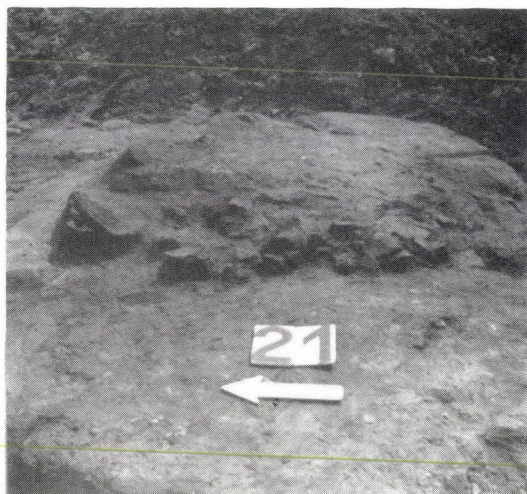


Abb. 43. Bakonyjákó Hügel III. Grab 12

In dem dritten Viertel kamen Gefäßbruchstücke an zwei Stellen vor, die an kein Grab geknüpft werden können. In dem vierten Viertel wurden große, schwarze, gebrannte Flecke an zwei Stellen registriert, die die Stelle des ehemaligen Scheiterhaufens bezeichnen. Die Gräber 10 und 11 kamen an dem östlichen, 300×300 cm großen Fleck des Scheiterhaufens in einer Tiefe von 80 cm zum Vorschein. (Abb. 41, Abb. 42) In Falle der Gräber, die auf den Überresten des gleichen Scheiterhaufens auf demselben Niveau entdeckt wurden, ist auf eine Doppelbestattung zu schließen.

Beigaben des Grabes 10:

1. Bruchstück eines Topfes mit gerade abgeschnittenem Rand und gewölbtem Hals, der durch zwei dicke Bandhenkel überspannt ist. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Das Material des groben, dickwandigen Gefäßes ist bauxithaltig. Stellenweise graugefleckt. Ergänzt.
H: 22,3 cm, Mdm: 22,5 cm, Bdm: 10,8 cm, Wd: 0,8–1 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.83.) (Abb. 45,1)
2. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand und gewölbtem Hals, der vom runden Bauch durch eine Linie getrennt wurde. Rotbraun. Stellenweise mit Graphitspuren. Ergänzt.
H: 9,1 cm, Mdm: 12 cm, Bdm: 6 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.81) (Abb. 44,1)
3. Bruchstück eines Napfes mit gerade abgeschnittenem Rand und langem, gewölbtem Hals. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Bodenbruchstück. Ziegelrot.
Dm: 9,3 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.85.) (Abb. 44,2)
4. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Zerfallendes Material. Grau.
Dm: 7,3 cm, Wd: 0,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.84.) (Abb. 44,3)
5. Splitter aus Feuerstein. Die Ränder wurden retuschiert. Fleischrot. (2 St.)
Dm: 3,3 cm, Dm: 2,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.87/a) (Abb. 44,4)
6. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Aus schlechtem Material. Rotbraun.
Dm: 9,3 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.86.) (Abb. 44,5)
7. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Rotbraun.
Dm: 7,2 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.86.) (Abb. 44,8)
8. Schale mit ausladendem Rand, mit kleinem, gewölbtem Hals und überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Auf der betonten Bauchkante sitzt ein kleiner, plastischer Buckel. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Mit Omphalosboden. Rotbraun, graugefleckt.
H: 8 cm, Mdm: 25 cm, Bdm: 6,5 cm, Wd: 0,3 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.80.) (Abb. 44,11)

Bronzebeigaben:

1. Dolch. Das ursprüngliche Exemplar ging verloren (Inv. Nr.: PLM 79.6.90.), aber ein Vertreter dieses Typs kam unter den Siedlungsfunden von Marcalgergely-Bicsak-Hügel vor. (MRT 4. Fo. 46/2) Er hat parallele Schneiden. In der Mitte befindet sich eine Rippe. Die Klinge ist von rhombischem Querschnitt. An dem bruchstückhaften Griff ist die Spur von zwei Nieten zu sehen.
L: 12,6 cm, Br: 2 cm
(Inv. Nr.: PLM 68.27.98.) (Abb. 44,6)
2. Bronzering von rundem Querschnitt. Einfach. Fragmentarisch.
Dm: 2,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.88.) (Abb. 44,7)
3. Bronzeanhänger: blattförmig. In der Mitte befindet sich eine Rippe. Der Hals ist durchbohrt. Fragmentarisch. Dem Scheiterhaufen beigegeben.
L: 3,4 cm, Br: 1,2 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.88/a.) (Abb. 44,10)
4. Glasperlen. Sie sind blaue, scheibenförmige Exemplare von etwas gedrückter Form. In der Mitte hat jedes Stück ein großes Loch. Es gibt acht unbeschädigte Perlen, während die anderen auf dem Scheiterhaufen ganz verbrannten.
Dm: 0,6–0,8 cm
(Inv. Nr.: PLM 79.6.89.) (Abb. 44,9)

Das Grab 11 lag neben dem Grab 10 ebenfalls auf den Überresten des Scheiterhaufens. (Abb. 42) In der Mitte des Grabes wurden die kalzinierten Knochen gefunden und in der südlichen Richtung kamen Scherben und Asche zum Vorschein.

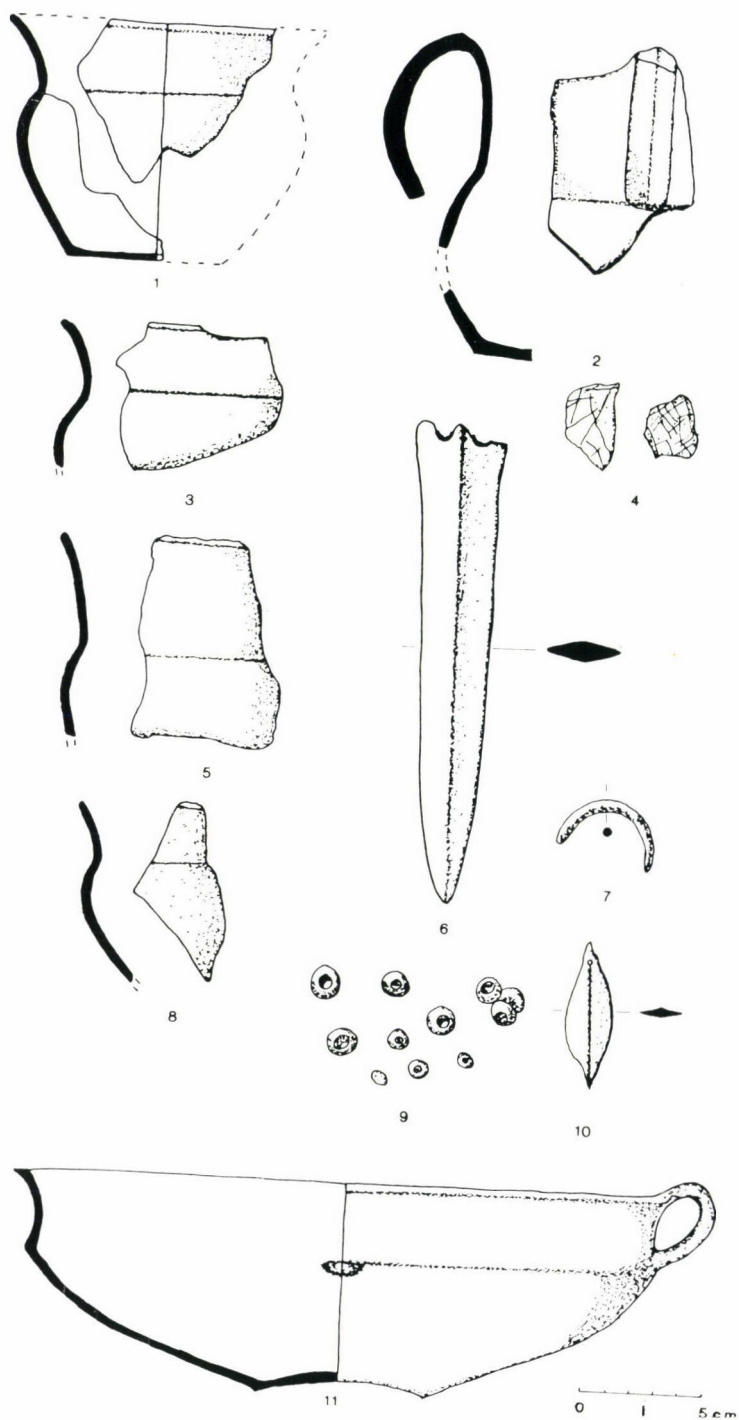


Abb. 44. 1–5, 7–11: Bakonyjákó Hügel III. Grab 10, 6: Marcalgergely-Bicsakdomb

Beigaben des Grabes 11:

1. Unterteil eines großen, dickwandigen Gefäßes. Braun.

H: 11,7 cm, Bdm: 14,5 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.91.) (Abb. 45,2)

2. Seitenbruchstück: dickwandig. Braun.

Dm: 8 cm, Wd: 1 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.92.) (Abb. 45,3)

3. Randstück: gewölbt, stark abgewetzt. Grau.

Dm: 6,2 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.92/a.) (Abb. 45,4)

Das Grab 12 lag in dem südlichen Teil des Viertels auf einer 200×100 cm großen Oberfläche an der Stelle des einstigen Scheiterhaufens in einer Tiefe von 80 cm. (Abb. 43) Im westlichen Teil des Grabes befanden sich die Scherben schichtenweise übereinander. Gefäßbruchstücke

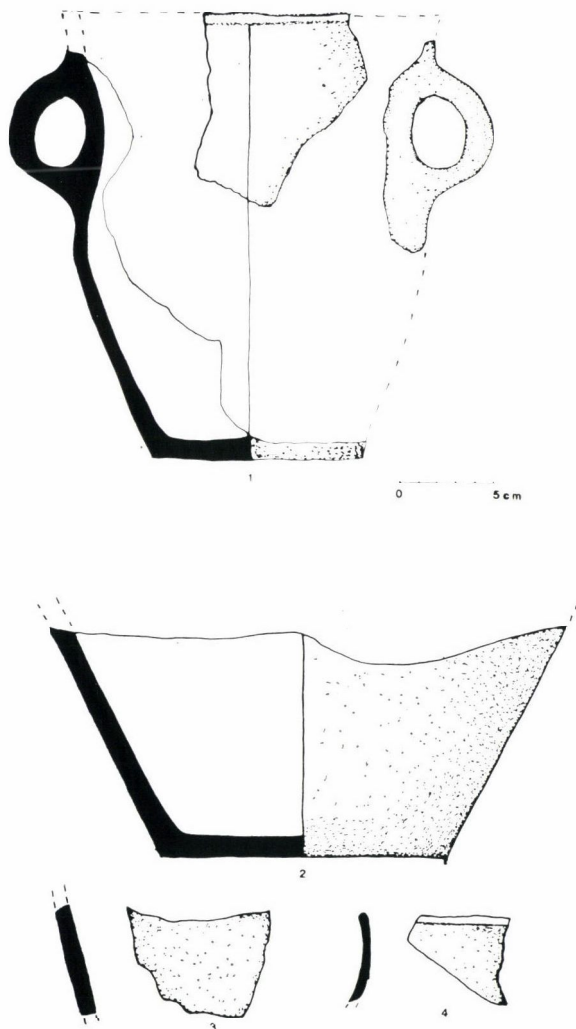


Abb. 45. Bakonyjákó Hügel III. 1: Grab 10, 2–4: Grab 11

tauchten auch in nördlicher Richtung auf. Die kalzinierten Knochen befanden sich in dem nach Osten stehenden Gefäß und außerhalb des Gefäßes zerstreut im ganzen Grab. Nach der Verbrennung blieben größere Knochenreste erhalten. Es könnte das Grab eines Erwachsenen gewesen sein. Innerhalb des Grabes wurde alles durch eine schwarze Holzkohleschicht, d.h. durch die Reste des Scheiterhaufens bedeckt.

Beigaben des Grabes 12:

1. Topf mit kleinem, abgeschnittenem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch, der sich nach unten verengt. Rotbraun. Die Hälfte des Gefäßes fehlt. Es wurde dem Scheiterhaufen beigegeben. Deformiert.

H: 13,5 cm, Bdm: 8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.93.) (Abb. 46,1)

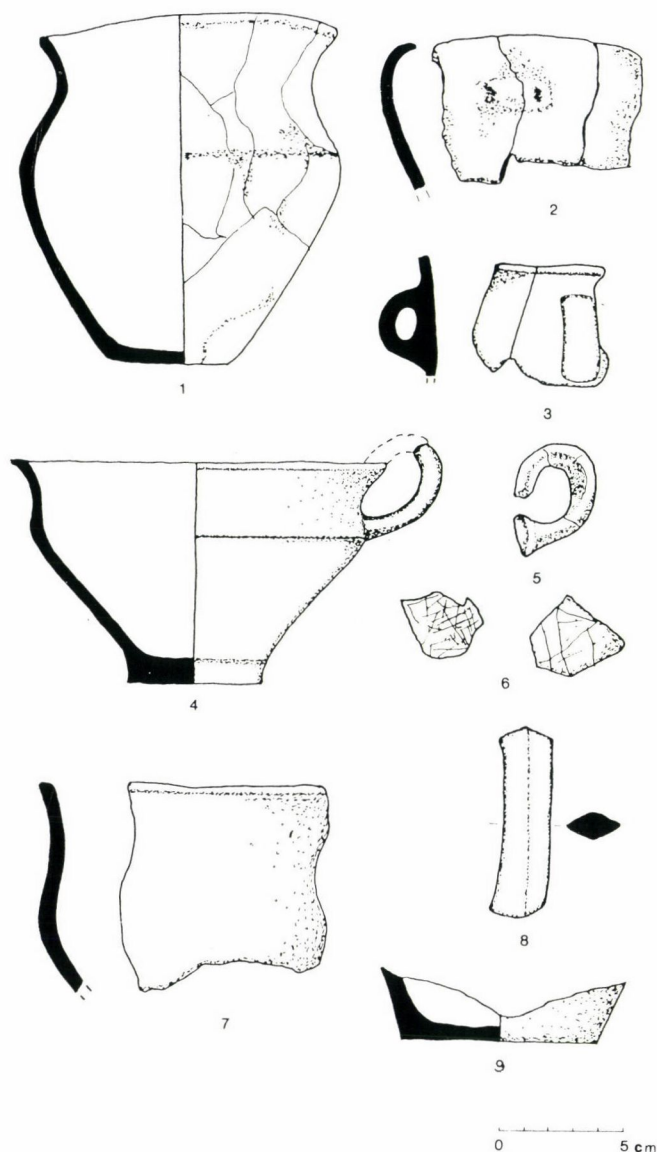


Abb. 46. 1–9: Bakonyjákó Hügel III, Grab 12

2. Bruchstück einer Schale mit eingezogenem Rand. Darunter befindet sich eine waagrecht durchbohrte Griffknubbe. Innen rotbraun, außen grau.

Dm: 8,3 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.94.) (Abb. 46,2)

3. Bruchstück eines Topfes mit gerade abgeschnittenem Rand. Der Bandhenkel von rundem Querschnitt beginnt unter dem Rand. Aus zerfallendem Material. Rot.

Dm: 7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.95.) (Abb. 46,3)

4. Schale mit kleinem Rand und kurzem, gewölbtem Hals. Der Bandhenkel ist überrandständig. Gebrochen. Bauchkante. Das auf einem kleinen massiven Fuß stehende Unterteil von umgekehrter Kegelstumpfform verengt sich zum Boden hin. Rotbraun. Ergänzt.

H: 9,8 cm, Mdm: 14,3 cm, Bdm: 5,1 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.98.) (Abb. 46,4)

5. Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Grau.

Dm: 7,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.96.) (Abb. 46,5)

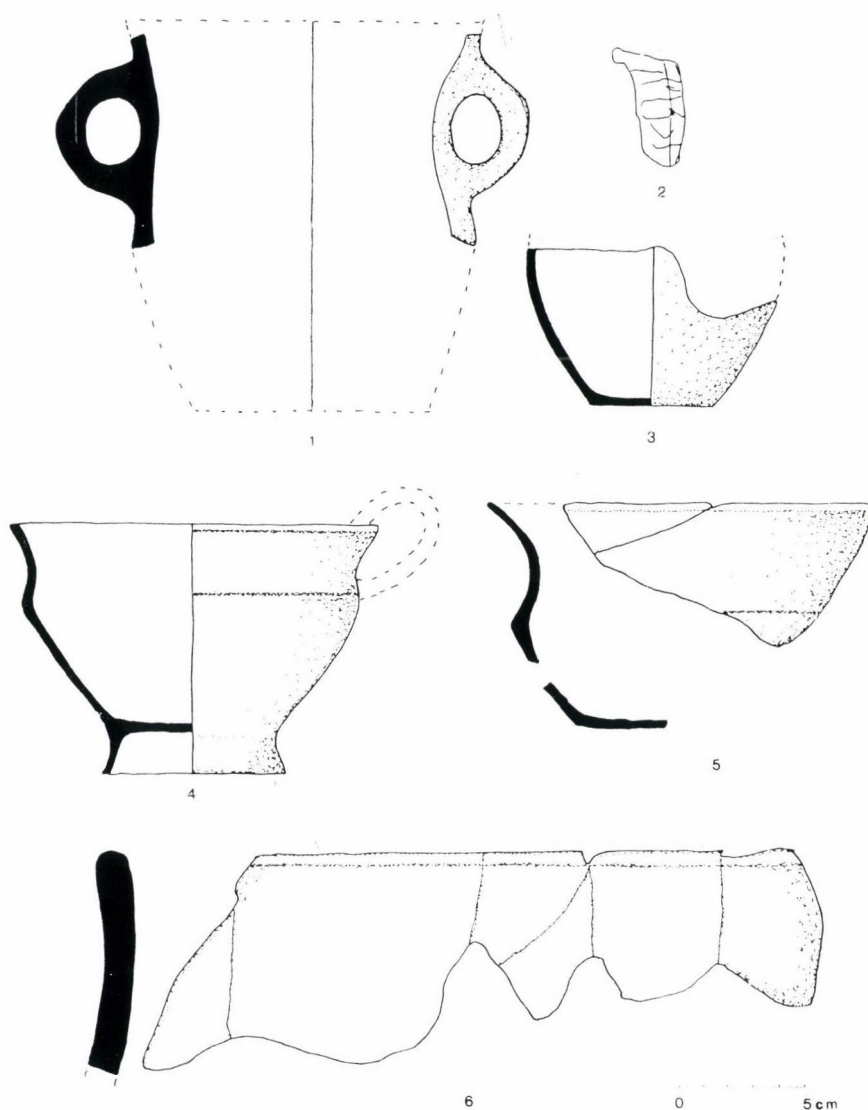


Abb. 47. 1–6: Einzelfunde aus dem Hügel III von Bakonyjákó

6. Splitter aus Feuerstein mit retuschiertem Rand. Fleischrot. (2 St.)

Dm: 3 cm, Dm: 3,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.99.) (Abb. 46,6)

7. Wandstück. Der Rand wurde gerade abgeschnitten. Mit S-Profil. Ziegelrot und graugefleckt.

Dm: 10 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.99.) (Abb. 46,7)

8. Bruchstück eines Bandhenkels von dreieckigem Querschnitt. Grau.

Dm: 6,7 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.96.) (Abb. 46,8)

9. Bodenbruchstück: ziegelrot.

Dm: 7,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.97.) (Abb. 46,9)

Die im Hügel III vorgekommenen Streufunde sind:

1. Bruchstück eines Topfes mit kleinem Rand. Unter dem Rand befinden sich zwei dicke Bandhenkel. Aus zerfallendem Material. Ziegelrot.

Dm: 9,2 cm, Dm: 7,5 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.124.) (Abb. 47,1)

2. Splitter aus Feuerstein mit retuschiertem Rand. Braun.

Dm: 4,9 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.127.) (*Abb. 47,2*)

3. Bruchstück eines Napfes. Das Unterteil ist rund. Der Bauch verengt sich zum Boden hin. Ziegelrot.

H: 6,7 cm, Bdm: 4,7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.120.) (*Abb. 47,3*)

4. Schale mit kleinem Rand, kurzem, gewölbtem Hals und mit scharfer Bauchkante. Profiliert. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Der Fuß ist innen hohl. Sie könnte einen überrandständigen Bandhenkel gehabt haben. Gräulichbraun.

H: 9,5 cm, Mdm: 14 cm, Bdm: 7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.126.) (*Abb. 47,4*)

5. Bruchstück eines Vorratsgefäßes mit gerade abgeschnittenem Rand und gewölbtem Hals. Aus grobem, kieselgemagertem Material. Rotbraun.

Dm: 18 cm, Wd: 1,1 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.118.) (*Abb. 47,6*)

6. Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit betonter Bauchkante. Das Unterteil ist von umgekehrter Kegelstumpfform. Gräulichbraun, stellenweise graugefleckt.

Dm: 12,5 cm, Dm: 7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.130.) (*Abb. 47,5*)

7. Bruchstück eines Napfes mit kleinem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Gräulichbraun.

Dm: 5,2 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.99/a) (*Abb. 33,4*)

8. Wandstück mit waagrecht durchbohrter Griffknubbe. Ziegelrot.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.99/b) (*Abb. 33,5*)

9. Bruchstück eines Napfes mit stark ausladendem Hals, der vom runden Bauch durch eine Linie getrennt ist. Rot.

Dm: 3,8 cm, Dm: 3,4 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.102.) (*Abb. 33,6*)

10. Fragment eines Vorratsgefäßes mit gerade abgeschnittenem Rand. Aus grobem Material. Dickwandig. Gräulichbraun.

Dm: 10,2 cm, Wd: 1,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.104.) (*Abb. 33,7*)

11. Seitenbruchstück. Die in Dreieckform eingeritzten Muster befinden sich in zwei Reihen übereinander. Grau.

Dm: 3,4 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.107.) (*Abb. 33,8*)

12. Bruchstück eines Napfes mit S-Profil. Rot.

Dm: 4,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.116.) (*Abb. 33,9*)

13. Splitter aus Feuerstein mit retuschiertem Rand. Fleischrot und gelb. (8 St.)

Dm: 2,5–5,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 79.6.105.) (*Abb. 33,10*)

Bakonyjákó — Malomoldal, Hügel IV

Auf diesem Fundort wurde Hügel IV südlich von Hügel III in Sommer 1979 freigelegt. Der Durchmesser des Hügels betrug 12 m und die Höhe in der Mitte 37 cm (*Abb. 48*).

Die Beobachtungen der Freilegung sind folgende: An verschiedenen Stellen des Hügels wurden drei Brandschüttungsgräber freigelegt. Im ersten, nach Südwesten befindlichen Viertel erschien ein gräulicher, Holzkohle enthaltender, 30 cm breiter Fleck in O—W-Richtung, in einer Tiefe von 40 cm. Es wurde hier aber kein Grab gefunden. Stellenweise kamen gespaltene Klingen aus Feuerstein vor. Im ersten Viertel gab es kein Grab. Im zweiten Viertel wurden gespaltene Abfälle in südöstlicher Richtung ebenfalls sporadisch gefunden. Man stieß auf das Grab 1 in einer Tiefe von 60 cm (*Abb. 49, 50*). In östlicher Richtung gruppierten sich Gefäßbruchstücke, darunter auch kalzinierte Knochen. Westlich davon kamen die Bronzebeigaben, nämlich ein Dolch, eine Lanzenspitze und eine Nadel, nebeneinander zum Vorschein. Die Bronzegegenstände wurden mit Keramikbeigaben umgeben. In der Mitte des Grabes lagen im Brand deformierte Scherben. Im westlichen Teil des Grabes wurde eine dünne, Holzkohle enthaltende Schicht registriert. Die Bronzebeigaben deformierten sich mehr oder minder im Brand. Von den Keramikgegenständen wurden nur einige dem Scheiterhaufen beigegeben. Im Falle des Grabes 1 konnte die Leichenverbrennung außerhalb des Hügels stattfinden. Darauf weist die Tatsache hin, daß es hier keine

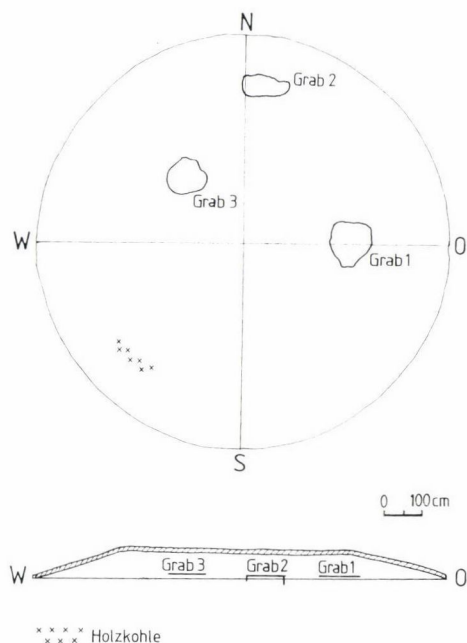


Abb. 48. Bakonyjákó Hügel IV. Skizze des Grabhügels, Situationsplan der Gräber im Grabhügel von S. Mithay

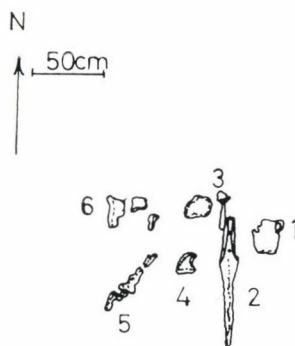


Abb. 49. Bakonyjákó Hügel IV. Grab 1 von S. Mithay
1. Topfbruchstück, 2. Dolch, Nadel, 3—4. Gefäßbruchstücke, 5. Lanzenspitze, 6. Steinwerkzeuge

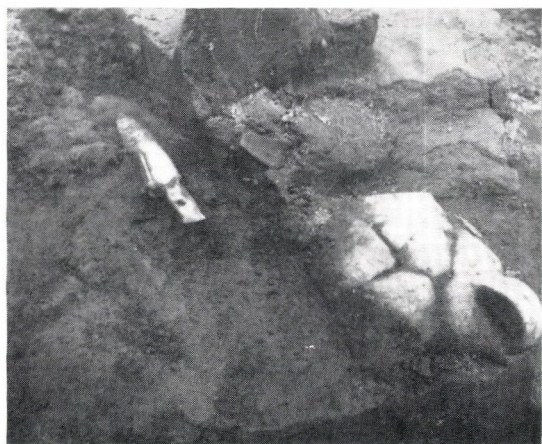


Abb. 50. Bakonyjákó Hügel IV. Grab 1

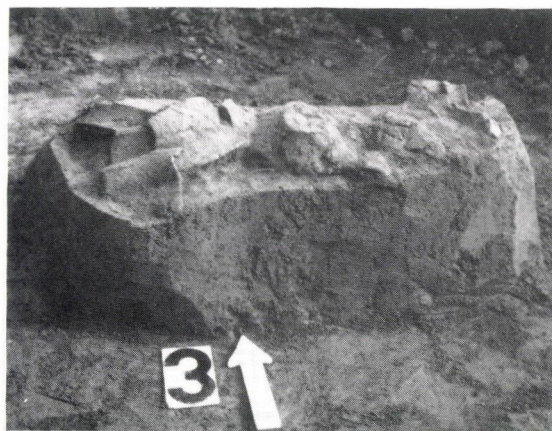


Abb. 51. Bakonyjákó Hügel IV. Grab 2

durchgebrannte, rote Schicht, die als die Stelle des Scheiterhaufens identifiziert werden konnte, gefunden wurde.

Die Beigaben des *Grabes 1* sind:

1. Topf mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Kieselgemagert. Braun.

H: 16 cm, Mdm: 18 cm, Bdm: 9,2 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.35.) (Abb. 52,1)

2. Splitter aus Feuerstein, deren Ränder retuschiert sind. Fleischrot. (3. St.) Sie kamen in der Umgebung des Grabes 1 vor, und kalzinierte Knochen hafteten sich an sie an.

Dm: 3 cm, Dm: 3,4 cm, Dm: 4,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.40.) (Abb. 52,2)

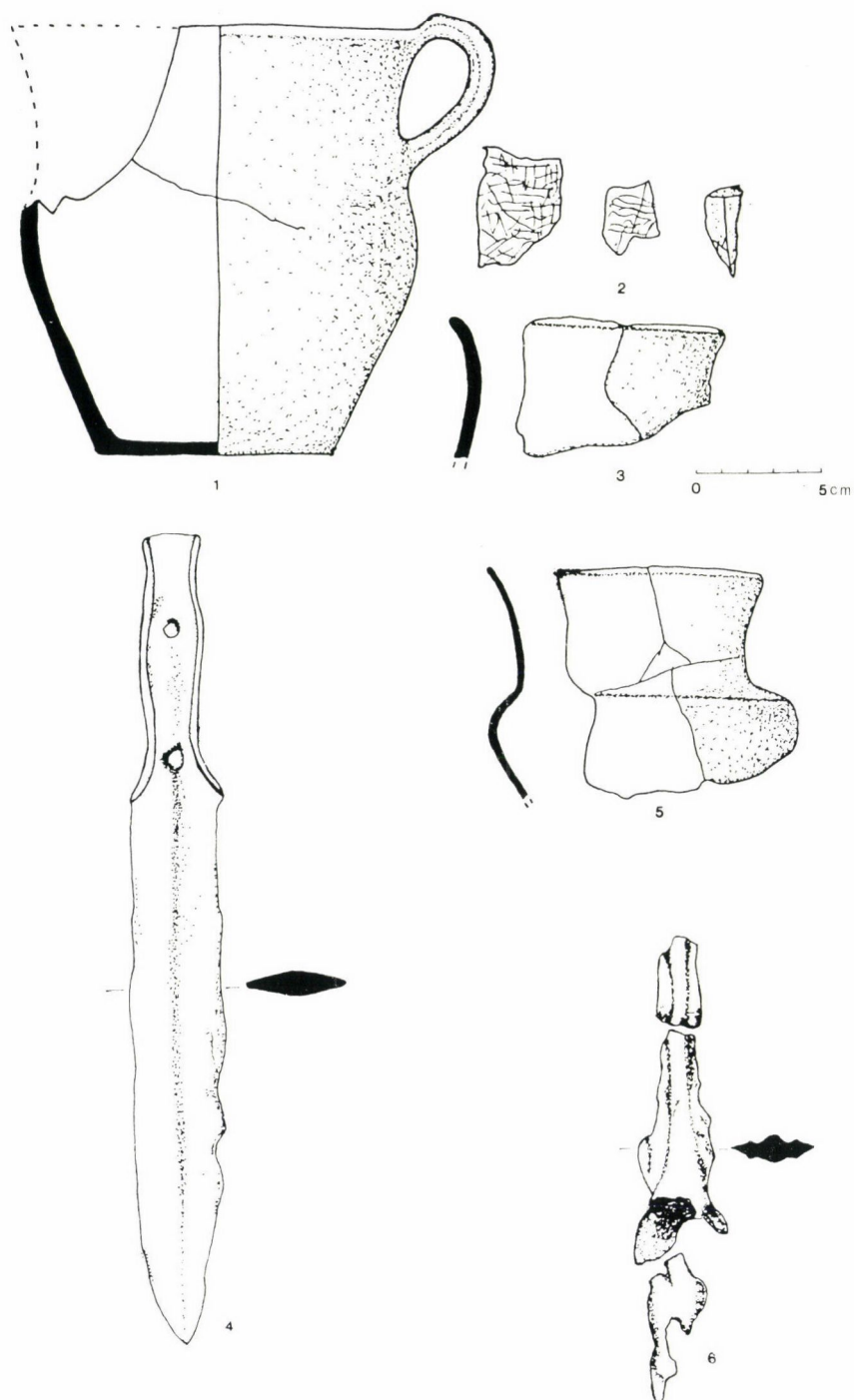


Abb. 52. 1–6: Bakonyjákó Hügel IV. Grab I

3. Randstück: gewölbt. Gräulichbraun.

Dm: 9,2 cm, Wd: 0,6 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.37.) (Abb. 52,3)

4. Bruchstück eines Napfes mit kleinem Rand und gewölbtem Hals. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Braun.

Dm: 10,2 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.38.) (Abb. 52,5)

Bronzebeigaben:

1. Dolch mit Griffansatz. Die Klinge ist von rhombischem Querschnitt und eine Rippe verläuft in der Mitte. Der Dolch ist zweischneidig. Die Ränder sind bruchstückhaft. Auf dem bogenförmigen Griffansatz befinden sich zwei Nietlöcher. Der Rand des Griffansatzes ist durch eine kantenartige Ausbuchtung umrahmt.

L: 27 cm, Dm: 3,2 cm, Dm des Griffansatzes: 2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.36.) (*Abb. 52,4*)

2. Bruchstück einer Lanzenspitze, die blattförmig war. Im Brand stark deformiert. In drei Stücke gebrochen.

L: 7,3 cm, L: 4,5 cm, L: 3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.39.) (*Abb. 52,6*)

3. Bronzenadel mit konischem Kopf. Nach der Aufräumung ging sie verloren.

Im dritten Viertel tauchten Feuersteinsplitter sporadisch auf. Im nördlichen Teil dieses Viertels wurde das Brandschüttungsgrab 2 in einer Tiefe von 70 cm gefunden (*Abb. 51*). Die winzigen kalzinierten Knochen lagen auf einem großen Fleck zerstreut. Nach der Menge der kalzinierten Knochen geurteilt könnte dieses ein Kindergrab gewesen sein.

Beigabe des *Grabes 2*:

Bruchstück einer Schale mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und mit scharfer Bauchkante. Profiliert. Ziegelrot, stellenweise graugefleckt.

Dm: 8,5 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.41.) (*Abb. 53,1*)

In dem vierten Viertel, etwas östlich von dem 0-Punkt des Hügels kam das Brandschüttungsgrab 3 in einer Tiefe von 80 cm vor. Die kalzinierten Knochen lagen im Grab zerstreut. In östlicher Richtung befanden sich Gefäßbruchstücke. Nach Norden wurde das Bruchstück einer Bronzestange in einer kleinen, eingetieften Grube in einem schwärzlichen Erdklumpen gefunden. In südlicher Richtung lagen Gefäßbruchstücke.

Beigaben des *Grabes 3*:

1. Rote und braune, winzige Gefäßbruchstücke, die zu verschiedenen Gefäßen gehören. Unter ihnen ist das Bruchstück eines Napfes zu finden. Es ist braun.

Dm: 6,3 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.42.) (*Abb. 53, 2*)

2. Bruchstück eines Napfes von gewölbtem Hals und rundem Bauch. Mit der Spur eines Bandhenkels. Kieselgemagert. Rotbraun.

Dm: 10 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.44.) (*Abb. 53, 3*)

3. Bruchstück einer Schale mit eingezogenem Rand. Darunter, auf der Schulterlinie, ist eine zweimal durchbohrte Knubbe zu sehen. Grünlichbraun.

Dm: 5,8 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.44.) (*Abb. 53, 4*)

4. Bruchstück einer Schale mit eingezogenem Rand. Grau

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.44.) (*Abb. 53, 5*)

5. Randstück mit S-Profil. Rot.

Dm: 6,3 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.44/c) (*Abb. 53, 6*)

Die im Hügel IV vorgekommenen Streufunde sind:

1. Feuersteinsplitter mit retuschiertem Rand. Fleischrot. (6 St.)

Dm: 1,7–6,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.4.,5.,8.) (*Abb. 53, 7*)

2. Randstück: grau.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.11.) (*Abb. 53, 9*)

3. Randstück: rot.

Dm: 7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.9.) (*Abb. 53, 8*)

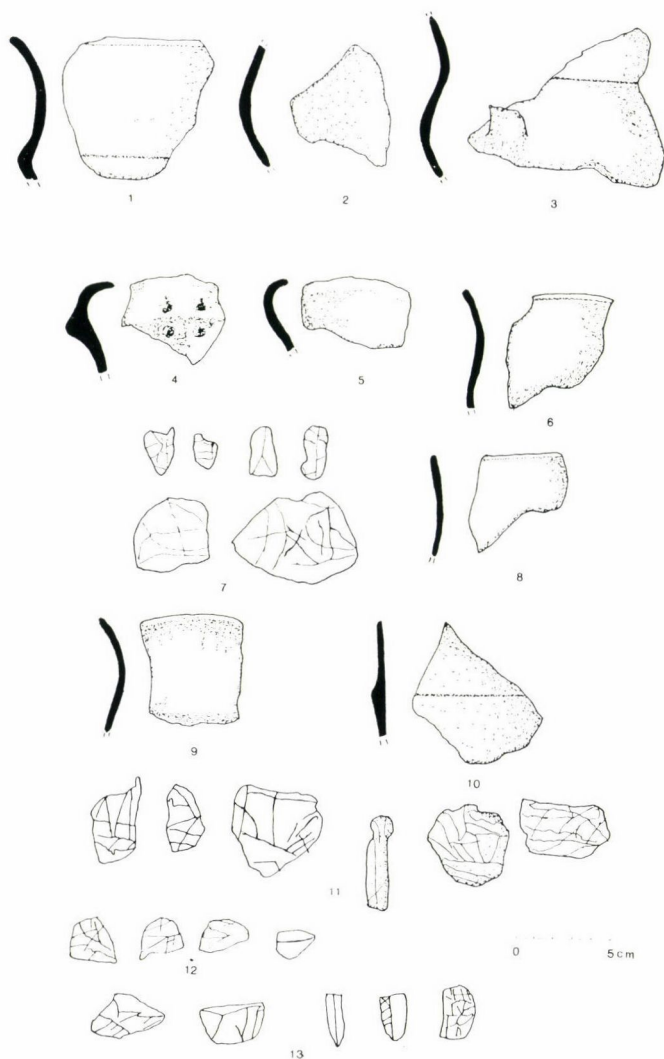


Abb. 53. Bakonyjákó 1: Hügel IV. Grab 2, 2–6: Hügel IV. Grab 3. 7–9: Hügel IV. Einzelfunde, 10–11: Hügel V. Einzelfunde, 12–13: Hügel VI. Einzelfunde

Bakonyjákó — Malomoldal, Hügel V

Der Hügel V wurde von S. Mithay südlich des Hügels IV freigelegt. Der Hügel, dessen Durchmesser 11 m und die Höhe in der Mitte 34 cm betrugen, war flach. (Abb. 54)

Die Beobachtungen der Ausgrabung sind: In diesem Hügel wurde kein Grab gefunden. An der Grenze des ersten und zweiten Viertels tauchten Scherben und Klingenbruchstücke aus Feuerstein zerstreut auf, aber es gab keine kalzinierte Knochen. Es ist wahrscheinlich, daß der Hügel V schon erodierte. Darauf weist seine Flachheit hin.

Die im Hügel V vorgekommenen Streufunde sind:

1. Seitenstück mit scharfer Bauchkante. Gräulichrot. Abgewetzte Oberfläche.

Dm: 4,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.12.) (Abb. 53,10)

2. Feuersteinsplitter mit retuschierten Rändern. Sie sind weißgelb, fleischrot bzw. gräulichgelb. (6 St.)

Dm: 3,4–5,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.13–18.) (Abb. 53,11)

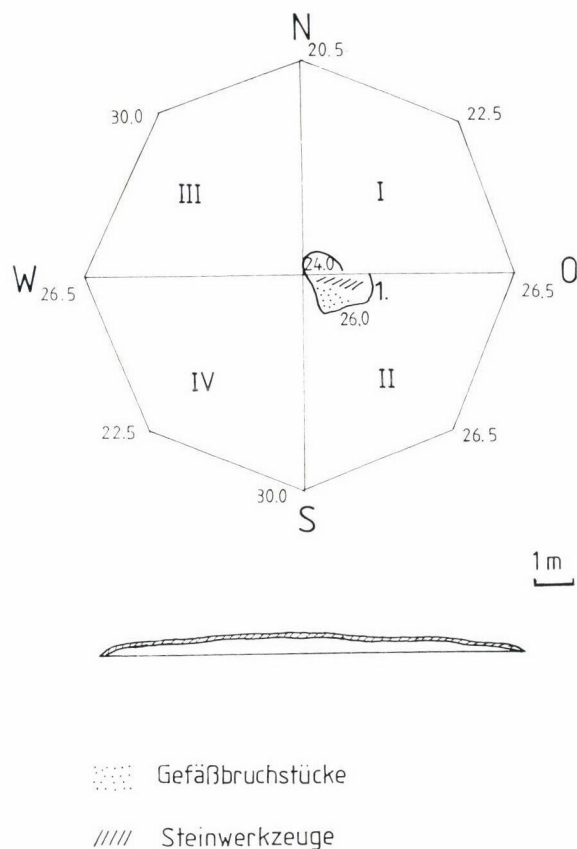


Abb. 54. Bakonyjákó Hügel V. Skizze des Grabhügels von S. Mithay

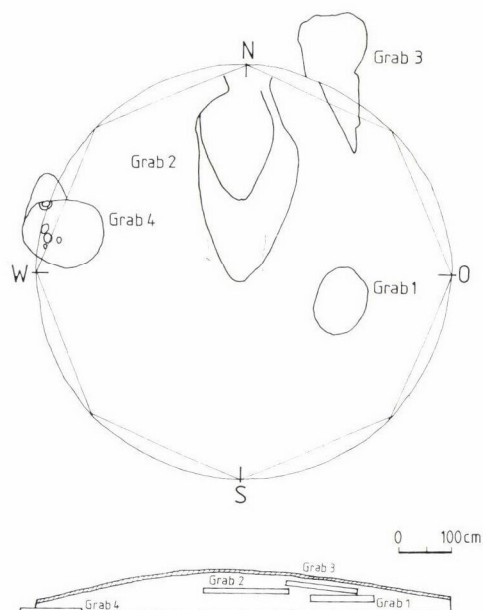


Abb. 55. Bakonyjákó Hügel VI. Skizze des Grabhügels, Situationsplan der Gräber im Grabhügel von S. Mithay

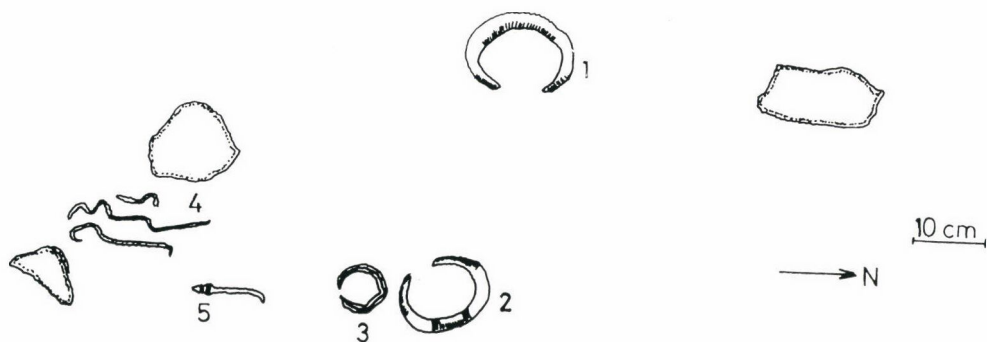


Abb. 56. Bakonyjákó Hügel VI. Grab 1 von S. Mithay 1. 2. Armband, 3. Goldring, 4. Golddraht, 5. Nadel

Bakonyjákó — Malomoldal, Hügel VI

Der Hügel VI ist das am nördlichsten liegende Glied der Hügelgruppe Nr. 2 von Bakonyjákó. Er wurde im Sommer 1979 von S. Mithay freigelegt. Der Durchmesser des Hügels betrug 16,5 m und die Höhe war in der Mitte 70 cm (Abb. 55).

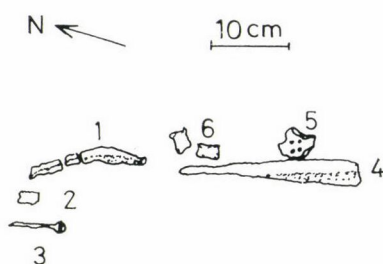


Abb. 57. Bakonyjákó Hügel VI. Grab 2 von S. Mithay: 1. Lanzenspitze, 2. Schwertfragment, 3. Nadel, 4. Schwertbruchstück, 5. Schwert mit Griffansatz, 6. Schwertklinge



Abb. 58. Bakonyjákó Hügel VI. Grab 1. Während der Freilegung

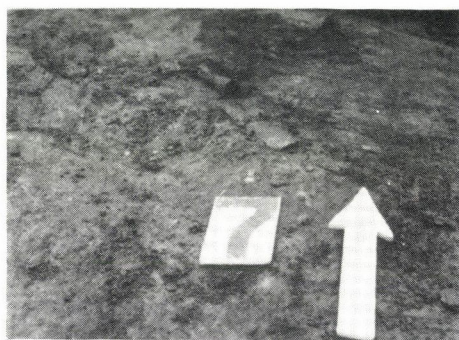


Abb. 59. Bakonyjákó Hügel VI. Grab 2. Während der Freilegung

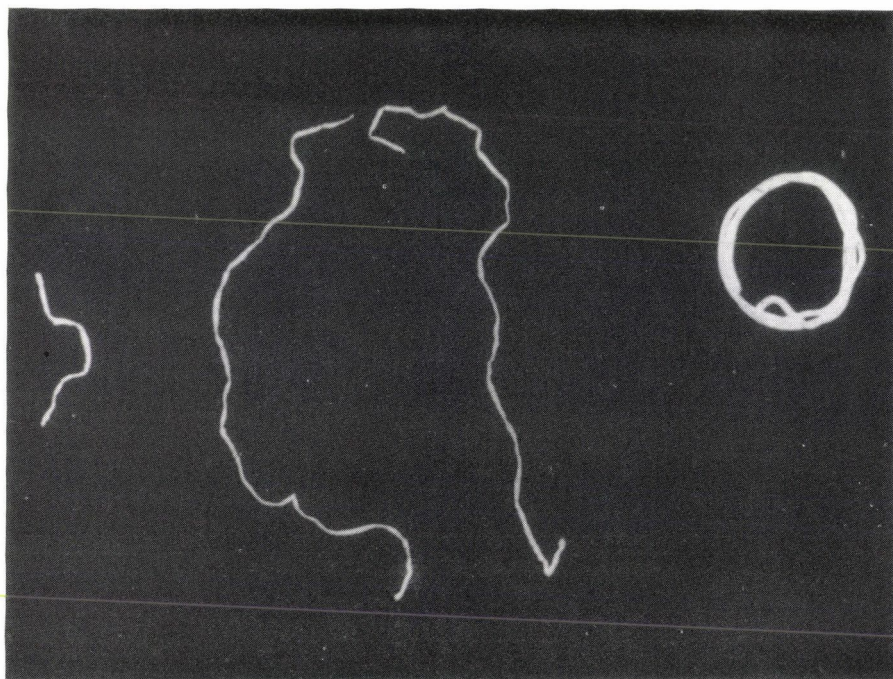


Abb. 60. Bakonyjákó Hügel VI. Grab 1. Goldfunde

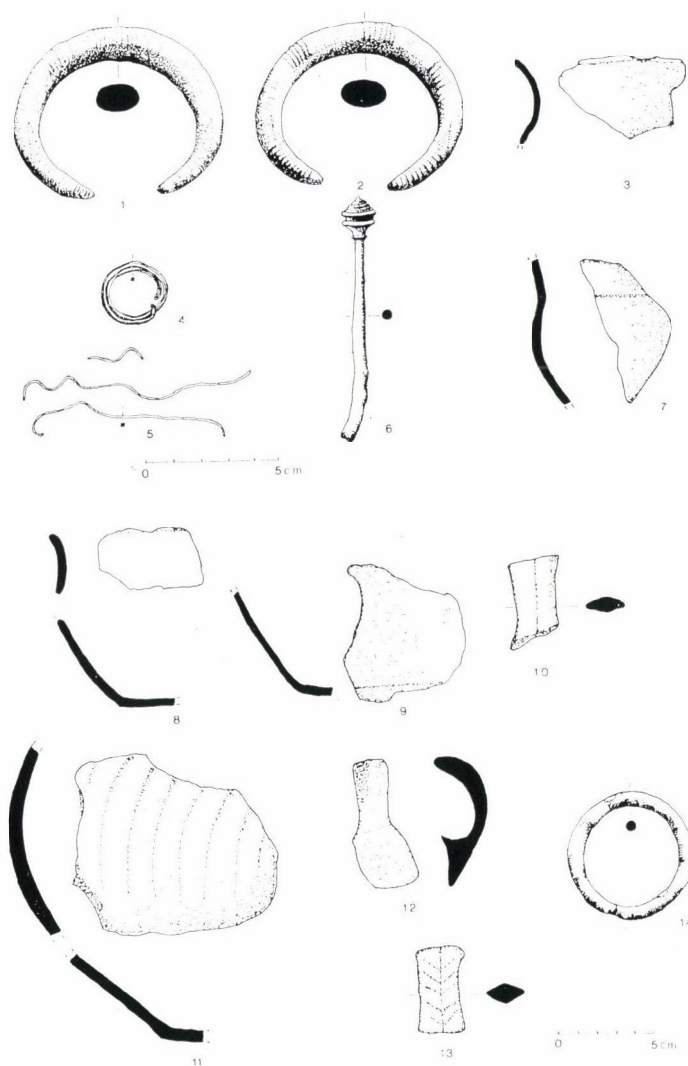


Abb. 61. Bakonyjákó Hügel VI. 1–7: Grab 1, 8–14: Grab 3

Die Beobachtungen der Freilegung sind: An verschiedenen Stellen des Hügels lagen vier Brandschüttungsgräber. In dem östlichen Viertel kam das Grab 1 (*Abb. 56, Abb. 58*) 15 cm tief von der Oberfläche zum Vorschein. Es befand sich in einer, sich in N–S-Richtung ziehenden, 100 cm langen, in O–W-Richtung 40 cm breiten Eintiefung, in einer 20 cm dicken, Holzkohle enthaltenden, durchgebrannten Schicht. Der Boden des Grabes wurde 35 cm tief beobachtet. In nördlicher Richtung schloß sich eine lange, gebrannte, rötliche Schicht, also die Stelle des einstigen Scheiterhaufens, an das Grab. Dieses Grab war an Beigaben beachtlich reich: hier kamen Bronze- und Goldgegenstände und Keramikbruchstücke vor. In der Mitte lag ein aus Golddraht gedrehter Ring, und je ein Bronzering wurde am östlichen bzw. westlichen Rand mit der Öffnung nach der Mitte des Grabes gerichtet gefunden. Die Bronzenadel wurde unter den Scherben in dem südlichen Teil des Grabes entdeckt. Über den Scherben, aber an sie angehaftet lagen drei Goldfäden. Die Lage der Gegenstände schien auf ihre Trachtweise hinzuweisen. Dementsprechend könnten die Goldfäden den Schädel geschmückt haben, und der Goldring diente wahrscheinlich zum Zusammenraffen des Haares.

Beigaben des *Grabes 1*:

1. Bruchstück eines Napfes mit kleinem Rand, gewölbtem Hals und mit dem Ansatz des Bauches. Braun. Graphitiert.

Dm: 6,4 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.1.) (*Abb. 61,3*)

2. Wandstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch. Gelbbraun.

Dm: 7,5 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.1.) (*Abb. 61,7*)

Bronzebeigaben:

1. Bronzearmband: massiv, oval. Die Enden verjüngen sich. Offen. Es hat einen ovalen Querschnitt. Die Oberfläche ist durch senkrecht und in Dreieckform eingeritzte Linien verziert. Dem Scheiterhaufen beigegeben.

Dm: 7,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.2.) (*Abb. 61,1*)

2. Bronzearmband, welches dem obigen ähnlich ist.

Dm: 7,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.3.) (*Abb. 61,2*)

3. Bronzenadel mit profiliertem Kopf. Sie ist mit tiefen, waagerechten Kerbungen verziert. Der Stiel ist gebogen. Das Ende brach ab. Mit Brandspuren.

L: 8,4 cm, Dm des Stiels: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.6.) (*Abb. 61,6*)

Goldfunde:

1. Noppenring. Der doppelte Drahtfaden wurde zweimal gedreht. Er ist von viereckigem Querschnitt.

Dm: 1,9 cm, Dm des Fades: 0,1 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.4.) (*Abb. 61,4*)

Im Jahre 1987 verschwand dieser Noppenring aus der Ausstellung des PLM-s unter ungeklärten Umständen. 2. Golddrähte von viereckigem Querschnitt. Sie sind außergewöhnlich dünne, spannkraftige Exemplare. Deformiert. (3 St.)

L: 7,7 cm, L: 8 cm, L: 2 cm, Dm des Drahtes: 0,5 mm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.5.) (*Abb. 61,5*)

Im Laufe der Freilegung der zweiten Hälfte des Hügels kam das Grab 2. 30 cm tief von der Oberfläche in einer schwarzen, Holzkohle enthaltenden, 20 cm dicken Schicht, also an der Stelle des einstigen Scheiterhaufens zum Vorschein (*Abb. 57, Abb. 59*). Das ist ein Brandschüttungsgrab. Die kalzinierten Knochen wurden in dem ganzen Grab zerstreut bzw. in einem Haufen westlich von den Bronzegegenständen gruppiert. Aufgrund der Beigaben (Schwert, Lanzenspitze) könnte es das Grab eines Kriegers gewesen sein. Das Schwert zeugt von seinem gewaltsamen Brechen, da sich die Klinge am Ende des Brechens beugte. Die Stücke wurden nicht nebeneinander gelegt, sondern sie befanden sich an verschiedenen Stellen des Grabes und nicht alle Stücke wurden dem Toten beigegeben. Die bronzene Lanzenspitze wurde mit der Spitze nach N—NW gerichtet. Westlich davon befand sich das Bruchstück einer bronzenen Schwertklinge und weiter westlich davon eine gebrochene Bronzenadel.

Beigaben des *Grabes 2*:

1. Scherben von verschiedenen Gefäßen, unter ihnen das Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals und rundem Bauch.

Dm: 5,5 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.18.) (*Abb. 62,8*)

2. Bruchstück eines Napfes mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Rot.

Dm: 10,5 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.16.) (*Abb. 62,6*)

3. Napf mit ausladendem Rand, gewölbtem Hals und rundem Bauch. Der Hals ist vom Bauch durch eine Linie getrennt. Gedrückter Boden mit einem kleinen Omphalos. Mit der Spur des Henkels. Grau.

H: 9 cm, Mdm: 14,5 cm, Bdm: 10 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.12.) (*Abb. 62,9*)

4. Bodenbruchstück eines Gefäßes. Rot, grau gefleckt.

Bdm: 6,5 cm, Wd: 0,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.13.) (*Abb. 62,7*)

5. Bodenbruchstück eines Gefäßes. Grünlichbraun.

Bdm: 10,3 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.14.) (*Abb. 62,2*)

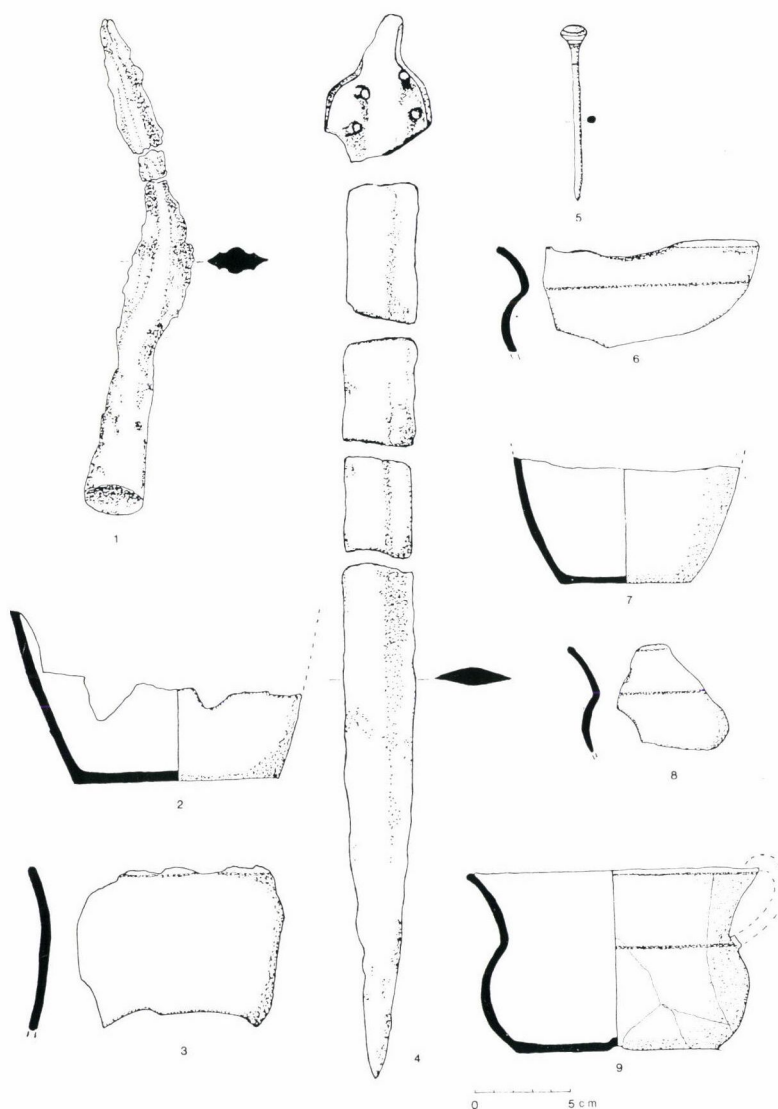


Abb. 62. 1—9: Bakonyjákó Hügel VI. Grab 2

6. Bruchstück eines gewölbten Gefäßhalses. Gräulichbraun.
Dm: 9,8 cm, Wd: 0,4 cm
(Inv. Nr.: PLM 80.1.15.) (Abb. 62,3)

Bronzebeigaben:

1. Schwert mit Griffansatz. Die Schulter ist gewölbt. Auf der Griffplatte befinden sich je zwei Niete. Der Griffansatz fehlt. Die Griffplatte schließt in einem spitzen Winkel gebrochen an die Klinge. Die Klinge von rhombischem Querschnitt hat parallele Schneiden. In der Mitte der Klinge verläuft eine leichte Rippe. Bruchstückhaft. Es könnte etwa 10 cm länger gewesen sein als heute.
Im Brand deformiert. In fünf Stücke gebrochen.

L: 43,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.8.) (Abb. 62,4)

2. Lanzen Spitze: blattförmig. In drei Stücke gebrochen. Im Brand stark deformiert.

L: 21 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.7.) (Abb. 62,1)

3. Bronzenadel mit Nagelkopf. Unter dem Kopf wurde sie mit waagerechten Linien verziert. In zwei Stücke gebrochen. Im Brand deformiert.

L: 7,6 cm, Dm des Stieles: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.9.) (Abb. 62,5)

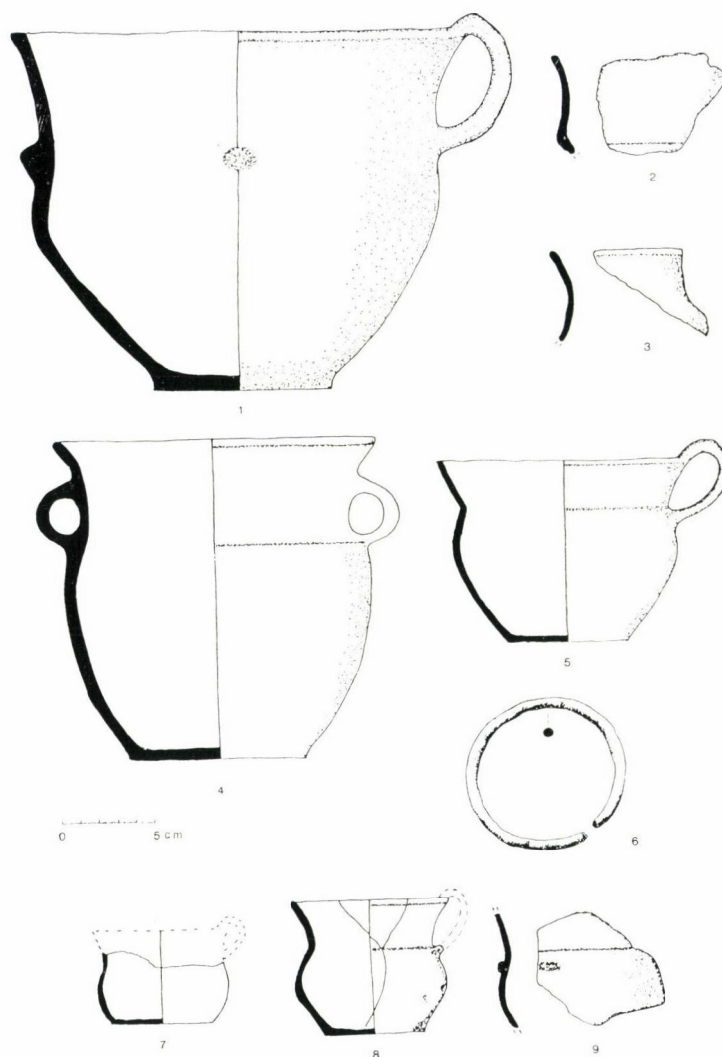


Abb. 63. 1–9: Bakonyjákó Hügel VI. Grab 4

In der Nähe des nordöstlichen Punktes des Hügels, aber außerhalb der Umrißlinie des Hügels wurde das Grab 3 freigelegt. Es kam 10 cm tief von der heutigen Oberfläche ohne die Spuren des einstigen Scheiterhaufens vor. Das ist ein Brandschüttungsgrab, in dem die winzigen Knochensplitter auf der ganzen Oberfläche zerstreut vorkamen. Die Keramikbruchstücke und ein Bronzering, die die Beigaben vertreten, lagen in zwei Schichten.

Beigaben des Grabes 3:

1. Bruchstück eines Napfes mit gewölbtem Hals. Das Unterteil verengt sich zum Boden hin. Ziegelrot.

Dm: 5,5 cm, Dm: 7,7 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.20.) (Abb. 61,8)

2. Bodenbruchstück eines Napfes: gräulichbraun.

Dm: 8 cm, Wd: 0,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.21.) (Abb. 61,9)

3. Gräulichbraune, winzige Scherben. Es gibt unter ihnen einen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt.

Dm: 4,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.22.) (Abb. 61,10)

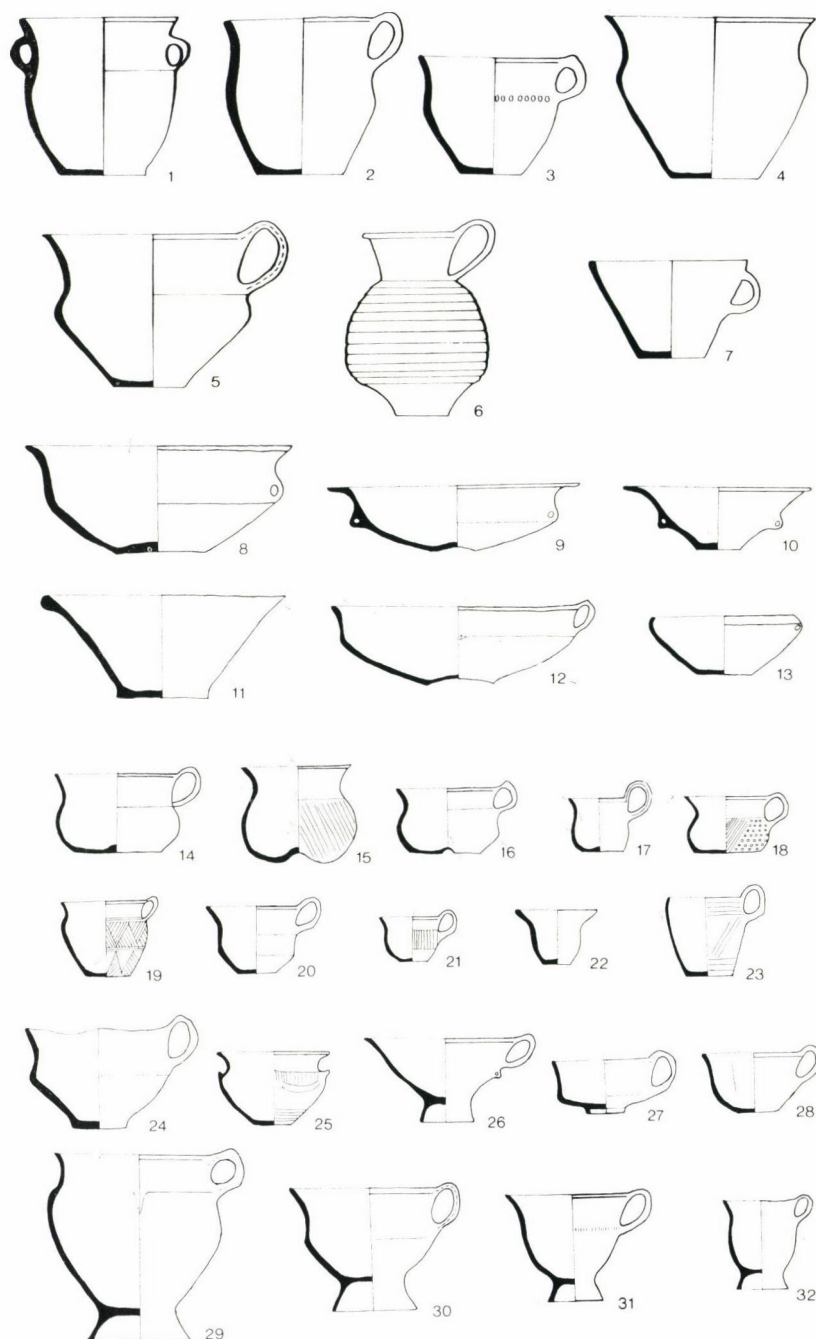


Abb. 65. Keramikbeigabentypen aus den freigelegten Hügelgräber in der Bakony-Gegend. 1–7: Töpfe, 8–13: Schalen, 14–23: Näpfe, 24–28: Schüsseln, 29–32: Rohrfußbecher

5. Winzige ziegelrote und graue Scherben, die zu verschiedenen Gefäßen gehören. Unter ihnen ist ein ausladendes, gewölbtes, ziegelrotes Randstück zu finden.

Dm: 7 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.34.) (Abb. 63,3)

6. Topf mit etwas ausladendem welligem Rand und gewölbtem Hals. Auf der Bauchkante sind drei winzige plastische Buckel zu sehen. Er verengt sich zum Boden hin. Der überrandständige Bandhenkel ist von dreieckigem Querschnitt. Ziegelrot.

H: 17,8 cm, Mdm: 23 cm, Bdm: 8,8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.26.) (Abb. 63,1)

7. Napf mit geradem Rand, trichterförmigem Hals, überrandständigem Bandhenkel und rundem Bauch. Er verengt sich zum Boden hin. Gräulichbraun.

H: 9 cm, Mdm: 12,6 cm, Bdm: 6 cm, Wd: 0,3 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.28.) (*Abb. 63,5*)

8. Topf mit kleinem, ausladendem Rand und gewölbtem Hals. Dieses Gefäß hat zwei Bandhenkel. Der runde Bauch verengt sich zum Boden hin. Rotbraun. Ergänzt.

H: 15,8 cm, Mdm: 16 cm, Bdm: 8,8 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.27.) (*Abb. 63,4*)

9. Bronzearmband von rundem Querschnitt. Offen. Unverziert.

Dm: 5,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.1.32.) (*Abb. 63,6*)

Die im Hügel vorgekommenen Streufunde sind:

1. Nuklei (8 St.). Fleischrot.

Dm: 2,1–2,4 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.22.) (*Abb. 65,12*)

2. Schwarze und rote Wandstücke von verschiedenen Gefäßen (4 St.)

Dm: 3,5–5,8 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.19.)

3. Braune und graue Wandstücke von verschiedenen Gefäßen (4 St.).

Dm: 3,3–5,2 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.20.)

Bakonyjákó-Malomoldal, Hügel VII

In der Nähe des Hügels VI, genauer südlich davon, wurde die westliche Hälfte des Hügels VII im Sommer 1979 von S. Mithay freigelegt. In den ausgegrabenen zwei Vierteln gab es kein Grab. In diesem Hügel — wie bis jetzt auch in den anderen — wurden Nuklei aus Feuerstein und Klingen sporadisch gefunden.

Streufunde des Hügels:

1. Gräulichbraune Scherbe.

Dm: 3,4 cm, Wd: 0,5 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.23.)

2. Bruchstücke von Nuklei bzw. von verschiedenen Kernen gespaltener Klingen. Fleischrote und gelbbraune Exemplare.

Dm: 2,3–3,9 cm

(Inv. Nr.: PLM 80.8.24–26.) (*Abb. 63,13*)

Bakonyjákó-Somhát (MRT 4.4/8)

Ein geflügeltes Bronzebeil wurde von hier von F. Rómer und J. Hampel als Streufund publiziert.³ Es wurde von E. Patek in die 2. Hälfte der HA-Periode datiert.⁴

BESTATTUNGSSITTEN

Aufgrund der 28 Gräber, die in den in Bakonyjákó freigelegten sieben Hügeln vorkamen, sind folgende Schlußfolgerungen zu ziehen. In den einzelnen Hügeln können Gräber in verschiedener Zahl vorkommen. Es ist wahrscheinlich, daß je ein Hügel der Bestattungsort einer Familie war. Diese Bevölkerung verfügte über keine streng einheitlichen Bestattungssitten. Auch die in demselben Hügel freigelegten Gräber wiesen voneinander abweichende Bestattungssitten auf.

Was die *Konstruktion der Hügel* betrifft, kamen zwei Typen in Bakonyjákó vor:

1. Einfaches Hügelgrab ohne Steinkonstruktion. Die meisten Hügel sind diesem Typ zuzuordnen (Hügel II, III, IV, V, VI, VII).

³ RÓMER (1878) 122., HAMPEL (BEM) 58.

⁴ PATEK (1968) 78, 121. Taf. LXI, 9.

2. Steinpackung. Von den fünf Gräbern des ersten Hügels waren die Beigaben nur im Grab 1 und 3 durch Steine umgeben. Im Grab 1 kam die Steinpackung in zwei Schichten vor: über dem Grab befand sich eine unregelmäßige einreihige Steindeckung, bzw. die untere Steinpackung lag auf dem Niveau des Grabes und die Beigaben waren von Süden und Osten damit umgeben. Über dem Grab 3 wurde keine Steinpackung gefunden; in diesem Fall wurden nur die Beigaben mit Steinen umgeben.

Lage der kalzinierten Knochen:

1. Sie wurden absichtlich unter die Bronzebeigaben gestreut: Bakonyjácó, Hügel I, Grab 4; Hügel III, Grab 7 und 8.
2. Sie lagen zerstreut unter den Keramik- und Metallbeigaben: Bakonyjácó, Hügel II, Grab 2; Hügel VI, Grab 4.
3. Sie wurden unter die Keramikbeigaben gestreut: Bakonyjácó, Hügel I, Gräber 1, 3, 5; Hügel III, Gräber 6, 9, 10; Hügel IV, Grab 1.
4. Sie wurden im ganzen Grab unregelmäßig zerstreut gefunden: Bakonyjácó Hügel II Grab 3, Hügel III, Gräber 1, 2, 3, 4, 5, 11; Hügel IV, Gräber 2 und 3; Hügel VI, Gräber 1, 2, 3.
5. Im gleichen Grab wurden die kalzinierten Knochen teils in die Urne gelegt, teils aber außerhalb der Urne verstreut: Bakonyjácó Hügel II, Grab 1; Hügel III, Grab 12.

26 Gräber von den 28 in Bakonyjácó freigelegten Gräbern waren eindeutig Brandschüttungsgräber, und daneben wurden Urnen auch nur in zwei Fällen angewandt. Die erwähnten zwei Gräber können vielleicht auf den Übergang von der Brandschüttungs- zur Urnenbestattung hinweisen.

Auch die Gräber von Bakonyjácó waren mit Beigaben unterschiedlich ausgestattet: Waffen, Tracht- und Gebrauchsgegenstände wurden dem Toten beigegeben. In den Hügeln von Bakonyjácó wurden vier Gräber mit Waffenbeigabe freigelegt. Hügel II, Grab 2 (Dolch mit fächerförmigem Griff), Hügel III, Grab 10 (Dolch des Peschiera-Typs), Hügel IV, Grab 1 (Dolch des Peschiera-Typs und Lanzenspitze), Hügel VI, Grab 2 (Schwert mit Griffansatz und Lanzenspitze). In der Vergesellschaftung des reichsten Kriegers (Hügel VI, Grab 2) kam das beachtlich reiche Frauengrab mit Goldbeigaben vor (Hügel VI, Grab 1).

Bei den Freilegungen konnten die Spuren des Scheiterhaufens in den meisten Fällen innerhalb des Hügels beobachtet werden und darauf befand sich das Grab selbst. In einigen Fällen kam die Spur des Scheiterhaufens nicht vor, also fand die Leichenverbrennung außerhalb des Hügels statt. Aus der stratigraphischen Lage der Gräber ist in mehreren Fällen (Hügel II Gräber 1, 2 und die Gräber des Hügels III) auf gleichzeitige Bestattungen zu schließen. Der Grund dafür konnte eine auftretende Epidemie oder ein feindlicher Überfall gewesen sein, aber das kann nur eine Annahme bleiben.

Auch in Bakonyjácó wurden die Bronze- und Keramikbeigaben der meisten Gräber dem Scheiterhaufen beigegeben. In den Gräbern wurden oft nur Keramikstücke neben die unbeschädigten Gefäße gestellt. Ähnliche Erscheinungen waren auch im Hügelgrab von Farkasgyepü zu beobachten. Die Keramikgefäße wurden mit der Öffnung nach oben oder nach unten in das Grabgestellt.

Das im Grab 2 des Hügels von Bakonyjácó vorgekommene Schwert weist die Spuren eines gewaltsamen Brechens auf. Es wurde wahrscheinlich anlässlich des Bestattungsritus im Rahmen der rituellen Zeremonie, die dem Krieger von der Gemeinschaft gebührte, geopfert. Auch die Keramikgefäße wurden höchstwahrscheinlich im Rahmen einer Zeremonie (des Totenmahles) zerbrochen, und darum kommen unbeschädigte Gefäße nicht vor.

In den Hügeln V und VII wurden weder Gräber noch kalzinierte Knochen gefunden. Hier kamen nur Scherben und Klingenbruchstücke zum Vorschein. In diesen Fällen wurden schon die Gräber vernichtet, oder es ist hier mit symbolischen Bestattungen zu rechnen, als man dem Toten auf diese Weise ein Denkmal setzte.

In allen Hügeln von Bakonyjákó, sowie in den von Farkasgyepu, wurden Gefäßbruchstücke und Feuersteinsplitter sporadisch gefunden. Im Hügel II stieß man auf 19 Scherbengruppen, die unabhängig von Gräbern auftauchten. Diese Erscheinung kann vermutlich an den Bestattungsritus geknüpft werden.

Die Lage der Beigaben innerhalb der Gräber war folgende:

1. Die Bronzebeigaben wurden in die Gräber zentral gelegt und durch Keramikgefäße umgeben: Hügel I, Grab 4; Hügel III, Grab 3; Hügel IV, Grab 1; Hügel VI, Grab 1 und 2.
2. Die Beigaben wurden teilweise in eine selbständige, abgegrabene kleine Grube gelegt; Hügel I Grab 4; Hügel III Grab 4; Hügel IV Grab 3. Ähnliche Anordnungen sind in den Hügelgräbern der Čaka-(Cseke-)Kultur zu finden. Im Grab II des Hügels von Čaka wurde eine kleine eingetiefte Nische, in die die Beigaben gelegt wurden, in die nördliche Grabwand gegraben.⁵
3. Die Beigaben befinden sich in mehreren Schichten übereinander: Hügel II, Grab 2; Hügel III, Gräber 6, 8 und 12.
4. Die Beigaben lagen im Grab unregelmäßig auseinandergeworfen. Das war der Fall in den meisten Gräbern von Bakonyjákó.

BEIGABEN

I. Waffenbeigaben

Die in der Bakony-Gegend freigelegten reichen Gräber mit Waffenbeigaben zeugen — wie die Bestattungen der Čaka- (Cseke-)Kultur in der Slowakei und das Grab von Siegendorf in Österreich — von einer Kriegerschicht, die innerhalb der Gesellschaft einen hervorragenden Platz einnahm. Das kann mit den Völkerwanderungen und Kriegsverhältnissen dieses Zeitalters (12.—11. Jh. v. u. Z.) im Zusammenhang stehen.

I. Schwert mit Griffansatz

Bakonyjákó, Hügel VI, Grab 2 (*Abb. 62,4*). Es kam zusammen mit einer bronzenen Lanzen spitze, einer Bronzenadel mit Nagelkopf und von Gefäßbeigaben vor. Ein Schwert dieses Typs wurde im Hügelgrab von Csögle,⁶ wo die Fundzusammenhänge unbekannt sind, gefunden. (Hier wurde eine Raubgrabung 1934 durchgeführt. Auch die in diesem Hügel vorgekommene Lanzen spitze kann zu diesem Grab gehören.) Dieser Fund wie der von Bakonyjáró weist auf das Grab eines Kriegers hin.

Diese Schwerter können als eine Variante des Grundtyps⁷ Sprockhoff I/a betrachtet werden. Die Vertreter tauchen in Gräbern und Depotfunden, ferner als Streufunde auf. Die Stücke von Bükkaranyos,⁸ Viss⁹ und Zalkód¹⁰ sind Teile von Depotfunden. Als Streufunde sind sie in Szabadbattyán,¹¹ Gencsapáti,¹² Szeged¹³ und in der Umgebung von Szeged¹⁴ bekannt. In der Bakony-

⁵ TOČÍK-PAULÍK (1960) 107.

⁶ PATEK (1968) Taf. LXII 14—15.

⁷ SPROCKHOFF (1931) Taf. 1, 1.

⁸ HAMPEL (BEM) Taf. CCXVI, 1, 4.

⁹ KEMENCZEI (1984) 32, Taf. LXVI, 1., MOZSOLICS (1985) 13—14, Taf. 13, 1.

¹⁰ KEMENCZEI (1984) 32, Taf. LXVIII, 11., MOZSOLICS (1985) 13—14, Taf. 7, 2.

¹¹ Székesfehérvár IKM (Inv. Nr. 1546).

¹² Szombathely SM (Inv. Nr. 71. 82. 1).

¹³ Szeged MFM (Inv. Nr. 53. 91).

¹⁴ MOZSOLICS (1972) 189, Abb. 1, 5.

Gegend sind sie im Depotfund von Veszprém (Arany-János-Straße) bzw. in Csögle und Öskü als Streufunde bekannt.¹⁵ Diese Schwerter können als Varianten der oben behandelten Exemplare bewertet werden.

In Nordungarn sind die Funde von Bükkaranyos, Viss und Zalkód auf dem Gebiet der Piliny-Kultur mit den Hügelgräbern der Bakony-Gegend zeitgleich. Cowen¹⁶ beschäftigte sich mit den Schwertern des Fundes von Bükkaranyos. Er machte darauf aufmerksam, daß das Schwert des Fundes von Aranyos dem Typ Sprockhoff I/a zuzuordnen ist, der als das Vorbild des Types II/a betrachtet werden kann.¹⁷ In den Funden von Bükkaranyos,¹⁸ Viss¹⁹ und Zalkód²⁰ sind die Schwerter sowohl des Typs Sprockhoff I/a als auch des Typs II/a aufzufinden.

Bezüglich der Datierung der Schwerter von Aranyos ist Foltiny der Meinung von Cowen. Das im Fund von Aranyos vorgekommene Schwert mit Dorngriff wurde von Foltiny²¹ aufgrund der ähnlichen norditalischen Stücke des Typs Peschiera in die BD-Periode datiert. Nach Holste und Müller-Karpe²² wurde die Datierung der Schwerter des Typs Riegsee in die BD-Periode von den Forschern allgemein anerkannt.

Der Fund von Bükkaranyos ist aufgrund seines Schwertes vom Typ Riegsee in die frühe Periode der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur, also in die BD-Periode gut zu datieren.²³ Auch der Fund von Viss wurde aufgrund der Schwerter des Typs Ragály und der Schale des Typs Blatnica in diese Periode datiert.²⁴ Die im Fund von Zalkód vorgekommenen Armspiralen sind charakteristische Produkte der Bronzeworkstätten Nordungarns.²⁵

Die in den Grabfunden Mittel- und Nordeuropas vorgekommenen Schwerter des Typs Sprockhoff I/a stammen aus dem Zeitalter, welches der jüngeren Hügelgräberperiode entspricht.²⁶ Die als die Varianten des Schwerttyps Sprockhoff I/a geltenden Schwerter mit Griffansatz (Mining-, Nitzing-, Traun- und Annheim-Typ), die in das Zeitalter der späten Hügelgräber- bzw. frühen Urnenfelderkultur datierbar sind, wurden in Süddeutschland, Österreich und in der Schweiz von Schauer aufgesammelt.²⁷ Im Schatzfund der Virovitica-(Verőcsemaros-)Kultur in Peklenica (Jugoslawien), der in die Phase der Urnenfelderkultur, also in die BC—BD-Periode datiert wurde und der eine enge Verwandtschaft mit dem Fundmaterial der Bakony-Gegend aufweist, ist das Schwert des Typs Sprockhoff I/a aufzufinden.²⁸ Die Schwerter dieses Typs wurden mit der Verbreitung der Exemplare des Typs Keszthely-Boiu in Zusammenhang gebracht und als direkte Nachfolger dieses Typs bewertet. Er ist der Meinung, daß dieser Entwicklungsprozeß in Ungarn und auf den benachbarten Gebieten stattfand.²⁹ Die Urheimat der Schwerter mit Griffansatz wurde von Cowen in Mitteleuropa lokalisiert und die Schwerter des Typs Sprockhoff I/a vom Typ Sauerbrunn—Keszthely-Boiu abgeleitet.³⁰ Das Schwert von Keszthely ist von den ungarischen Forschern in die erste Phase der Hügelgräberkultur, d. h. in die BC-Periode datiert.³¹ Die Hügelgräber von Bakonyjákó und Csögle können aufgrund der Schwerter des Typs Sprockhoff I/a in die BD-Periode datiert werden.

¹⁵ MRT 3 64, Taf. 4, 1.; Csögle, PATEK (1968) Taf. LXVII, 2.; Veszprém Arany J. Straße, Taf. LXVII, 1.; Ósi-Biróré.

¹⁶ COWEN (1955) 63., (1958—61) 207—214., (1962—65) 446—449.

¹⁷ COWEN (1962—65) 448.

¹⁸ HAMPEL (BEM) Taf. CCXVI, 2—3.

¹⁹ KEMENCZEI (1984) Taf. LXVI; 2, 4, 6., MOZSOLICS (1985) Taf. 13, 2—5.

²⁰ KEMENCZEI (1984) Taf. LXVIII; 8—10, 12., MOZSOLICS (1985) Taf. 7, 1, 3—5.

²¹ FOLTINY (1964) 44.

²² HOLSTE (1953) 8., MÜLLER-KARPE (1961) 26.

²³ HOLSTE (1953) 8., MÜLLER-KARPE (1961) 26.

²⁴ KEMENCZEI (1984) 23.

²⁵ KEMENCZEI (1984) Taf. LXVIII., MOZSOLICS (1985) 216., Taf. 8, 1—2., Taf. 9, 1—2., Taf. 10, 1—3.

²⁶ SPROCKHOFF (1931) 14—16., COWEN (1955) 56—58., 119—121., SCHAUER (1971) 115—131.

²⁷ SCHAUER (1971) 115—131.

²⁸ VINSKI-GASPARINI (1973) 197., Abb. 1, 2.

²⁹ SPROCKHOFF (1931) 11.

³⁰ COWEN (1955) 63., (1962—65) 446—449.

³¹ KÖSZEGI (1960) 137—138., MOZSOLICS (1972) 188.

2. Dolche des Typs Peschiera

Die Dolche mit fächerförmigem Griff des Typs Villa Capella vertreten einen selten vorkommenden Typ, deren Exemplare sich in der Bakony-Gegend gruppieren. Vier Stücke sind bekannt (*Abb. 20*; 1–4). In Bakonyjákó kam ein Dolch dieses Typs im Hügel II, Grab 1 (*Abb. 11,6*) mit Bronzeknöpfen und Gefäßbeigaben zum Vorschein. In Bakonyszűcs-Százhalmom ist ein ähnliches Stück in dem von E. Patek freigelegten Hügelgrab³² (zusammen mit einer Lanzenspitze, eines Rasiermessers, einer Nadel mit Nagelkopf und von Gefäßen) bekannt. In Szentgál wurde ein ähnlicher Dolch als Streufund³³ und ein weiteres Stück in Koroncó-Bábota³⁴ in einem, in der Siedlung verborgenen Depotfund entdeckt. Der Dolch von Szentgál ist die beste Analogie zum Stück von Bakonyjákó. Auf dem fächerförmigem Griff befinden sich ebenfalls zwei Nietlöcher. Das Grab von Bakonyszűcs wurde von Patek aufgrund der Beigaben in die BD-Periode datiert.³⁵ In diesem Grab fand man waagrecht facettierte Keramik, die schon für die jüngere Phase charakteristisch ist. Diese Art der Keramik war im Grab von Bakonyjákó nicht vorhanden; es ist in die ältere Periode zu datieren. In Koroncó-Bábota wurde die Bewaffnung eines Kriegers geborgen:³⁶ ein Dolch mit fächerförmigem Griff, ein Schwert mit Griffansatz des Typs II/a, ein in der Mitte geflügeltes Beil und eine gebogene Lanzenspitze wurden hier zutage gefördert. Auch im Depotfund von Ajak, der der Metallurgie des Ópályi-Horizontes zuzuordnen ist, kam ein Dolch mit fächerförmigem Griff zum Vorschein.³⁷ Parallelstücke dieses Dolches tauchen in den nördlichen Bereichen des Karpatenbeckens auf. Ein ähnliches Exemplar kam in einem Hügelgrab der Lausitzer Kultur in Velká Lehota (Nagylehota) vor.³⁸ Die Stücke von Imel³⁹ und Liborča⁴⁰ sind Streufunde. P. Reinecke behandelte die mykenischen Beziehungen dieses Dolchtyps.⁴¹ I. Bóna erwähnte Beispiele für die Verbindungen dieses Dolchtyps mit der Kaukasus-Gegend.⁴² Reinecke hielt die Dolche mit fächerförmigem Griff entweder für direkte mykenische Importwaren (z. B. Velká Lehota) oder für lokale Nachahmungen der mykenischen Stücke.⁴³ Paulík⁴⁴ beschäftigte sich ebenfalls mit den Dolchen mit fächerförmigem Griff, die in dem Karpatenbecken gefunden wurden. Er vermutet eine enge Verbindung in der BD-Periode zwischen der Donaugegend und dem mykenischen Kreis. Zuletzt wurden die Dolche mit fächer- oder pilzförmigem Griff von P. Schauer⁴⁵ behandelt, als er die Verbindungen zwischen dem ägäischen Raum und der nördlichen Bronzezeit zusammenfaßte. Die Meinungen über die Datierung der mitteleuropäischen Dolche mit fächerförmigem Griff sind unterschiedlich. Das Auftreten dieser Waffen in Griechenland wird von K. Randsborg⁴⁶ in das 15. Jh. v. u. Z., von Mozsolics⁴⁷ in das 12. Jh. v. u. Z. und von N. K. Sandars und H. Catling⁴⁸ auf das Ende des 13. Jhs v. u. Z. datiert. Aus der Analyse der in dem ägäischen Raum und in Italien vorgenommenen Schwerter und Dolche zog E. Macnamara⁴⁹ die Schlußfolgerung, daß sie aus dem 13. Jh. v. u. Z. stammen.

Aufgrund ihres Vorkommens in Ungarn sind diese Dolche in die BD-Periode zu datieren. So kann auch das Grab 1 des Hügels II von Bakonyjákó sicher in diese Periode datiert werden.

In Bakonyjákó, im Hügel IV Grab 1, kam ein Dolch des Typs Peschiera B–C vor (*Abb. 52,4*). Als Beigaben waren eine Lanzenspitze und Keramik vorhanden. Aufgrund des

³² PATEK (1970) Taf. III, 3.

³³ PULSZKY (1883) 163., Abb. 8.

³⁴ MITHAY (1942) Taf. XVIII, 6.

³⁵ PATEK (1970) 47.

³⁶ MITHAY (1942) Taf. 18, 6–9.

³⁷ MOZSOLICS (1973) 289., Taf. 37, 1/a.

³⁸ RAKOVSKY (1889) 388–389., REINECKE (1899) 11., Taf. 1, 248.

³⁹ PAULÍK (1963) 323., Abb. 42, 3.

⁴⁰ PAULÍK (1963) 310, 323., Abb. 42, 4., VLADAR (1974) 151., Taf. 7, 152.

⁴¹ REINECKE (1899) 248.

⁴² BÓNA (1959–61) 19–21.

⁴³ REINECKE (1899) 248., Taf. IX, 1.

⁴⁴ PAULÍK (1963) 335.

⁴⁵ SCHAUER (1985) 144–149.

⁴⁶ RANDSBORG (1967) 17.

⁴⁷ MOZSOLICS (1971) 62.

⁴⁸ SANDARS (1963) 133., CATLING (1968) 95–97.

⁴⁹ MACNAMARA (1970) 244, 251.

gewölbten Griffansatzes weist der Dolch mit dem Typ Donawitz⁵⁰ innerhalb der frühen Gruppe B nach Peroni eine Verwandtschaft auf. Er hat aber auch davon abweichende Züge, nämlich der Griffansatz ist kürzer als die Klinge. Auf dem Griffansatz des oben behandelten Typs befindet sich nur ein Niet; auf dem Exemplar von Bakonyjákó sind dagegen zwei Nieten zu sehen. In der Slowakei wurden ähnliche Dolche gefunden. Das beste Parallelstück zum Dolch von Bakonyjákó kam in der Siedlung der Velatice-Kultur in Dučové in einem Depotfund vor,⁵¹ in dem die Bewaffnung eines Kriegers geborgen wurde (Panzerhemd, Dolch, Flügelbeil). Die Ausbildung des Griffansatzes und die Anordnung des Nietes sind ähnlich. Es wurde von Paulík in die BD—HA1-Periode datiert. Ein ähnlicher Dolch ist in Mikusovce, aus dem Hügelgrab der Lausitzer Kultur aus der BD-Periode und in Dolný Peter (Szentpéter) aus einem Kriegergrab wahrscheinlich der Čaka-Kultur, in dem Waffenbeigaben (Dolch, Flügelbeil, zwei Lanzen spitzen) vorkamen, bekannt.⁵²

Mehrere Forscher beschäftigten sich mit der Datierung und Verbreitung der Dolche des Typs Peschiera.⁵³ Die frühesten Exemplare sind der Gruppe A zuzuordnen und stammen aus dem Mittelmeerraum, aber die jüngeren Typen (B, C, D) sind eher für Mitteleuropa kennzeichnend.⁵⁴ Bei der Verbreitung der Gruppe B — zu der auch unser Stück gehört — spielte die Donaugegend eine bedeutende Rolle. Die Vertreter dieses Typs traten zur Zeit des Zusammensturzes des mykenischen Reiches im ägäischen Raum auf.⁵⁵ Nach den Forschungen von Peroni⁵⁶ kann der Beginn der Peschiera-Periode an das Ende der mitteleuropäischen BC-Periode datiert werden. Es wird allgemein angenommen, daß die Herstellung der Dolche des Typs Peschiera in Norditalien und Mitteleuropa zur Zeit der 2. Periode der Hügelgräberkultur begann. Nach den Forschungen von Mozsolics⁵⁷ wurden sie zuerst während des Ópályi-Horizontes im Karpatenbecken gebraucht, aber sie kommen in dem Aranyos-Horizont immer noch vor.

Aufgrund des dort gefundenen Dolches ist das Grab von Bakonyjákó (Hügel IV, Grab 1) in die BD-Periode zu datieren.

Der im Grab 10 des Hügels III von Bakonyjákó gefundene Dolch (*Abb. 44,6*) ging verloren, aber ein Parallelstück kam in der Siedlung der Hügelgräberkultur der BD-Periode in Marcelgery-Bicskadomb zum Vorschein⁵⁸. In der Mitte der Klinge verläuft eine Rippe. Die Schneiden sind parallel und die Klinge verschmälert sich zur Spitze hin. Auf dem bruchstückhaften Griff sind die Spuren von zwei Nieten zu sehen. Der Griffansatz fehlt. Innerhalb des Types Peschiera C ist dieses Stück für eine genauere Datierung ungeeignet.

3. Blattförmige Lanzen spitzen

Sie kamen in Bakonyjákó in zwei Gräbern mit Waffenbeigaben vor: Hügel IV, Grab 1 (*Abb. 52,6*) und Hügel VI, Grab 2 (*Abb. 62,1*). Beide wurden dem Scheiterhaufen beigegeben. Ähnliche Lanzen spitzen wurden im Hügelgrab von Bakonyszűcs-Százhalom bzw. in dem von Csögle gefunden.⁵⁹ In Mitteleuropa sind sie in den Kriegergräbern der BD- und HA1-Periode als häufige Beigaben bekannt.

⁵⁰ PERONI (1956) 71., Taf. 1, 9.

⁵¹ PAULÍK (1968) 46., 51: B/2., VLADAR (1974) Taf. 10, 7., Taf. 150/A.

⁵² PIVOVAROVÁ (1965) 149, Taf. 2, 5–6.; MIKUSOVCE, PAULÍK (1963) Obr. 44, 1–4; Dolný Peter.

⁵³ MILOJČIĆ (1955) 153., PERONI (1956) 69–92., MÜLLER-KARPE (1959) 89., KŐSZEGI (1960) 138–139., MOZSOLICS (1971) 72., KEMENCZEI (1984) 92., KŐSZEGI (1988) 26.

⁵⁴ PERONI (1956) 69–92, 73–74.

⁵⁵ MILOJČIĆ (1955) 153.

⁵⁶ PERONI (1970) 598.

⁵⁷ MOZSOLICS (1973) 32.

⁵⁸ Ausgrabung von S. Mithay im 1968. Ich bedanke mich bei S. Mithay für die Übergabe des Materials.

⁵⁹ PATEK (1970) Taf. III, 1: Bakonyszűcs-Százhalom, PATEK (1968) Taf. LXIII, 16; Csögle.

II. Gegenstände der Tracht

1. Nadeln

Typ Deinsdorf

Ein Repräsentant dieses Typs wurde im Grab 2 des Hügels II (*Abb. 11,12*) gefunden. Dieser Typ kommt in den Hügelgräbern der Bakony-Gegend am häufigsten vor.⁶⁰ In der jüngeren Phase der Hügelgräberkultur und in der frühen Phase der Urnenfelderkultur war er allgemein verbreitet.⁶¹

Variante der Nadel des Typs Forró

Sie kam im Grab 4 des Hügels I von Bakonyjákó zum Vorschein (*Abb. 11,3*). Eine genaue Analogie dazu ist noch unbekannt. Die besten Analogien sind die im Depotfund von Forró⁶² vorhandene Exemplare bzw. eine Nadel von unbekanntem Fundort, die von Römer⁶³ publiziert wurde. Die in der Slowakei vorkommenden und zum Typ Forró gehörenden Nadeln wurden von Novotná⁶⁴ gesammelt. Eine davon stammt aus einem Depotfund, nämlich aus dem von Drevenik (Szepesváralja).⁶⁵ Sie wurde in den Horizont II von Forró-Drevenik datiert. Eine Nadel des Typs Forró ist auch im Depotfund von Hulín (Mähren)⁶⁶ vertreten. Auf das unter unbekannten Umständen gestoßene Exemplar von Veelince (Méhi)⁶⁷ steht der Nadel von Bakonyjákó nahe. Es weist Brandspuren auf, und es stammt wahrscheinlich aus einem Brandgrab. Es wurde in die frühe Urnenfelderperiode, d. h. in die BD-Periode datiert.

Dieser Nadeltyp kommt in den Brandgräbern der Pilinyer und der Lausitzer Kultur vor. Davon wurde er auf dem Gebiet der Hügelgräberkultur übernommen.⁶⁸ Aufgrund der Fundzusammenhänge des Grabes 4 im Hügel I kann die erwähnte Nadel in die BD-Periode datiert werden. Sie gelangte wahrscheinlich vom Norden her, also aus der Richtung Mähren und Slowakei auf unser Gebiet.

Nadeln mit hirtentabförmigem Kopf

Kamen im Grab 2 des Hügels II (*Abb. 11,10*) und im Grab 8 des Hügels III (*Abb. 39,11*) von Bakonyjákó vor. In den Hügelgräbern der Bakony-Gegend tritt dieser Typ am häufigsten auf.⁶⁹ Er war in ganz Europa verbreitet und lange Zeit hindurch gebraucht, darum ist er für die genauere Datierung ungeeignet.⁷⁰

Nadel mit profiliertem Kopf (Typ Mostkovice)

Eine Nadel dieses Typs wurde im Grab I des Hügels VI von Bakonyjákó (*Abb. 61,6*) gefunden. Dieses Stück hat in Transdanubien keine genaue Analogie. Einige Nadeln aus dem Gräberfeld von Csabrendek⁷¹ sind ihr ähnlich, aber ihre Kopfausbildung ist abweichend. Říhovský⁷² bearbeitete die Nadeln von Mähren in einer Monographie und unsere Nadel steht der Gruppe der

⁶⁰ RÉCSEI (1900) 84–87, Taf. I, 5; Bakonybél-Erdő-lába, MRT 4217, JANKOVITS (1992) Taf. 40, 4; Péntesgyőr–Pénteskút, PATEK (1968) 45, Taf. LXIII, 13, 16, MRT 4 267; Zirc–Tündér–Meierei II.

⁶¹ ŘÍHOVSKÝ (1979) 74–85.

⁶² HAMPEL (BEM) Taf. CLXII., MOZSOLICS (1973) 136., Taf. 6, 6–9.

⁶³ RÓMER (1866) 45, Abb. 87.

⁶⁴ NOVOTNÁ (1980) 87–88, Taf. 22, 516–522.

⁶⁵ FURMÁNEK (1977) 368, Taf. 35, 8.

⁶⁶ FURMÁNEK (1973) Abb. 27.

⁶⁷ NOVOTNÁ (1980) 88, Taf. 33, 520.

⁶⁸ NOVOTNÁ (1980) 88.

⁶⁹ PATEK (1968) 30, Taf. LXIII, 5, MRT 3, 64, Abb. 19, 6; Csögle, PATEK (1968) 45, Taf. LXIII, 14, MRT 4 267; Zirc–Tündér–Meierei II.

⁷⁰ ŘÍHOVSKÝ (1979) 143.

⁷¹ DARNAY (1899) 33, Taf. XIII.

⁷² ŘÍHOVSKÝ (1979) 153–156.

profilierten Nadeln von mährischem Typ am nächsten. Říhovský machte vier Untergruppen aufgrund der Gliederung des Nadelkopfes mit Strichen. Unser Stück ist dem Mostkovice-Typ⁷³ zuzuordnen. Dieser Nadeltyp kommt auf dem Gebiet der Lausitzer Kultur überwiegend in Mähren vor. Mehrere Exemplare wurden in dem Hügelgräberfeld von Mostkovice gefunden. Sie gehören zu der früheren Phase des mittleren Lausitzer Materials.⁷⁴ Diese Nadeln waren in Ostmitteleuropa verbreitet. Das Zentrum befand sich auf dem Gebiet der Lausitzer Kultur in Nordmähren und Schlesien. In der mittleren Donaugegend, in Südmähren und Nordösterreich sind nur einige Stücke bekannt.⁷⁵ Ein Parallelstück wurde im Gräberfeld der Piliny-Kultur in Nagybátony (Nordost-ungarn) zutage gebracht.⁷⁶

Nadel mit Nagelkopf

Ein Repräsentant dieses Typs kam im Grab 2 des Hügels VI von Bakonyjákó (*Abb. 62,5*) zum Vorschein. Das ist ein allgemein verbreiteter spätbronzezeitlicher Nadeltyp. In Mitteleuropa ist er hauptsächlich auf dem Gebiet der Hügelgräber- bzw. Urnengräberkultur aufzufinden.⁷⁷ Exemplare sind schon unter den Funden der Hügelgräber aus der BC-Periode vorhanden. Sie sind in Szomolány⁷⁸ und in den Skelett- und Urnengräbern des Gräberfeldes von Csabrendek⁷⁹ ebenfalls bekannt. Auch aufgrund der Nadeltypen ist das Material, das sich an die früher angesiedelten Bevölkerung der Hügelgräberkultur der BC-Periode im Gräberfeld von Csabrendek knüpft, zu verfolgen. Dafür sind die größeren Nadeln mit verdicktem und durchbohrtem Stiel bzw. mit Nagelkopf charakteristisch. Die jüngeren, schon zu der Urnenfelderkultur gehörenden Nadeln sind kleiner. Sie kamen auch im Gräberfeld von Csorva,⁸⁰ welches mit der Bakony-Gegend in naher Verwandtschaft steht, vor.

Nadeln mit bikonischem Kopf

Ein Exemplar dieses Typs kam im Grab 3 des Hügels II (*Abb. 29,2*) fragmentarisch vor, und das Stück aus dem Grab 1 des Hügels IV ging verloren. Parallelstücke sind in Csögle und Pénezsgyőr—Pénzeskút bekannt.⁸¹ Dieser, in Mitteleuropa allgemein verbreitete Typ trat ab der Späthügelgräberperiode auf.⁸²

Gebogenes Stielbruchstück

Es kam im Grab 3 des Hügels III (*Abb. 29,3*) zum Vorschein. Das ist für Typbestimmung ungeeignet.

Schlangenförmige Nadel

Sie wurde im Grab 4 des Hügels I (*Abb. 11,5*) gefunden. Sie gehört zu dem charakteristischen Frauenschmucktyp der späten Hügelgräberkultur der Bakony-Gegend.⁸³ Das Grab kann mit ihrer Hilfe sicher in die BD-Periode datiert werden. Zur Trageweise der schlangenförmigen Nadeln dient das Frauenskelettgrab von Blučina⁸⁴ als Anhaltspunkt (*Abb. 13*).

⁷³ ŘÍHOVSKÝ (1979) Taf. 48, 1157—1176, 1178—1195.

⁷⁴ ŘÍHOVSKÝ (1979) 156, Taf. 48, 1184—1188.

⁷⁵ ŘÍHOVSKÝ (1979) 158.

⁷⁶ PATAY (1954) Taf. 11, 6.

⁷⁷ ŘÍHOVSKÝ (1979) 46.

⁷⁸ SÁNDORFI (1896) 109—118, Taf. 1, 4.

⁷⁹ DARNAY (1899) Taf. XIII, 22.

⁸⁰ TROGMAYER (1963) Taf. XXIX, 18., Taf. XXXII, 31.

⁸¹ PATEK (1968) 30, Taf. LXIII, 3, MRT 3 64, Abb. 19, 5; Csögle, MRT 4 217, JANKOVITS (1992) Taf. 40, 5; Pénezsgyőr—Pénzeskút

⁸² ŘÍHOVSKÝ (1979) 120.

⁸³ RÉCSEY (1900) 84—87 Taf. I, 4; Bakonybél—Erdőlába, MRT 4 98—99, Taf. 19, 4; Farkasgyepű—Pöröserdő II, LÁZÁR (1955) 437—442 Taf. XXX, 1—2 Jánosháza, JANKÓ (1911) 441; Borzavár—Alsótündér—Meierei II.

⁸⁴ TIHELKA (1961) 204, Obr. 7, 8/58 Grab.

2. Fibeln

Spindlersfeld-Gemeinlebarn-Typ

Ein Stück dieses Typs wurde im Grab 6 des Hügels III von Bakonyjákó in der Vergesellschaftung zweier Bronzeblechharmbänder (*Abb. 36; 7,9*) und von Keramikbeigaben (*Abb. 36; 1–6*) gefunden. Diese Fibeln wurden zum erstenmal von Sprockhoff⁸⁵ klassifiziert. Ihr Vorkommen in Süddeutschland, Österreich und in der Schweiz wurde von Betzler analysiert, und Bader untersuchte diesen Problembereich in Rumänien.⁸⁶

Die Fibeln dieses Typs wurden im allgemeinen mit dem Toten dem Scheiterhaufen nicht beigegeben. Die Fibel von Illmitz,⁸⁷ die aus dem Grab 270 von Gemeinlebarn,⁸⁸ die von Wollmesheim,⁸⁹ Gross-Zarnov⁹⁰ und Bakonyjákó sind aber Ausnahmen.

Aus den mit den Fibeln dieses Typs vorgekommenen Beigaben (Nadeln, Armbänder, Torques und Messer) schloß Betzler darauf, daß sie als Frauenschmuck getragen waren.⁹¹ Die Trageweise der Fibeln des Typs Spindlersfeld kann nicht genau bestimmt werden. Paarweise kommen sie gar nicht vor. Damit wurde die Bekleidung bzw. der Mantel wahrscheinlich vorne zusammengehalten (*Abb. 37*).

Dieser Fibeltyp ist aufgrund von Depot- und Grabfunden gleicherweise datierbar. Die Depotfunde des nördlichen Kreises (Herzfelde, Wilmersdorf, Werder, Berlin-Spindlersfeld) sind nach Sprockhoff der dritten Periode zuzuordnen.⁹² Auch Betzler ist dieser Meinung, und von ihm wurden diese Fibeln mit dem Material der frühen Urnenfelderkultur für gleichaltrig gehalten.⁹³

Betreffs der chronologischen Bestimmung spielt die Fibel des Hügelgrabes 174 von Mikusovce eine wichtige Rolle. Der mit dieser Fibel vorgekommene Dolch des Typs Peschiera wurde von Pivovarová in die BD-Periode, von Paulík und Chropovský auf das Ende der BD-Periode bzw. in die Übergangsperiode BD—HA1 datiert.⁹⁴ Die in der dem Gebiet Transdanubiens am nächsten liegenden Slowakei vorgenommenen Fibeln wurden von Paulík und Chropovský klassifiziert.⁹⁵ Von ihnen wurden die Varianten A, B, C und D unterschieden. Die Fibel von Bakonyjákó ist dementsprechend der Variante B der älteren Fibeln zuzuordnen. Auch die Fibeln von Gemeinlebarn, Illmitz, Velem und Drslavice, ferner die von Ipelsy Sokolec (Ipolyszakál) und Velka Mana, die zu der slowakischen Čaka-(Cseke-)Kultur gehören, können hier eingeordnet werden.⁹⁶ Die Variante B unterscheidet sich von der A soweit, daß die Hand des Fibelschildes nicht mit Punktreihen, sondern mit schrägen Strichen verziert wurde. Die Varianten B und A sind zeitgleich, und sie wurden in die Übergangsperiode BD-, BD—HA1 datiert. Die Variante A ist in dem Lausitzer Kulturkreis am meisten vertreten (Mikusovce, Velki Grob (Magyarguráb), Uherský Ostroh). Bis dahin war die Variante B in dem Kulturkreis Čaka- und Velatice-Baierdorf verbreitet.⁹⁷

In Transdanubien kamen Repräsentanten dieses Typs nur in Velem⁹⁸ und Bakonyjákó vor. Das letzterwähnte Stück stammt wahrscheinlich aus der Slowakei. Es kann aufgrund der aufgezählten Analogien in die Übergangsperiode BD—HA1 datiert werden. Auch die anderen Beigaben des Grabes sprechen dafür. Der Fibelschild wurde nicht mit dem allgemein verbreiteten Sanduhr-

⁸⁵ SPROCKHOFF (1938) 205.

⁸⁶ BETZLER (1974) 49–52., BADER (1983) 32–35.

⁸⁷ WILLVONSEDER (1938) 109, *Abb. 2, 10–13.*, BETZLER (1974) *Taf. 7, 108.*

⁸⁸ SZOMBATHY (1929) 46, *Taf. 16/4.*, SPROCKHOFF (1938) 129, *Taf. 86, 13.*

⁸⁹ MÜLLER-KARPE (1959) 208, *Taf. 6.*, BETZLER (1974) *Taf. 7, 112.*

⁹⁰ SPROCKHOFF (1938) 225, *Taf. 83; 18, 19.*

⁹¹ BETZLER (1974) 51.

⁹² SPROCKHOFF (1938) 206, 225.

⁹³ BETZLER (1974) 52.

⁹⁴ PIVOVAROVÁ (1965) 149., PAULÍK-CHROPOVSKÝ (1971) 46.

⁹⁵ PAULÍK-CHROPOVSKÝ (1971) 25–47.

⁹⁶ PAULÍK-CHROPOVSKÝ (1971) 46, 35/a, *Abb. 6.*

⁹⁷ PAULÍK-CHROPOVSKÝ (1971) 46, 35/a, *Abb. 6.*

⁹⁸ MISKE (1907) *Taf. XI, 78.*

motiv, sondern mit eingeritzten Dreiecken verziert. Das ist ein oft auftretendes Verzierungsmotiv in der Hügelgräberkultur, und es kann ihm vielleicht eine symbolische Bedeutung zugesprochen werden.

Fibelbruchstücke

Im Grab 8 des Hügels III (*Abb. 39,8*) wurde das Bruchstück einer vermutlich schildförmigen Fibel gefunden. Das ist ein stark gebranntes Exemplar, welches deswegen für die nähere Bestimmung eines Types ungeeignet ist.

3. Bronzearmbänder

Massive, dicke Stücke mit offenem Ende und gekerbter Oberfläche kamen im Grab 4 des Hügels I (*Abb. 11; 1,4*) und im Grab 1 des Hügels VI zum Vorschein. Armbänder dieses Typs sind in den Hügelgräbern der Bakony-Gegend häufig vorkommende Beigaben der Gräber der älteren BD-Periode.⁹⁹

Ein massives Armband mit offenem Ende und mit gekerbter Oberfläche, welches schmaler als die oben beschriebenen ist, wurde im Grab 3 des Hügels III (*Abb. 29; 1,4*) gefunden. Es vertritt den jüngeren Typ, dessen Gebrauch in die BD—HA1-Periode zu datieren ist.

Massive, unverzierte Exemplare mit offenem Ende wurden in folgenden Gräbern zutage gefördert: Hügel I, Grab 1 (*Abb. 7,11*); Hügel I, Grab 3 (*Abb. 8,6*); Hügel III, Grab 2 (*Abb. 26,5*); Hügel III, Grab 3 (*Abb. 29; 5,8*); Hügel VI, Grab 4 (*Abb. 63,6*). Das ist ein allgemein verbreiteter Typ, der deswegen über keinen Datierungswert verfügt.

Blecharmbänder tauchen unter den jüngeren, in die BD—HA1-Periode datierbaren Funden der Hügelgräber auf. Ein waagrecht geripptes Stück wurde im Grab 6 des Hügels III (*Abb. 36,7*) gefunden. Auch in einem Hügelgrab von Bakonyszücs-Százhalom¹⁰⁰ kam ein Repräsentant dieses Typs vor. Das ist ein allgemein verbreiteter, lange Zeit hindurch benutzter Typ.

Ein mit Sanduhrmotiv verziertes Armband fand man im Grab 6 des Hügels III (*Abb. 36,9*). Bei diesem Stück ist vielleicht anzunehmen, daß es eine sekundär benutzte schildförmige Fibel sei. Im Brand deformierte es sich stark. Das Sanduhrmotiv als Verzierungselement taucht auf den Fibeln des Typs Spindlersfeld am häufigsten auf. Der Rand des Armbandes wurde kennzeichnend bei der Variante B schräg gekerbt.¹⁰¹

4. Bronzeringe wurden in folgenden Gräbern gefunden:

Hügel III, Grab 8 (*Abb. 39,12*); Hügel III, Grab 10 (*Abb. 44,7*); Hügel VI, Grab 3 (*Abb. 61,14*). Ähnliche Ringe kamen ebenfalls im Hügelgrab von Farkasgyepű-Pöröserdő I vor.¹⁰² Sie vertreten einen allgemein verbreiteten Typ ohne Datierungswert.

5. Kegelstumpfförmiger Tutulus

Je ein Stück kam im Grab 4 des Hügels I (*Abb. 11,2*) und im Grab 8 des Hügels III (*Abb. 39,9*) zum Vorschein. Dieser Gegenstandstyp tritt in den Hügelgräbern der Bakony-Gegend häufig auf.¹⁰³

⁹⁹ PATEK (1968) 122, Taf. LXIII, 9, MRT 4 72; Borzavár—Boeskerhegy, MRT 4 98—99, JANKOVITS (1992) Taf. 29, 9, 12; Farkasgyepű-Pöröserdő II, LÁZÁR (1955) 203, Taf. XXX, 1—2. Jánosháza.

¹⁰⁰ JANKOVITS (1992) Taf. 3, 7; Bakonyszücs-Százhalom.

¹⁰¹ PAULÍK-CHROPOVSKÝ (1971) 46.

¹⁰² MRT 4 97—98, JANKOVITS (1992) Taf. 19, 16; Grab 8, Taf. 26, 12; Grab 12 in Farkasgyepű—Pöröserdő I, MRT 4 98—99, JANKOVITS (1992) Taf. 29, 3; Farkasgyepű—Pöröserdő II.

¹⁰³ LÁZÁR (1955) 203, Taf. XXX, 5—10; Jánosháza, MRT 4 217, JANKOVITS (1992) Taf. 40, 8; Péntesgyőr—Pénteskút

6. *Spiralröhrchen*

Sie wurden im Grab 2 des Hügels II (*Abb. 11; 7,9*) und im Grab 4 des Hügels III (*Abb. 31,5*) freigelegt. Auch in den anderen Hügelgräbern kamen sie in der Bakony-Gegend zum Vorschein.¹⁰⁴

7. *Bronzeknöpfe*

Im Grab 1 des Hügels II von Bakonyjákó wurden zehn halbkugelige, fragmentarische Bronzeknöpfe (*Abb. 11,13*) und im Grab II dreizehn halbkugelige (*Abb. 11,14*) und zehn annäherbare Bronzeknöpfe mit zwei Löchern (*Abb. 11,11*) entdeckt. Sie sind in der ganzen Spätbronzezeit anwesend; für eine genauere chronologische Bestimmung sind sie ungeeignet. Die Bekleidung wurde mit den Bronzeknöpfen verziert. In den Hügelgräbern der Čaka-Kultur erscheinen sie oft: Dedinka¹⁰⁵ (Fajkürt), Čaka¹⁰⁶ (Cseke). Der spätbronzezeitliche Schatzfund von Pötréte¹⁰⁷ enthält eine Reihe von ihnen.

8. *Tordierte Torques*

Sie kamen im Grab 3 des Hügels III (*Abb. 29, 6*) und im Grab 8 des Hügels III (*Abb. 39,10*) zum Vorschein. Sie sind bruchstückhafte Exemplare, die für eine genauere Bestimmung des Typs ungeeignet sind. Im Hügel III von Bakonyjákó erschienen sie mit den Funden der jüngeren BD—HA1-Periode. Tordierte Torques tauchen in den Depotfunden des Kurder Horizontes (Bonyhád, Keszőhidegkút, Tab)¹⁰⁸ auf.

9. *Anhänger*

Die einfache, blattförmige Variante ohne Ring kam im Grab 10 des Hügels III (*Abb. 44, 10*) vor. Sie ist in mehreren Hügelgräbern der Bakony-Gegend bekannt.¹⁰⁹ In Transdanubien ist dieser Typ in den Schatzfunden des Kurder Typs aufzufinden.¹¹⁰

10. *Goldfunde*

Von den bis jetzt freigelegten Hügeln wurden Goldfunde nur im Grab 1 des Hügels VI von Bakonyjákó freigelegt.

Noppenring aus doppeltem Draht, zweimal gedreht. (*Abb. 61,4*)

Drei Golddrahtfäden (*Abb. 61,5*)

Sie verfügen über keinen besonderen Datierungswert. Sie erscheinen schon in den Hügelgräbern der BC-Periode. In je einem Grab des Gräberfeldes von Szomolány und Tápé wurden die Haarflechten mit Goldringen zusammengehalten.¹¹¹ In einem Frauengrab von Blučina (Velatice-Kultur) kam ein Fingerring aus Golddraht¹¹² zum Vorschein. Im Hügelgrab von Očko (Ocskó),

¹⁰⁴ RÉCSEY (1900) 84–87, Taf. I, 6–20; Bakonybél—Erdőlába, LÁZÁR (1955) 203, Taf. XXIX, 14–20; Jánosháza., MRT 4 217, JANKOVITS (1992) Taf. 40, 7; Péntesgyőr—Pénteskút.

¹⁰⁵ PAULÍK (1976) 4–6, Taf. III.: Dedinka, PAULÍK (1986) 74–75, Obr. 1, 2, 9, 10.

¹⁰⁶ TOČÍK-PAULÍK (1960) 121, Taf. XI.

¹⁰⁷ MÜLLER (1972) Taf. 69, 11., Taf. 70, 12.

¹⁰⁸ MOZSOLICS (1985) 60–61, Taf. 39; 30, 36., Taf. 35; 28–29.

¹⁰⁹ JANKOVITS (1992) Taf. 6, 7; Csögle.

¹¹⁰ MOZSOLICS (1985) Taf. 27, 11; Dombóvár—Százard, Taf. 25, 24; Keszőhidegkút, Taf. 114, 7; Szentgáloskér.

¹¹¹ SÁNDORFI (1896) 113, 117, Taf. III.: Szomolány, TROGMAYER (1975) 149; Tápé.

¹¹² TIHELKA (1961) 208–209.

welches in die BD—HA1-Periode zu datieren ist, fand man Bruchstücke von Goldgegenständen:¹¹³ ein dickerer, spiralförmiger Golddraht und Golddrahtfäden von dreieckigem Querschnitt (die von Bakonyjákó sind von viereckigem Querschnitt) lagen in dem Grab. Im Fund von Pétervására, der auf dem Gebiet der Piliny-Kultur vorkam, wurden größtenteils einfache und tordierte Fingerringe aus Golddraht identifiziert.¹¹⁴ Im Grab von Bakonyjákó schienen die Gegenstände an der Stelle ihres Tragens zu liegen. Dementsprechend könnte der Goldring das Haar zusammengehalten haben, und die Goldfäden dürften den Kopf geschmückt haben. Das Material dieser Gegenstände ist wahrscheinlich aus fließendem Wasser geschlammtes Gold.

11. Glasperlen

Blaue Glasperlen tauchten in folgenden Gräbern des Hügels III von Bakonyjákó auf: Grab 3 (28 St.) (*Abb. 29,7*); Grab 4 (2 St.) (*Abb. 31,6*); Grab 10 (11 St.) (*Abb. 44,9*). Parallelstücke wurden in der Bakony-Gegend im Hügelgrab von Ugod-Katonavágás gefunden.¹¹⁵ In den Bestattungen der Hügelgräber-Urnengräber-Periode sind Glasperlen aus mehreren Fundorten bekannt.

In einem Grab des Gräberfeldes von Szomolány, welches zu der frühen Hügelgräberkultur (BC) gehört, kamen Glasperlen vor.¹¹⁶ Im Hügelgrab der Lausitzer Kultur in Velká Lehotá (Nagy-lehota), welches mit Hilfe des Dolches von fächerförmigem Griff in die BD-Periode datierbar ist, wurden achtzehn blaue, geschmolzene, dem Scheiterhaufen mit dem Toten beigegebene Glasperlen gefunden.¹¹⁷ In zwei nebeneinander ausgegrabenen Gräbern des Gräberfeldes von Blučina, welches zu der Velatice-Kultur gehört, kamen sie als Halskettenperlen vor.¹¹⁸ Das Grab wurde in die BD-Periode datiert. Im Hügelgrab von Očko (Ocskó), welches in die BD-HA1-Periode zu datieren ist, kam eine dem Stück von Bakonyjákó ähnliche blaue Glasperle vor.¹¹⁹ In Transdanubien wurden weiße, hell- und dunkelblaue Glasperlen in den Urnengräbern des Gräberfeldes von Csabrendek¹²⁰ gefunden. Die kleineren Exemplare sind von zusammengesetzter Kegelstumpfform und die anderen sind zylindrisch. Blaulila und hellgrüne Perlen sind auf dem Sághegy¹²¹ ohne Fundzusammenhänge aus der Zeit der Urnenfelderkultur bekannt. Im Grab 32 aus der HA—B-Übergangsperiode von Neszmély¹²² wurde eine dunkelgrüne Glasperle gefunden. Auch die Glasperle des Goldschatzes von Felsőzsid¹²³ kann in diese Periode datiert werden. Von den in der Höhensiedlung von Velemszentvid¹²⁴ vorgekommenen Perlen muß man wegen ihrer vollkommen unsicheren stratigraphischen Lage absehen.

Patek beschäftigte sich mit den hallstattzeitlichen Glasperlen Transdanubiens¹²⁵ und sie stellte fest, daß diese fremde Waren, d. h. Importstücke sind. Die in der Bronzezeit Europas vorkommenden Glasperlen waren von den früheren Untersuchungen¹²⁶ als Importstücke aus alten, Glas herstellenden Ländern — wie Ägypten, Mesopotamien oder Palästina, Phönizien — betrachtet. Von ihnen konnte man die in den geschlossenen Fundkomplexen gefundenen ägyptischen Glasperlen am besten datieren, darum wurden die in Europa auftretenden Glasperlen am häufigsten als ägyptische Importwaren bestimmt. Bis zum Beginn unserer Zeitrechnung wurden die in Mittel-

¹¹³ PAULÍK (1962) 64, Abb. 21.

¹¹⁴ KEMENCZEI (1965) 147, Taf. III., MOZSOLICS (1973) 204, Taf. CIII; 4, 6.

¹¹⁵ MRT 4 75/14; Ugod-Katonavágás II. Die Ausgrabung von Mithay. Aufgrund seiner genehmigten mündlichen Mitteilung.

¹¹⁶ SÁNDORFI (1896) 109.

¹¹⁷ RAKOVSKY (1889) 389, Taf. 23.

¹¹⁸ TIHELKA (1961) 207, Obr. 9, 8/58.

¹¹⁹ PAULÍK (1962) 64, Abb. 25, 3/b.

¹²⁰ DARNAY (1899) 37.

¹²¹ PATEK (1968) 144.

¹²² PATEK (1961) 44, Grab 32.

¹²³ TOMPA (1928) 204, Taf. XCV, 8., MOZSOLICS (1981) 299.

¹²⁴ MISKE (1907) Taf. XLIII; 5, 22, 51—52, 56—57., 62.

¹²⁵ PATEK (1982) 161.

¹²⁶ KISA (1908), REINECKE (1903) 69, GESSNER (1947) 87—94.

und Westeuropa auftauchenden Glasgegenstände für Importstücke gehalten, die mindestens aus dem Mittelmeerraum stammen. Die modernen analysierenden Untersuchungen brachten in zahlreichen Fällen schwerwiegende Argumente dagegen auf.¹²⁷

In der Schweiz wurden die Glasperlen von V. Gessner¹²⁸ gesammelt und klassifiziert. Die in Bakonyjákó vorgekommenen Perlen sind der Gruppe 1–2 nach Gessner zuzuordnen: sie sind blaue, scheibenförmige Stücke in der Mitte mit einem großen Loch, und sie sind von verschiedener Größe (Dm: 0,5–1 cm). Im Grab 3 des Hügels III von Bakonyjákó wurden 28 blaue Glasperlen unter 17 Bronzeringen von skalaartiger Größe, die vermutlich eine wertmessende Rolle spielten, gefunden. Es ist anzunehmen, daß sie nicht nur als Halskette, d.h. als Schmuck getragen wurden, sondern sie spielten auch eine wertmessende Rolle. Sie können auf das Grab eines Händlers hinweisen. Die Glasperlen konnten für eine wertmessende Funktion besonders geeignet sein, da sie klein und deswegen leicht austauschbar sind. In der Spätbronzezeit wurden sie dem Toten ziemlich selten beigegeben, und das spricht sowohl für ihren Wert als auch für ihre Seltenheit. In der Cioklovina-(Csoklovina-) Höhle kam ein bemerkenswerter Fundkomplex¹²⁹ mit mehr als 3500 Perlen (1200 Bernstein-, 1700 blaue Glas-, 650 Fayence- und einige Zinnperlen) zum Vorschein. Das ist also eine vollkommene Perlenkollektion. Auch dieser Fund kann für die wertmessende Rolle der Perlen sprechen.

Die Ursprungsfrage der blauen spätbronzezeitlichen Glasperlen wurde eingehend von Pittioni behandelt.¹³⁰ Nach der chemischen Analyse der vorgekommenen Perlen — im Vergleich zu den, von hier stammenden Bronzegegenständen — lokalisierte er ihren Herstellungsort in den Ostalpenraum. Als Ausgangspunkt seiner Theorie dienten die im Grab 340 von Volder (bei Innsbruck) vorgekommenen blauen Glasperlen (76 St.). Dieses Grab wurde in die HA1-Periode datiert und der Hötting-Morzg-Hügelgräbergruppe zugeordnet.

Ähnliche blaue Glasperlen kamen auf folgenden Fundplätzen aus der HA-Periode vor:

Burgschleintz (Nordösterreich), 3 St.; Linz-Saint Peter, 40 St. und Wien-Mühlsaugergasse. Die chemische Analyse dieser Perlen bewiesen, daß sie in demselben Herstellungszentrum wie die von Volder erzeugt wurden. Die Analyse der blauen Glasperlen, die in Italien in dem HA-zeitlichen Urnengräberfeld von Pianello (Umgebung von Ancona) zum Vorschein kamen, brachte dasselbe Ergebnis wie bei den obigen Fällen. Auf diesem Grund stellte Pittioni fest, daß der Handel mit den blauen Glasperlen vom Gebiet Nordtirols nach Nordösterreich und Norditalien getrieben wurde.¹³¹

Auch die in den Hügelgräbern der Bakony-Gegend vorgekommenen blauen Glasperlen stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem alpinen Raum, aus Tirol, und die Bakony-Gegend gehörte wahrscheinlich ebenfalls zu der Handelskette. Die mediterrane oder fernöstliche Herkunft dieser Perlen muß also nicht angenommen werden. Die in dem Ostalpenraum hergestellten Glasgegenstände wurden durch die Zugabe von Kupfer oder Bronze blau gefärbt. Diese sind Natrium-Kalium-Gläser, die immer borfrei sind. Die in Italien (Canegrate) hergestellten Gläser wurden mit Bor-Zugabe aus Kalium-Natrium-Kalzium-Glas erzeugt.¹³² Die energiedisperse Mikroanalyse der Glasperlen von Bakonyjákó¹³³ unterstützte meine Vermutung betreffs des Ursprungs der Perlen. Sie sind borfreie Natriumglasperlen, die die blaue Farbe von dem anwesenden Eisen bzw. Kupferoxid bekamen (*Abb. 28/a*).

¹²⁷ HAEVERNICK (1960) 1–7, 96–97., NEUNINGER-PITTIONI (1959) 52–64., HARDING (1971) 188., HAEVERNICK (1978) 11., SCHAUER (1985) 192–193.

¹²⁸ GESSNER (1947) 87–94.

¹²⁹ PETRESCU-DÎMBOVITA (1978) 117.

¹³⁰ NEUNINGER-PITTIONI (1959) 52–64.

¹³¹ NEUNINGER-PITTIONI (1959) 58–61.

¹³² NEUNINGER-PITTIONI (1959) 61.

¹³³ Ich möchte für die Untersuchung der blauen Glasperle von Bakonyjákó der Chemie-Ingenieurin Márta Járó danken. Die Musterentnahme der Perle wurde in der 1 mm Fläche von dem frischen Bruch genommen. Die Aufnahme (*Abb. 28/a*) wurde von Attila Tóth aus dem Institut für Physik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gemacht.

II. Bronzeringe

Es gibt geschlossene Exemplare, oder Stücke mit offenem Ende. Die Oberfläche kann waagrecht gekerbt oder unverziert sein: Bakonyjákó Hügel III, Grab 3 (17 St.) (*Abb. 30; 1–3*). In diesem Grab wurden die Ringe miteinander verbunden gefunden. Aufgrund ihres Gewichtes (die größeren Stücke sind 8–10 g und die kleineren 5–6 g) und ihrer Größe können sie als Wertmesser bestimmt werden.

Ähnliche Bronzeringe sind im Depotfunde des Kurder Horizontes aufzufinden.¹³⁴ Die größeren Exemplare werden oft für Beinbänder gehalten.

Bronzeringe kamen im Gräberfeld von Csorva¹³⁵ und im Hügelgrab der Velatice-Kultur von Očko (Ocskó)¹³⁶ ebenfalls vor.

III. Gebrauchsgegenstände

1. Nähnadel

Sie kam im Hügel II, Grab 2 vor (*Abb. 11, 8*). Sie hat keinen genauen Datierungswert, da sie ein allgemein verbreiteter Gegenstandstyp ist. Eine Nähnadel kam im reichen Frauengrab II/74 der Čaka-Kultur in Dedinka (Fajkürt) vor¹³⁷ und ein weiteres Stück wurde im Gräberfeld von Csorva¹³⁸ gefunden.

2. Geschlagene Steingeräte und -klingen

Sie fand man auch in den Hügelgräbern von Bakonyjákó. Sie dienten wahrscheinlich zum Abschaben der Tierhaut.

IV. Keramik

Die Typen und die Ausführung der in den Hügeln von Bakonyjákó vorgekommenen Keramikgegenstände stimmen mit denen, die aus den anderen Hügelgräbern der Bakony-Gegend schon bekannt sind, überein. Die Kieselmagerung und das zerfallende Material bzw. der schlecht erhaltene Zustand sind für sie kennzeichnend. Die charakteristische rote Farbe kommt aus dem bauxithaltigen Material. Sowohl die zweifarbigen (rot-grauefleckten) als auch die graphitierten Gefäße kommen häufig vor. Der Großteil der Keramikgefäße wurde dem Scheiterhaufen beigegeben und diese konnten nur bruchstückhaft ins Grab gelegt werden.

Die an Keramikbeigaben besonders reichen Gräber sind: Hügel II, Grab 2 (*Abb. 21; Abb. 22*) — vier unbeschädigte und fünf fragmentarische Näpfe, drei Schalen und Bruchstücke von anderen Gefäßen wurden hier zutage gefördert. Hügel III, Grab 6 (*Abb. 36; 1–6*) — ein Topf, zwei Schüsseln, ein Napf, eine Schale und Gefäßbruchstücke kamen hier zum Vorschein.

Keramikformen

1. Töpfe

Sie haben einen gewölbten Hals und einen oder zwei Bandhenkel unter dem Rand. Der Bauch wird bei der Kante rund, und er verengt sich zum Boden hin. Töpfe dieses Typs kamen in folgenden Gräbern zum Vorschein: Hügel III, Grab 6 (*Abb. 36, 1*); Grab 7 (*Abb. 39, 1*); Grab

¹³⁴ MOZSOLICS (1985) 212, Taf. 229; 8–19, 20–28; Velem.

¹³⁵ TROGMAYER (1963) Taf. XXI, 41–44.

¹³⁶ PAULÍK (1962) 64, Abb. 20; 14, 17.

¹³⁷ PAULÍK (1986) Obr. 1, Taf. 21.

¹³⁸ TROGMAYER (1963) Taf. XXIX, 17.

10 (*Abb. 45,1*); Streufund (*Abb. 47,1*); Hügel IV, Grab 1 (*Abb. 52,1*); Hügel VI, Grab 4 (*Abb. 63,4*).

Es gibt Exemplare mit trichterförmig ausladendem Hals, ohne Henkel oder mit über-
randständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt. Der Bauchansatz ist stark rund und
das Gefäß verengt sich zum Boden hin. Beispiele sind dafür: Hügel II, Grab 1 (*Abb. 18,1*; *Abb.*
14,11); Hügel III, Grab 7 (*Abb. 38,2*); Grab 12 (*Abb. 46,1*); Hügel VI, Grab 4 (*Abb. 63,1*).

2. Schalen

Einerseits haben sie einen stark ausladenden Rand und eine betonte Bauchkante mit
waagrecht durchbohrter Griffknubbe. Sie sind profiliert, und sie haben ein Unterteil von umge-
kehrter Kegelstumpfform. Auf dem Boden erscheint das Omphalos oft. Die Ausladung der Ränder
und die Höhe der Schalen sind abwechslungsreich. Stücke dieses Typs kamen in folgenden Gräbern
vor: Hügel I, Grab 1 (*Abb. 7,9*); Hügel II, Grab 1 (*Abb. 18,2*); Grab 2 (*Abb. 22*; *1,2,4,4,7*);
Hügel III, Grab 4 (*Abb. 32,1*); Grab 7 (*Abb. 38,1*); Grab 9 (*Abb. 40,1*); Streufund (*Abb. 47,5*).

Eine tiefe Schale mit ausladendem Rand, auf der Seite mit plastischem Buckel kam im
Grab 4 des Hügels I (*Abb. 9,3*) zum Vorschein. Sie bewahrt die Tradition der Hügelgräberkultur
der BC-Periode stark. Eine im Gräberfeld von Szomolány gefundene Schale kann als Vorbild
betrachtet werden¹³⁹. Ähnliche Schalen mit Henkel und auf dem Rand mit einem kleinen Buckel
wurden im Gräberfeld von Mezőcsát und Tiszafüred^{139/a} ebenfalls zutage gebracht.

Schalen mit eingezogenem Rand, oft graphitiert, sind auf folgenden Fundplätzen bekannt:
Hügel III, Grab 4 (*Abb. 31,7*) — auf der Seite mit einem kleinen Buckel, Grab 6 (*Abb. 36,6*);
Grab 12 (*Abb. 46,2*) — mit waagrecht durchbohrter Griffknubbe; Hügel IV, Grab 3 (*Abb. 53,4*)
— mit je zwei Löchern für die zum Aufhängen dienende Schnur.

Eine profilierte Schale mit überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt,
auf der Bauchkante mit einem kleinen plastischen Buckel und auf dem Boden mit Omphalos
kam im Grab 10 des Hügels III vor (*Abb. 44,11*). In der Bakony-Gegend ist sie bis jetzt das
einzige Stück dieses Typs. Eine ähnliche Schale, aber ohne Omphalos wurde im Gräberfeld von
Tiszafüred gefunden.¹⁴⁰ In Nordostungarn sind zwei Varianten mit Henkel im Gräberfeld der
Pilinyer Kultur in Bodrogkeresztúr¹⁴¹ bekannt.

3. Näpfe

Sie können einen ausladenden trichterförmigen Hals, einen überrandständigen Band-
henkel von dreieckigem Querschnitt und einen runden, gedrückten Bauch haben. Auf dem Boden
erscheint das Omphalos häufig. Näpfe dieses Typs wurden in folgenden Hügeln gefunden: Hügel
II, Grab 2 (*Abb. 21*; *1,3,6,8*); Grab 9 (*Abb. 40,3*); Hügel VI, Grab 2 (*Abb. 62,9*).

Exemplare mit gebogenem, trichterförmigem Hals und rundem, sich zum Boden hin ver-
engendem Bauch mit überrandständigem Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt, auf dem
Boden häufig mit Omphalos, kamen in folgenden Gräbern vor: Hügel I, Grab 1 (*Abb. 7,1*); Grab
3 (*Abb. 8,2*); Grab 4 (*Abb. 9*; *1,2*); Hügel III, Grab 3 (*Abb. 26*; *8,9*); Grab 4 (*Abb. 32,4*); Grab 10
(*Abb. 44*; *1,2,3,5,8*).

Ähnliche, aber schlankere Varianten wurden ebenfalls gefunden: Hügel III, Grab 3 (*Abb.*
26,6); Grab 4 (*Abb. 32,3*); Hügel II, Grab 2 (*Abb. 21,7*).

¹³⁹ HAMPEL (BEM) Taf. CCXLIII, 1.

^{139/a} HÄNSEL-KALICZ (1986) Taf. 1, 2. Taf. 12, 89/a;
Mezőcsát, KOVÁCS (1975) Taf. XII, 2; Grab 147; Tisza-
füred.

¹⁴⁰ KOVÁCS (1975) Taf. XI, 1; Grab 118.

¹⁴¹ KEMENCZEI (1984) Taf. XXXI, 15.

Waagerecht mehrmals profilierte Schalen, die sich zum Boden hin allmählich verengen und oft einen überrandständigen Bandhenkel von dreieckigem Querschnitt haben, sind an folgenden Stellen bekannt: Hügel II, Grab 2 (*Abb. 21,5*); Hügel III, Grab 7 (*Abb. 38; 7,8*) und eine Miniaturvariante (*Abb. 38,4*)

4. Schüsseln

Sie stehen auf einem hohlen Standring. Sie sind profiliert und haben einen überrandständigen Henkel von dreieckigem Querschnitt. Ein Stück wurde im Grab 12 des Hügels III (*Abb. 46,4*) und ein weiteres als Streufund (*Abb. 47,4*) gefunden.

Eine Schüssel mit ausladendem, gewölbtem Hals, auf deren rundem Bauch zwei kleine Griffknubben sitzen und die sich nach unten allmählich verengt, wurde im Grab 6 des Hügels III von Bakonyjácó (*Abb. 36,4*) freigelegt. Auf dem Bauch ist eine eingeritzte Girlande und auf dem Unterteil sind waagerechte Striche zu sehen. Keine genaue Analogie ist mir bekannt. Dieses Gefäß weicht von den in der Bakony-Gegend heimischen Gefäßformen ab. Im Gräberfeld von Csorva¹⁴² wurde ein kleines Gefäß von anderer Form mit Griffknube und Girlande gefunden. Unser Gefäß steht hauptsächlich den Urnen der Gáva-Kultur¹⁴³ nahe, aber der hohe Zylinderhals fehlt. Auch das Girlandmotiv wurde auf den Gefäßen der Gáva-Kultur angewandt.¹⁴⁴ In der Siedlung von Pobedime (Slowakei), wo das Material der Lausitzer Kultur und der Urnenfelderkultur der Mitteldonauegend gemischt vorkam, sind Schüsseln von ähnlicher Form und Verzierung, aber ohne Griffknubbe bekannt.¹⁴⁵

Henkelschüssel mit S-Profil: Ein Stück kam im Grab 6 des Hügels III von Bakonyjácó vor (*Abb. 36,3*). Ähnliche Schüsseln sind in der Čaka-Kultur vertreten.¹⁴⁶

5. Rohrfußbecher

Im Grab 6 und 7 des Hügels III kamen Bruchstücke von Rohrfüssen zum Vorschein (*Abb. 38,5*).

6. Miniaturgefäße

Miniaturgefäße wurden im Grab 7 des Hügels III (*Abb. 38,4*); im Grab 8 (*Abb. 38,6*) und im Grab 4 des Hügels VI (*Abb. 63; 7,8*) gefunden. Sie ahmen die Form der großen Gefäße nach. Sie könnten als Kinderspielzeuge, oder als Kultgefäße bei den Zeremonien gedient haben. Sie haben eine sorgfältige Ausführung.

Verzierungen

Waagerecht durchbohrte Griffknubben

Sie sind auf den tiefen Schalen und auf den urnenförmigen Töpfen von Bakonyjácó am häufigsten vertreten.

Winzige plastische Buckel auf dem Bauch

Sie bewahren die Traditionen der Hügelgräberkultur aus der BC-Periode stark. Sie kamen vor: Hügel II, Grab 1 (*Abb. 14,11*); Hügel III, Grab 4 (*Abb. 31,3*); Grab 10 (*Abb. 44,11*); Hügel VI, Grab 4 (*Abb. 63,1*).

¹⁴² TROGMAYER (1963) Taf. XI, 7: Grab 34.

¹⁴³ KEMENCZEI (1984) Taf. CXXIX, 1: Gávavencsellő, Taf. CXXX; 1–2: Nagykálló.

¹⁴⁴ KEMENCZEI (1984) Taf. CXXXII; 1–2: Tiszavasvári.

¹⁴⁵ STUDENIKOVÁ-PAULÍK (1983) 221, Taf. IX, 8: Obj. 17/61., 234, Taf. XXII, 2: Obj. 10/66.

¹⁴⁶ PAULÍK (1963) Obr. 12, 8: Besenov.

Leistenverzierung mit Fingereindrücken

Dadurch wurde der Hals bzw. der Bauch von Töpfen und Näpfen verziert. Beispiele sind: Hügel I, Grab 3 (*Abb. 8,1*); Streufund aus dem Hügel II (*Abb. 18,3*), (*Abb. 23,8*).

Facetten

Die facettierten Gefäße haben einen chronologischen Wert. Auch in Bakonyjákó traten die Gefäße mit dieser Verzierung unter den Funden der jüngsten, BD-Hal-zeitlichen Hügel auf. Diese sind: Hügel III, Grab 7 (*Abb. 38,3*); Hügel VI, Grab 3 (*Abb. 61,11*). Das letzterwähnte Grab ist die auch stratigraphisch beweisbare, jüngste Bestattung innerhalb des Hügels. Diese Verzierungsart erschien auf den Gefäßen der in Bakonyszűcs-Százhalom und in Farkasgyepű-Pöröserdő I¹⁴⁷ freigelegten Hügel ebenfalls. Diese Verzierungsart taucht bei den Keramikgefäßen der slowakischen Čaka-(Cseke-) Kultur¹⁴⁸ am meisten auf.

Mit eingeschnittenen Strichen verzierte Keramik

Auf dem im Hügel III als Streufund vorgekommenen Keramikbruchstück (*Abb. 33,8*) erschien diese Verzierungsart in Form von eingeritzten Dreiecken. Dieses Motiv ist auf einem Napf von Bakonyszűcs-Százhalom¹⁴⁹ ebenfalls aufzufinden. Im Grab 6 des Hügels III wurde ein mit eingeschnittenen Linien verzierter Napf (*Abb. 36,4*) gefunden. Das auf der Schüssel von Bakonyjákó sichtbare Girlandenmotiv ist auf einem Gefäß von anderer Form im Gräberfeld von Csorva aufzufinden.¹⁵⁰ In der Siedlung von Pobedime (Slowakei),¹⁵¹ wo das Material der Lausitzer Kultur und der Urnenfelderkultur der Mitteldonauegend vorkam, ist ein ähnliches Girlandmotiv auf den Gefäßen zu beobachten. Das aus waagerechten Strichen bestehende Muster, welches auf dem Boden einer Schüssel von Bakonyjákó zu sehen ist, taucht auch auf dem aus dem Grab 6 von Jánosháza¹⁵² stammenden Napf auf.

Keramikbruchstücke mit eingeritzter Verzierung (*Abb. 14,7 und Abb. 23,1*) wurden als Streufunde im Hügel I und II gefunden.

DIE CHRONOLOGIE DER HÜGELGRÄBER VON BAKONYJÁKÓ

Die in die ältere BD-Periode datierbaren Gräber sind: Die Toten des Hügels I von Bakonyjákó wurden beinahe gleichzeitig bestattet. Aufgrund der schlangenförmigen Nadel (*Abb. 11,5*), einer Variante der Nadel des Typs Forró (*Abb. 11,3*), ferner mit Hilfe von Bronzearmbändern, die mit dickeren Strichen verziert wurden (*Abb. 11; 1,4*) und von Gefäßen, die Traditionen der Hügelgräberkultur aufweisen, kann das Grab 4 gut datiert werden.

Im Grab 1 des Hügels II kam ein Dolch mit fächerförmigem Griff (*Abb. 11,6*) zum Vorschein, und die mit ihm zusammen vorgekommenen Keramikgegenstände — wie auch im Grab 2 — wiesen noch die älteren, traditionellen Formen auf. Der im Grab von Bakonyszűcs¹⁵³ gefundene Dolch lag dagegen neben einem facettierten Gefäß, welches schon auf die jüngere Periode hinweist.

¹⁴⁷ PATEK (1970) Taf. IV, 1, 3; Bakonyszűcs-Százhalom, JANKOVITS (1992) Taf. 12; 2, 4, 6; Farkasgyepű-Pöröserdő I.

¹⁴⁸ PAULÍK (1976) Taf. III: Dedinka Grab II., TOČIK-PAULÍK (1960) Taf. VI; 1, 3, 5, 5/a; Čaka.

¹⁴⁹ JANKOVITS (1992) Taf. 4, 2.

¹⁵⁰ TROGMAYER (1963) Taf. XI, 7; Grab 34.

¹⁵¹ STUDENIKOVÁ-PAULÍK (1983) Taf. IX, 8: Obj. 17/61., Taf. XIV, 2: Obj. 24/61.

¹⁵² LÁZÁR (1955) 204., Taf. XXXI, 11.

¹⁵³ PATEK (1970) Taf. IV.

Auch die Gräber des Hügels IV können hier eingeordnet werden. Der in dem ersten Grab freigelegte Dolch (des Typs Donawitz Peschiera B—C) (*Abb. 52,4*) ist gut in die BD-Periode zu datieren, und kein einziges Gefäß kam hier vor, welches in die jüngere Periode datiert werden könnte.

Im Hügel VI sind die Gräber 1,2 und 4 der älteren Periode zuzuordnen, während das Grab 3 eine Nachbestattung ist, was auch durch die Stratigraphie bewiesen wurde. In dieser Nachbestattung fand man Keramik aus der jüngeren Periode. Das Grab 1 kann durch das massive Bronze-armband (*Abb. 61; 1—2*) und durch die Nadel (*Abb. 61,6*), das Grab 2 durch das Schwert des Typs Sprockhoff I/a (*Abb. 62,4*) und das Grab 4 durch den kennzeichnende Hügelgräbertraditionen aufweisenden Topf (*Abb. 63,1*) gut bestimmt werden.

Gräber aus der Übergangsperiode zwischen der jüngeren BD- und der HAL-Zeit sind die des Hügels III von Bakonyjókó, die wahrscheinlich gleichzeitige, auf den Spuren des gemeinsamen Scheiterhaufens liegende Bestattungen waren. Die im Grab 3 vorgekommenen dünneren Bronze-armbänder (*Abb. 29; 1,4*) und der tordierte Torques (*Abb. 29,6*), ferner die im Grab 6 gefundenen Gegenstände: eine Fibel des Typs Spindlersfeld (*Abb. 36,8*) und zwei Bronzeblecharmbänder (*Abb. 36; 7,9*) bzw. der tordierte Torques des Grabes 8 (*Abb. 39,10*) weisen schon auf die jüngere Phase hin. Das kann auch bei der Keramik beobachtet werden. Im Grab 7 kamen die waagrecht mehrmals profilierten Näpfe (*Abb. 38; 7,8*) und ein Rohrfußbecher (*Abb. 38,5*) zum Vorschein. Die senkrechten Rippen und die Facetten sind ebenfalls bei diesen Näpfen zu beobachten. (*Abb. 38; 3,4*) Im Grab 3 des Hügels VI, welches eigentlich eine Nachbestattung in den Hügel ist, fand man ein schräg facettiertes Gefäß (*Abb. 61,11*).

Die in Bakonyjókó freigelegten sieben Hügelgräber ermöglichten uns, die Bakony-Gegend-Gruppe mit Hilfe eines, aus neuer, authentischer Ausgrabung stammenden Materials kennenzulernen und ihre sichere innere Chronologie auszuarbeiten. Die in den Gräbern vorgekommenen Waffenbeigaben wie das Schwert des Typs Sprockhoff I/a, die Dolche des Typs Peschiera, die Lanzenspitzen und die in Farkasgyepü-Pörösöd II¹⁵⁴ freigelegten Panzerbruchstücke weisen auf eine entwickelte Kriegsführung und auf weitverbreitete Handelsbeziehungen hin. Die in den Gräbern des Hügels III von Bakonyjókó gefundenen Glasperlen, die wertmessenden Bronzeringe, die Fibel des Typs Spindlersfeld und das mit Sanduhrmotiv verzierte Blecharmband bewiesen die Beziehungen der behandelten Gruppe mit den von uns nördlich und nordwestlich liegenden Gebieten.

Die meisten Verbindungen der Bakony-Gegend-Gruppe können mit der Čaka-/Cseke-/Kultur in der Slowakei bewiesen werden. Während aber die meisten Hügelgräber der Bakony-Gegend in die ältere BD-Periode datierbar sind, tauchten die für die echte entwickelte Čaka-Kultur so charakteristischen und die jüngere Phase repräsentierenden facettierten Keramikgefäße in den bis jetzt freigelegten Hügelgräbern selten auf.

ABKÜRZUNGEN

Bdm	= Bodendurchmesser
Br	= Breite
D	= Dicke
Dm	= Durchmesser
H	= Höhe
IKM	= István Király Museum, Székesfehérvár
L	= Länge
Mdm	= Mündungsdurchmesser
MFM	= Móra Ferenc Museum, Szeged

¹⁵⁴ MRT 4 98—99, Taf. 1915

- MRT 3 = Magyarország Régészeti Topográfiája (Ungarische Archäologische Topographie) Komitat Veszprém, Bezirk Deveser und Sümeg. Budapest 1970.
 MRT 4 = Magyarország Régészeti Topográfiája (Ungarische Archäologische Topographie) Komitat Veszprém, Bezirk Pápa und Zire. Budapest 1972.
 PLM = Lokalgeschichtliches Museum, Pápa
 SM = Savaria Museum, Szombathely
 Wd = Wanddicke

LITERATUR

- BADER (1983) = T. BADER: Die Fibeln in Rumanien. PBF XIV/6 (1983)
 BETZLER (1974) = P. BETZLER: Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. PBF XIV/3 (1974)
 BÓNA (1959/60) = I. BÓNA: Tiszakeszi későbronzkori leletek. — Spätbronzezeitliche Funde von Tiszakeszi. HOMÉ 3 (1959/61) 15–38.
 CATLING (1968) = H. W. CATLING: Late Minoan Vases and Bronzes in Oxford. BSA 63 (1968) 95–102.
 COWEN (1955) = J. D. COWEN: Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerter in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten. BRGK 36 (1955) 52–155.
 COWEN (1958/61) = J. D. COWEN: The Flange-Hilted Cutting Sword of Bronze: Was it First Developed in Central Europe or in the Aegean Area? Bericht d. intrn. Congr. f. Vor- und Frühgeschichte. Hamburg 1958/61 207–214.
 COWEN (1962/65) = J. D. COWEN: A Correlation of some Late Bronze Age Hoards within the Carpathian Ring. Atti del VI. Congresso Intern. II. Roma 1962, 446–450.
 DARNAY (1899) = K. DARNAY: Sümegh és vidékének őskora. (Sümeg und seine Umgebung in der Urzeit). ArchKözl 22 (1899) 5–85
 FOLTINY (1964) = ST. FOLTINY: Zur Frage der urnenfelderzeitlichen Griffzungenschwerter in Österreich und in Nordostoberitalien. ArchA 36 (1964) 39–49.
 FURMÁNEK (1973) = V. FURMÁNEK: Bronzové industrie stredodunajské mohylové kultury na Moravě. — Bronzeindustrie der mitteldanubischen Hügelgräberkultur in Mähren. SIA 21 (1973) 25–145.
 FURMÁNEK (1977) = V. FURMÁNEK: Pilinyer Kultur. SIA (1977) 251–369.
 GESSNER (1947) = V. GESSNER: Vom Problem der spätbronzezeitlichen Glasperlen. Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschrift Reinhold Bosch (1947) 80–98.
 HAEVERNICK (1960) = E. HAEVERNICK: Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatenezeit auf dem europäischen Festland. (1960) Bonn
 HAEVERNICK (1978) = E. HAEVERNICK: Zum ältesten Glas in Europa. BJ 178 (1978) 11.
 HAMPEL (BEM) = J. HAMPEL: A bronzkor emlékei Magyarhonban I–III. (Denkmäler der Bronzezeit in Ungarn). Budapest (1886, 1892, 1896).
 HARDING (1971) = A. HARDING: The earliest glass in Europe. AR 23 (1971) 188.
 HÄNSEL–KALICZ (1986) = B. HÄNSEL–N. KALICZ: Das bronzezeitliche Gräberfeld von Mezőcsát. (Kom. Borsod Nordostungarn). BRGK 67 (1986) 5–88.
 HOLSTE (1953) = F. HOLSTE: Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. MBV 4 (1953)
 JANKÓ (1911) = L. JANKÓ: Későbronzkori urnasírokról Zire vidékén. (Spätbronzezeitliche Urnengräber in der Umgebung von Zire) ArchÉrt 31 (1911) 441–442.
 JANKOVITS (1992) = K. JANKOVITS: Spätbronzezeitliche Hügelgräber in der Bakony-Gegend. ActaArchHung 44 (1992) 33–70.
 KEMENCZEI (1965) = T. KEMENCZEI: Die Chronologie der Hortfunde von Rimaszombat. HOMÉ 5 (1965) 105–175.
 KEMENCZEI (1984) = T. KEMENCZEI: Die Spätbronzezeit Nordostungarns. Budapest (1984)
 KISA (1908) = A. KISA: Das Glas im Altertum. Leipzig (1908)
 KOVÁCS (1975) = T. KOVÁCS: Tumulus cultures cemeteries of Tiszafüred. RégFüz II/17 (1975)
 KÖSZEGI (1960) = F. KÖSZEGI: Beiträge zur Geschichte der ungarischen Urnenfelderzeit (HaA–B). ActaArchHung 12 (1960) 137–186.
 KÖSZEGI (1988) = F. KÖSZEGI: A Dunántúl története a későbronzkorban. — The history of Transdanubia during the late bronze age. Budapest (1988)
 LÁZÁR (1955) = J. LÁZÁR: Hallstatt-kori tumulusok a Sághegy távolabbi környékéről. — Hallstattzeitliche Tumuli aus der weiteren Umgebung des Ságberges. ArchÉrt 75 (1955) 202–211.
 MACNAMARA (1970) = E. MACNAMARA: A group of bronzes from Sarbo: new evidence for Aegean contacts with Apulia. PPS 36 (1970) 241–260.
 MISKE (1907) = K. MISKE: A velemtentvidi őstelep. — Die prähistorische Ansiedlung Velem St. Vid. Wien (1908)
 MILOJČIĆ (1955) = V. MILOJČIĆ: Einige mitteleuropäische Fremdlinge auf Kréta. JRGZ 2 (1955) 153–169.

- MITHAY (1942) = S. MITHAY: Bronzkori kultúrák Győr környékén. (Gallus – Mithay: Győr története a vaskorszakig). Győr (1942)
- MOZSOLICS (1971) = A. MOZSOLICS: Some Remarks on »Peschiera« Bronzes in Hungary. The European community in Later Prehistory Studies in Honour of C. F. C. Hawkes. London (1971) 57–76.
- MOZSOLICS (1972) = A. MOZSOLICS: Újabb kardleletek a Magyar Nemzeti Múzeumban. – Bronzezeitliche Schwertfunde im Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum) ArchÉrt 99 (1972) 188–205.
- MOZSOLICS (1973) = A. MOZSOLICS: Bronze- und Goldfunde des Karpatenbeckens (Depotfundhorizonte von Forró und Ópály) Budapest (1973)
- MOZSOLICS (1981) = A. MOZSOLICS: Der Goldfund von Várvögy-Felsőzsid. Studien zur Bronzezeit. Festschrift f. W. A. von Brunn (1981) 299–308.
- MOZSOLICS (1985) = A. MOZSOLICS: Bronzefunde aus Ungarn. (Depotfundhorizonte von Aranyos, Kurd und Gyermely) Budapest 1985)
- MÜLLER-KARPE (1959) = H. MÜLLER-KARPE: Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. RGF 22 (1959) Berlin
- MÜLLER-KARPE (1961) = H. MÜLLER-KARPE: Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. (1961) München
- MÜLLER (1972) = R. MÜLLER: A pötrétei későbronzkori kincslelet. – Der spätbronzezeitliche Schatzfund von Pötréte. VMMK 11 (1972) 59–71.
- NEUNINGER – PITTIONI (1959) = H. NEUNINGER – R. PITTIONI: Woher stammen die blauen Glasperlen der Urnenfelderkultur? ArchA 26 (1959) 52–64.
- NOVOTNÁ (1980) = M. NOVOTNÁ: Die Nadeln in der Slowakei. PBF XIII/6 (1980)
- PATEK (1968) = E. PATEK: Die Urnenfelderkultur in Transdanubien. AH 44 (1968) Budapest
- PATEK (1961) = E. PATEK: Die Siedlung und das Gräberfeld von Neszmély. ActaArchHung 13 (1961) 33–82.
- PATEK (1970) = E. PATEK: Ein spätbronzezeitliches Grab in Bakonyszücs-Százhalom. ActaArchHung 22 (1970) 41–49.
- PATEK (1982) = E. PATEK: Die hallstattzeitlichen Glasperlen in Transdanubien. Savaria 16 (1982)
- PATAY (1954) = P. PATAY: Előzetes jelentés a nagybátonyi temető ásátásának eredményeiről. – Preliminary report the report the results of excavations at Nagybátony cemetery ArchÉrt 81 (1964) 33–47.
- PAULÍK (1962) = J. PAULÍK: Das Velatice-Baierdorfer Hügelgrab in Očko. SIA 10 (1962) 5–96.
- PAULÍK (1963) = J. PAULÍK: K problematika čakanskoj kultúry v Karpatskoj kotlíne. – Zur Problematik der Čaka-Kultur im Karpatenbecken. SIA 11 (1963) 269–338.
- PAULÍK (1966) = J. PAULÍK: Mohyla čakanskoj kultúry v Kolte. – Hügelgrab der Čaka-Kultur in Kolta. SIA 14 (1966) 357–393.
- PAULÍK (1968) = J. PAULÍK: Panzer der jüngeren Bronzezeit aus der Slowakei. BRGK 49 (1968) 41–61.
- PAULÍK (1976) = J. PAULÍK: Dve nové moholy z mladšej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku. – Zwei neue Hügelgräber aus der jüngeren Bronzezeit in der Südwestslowakei. AR 28 (1976) 369–373.
- PAULÍK (1986) = J. PAULÍK: Čakanská mohyla v Dedínke, okres Nové Zámky – Das Čaka-Hügelgrab in Dedinka, Bezirk Nové Zámky. (4) ZbSNM 26 (1986) 69–112.
- PAULÍK – CHROPOVSKÝ (1971) = J. PAULÍK – E. CHROPOVSKÝ: Spindlerfeldské spony na Slovensku. – Spindlersfelder-Fibeln aus der Slowakei. ZbSNM 11 (1971) 25–47.
- PERONI (1956) = R. PERONI: Zur Gruppierung mitteleuropäischer Griffzungendolche der späten Bronzezeit. Badische Fundberichte 20 (1956) 69–92.
- PERONI (1970) = R. PERONI: Zur Chronologie der Bronzezeit auf dem italischen Festland. Actes du VII. Congrès ISPP I, Prague (1970) 597–599.
- PETRESCU – DÍMBOVITA (1978) = M. PETRESCU – DÍMBOVITA: Die Sieheln in Rumänien. PBF XVIII/1 (1978)
- PIVOVAROVÁ (1965) = Z. PIVOVAROVÁ: K problematike mohyl v Lužickej kultúre na Slovensku. – Zur Problematik der Hügelgräber und Lausitzer Kultur in der Slowakei. SIA 13 (1965) 107–162.
- PULSZKY (1883) = F. PULSZKY: A rézkor Magyarhonban. (Die Kupferzeit in Ungarn). Budapest (1883)
- RAKOVSZKY (1989) = F. RAKOVSZKY: Nyitrai megyei ásátásaim eredménye. – (Ergebnis der Ausgrabungen im Komitat Nyitra) ArchÉrt 19 (1989) 388–389.
- RANDBORG (1967) = K. RANDBORG: Aegean bronzes in a grave in Jutland AcAr 38 (1967) 1–27.
- REINECKE (1899) = R. REINECKE: Tanulmányok a magyarországi bronzkor kronológiájához. (Studien zur Chronologie der Bronzezeit in Ungarn) ArchÉrt 19 (1899) 225–248.
- REINECKE (1903) = P. REINECKE: Glasperlen vorrömischer Zeiten aus Funden nördlich der Alpen. Arch. V. V. (1903) 69.
- RÉCSEY (1900) = V. RÉCSEY: Óskori emlékek ásátásáról Bakonybélben. (Urzeitliche Denkmäler in Bakonybél) ArchÉrt 20 (1900) 84–87.

- ŘÍHOVSKÝ (1979) = J. ŘÍHOVSKÝ: Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII/5 (1979)
- RÓMER (1866) = F. RÓMER: Műrégészeti kalauz. (Archäologischer Führer) Budapest (1866)
- RÓMER (1878) = R. RÓMER: Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie. Comte Rendu, II/2 Budapest 1878.
- SÁNDORFI (1896) = N. SÁNDORFI: Szomolányi ásatások Pozsony megyében. (Ausgrabungen von Szomolány in Komitat Pozsony.) ArchÉrt 16 (1896) 108–117.
- SANDARS (1963) = N. K. SANDARS: Later Aegean Bronze Swords. AJA 67 (1963) 117–153.
- SANDARS (1971) = N. K. SANDARS: From Bronze Age to Iron Age, Community in Later Prehistory. Studies in Honor of CFC Hawkes. London (1971) 3–29.
- SCHAUER (1971) = P. SCHAUER: Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. I., PBF IV/2 (1971)
- SCHAUER (1985) = P. SCHAUER: Spuren orientalischen und ägaischen Einfluss im bronzezeitlichen nordischen Kreis. JRGZM 32 (1985) 123–159.
- SPROCKHOFF (1931) = E. SPROCKHOFF: Die germanischen Griffzungenschwerter. Berlin (1931)
- SPROCKHOFF (1938) = E. SPROCKHOFF: Die Spindlersfelder Fibeln. Marburger Studien 1938. 205–233.
- STUDENIKOVÁ—PAULÍK (1983) = E. STUDENIKOVÁ—J. PAULÍK: Osada z doby bronzovej v Pobedime. Bratislava (1983)
- SZOMBATHY (1929) = J. SZOMBATHY: Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. RGF 3 (1929)
- TIHELKA (1961) = K. TIHELKA: Vyznačný hrob velatické na cezavách u Blučiny. — Ein bedeutsames Grab der Velatitzter Kultur auf Cezavy bei Blučina. PA (Praha) III (1961) 201–208.
- TOČÍK—PAULÍK (1960) = A. TOČÍK—J. PAULÍK: Výskum moholy v Čake v Rokoch 1950–51. — Die Ausgrabungen eines Grabhügels in Čaka in den Jahren 1950–51. SIA 8 (1960) 59–124.
- TOMPA (1928) = F. TOMPA: A felsőzsidó lelet. — Der Goldfund von Felsőzsid. ArchÉrt 42 (1928) 204–207, 344–345.
- TROGMAYER (1963) = O. TROGMAYER: Beiträge zur Spätbronzezeit des südlichen Teils ungarischen Tiefebene. ActaArchHung 15 (1963) 85–122.
- TROGMAYER (1975) = O. TROGMAYER: Das bronzezeitliche Gräberfeld bei Tapé. Fontes AH (1975) Budapest
- VINSKI—GASPARINI (1973) = K. VINSKI—GASPARINI: Kultura Polja sa Zarama u Sjevernoj Hrvatskoj. Zadar 1973.
- VLADAR (1974) = J. VLADAR: Die Dolehe in der Slowakei. PBF VI/3 (1974)
- WILLVONSEDER (1938) = K. WILLVONSEDER: Das Steinkistengrab der älteren Urnenfelderzeit von Illmitz in Burgenland WPZ 1938.

Den im Grab II/52 von Karos zum Vorschein gekommenen Bereitschafts-Bogenbehälter können wir also wie folgt rekonstruieren (*Abb. 4*): Seine Öffnung muß — wie wir gesehen haben — 20–23 cm breit gewesen sein. Das obere Drittel unmittelbar unter der Öffnung zieren Beschläge, deren obere Glieder eine rechteckige Form haben (Maße: $1,4 \times 1,0$ cm), und deren Oberfläche von mit ihrer Spitze einander zugewandten Dreiecken unterbrochen ist. Der damalige Kunstschmied paßte an die Rückseite der Beschläge vergoldete Bronzeplatten an, die so den schillernden Hinter-

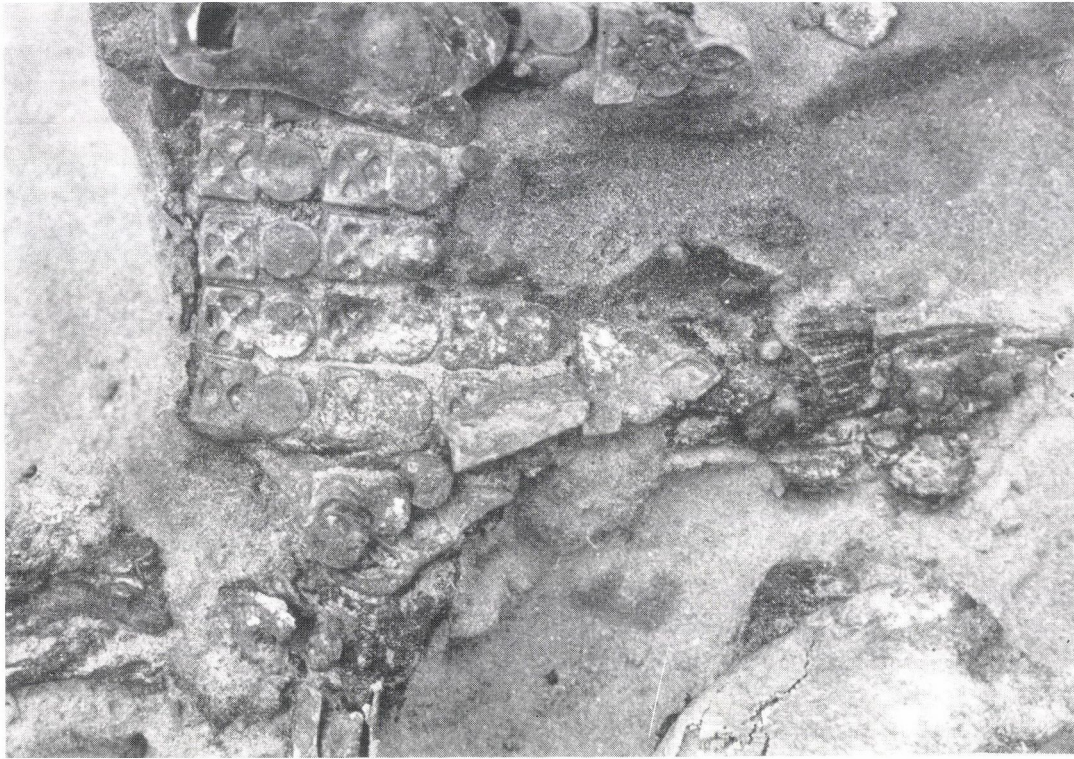


Abb. 3. Aufhängebeschlag und Aufhängeriemens des Bogenbehälters aus Grab 52

grund der durchbrochenen Oberflächen bilden. Diese Beschläge sind in drei Reihen angeordnet: in den oberen zwei Reihen jeweils 10 St. nebeneinander, in der Mitte der dritten Reihe und an den beiden Seiten jeweils zwei. Als Fortsetzung der Letzteren sind in der vierten Reihe drei sich auf eine rechteckige Figur stützende, aus einer Palmettenstrauß herauswachsende, in Knospenblättern endende Beschläge sichtbar. Die ganze Beschlagreihe ist von halbkreisförmigen Silbernieten umrahmt.⁷ (*Abb. 5*)

Im Laufe der Erschließung stießen wir 3,5 cm von der vierten Reihe der Beschläge entfernt auf die drei ebenfalls vergoldeten Silberrosetten. Im 1,5 cm — Abstand davon zierte die folgende Komposition das mittlere Drittel des Bogenköchers: eine Silberscheibe von 6,2 cm Durchmesser mit Rückenplatte aus rotem Kupfer. Die Oberfläche der Scheibe wird von versenkter, vergoldeter Swastika ausgefüllt, zwischen deren Stengeln jeweils eine, und in deren Mitte ebenfalls eine rosettenköpfige Niete angeordnet ist. Umgeben wird die Scheibe von 4 St. dreiarmligen, ver-

⁷ Der auf *Abb. 5* über der Beschlagreihe sichtbare flache, oben durchbrochene, unten sich verbreiternde und in drei Armen endende Beschlag gehörte zum Pferdegeschirr, schmückte sein Stirnband. Die aus

Leder genähten Varianten sind auch bei den heutigen Pferdegeschirren gebräuchlich, seine Parallele ist mir unter den Funden der Landnahmezeit nicht bekannt.



Abb. 4. 1: Der Bereitschafts-Bogenbehälter des Grabes 52 (Rekonstruktion) 2: Der Bereitschafts-Bogenbehälter des Grabes 11 (Rekonstruktion)



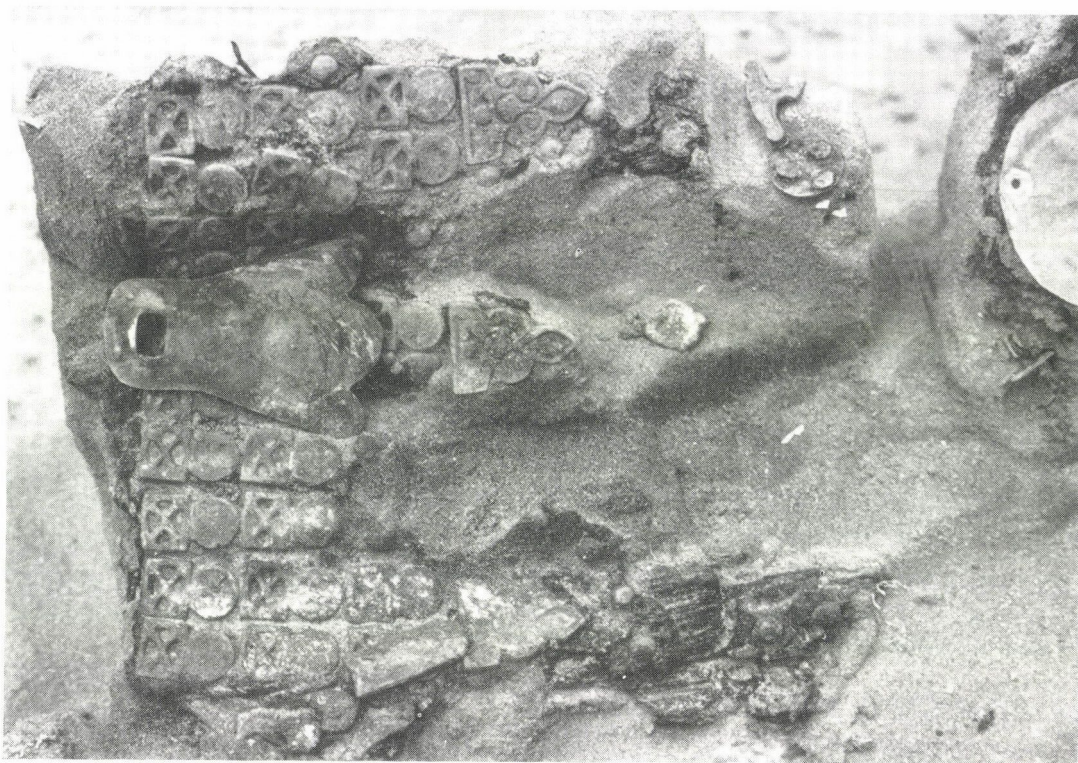


Abb. 5. Oberes Drittel des Bogenbehälters aus Grab 52, im Zuge der Erschließung

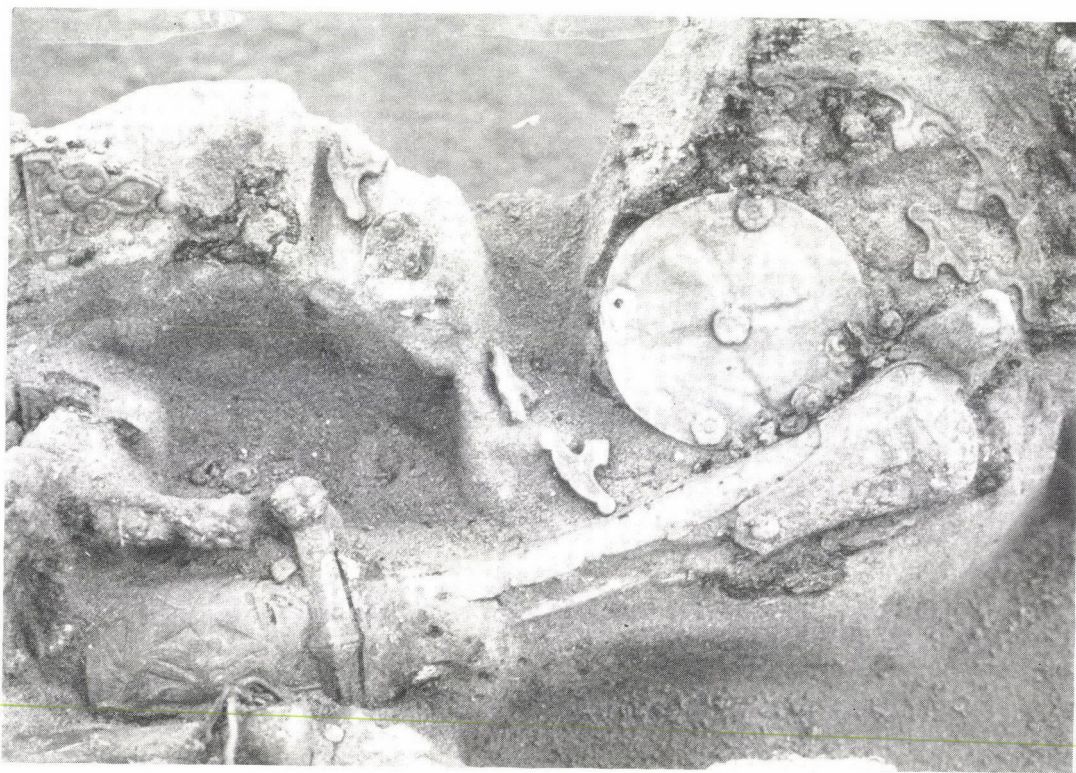


Abb. 6. Sonnensymbol auf dem Bogenbehälter des Grabes 52, während der Erschließung

goldeten Silberbeschlägen, deren Spitzen in Richtung der Swastika deuten. Und schließlich ist die gesamte Komposition von einem Kreis ähnlicher Beschläge im Durchmesser von 13 cm umrahmt. (Abb. 6) Einige davon wurden zwar von Nagern zerstört, doch aufgrund der an ihrem ursprünglichen Platz Verbliebenen läßt sich die Komposition authentisch rekonstruieren.⁸

Das untere Drittel des Bogenbehälters war mit drei gelappten Beschlägen und mit an zwei Seiten sowie in der Mitte verlaufenden Reihen Nieten geschmückt. Die genaue Anordnung Letzterer, und damit auch die vollständige Länge des Behälters lassen sich nicht feststellen, da sich über ihnen der Pfeilköcher befand und die beiden Beschlagreihen teilweise durcheinander gerieten. Die ursprüngliche Länge des Gegenstandes muß 55-60 cm gewesen sein.

Die das obere Drittel des Bogenköchers zierende Beschlagreihe konservierte in ihrer ganzen Breite den ursprünglichen Lederbezug in gutem Zustand. Diesen bargen wir in situ und zerlegten ihn mit Hilfe eines Restaurators. Aufgrund dessen kann festgestellt werden, daß das Leder in drei Schichten unter den Beschlägen angebracht war. Die Verzierungen vernietete man mit der ersten Schicht, und diese wurde an der zweiten, den eigentlichen Behälter darstellenden Leder-schicht angenäht. Das war deshalb notwendig, damit die Nieten und die Swastika-Scheibe den Bogen nicht verletzen. Die dritte Lederschicht bildete die Rückenplatte des Bogenbehälters. Da das Gros der Beschläge (wo es nicht von Nagern zerstört wurde) in seiner ursprünglichen Lage und streng geordnet zum Vorschein kam, können wir annehmen, daß man zur Fertigung des Behälters starkes, starres Leder verwandte, das sogar dem Druck des Erdreiches standzuhalten vermochte.

Die Anbringung des Bogenbehälters löste man durch zwei Aufhängebeschläge. Diese müssen an jeweils einem solchen Lederband angenietet worden sein, das man zwischen die beiden äußeren Lederschichten des Köchers nähte. (Abb. 3) An den mit den Aufhängebeschlägen verbundenen Aufhängerriemen wurde der Bogenköcher dann wohl am Gürtel angehängt, an der linken Seite der Taille des Kriegers. Die Länge des Aufhängeriemens regulierte man durch eine kleine silberne Schnalle. Aufgrund der Anordnung der Beschläge ist sicher, daß die Öffnung des schräg hängenden Behälters — mit dem herausstehenden Bogen — nach hinten gesehen hat.

Die Aufhängebeschläge wurden von der Fachliteratur bisher als Beutelaufhänger interpretiert.⁹ Auf der Grundlage meiner Materialzusammenstellung scheint es aber, daß sich in den Gräbern der Landnahmezeit dieser Sachtyp in dieser Rolle nirgendwo nachweisen läßt. An sämtlichen Exemplaren, die von mir untersucht werden konnten, ist klar erkennbar, daß ihr Aufhängerling halbseitig abgenutzt ist, niemals in der Mitte. Eine solche Abnutzungsspur aber entsteht nur bei einer solchen Benutzung, wo der Aufhängerriemen seitlich an den Beschlag angeschlossen ist. Wenn ein Beutel daran gehangen hätte, würde sich die Abnutzung in der Mitte zeigen; die Verwendung an Bogenbehältern jedoch hat die o.g. Deformierung zur Folge. Als Beutelauf-

⁸ In seiner Lektorenstellungnahme wurde von L. Kovács aufgeworfen, daß es zweckmäßig gewesen wäre, den dreischichtigen Lederrest des Bogenköchers untersuchen zu lassen: Ist er wirklich so stark gewesen, um dem Gegenstand selbständige Haltung zu verleihen? Seiner Ansicht nach wäre die Untersuchung auch deshalb notwendig gewesen, weil — zwar spätere — Bogenbehälter immer auf Holzrahmen gespannt angefertigt wurden. — Nun, die Untersuchung wurde unter Leitung von Judit B. Perjés durchgeführt, erbrachte aber — über den Nachweis der drei Lederschichten hinaus — kein anderes Ergebnis. Leider läßt sich mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel nicht nachweisen, welche Methoden und Gerbstoffe im Zuge der Lederbearbeitung verwendet wurden, da diese von der Bodenfeuchtigkeit aus den Resten schon längst ausgewaschen wurden. Die Anwendung des

Holzrahmens läßt sich vorstellen — früher habe ich diese Möglichkeit auch im Falle der Pfeilköcher selbst schon aufgeworfen: Révész (1985) 41, 45; im Falle der behandelten Bogenbehälter haben wir dafür allerdings keinerlei Beweis. Seine Verwendung war nicht unbedingt notwendig, da nämlich der aus entsprechend bearbeitetem Leder genähte Bogenköcher ziemlich starr gewesen sein muß. Als Beweis dafür dient, daß die funktionsfähige Rekonstruktion des Bogenbehälters aus Karos von der Restauratorin Judit B. Perjés sowie von Gábor Szöllösy (Ungarisches Landwirtschaftsmuseum) auch auf diese Weise angefertigt wurde.

⁹ KASAKOW (1972) 161–167, CHALIKOWA-KASAKOW (1977) 106, Tab. VI.b. 11, BÁLINT (1991) 146–148.

hänger müßten wir darauf in der Reihe der Gürtelbeschläge stoßen, aus den einheimischen Funden allerdings ist uns dazu nicht ein einziges Exemplar bekannt. Im Interesse der besseren Ausleuchtung dieser Frage möchten wir im folgenden die im Karpatenbecken bisher zum Vorschein gekommenen Aufhängebeschläge kurz vorstellen. Als erste sollen jene Erwähnung finden, die mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit zur Aufhängung von Bodenbehältern gedient haben: (Abb. 17)

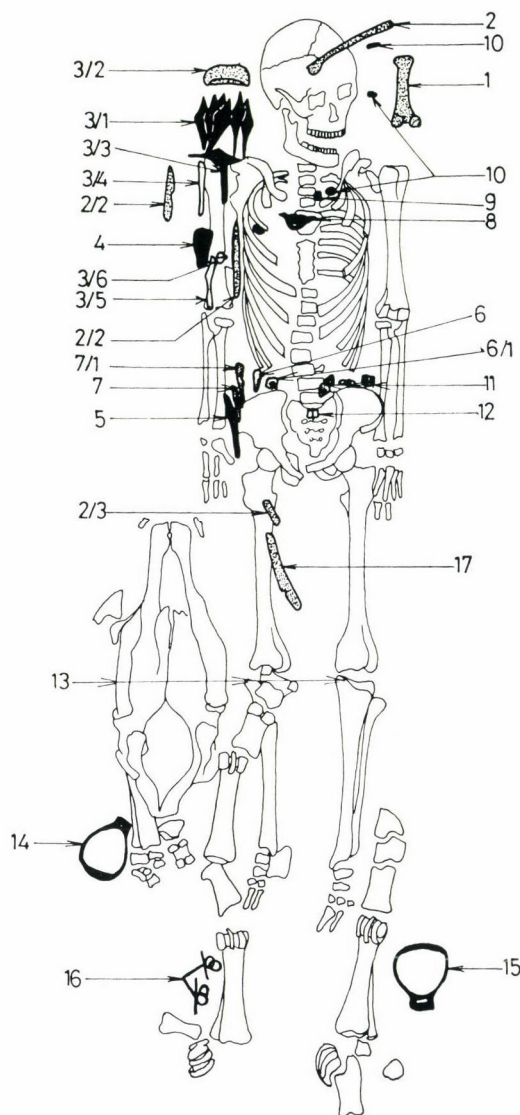


Abb. 7b: Aufhängebeschlag aus Grab 60

Abb. 7a: II. Gräberfeld, Grab 60 in Karos Beigaben:

1. Tierknochen, 2. Bogenendenknochen, 2/2. Bogengriffknochen, 2/3. Bogenendenknochen, 3. Reste eines Köchers, 3/1. Pfeilspitzen, 3/2. Beinerner Köcherdeckel, 3/3. Köcherbeschläge, 3/4. Seitenstab des Köchers, 3/5. Seitenstab des Köchers, 3/6. Bronzeschnalle, 4. Eisenaxt, 5. Eisenmesser, 6. Schleifstein, 6/1. Feuerstein, 7. Mit Eisenrost durchtränktes Leder, 7/1. Feuerstahl, 8. Aufhänger, 9. Silberring, 10. Vergoldete Silberplatten, 11. Gürtelbeschläge, 12. Eisenschnalle, 13. Pferdeknochen, 14.—15. Steigbügel, 16. Zaum, 17. Bogenendenknochen

1. Karos-Eperjesszög II. Gräberfeld, Grab 60: Auf dem Brustbein des Kriegers mit Pferd und Köcher lag der asymmetrische, an seinem Ring halbseitig abgenutzte Beschlag. (Abb. 7, 1—2) Unter den beinernen Verkleidungen seines Bogens lagen die unteren Bogenendenknochen (Abb. 7, 1.17) und einer der Auflagerknochen (Abb. 7, 1, 2/2) an ihrem ursprünglichen Platz, der obere Bogenendenknochen (Abb. 7, 2) war ein wenig verrutscht. Aufgrund dessen muß die Originallänge der Bogensehne 125—130 cm gewesen sein. Die gespannte, in einem Bereitschafts-Bogenbehälter untergebrachte Waffe war, vom Gürtel abgehängt, dem Verstorbenen bei der Bestattungszereemonie auf seinen Oberkörper gelegt worden.

2. Karos-Eperjesszög I. Gräberfeld, Grab 1:¹⁰ Von dem Fund wurde keine Grabskizze angefertigt, so daß wir uns nur auf die Aufzeichnungen des Archäologen T. Horváth stützen können: »1. Grab: Tiefe 0,50 m.

¹⁰ FETTICH: A honfoglaló magyarság fémművészége (Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn.) Arch-

Hung 21 1937. 134—136. Der Text im Grabungstagebuch des Ausgräbers T. HORVÁTH weicht zum Teil von

Richtung: Ost—West, der Tote lag mit dem Kopf in Richtung Westen. Der linke Unterarm ist nach dem Becken zu eingewinkelt. Über dem Skelett Steighügel, Bronzeringe mit Oesen und eine Eisenspanne. Über kreuz auf den Kniescheiben liegend die doppelte Endplatte des Bogens. Köcher auf dem linken Brustkorb, mit einem Aufhängehaken und vielen Pfeilspitzen. (Letztere lagen unter der Schulter.) Über dem Becken, in gleicher Richtung wie der erste Wirbel, unten und oben verschiedene Arten Bronzeknöpfe. Das fragmentarische Großriemenende lag außerhalb des linken Armes, in Längsrichtung. Auf der rechten Seite Beschlag mit Oese (= Aufhängebeschlag — *L. R.*) in Längsrichtung. Knöpfe und ein Riemenende fanden wir auch an der Innenseite des linken Oberschenkelknochens, eingebettet in Gewebe- und Riemenreste. Die beiden Adlerbeschläge kamen unter den übrigen Knöpfen zum Vorschein. Auf dem Becken fand ich noch zwei Bronzeknöpfe.»

Wie sich aus o.a. darstellt, hat der Archäologe auch im Falle dieses Grabes einen gespannten, im Bereitschafts-Bogenbehälter auf den Körper des Verstorbenen gelegten Bogen erschlossen.

3. *Kolozsvár—Zápolya u. (Cluj, Rumänien) Grab 11:*¹¹ Der Aufhängebeschlag befand sich in dem Männergrab zwischen den Oberschenkelknochen, Bogenknochen wurden von den Archäologen nicht gefunden.

4. *Naszvad (Nesvady, Tschechoslowakei) Grab 2:* Der neben dem rechten Oberschenkelknochen liegende, vom Ausgräber als Beutelaufhänger bestimmte Gegenstand muß auch in diesem Fall eher zum Bogenbehälter gehört haben.¹² Die neben dem rechten Oberarm befindlichen Bogenauflegerknochen scheinen dies zu bekräftigen.

— Nicht wertbar sind die folgenden Funde:

5. *Sárospatak—Baksahomok (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén):*¹³ Aus dem nicht publizierten Grab kam der Aufhängebeschlag zusammen mit einem Pferdegeschirr, Bogenknochen, Pfeilspitzen, einem Säbel, einem Messer und dem Feuerstahl zum Vorschein.

6. *Sóshartyán—Murárhely (Komitat Nógrád) Grab 4:*¹⁴ Der Fund wurde im Zuge von Erdarbeiten entdeckt.

7. *Sorokpolány—Berekalja (Komitat Vas) Grab 115:* »Bronzebulle mit Tulpenmotiv« auf dem Brustbein.¹⁵ Hier dreht es sich sicher um eine Zweitverwendung des durchbohrten Beschlages.

8. — 9. *Szakáld—Mulatódomb (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén) und Tiszalök—Kisfástanya (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg):* Diese Aufhängebeschläge lassen sich noch nicht einmal zu einem Grab attributieren, sie stammen aus durchwühlten Teilen des Gräberfeldes.¹⁶

10. *Bezdéd (Szabolcs-Szatmár-Bereg Komitat) Grab 16:*¹⁷ Die Lage des aus einem Frauengrab stammenden Beschlages wurde auch hier vom Ausgräber nicht genau verzeichnet, aller Wahrscheinlichkeit nach wurde auch dieser Aufhänger nicht seiner ursprünglichen Funktion entsprechend verwendet.

11. *Nagymágocs—Mágocs ér (Komitat Csongrád):*^{17a} Im ersten Grab lag — zusammen mit Pferdeknöcheln, Pfeilspitzen und bronzenen Pferdegeschirrbeschlägen — der Aufhängebeschlag an einer nicht genau verzeichneten Stelle.

— Im weiteren befassen wir uns detailliert mit den Funden von Tarcal, Kenézlő (Grab 3), Bodrogszerdahely, Eperjeske und Rakamaz, da bei ihnen die Bogenköcher Beschläge zierten, die Rolle der Aufhänger also offensichtlich erscheint.

Wie sich aus o.a. herausgestellt hat, waren unter den 19 bisher bekannten Beschlägen 4 mit völliger Sicherheit (zwei Beschläge aus Grab 52 sowie einer aus Grab 60 des II. Gräberfeldes von Karos, und aus Grab 11 des III. Gräberfeldes), weitere 7 mit großer Wahrscheinlichkeit (Bodrogszerdahely, Eperjeske, Kenézlő, Tarcal — diese kamen in Begleitung eines beschlagenen Bogenköchers zum Vorschein — sowie der Fund aus Grab 1 des I. Gräberfeldes von Karos und die Beschläge aus Grab 11 aus Kolozsvár—Zápolya Str. und des Naszvader Grabes) Teile eines Bereitschafts-Bogenbehälters. Infolge fehlender Angaben oder mangelhafter Erschließung sind weitere 6 Funde nicht auswertbar: Sárospatak—Baksahomok, Sóshartyán—Murárhely, Sorokpolány—Berekalja, Tiszalök—Kisfástanya, Szakáld—Mulatódomb und Nagymágocs—Mágocs ér. Sicher nicht als Köcheraufhänger kamen nur die Beschläge in Bezdéd (und vielleicht in Sorokpolány) zum Vorschein, wo wir Sekundärverwendung vermuten können. Im Gegensatz dazu stießen wir auf keinen solchen Fund, wo der behandelte Beschlag eine von der angenommenen abweichende, sicherlich andere Funktion (z. B. Beutelaufhänger) gehabt hätte.

dem von *Fettich* Aufgezeichneten ab. Als authentisch müssen wir auf jeden Fall Letzteres ansehen: MNM (Ungarisches Nationalmuseum) Datenbank 5. K. I.

¹¹ BÓNA: Erdély a magyar honfoglalás és államalapítás korában. (Siebenbürgen zur Zeit der ungarischen Landnahme und Staatsgründung.) Erdély története I. Red.: L. MAKAY—A. MÓCSY Bp. 1986. 11. Darstellung, Abb. 36, 40 halten ihn ebenfalls für einen Beutelaufhänger: 203.

¹² SZÓKE (1941) 214—224. Die Interpretation als

Beutelaufhänger hat vermutlich hier ihren Ausgang, in der Nachbarschaft des Beschlages lagen nämlich (auch) Feuerstahl und Feuerstein.

¹³ KALICZ (1957) 167—168.

¹⁴ FODOR: Verecke híres útján... Bp. 1975. 84. Bild 1.

¹⁵ NEMESKÉRI (1943) 316—319.

¹⁶ K. VÉGH (1970) 78—109, X. T. 6.

¹⁷ JÓSA (1896) 408—409.

^{17a} BÁLINT (1991) 146—147, 242; Nr. 184.

All das ist auch der Beweis dafür, daß der offene Bereitschafts-Bogenbehälter nicht nur für die Führungsschicht, die Führer hervorragenden Ranges charakteristisch ist, sondern seine einfache, unverzierte Variante wurde auch von den gemeinen Kriegern verwendet. Seine überwiegende Mehrheit ist aus der Gegend der oberen Theiß bekannt, nur jeweils ein Exemplar wurde in Siebenbürgen, in Nógrád, im Norden der Kleinen Tiefebene und im westlichen Transdanubien gefunden. Völlig unbekannt ist er dagegen in den mittleren und südlichen Gebieten des Karpatenbeckens.

II. DER BOGENBEHÄLTER AUS GRAB 11 DES III. GRÄBERFELDES VON KAROS

Mit Ausnahme der Beutelplatte ebensolche ranganzeigenden Gegenstände in fast der gleichen Anordnung wie wir sie von Grab 52 des II. Gräberfeldes bereits kennen kamen aus Grab 11 des III. Gräberfeldes von Karos zum Vorschein. Seinen Haarschopf hielt er mit einem Goldreifen zusammen, seinen Kaftan zierten goldene und silberne Platten. Seine Rangabzeichen waren an einem vergoldeten, silberbeschlagenen Gürtel befestigt. Den herabhängenden Teil des Gürtels hatte man auch in diesem Fall zum linken Oberarm abgebogen. Dort lag auch sein Säbel, mit der Spitze in Richtung des Schädels gewandt. Der Säbelgriff war mit vergoldetem Palmetten-Silberzubehör versehen, ebenso wie die Scheide. In dem neben seinem rechten Bein liegenden Köcher fanden wir 11 Pfeilspitzen. Den Aufhängerriemen des Köchers hatte man mit Bronzebeschlägen verziert. Ähnlich verziert war auch sein Pferdegeschirr. Kandare, Kruppen- und Brustriemen hatte man mit vergoldeten Silberbeschlägen ausgestattet, an letzteren waren 6 St. blattförmige Riemenschellen angebracht.

Die Beschlagreihe seines Bereitschafts-Bogenbehälters bildete, wie im Falle von Grab II/52, einen 61 cm langen Streifen zwischen linkem Beckenblatt und linkem Knie. Ihre Dokumentation (ebenfalls mit Skizzen und Detailfotos im Maßstab 1 : 1) verursachte ausgehend von den früheren Erfahrungen bereits weniger Probleme. Erleichtert wurde sie auch dadurch, daß hier die Verzierung des oberen Drittels des Bogenköchers nur vom Säbel und den Beschlägen des Aufhängerriemes verdeckt war. (*Abb. 8*) Das System der Beschläge und deren Anordnung stimmt mit der Struktur der im vorab vorgestellten Waffe überein. (*Abb. 4, 2*)

Auf ihr oberes Drittel wurden in drei Reihen $3,0 \times 2,5$ cm große Beschläge angenagelt, auf die man in den oberen zwei Reihen sechs, in der dritten Reihe an den Seiten und in der Mitte jeweils eine vergoldete Silberverzierung anbrachte. (*Abb. 9*) Die ganze Komposition wird von Nieten mit Rosettenköpfen eingerahmt. Die vierte Beschlagreihe bilden dreieckige, in der Mitte durchbrochene, in Blättersträußen zugespitzte Ornamente. Jeweils eine Niete trennt diese von den vierblättrigen, in der Mitte einst sicher mit Steinen ausgelegten Verzierungen. Ihnen folgen drei auf der Spitze stehend angebrachte, viereckige, in der Mitte von dunkelblauen Glaseinlagen unterbrochene Beschläge.

Im mittleren Drittel der den Bogenbehälter zierenden Beschlagreihe ist eine mit der eben erwähnten übereinstimmende viereckige Ornamentik angebracht. Ihren Spitzen gegenüber wird jeweils ein, aus einer rechteckigen Form herauswachsender Dreiblätterstrauß sichtbar. Und schließlich ist die ganze Komposition mit einem Kreis im Radius von 13 cm ebensolcher Beschläge umrahmt.

Das untere Drittel des Bogenbehälters zieren an den beiden Seiten und in der Mittelachse rosettenköpfige Nieten, deren Reihe von jeweils einem tropfenförmigen Beschlag unterbrochen wird. Der von den Nieten gebildete Bogen ist unten mit einer halbkreisförmigen Silberplatte abgeschlossen.

Sämtliches oben beschriebenes Zubehör wurde aus vergoldetem Silber gefertigt, ebenso wie der an der rechten Seite der Köcheröffnung angebrachte Aufhängebeschlag. Letzterer ist



Abb. 8. Der Bogenköcher aus Grab 11



Abb. 9. Der Bogenköcher aus Grab 11 (Detail)

gleichsam ein Duplikat der in Grab II/52 gefundenen Aufhänger und stammt vermutlich aus der gleichen Gußform. Seine Abweichungen von ein bis zwei Millimetern rühren von der Bearbeitung nach dem Guß her.

Andere Aufhänger waren am Bogenbehälter nicht angebracht. Der Aufhängerriemen, dessen zwei Beschläge und Kleinriemenende wir neben der kreisförmigen Beschlagreihe beobachten konnten, war offensichtlich an den Behälter angenäht worden.

Unstrittig wäre die Genauigkeit unserer Rekonstruktion, wenn wir unter den Beschlägen auch die Bogenknochen gefunden hätten. Leider ist das nicht der Fall. In Grab II/52 lagen die Knochen des Bogenauflagers über der Öffnung des Pfeilköchers, in Grab III/11 kamen die beinernen Verkleidungen des oberen Bogenendes neben dem rechten Unterarm, die Auflagerknochen am rechten Knie, die beinernen Verkleidungen des unteren Bogenendes neben dem rechten Knöchel zum Vorschein. Diese Waffe muß ca. 130 cm lang gewesen sein (ihren genauen Maße ließen sich aufgrund des fragmentarischen Vorhandenseins der Bogenenden nicht feststellen). Der 65-70 cm lange Bogenbehälter muß also rund die Hälfte der Waffe verborgen haben. Daß er nicht in dieser Lage ins Grab gelangte, läßt sich mit dem eigenartigen Bestattungsritus erklären (umgekehrter Säbel, umgebogenes Gürtelende, in einem Fall neben dem linken Bein befindlicher Pfeilköcher), also der Spiegelung des umgekehrten Jenseitsbildes.

III. MIT BESCHLÄGEN VERZIERTE BEREITSCHAFTS-BOGENBEHÄLTER IN DEN GRÄBERN DER UNGARISCHEN LANDNAHMEZEIT

Auch früher schon müssen Bereitschafts-Bogenbehälter unter den Altertümern der Landnahmezeit gefunden worden sein. Da die Gräber, die diese bargen, aber in keinem Fall von Archäologen erschlossen wurden, herrschte bis heute keine Klarheit über die Bestimmung dieser Beschläge unterschiedlicher Form. Mit Hilfe der eben vorgestellten Funde von Karos gelang es jedoch, einige davon zu rekonstruieren, im Falle anderer wiederum zumindest die Beigabe des Bogenbehälters ins Grab zu registrieren. Im Zuge unserer Materialsammlung fanden wir in folgenden Fundensembles auf die Existenz von Bogenbehältern hindeutende Beschläge:

1. *Eperjeske (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg), Grab 2*: Die ersten fünf Gräber des aus acht Gräbern bestehenden Gräberfeldteils wurden von den Gutsbesitzern *Miklós, Tibor* und *T. Jármy* erschlossen, später führte die Fundbergung *L. Kiss* fort. Im 2. Grab kam zusammen mit Pferdegebeinen, Pferdegeschirr, Pfeilspitzen, Köchereisen, vergoldeten Silberhaarreifen, Bandperlen und einer auf dem Becken liegenden Beutelpatte eine als Verzierung des Bogenköchers bestimmbare Beschlagreihe zum Vorschein.¹⁸ In Anbetracht der ausnahmsweise genauen Beobachtungen durch die Familie *Jármy* sowie aufgrund des Bogenbehälters aus Grab II/52 von Karos meine ich, daß der Versuch einer Rekonstruktion des Bogenbehälters Erfolg verspricht. *Lajos Kiss* zeichnete auf, daß »laut Angaben der Finder sich an der Taille die viererlei verschiedenen Riemenverzierungen von Abb. 5¹⁹ befanden, aber so, daß sie sich zwischen den Schienbeinen bis hinunter zur Mitte des unteren Schienbeins hinstreckten«. Obwohl im Zuge der Erschließung einige Beschläge verloren gegangen sein können, läßt sich aufgrund der vorhandenen der Bereitschafts-Bogenbehälter des 2. Grabes von *Eperjeske* wie folgt beschreiben (*Abb. 10, 1*):

Das obere Drittel des Bogenbehälters zierte unterhalb der Öffnung in drei Reihen angeordnete, viereckige Beschläge von 2,2 × 2,2 cm Größe. Der Form nach ähneln ihnen auch die Beschläge des Grabes III/11 von Karos, nur sind die *Eperjesker* besser ausgearbeitet.²⁰ Gefolgt waren ihnen wahrscheinlich zwei Reihen der 1,5 cm breiten, 2,8 cm hohen durchbrochenen, aus Dreieckformen herauswachsenden, Blättersträube darstellenden Ornamente (davon wurden 4 Stück gerettet). Auch sie ähneln den entsprechenden Karoser Beschlägen, nur sind sie schlanker als diese. Der vierarmige, einst mit Steineinlage versehene Beschlag war sicher im mittleren Drittel des Köchers, umgeben von dreiarmligen, blattförmigen Verzierungen plaziert. Ob es davon nur

¹⁸ Kiss (1920–22) 44, Abb. 5.

¹⁹ Kiss (1920–22) 44.

²⁰ M. E. zeigen beide Beschlagensembles enge Verwandtschaft zu den Gürtelverzierungen von *Karancslapujtő*: *Dienes* (1964) 18–40. *Dienes* war der Ansicht, die *Eperjesker* Funde sind von den Findern

vertauscht worden, die behandelten Verzierungen aber müssen Gürtelbeschläge gewesen sein. Heute wissen wir, daß von einem Vertauschen der Funde nicht die Rede sein kann, lediglich vom Erscheinen eines bis heute nicht bekannten Sachtyps.

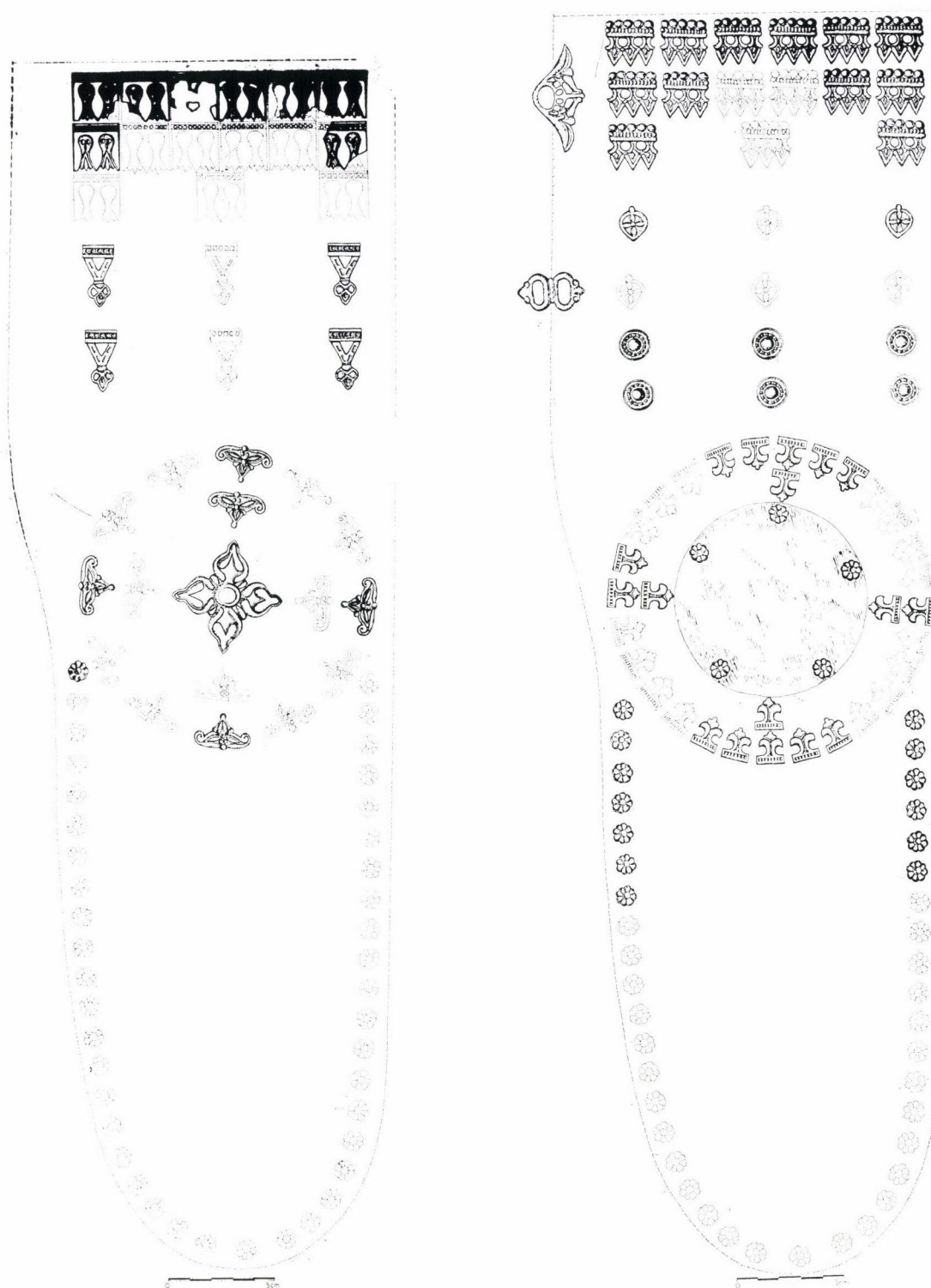


Abb. 10. 1: Bereitschafts-Bogenbehälter des Grabes 2 von Eperjeske (Rekonstruktion); 2: Bereitschafts-Bogenbehälter des Grabes 3 von Eperjeske (Rekonstruktion)

diesen einen gegeben hat, oder ob wir nach dem Vorbild des Köchers von Karos mit noch drei weiteren rechnen müssen, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Von den rosettenköpfigen Nieten, die den Rand des Bogenbehälters zierte, kam nur ein einziges Stück ins Museum. Auch das bekräftigt unseren Verdacht, daß ein Gutteil der Beschläge (z. B. der Aufhänger, die anderen drei steinverzierten Beschläge, die fehlenden vier- und dreieckförmigen Verzierungen) im Verlaufe der Ausgrabung verloren gingen.

2. *Eperjeske* (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg), Grab 3: Wurde ebenfalls von Familie Jármy eröffnet. Neben dem Skelett Pferdegebeine, 7 St. Pfeilspitzen, Pferdegeschirr, zwei Haarreifen und zwei Bänderarmreifen im Grab. Neben dem rechten Beckenblatt lag seine Beutelplatte. Den Aufzeichnungen zufolge fand sich »neben der Beutelplatte auf dem Kreuzbein ein auf der Kante stehendes, rundes Silberblatt, das wahrscheinlich zum Schmuck des Gürtels diente, mit einem Durchmesser von 9 cm und außer 5 St. linsengroßen, mit Aklanieten versehenen, buckligen Knöpfen ohne Verzierung.«²¹ Darum herum lagen die übrigen Verzierungen des Bogenköchers.

Sein oberes Drittel schmückten in drei Reihen aufgenietete, durchbrochene, dreiarmlige Beschläge (ihre Maße: 2,4 × 2,3 cm). Diesen folgten vielleicht die herzförmigen und danach die runden Rosetten. (Abb. 10,2) Mangels Analogien läßt sich das heute nicht mehr genau bestimmen, die Zierelemente haben wir aufgrund der Rundrosetten des Grabes II/52 von Karos hier untergebracht. Das mittlere Drittel des Behälters müssen aus einer rechteckigen Form herauswachsende, dreiblättrige Beschläge geziert haben, die die Scheibe umringten. Als Parallelen zu der Scheibe bieten sich die Swastika-Scheibe des Karoser Grabes II/52 und zu den blattförmigen die Beschläge des Grabes III/11 an. Das untere Drittel des Köchers könnte auch hier mit rosettenköpfigen Nieten verziert gewesen sein. An den Gürtel war er wohl mit Aufhängebeschlag und Doppelschnalle gekoppelt.

3. Über noch weniger Angaben verfügen wir leider zum Bogenbehälter des Führergrabes von *Bodrog-szerdahely* (Streda nad Bodrogom, ČSFR). J. Neustupný grub im Jahre 1937 auf dem *Bárvány-hegy* die Gräber zweier sehr hochrangiger Führer aus, doch sind seine Funde zum Großteil nicht publiziert.²² (Abb. 11) Aus der Hinterlassenschaft einer ranghohen Dame müssen die Pferdegeschirrbeschläge mit Rosetten und der rhombusförmige Hemdkragenschmuck stammen. Unter die vornehmsten unserer Männergräber kann aufgrund ihrer Beigaben die andere Bestattung eingereiht werden: davon zeugen die perlengefaßten, herzförmigen Riemenverzierungen seines Pferdegeschirrs, die Brustriemenbeschläge mit Palmetten.²³ Am Gürtel hingen sein Säbel und sein Bereitschafts-Bogenbehälter. Außer dem Aufhängebeschlag und der Doppelschnalle muß dieser mit den verschiedensten dreiarmligen Beschlägen, rosettenförmigen und einfachen Nieten mit Halbkugelköpfen geschmückt gewesen sein. An seinem oberen Drittel hatte man wohl die aus Eperjeske und zum Teil aus Karos bereits bekannten vier- und rechteckigen sowie die drei in einem senkrechten Blatt endenden Verzierungen angebracht. Die genaue Rekonstruktion dieses besonders reich ausgestatteten Bogenbehälters können wir aber ohne authentische Beobachtungen und entsprechende Analogien nicht durchführen. Ein Hindernis stellt ferner dar, daß wir die genaue Zahl der einzelnen Beschlagtypen nicht kennen. Auch ist die Ausgrabung wohl nicht mit entsprechender Sachkenntnis durchgeführt worden: ein Beweis dafür ist, daß jene, die sie fortsetzten, einige Jahre später noch immer einzelne der Beschläge fanden,²⁴ die vom tschechischen Forscher nicht bemerkt worden waren.

4. *Kenézlő-Fazekaszug* (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén), Grab 3: Zu der durch Umpflügen vernichteten ranghohen Bestattung müssen Beutelplatte, Säbel, beschlagener Gürtel, Pferdegebeine und Pferdegeschirr gehört haben. Teile eines Bereitschafts-Bogenbehälters könnten die Silberscheibe mit einem Durchmesser von 11 cm und ein Aufhängebeschlag gewesen sein.²⁵

5. *Rakamaz-Strázsadombi dűlő* (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg): Aus dem beim Umpflügen zerstörten Führergrab konnten der Säbel mit Goldbeschlägen, die Beutelplatte, der aus einer Goldplatte geschnittene Augendeckel geborgen werden. M. E. konnte die Rolle der von I. Dienes — der die Funde publizierte — als Gewandschmuck²⁶ interpretierten, quadratischen Palmettenbeschläge mit punziertem Hintergrund noch nicht zweifelsfrei geklärt werden. Es wäre denkbar, daß sie die gleiche Funktion erfüllt haben, wie die viereckigen Verzierungen mit Glaseinlagen des Grabes III/11 von Karos. Im 6. Grab von Rakamaz kam übrigens in Begleitung von Gürtelbeschlägen mit archaischen Motiven auch ein Aufhängebeschlag zum Vorschein, die übrigen Funde des Grabes wurden nicht publiziert. Mehr über den(die) Bogenköcher von Rakamaz wird erst nach Publikation des vollständigen Fundmaterials zu erfahren sein.

6. *Tarcal-Rimai dűlő* (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén): Die Funde des beim Weinanpflanzen zerstörten Führergrabes sind aus unserer Fachliteratur schon seit rund einem Jahrhundert bekannt.²⁷ Die Funktion der vier Beschläge,²⁸ die man für Gewandschmuck hielt, könnte die gleiche gewesen sein, wie jener aus Karos und Rakamaz. Gebildet wurde die kreisrunde Komposition wohl von drei blattförmigen Verzierungen.²⁹ Zum Schmuck des Bogenbehälters müssen außerdem die runden Rosetten und die rosettenförmigen Nieten gehört haben.³⁰ Eine vollständige Rekonstruktion ist allerdings weder im Falle des Tarcaler, noch in dem des Rakamazer Bogenköchers möglich, da Angaben und Beschlagreihen lückenhaft sind.

Um bei den Führergräbern zu verweilen: Im Falle des Fundes von Geszteréd läßt sich nicht entscheiden, ob sich darunter ein Bereitschafts-Bogenbehälter befand, im Zempléner Grab allerdings gab es keinen — zumindest nicht einen mit Beschlägen verzierten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die blattförmigen Verzierungen aus gegossenem Silber des Fundes von Benepusztá zu einem Bogenköcher gehört haben. Dann aber war dessen Verzierungssystem ein ganz anderes als die bisher bekannt gewordenen.³¹ Diese Frage könnte nur ein neuerer, authentisch dokumentierter Fund entscheiden.

²¹ KISS (1920–22) 47, Abb. 10–11.

²² ERDÉLYI (1961) 17–18, I. Tabelle.

²³ RÉVÉSZ (1990a) In Druck.

²⁴ ERDÉLYI (1961) 17–30.

²⁵ JÓSA (1914) 307–308, Abb. XII–XIV.

²⁶ DIENES (1986) Abb. 35–36.

²⁷ JÓSA (1895) 75–76, FETTICH (1937) 73–75.

²⁸ FETTICH (1937) XLIII. T. 16–19.

²⁹ FETTICH (1937) XLIII. T. 20–28.

³⁰ FETTICH (1937) XLIII. T. 29–31, 42–43.

³¹ FETTICH (1937) XXXVI. T. 1–13.

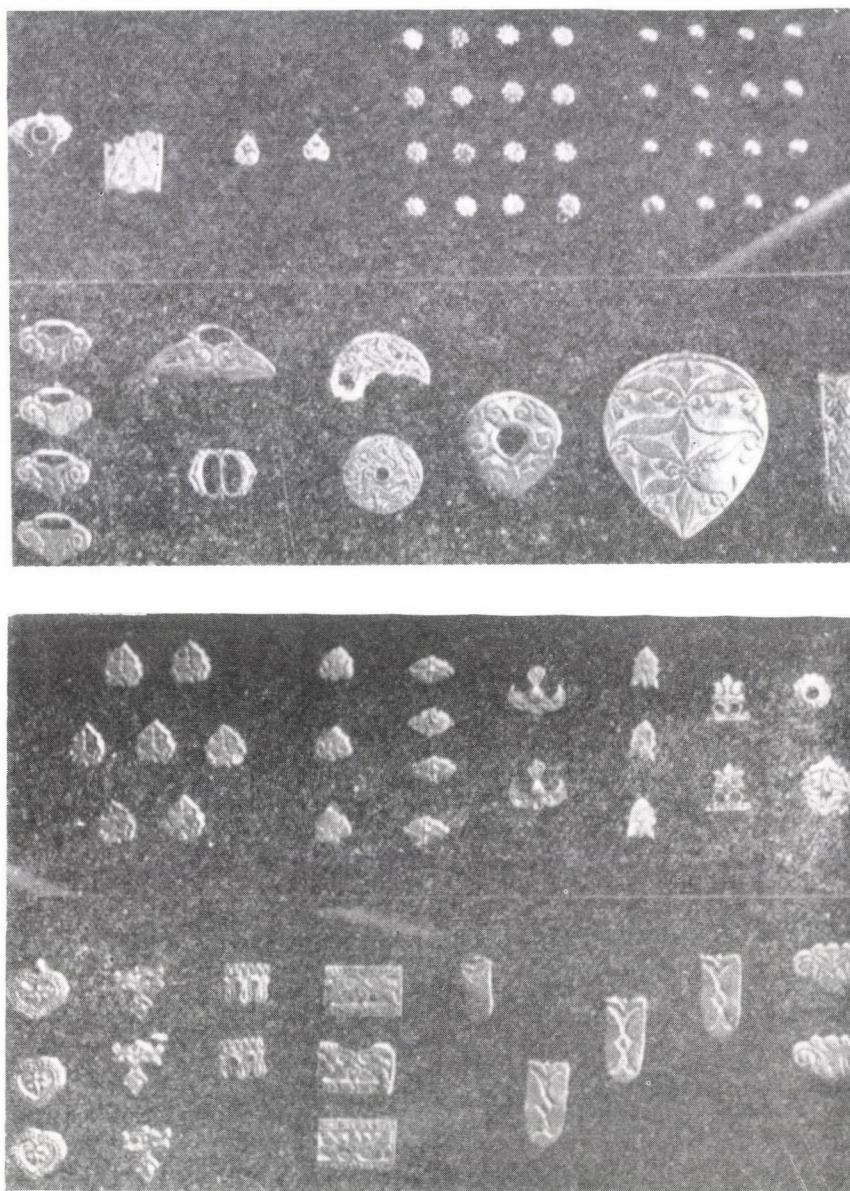


Abb. 11. Die Funde von Bodrogszerdahely (nach I. Erdélyi)

IV. DIE ÖSTLICHEN PARALLELEN DER BEREITSCHAFTS-BOGENBEHÄLTER

Der Beweis dafür, daß unsere bisherigen Rekonstruktionsversuche begründet sind, läßt sich nur dann erbringen, wenn es gelingt, die Existenz von Bereitschafts-Bogenbehältern auch auf zeitgenössischen Darstellungen zu belegen. Seit langem schon sind unseren Forschern die Fresken von *Chotscho* bekannt, auf deren Grundlage teilweise schon *I. Zichy* die Rekonstruktion der Pfeilköcher vornahm.³² Keiner jedoch achtete darauf, daß genau dort, an der linken Taille des Kriegers ein gespannter Bogen hervorschaut, auf dessen Ende dieser seine Hand ruhen läßt.

³² ZICHY (1917) 152–165.

(Abb. 12) Nur eine im Köcher ruhende Waffe kann mit einer solchen Haltung der Hand gefaßt werden. Der Bogenbehälter selbst ist auf dem Bild nicht sichtbar — auf den Darstellungen des 8.—9. Jh. wendet sich uns der Krieger mit der rechten Seite zu —, feststellen läßt sich allerdings, daß er höchstens die Hälfte des Bogens verdeckt haben kann.³³

Die nächste, ebenfalls aus *Chotscho* stammende Darstellung zeigt vom Bogenköcher schon etwas mehr. Der an der linken Seite des Kriegers hängende Bogenbehälter verdeckt die aufgespannte Waffe bis zur Anhebung seines Oberarmes.³⁴ (Abb. 13) Leider können wir von der Form des Bogenbehälters nichts näheres erfahren, da die Miniatur beschädigt ist und die übrigen Teile der Darstellung fehlen.

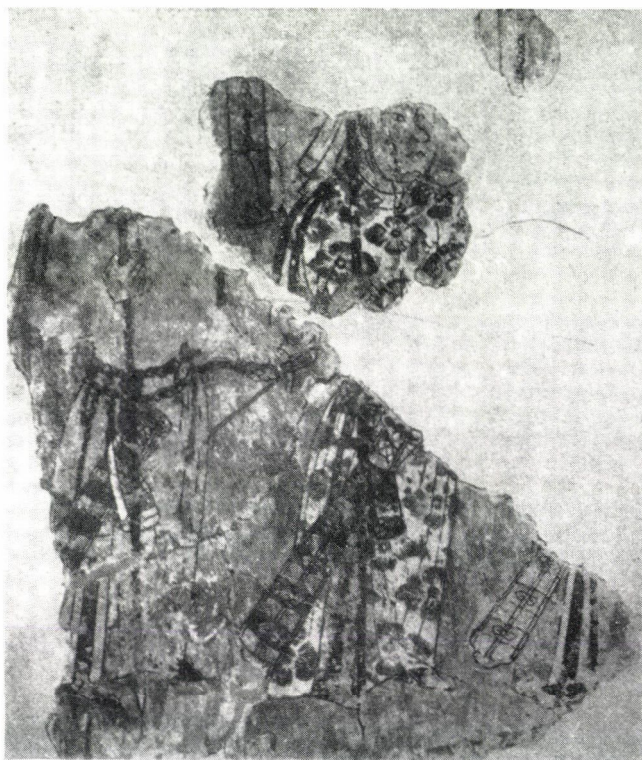


Abb. 12. Chotscho, Fresko aus dem 8.-9. Jh. Aus einem Bogenköcher herausragender gespannter Bogen an der linken Seite des Kriegers. (nach A. von Le Coq)

Aus *Turfan* stammt jenes Fresko, das den Bogenbehälter in seiner Gesamtheit zeigt. (Abb. 14) Er hängt an der linken Seite des Reiters, seine Öffnung sieht nach hinten. Seine linke Seite ist geradlinig, die rechte bauchig, sie folgt der Form des Bogens. Auf seinem mittleren Drittel ist — ebenso wie bei den Stücken der Landnahmezeit — ein scheibenförmiges Motiv sichtbar.³⁵

Eindeutig bekräftigen also die Darstellungen des 8.—10. Jh. unsere Annahme, daß die Krieger der eurasischen Steppen zur Zeit der Landnahme und auch vorher schon die Bereitschafts-Bogenbehälter kannten. Außer auf den Fresken war ein solcher auch auf einer der Silberschüsseln abgebildet, die man in der Vjatka-Gegend fand.³⁶

³³ LE COQ: Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgeschichte Mittel-Asiens. Berlin 1925. 66, Fig. 94.

³⁴ LE COQ (1925) Fig. 63.

³⁵ LE COQ (1925) Fig. 70.

³⁶ GY. LÁSZLÓ: A koroncói lelet és a honfoglaló magyarok nyerge. (Der Grabfund von Koroncó und der altungarische Sattel.) ArchHung 27 (1943) Taf. VI. 2.

In der Reihe der archäologischen Funde taucht der behandelte Gegenstand ebenfalls auf. Besonders wichtig für uns ist jenes Fragment, das im 1. Kurgan eines Fundortes namens *Oltur* in der Steppe von Baraba zum Vorschein kam.³⁷ (*Abb. 15*) Leider wurden vom Ausgräber, da er Zusammengehörigkeit und Bestimmung der sicher großen Zahl an Beschlägen nicht erkannte, nur jene publiziert, die an ihrem ursprünglichen Platz, eingebettet in Lederreste erhalten geblieben sind. Unter der Öffnung des Bereitschafts-Bogenbehälters sind in zwei Reihen einander



Abb. 13. Der an der linken Taillenseite eines Reiters in einem Bogenbehälter ruhende Bogen auf einer Miniatur des 8.-9. Jh., Chotscho. (nach A, von Le Coq)

gegenüber stehende, sich aus einem Perlenreihenmuster heraus verzweigende Dreiblattsträube sichtbar. Unter ihnen folgen drei Beschläge, die Szenmurv abbilden. Den Szenmurv schließen sich drei Rosetten an, und hier bricht die Reihe der Beschläge leider ab, die übrigen Teile sind uns nicht bekannt. Erhalten blieb wiederum auf der rechten Seite der Komposition, auf seine ursprüngliche Lederunterlage genietet, der Aufhängebeschlag. Aus seinem Ring verzweigen sich gut sichtbar die Reste des Aufhängeriemens. Dieser Fund beweist ohne jeden Zweifel die genaue

³⁷ DEREVJANKO: Baraba v tjurkskoje vremja. Novosibirsk 1988. Abb. 40.

Funktion des Aufhängers sowie die Art und Weise seiner Anwendung. Das wichtigste Ergebnis darüber hinaus ist aber für uns, daß der oben vorgestellte türkische Bereitschafts-Bogenbehälter in seinem Aufbau und Verzierungssystem vollständig mit jenen identisch ist, die wir in den ungarischen Gräbern der Landnahmezeit fanden.



Abb. 14. Bereitschafts-Bogenbehälter an der linken Seite des Reiters, Turfan, 9.-10. Jh.
(nach A. on Le Coq)

Durch einen glücklichen Fund wurde uns aus dem Nordkaukasus, vom Gräberfeld *Mostschewaja Balka* ein gänzlich erhalten gebliebener lederner Bereitschafts-Bogenbehälter überliefert. Die linke Seite und die Öffnung des Köchers sind geradlinig, seine rechte Seite folgt der Form des aufgespannten Bogens. Wie im Falle unserer landnahmezeitlichen Funde schmückt sein oberes Drittel eine Scheibe aus Silberplatten. (Abb. 16) Die Datierung des Bogenköchers ermöglichte ein Solidus des byzantinischen Kaisers Leo III. (717—745).³⁸

Auf die Aufhängebeschläge können wir in den eurasischen Steppen überall stoßen. Mit ihrer Funktion hat sich die Fachliteratur kaum befaßt. Zuletzt bestimmte *E. P. Kasakow* diesen

³⁸ Cs. BÁLINT: Die Archäologie der Steppe. Wien — Köln 1988. 28—29, Abb. 8. Cs. BÁLINT machte im Zusammenhang mit dem Fund darauf aufmerksam,

daß die Bereitschafts-Bogenbehälter schon vor dem mongolischen Zeitraum in Erscheinung traten: 29, 42.

Gegenstand als Anhänger eines Felleisenartigen Lederbeutels.³⁹ Für diese Interpretation fanden sich auch in der ungarischen Fachliteratur Anhänger,⁴⁰ meinerseits teile ich jedoch eher die diesbezügliche Skepsis *I. Dienes'*.⁴¹

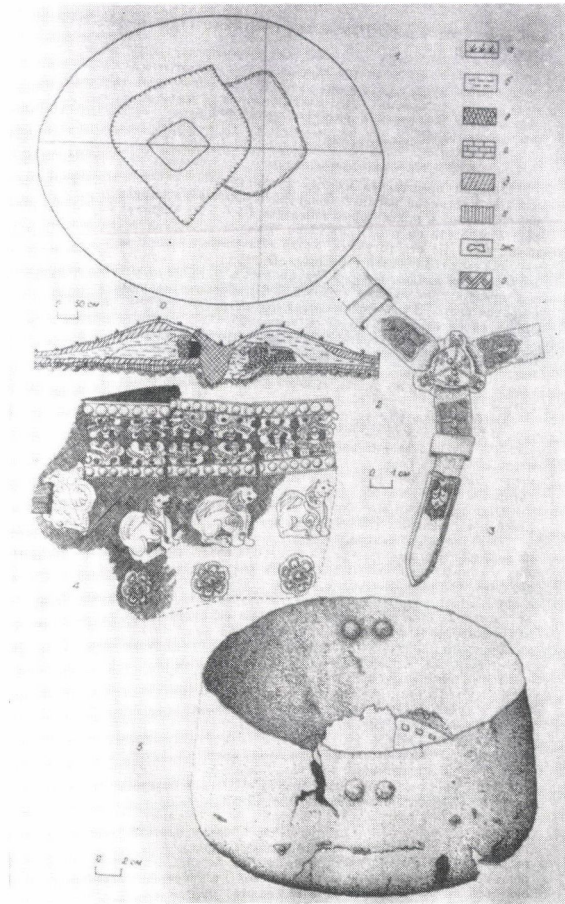


Abb. 15. Bereitschafts-Bogenbehälter aus einem türkischen Grab. Oltar, 1. Kurgan, (nach E. I. Gerewjanko)

V. ZUSAMMENFASSUNG

Auf der Grundlage des bisher Ausgeführten kann festgestellt werden: Die Bereitschafts-Bogenbehälter waren im 8.—10. Jh. überall in den Steppen bekannt und wurden von den nomadischen Kriegern allerorts benutzt. In Mittelasien und in der Steppe von Baraba, in der Vjatka-Gegend und im Nordkaukasus tauchen sie ebenso auf, wie in den Gräbern der landnehmenden ungarischen Helden.

Unter unseren Altertümern müssen sich neben den beschlagenen Bogenbehältern in großer Zahl auch unverzierte — oder mit Leder-, Textilbesätzen verzierte — Exemplare befinden

³⁹ KASAKOW (1972) 161—167, CHALIKOWA-KASAKOW (1977) 106, Tab. VI.b. 11.

⁴⁰ BÁLINT (1976) 131, BÁLINT (1991) 146—148.

⁴¹ DIENES (1978) 124: »Der Aufhängebeschlag scheint eigentlich verhältnismäßig ungeeignet dafür, um an einem solchen sackförmigen Beutel angebracht zu werden.«

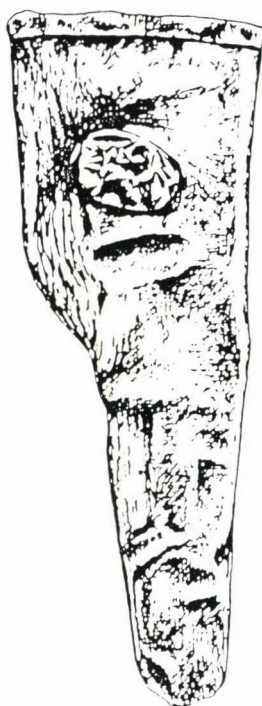


Abb. 16. Bogenköcher des 8. Jh. aus Mostschewaja Balka (nach Cs. Bálint)

haben, wie die Aufhängebeschläge bezeugen. Wahrscheinlich war auch der Aufhänger nicht immer aus haltbarem Material angefertigt worden. Außer Zweifel steht selbstverständlich die Existenz eines Bogenköchers, der den Bogen im Ruhezustand barg — neben der des Bereitschafts-Bogenbehälters. Es ist nicht undenkbar, daß — da man zu dem einen oder anderen längeren Feldzug gleichzeitig mehrere Bögen mitnahm — im Bereitschaftsbehälter der zum Kampf verwendete Bogen aufbewahrt wurde, im anderen die Ersatzwaffe. Warum im Zuge der Bestattung der eine oder andere ins Grab gelangte, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Aber vielleicht sind wir nicht weit von der Wahrheit entfernt, wenn wir es für denkbar halten, daß es sich in all jenen Gräbern, in denen wir auf gespannte Bogen hindeutende Überreste fanden, um Bereitschafts-Bogenbehälter handelt.

Die prächtigen, mit Beschlägen verzierten Exemplare allerdings kommen im Karpatenbecken in der Hinterlassenschaft des 10. Jh. nur in einer territorial geschlossenen Gruppe, im Gebiet der oberen Theiß vor. (Abb. 17) Wie müssen sie auf jeden Fall ebenso als ranganzeigende Gegenstände betrachten, wie die Beutelplatten sowie die gold- und silberbeschlagenen Säbel und Gürtel. Sie haben zu den Zeichen der Macht jener mit gleichem Ritus und ähnlichen ranganzeigenden Gegenständen bestatteten Führer gehört, die m.E. Mitglieder der unmittelbaren, inneren Begleitung der in der ersten Hälfte des 10. Jh. herrschenden Großfürsten waren.⁴² Ein Großteil ihrer Rangabzeichen muß in identischen Werkstätten gefertigt worden sein (Säbel, Beutelplatten usw. aus Tarcál, Rakamaz, Geszteréd, Karos), und wie ich meine, ist diese Feststellung auch für ihre Bogenköcher gültig. Trotz der Unterschiedlichkeit der Formen können ihre Verzierungen in den gleichen künstlerischen Kreis eingeordnet werden, sind als Arbeiten einer Werkstatt anzusehen. Ein Gutteil davon trägt archaische Züge. Besonders trifft das auf die obere Beschlag-

⁴² RÉVÉSZ (1989–90) In Druck. RÉVÉSZ (1990) 3–11.

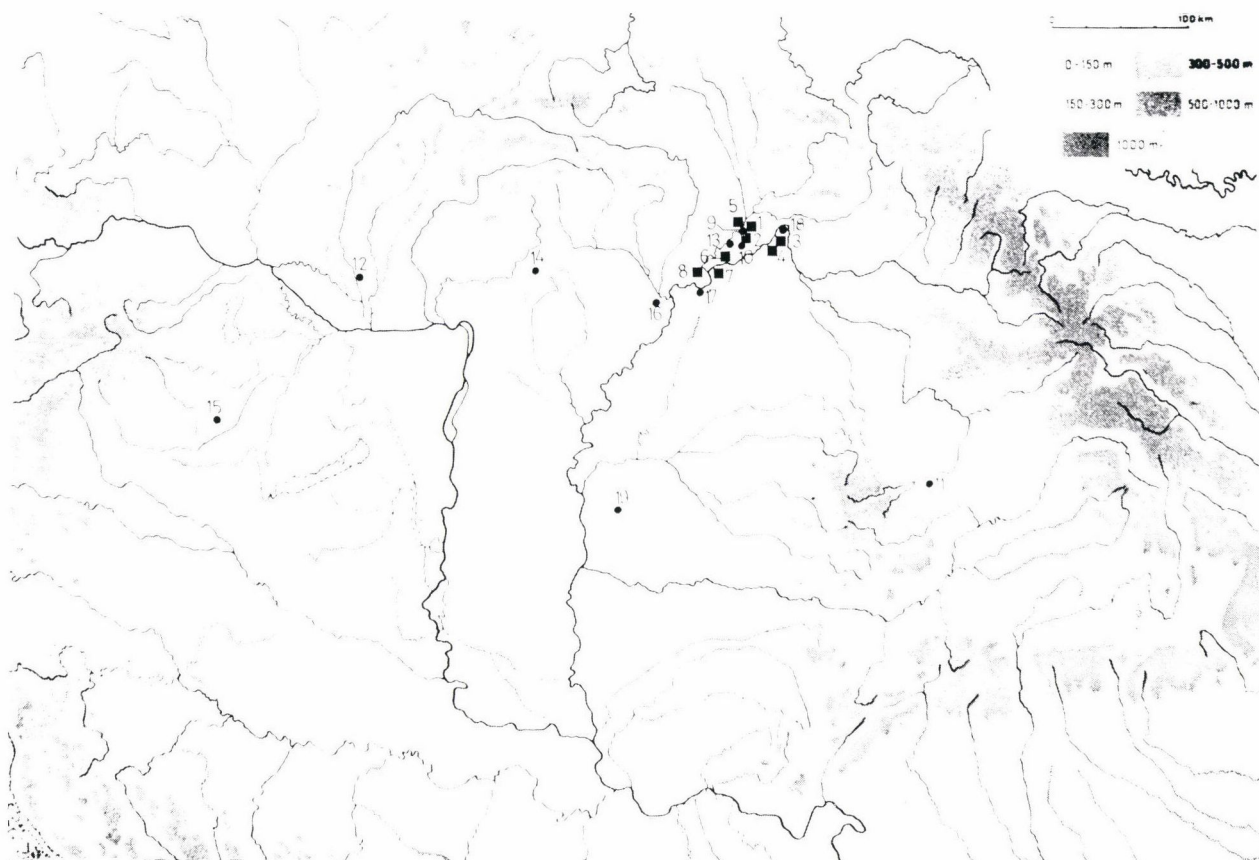


Abb. 17. Bereitschafts-Bogenbehälter und Aufhängebeschläge im Karpatenbecken: 1. Karos-Eperjesszög II., Grab 52 — 2. Karos-Eperjesszög III., Grab 11 — 3. Eperjeske, Grab 2 — 4. Eperjeske, Grab 3 — 5. Bodrogszerdahely — 6. Kenézlő-Fazekaszug, Grab 3 — 7. Rakamaz-Strázsadombi dűlő — 8. Tarcal-Rimai dűlő — 9. Karos-Eperjesszög II., Grab 60 — 10. Karos-Eperjesszög I., Grab 1 — 11. Kolozsvár-Zápolya u., Grab 11 — 12. Naszvad, Grab 2 — 13. Sárospatak-Baksahomok — 14. Sósártány-Murárhely, Grab 4 — 15. Sorokpolány-Berekalja, Grab 115 — 16. Szakáld-Mulatódomb — 17. Tiszalök-Kisfástanya — 18. Bezdéd, Grab 16 — 19. Nagymágocs-Mágocs ér

reihe des Bogenbehälters aus Grab II/52 von Karos zu, deren Formgestaltung — unter durchbrochenen Silberbeschlägen vergoldete Bronzeplatten — ein ausgezeichnetes Beispiel für den Bimetallismus darstellt. Diese Technik war allerdings kein charakteristischer Zug des landnehmenden Gold- und Silberschmiedehandwerks. Archaische Züge bewahren auch die quadratischen Bogenköcherverzierungen aus den Gräbern III/11 von Karos und 2 von Eperjeske, deren Parallelen mit den in Verbindung mit dem Gürtel von Karancslapujtő Vorgestellten identisch sind.⁴³ All das deutet darauf hin, daß ihre Besitzer Mitglieder der ersten beiden Generationen landnehmender Ungarn waren.

Im mittleren Drittel sämtlicher authentisch beobachteter oder rekonstruierter Bogenbehälter ist eine kreisförmige Komposition zu sehen. Die auf dem Bogenköcher des Grabes II/52 von Karos gefundene Swastika-Scheibe ist an sich schon als Sonnensymbol zu betrachten. Die daneben in Kreuzform angeordneten vier Beschläge sollen vielleicht die vier Himmelsrichtungen, die übrigen, kreisförmig darum liegenden Verzierungen aber die Sonnenstrahlen symbolisieren. Das

⁴³ Gy. GYÖRFFY: A magyarok elődeiről és a honfoglalásról. (Von den Vorfahren der Ungarn und der Landnahme.) Bp. 1986, 90.

gleiche Symbol tragen auch die anderen Bogenbehälter. Die Darstellung der Sonne als Zeichen der Macht kommt — laut Berichterstattung von Ibn Rusta und Gardisi — im Falle des J. Sād der Kazaren ebenfalls vor: »Wenn er aus irgendeinem Grunde auszieht, wird ein der Sonnenscheibe ähnlicher Gegenstand vorbereitet, den man nach Art einer Trommel befestigt. Ein Reiter trägt ihn, der vor ihm reitet, während er diesem folgt, sein Heer aber zieht hinter ihm, und beobachtet das Leuchten der Sonnenscheibe.«⁴⁴ Es besteht wohl kein Zweifel, daß die oben vorgestellten Führer an ihren ranganzeigenden Bogenköchern Sonnensymbole trugen, das Zeichen der fürstlichen Macht. Das heißt m.E. nach: sie alle gehörten zur engeren Umgebung des Fürsten. Ihre in einem verhältnismäßig engen Kreis ans Tageslicht kommenden Gräber aber bezeichnen den Ort, an dem sich in der ersten Hälfte des 10. Jh. das großfürstliche Zentrum befand.

ABKÜRZUNGEN

- BÁLINT (1976) = CS. BÁLINT: A honfoglaláskor. (Die Zeit der Landnahme.) in: Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba I: 1. (Einführung zu den Quellen der ungarischen Urgeschichtsforschung.) Red: P. HAJDU—GY. KRISTÓ—A. RÓNA-TAS; Bp. 1976 84—163.
- BÁLINT (1988) = CS. BÁLINT: Die Archäologie der Steppe. Wien—Köln 1988.
- BÁLINT (1991) = CS. BÁLINT: Südungarn im 10. Jahrhundert. StudArch 11. Budapest 1991.
- BÓNA (1988) = I. BÓNA: Erdély a magyar honfoglalás és államalapítás korában. (Siebenbürgen zur Zeit der ungarischen Landnahme und Staatsgründung.) in: Erdély története I. (Die Geschichte Siebenbürgens I.) Red.: L. MAKKAY—A. MÓCSY, Budapest 1986, 194—234.
- BUDINSKÝ-KRIČKA—FETTICH (1973) = V. BUDINSKÝ-KRIČKA—N. FETTICH: Das altungarische Fürstengrab von Zemplin. Bratislava 1973.
- LE COQ (1925) = A. VON LE COQ: Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgeschichte Mittelasiens. Berlin 1925.
- DIENES (1964) = I. DIENES: A karancslapujtói öv és mordvinföldi hasonmása. (La ceinture de Karancslapujtő de l'époque de la conquête Hongroise et son pendant provenant du pays des Mordves.) ArchÉrt 91 (1964) 18—40.
- DIENES (1978) = I. DIENES: Opponensi vélemény Bálint Cs. Délmagyarország a X. században c. kandidátusi értekezéséről. (Kritik des Opponenten über die Dissertation von Cs. Bálint: Südungarn im 10. Jahrhundert.) ArchÉrt 105 (1987) 107—127.
- ERDÉLYI (1961) = I. ERDÉLYI: A bodrogszerdahelyi (Streda nad Bodrogom) honfoglaláskori temető. (Der landnahmezeitliche Friedhof von Bodrogszerdahely.) JAME 4—5 (1961) 17—30.
- FETTICH (1937) = N. FETTICH: A honfoglaló magyarság fémművészége. (Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn.) ArchHung 21 (1937).
- FODOR (1975) = I. FODOR: Verecke híres útján... (Auf der berühmten Straße von Verecke...) Budapest 1975.
- DEREVJANKO (1988) = E. I. DEREVJANKO: Baraba v tjurkskoje vremja. Nowosibirsk 1988.
- JÓSA (1895) = A. JÓSA: A tarczali sírleletről. (Über den Grabfund von Tarcsl.) ArchÉrt 15 (1895) 75—76.
- JÓSA (1896) = A. JÓSA: A bezdédi honfoglaláskori temető. (Das altungarische Gräberfeld von Bezded.) ArchÉrt 16 (1896) 385—412.
- JÓSA (1914) = A. JÓSA: Honfoglaláskori emlékek Szabolesban. (Landnahmezeitliche Hinterlassenschaften aus Szaboles.) ArchÉrt 34 (1914) 169—184, 303—340.
- KALICZ (1957) = N. KALICZ: A Herman O. Múzeum ásatásai és leletei 1957-ben. (Ausgrabungen und Funde des Herman-Ottó-Museums im Jahre 1957.) HOME 1 (1957) 166—169.
- KASAKOW (1972) = E. P. KASAKOW: O nekotarih vengerskih analogijah v vescevom materiale Tankeevskogo mogil'nika. in: Problemy arheologii drevnej istorii ugrov. Red.: A. P. SMIRNOV—V. N. CERNECOW—I. ERDÉLYI: Moskau 1972. 161—167.
- CHALIKOWA—KASAKOW (1977) = E. A. CHALIKOWA—E. P. KASAKOW: Le cimetière de Tankeevka. in: Les anciens Hongrois et les ethnies voisines à l'est. Red.: I. ERDÉLYI: StudArch 6 (1977) 21—222.

⁴⁴ DIENES (1964) 18—40.

- KISS (1920–22) = L. KISS: Eperjeskei honfoglaláskori temető. (Das landnahmezeitliche Gräberfeld von Eperjeske.) *ArchÉrt* 37–39 (1920–22) 42–55.
- KISS (1938) = L. KISS: A geszterédi honfoglaláskori sírlelet. (Der altungarische Grabfund von Geszteréd.) *ArchHung* 24 (1938).
- U. KÓHALMI (1972) = K. U. KÓHALMI: A steppék nomádja lóháton, fegyverben. (Der Steppennomade zu Pferde, in Waffen.) Budapest 1972.
- LÁSZLÓ (1943) = GY. LÁSZLÓ: A koroncói lelet és a honfoglaló magyarok nyerge. (Der Grabfund von Koroncó und der altungarische Sattel.) *ArchHung* 27 (1943).
- LÁSZLÓ (1955) = GY. LÁSZLÓ: A kenézlői honfoglaláskori íjtegez. (Der altungarische Bogenköcher von Kenézlő.) *FolArch* 7 (1955) 111–122.
- NEMESKÉRI (1943) = J. NEMESKÉRI: Árpád-kori magyar néptörténeti ásatás Sorokpolányban. (Ungarische völkergeschichtliche Ausgrabung der Árpádenzeit in Sorokpolány.) *Dunántúli Szemle* 1943/7.
- RÉVÉSZ (1985) = L. RÉVÉSZ: Adatok a honfoglaláskori tegez szerkezetéhez. (Angaben zum Bau des Köchers aus der Zeit der ungarischen Landnahme.) *Acta Ant. et Arch Suppl.* 5 (1985) 35–53.
- RÉVÉSZ (1989–90) = L. RÉVÉSZ: Honfoglalás- és államalapításkori temetők Miskolc határában. (Gräberfelder der Zeit der Landnahme und Staatsgründung an der Grenze zu Miskolc.) in: *Miskolc régészete*. Red.: T. RÉMIÁS: In Druck.
- RÉVÉSZ (1989) = L. RÉVÉSZ: Előzetes jelentés a karosi honfoglaláskori temető ásatásáról. (Vorbericht zur Ausgrabung des landnahmezeitlichen Gräberfeldes von Karos.) (1986–87) *ArchÉrt* 116 (1989) 22–51.
- RÉVÉSZ (1990) = L. RÉVÉSZ: Vezérek, harcosok, szolgák. Honfoglaláskori temetők Karoson. (Kiállítási katalógus). (Führer, Krieger, Bedienstete. Landnahmezeitliche Gräberfelder in Karos. [Ausstellungskatalog].) Debrecen 1990. 3–18.
- RÉVÉSZ (1990a) = L. RÉVÉSZ: Voltak-e nagycsaládi temetői a honfoglaló magyaroknak? (Hatten die landnehmenden Ungarn Großfamilien-Friedhöfe?) *MFME.* 1984/85–2, 615–640.
- SZÓKE (1941) = B. SZÓKE: Honfoglaláskori magyar sírok Naszvadon. (Gräber der ungarischen Landnahmezeit in Naszvad.) *FolArch* 3–4 (1941) 214–223.
- K. VÉGH (1970) = K. K. VÉGH: Honfoglalás- és kora Árpád-kori sírleletek a miskolci múzeumban. (Landnahme- und frühárpádenzeitliche Grabfunde im Miskolcer Museum.) *HOMÉ* 9 (1970) 79–108.
- ZICHY (1917) = I. ZICHY: A honfoglaláskori tegez és keleti kapcsolatai. (Der landnahmezeitliche Köcher und seine östlichen Verbindungen.) *Turán* (1917) 152–165.

NEUERE FORSCHUNGEN IM ÁRPÁDENZEITLICHEN SZÉKESFEHÉRVÁR

Die Wasser der in den Höhenzügen des Bakony-Gebirges entspringenden Bäche ließen beim Erreichen des Mezőföld, das keinerlei Abflußmöglichkeiten bot, in diesem Gebiet eine riesige Moorlandschaft entstehen, auf deren Trockenstellen wir im Zuge unserer Geländebegehungen neben einigen ur- und römischen Fundorten auch die Stellen mehrerer árpádenzeitlicher Siedlungen identifizieren konnten. (*Abb. 1*)

Diese Siedlungen sowie die früher erschlossenen árpádenzeitlichen Gräberfelder waren an den Ufern der Moorlandschaft, auf deren Inseln entlang der Bäche bzw. neben den wichtigsten Straßenzügen plziert.

Die mit Hilfe von Gefäßen aus dem 10.—13. Jh. datierten Fundorte bestimmten die Stellen der entlang der Straßen 8, 81, 811, 70 und 63 liegenden Dörfer. Diese Siedlungen waren berufen, den Verkehr auf den in Richtung Fehérvár führenden Straßen zu sondieren und zu kontrollieren.

Aus der Umgebung von Fehérvár waren uns bis dahin 19 Gräberfelder des 10.—11. Jh. bekannt. Im Zuge der auch gegenwärtig noch regelmäßig durchgeführten Geländebegehungen stießen wir bisher auf 33 solcher Fundorte, an denen sich unsere Vorfahren im 9.—13. Jh. niederließen. (Unter den Fundorten wurde die spätere Innenstadt von uns als ein komplexer Fundort gehandhabt, während wir in den späteren Randgebieten der Stadt sechs Fundorte unterschieden.) Innerhalb der verwaltungsmäßigen Grenzen des heutigen Székesfehérvár, auf dem Gebiet des Feketehegy wurde im südlichen Teil einer árpádenzeitlichen Siedlung eine ins Moor reichende kreisförmige Erdburg, deren Vorburg und Schanze erschlossen. (*Abb. 2*)

Laut Aussage des Fundkatalogs bildete sich bis zum Tatareneinfall eine Ansammlung von Siedlungen um den mittelalterlichen Stadtkern heraus, der zusammen mit den Randgebieten damals bereits ein dicht bewohntes Gebiet darstellte. Im Spiegel der Grabungsdaten kann die einstige Vermutung von Lajos Nagy als wahrscheinlich angenommen werden, wonach beim Ausheben der Gräben in der Innenstadt vormals zusammenhängende Siedlungsteile voneinander getrennt wurden.¹

Die spätere Innenstadt selbst ist auf einer von Norden her ins Moor reichenden Landzunge errichtet, diese Landzunge wurde durch die erwähnten Wassergräben von ihren weiteren natürlichen Teilen abgeschnitten.

Die mittelalterliche Innenstadt (*castrum*) erhob sich in einer Höhe von 110–111 Meter über dem Meeresspiegel des Adriatischen Meeres. Und das sich ungefähr auf dieser Höhe befindliche Gebiet wurde von den später geschaffenen Wassergräben umgeben. Aus der Streuung der árpádenzeitlichen Funde geht jedoch eindeutig hervor, daß das in der frühen Periode besiedelte Territorium wesentlich größer war.

Offensichtlich wurde aufgrund der bisherigen Forschungen ferner, daß auf dem Gebiet der späteren Innenstadt zur Árpádenzeit mehrere Siedlungseinheiten existiert haben. Unter

¹ NAGY 199—214. FITZ—CSÁSZÁR—PAPP 15.

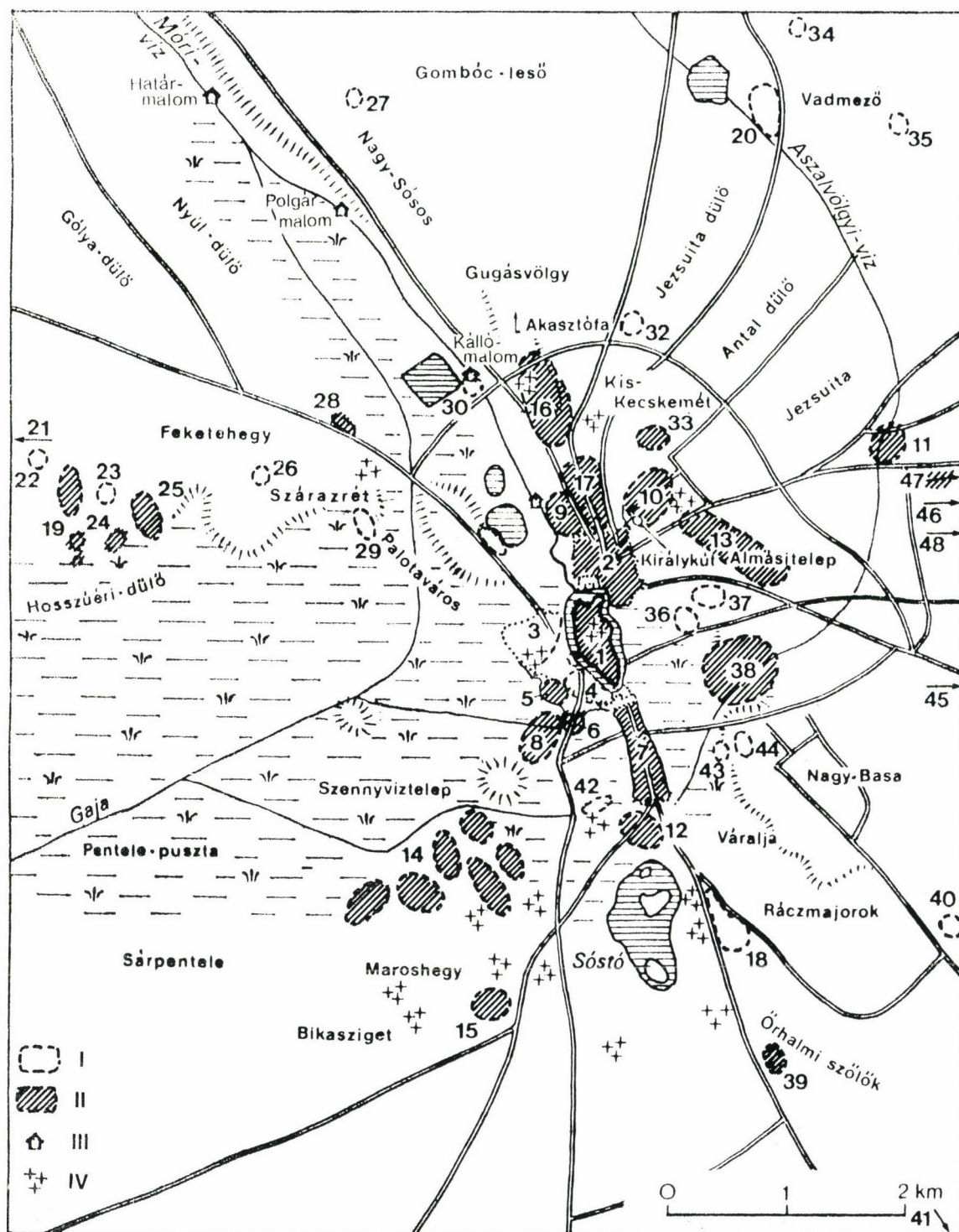


Abb. 1. Székesfehérvár und Umgebung zur Arpadenzeit. I. mittelalterliche Fundorte II. arpadenzeitliche Fundorte, III. Mühle, IV. arpadenzeitliches Gräberfeld, (Vermessung, Zeichnung: Endre Egyed)

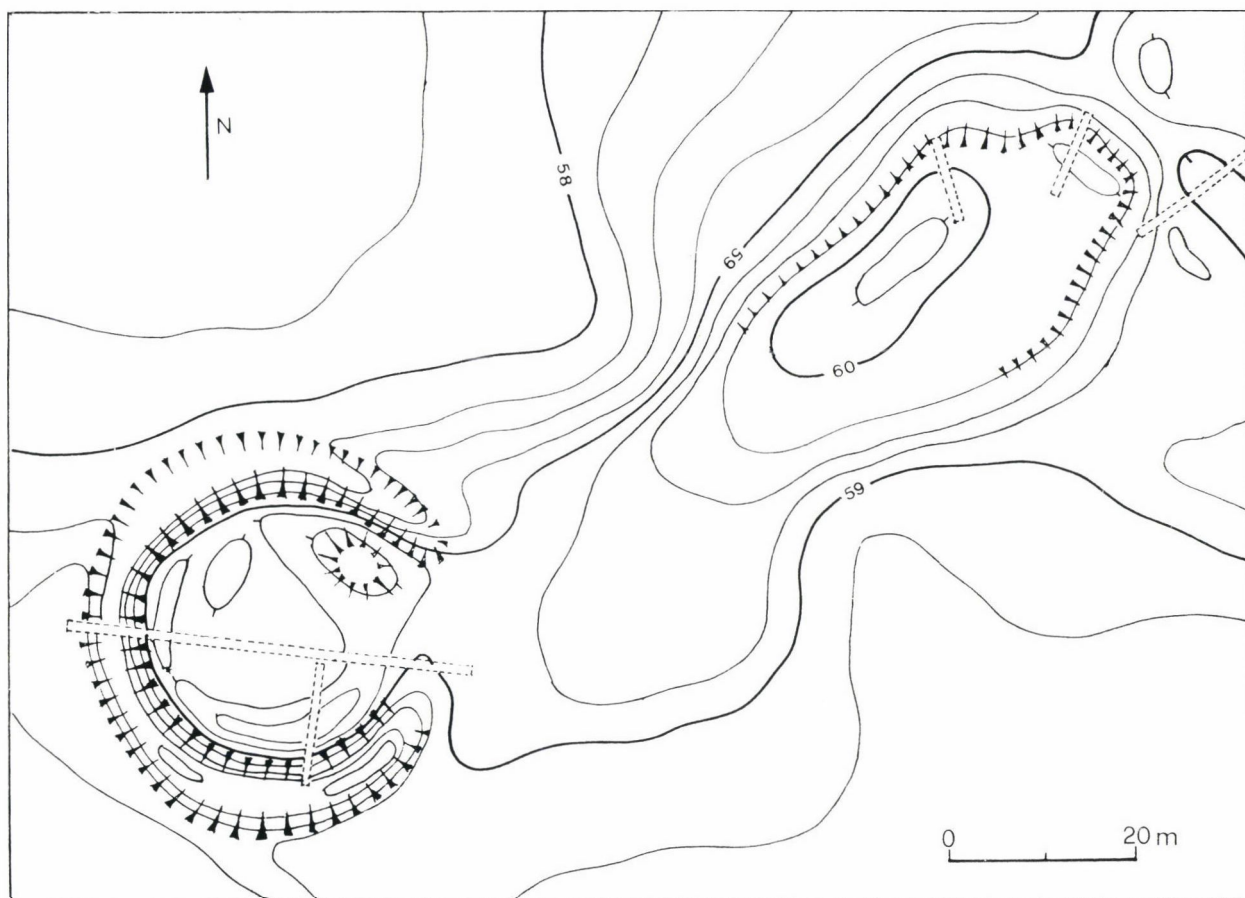


Abb. 2. Grundriß der in Székesfehérvár-Feketehegy erschlossenen Erdburg (Höhe nach lokalem System) (Vermessung, Zeichnung: Endre Egyed)

ihnen ragen die im Zuge der seit 1980 laufenden Fundsicherstellungen erschlossene königliche Burg und Palast sowie die Propstei, die königliche Basilika und die das »Domkloster« umgebende »Domburg« hervor. (Abb. 3)

Anhaltspunkte für die Lage der frühen Siedlungen bieten die Heilige Kreuz-Kirche, die Kirchen St. Bartholomäus und St. Jacob (?) bzw. die um die ersten beiden herum angelegten Friedhöfe.

An der Stelle der *frühen Königsburg*, auf dem Hügel des Bischofsdoms, der höchsten Erhebung im Herzen der mittelalterlichen Stadt, erschloß Alán Kralovánszky im Jahre 1971 eine vierböge Kirche, die man laut Tradition für den Bestattungsort von Géza und seiner Gattin Adelheid hält.² Die Kirche selbst wurde Kralovánszky zufolge zwischen 972–997 errichtet, neben ihr erhob sich das fürstliche Zentrum, das von einer ovalen Erdburg geschützt war.³ Spuren dieser Erdburg konnten allerdings im Verlaufe der seit 1980 regelmäßig durchgeführten Grabungen nirgendwo gefunden werden.

An der einzigen von Kralovánszky festgehaltenen Stelle, unter der Straße vor dem Haus Arany János u. 1 erhob sich — unserer Ansicht nach — oberhalb der sog. »Schanze« die Mauer der frühen königlichen Burg. (Abb. 4)

² GYÖRFFY (1987) 363.

³ A. KRALOVÁNSZKY: The earliest Church of Alba Civitas. *Alba Regia* 20 (1983) 35–89.

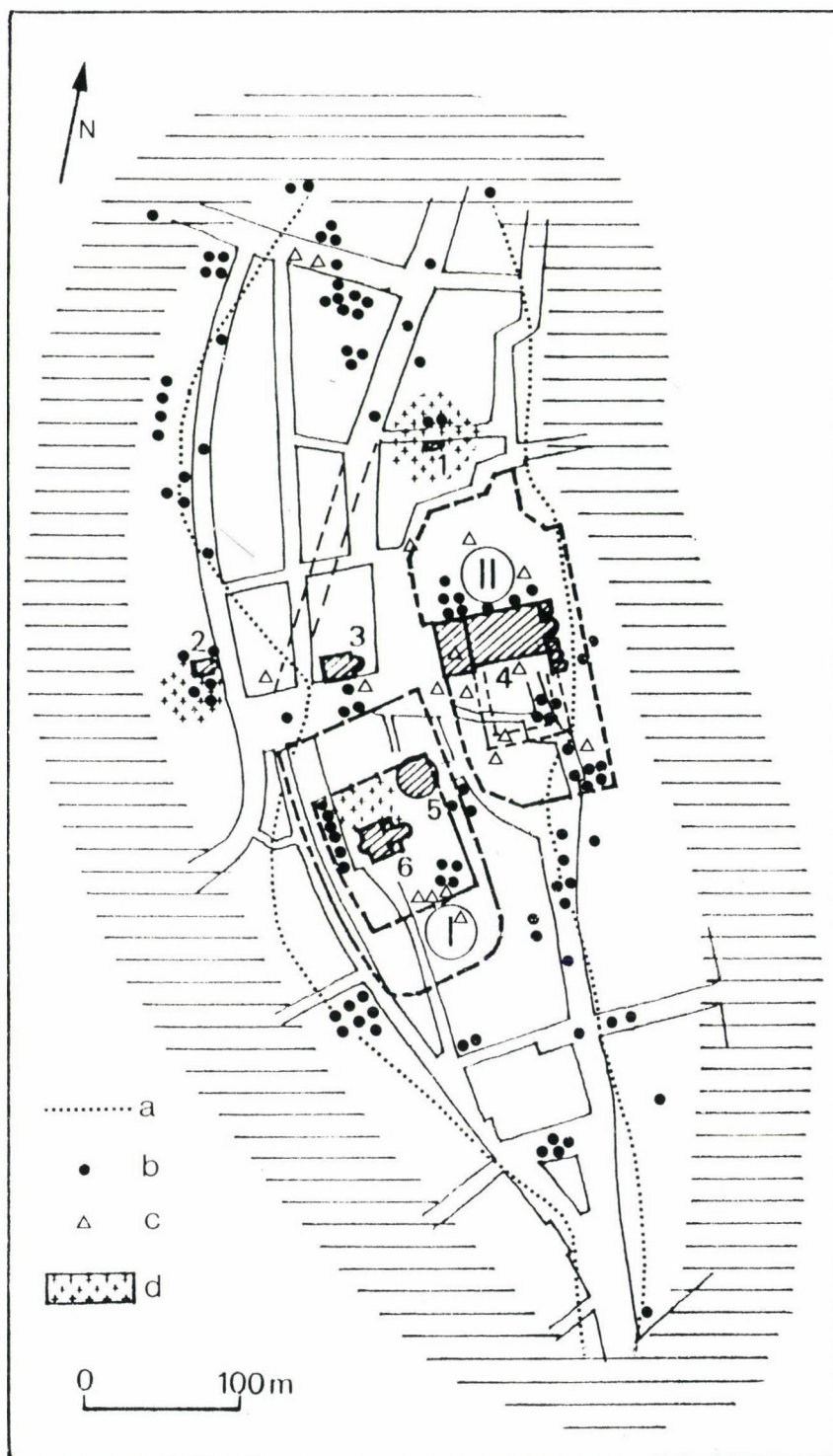


Abb. 3. Die spätere Innenstadt von Székesfehérvár zur Arpadenzeit I. frühe Königsburg und Palast II. der Gebäudekomplex (Domburg) (Propstei, königlicher Dom, Domkloster /4/)

1. Heilige Kreuz-Kirche und Friedhof, 2. St.-Bartolomäus-Kirche und Friedhof, 3. St.-Jacobs-Kirche (?) 5. vermutliche Stelle der St.-Imre-Kirche, 6. St.-Peters-Kirche a. 111,0 m über Adria b. arpadenzeitliche Fundorte c. Steinsierenelemente aus der Arpadenzeit d. Friedhof (Vermessung, Zeichnung: Endre Egyed)

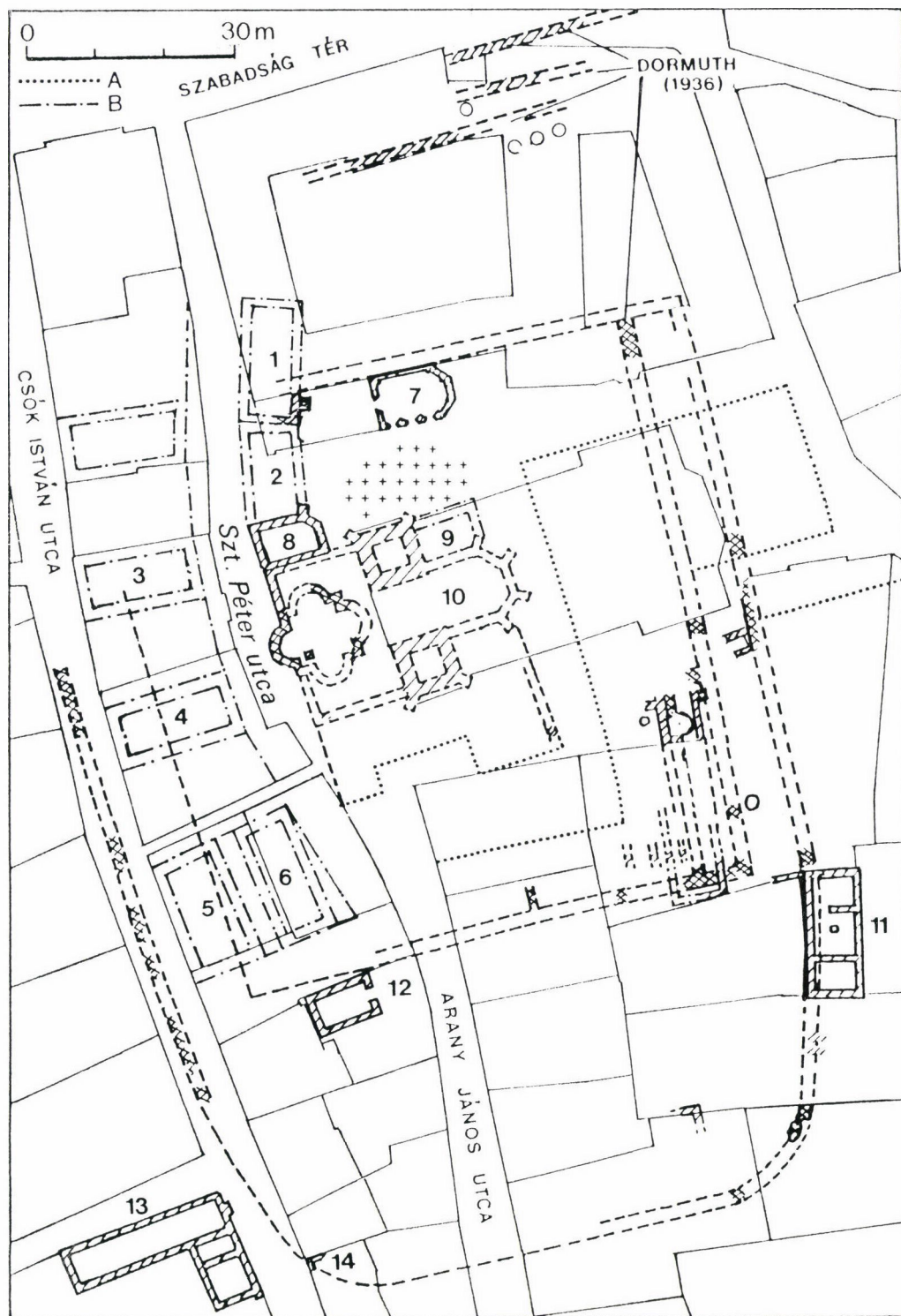


Abb. 4. Bebauung der frühen Königsburg und deren Gelände im 14. Jh. 1–6, 11–14. Standorte bzw. erschlossene Details mittelalterlicher Häuser, 7. St.-Anna-Kapelle (vermutlich die Kirche des Pauliner-Klosters), 8. Hentel-Kapelle, 9. vermutliche Stelle der Sakristei, 10. St.-Peters-Kirche A. Mittelalterliche Grundstücksgrenzen aufgrund des Stadtgrundrisses von 1689. B. Straßenverlauf der mittelalterlichen Szt. Peter utca aufgrund des Stadtgrundrisses von 1689

Daß zu Beginn des 11. Jh. in Fehérvár schon eine Art Festung gestanden hat, wird von einer ganzen Reihe historischer Daten bewiesen. Strittig war vor Kenntnis der Grabungsergebnisse lediglich, ob diese von Steinmauern oder nur von Erdschanzen und Gräben geschützt wurde. Es ist anzunehmen, daß im Jahre 1007 in Fehérvár bereits ein königliches Haus und in Verbindung damit auch eine Festung gestanden hat, wurde hier doch der hl. Imre geboren.⁴

Im Gründungsbrief des Bistums Veszprém (1009)⁵ sowie auf dem Krönungsmantel wird der Name der Stadt mit Alba Civitas angegeben. Wir wissen, daß zu dieser frühen Zeit das Wort civitas, Burg bedeutete. Im Jahre des Baubeginns der Basilika, 1015, stand also die Stadt »Alba« schon, und vermutlich auch die Burg, denn um das Jahr 1018 herum verlegte König István seinen Sitz von Esztergom nach Fehérvár.⁶ Der Antritt der Pilgerfahrt nach Jerusalem (zwischen 1030—1043) über Fehérvár belegt ebenfalls die Existenz einer Burg.⁷ In den Quellen des Jahres 1044 wird der deutsche Name der Stadt sogar dreimal erwähnt (Wzenburch, Vizenburg, Veyzmburg).⁸ Die Benennung Weißenburg deutet bereits eindeutig auf das Vorhandensein einer Burg hin. Eine Angabe der Thuróczi-Kronik und deren Quellen, die sich auf die Flucht von König Péter im Jahre 1047 bezieht, beschreibt die Türme, Basteien und Tore der Stadt.⁹ Die Festungsanlagen dieser Burg haben wahrscheinlich auch dazu beigetragen, daß das Heer Henrik III. im Jahr 1051 zwar bis vor die Tore der Stadt ziehen konnte, es ihm aber nicht gelang, sie einzunehmen.¹⁰ Im Gründungsbrief von Tihany erscheint die erste Erwähnung des Stadtnamens in ungarischer Sprache (Feheruuaru), in welchem ebenfalls das Wörtchen Burg enthalten ist. Sich auf die Jahre 1064 und 1074 beziehende Daten sprechen von einer starken Burg.¹¹

In das auf der Burg befindliche Kreuz schlug 1081 der Blitz ein.¹² An der Wende vom 11. zum 12. Jh. und im Laufe des 12. Jh. (1096, 1147, 1153, 1192) erscheint auch die slawische Benennung der Burg: Bellegrava, Balegrába. 1153 erwähnt die Geographie des arabischen Sizilianers Idrisi auch schon die *starken Mauern der Burg*.¹³ Erstmals eine Angabe aus dem Jahre 1192 bezeichnet die Burg als castrum, und diese Bezeichnung kommt danach bis 1239 des öfteren vor. (castrum Albense, Castrum Belegriba)¹⁴ Aus den Erinnerungen des Propstes Tamás von Spalato und des Rogerius wissen wir, daß Fehérvár auch dem Ansturm der Tataren widerstanden hat.¹⁵ Zu dieser Zeit war die Burg von Fehérvár eine der am besten befestigten Burgen des Landes.

Innerhalb der frühen königlichen Burg stand der Königspalast, der urkundlich mehrfach erwähnt wird. Wir erachten die Annahme Kralovánszkys als berechtigt, wonach der fürstliche Palast neben der vierböyigen Kirche des St. Péter gestanden haben könnte. Als sicher gilt allerdings auch, daß die einzelnen Gebäude des Palastes entlang der ausgegrabenen Überreste der königlichen Burg gelegen haben müssen. Ein Königspalast muß zur Zeit König István I. auf jeden Fall schon dort gestanden haben, da hier 1007 sein Sohn Imre zur Welt kam. Ebenfalls nahe zum Königspalast ließ Königin Eufrozina zwischen 1162—72 die Kapelle des hl. Imre errichten.¹⁶

⁴ FITZ—CSÁSZÁR—PAPP 12.

⁵ GYÖRFFY (1987) 376.

⁶ FÜGEDI 38.

⁷ GYÖRFFY (1987) 376.

⁸ GYÖRFFY (1987) 376; GYÖRFFY (1967) 19. I. SZENTPÉTERI: Scriptores rerum Hungaricarum. I. 1938. 333.

⁹ SSrér Hung. vol. I. 339.

¹⁰ Magyarország történeti kronológiája I. (Historische Chronologie Ungarns I.), Budapest, 1981. Chefred.: K. BENDA, 86.

¹¹ GYÖRFFY (1987) 364.

¹² GYÖRFFY (1987) 377.

¹³ GYÖRFFY (1987) 365, 366, 377.

¹⁴ GYÖRFFY (1987) 366; CSÁNKI 305.

¹⁵ GOMBOS, Catalogus, 2085, 2241: (Rogerius' im Auftauchen begriffene Moore (»...que est paludibus circumsepta, cum esset in dissolutione, nivis et glaciei...«, Tamás ausgebrannte Randstadthäuser, Moore, Festung und die Kriegswerkzeuge der latinischen Wache (»...suburbane habitationis domicilia concremavit, ... circumfusa palustrium aquarum... copia satis erat munitus, quem optima Latinorum presidia erectis undique machinis tuebantur...«))

¹⁶ FITZ—CSÁSZÁR—PAPP 12.

In Urkunden findet der Palast im Jahre 1219 (». . . *curie nostre (regis)* . . .«)¹⁷ und 1243 Erwähnung.¹⁸ Wie wir sehen, fanden in der königlichen Burg neben dem Palast auch die Kirchen des hl. Péter und des hl. Imre Platz.

Von der Vernichtung der Burg und des Königspalastes zeugen Angaben aus den Jahren 1249 und 1250. Den Urkunden zufolge brachte König Béla IV. in der Burg die im Kampf gegen die Tataren heldenhaft standhaltenden Latiner unter.¹⁹

Die zur Königsburg gehörenden Mauern kamen erstmals bei den von Árpád Dormuth 1936 durchgeführten Grabungen ans Tageslicht.²⁰ Deutbar wurden die von ihm erschlossenen Mauern durch die im Zuge der seit 1980 laufenden Fundsicherstellungen zum Vorschein gelangten Mauern. Aufgrund dieser sowie der heute sichtbaren Niveauverhältnisse ist es wahrscheinlich, daß die frühe königliche Burg den Grundriß eines Vierecks, eventuell annähernd den eines Quadrats hatte. Ihre Mauern kamen vermutlich neben dem Gebäude des heutigen Rathauses bzw. nachweislich unter und vor dem Haus Kossuth L. u. 3, auf dem Géza nagyfejedelem tér, im Haus Arany J. u. 10 und in der Csók I. u. in einer Länge von 70 m zum Vorschein. Die Dicke der Mauern der frühen Königsburg betrug 160–180 cm, errichtet waren sie aus in gelblichem Mörtel verlegten flachen, länglichen, schmalen Steinen mit bearbeiteter Oberfläche. Die Zwischenräume zwischen den die beiden Außenseiten bildenden gesetzten Steinreihen füllte man mit unbehauenen Steinen und Mörtel aus.

Begrenzt war die innere Burg, die vermutlich den Grundriß eines Quadrats hatte — den gegenwärtigen Grabungsergebnissen zufolge —, von Osten und Westen her von einem schmalen Hof, an dessen Außenseite farblich etwas abweichende, eher mit weißem Mörtel gesetzte Mauern entlang liefen. Diese Mauern bildeten südlich von der Innenburg eine halbkreisförmige Terrasse. In Kenntnis der heutigen Daten läßt es sich auch vorstellen, daß man die Burg in nördlicher Richtung ebenfalls erweitert haben könnte. Zwischen dem Grundmaueransatz der beiden nebeneinander verlaufenden Mauern bestand ein durchschnittlicher Niveauunterschied von 200 cm, was zumindest im Falle der erschlossenen Teile auf das Vorhandensein von Trockengräben hinweist. Hier möchte ich anmerken, daß Dormuth im Zuge der Grabungen von 1936 zwischen den beiden Mauern auf Unterspülungen stieß. Die 1989 durchgeführten Fundsicherstellungen brachten auf dem Gebiet der halbkreisförmigen Terrasse Spuren von Feuerstellen und Löcher von Pfählen zutage.

Eine Auswertung dieser Funde kann von uns allerdings mangels vollständiger Erschließung vorerst nicht vorgenommen werden. Beachtenswert ist aber, daß Alán Kralovánszky bei seinen bisher nur teilweise publizierten Grabungen, die er an der Nordseite des bischöflichen Doms führte, auf die Spuren von Gebäuden ähnlicher Art stieß.²¹ Die hier zum Vorschein gekommenen übrigen Teile müssen ebenfalls zur frühen Königsburg gehört haben.

Unseren bisherigen Beobachtungen nach sind die inneren Mauern der frühen Königsburg wohl zuerst errichtet worden. Die anschließend erbauten Außenmauern hatten zumindest zwei Bauperioden.

Entlang der inneren Festungsmauer fanden wir bei den Grabungen auf dem Géza nagyfejedelem tér 160 cm breite Mauern mit dazugehörigem Fußboden aus Terrazzoplatten. Es ist anzunehmen — und auch die bei den Grabungen gefundenen Steindenkmäler scheinen dies zu beweisen —, daß einzelne Gebäudeteile des Königspalastes direkt an der Innenseite der Burgmauer gelegen haben. An zweitrangiger Stelle auf diesem Gebiet kamen in mittelalterlichem Ab-

¹⁷ GYÖRFFY (1987) 367.

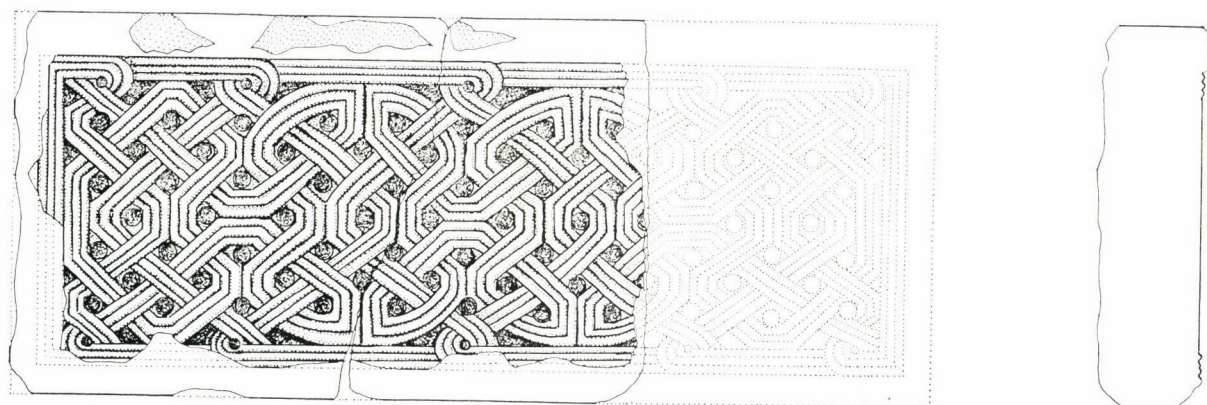
¹⁸ J. FITZ: A középkori Székesfehérvár (Das mittelalterliche Székesfehérvár) IKMK B. 11. Székesfehérvár 1956.

¹⁹ GYÖRFFY (1987) 369.

²⁰ A. DORMUTH: Adatok a városháza múltjához. (Angaben zur Vergangenheit des Rathauses) Székesfehérvári Szemle 1935, 89–90.

²¹ ALÁN KRALOVÁNSZKY möchte ich auf diesem Wege auch für seine mündliche Mitteilung danken.

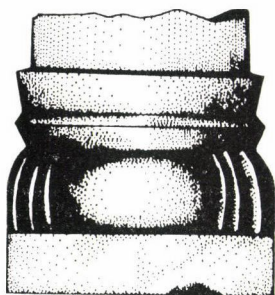
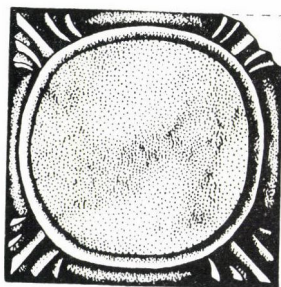
Székesfehérvár Kossuth u. 9–11. 17. szelvény 1989



10 cm

89. 500.

Abb. 5. Steinerne Zierelemente vom frühen königlichen Palast, Flechtband-Balustradenstein



10 cm.

Abb. 6. Säulenbasis mit Eeknospen

rißschutt Fragmente von steinernen Zierelementen aus dem 11.—12. Jh. zum Vorschein: Der Flechtband-Balustradenstein (*Abb. 5*), die Säulenbasis mit Eckknospen (*Abb. 6*), das Akanthus-Doppelkapitell (*Abb. 7*) bzw. das Palmetten-Bogenfragment (*Abb. 8*) könnten ein Beweis dafür sein, daß der Königspalast in mehreren Etappen errichtet wurde.

Die frühe königliche Burg wurde — den im erschlossenen Gebiet gewonnenen Daten zufolge — im 13.—14. Jh. abgerissen. In ihrem Abrißschutt stießen wir auf Fundmaterial aus dem 13. Jh. Zwischen den Mauersteinen unterhalb ihres Fußbodenniveaus kamen árpádenzeitliche Keramik und bearbeitete Beinknochen für Köcher ans Tageslicht.

Über den Mauern der Burg, ihrem Bodenniveau und dem Abrißschutt wurden im Laufe des 13.—14. Jh. mittelalterliche Gebäude errichtet. (Überreste von Häusern in der Kossuth u. 3, 9, 11 und auf dem Géza nagyfejedelem tér, am Anfang der Arany J. u. gefundene Mauern.) Über dem Schutt der einstigen Burgmauern zog sich das mittelalterlich-türkenzeitliche Straßenpflaster der heutigen Csók I. u. hin. Die Vernichtung der frühen königlichen Burg kann mit der Ansiedlung (1249) der Fehérvári Latiner in Zusammenhang gebracht werden.

Innerhalb der frühen Königsburg, genau auf deren Mittelpunkt, wurde die Grabstätte des Fürsten Géza errichtet, die vierböge St. Péterskirche. Vermutlich genau in deren Kreuz hat im Jahre 1081 der Blitz eingeschlagen. Dem Namen nach wird die Kirche erstmals 1202 von einer Schriftquelle erwähnt.²² König Béla IV. ließ sie wahrscheinlich im Jahre 1225 umbauen, und wurde 1235 darin gekrönt. In Verbindung mit der Zeremonie bezeichnet eine Angabe aus dem 15. Jh. die Kirche als Kathedrale, die auf dem Markt steht.²³ Im Jahre 1249 erhalten sie die in der Königsburg angesiedelten Latiner als Pfarrkirche.²⁴ Vermutlich zu dieser Zeit entsteht auch der um sie herum angelegte Friedhof, in dem sich sogar die Türken noch begraben ließen.

Irgendwo auf dem Gebiet der frühen königlichen Burg erhob sich auch die Kirche des hl. Imre, die 1162–72 Königin Eufrozina anschließend an den Königspalast errichten ließ. Nach Ansicht Erik Fügedis sollte die Kapelle genau die Stelle bezeichnen, an der Königssohn Imre zur Welt gekommen war.²⁵ Zum ersten Mal erwähnt wird die Kirche in einer Schriftquelle des Jahres 1229,²⁶ später weisen auch Urkunden aus den Jahren 1234 und 1293 auf sie hin.²⁷ Eine Angabe des Jahres 1494 beruft sich auf einen Propst, namens Fabianus.²⁸ Mit dieser Angabe ist bewiesen, daß auch diese Kirche die Latiner nach ihrer Ansiedlung erhielten.

Als selbständiges Objekt erhob sich nordöstlich von der Burg der Gebäudekomplex der Propstei, mit königlichem Dom und dem zum Dom gehörenden sog. Domkloster. (*Abb. 9*)

Aufgrund der Ergebnisse der Erschließungen durch Alán Kralovánszky von 1965 gilt als sicher, daß der Gebäudekomplex von einem Mauerzaun umgeben war,²⁹ d. h., auch in Fehérvár entstand, ähnlich wie in den Städten Westeuropas, neben dem weltlichen Zentrum die mit einem Mauerzaun umgebene sog. Domburg. Ihr Territorium könnte dem der frühen königlichen Burg geglichen haben, ihre Grenzen sind westlich von der späteren Stadtmauer in dem durch Lakatos utca—Szabadság tér—Kossuth utca eingegrenzten Gebiet zu suchen.

Den Grundriß der an der Nordseite des königlichen Doms, im Garten des Bischofspalastes stehenden Propstei kennen wir nur aus den Darstellungen des Stadtgrundrisses von La Vergne des Jahres 1689, des Nesselrode-Grundrisses und des Grundrisses von Liptay aus dem Jahre 1778. Wahrscheinlich wurde sie gleichzeitig mit dem königlichen Dom errichtet, entfaltet sich doch

²² GYÖRFFY (1987) 366.

²³ FITZ—CSÁSZÁR—PAPP 13; GYÖRFFY (1987) 368.

²⁴ KÁROLY 671.

²⁵ FÜGEDI 32.

²⁶ GYÖRFFY (1987) 379.

²⁷ GYÖRFFY (1987) 379, 372.

²⁸ NAGY 209.

²⁹ A. KRALOVÁNSZKY: Előzetes jelentés az 1965 évi ásatásokról. (Vorbericht über die mittelalterlichen Ausgrabungen in Székesfehérvár 1965.) Alba Regia 8—9 (1967) 253—262.

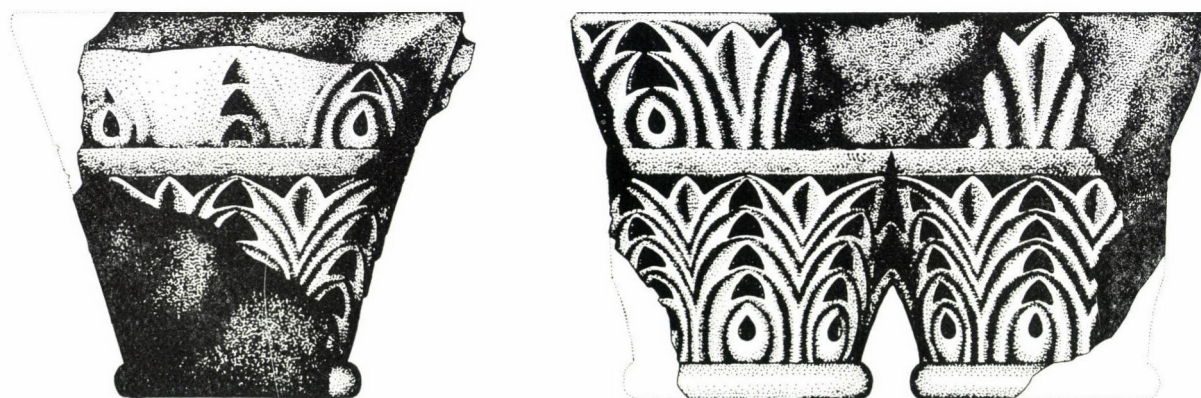


Abb. 7. Akanthus-Doppelkapitell

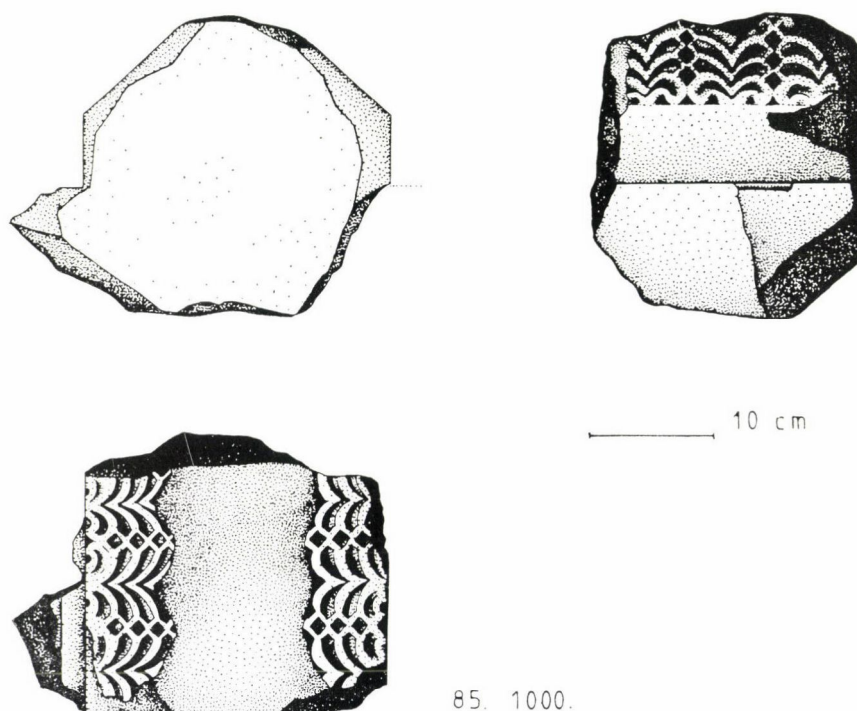


Abb. 8. Palmetten-Bogenfragment (?) (Zeichnung: Peter Boldizsár)

von der Mitte des 12. Jh. an ihr örtlich dokumentiertes Wirken immer stärker.³⁰ Der Propstei-Palast selbst aber wird erst in Quellen vom Ende des 15. Jh. erwähnt.³¹

Über den königlichen Dom, den der hl. István zu Ehren der Heiligen Jungfrau erbauen ließ, wissen wir trotz der zur Verfügung stehenden zahlreichen Daten verhältnismäßig wenig. Die auf der Ost–West-Achse der Innenstadt errichtete Kirche nahm auf der Linie des heutigen Szabadság tér gleichsam eine Trennung des Territoriums der Domburg vor. Von den Quellen werden 14 Seitenkapellen oder Altäre des Doms erwähnt, unter denen eine Urkunde des 13. Jh. jedoch nur zwei benennt.³²

³⁰ GYÖRFFY (1987) 377.

³¹ 1478, 1487 — CSÁNKI 309.

³² GYÖRFFY (1987) 368; St.-István-Altar; 1237, 370; Heiliger-Kreuz-Altar; 1272.

Über die Bauperioden der königlichen Basilika, ihre grundrißmäßige Anlage werden die gegenwärtig noch in Gange befindlichen Grabungen von Alán Kralovánszky sicher ein wesentlich genaueres Bild vermitteln. Bei den 1989 auf dem Gebiet des Hauses Vasvári P. u. 3 erfolgten Grabungen erlangten wir wichtige Angaben bezüglich des einstigen Domklosters.

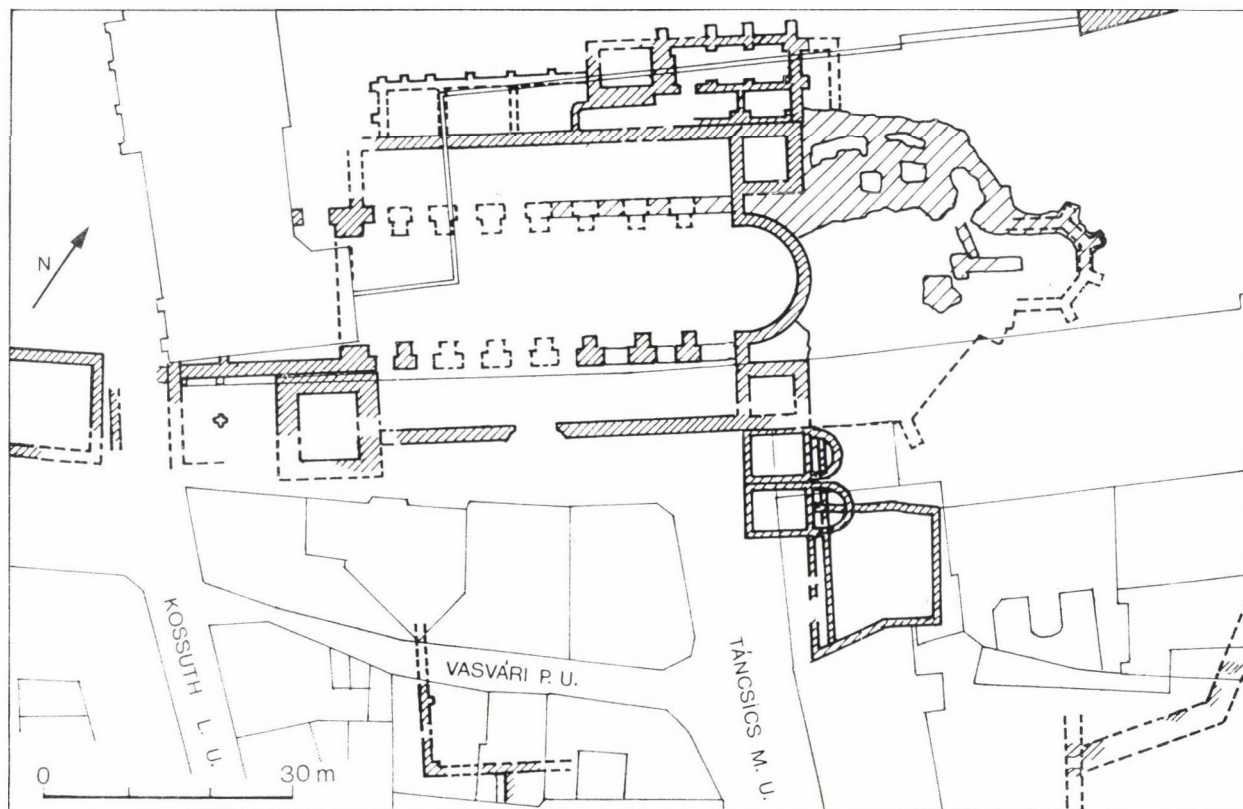


Abb. 9. Die königliche Basilika und das Gelände des »Domklosters« (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

Im Zuge der Erschließungen kamen die Südwestecke des sich südlich des Doms dahinziehenden Wandelgangs und der daneben liegende Hofteil zum Vorschein. (Abb. 10)

Auf dem Grabungsgelände wurden von uns auch zum Domkloster gehörende Gräber erschlossen. Die Wände des Wandelgangs riß man im 13. Jh. ab. Hier war der Abrißschutt von spätmittelalterlichen Gräbergruben durchbrochen. Der Domkapitel-Gebäudekomplex kann vom 9. Jh. an als für Kathedralen typisch bezeichnet werden. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Domherren in einer den Klöstern ähnlichen Umgebung unmittelbar in der Nähe der Kathedralen wohnen mußten. An mehreren Stellen wurden neben den Kathedralen Wandelgänge errichtet, in deren unmittelbarer Nachbarschaft das Domkapitel, die Schule, das Hospital oder das Gästehaus usw., d. h. also ein ganzer Gebäudekomplex Platz fanden.

Neben dem charakteristischen Gebäudekomplex der Kathedrale von Metz kann als Analogie hier der Fall der Reimser Kathedrale hervorgehoben werden, wo der Bischof sogar die Veränderung eines Straßenverlaufs erwirkte mit der Begründung, den Gebäudekomplex des »Domkapitels« errichten lassen zu können.³³ Es ist wahrscheinlich, daß sich auf dem Gebiet zwi-

³³ HALL 66.

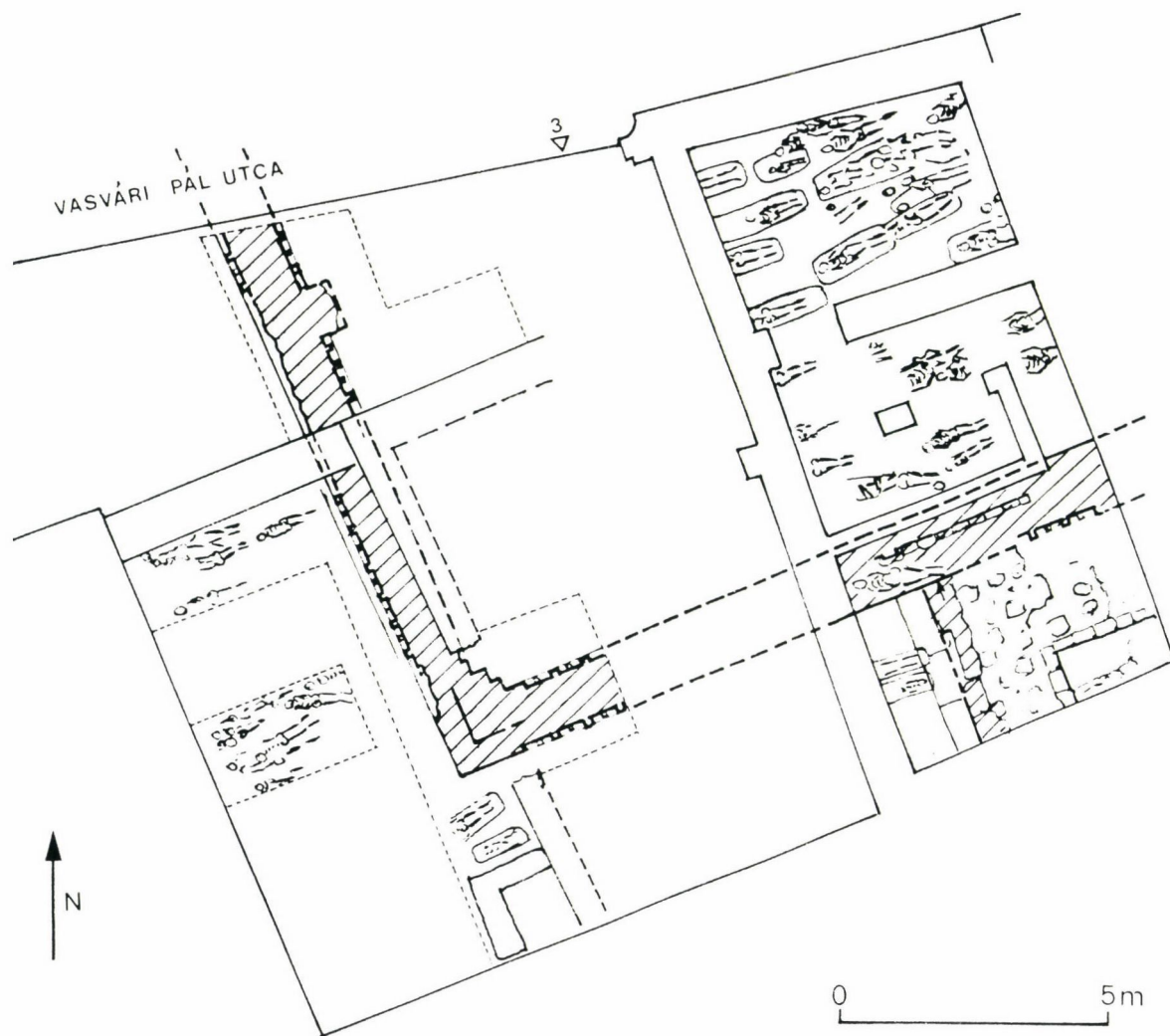


Abb. 10. Die Südwest-Ecke des Wandelgangs des »Domklosters« (Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

schen Szabadság tér und Kossuth utca auch die vermutlich ebenfalls von König István I. gegründete Propstei-Schule und das 1370 erwähnte Gästehaus des hl. Antal dem Wandelgang anschloß.³⁴

Im nördlichen Teil der Domburg, auf der Südseite der heutigen Rózsa utca, wurde die Heilige Kreuzkirche erbaut, die Alán Kralovánszky zufolge auch auf den hl. István zurückgeht. (Abb. 11)

Zum ersten Mal wird die Kirche in einer Urkunde um 1263 erwähnt.³⁵ Eine Quelle benennt zwischen 1332–37 ihren Kaplan.³⁶ Die Angaben mehrerer Urkunden beweisen, daß die Heilige Kreuzkirche eine Pfarre war (1418, 1439, 1454).³⁷ Aus den Dokumenten der Jahre 1439 und 1454 geht auch hervor, daß die Kirche von einem Friedhof umgeben war, den letztere Urkunde als Friedhof der Gemeinde der hl. Jungfrau Maria bezeichnete.

³⁴ G. ÉRSZEGI: Fejér megyére vonatkozó oklevelek a székesfehérvári keresztés konvent levéltárában 1193–1542. (Urkunden bezüglich des Komitats Fejér im Archiv des Kreuzkonvents von Székesfehérvár

1193–1542) FMTE 5, 1971, 177–263.

³⁵ GYÖRFFY (1987) 370.

³⁶ GYÖRFFY (1987) 375.

³⁷ NAGY 209; GYÖRFFY (1987) 382.

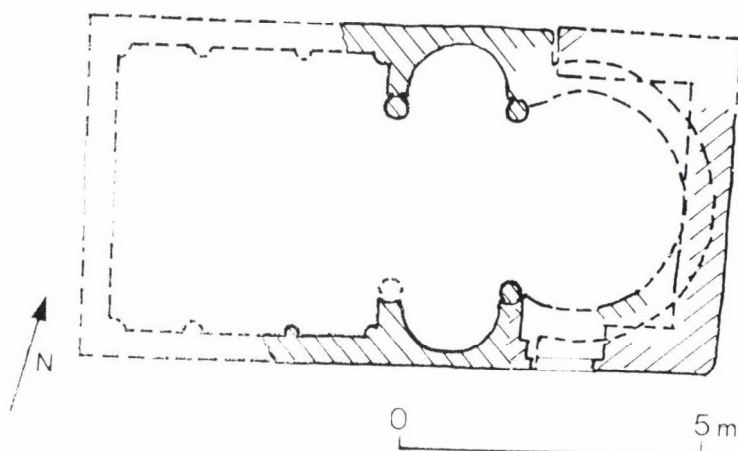


Abb. 11. Die Heilige Kreuz-Kirche (Zeichnung: Endre Egyed, nach Alán Kralovánszky)

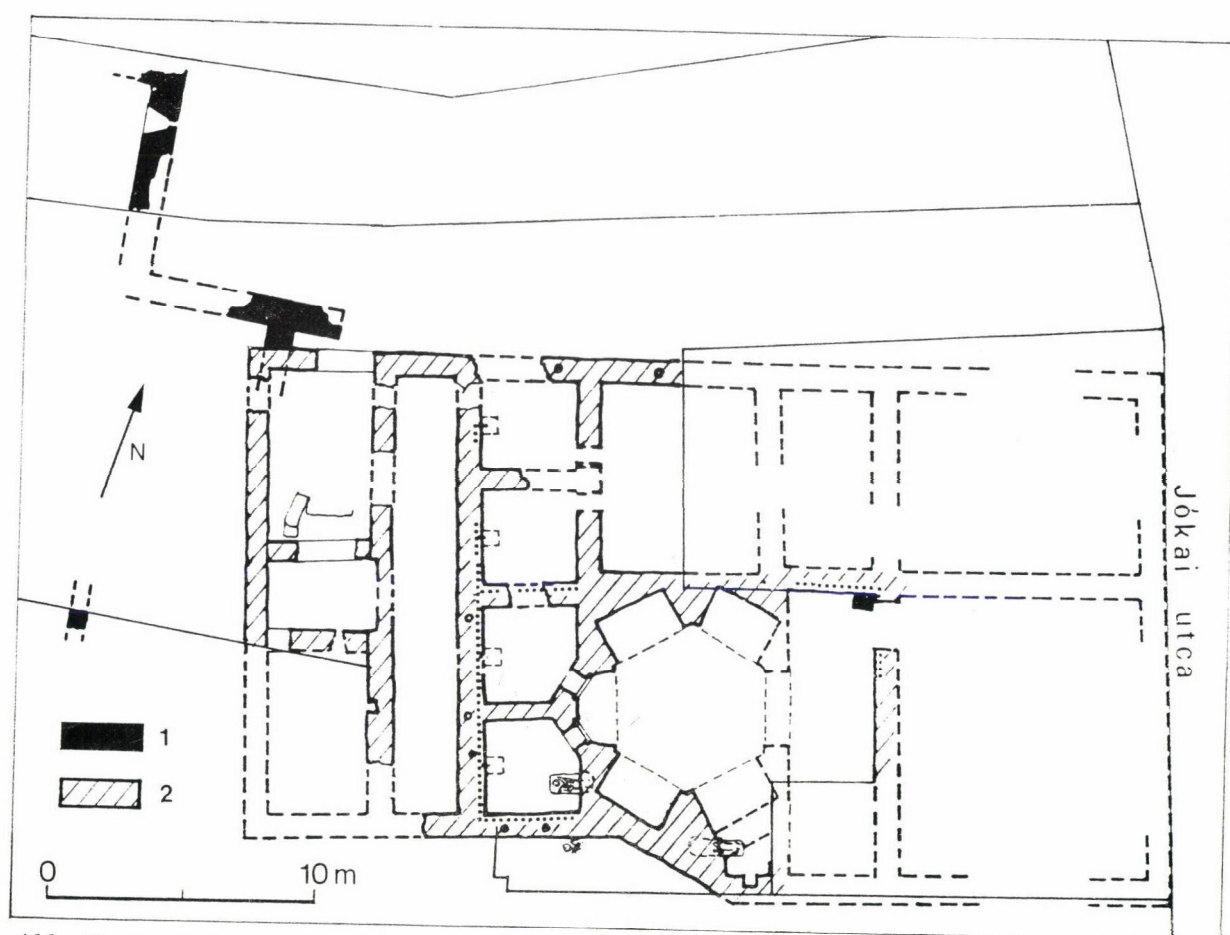


Abb. 12. Das Bad des Paschas Güseldsche Rüstern mit den Überresten der St.-Bartolomäus-Kirche und ihre Friedhofs 1. Mittelalter, 2. Türkenzeit Aufnahme, Zeichnung: Endre Egyed)

Der 1986 detailliert erschlossene Friedhof muß also der Bestattungsort der Leibeigenen des Domkapitels, die Heilige Kreuzkirche aber deren Pfarrkirche gewesen sein. Offensichtlich war das im Besitz des Domkapitels befindliche Dorf um die Kirche herum angelegt.

Zum Ende des 15. Jh. (1478, 1488) werden in Urkunden in mehreren Fällen Bürgerhäuser erwähnt, die entlang des »Vicus Sancti Bartholomaei« standen.³⁸

Einer Urkunde aus dem Jahre 1478 zufolge steht in der Nachbarschaft des einen Grundstückes ein alter Turm,³⁹ von dem angenommen werden kann, daß es sich um den Kirchturm der Bartholomäus-Kirche handelt. Da die Kirchenruine und das Grundstück des Ambrus Mészáros im Stadtteil der Káptalan utca im Jahre 1546 als im Eigentum des Jussuf bin Mohammed bezeichnet wird⁴⁰ (das Eigentumsrecht hat sich der Muezzin der alten Dschami für 1100 aktsche gesichert), und wenn wir nicht eine eventuelle Veränderung des Straßennamens in Erwägung ziehen müssen, dann ist offensichtlich, daß die Kirche sich an der Ecke Káptalan utca — Szent Bertalan utca erhob.

Die Káptalan utca ist vermutlich mit der 1477 erwähnten »Vicus Canonialis« in der Innenstadt identisch. Die ganze Straße befand sich im Besitz des Domkapitels.⁴¹

Von den im Anschluß an den Türkensturm 1543 aus den Quellen bekannten innerstädtischen Kirchen war lediglich die Bartholomäus-Kirche zerstört worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde an deren Stelle in den Jahren 1559—63 das erste Çifthamam von Fehérvár, das Bad von Pascha Güsseldsche Rüststem errichtet.⁴² (Abb. 12.)

Das Bad wurde mit Hilfe der Steine und Zierelemente der mittelalterlichen Kirche an der Stelle erbaut, wo sich ehemals die Kirche und deren Friedhof befanden, also auf dem Gebiet der heutigen Jókai u. 2 (»Türkischer Hof«). Dem Stadtgrundriß des Jahres 1689 (Abb. 13) zufolge war das Bad von Osten her durch die heutige Jókai utca (Vicus Canonialis, Káptalan utca), von Norden und Süden her aber durch jeweils eine kleinere Gasse begrenzt. Es ist leicht denkbar, daß diese Gassen ihren Ursprung im Mittelalter hatten und eine davon den Namen Szt. Bertalan utca getragen haben könnte. Die Bartholomäus-Kirche stand also an einem der wichtigsten Punkte in der mittelalterlichen Innenstadt.

Wenn wir die *vorbehaltliche Feststellung* von Thomas Hall akzeptieren, wonach es im Falle von mittelalterlichen Städten häufig vorkam, daß die Anordnung der Kirchen auf den Grundrissen der Stadt kreuzförmig gekennzeichnet war (Utrecht, Hildesheim, Fulda; im Falle von Bamberg erwähnt das sogar eine Quelle),⁴³ dann können wir aufgrund der Anordnung der von uns aufgezählten Kirchen auch Fehérvár zu den o. g. Beispielen hinzuzählen.

Da durch die Lage der Heiligen Kreuzkirche in Fehérvár der Balken des »Grundriß-Kreuzes« (ähnlich wie bei den erwähnten Beispielen) unregelmäßig wird, muß in diesem Falle die vorsichtig formulierte Feststellung von Hall mit noch mehr Vorbehalten gehandhabt werden. Die Bartholomäus-Kirche lag, auch wenn wir dies außer acht lassen, am wichtigsten und verkehrsreichsten Punkt der Stadt. Nicht weit von hier befand sich das Palast-Tor, und davor lag der Hauptplatz der Stadt, das Theatrum Civitatis, auf dem auch der Markt untergebracht war. Nichts kennzeichnet die Bedeutung dieses Ortes mehr als die Tatsache, daß um ihn mit einem Radius von 100 m die frühe Königsburg und der Palast, der königliche Dom und die Propstei sowie die Kirche St. Jacob (?) angeordnet waren.

Die Verehrung des hl. Bartholomäus spielte schon zu Zeiten König Istváns I. eine bedeutende Rolle. Die Gestalt des Apostels nimmt auch auf dem Krönungsmantel einen hervorragenden Platz ein. Es ist also durchaus vorstellbar, daß die Auswahl des Standorts der Kirche kein Spiel des Zufalls gewesen ist.⁴⁴

Leider fanden wir im Verlaufe der 1987—88 durchgeführten Erschließungen nur sehr wenige Details der Bartholomäus-Kirche und des dazugehörigen Friedhofes. Ihre Überreste wur-

³⁸ FÜGEDI 44.

³⁹ FÜGEDI 44—45.

⁴⁰ VELICS-KAMMERER II. 50.

⁴¹ FÜGEDI 45.

⁴² FITZ—CSÁSZÁR—PAPP 30—31.

⁴³ HALL 75—78.

⁴⁴ D. KOPÁRI: Koronatanú: a palást. (Kronzeuge: Der Krönungsmantel) Magyarországon 1985, 42, 22.

den zum überwiegenden Teil bei den Bauarbeiten zum türkischen Bad und später den barocken Häusern sowie deren Abriß vernichtet. Von den Grundmauern der mittelalterlichen Kirche gelang es lediglich, eine Mauerecke freizulegen, und zwar an der nordöstlichen Ecke eines Durchgangsraumes am südlichen Flügel des türkischen Bades. Die Mauer war mit unbehauenen Steinen in weißem Mörtel gesetzt. Ihr Grundmaueransatz lag 30 cm tiefer als der zur Mauer des Bades. Von den Türken war diese Mauer abgerissen und darauf die Mauer des Bades gesetzt worden. Die mittelalterliche Mauerecke errichteten sie auf gemischten Sand- bzw. Kiesschichten. Über ihrem Sockel fanden wir den Fußboden aus dünnem, weißen Mörtel.

Über der Fußbodenschicht häufte sich der Abrißschutt der Mauer auf. Hinsichtlich des Grundrisses lassen sich auf der Grundlage dieses winzigen Details natürlich keine weitgehenden Schlußfolgerungen ziehen. Auf die topographische Lage der Kirche läßt sich eher aufgrund jener vier mittelalterlichen Gräber schlußfolgern, die im Zuge der Errichtung des türkischen Bades zerstört wurden.

Das auf dem Gelände des Bades zum Vorschein gelangte behauene Steinmaterial der Bartholomäus-Kirche war zum Großteil aus dem 15. Jh. Einige Zierelemente scheinen allerdings zu beweisen, daß die Kirche bereits zur Árpádenzeit gestanden haben muß. Die Kirche und der dazugehörige Friedhof haben bis zum Tatareneinfall wahrscheinlich zu dem von den Leibeigenen der königlichen Burg bewohnten Dorfe gehört.

Diese Siedlung muß westlich des bereits erwähnten Vicus Magnus gelegen haben.

Die Namen des Vicus Magnus und des Theatrum Civitatis sind uns nur durch Urkunden des 14. bzw. 15. Jh. überliefert;⁴⁵ ersterer wird in unseren Quellen des Jahres 1387 und zweiterer in denen von 1406 erwähnt. Einer Angabe aus dem Jahre 1470 zufolge gehörten dem Propst des königlichen Doms mehrere Grundstücke auf der westlichen Seite der Straße. Das bedeutet, daß die Gebäude der neben der Heiligen Kreuz-Kirche liegenden Siedlung auf einem Abschnitt der Straße auf beiden Straßenseiten errichtet wurden. Eine Urkunde von 1489 erwähnt ferner, daß die Straße an die Heilige Kreuz-Kapelle (?) der Basilika grenzt. Den uns vorliegenden historischen, archäologischen, ja sogar kartographischen Daten zufolge ist es wahrscheinlich, daß man den Straßenverlauf um 1647 herum, und später während der regen Bautätigkeit der Barockzeit, verändert und verbreitert hat. Der Name des Theatrum Civitatis wird in einer einzigen, aus dem Jahre 1487 stammenden Angabe erwähnt. Das Grundstück der hier stehenden Sieberei befand sich im Besitz der St.-Imre-Kapelle.

Der Markt, der auf dem Platz abgehalten wurde, und das hier befindliche Gasthaus fanden in zahlreichen Quellen Erwähnung.

Auf dem Stadtgrundriß von De Prati aus dem Jahre 1720 erscheint an der Nordseite des Theatrum Civitatis, an der Stelle der heutigen Franziskaner-Kirche die Darstellung des Grundrisses einer mittelalterlichen Kirche. (*Abb. 14.*)

Auch die in ihrer Umgebung zum Vorschein gekommenen steinernen Zierelemente romanischen Stils scheinen für die Existenz der Kirche zu sprechen. Eine deutschsprachige Federzeichnung von 1601 bildet an dieser Stelle ebenfalls einen Kirchturm romanischen Stils ohne Dach ab. (*Abb. 15.*)

Außer den erwähnten Sakralbauten verfügen wir über keine weiteren Schriftquellen über Kirchen in der Innenstadt von Fehérvár.

Die Inschrift eines im mittelalterlichen Friedhof neben dem bischöflichen Dom gefundenen Ringes veranlaßte die Forscher der Architekturgeschichte der Stadt zu der Schlußfolgerung, daß in Fehérvár eine dem hl. Jakob geweihte Kirche gestanden haben muß.⁴⁶

⁴⁵ FÜGEDI 44; CSÁNKI 308, 309.

⁴⁶ KÁROLY 189, NAGY 209, P. KOVÁCS: Megjegyzések Székesfehérvár középkori topográfiájának kutatásához. (Bemerkungen zur Forschung der mittelalter-

lichen Topografie von Székesfehérvár) Alba Regia 12 (1971) 261–267.

⁴⁷ HALL 95–98.

⁴⁸ HALL.

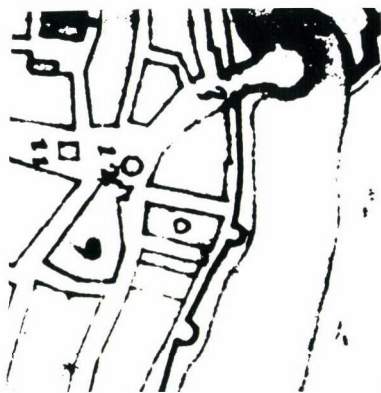


Abb. 13. La Vergne-Stadtgrundriß von 1689 mit dem Bad des Paschas Güseldsche Rüstem (Detail: Häuserkomplex mit Kuppel-Grundriß)



Abb. 14. De Prati-Stadtgrundriß von 1720 (Detail: »Franziskaner«)

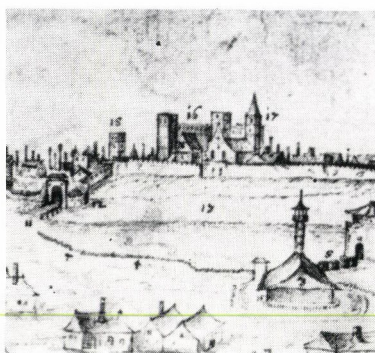


Abb. 15. Darstellung der deutschen Federzeichnung von 1601 (Detail: »15«)

Infolge des Fehlens sonstiger Daten kann man die auf dem Gebiet des *Theatrum Civitatis* stehende Kirche vorbehaltlich mit dieser Kirche identifizieren. Die topografische Plazierung der Kirche deutet darauf hin, daß sie das Gotteshaus einer für Westeuropa charakteristischen Siedlung, der Marktsiedlung gewesen sein könnte.

Diese Siedlungen lagen inmitten der Stadtkerne, in der Nähe der Tore, entlang der wichtigsten Straßenzüge und Plätze. In ihrem Zentrum stand die sog. »Marktkirche«, die im Falle von Straßburg im 11. Jh. den Namen St. Martin trug, in Minden St. Johannis der Täufer, in Quedlinburg St. Blasius bzw. St. Benedikt, in Hildesheim St. Andreas, in Speyer aber St. Georg benannt war. Diese Siedlungen verschmolzen im Laufe der Stadtentwicklung häufig mit den übrigen Siedlungseinheiten der Stadt. So kommt es dazu, daß wir im Falle von Speyer in der Nähe der »Marktkirche« auch eine Pfarrkirche finden.⁴⁷

Neben den bedeutenderen mittelalterlichen Objekten (königliche Burg, Domburg usw.) bilden sich im 11. Jh. die Dörfer des bediensteten Volkes heraus. Wie wir sehen konnten, verfügten in Fehérvár sowohl die königliche Burg als auch das Domkapitel über solch eine Siedlung. Auch der daneben entstandene Marktflecken stellt eine charakteristische europäische Siedlungseinheit dar. Wir finden sie in fast allen bedeutenderen Städten Europas, so z. B. in Straßburg, Paderborn, Utrecht, Magdeburg, Minden, Quedlinburg, Goslar, Hildesheim, Augsburg, Speyer, Würzburg, Halberstadt usw.⁴⁸

Nicht selten ist jedoch auch, daß sich an der Stelle der späteren mittelalterlichen Stadtkerne mehrere dorfartige Siedlungen entwickeln, wie beispielsweise im Trier des 11. Jh. Das árpádenzeitliche Fundkataster der Fehérvärer Fundbergungen und Grabungen läßt innerhalb der von den späteren Burggräben gesetzten Grenzen außer den genannten auf weitere Siedlungsstellen schließen, die wir auf der Grundlage der Forschungen in den kommenden Jahren vielleicht genauer bestimmen können.

ZUSAMMENFASSUNG

Das mittelalterliche Székesfehérvár war von einer ganzen Ansammlung von Siedlungen umgeben. Innerhalb dieser, auf dem Gebiet der sich später (in der 2. Hälfte des 13. Jh.) herausbildenden Innenstadt entstanden ebenfalls mehrere Siedlungseinheiten. Am höchsten Punkt der Innenstadt, auf dem Hügel, der heute den bischöflichen Dom trägt, standen die frühe königliche Burg und der Königspalast. (I) Letzterer muß im Jahre 1007 bereits bestanden haben, wurde hier doch der hl. Imre geboren.

Innerhalb des Palastes standen die St.-Peters-(6) und die St.-Imre-Kirche (5) (erstere ließ der Großfürst Géza und letztere die Königin Eufrozina zwischen 1162—72 errichten). Die frühe Königsburg und den Palast riß man im 13.—14. Jh. ab. Nordöstlich der frühen Königsburg ließ König István I. dann die der Heiligen Jungfrau geweihte königliche Basilika erbauen. Nördlich von ihr erhob sich die Propstei und südlich davon das »Domkloster« (4). Dieser Gebäudekomplex war von einer Mauer umgeben, die »Domburg« (II). Nördlich der »Domburg« erhob sich die Heilige Kreuzkirche aus dem 11. Jh. und der Friedhof (1), um die herum die Leibeigenen des Kapitels ihre Wohnungen hatten. Nordwestlich der königlichen Burg stand die Bartholomäus-Kirche nebst Friedhof, in deren Umgebung (2) wahrscheinlich die Siedlung des Dienervolkes der Burg lag. An der Nordseite des späteren *Theatrum Civitatis* kann in der Vorgängerin der heutigen Franziskanerkirche die einstige Kirche des Marktfleckens vermutet werden (3).

ABKÜRZUNGEN

- CSÁNKI = D. CSÁNKI: Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában III. (Historische Geographie Ungarns zur Zeit Hunyadi III.) Budapest 1897.
- FITZ – CSÁSZÁR – PAPP = J. FITZ – L. CSÁSZÁR – S. PAPP: Székesfehérvár. Budapest 1966.
- FÜGEDI = E. FÜGEDI: Székesfehérvár alaprajza és a polgárság kezdetei Magyarországon. (Der Grundriß von Székesfehérvár und die Anfänge des Bürgertums in Ungarn.) Településtudományi Közl. 20 (1967) 31–45.
- GOMBOS = Catalogus fontium historiae Hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Arpad descendendum ab anno Christi DCCC usque ad annum MCCC. Collegit: Albinus Franciscus GOMBOS I–III. Budapestini 1937–38.
- GYÖRFFY (1967) = Gy. GYÖRFFY: Székesfehérvár feltűnése a történelmi forrásokban. (Das Auftauchen Székesfehérvárs in den historischen Quellen.) SZÉ 1. Székesfehérvár 1967, 19–25.
- GYÖRFFY (1987) = Gy. GYÖRFFY: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza II. (Historische Geographie des árpádenzeitlichen Ungarns II.) Budapest 1987.
- HALL = T. HALL: Mittelalterliche Stadtgrundrisse – Versuch einer Übersicht der Entwicklung in Deutschland und Frankreich. Antikvaiskt arkiv 66. Stockholm 1980.
- KÁROLY = J. KÁROLY: Fejér vármegye története II. (Geschichte des Komitats Fejér II.) Székesfehérvár 1898.
- NAGY = L. NAGY: Székesfehérvár későközépkori topográfiája. (Spätmittelalterliche Topografie von Székesfehérvár.) SZÉ 2. Székesfehérvár 1972, 199–214.
- SSrerHung I. k. 339 = Scriptores Rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum. Edendo operi praefuit Emericus Szentpéteri I. Budapestini 1937–38.
- VELICS – KAMMERER = A. VELICS – E. KAMMERER: Magyarországi török kincstári defterek I–II. (Türkische Schatzdefter in Ungarn) 1886, 1890.
- SZÉ = Székesfehérvár Évszázadai (Székesfehérvárer Jahrhunderte).

H. J. GREENFIELD

ZOOARCHAEOLOGY IN SZÉKESFEHÉRVÁR: THE GÉZA SQUARE AND CSÓK ISTVÁN STREET SITES

Addendum by L. Bartosiewicz

INTRODUCTION

During 1981, two areas of the city of Székesfehérvár were excavated by Gyula Siklósi of the Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences, Budapest. The first area was that of Géza Square in the courtyard outside of the church. The second was inside a building complex at 17 Csók István Street. Three major phases of urban occupation were identifiable within the excavated areas.

The earliest phase corresponds to the period of the Árpád Dynasty (11th to 13th centuries). Székesfehérvár was a place for the emergence of the Hungarian State at around 1000 A.D. and served as the headquarters of Grand Duke Géza. It was the city from which the conversion of the pagan Hungarians was orchestrated as a part of the forming of the political structure of the emerging state.¹

The second phase of occupation falls within the Late Medieval Period (13th–16th centuries). This phase ceases with the arrival of the Turks in 1543. During this time, the city expanded in size and power.

During the final recognizable phase of occupation, we see the Turkish conquest, occupation and withdrawal. This period ends with the resurgence of Habsburg authority around 1740 A.D. which was preceded by a 30 to 40 years gap between the withdrawal of the Turks and the reconstruction of the city architecturally and economically under the Habsburgs. This period is referred to as the “ethnographic” phase by the excavator. However, it was extremely difficult to separate it from the earlier Turkish phase. No materials from the modern or Habsburg period were collected or saved.

GÉZA SQUARE

During the Árpád and Medieval periods, Géza tér (Géza’s) square was a churchyard (as it is today) and was located near the edge of the city’s system of fortifications. When the city was conquered by the Turks, the church was destroyed, the cemetery disturbed, and the area was utilized for a variety of activities — garbage dumps, water wells, kitchens, etc. A nearby church, St. Ann’s Chapel, ca. 50 meters away, was turned into a mosque indicating that the depositional history around churches will have differed depending upon their changing roles as sacred precincts. Following the reassertion of Habsburg authority, the church was rebuilt, the surrounding area leveled, and once more relegated to a religious function. Twelve trenches were excavated within Géza Square. Only seven yielded faunal remains. The following is a short description of the archaeological context of the materials:

Trench 1 consisted of a stone-lined toilet filled with only Medieval ceramics, dating to the end of the 15th century. Many of the ceramics and faunal remains were complete. An unusually

¹ KRALOVÁNSZKY (1973) 76.

large number of relatively fragile bones (e.g. those of birds and newborn pigs) were found in this unit. It is interesting that no bones were recovered from Trench 5, even though many of the ceramics from Trench 1 had joinable fragments in Trench 5.

Trench 6 encountered a late Medieval wall foundation and yielded only a few fragmentary bones.

Trench 8 had an unusually complex depositional history in contrast to the other areas of the site. The central feature of the trench was a well dug into the Late Medieval/Turkish (mixed) phase. The well, itself, was filled with only Turkish period ceramics. Around this feature was dug a large pit in which the stone walls of the well were placed. The pit was filled up to support the well walls and contained a mixture of Late Medieval and Turkish ceramics. A second depression was found next to the first and probably represented an aborted attempt to dig a second well. It was also filled with Late Medieval and Turkish period artifacts. Very few bones were recovered in the second depression, in contrast to the first, possibly indicating that the area was quickly filled in. The deposits surrounding the two depressions contained only Late Medieval material and only a small number of bones in relation to the first depression. It would appear that little deposition of faunal remains was occurring during the Late Medieval period in the churchyard. In contrast, pure Turkish deposits yielded a relatively large amount of faunal material as a result of the changing function of the area.

Trench 9 uncovered the remains of a 12th–13th century wall, with 14–15th century materials surrounding it. Above it were found materials from the Turkish/Ethnographic phase. Sealing the entire deposit was the modern Habsburg church foundation structure. No faunal remains, again, were recovered from the Late Medieval deposits — once again, emphasizing the special nature of the precinct for the Christian population. With the advent of Turkish domination and the destruction of the church, bone refuse becomes more common. Trenches 10, 11 and 12 parallel each other. From the top to the bottom, a depth of two meters, a more or less homogeneous layer of rubble and fill was uncovered. It contained about 40% Late Medieval and 60% Turkish dated artifacts. The faunal remains included several disarticulated human skeletons. Half of a dog's skeleton, several partially articulated pig skeletons, etc. None of the material from this trench were utilized in the following analysis.

17 CSÓK ISTVÁN STREET

This area is located within the building complex at Csók István Street. It was also located near the old city walls. A series of trenches were sunk throughout the complex. The area was first occupied during the Árpád phase (Trenches 5 and 1). During the Late Medieval phase, occupation included trenches 1, 5, 7 and 8. Trenches 1, 6, and 8 contained Turkish/Ethnographic phase material.

DISCUSSION OF THE FAUNAL MATERIALS

The material which comes from temporally secure deposits represents only a small proportion of the recovered faunal remains (715 fragments out of total of 2,383). This proportion is not unusual for large urban areas when one takes into account the massive reconstructions taking place within Medieval towns and fortresses. Large areas of a town may be leveled by bringing in soil and/or rubbish from other areas of the site. The predominance of construction fill deposits within the excavation area would support this. The direct result of this kind of activity is a mixing of the deposits from several phases (i.e. Trenches 10, 11 and 12 in Géza square). This leaves us

Table I
Bone Fragment Frequency

Phase	1	2	3	4	5	6	7
Árpád	10	10	5	4	1	10	CI
13th century	27	44	21	4	0	25	CI
13—14th century	19	17	7	9	2	18	CI
14—15th century	171	151	98	42	30	170	CI & GT
15th century	17	24	10	4	3	17	CI
end of 15th century	139	147	88	34	4	126	GT
15—16th century	23	20	12	3	8	28	CI
Late Medieval and Turkish (mixed)	1668	1721	1071	389	177	1637	GT
Turkish	106	127	57	34	13	104	CI & GT
Turkish and Ethnographic	193	221	133	45	8	186	CI & GT
Ethnographic	10	9	9	0	0	9	CI
Total	2383	2481	1511	568	246	2325	CI & GT
Total:							
13—16th century	396	403	236	96	47	384	CI & GT
Total: Turkish and Ethnographic	309	357	199	79	21	299	CI & GT

Key to columns:

1. Number of bone fragments
2. Number of bones identified to the element (i.e., humerus)
3. Number of bones identified to the species (i.e., *Bos taurus*)
4. Number of bones identified only to a size-class (i.e., large mammal)
5. Number of bones without identification
6. Columns 3, 4, and 5 combined
7. Source of sample (CI = Csók István Street 17; GT = Géza Square)

Table II
Árpád Phase

Bone element	Sheep			Cattle			Horse		
	L	?	R	L	?	R	L	?	R
Mandible				1					
Lumbar vert.				1					
Humerus, proximal			1						
Humerus, distal									1
Femur, shaft			1						
Total Fragments			2			2			1

Key to columns:

- L = Left side
 ? = unidentified side or symmetric element
 R = right side

with a sample size too small to be a reliable indicator for each phase of occupation. To compensate for this drawback, I have grouped together the materials from closely related phases. Table I illustrates the different micro-phases and the frequency of bones associated with them. The Árpád phase is a distinct time period within the development of the Hungarian kingdom. All the Late Medieval phases were grouped together because they are not easily separated from one another.

Table III
13–16th Centuries

Bone element	Sheep/Goat			Sheep			Goat			Cattle			Pig			Misc.		
	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R
horncore/antler						1												
skull fragment						1												F*
horncore + skull									3						3			
maxilla			4			1						5						
mandible										6	1*	3	2	4				F
loose teeth																		R
hyoid																		
atlas			2									1						
axis												2		1				
cervical vertebra												1		1				
thoracic vertebra												1						
lumbar vertebra												3						E
caudal vertebra																		
uncertain vertebra																		
scapula						1			1	3	2		1		1			
humerus, proximal										1		1	1					
humerus, shaft										4								
humerus, distal	1		1	2		1				3		3			1			
humerus, whole															1			
radius, proximal				2		1						7	1					
radius, shaft			1									1	1					
radius, distal												2						
radius, whole						1						1			1			
ulna, proximal													1		1			
ulna, shaft														1				
ulna, distal																		
ulna, whole																		
carpals																		
metacarpals, proximal										1	1	1						
metacarpals, shaft												2						
metacarpals, distal												2						
metacarpals, whole				1		3	1			1		1						
1st phalanx												2						E
2nd phalanx																		
3rd phalanx																		
pelvis	1		1							7		1	1		3			
femur, proximal										1		1			1			
femur, shaft	1		1							1	1	2						
femur, distal																		
femur, whole	1														1			F
tibia, proximal	3	2													1			R
tibia, shaft										1			1		1			E
tibia, distal	2	1	2							2			1		2			R
tibia, whole										1			1		2			
fibula, proximal																		
fibula, shaft																		
fibula, distal																		
fibula, whole															1			
calcaneus				2		2				2			1					
astragalus										1		1						
other tarsals															2			

(Table III continued)

Bone element	Sheep/Goat			Sheep			Goat			Cattle			Pig			Misc.		
	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R
metatarsal, proximal										1								
metatarsal, shaft										1								
metatarsal distal										2								
metatarsal, whole				1						1			1					
ribs	3									1			1					
other bones																		
Total Fragments	27			19			5			93			46					

* = includes both left and right sides

Miscellaneous:

E = *Equus* sp.

R = *Cervus elaphus* L.

F = *Felis domestica* Briss.

The Turkish and Ethnographic phases were combined because they, too, are not easily separated archaeologically and are characterized by a disruption in the political-economy of the area.

Excavation recovery method was characteristic of excavations dealing with Medieval materials from Central Europe. All remains were hand-picked from the debris after it was loosened by a shovel. The remains were then packed into bags or boxes and shipped to the Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences in Budapest, where the animal bones were analyzed by the author during January 1982.²

The assemblage of material from the Árpád Period is extremely small (see Table I). Only ten fragments were found, five of which were identifiable to the species or genus level (Table II). All of these were found within the Csók István Street site. No *in situ* Árpád materials were recovered from Géza Square. With such a small "sample", it is useless to draw any further conclusions other than to say that sheep, cattle and horse were present.

The Late Medieval sample is much larger (N = 396 fragments and complete bones), but it is also too small to draw more than some general conclusions. Only 215 pieces were identifiable to the species or genus level (see Table III and Table V). Sheep, goat, cattle, pigs, horse, red deer, cat, domestic hen and fish were present in this assemblage. Cattle predominated in the sample (43.27%), followed by pigs (21.40%), sheep (8.84%), domestic hen (6.98%) and the rest (each representing 1.39%). These percentages are based simply upon the total number of identifiable fragments corrected for articulations (each counted as one). Percentages based on the minimum number of individuals or relative frequencies would have provided slightly different values. The percentages thus obtained are not indicative of the relative meat contribution which would vastly differ.

A very small percentage of the bones were gnawed by dogs and/or bear erosional marks. The few clear cutmarks found on bones would also indicate that the butchering technology was relatively efficient and possibly accomplished by specialists. Much research on this problem remains to be done.

² The first four sections of this study were written by Haskel J. Greenfield of the Department of Anthropology, University of Manitoba, Winnipeg, Canada. The faunal collection from the 1981 season of excavations at Géza Square and Csók István Street 17 were kindly made available by Sándor Bökönyi and László Bartosiewicz as well as Gyula Siklósi of the Archaeolog-

ical Institute of the Hungarian Academy of Sciences. The month spent at the Institute (January 1982) was funded by a Fulbright-Hayes Doctoral Dissertation Grant (No. 022 AH 10048). Special thanks are also accorded to IREX for arranging the paperwork for that visit.

Table IV
Turkish-Ethnographic Phase

Bone element	Sheep/Goat			Sheep			Dog			Cattle			Pig			Misc.		
	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R
horncore/antler				1	4*	1												
skull fragment		2			1					1	4		1	1		C*		
horncore + skull																		
maxilla		3	1															
mandible										2	1	6		1	2	R		
loose teeth												4						
hyoid																		
atlas		2																D
axis							1											
other cervical vertebra		1								1			1					
thoracic vertebra																		
lumbar vertebra																		
caudal vertebra										1								
uncertain vertebra																		
scapula	1		2	4						6	1		1	1				
humerus, proximal	1						1			3	1		2			D		
humerus, shaft	1									1	1	1						
humerus, distal										2	5		4		1			
humerus, whole																		
radius, proximal												3						
radius, shaft	2	1								2								
radius, distal												1						
radius, whole												1						
ulna, proximal	1											2			1			
ulna, shaft										1								
ulna, distal																		
ulna, whole																		
carpals																		
metacarpals, proximal												3						
metacarpals, shaft	1																	
metacarpals, distal						1												
metacarpals, whole						1				2								
1st phalanx			1							4								
2nd phalanx										1								
3rd phalanx																		
pelvis	1		1	1						1			2					
femur, proximal			1								1		1					
femur, shaft			2							1	2	2	2		2			
femur, distal	1		3							1	1	2						
femur, whole																		
tibia, proximal												1						
tibia, shaft										1	1	5			1			
tibia, distal			3							1	3		1					
tibia, whole													1					
fibula, proximal																		
fibula, shaft																		
fibula, distal																		
fibula whole																		
calcaneum																		
astragalus																		
other tarsals																		

(Table IV continued)

Bone element	Sheep/Goat			Sheep			Dog			Cattle			Pig			Misc.		
	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R
metatarsal, proximal										1		3						
metatarsal, shaft										1	1	1						
metatarsal, distal													1					
metatarsal, whole				1						1					1			
ribs			2										1					
other bones																		
Total Fragments			35			18			2			89			33			

* = includes both left and right sides

Miscellaneous:

C = *Capreolus capreolus*

D = *Canis* sp.

R = *Cervus elaphus*

A near absence of wild fauna from the assemblage follows the pattern outlined by Bökönyi³ of "commoner" towns as opposed to royal residences and peasant villages. Evaluation of the age distribution of the animals at the time of their death is also of interest. It would appear that the majority of sheep were killed after they reached adulthood. This may indicate primary use for wool and only secondarily for meat.⁴ Only after they had produced some wool would they be slaughtered for the urban meat markets. Cattle also were raised until they reach adulthood. Since this is a relatively inefficient means to produce meat, it would indicate that other uses had priority (i.e., traction and milk production). Only after the animal had ceased to be more efficient in the

Table V
Summary of chronological units

Species	Árpád		Phase	Late		Medieval		Turkish-Ethnographic	
	n	%		n	%	n	%	n	%
Sheep/Goat	0	0		27	12.56	35	18.92		
Sheep	2	40.00		19	8.84	18	9.73		
Goat	0	0		3	1.39	0	0		
Cattle	2	40.0		93	43.27	89	48.11		
Pig	0	0		46*	21.90	33	17.84		
Horse	1	20.0		3	1.39	0	0		
Dog	0	0		0	0	2	1.08		
Cat	0	0		3	1.39	0	0		
Domestic hen	0	0		15	6.98	5	2.70		
Red deer	0	0		3	1.39	1	0.54		
Roe deer	0	0		0	0	2	1.08		
Fish	0	0		3	1.39	0	0		
Total	5	100.00		215	100.00	185	100.00		

* includes 10 bone specimens from probably 3 individuals

³ BÖKÖNYI (1974) 42.

⁴ PAYNE (1973) 285.

Table VI
Age distribution (frequencies)

Species/ age category	Period of the Árpád Dynasty									14–16th century									Turkish-Ethnographic Phase								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	1	2	3	4	5	6	7	8	9	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Sheep/Goat									1		2		1	2	2		8	2				3		7		8	8
Sheep					1			1						2		3		4	7			3				1	2
Goat			1				1	1										1	1								
Cattle									1				1	1	1	4	26	15			1		1		8	38	26
Pig													5	5	2	17	3	1					1	5	6	9	2
Horse									1								2	1									
Red deer																	1										1
Cat																		2									
Domestic hen														2	1		3	12									
Roe deer																											2
Dog																											2

Age categories: Bökönyi 1970

latter two was it put on the meat market. Goats and horses follow a similar pattern. Wild species, such as red deer were probably sought for such factors as size of rack and body weight, since the individuals were sub-adults/adults. Pigs were obviously raised for their meat, since there is little else one can use them for. The age distribution would support this as well, since the majority were killed after their optimum weight was reached.

The Turkish-Ethnographic sample was slightly smaller than the Late Medieval sample (N = 309x). 199 fragments were identifiable to the species level (see Tables I to IV). Sheep, cattle, pigs, red deer, birds (*Gallus* sp.), roe deer, and dogs were identified. Once again, the chewed and/or eroded elements consisted of a very small percentage of the remains (less than 0.01%) indicating the relatively rapid burial of bone refuse. Butchered elements also do not differ from those of the Late Medieval sample. The disappearance of horse, cat, and fish from the sample is probably traceable to the small sample size. In evaluating the differences between the Late Medieval and the Turkish-Ethnographic phases, it is very clear that sample size will have played a significant role in biasing any results. With this in mind, some useful summary comments can be offered.

1. The increase in the percentage of caprines observed during the latter phase has been also noticed elsewhere⁵ by Bökönyi. It probably reflects dietary preferences of the Turkish invaders and the introduction of a more intensive caprine economy during this time.

2. The importance of pigs remains about even. This may indicate that a substantial proportion of the original non-Muslim inhabitants remained within the city during the occupation and/or that the invading armies were not necessarily all Muslims but were composed of non-Muslim allies as well.

3. Bökönyi⁶ has observed that the continued warfare along the frontier led to a breakdown in governmental control over these areas. One of the results was an increase in wild fauna as a part of the diet as restriction upon commoners' use of such resources were ignored. Traditionally, animals such as red and roe deer were reserved for elite exploitation only. The continued small percentage of wild faunal elements argues that Székesfehérvár and its environs may have been rather peaceful during the majority of the occupation.

⁵ BÖKÖNYI (1974) 42.

⁶ BÖKÖNYI (1971) 648.

4. The relative continuity in the age of animals at the time of their death between each of the phases (Table VI) again would indicate the lack of large-scale economic changes taking place. This is very much in contrast to the political situation, providing us with yet another example that a dramatic change in one area does not necessarily result in corresponding changes elsewhere.

ADDENDUM

Following the analysis of faunal materials from the three preceeding sites, subsequent excavations brought to light a major concentration of bones at the Csók István street site. 357 animal bones were found in a single unit, trench 2 at a depth of about 150 cm. Although the primary character of this deposit could not be ascertained, the majority of animal remains in all probability come from the 16–17th centuries, that is the time of Turkish occupation in Hungary. Thus the material discussed here contributes additional information to the knowledge of the Turkish-ethnographic fauna discussed in the first part of this paper.⁷

The distribution of skeletal elements per species is shown in Table VII, while a summary of this detailed documentation is presented in Table VIII.

Trench 2 contained no remains from wild animals. As may be seen, the assemblage is characterized by a slight dominance of cattle remains, a common phenomenon often attributed to the more intensive fragmentation of bones from large animals.⁸ This bias, on the other hand, is in part balanced by the significantly larger contribution of cattle to the meat supply than that of the smaller Artiodactyls.

The role of domesticates from the Caprinae subfamily (chiefly sheep, but also a number of goats) evidently seems to have been greater in meat consumption than that of pig. This is particularly interesting in light of the 1543 Turkish invasion of the town, which otherwise was surrounded by marshland, a natural environment much more favorable for pig keeping. This discrepancy may partly be due to Islamic dietary restrictions on the consumption of pork, since even if sheep were fattened before Turkish times in Hungary, the role of sheep as a meat animal was smaller than that of pig during the Middle Ages.⁹ On the basis of ethnographic analogies, however, it may be said that a sharp dichotomy between the use of sheep versus pig as a primary resource of meat may be observed only in extreme natural environments and/or under special cultural circumstances. The relatively tolerant religious attitude of the Turkish occupants toward local traditions may be one explanation for the occurrence of pig bones. Naturally, due to the small size of this sample, the proportion of caprine bones to those of pig may be evaluated only on a "household level". Even this small assemblage, however, seems to fit the gross tendency in meat exploitation during the Turkish Period of Székesfehérvár.¹⁰

The 11 horse bones recovered from this feature are the least likely to represent food remains. They by and large seem to belong to two skeletons. The rest of the animal remains (only about two percent of the fragments) include the poorly preserved skull (neurocranium) of a smaller than medium size dog, four disarticulated extremity bones from small dogs and two measurable fish bones.

⁷ The "Addendum" and "Summary" of this paper as well as Tables VIII thru X were compiled by László Bartosiewicz of the Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences. He identified the bone material recovered during the subsequent, 1983 excavation season at Csók István Street. These data were later included in the analysis as an organic part

of the assemblage, which would have been too small to stand by itself as a separate publication. The plates illustrating the article were kindly prepared by Krisztina Pálfay whose assistance is acknowledged here.

⁸ BINFORD—BERTRAM (1977) 94.

⁹ BÖKÖNYI (1974) 138.

¹⁰ BARTOSIEWICZ (1984b) 246.

Table VII
Addendum

Bone element	Sheep			Goat			Cattle			Horse			Pig			Dog		
	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R	L	?	R
horncore/antler	3		1															
skull fragment			2				1	2					3	1		2		
horncore + skull																		
maxilla	2		3															
mandible	5		4				4	8					4		4			
loose teeth																		
hyoid																		
atlas			1				3											
axis																		
other cervical vertebra																		
thoracic vertebra													3					
lumbar vertebra			3				11											
caudal vertebra																		
uncertain vert.																		
scapula	6		4			1	2	3					2					
humerus, proximal	1		3				3	4										
humerus, shaft																		
humerus, distal	10		8				1	3		1	1		1		1			
humerus, whole																		
radius, proximal	2		3	1			3	1	1									
radius, shaft			2				4											
radius, distal	5					1												
radius, whole			3															
ulna, proximal	2																	
ulna, shaft			2															
ulna, distal																		
ulna, whole	2																	
carpals																		
metacarpals, proximal	3		6				4	12										
metacarpals, shaft																		
metacarpals, distal	2					3	5	4										
metacarpals, whole						1	1			2								
1st phalanx																		
2nd phalanx																		
3rd phalanx																		
pelvis	2						4											
femur, proximal			4					2										
femur, shaft		1						3										
femur, distal	5		7							3						1		
femur, whole																		
tibia, proximal																1	1	
tibia, shaft																		
tibia, distal			2							4								
astragalus							4											
other tarsals							2	2										
metatarsal, proximal	6	1					10	4										
metatarsal, shaft	1	1																
metatarsal, distal	3	1					5	1										
metatarsal, whole	2						3											
ribs	28						43											
other bones																		
Total Fragments		152			6		162			11			19				5	

Table VIII
Species and age frequencies based on the number of fragments
and estimated number of individuals

Species	Fragment		Age categories									Individuals	
	n	%	1	2	3	4	5	6	7	8	9	n	%
Sheep	152	42.58		3		8	10	12	14	2		49	38.89
Goat	6	1.68						3	2			5	3.97
Cattle	162	45.38			1		7	8	17	13	2	48	38.10
Horse	11	3.08							1	1		2	1.59
Pig	19	5.32		1	2	5	3	6			1	18	14.29
Dog	5	1.40							1	1		2	1.59
Carp	1	0.28							1			1	0.79
Pike	1	0.28								1		1	0.79
Total	357	100.00										126	100.00

Age categories: Bökönyi 1970

SUMMARY

Sheep (Ovis aries L.) and goat (Capra hircus L.)

The contribution of Caprines to meat consumption became most significant during the Turkish Period of the discussed sites. The relative abundance of sheep cannot reliably be assessed in the Árpád Phase sample due to the small size of the assemblage. One fragmented skull from the 13th–16th century component of the Géza Square site and the neurocranium fragments dated to the Turkish Period (*Fig. 1, 1* and *2 to 4*) from the same site indicate that these sheep were of medium size. In estimating the withers height of these animals Teichert's coefficients¹¹ were used. According to the mean value obtained from three complete metacarpals and an intact metatarsal, the Late Medieval sheep were around 630.7 mm tall. The 636.5 mm withers height calculated from the single sheep metatarsal found in the Turkish-ethnographic material is within the size range of the earlier individuals. The same is shown by four horncores recovered from the same period (*Fig. 2, 1–4*). No worked bones of sheep were found. One atlas, however, is damaged by a cut-mark similar to those that occur in the case of cattle (*Fig. 3*).

Of the goat remains identified, three symmetrical neurocranium fragments with both horncores from the 13th to 16th century material of Géza square are of particular interest (*Fig. 4, 1–3*). Although the elongated oval cross section of these horn cores from young individuals do not yet show the characteristic formation of the simitar type¹² the single metacarpal from this period may have belonged to a 752.1 mm tall animal.¹³ This is not untypical for the Late Middle Ages.¹⁴

Cattle (Bos taurus L.)

Of the three periods studied here, the Turkish-ethnographic layers seem to have the largest component of cattle bones. The relative abundance of these remains increased from 40 to almost 50 percent at the studied sites during the periods under discussion. This means that

¹¹ TEICHERT (1975) 59.

¹² BÖKÖNYI (1954) 183.

¹³ SCHRAMM (1967) 96.

¹⁴ BÖKÖNYI (1974) 188.

much more than half of the meat consumed may have been beef. As far as the actual size of these animals is concerned, only three metacarpals were available for withers height estimations. The coefficients developed by Boessneck¹⁵ were used. Although these values provide higher estimates than other methods, the mean withers height of the Late Medieval specimen was below 120 cm (1193.3 mm). This falls in line with observations by Bökönyi.¹⁶ The single cow metacarpal from the Turkish-ethnographic period originates from an individual which was probably slightly taller: 1261.9 mm.

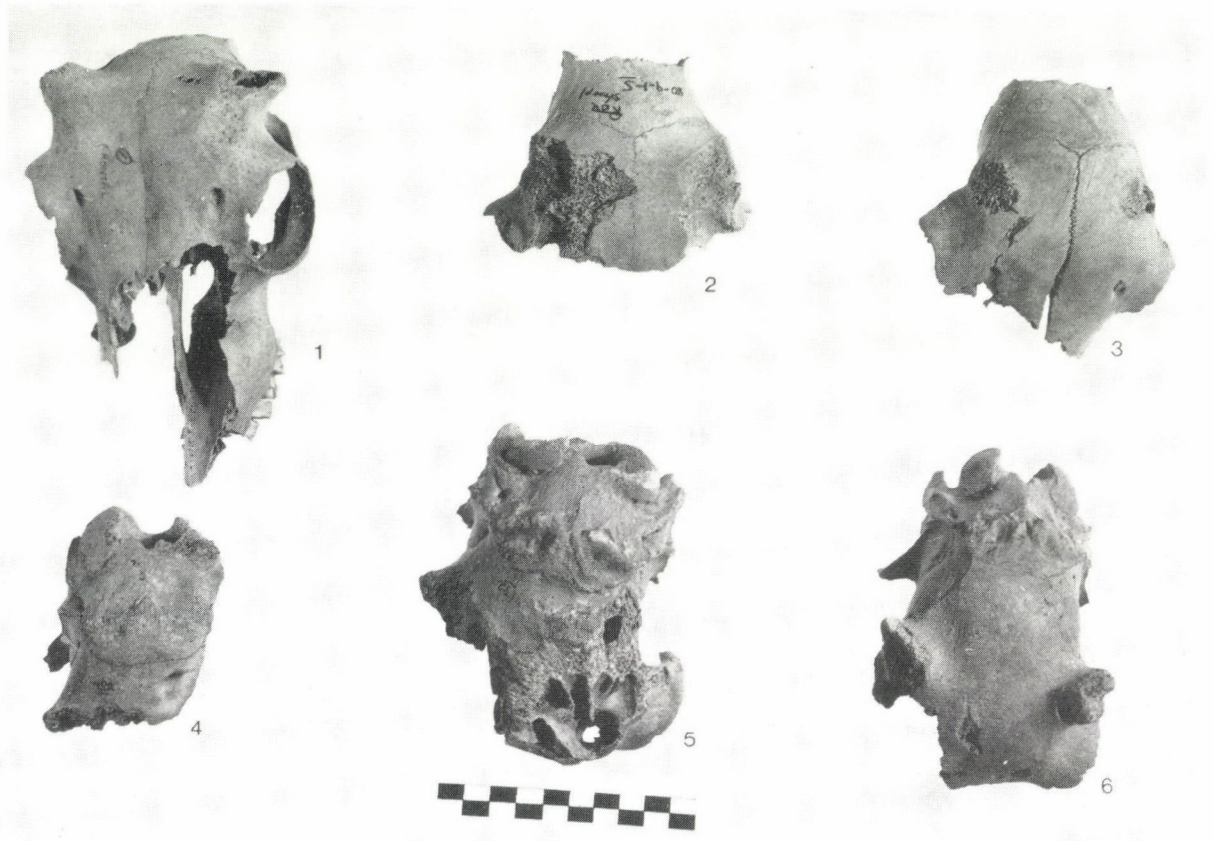


Fig. 1. 1. Fragmented skull of a female sheep from the 13th–16th century layer of Géza square. 2–4. Sheep neurocranium fragments from the Turkish-ethnographic part of Géza square. 5–6. Fragmented neurocrania of roe deer from the Turkish period component of Géza square (The sequence number of captions follows from left to right)

On (Fig. 5, 1–3) one can see cutmarks on the atlas of three different individuals on the cranial end. Such marks may be the result of slaughtering or even more probably originate from the separation of the head from the body. Along with these bones, a piece of a radius came to light from Trench 2 at Csók István street. It is a diaphysis segment cut to a length of 34 mm showing marks of sawing (Fig. 6). The designed purpose of such a cylinder is difficult to guess, although by-products of bone working are known from other Medieval sites in Székesfehérvár as well.¹⁷

¹⁵ BOESSNECK (1956) 85.

¹⁶ BÖKÖNYI (1958) 462.

¹⁷ BARTOSIEWICZ (1984a) 245.

Pig (Sus domesticus Erxl.)

By the Turkish Period a significant drop in the number of pig remains parallels the increase in the importance of sheep as a source of meat. As may be seen in (*Fig. 7, 1–2*), however, patterned butchering, such as splitting the head along the median plane, suggests that traditional ways of dismembering the pig carcass survived in spite of the temporary decline in the consumption of pork.



Fig. 2. 1–3. Thick horn cores of sheep ("copper sheep" type) from the Turkish Period material of Géza square. 4. Rudimentary horn core of a female sheep from the Turkish-ethnographic component of Géza square (The sequence number of captions follows from left to right)

Horse (Equus caballus L.)

The sporadic occurrence of horse bones at both of the locations is similar to the usual low representation of this generally non-meat purpose animal at sites of the periods concerned. The measurable bones show that these horses were of relatively small size.

Dog (Canis familiaris L.)

There is no evidence for the consumption of dog meat from the periods under discussion. All bones in this assemblage originate from relatively small individuals, while the fragmented skull may have belonged to a dog which approached medium size.



Fig. 3. Sheep atlas from the Turkish Period trench at Csók István street with slaughtering mark at the cranial end



Fig. 4. 1–3. Articulated frontal bones with horncores from goats of various ages found in the 13th to 16th material from Géza square



Fig. 5. 1–3. First cervical vertebra (atlas) from cattle showing butchering marks at the cranial end from the Turkish Period of Csók István street

Cat (Felis domestica Briss.)

Cat was a relatively common urban animal during the late Medieval times, as is also shown by skeletal remains recovered from a cess-pool at Székesfehérvár-Sziget and several pits at Vác-Széchenyi utca.¹⁸

Domestic hen (Gallus domesticus L.)

The skeletal remains of domestic hen were most numerous in the Late Medieval material.

¹⁸ BARTOSIEWICZ (1984a) 248; BARTOSIEWICZ (1991) 149.



Fig. 6. Diaphysis of a cattle radius cut to length displaying marks of sawing. Csók István street, Turkish Period

Red deer (Cervus elaphus L.)

Red deer is represented only by a few bones in the material. These are not enough to assess the role of hunting in the procurement of meat.

Roe deer (Capreolus capreolus L.)

Of the remains from roe deer two skull fragments of the Turkish-ethnographic material of Géza square are of particular interest (*Fig. 1, 5–6*). The removal of antlers is an indirect sign of the possibility that this material was sought after by craftsmen of the period. (The removal of horns is indicated by damage to the sheep neurocrania shown in the same plate.)

Carp (Cyprinus carpio L.)

Carp remains are among the most commonly found fish bones after the Middle Ages in Hungary. These animals may well have been caught in the waters surrounding the Medieval city. The only measurable bone, a left operculare originates from a relatively small specimen.

Pike (Esox lucius L.)

The only identifiable bone from this fish species is a dentale. According to the inner length of this bone the pike in question may have been approximately 60 cm long.¹⁹ As opposed to carp, pike prefers cooler and cleaner waters because it is very dependent on visual stimuli in hunting.

¹⁹ BARTOSIEWICZ (1990) 93.

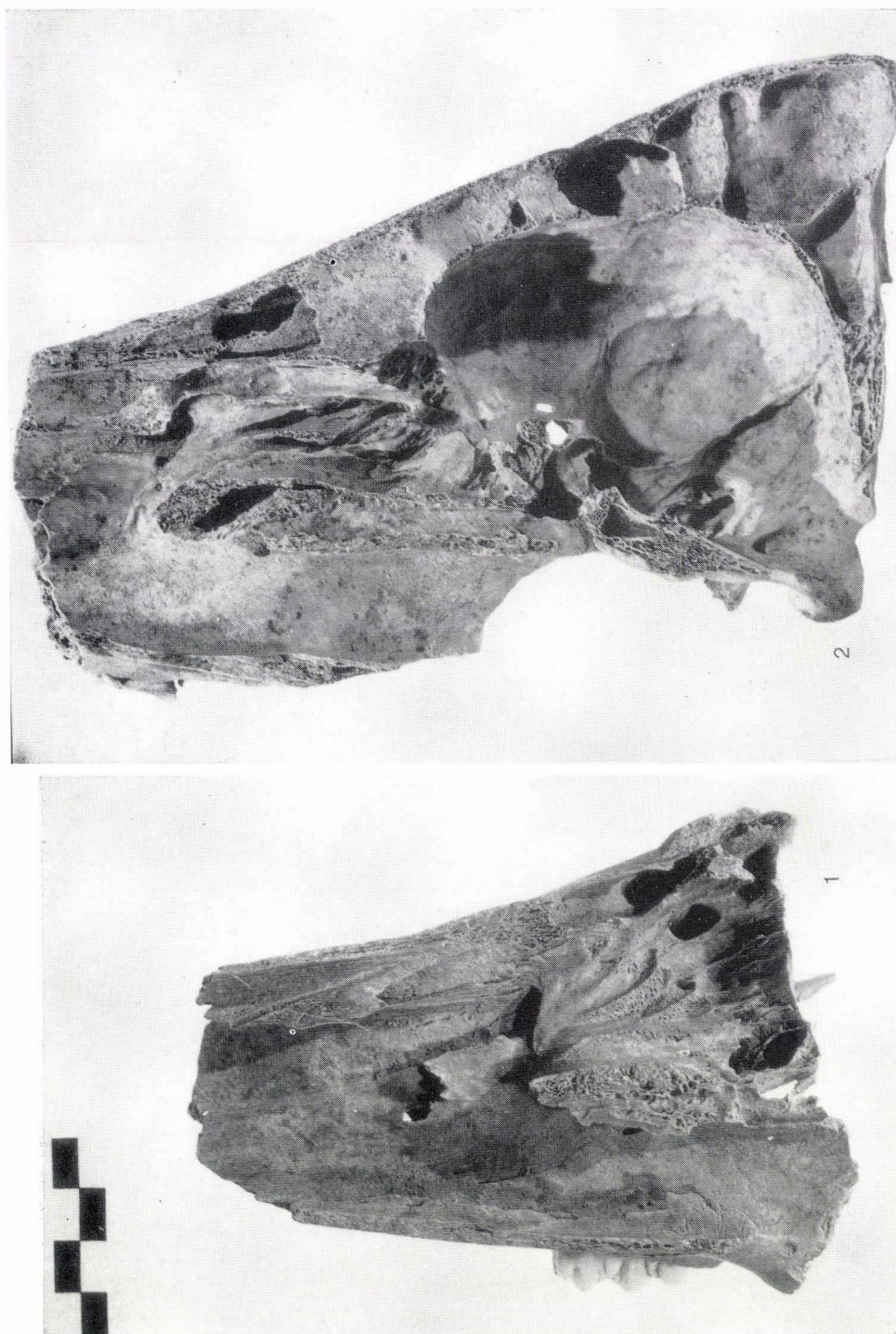


Fig. 7. 1–2. Neurocranium and viscerocranium of two different pigs, both skull fragments chopped along the median plane (the inner surface shown illustrates butchering marks cutting across sinuses and the brain case). Csók István street, Turkish Period trench

MEASUREMENTS OF ANIMAL BONES

Legend: * Derived from Late Medieval features
 ** Derived from Turkish-Ethnographic features
 All measurements are given in millimeters.

Cattle measurement:

Mandible (Von den Driesch 1976: 57)

	A**	B**	C*	D*	E**	F**	G**
7.	78.8		137.4		132.0		
8.	81.5	88.6	87.2		84.2		
9.	58.5	54.2	50.0		47.4	48.0	
10A.	34.0	37.0	35.2	37.2	36.6		36.0
10B.	25.5	18.7	12.2	14.5	15.4		16.2
15B.					51.0		
15C.					34.0	52.5	

Cranium

	A**	
1.	28.2	— length of M ³
2.	22.2	— length of M ³

Humerus (Von den Driesch 1976: 77)

	A**	B*	C*
Bd	84.2	86.0	63.2
BT	76.8	75.4	57.1

Radius (Von den Driesch 1976: 79)

	A**	B**	C*	D*
Bp	72.7	66.1		
Bfp	66.7	60.5		
SD		29.8		
Bd			66.2	55.2
l. max ø dist.			39.8	40.5

Tibia (Von den Driesch 1976: 87)

	A*	B*
Bd	59.0	53.1
Dd	47.0	49.2

Astragalus (Von den Driesch 1976: 89)

	A*	B**
GLl	62.5	59.1
GLm		55.4
Dl	35.0	34.4
DM	41.8	34.5
Bd		40.5

Metacarpal (Von den Driesch 1976: 93)

	A**	B**	C*	D*	E*	F*
Gl	199.7	188.0	183.3			
GLl	195.9					
Bp	58.5	51.2	53.4	56.2		
Dp	34.8	32.5	29.2	33.7		
SD	32.3	26.7	27.9			
DD	22.8	20.0	21.2			
Bd	61.8	25.5	51.4		48.2	56.7
Dd		17.2	28.2			

Metatarsal

	A**	B*
Bp	40.0	
Dp	38.4	
DD		24.4
Bd		54.8
Dd		29.5

Sheep measurements:

Cranium (Von den Driesch 1976: 31–35)

	A**	B**
31.	34.1	
32.	76.6	
33.	66.5	
42.		32.8
43.		26.8
26.	66.0	
27.	49.0	
29.	17.5	
30.	22.9	

Scapula

	A**	B**
SLC	20.5	
GLP	36.8	23.8
LG	27.5	
BG	22.6	

Humerus (Von den Driesch 1976: 77)

	A*	B*	C*	D*
SD			17.0	
Bd	22.6	34.0	32.8	33.0
BT	31.3	31.9		31.5
l. max ø dist		29.5	30.9	27.5

Radius (Von den Driesch 1976: 79)

	A*	B*	C**	D**
GL			160.0	
Bp	31.2	30.8	32.9	
BFp	28.2	28.2		
l. max ø prox.	17.2	16.5	16.0	
SD		16.0	17.00	
Bd			32.0	31.6
2. max. ø dist.			21.2	
3. min. ø diaph.			10.0	21.3

Pelvis (Von den Driesch 1976: 83)

	A**
LA	32.8
LAR	27.5

Calcaneus (Von den Driesch 1976: 91)

	A*	B*	C**
GL	53.4	53.5	62.1
GB	19.1	20.0	18.1

Metacarpal (Von den Driesch 1976: 93)

	A*	B*	C*	D*	E**
GL		125.7	134.2	123.8	131.5
Bp	24.7	23.8	20.5	13.0	23.7
Dp	22.3	17.3	28.8	16.8	17.5
SD	14.1	15.0	14.7	13.5	12.5
DD		10.5	10.6	11.0	9.3
Bd		26.5	26.0	15.6	25.7
Dd		17.5	17.8	15.8	16.7

Metatarsal

	A*
GL	147.6
Bp	23.0
Dp	21.5
SD	12.5
DD	10.0
Bd	25.5
Dd	17.2

Goat measurements:

Cranium (Von den Driesch 1976: 31–34)

	A*
32.	89.0
40.	116.0
41.	41.2
42.	31.0

Radius (Von den Driesch 1976: 79)

	A*
Bp	34.3
l. max. o prox.	20.0

Pig measurements:

Mandible (Von den Driesch 1976: 59)

	A*
10A	29.6
10B	23.9

Scapula (Von den Driesch 1976: 75)

	A*
SLC	24.3
GLP	36.0
BG	22.5

Radius (Von den Driesch 1976: 79)

	A*
Bp	27.6
BFp	27.6

Pelvis (Von den Driesch 1976: 83)

	A*	B**
LA	37.2	34.5
LAR	34.5	29.5
SH		21.5
SB		12.3

Tibia (Von den Driesch 1976: 87)

	A**
SD	16.0
BD	32.5
Dd	30.1

Horse measurements:

Humerus (Von den Driesch 1976: 77)

	A*
GL	282.0
Bp	86.0
Dp	100.2
SD	34.0
Bd	82.8
BT	73.0
1. max. ø dist.	79.8
2. min. ø duxt.	40.7

Dog measurements:

Axis (Von den Driesch 1976: 69)

	A**
LCDe	58.5
LAPa	55.0
BFer	31.5
BPtr	23.2
SBV	20.8
BFcd	41.8

MEASUREMENTS OF ANIMAL BONES (ADDENDUM)
Székesfehérvár—Csík István u. 1983

Cattle measurements:

Scapula

	A	B
GLP	70.6	51.9
LG	59.1	43.7
BG	49.3	33.8

Humerus

	A	B
Bd	66.1	68.7
BT	61.8	60.9

Radius

	A
Bp	76.1
BFp	69.9

Metacarpus

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
Bp	58.8	56.9			53.8	49.1	56.2			
Dp	36.0	34.9			36.1	28.3	34.9			
Bd			50.1	54.1				52.1	54.3	55.2
Dd			29.8	32.1				28.2	30.9	30.0
		K	L	M						
Bp		58.1	64.0	52.1						
Dp		39.0	39.8	28.9						
Bd		33.2								
Dd		33.1								

Tibia

	A
Bd	53.8
Dd	42.1

Astragalus

	A	B
GLl	61.0	62.3
GLm	55.8	56.9
DI	32.9	33.8
Dm	33.9	35.2
Bd	37.2	39.1

Metatarsus

	A	B	C	D	E	F	G	H	I
Bp	46.5	49.0	50.1	51.9	32.8		46.4		49.5
Dp	44.1	44.6	48.1	49.0	30.1		42.2		46.1
Bs					14.1	29.3			
Ds					13.2	26.8			
Bd						57.5		56.4	
Dd						33.9		31.8	

Sheep measurements:

Mandible

	A	B
7.	70.9	79.1
8.	49.6	49.2
9.	20.8	26.9
2.	204.1	

Scapula

	A	B	C	D
GLP	36.1	39.8	35.1	35.2
LG	28.1	31.2	28.1	28.2
BG	22.2	24.1	20.1	21.2

Humerus

	A	B	C	D	E	F	G
Bp	39.9	41.8					
Dp	46.8	47.2					
SD			16.1				
DD			18.2				
Bd			35.2	30.8	31.9	31.1	30.2
BT			33.9	28.1	31.1	29.1	29.1
Dd			29.9	26.0	28.1	26.1	24.9
		H	I	J	K	L	
Bs		16.9	17.1				
Ds		15.7	15.2				
Bd		32.4	32.1	34.2	36.5	31.8	
BT		31.2	31.0	32.0	34.1	29.2	
Ds		27.8	27.8	28.2	30.1	25.1	

Radius

	A	B	C	D
Bp	33.2	32.6	34.1	
BFp	31.1	30.9	31.9	
Dp	16.1	16.9	17.0	
Bd				32.1
Dd				21.1

Metacarpus

	A
Bp	20.9
Dp	15.0
Bs	13.1
Ds	9.2

Femur

	A	B	C	D
Bd	40.0	39.5	38.7	40.6
Dd	51.3	48.1	48.2	47.8

Tibia

	A	B	C
Bp	44.1		
Dp	44.0		
Bd		28.9	26.1
Dd		21.9	20.8

Metatarsus

	A	B	C	D	E	F	G	H
Bp	23.1			22.0	21.2	23.6		
Dp	21.5			20.3	19.5	22.3		
Bd		23.0	26.1				23.2	27.1
Dd		15.2	17.1				16.0	17.2

Goat measurements:

Scapula

	A
GLP	39.4
LG	31.5
BG	24.1

Radius

	A	B
Bp	33.2	
BFp	30.2	
Bd	16.1	
Bd		30.2
Dd		20.1

Metacarpus

	A	B
GL	130.8	
Bp	32.1	
Dp	20.4	
Bs	19.2	
Ds	10.8	
Bd	33.8	27.9
Dd	18.1	16.9

Pig measurements:

Mandible

	A
S.	63.1
M ₃ L	32.1
M ₃ B	14.1

Horse measurements:

Tibia

	A
Bd	80.2
Dd	50.6

Metacarpus

	A
Bd	45.1
Dd	35.2

Dog measurements:

Cranium

	A
4.	71.2
7.	77.2
14.	48.2
23.	57.4
25.	36.8
28.	17.6
29.	53.5
31.	38.3
32.	53.1

Femur

	A
Bd	20.0
Dd	20.3

Tibia

	A
Bp	20.8
Dp	22.1

Carp measurements: (after Morales—Rosenlund 1979)

Operculum

	A
GL	51.2
Br. art. surf.	5.1

Pike measurements:

Dentale

	A
dn. i. l.	6.2

BIBLIOGRAPHY

- BARTOSIEWICZ 1984 a = L. BARTOSIEWICZ: Faunal material from a Medieval cesspool at Székesfehérvár-Sziget. *MittArchInst* 12/13 (1982/1983) 241–251.
- BARTOSIEWICZ 1984 b = L. BARTOSIEWICZ: Az állatalomány faji összetételének összefüggése a lakosság étrendjének energiatartalmával néhány fejlődő országban (Correlations between herd structure and per capita energy contents of the human diet in a number of developing countries). *Állattenyésztés és Takarmányozás* 33/3, (1984) 193–203.
- BARTOSIEWICZ 1990 = L. BARTOSIEWICZ: Osteometric studies on the skeleton of pike (*Esox lucius* L. 1758). *Aquacultura Hungarica* Vol. 6, (1990) 25–34.
- BARTOSIEWICZ 1991 = L. BARTOSIEWICZ: Középkori állatmaradványok Vác belvárosából (Animal remains from medieval Vác in Hungary). *Váci Könyvek* Vol. 5 (1991) 129–152.
- BINFORD—BERTRAM 1977 = R. L. BINFORD—J. B. BERTRAM: Bone frequencies and attritional processes. In R. L. Binford ed.: *For Theory Building in Archaeology*. Academic Press, New York 1977. 77–152.
- BOESSNECK 1956 = J. BOESSNECK: Ein Beitrag zur Errechnung der Widerristhöhe nach Metapodienmasse bei Rindern. *Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie* 68/I, (1956) 75–90.
- BÖKÖNYI 1954 = S. BÖKÖNYI: Rapport préliminaire sur l'examen des ossements d'animaux recueillis au cours des fouilles de Zalavár. *ActaArchHung* 4 (1954) 281–286.

- BÖKÖNYI 1958 = S. BÖKÖNYI: A budai várpalota ásatásának állatsontanyaga (Die Tierknochenfunde der Ausgrabungen im Burgpalast von Buda), *BudRég* 18 (1958) 455–486.
- BÖKÖNYI 1970 = S. BÖKÖNYI: A new method for the determination of the number of individuals in animal bone material. *AJA* 74, (1970) 291–292.
- BÖKÖNYI 1971 = S. BÖKÖNYI: The development and history of domestic animals in Hungary: The Neolithic through the Middle Ages. *AmAn* 83/3, (1971) 641–67.
- BÖKÖNYI 1974 = S. BÖKÖNYI: History of Domestic Mammals in Central and Eastern Europe. Akadémiai Kiadó, Budapest 1974.
- DRIESCH 1976 = A. VON DEN DRIESCH: A Guide to the Measurement of Animal Bones from Archaeological Sites. *Peabody Museum Bulletin* 1/7, 1976.
- KRALOVÁNSZKY 1983 = A. KRALOVÁNSZKY: The earliest church in Alba Civitas. *Alba Regia* 20 (1983) 75–88.
- MORALES—ROSEN LUND 1979 = A. MORALES—K. ROSEN LUND: Fish Bone Measurements. *Steenstrupia*, København 1979, 22–38.
- PAYNE 1973 = S. PAYNE: Kill-off patterns in sheep and goats: The mandibles from Aşvan Kale. *AS* 22, (1973) 281–303.
- SCHRAMM 1967 = Z. SCHRAMM: Koscí długie a wysokie w kłębie u kozy (Long bones and height in withers of goat). *Roczn. Wyzsz. Szkol. w Poznań*, 26, 1967, 89–105.
- TEICHERT 1975 = M. TEICHERT: Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerrißhöhe bei Schafen. In A. T. Clason ed. *Archaeozoological Studies*, North Holland and American Elsevier, 1975, 51–69.

LA FAUNE DE VELEM-SZENT-VID

(FOUILLES FRANCO-HONGROISES 1988—1989)

Le site de Velem-Szent-Vid se situe à la frontière entre l'Autriche et la Hongrie (*Fig. 1*), près de la ville de Szombathely. Fouillé dès le 19^{ème} siècle (Miske 1899), puis au cours du 20^{ème} siècle (Foltiny, 1958; Bándi, 1982), ce site a livré des terrasses d'habitat de l'Âge du Bronze à la période médiévale.

C'est en 1988 qu'une équipe franco—hongroise a repris les fouilles,* en s'intéressant plus particulièrement à la ville celtique fortifiée de 30 ha, oppidum des Boïens au 2^{ème} et 1^{er} siècles avant notre ère. Une fouille de vingt mètres sur cinq a été ouverte sur le rempart. Cette fouille récente a livré plusieurs ensembles fauniques issus du rempart celtique et de terrasses d'habitat

Tableau 1

Espèces identifiées. 1 = Hallstatt, 2 = La Tène, 3 = Remblai, 4 = Rempart, NRE = Nombre de Restes par Espèce, NMI = Nombre minimal d'Individus

	1		2		3		4	
	NRE	NMI	NRE	NMI	NRE	NMI	NRE	NMI
Bos taurus	36	3	20	2	392	11	189	7
Caprinés	20	3	11	2	117	5	51	6
Sus s. domest.	9	2	5	3	129	7	59	7
Equus caball.			2	1	23	2	6	3
Canis famil.			1	1	5	2	6	1
Gallus gall.							1	1
Total domest	65	8	39	9	666	27	312	25
Sus s. scrofa	1	1	1	1	2	1		
Capreolus c.			1	1	2	1	2	1
Cervus elaph.					1	1	2	1
Lynx lynx					1	1		
Castor fiber							2	1
Aves					1	1		
Total sauvage	1	1	2	2	7	5	7	4
Pisces							1	1
Homo sapiens			1	1	73	4	37	3
Déterminés	66		42		746		356	
Indéterminés	40		47		509		249	
Total	106	9	89	12	1255	36	605	32

* Je remercie vivement S. Bökönyi qui a consacré beaucoup de temps et d'attention à mon travail.

Je remercie également O. Buchsenschutz J. P.

Guillaumet, et M. Szabó pour m'avoir confié l'étude du matériel issu de leurs fouilles, ainsi que toute l'équipe de l'URA 1415.

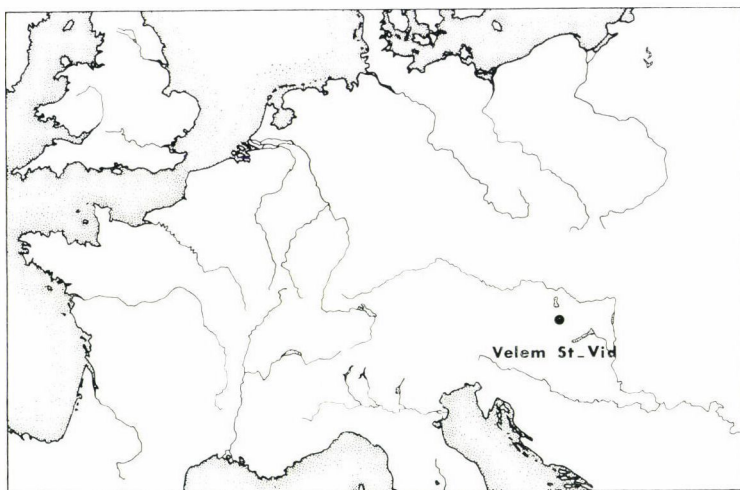


Fig. 1. Carte de situation du site

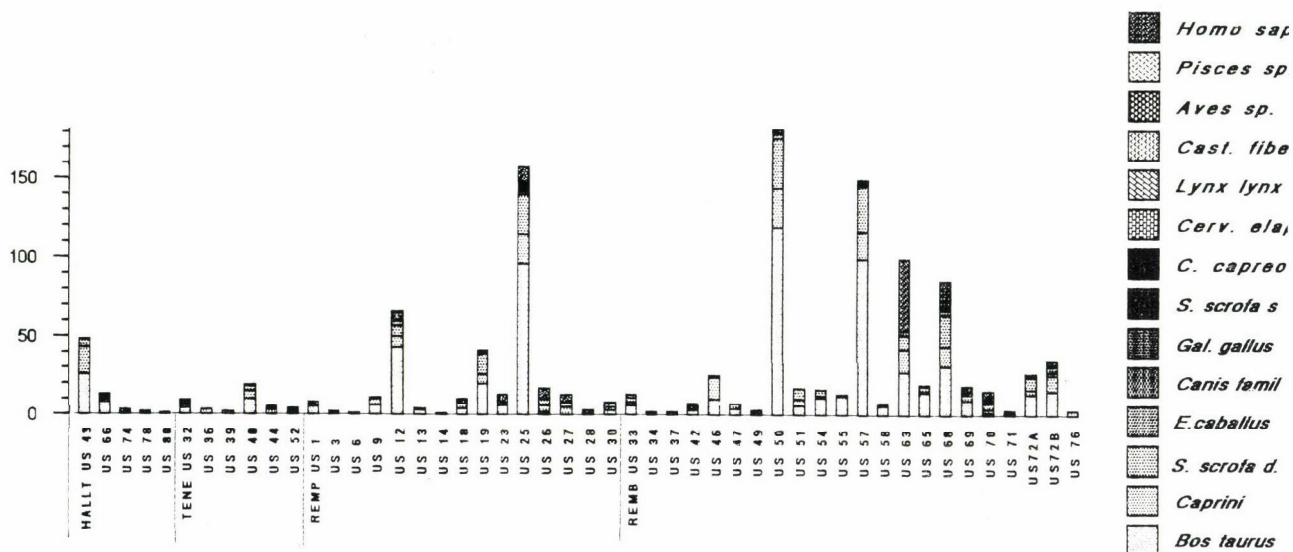


Fig. 2. Nombre de Restes déterminés par Espèce dans chaque unité stratigraphique

du Hallstatt C et de la Tène D. L'étude porte sur 2055 restes osseux dont 58,8% ont pu être déterminés. Nous présentons les résultats globaux dans le tableau 1.

Les ossements sont assez mal conservés et très fragmentés. De façon générale, il est à craindre que le matériel soit incomplet, ce qui oblige à une certaine prudence. En effet, la destruction taphonomique nous a probablement privée d'une partie de l'information pour les jeunes individus et les petites espèces, dont les restes sont très vulnérables. Ce phénomène a été accentué par une maille de fouille assez large, en l'absence de tamisage.

Nous présenterons successivement la faune des terrasses d'habitat du Hallstatt et de La Tène, puis le rempart et son remblai.

Les restes fauniques de ces ensembles sont issus de différentes structures (trous de poteaux, foyers, couches de destruction d'habitat) qu'il était difficile de traiter isolément, car près des trois quarts d'entre elles contenaient moins de dix ossements déterminés (Fig. 2). La faune a donc été traitée globalement pour donner un maximum de validité statistique aux échantillons.

Après la présentation des résultats, nous dégagerons les spécificités de chacun des ensembles, et nous les comparerons avec les résultats obtenus par Bökönyi (1974) sur le même site, puis avec d'autres faunes de l'Age du Fer.

1. Les terrasses d'habitat

1.1. L'habitat du Hallstatt

Les différentes structures du Hallstatt ont fourni 106 restes osseux dont 66 ont été déterminés, soit 62,2%.

La quasi totalité des restes (98,5%) appartient à des animaux domestiques (*Fig. 3*): Boeuf pour plus de la moitié (54,5% du NRE), puis caprinés (30,3%), et Porc (13,6%). Un seul reste d'animal sauvage (1,5%) est celui d'un sanglier (*Fig. 4*).

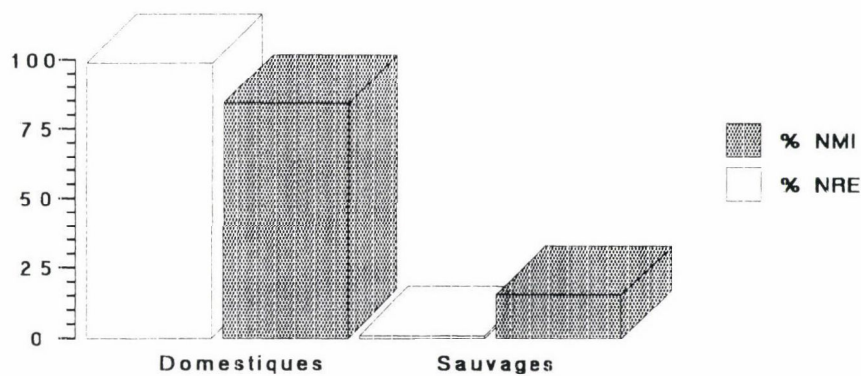


Fig. 3. Proportions entre animaux domestiques et sauvages pour l'habitat du Hallstatt



Fig. 4. Liste des espèces, pourcentages du Nombre de Restes par Espèce (NRE) et du Nombre Minimal d'Individus (NMI) pour l'habitat du Hallstatt

Nous avons dénombré trois Bovins, dont deux adultes et un subadulte. Sur les trois caprinés, nous avons identifié un mouton de plus de 5 ans, et deux individus indéterminés, l'un ayant plus de trois ans l'autre moins de trois ans. Les deux porcs, un mâle et une femelle, avaient plus de deux ans. Le sanglier était un adulte mâle.

Sur ces 66 os déterminés, 15,1% d'entre eux portaient des traces de découpe (une mandibule, un fémur, une phalange, quatre côtes de Boeuf, un radius et une côte de capriné, une mandibule de Porc) et 3% étaient brûlés (une phalange et un métapode de Porc).

1.2. *L'habitat de la Tène*

Le taux d'identification des restes osseux provenant de la terrasse d'habitat de La Tène est le plus faible avec seulement 42 ossements déterminés sur 89, soit 47,1%. Cela s'explique par une fragmentation intense, qui est couplée avec un milieu défavorable à la conservation des restes osseux.

Le spectre faunique est en majorité domestique (*Fig. 5 et 6*) avec cinq taxons différents (92,8% du NR et 75% du NMI).

Les espèces dominantes (*Fig. 5*) sont le Boeuf (47,6% du NRE), puis les caprinés (26,2%) et le Porc (11,9%). Les animaux sauvages sont représentés par un sanglier et un chevreuil (2,3%).

Le Nombre minimal d'Individu (*Fig. 5*) pose le problème méthodologique inhérent aux faibles échantillons, puisque le Porc devient dominant avec 25% du NMI pour 5 restes, alors que nous n'avons identifié que deux individus soit 16,6% pour le Boeuf qui est représenté par 20 restes.

L'âge des deux Bovins a été évalué entre 2 et 3 ans, celui des deux caprinés (dont un mouton) à plus de trois ans. Deux des trois porcs ont plus de 2 ans, et sont de sexes opposés. Ils sont accompagnés d'un porcelet de quatre semaines environ. Le cheval a plus de 42 mois et le chien plus de 10 mois. Le sanglier était une femelle adulte.

Sur les quarante deux ossements, cinq portaient des traces de découpe soit 11,9%, et cinq étaient brûlés (11,9%) (dont l'extrémité libre d'une canine de porc).

1.3. *Synthèse*

Sur les deux terrasses, les animaux domestiques représentent plus de 90% des restes, et 75% des individus. Si nous comparons les proportions entre les trois espèces principales, nous obtenons des résultats similaires à quelques pour cent près avec 55% de Boeuf, 30% de Mouton et 14% de Porc.

Une différence entre les deux ensembles est la présence d'une espèce sauvage, le Chevreuil, et d'autres espèces domestiques, le Cheval et le Chien sur l'habitat de La Tène. Le fait qu'il y ait moins de taxons représentés sur l'habitat du Hallstatt ne peut pas être interprété comme une conséquence du peu de matériel. En effet la loi de probabilité veut que le nombre de taxons augmente en liaison avec le nombre de restes, alors que c'est sur l'habitat ayant le plus faible nombre d'ossements que nous avons identifié le plus de taxons différents. Les résultats ont pourtant pu être biaisés par l'échantillon très réduit.

Aucun reste de Chèvre n'a été identifié, mais le terme de caprinés a été gardé, étant donné les difficultés que pose la distinction du Mouton et de la Chèvre sur un matériel aussi restreint et aussi fragmenté.

Les deux terrasses d'habitat n'ont fourni aucun os entier, ce qui nous prive de comparaison pour les hauteurs au garrot.

Nous sommes en présence de rejets domestiques, comme le montrent l'abondance des restes qui portent des traces de découpe (12%). Une différence a été observée dans le taux de carbonisation puisque pour le Hallstatt seulement 3% des restes portent des brûlures, alors qu'ils représentent 12% pour La Tène.

La différence remarquable entre les deux habitats est donc la présence d'autres taxons domestiques et sauvages sur l'habitat de La Tène, ainsi qu'un reste humain. Nous avons noté aussi que les os brûlés sont plus nombreux à La Tène qu'au Hallstatt.

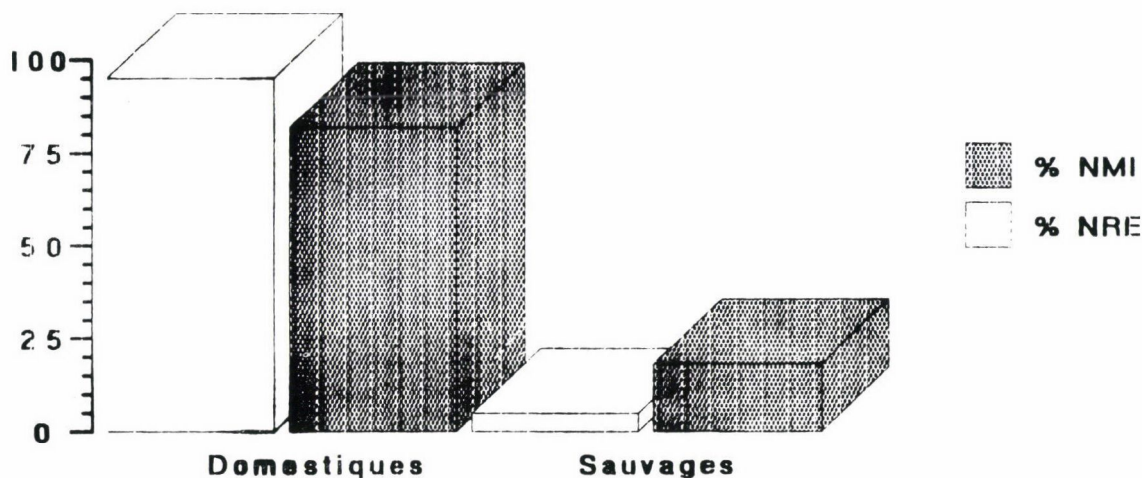


Fig. 5. Proportions entre animaux domestiques et sauvages pour l'habitat de la Tène

2. Le rempart et son remblai

L'étude du rempart est scindée en deux parties. La première analyse est celle du remblai qui correspond à plusieurs phases de constitution de l'assise horizontale du rempart avec bouleversement probable d'occupations antérieures et apport de terres extérieures. La seconde est celle du rempart celtique daté de La Tène D.

2.1. Le remblai

Les différentes couches du remblai ont livré 1255 restes osseux dont 746 déterminés soit 59,4%.

Le spectre faunique est diversifié, puisque onze espèces ont été identifiées, dont six domestiques (89,4% des restes) (Fig. 7).

Le Boeuf est majoritaire avec plus de la moitié des effectifs (52,5% du NRE). Les deux autres taxons dominants sont le Porc (17,2%) et les caprinés (15,7%) alors que le Cheval et le Chien occupent une place réduite (Fig. 8).

Les cinq espèces sauvages sont représentées par un reste chacune, soit moins de 0.2%. Nous voyons apparaître le Cerf qui était absent des habitats, et une espèce rare représentée par un fragment distal de tibia : le Lynx.

Les résultats du NMI sont en harmonie avec ceux du NR, puisque la hiérarchie entre les espèces ne change pas.

L'animal majoritaire est le Boeuf, avec 11 individus, dont 8 adultes (2 de plus de 48 mois, 1 de plus de 36 mois, et 5 de plus de 24 mois), 2 jeunes (de moins de 22 mois), et un très jeune

(entre 3 semaines et 10 mois). Le porc est bien représenté par 6 adultes (1 de plus de 42 mois, 5 entre 13 et 42 mois, 1 mâle, 2 femelles), et un jeune (de moins de 12 mois). Les Caprinés (2 moutons, 2 chèvres) sont au nombre de cinq, 4 adultes (1 de plus de 55 mois, 1 de plus de 36 mois, 2 entre 16 et 40 mois), et un jeune de moins de 10 mois. Les deux chevaux sont 1 adulte de plus de 55 mois et un plus jeune, entre 15 et 42 mois. Les chiens ont plus de 8 mois.

Sur le remblai, un grand nombre d'ossements sont brûlés (15,7%), alors que peu d'entre eux ont été découpés (5,6%).

Les découpes au couperet ou avec une lame mince sont observables sur une grande variété de pièces anatomiques de Boeuf, Caprinés, Porc et Cheval. Les brûlures étaient présentes sur les ossements de toutes les espèces, et sur 13,6% des ossements humains. Nous avons relevé le fait que plusieurs incisives et canines de Porc sont brûlées à leur extrémité.

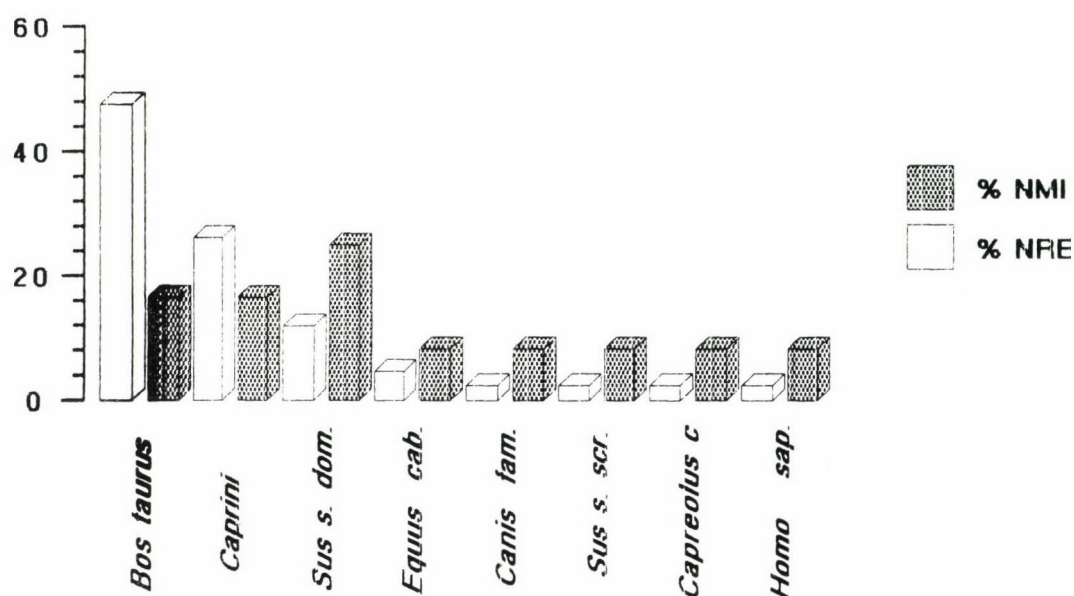


Fig. 6. Liste des espèces, pourcentages du Nombre de Restes par Espèce et du Nombre Minimal d'Individus pour l'habitat de La Tène

Par ailleurs, des traces de morsures de gros carnivores qui pourraient être des chiens, ainsi que des traces de dents de rongeurs indiquent la présence d'animaux familiers et commensaux à proximité des hommes.

Nous avons été surprise d'identifier des ossements humains parmi les restes de faune. Nous les avons intégrés à l'étude pour poser le problème de leur présence parmi des déchets domestiques, et essayer de comprendre la dynamique des dépôts.

La pourcentage de restes humains est de 9,7%. Nous avons relevé un phénomène particulier puisque 61,6% des ossements humains proviennent du même endroit. L'étude des pièces anatomiques a montré que toutes les parties du squelette sont représentées, même si nous avons observé un déficit important au niveau des dents et des petits os comme ceux du carpe ou du tarse. Ce déficit nous renvoie à deux hypothèses: la première est celle d'une fouille non exhaustive, la maille étant trop large pour ramasser des petits éléments. Nous ne pouvons en effet pas envisager que les dents aient pu disparaître, car ce sont les pièces qui se conservent le mieux. La seconde hypothèse est que le dépôt de restes humains du remblai soit un dépôt secondaire, car lorsque les

ossements sont ramassés après décomposition du corps, les petits éléments ont tendance à être oubliés. Cette supposition implique que le dépôt qui concerne au moins quatre individus ait été volontaire, ce que nous ne pouvons pas vérifier.

La première hypothèse semble la plus plausible, même si cette présence reste énigmatique, car le déficit en petites pièces anatomiques s'observe aussi pour les autres mammifères.

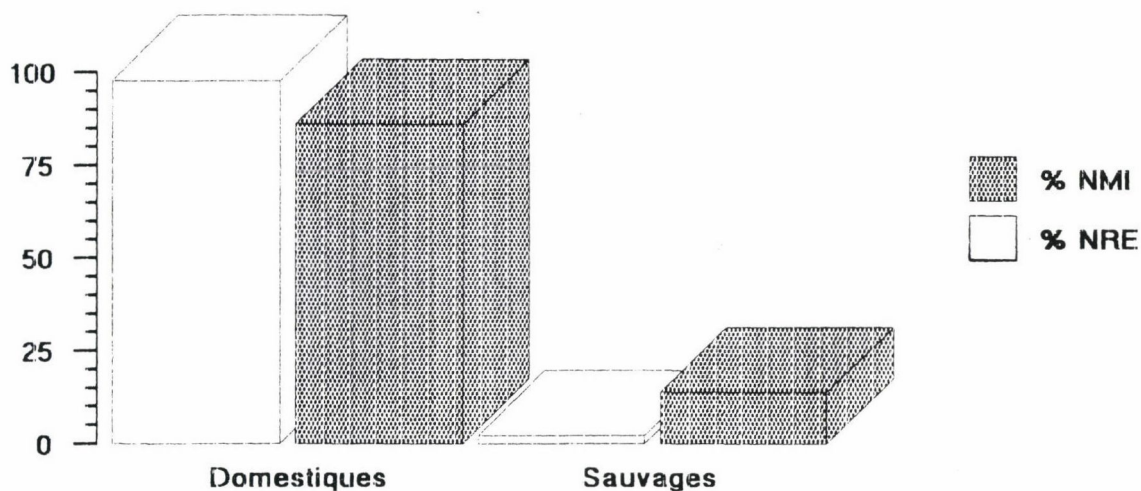


Fig. 7. Proportions entre animaux domestiques et sauvages pour le remblai

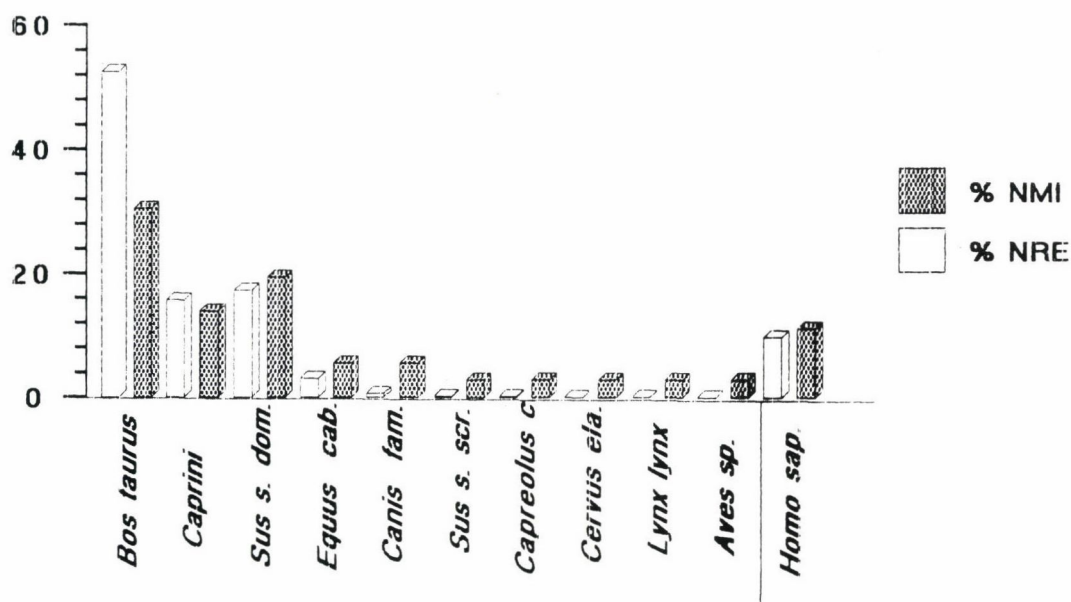


Fig. 8. Liste des espèces, pourcentages du Nombre de Restes par Espèce et du Nombre Minimal d'Individus pour le remblai

2.2. Le rempart

Comme le remblai, le rempart était composé de différentes couches, qui ont livré 605 restes osseux dont 356 ont été déterminés (58,8%). La faune est représentée par 11 taxons, dont 7 sont domestiques (87,6%), et 4 sauvages (1,9%) (Fig. 9.)

Ici aussi les restes de Boeuf (53,1% du NRE) constituent la majorité du lot d'ossements déterminés (*Fig. 10*). Comme dans le remblai, les deux autres taxons importants sont le Porc (16,6%) et les caprinés (14,3%). La Cheval, le Chien et le Coq (qui apparaît ici) ont des effectifs faibles, comme les espèces chassées ou pêchées.

Nous avons individualisé sept boeufs dont six adultes (un de plus de 48 mois, un de plus de 36 mois, deux entre 24 et 36 mois, deux plus de 24 mois) et un jeune (entre 3 semaines et 10 mois). Les Porcs sont représentés par autant d'individus avec cinq adultes (trois mâles, deux

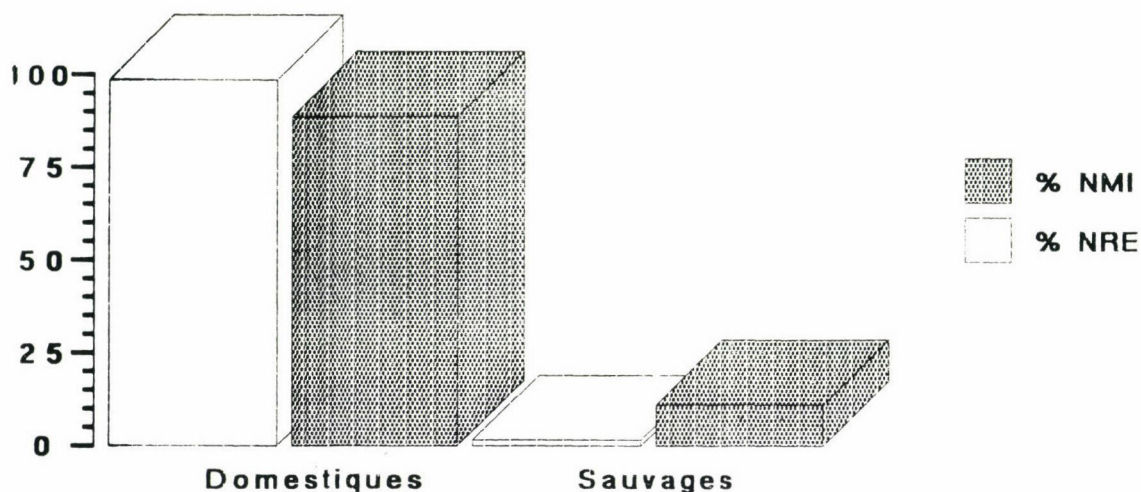


Fig. 9. Proportions entre animaux domestiques et sauvages pour le rempart

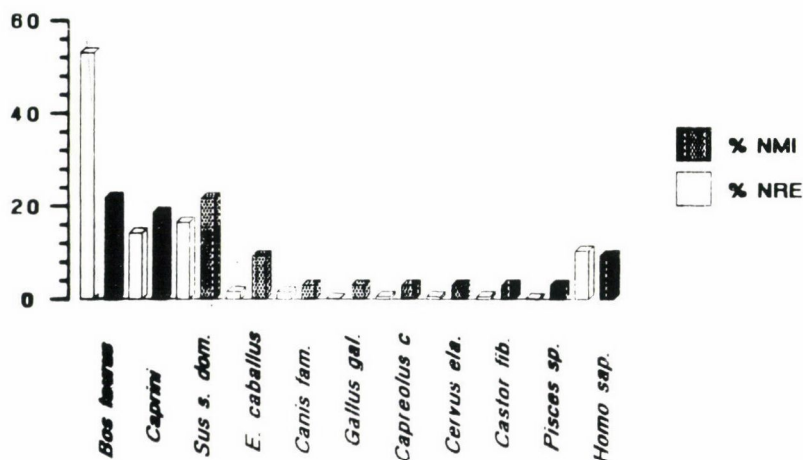


Fig. 10. Liste des espèces, pourcentages du Nombre de Restes par Espèce et du Nombre Minimal d'Individus pour le rempart

femelles de plus de 24 mois), un jeune de moins de 24 mois et un très jeune de moins de 13 mois. Les six caprinés sont trois adultes (dont un de plus de 48 mois) et trois jeunes (dont un entre 1 et 9 semaines). Deux des trois chevaux sont adultes (un de plus de 4 ans et demi, un de plus de trois ans et demi). Le chien a plus de 7 mois, le cerf entre 24 et 30 mois.

Les résultats du NMI dénotent un problème au niveau des proportions entre le Boeuf et le Porc puisque le nombre d'individus est le même alors que les restes de Boeuf sont trois fois plus nombreux. Cette différence peut s'expliquer par un degré de fragmentation supérieur des osse-

ments des Bovins, car ceux de Porc ont probablement été moins systématiquement sollicités pour leur moelle.

Les restes humains sont nombreux, puisqu'ils représentent 10,3% des restes et 9,3% des individus.

Les ossements brûlés sur le rempart représentent 7,3% (uniquement des restes de Boeuf, Caprinés et Porc), ceux portant des traces de découpe 3,4% (os de Boeuf et de Porc). Le cheval ne porte aucune trace de découpe. L'étude de la dispersion des pièces anatomiques brûlées et découpées révèle un seul cas particulier: sur sept diaphyses de fémur de caprinés, cinq portent des traces de brûlures, ce qui peut être interprété comme la consommation de gigots rôtis.

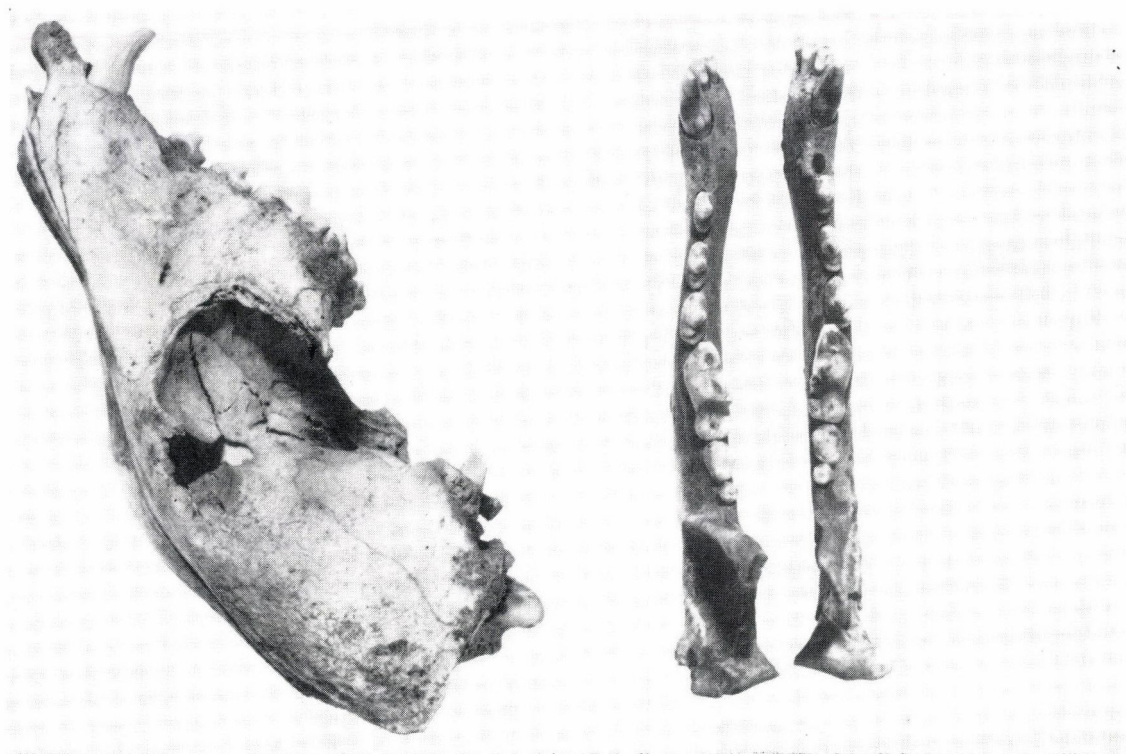


Fig. 11. Crâne et mandibules de chien provenant du remblai

2.2.1 Le chien

Sur les six restes comptabilisés, cinq proviennent du même chien, dont le crâne entier (Fig. 11) et les deux premières vertèbres cervicales ont été retrouvés sous une grosse pierre au centre du rempart. C'est la crâne d'un chien de taille moyenne avec un museau assez allongé dont la référence actuelle ne serait pas loin d'une tête de petit lévrier.

Des traces de couperet ont été relevées au niveau de l'occipital et sur l'axis. Le crâne semble avoir été brisé à l'arrière, mais nous ne pouvons pas en être certaine, car une partie a été recassé à la fouille et quelques fragments perdus.

Par ailleurs ce chien présentait un problème pathologique au niveau du maxillaires et de la mandibule gauches. Sur le maxillaire gauche, un redoublement de Pm1 a provoqué un décrochement et un chevauchement de P3. Sur la mandibule gauche, Pm1 a disparu, et l'os s'est refermé. Le redoublement de Pm1 est un phénomène assez courant qui semble provoqué par une importante variabilité de la formule dentaire, amplifiée par la domestication (Poplin, 1976).

2.3. *Synthèse*

Les deux ensembles du remblai et du rempart se ressemblent par les proportions entre les différentes espèces, le rapport entre animaux domestiques et sauvages, l'importance des restes humains, et par les traces observables sur les ossements.

Dans ces deux ensembles de déchets domestiques, les pourcentages comparés des trois taxons principaux (Boeuf, caprinés Porc) sont équivalents, à quelques pour cent près. D'autre part, dans les deux cas les restes d'animaux domestiques représentent la large majorité des ossements déterminés, et la chasse est négligeable (moins de 2% du NR et moins de 5% du NMI), malgré une grande variété d'animaux sauvages. Nous n'avons donc pas relevé de différence notable au niveau des proportions entre les espèces.

De la même façon, les restes humains sont aussi bien représentés sur le remblai que sur le rempart (10% du NR et du NMI). Pourtant leur répartition est différente, puisque des ossements humains ont été retrouvés dans 60% des unités du rempart, et seulement 36,3% de celles du remblai où nous avons relevé la présence d'un dépôt particulier. Nous constatons l'association de ces nombreux restes humains avec des déchets alimentaires dans toute la construction du rempart.

Dans les deux ensembles les ossements ont été brûlés mais peu découpés, à l'inverse des deux sols d'habitat. Lors de la fouille, la présence de plusieurs foyers construits a été relevée, ce qui peut expliquer les nombreux restes carbonisés. L'état de conservation et de fragmentation du matériel était semblable comme le montrent les degrés d'identification, et l'homogénéité des résultats entre le NR et le NMI.

Toutes ces analogies entre le rempart et le remblais laissent penser que nous sommes en présence d'ensembles comparables, formant un tout homogène.

3. *Synthèse générale*

3.1. *Morphologie des animaux domestiques*

Nous avons obtenu quelques données biométriques sur les ossements provenant du remblai et du rempart. La moyenne des tailles au garrot pour les vaches est de 103,60 cm (100,73 et 106,48 cm) et de 115,45 cm pour les boeufs ou taureaux (114,57 et 116,33 cm). Ces tailles ont été évaluées sur des métacarpes et des métatarses, à partir des coefficients multiplicatifs de Matolcsi (1970). Les hauteurs au garrot des moutons sont de 61,3 cm (un métacarpe) et de 58,9 cm (un astragale) (Teichert, 1975). Nous n'avons aucune donnée pour les autres espèces car le matériel était trop fragmenté.

De manière générale, les animaux domestiques de Velem-Szent-Vid sont caractérisés par leur petite taille.

3.2. *Comparaisons*

3.2.1 *Comparaison avec l'étude de faune effectuée sur les fouilles anciennes*

Bökönyi (1969, 1974) a étudié 287 ossements issus des fouilles anciennes de Velem-Szent Vid. Les résultats qu'il a obtenus (*Fig. 12*) sont différents des nôtres, au niveau de la hiérarchie des espèces représentées et des proportions entre animaux domestiques et sauvages. En effet, c'est le Porc qui est dominant avec 32% des restes, alors que le Boeuf ne représente que 23,6%, les

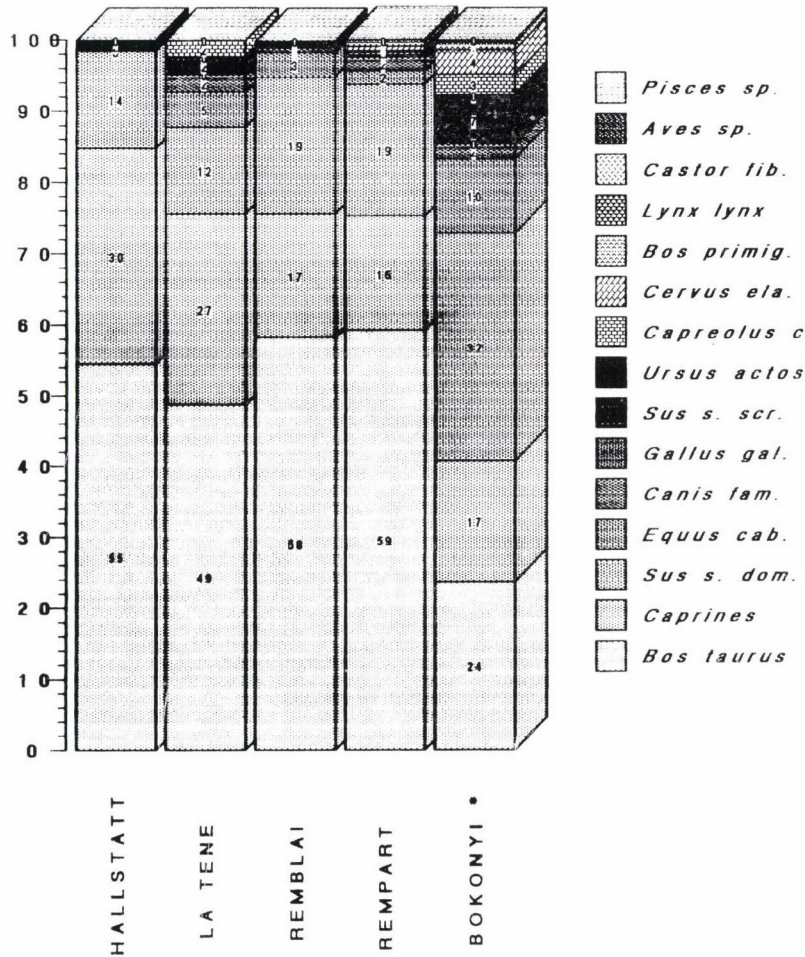


Fig. 12. Nombre de Restes déterminés par Espèce dans chacun des ensembles (en pourcentage)

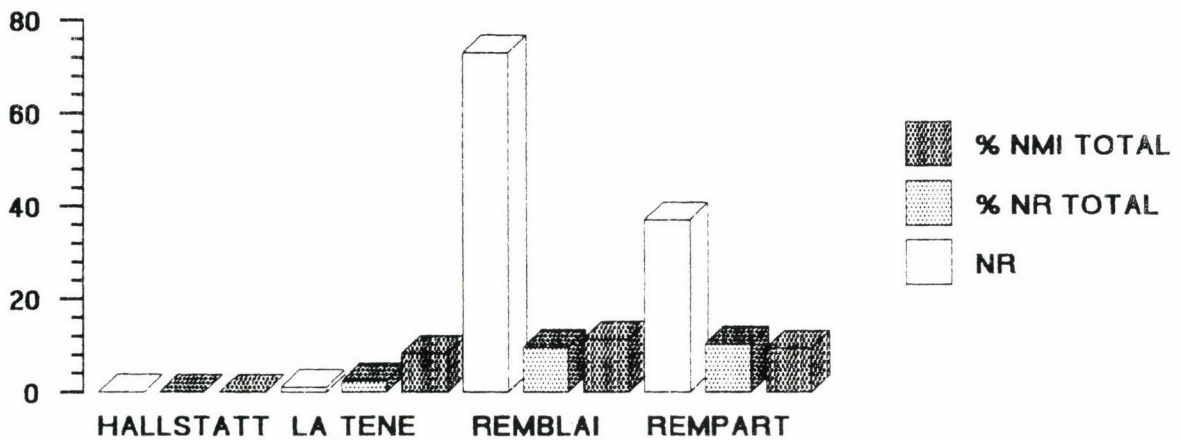


Fig. 13. Nombre de Restes humains et pourcentages par rapport au Nombre de Restes total et au Nombre Minimal d'Individus de chacun des ensembles

caprinés 17%. Le NMI donne 38,4% de Boeuf, et seulement 17,3% de Porc. A la vue des résultats, nous pensons que les ossements de Boeuf posaient un problème particulier, car le NMI est de 40 individus pour 68 restes, alors qu'il n'y a que 18 porcs individualisés pour 92 restes. Cette particularité du dépôt de restes de Boeuf pourrait expliquer la différence de nos résultats. Les animaux chassés représentent 14,6% du NR alors qu'ils ne dépassent jamais 5% dans notre étude. En plus du Cerf, du Chevreuil, du Sanglier et du Castor, il a été identifié de l'Auroch et de l'Ours. Aucun reste humain n'est signalé.

De façon générale, la liste de faune est semblable, pour les espèces sauvages et domestiques, un problème étant soulevé par leurs proportions relatives. Nous ne pouvons pas développer davantage la comparaison car nous ignorons la provenance exacte de ce matériel.

3.2.2 Comparaison entre les habitats et la construction défensive

Les quatre ensembles étudiés sont géographiquement très proches, puisque ce sont les travaux de terrassement du rempart qui ont en partie détruit et nivelé les deux niveaux d'habitat.

Pourtant, en opposant les deux types d'occupation que sont les sols d'habitat et le construction défensive, nous avons noté des différences importantes.

a. Les proportions entre les espèces (Fig. 12)

Dans les quatre ensembles, les animaux domestiques représentent une large majorité avec plus de 90% des restes et 75% des individus. Le Boeuf est partout l'animal dominant avec plus de la moitié des effectifs. Par contre, nous constatons un bouleversement dans les proportions de Porc et de caprinés entre les habitats et le rempart. En effet les caprinés dominent largement le Porc dans les habitats, alors que leurs effectifs sont équivalents dans le rempart.

D'autre part, davantage d'espèces sauvages ont été identifiées dans le rempart (sept taxons différents) alors que seul le Sanglier et le Chevreuil figurent dans les habitats.

b. Les proportions des restes humains (Fig. 13)

La présence des restes humains est aussi un élément de distinction important. Sur l'habitat, nous n'avons identifié qu'un seul fragment humain. Dans les cas du rempart et du remblai, les ossements humains sont très nombreux puisqu'ils représentent environ 10% des restes, et 10% des individus, ce qui dénote un phénomène particulier. Nous n'avons fait que constater leur présence. Une analyse anthropologique serait nécessaire pour compléter l'étude du gisement.

c. Les traces de découpe et de brûlures sur les ossements

Le traitement des ossements est différent dans les deux milieux. Sur l'habitat, les restes portent de nombreuses traces de découpe avec des couteaux ou des couperets, alors que ceux du rempart sont plus systématiquement brûlés que découpés.

Ces différences peuvent provenir d'une variation de traitement culinaire. Nous savons en effet que la viande bouillie nécessite moins l'usage du couteau, puisque les chairs molles ont tendance à tomber toutes seules. Sur l'habitat de La Tène les ossements sont brûlés et découpés dans les mêmes proportions, ce qui peut indiquer la consommation de viande grillée. Sur le rempart et le remblai, certains crânes de porcs ont été rôtis, puisque nous avons observé des brûlures aux extrémités des canines et des incisives. Pourtant pour l'habitat Hallstatt, le remblai et le rempart, il est difficile d'interpréter les résultats, car les ossements portent soit une majorité de traces de découpe, avec peu de brûlures, soit l'inverse.

Il est possible que l'interprétation soit perturbée par un mélange de rejets de consommation, de boucherie ou d'artisanat ayant chacun leur spécificité. L'étude de la dispersion des pièces

anatomiques montre pourtant des milieux atypiques, puisqu'aucune partie de squelette n'est plus fréquemment représentée, découpée ou brûlée. D'autre part, aucun reste ou découpe caractéristique de l'artisanat osseux n'a été relevé bien que les fouilles anciennes aient livré de nombreux objets en os (Miske, 1907).

Nous avons donc pu constater un certain nombre de différences notables entre les deux types d'occupation. La quantité de matériel reste insuffisante au niveau des habitats, qui n'ont d'ailleurs été fouillés que partiellement, pour aller plus loin dans l'interprétation. De la même façon la faiblesse de l'échantillon nous empêche de développer une analyse de la gestion des troupeaux et de la morphologie des animaux pour lesquels nous n'avons que de rares données.

3.2.3. Comparaison avec d'autres sites hongrois

Nous constatons la présence du Cheval, du Chien et du Coq à La Tène D, et leur absence au Hallstatt C. Il est dommage que l'échantillon soit si réduit, et le milieu perturbé, car cette différence est intéressante. En effet sur tous les sites du Hallstatt dont la faune a été étudiée (Felső-tárkány-Várhegy, Helemba-Sziget, Óhuta-Nagysánc, Szilvásvár-Töröksánc, Veszprém-József Attila utca, Bökönyi, 1974), le Cheval, le Chien et la Chèvre étaient présents.

Cette constatation serait donc à développer à partir d'un matériel plus conséquent. L'étude de Velem-Szent-Vid effectuée par Bökönyi n'a pas pu être intégrée, car nous ne connaissons ni la provenance exacte du matériel, ni sa datation précise dans l'Age du Fer (Bökönyi 1968, 1974).

Pour le sol d'habitat de La Tène D, les résultats obtenus semblent assez fiables puisqu'ils sont confirmés par ceux du rempart daté de la même période, dont la quantité de matériel est plus représentative. Ils sont très proches de ceux du site de Szakály-Réti Földek (Vörös, 1982) à la même période avec simplement une différence dans la diversité des espèces chassées.

A Velem-Szent-Vid, l'alimentation étaient basée essentiellement sur les produits de l'élevage, puisque les animaux chassés ne représentent jamais plus de 4% du NR (sauf dans le cas particulier du matériel étudié par Bökönyi). Cette importance de l'élevage n'est pourtant pas générale sur les oppidums celtiques hongrois, puisque celui de Gellért (Bökönyi, 1969) a fourni environ 30% d'animaux sauvages.

3.3. Conclusion

Cette étude apporte des renseignements sur l'approvisionnement carné sur un oppidum de l'Age du Fer. Elle permet de mettre en valeur des différences importantes entre les habitats et le rempart celtique.

Pour développer les problématiques de recherche, il serait nécessaire d'effectuer un tamisage partiel ou complet de chaque unité stratigraphique. Cela permettrait tout d'abord d'étudier les petites pièces anatomiques qui ont échappé aux fouilleurs. Elles ont une importance capitale dans le cas du remblai et du rempart pour savoir si nous sommes en présence de dépôts primaires ou secondaires. Les seules informations que nous ayons pu fournir pour comprendre la dynamique du dépôt sont un recollage sur fracture ancienne de deux fragments de métatarse de cheval provenant des unités stratigraphiques 70 et 72 B, et le remontage de l'épiphyse (US 68) et de la diaphyse (US 69) d'un fémur de jeune porc qui pourraient avoir été séparés lors d'un apport de terres extérieures. En l'absence de l'ensemble des pièces anatomiques, nous avons été réduite à poser des hypothèses sans pouvoir les vérifier.

D'autre part un tamisage permettrait d'étudier les petites espèces (petits mammifères, oiseaux, poissons) qui ne sont pas récoltées en général, et qui apportent également de nombreuses informations sur le mode d'approvisionnement carné (chasse, pêche, élevage de volailles) et les

micro mammifères commensaux. Cela conduit également à aborder des problématiques environnementales.

Il serait intéressant par ailleurs de compléter les informations obtenues en archéozoologie par une étude paléobotanique. L'étendue du déboisement, la nature des espèces végétales sauvages et cultivées, la localisation des zones de pâture sont des questions très importantes. Nous pourrions aborder des problèmes comme celui du lieu d'élevage, qui paraît difficile sur place, le site de Velem-Szent-Vid étant très escarpé, mais qui a pu se développer dans la plaine proche. Des informations sur le paysage permettraient de raisonner au niveau de la gestion de l'espace, de la gestion des ressources naturelles en intégrant les nécessités humaines et les choix culturels.

Les études de faune de la fin de l'Âge du Fer en Hongrie sont encore trop peu nombreuses. Elles doivent être développées pour obtenir des synthèses à l'échelle de l'Europe.

BIBLIOGRAPHIE

- | | |
|-----------------|--|
| BÁNDI (1982) | = G. BÁNDI: Das Golddiadem von Velem Szt Vid. Savaria 16 (1982) |
| BÖKÖNYI (1968) | = S. BÖKÖNYI: Data on Iron Age Horses of Central and Eastern Europe, American School of Prehistoric Research. Peabody Museum, Harvard University, Bull 25. (1968) Ed. by Hugh Hencken. Cambridge, Massachusetts USA. |
| BÖKÖNYI (1969) | = S. BÖKÖNYI: Untersuchung des Tierknochenmaterials der Siedlung Gellérthegey-Tabán. E. B. Bónis. Die späteltische Siedlung Gellérthegey-Tabán in Budapest, Akadémiai Kiadó, 1969. Budapest. |
| BÖKÖNYI (1974) | = S. BÖKÖNYI: History of domestic Mammals in Central and Eastern Europe. Akadémiai Kiadó, Budapest. |
| FOLTINY (1958) | = S. FOLTINY: Velemszentvid, ein urzeitliche Kulturzentrum in Mitteleuropa. V. U. A. G. 3. Wien. |
| MATOLCSI (1970) | = J. MATOLCSI: Historische Erforschung der Körpergrösse des Rindes auf Grund von Ungarischen Knochenmaterial. Zeitschr. F. Tierzüchtg. u. Züchtbiol, 87, 2. (1970) |
| MISKE (1899) | = K. MISKE: Prähistorische Werkstätten Funde aus Velem Szt Veit bei Guns. M. A. G. W. Sitzungsberichte. 1889 |
| MISKE (1907) | = K. MISKE: A Velem Szt Vidi őstelep. Wien. 1907. |
| MISKE (1908) | = K. MISKE: Die Prähistorische Ansiedlung Velem Szt Vid. Wien. 1908. |
| POPLIN (1976) | = F. POPLIN: Existe-t'il une corrélation entre les anomalies de nombre de dents jugales et l'allongement facial chez le chien? Zbl. Vet. Med. C. 5, 21—34. Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg. 1976. |
| TEICHERT (1975) | = M. TEICHERT: Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei Schafen. In Clason A. T., ed. Archaeozoological Studies Amsterdam—Oxford—New York. 1975. |
| VÖRÖS (1982) | = I. VÖRÖS: The animal bones from the late La Tène and Roman settlement of Szakály-Réti Földek. In Studies in the Iron Age of Hungary. BAR International serie 144. (1982). |

RECENSIONES

Atlas préhistorique de la Tunisie 4: Jamel Zougami—Gabriel Camps—Mounira Harbi-Riahi—Abderrazak Gragueb—Ali M'imet: Souk el Arba. Collection de l'École Française de Rome 81. Rome 1989, 78 p. 1 carte.

Un nouveau volume a paru sur la topographie de la Tunisie, avec cela il y a déjà six cahiers dans cette série. Selon les plans, le territoire du pays est divisé en 46 parties égales, numérotées à l'avance, ainsi les volumes peuvent paraître d'après l'ordre de la rédaction. Les volumes faites en structure unitaire énumèrent les souvenirs archéologiques trouvés dans l'entourage des établissements d'aujourd'hui.

Les volumes publient, selon des points de vue et structure unitaire, en premier lieu sur la base de documents littéraires contrôlés et complétés sur place, la liste des lieux de trouvailles découverts sur le territoire du pays. Des sites ont été disposés sur une ancienne carte de l'échelle 1 : 200.000. Le schéma de la description des sites (de habitats) est le suivant: nom du lieu, ses données administratives (selon l'état de 1979), coordonnées géographiques, nom du découvreur (fouilleur), date de la découverte, localisation géographique et description du site, stratigraphie, date et durée de l'établissement préhistorique, description des trouvailles (industrie lithique, industrie osseuse, céramiques, parure, anthropologie, faune), lieu de conservation, bibliographie.

Dans ce volume se trouvent les données archéologiques les plus importantes de 30 établissements. Les curiosités de ce volume sont les habitats creusés dans les rochers et les mégaliths en construction circulaire ou en forme de tour. À l'occasion des fouilles faites en Kef el Agab on a trouvé de riches souvenirs de l'industrie lithique et osseuse, même des coquilles de Cyprea et la céramique néolithique décorée de points creusés.

Ce qui est bien caractéristique sur ce territoire ce sont les hanouts creusés dans le rocher quelques fois avec des peintures murales. Dans le hanout trouvé à Souttarat el Oussi on a découvert un décor sculpté de l'intérieur du rocher. A Zouaira, en quatre étages, il y avait 9 hanouts très intéressants. Ce cahier de

belle présentation viennent d'enrichir nos connaissances sur l'archéologie de cette partie de l'Afrique peu connue. Ce volume nous montre aussi que la vie était si intéressante et si riche même dans la préhistoire.

M. Bondár

Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. XIII. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 4. bis 6. November 1985 in Halle (Saale). (Hrsg. von Fr. Schlette und D. Kaufmann) Akademie-Verlag Berlin, DDR, 1989. 304 S., 68 Textabbildungen.

Der Leser hält einen »posthumus« Konferenz-Band in seinen Händen. Jenen Staat und jenes System, deren Produkt auch dieses Buch unter anderem ist, gibt es nicht mehr. Es ist die vielleicht letzte »Manifestation« einer nun schon abgeschlossenen Epoche, die im obligatorischen Geiste des dialektischen Materialismus geschaffen wurde. Die vorschriftsgemäße marxistisch—leninistische Anschauungsweise, die entsprechende Anzahl Zitate an entsprechender Stelle, die Würdigung der Engelsschen Auffassungen über die urzeitlichen Religionen, der empfundene Stolz darüber, daß die »bürgerliche« Wissenschaft in eine Sackgasse geraten ist — all das läßt sich aus dieser Sammlung von Vorträgen zur Religionsgeschichte herauslesen. Einige Beiträge sind neben den obligaten marxistischen Äußerungen vielleicht besonders vom »Geiste der sozialistischen Wissenschaftlichkeit« geprägt, an anderer Stelle wiederum waren die Verfasser sichtlich darum bemüht, ideologischen Fragen auszuweichen, vermutlich aufgrund ihrer anderen, damals noch zu verheimlichenden Überzeugung.

Die Situation ist uns also allen bekannt, die wir in den vergangenen Jahrzehnten in Osteuropa die Schule oder Universität besucht haben. Unter dem Stichwort Unterricht der Geschichte oder Religionsgeschichte durften wir lediglich die Geschichte von Klassenkämpfen, von Ausbeutern und Ausgebeuteten kennenlernen. Das kultische Leben aber konnte dieser Darstellung zufolge nichts anderes sein als ein Mittel des Niederhaltens, mit dessen Hilfe die Ausbeuter

über die Unterdrückten herrschen konnten. »Iucundi sunt acti labores« — angenehm sind die schon vergangenen Leiden: auch so könnte man den heute bereits sprichwörtlichen Ausspruch Ciceros interpretieren. Und wirklich, viele empfinden heute vielleicht schon Nostalgie bei der Lektüre der gedanklichen Fossilien dieses Bandes. Zumindest in Ungarn, wo seit Anfang der 80er Jahre sich die marxistische Disziplin zu lockern begann, so daß wir diese Denkweise aus etwas größerer Entfernung betrachten können. Anders muß die Lage in der ehemaligen DDR gewesen sein, wo die Probleme der urgeschichtlichen Religion aufgrund des strengeren, erstarrteren Systems auch 1989 noch im Stile der fünfziger-sechziger Jahre formuliert wurden. Dies ist also ein posthumus-Band — aber dennoch bleibt es unsere Aufgabe, die nützlichen Gedanken dieses Buches hervorzuheben, weiterzudenken.

Betrachten wir sie uns also der Reihe nach.

Nach der Einführung folgen die von starrem Ideologismus geprägten »Philosophisch-archäologischen Überlegungen« von F. Schlette und S. Kirschke. In einer Angelegenheit eventuell können wir restlos den Verfassern zustimmen, nämlich, daß eine vollständige archäologische und auf die gesamte Urzeit bezogene ethnographische Erschließung fehlt, obwohl auch dies eine verallgemeinernde Feststellung ist. Die Ansicht der Verfasser, wonach mit dem Vorhandensein einer Kunst zum Selbstzweck schon in der Urzeit zu rechnen ist (S. 20), möchte ich geradezu bestreiten. In Wirklichkeit muß jedes prähistorische Kunstwerk eine konkrete — nicht profane — Bedeutung besessen haben. Davon ausgehend kann die archäologische Hinterlassenschaft einer gegebenen Zeit untersucht werden. Im entgegengesetzten Falle könnte die Interpretierbarkeit der Kultgegenstände selbst in Zweifel gezogen werden. *L'art pour l'art* — Kunstgegenstände suchen wir übrigens auch in der frühen, über Schriftquellen verfügenden Kultur vergeblich. Der Begriff des Ästhetikums, ästhetische Kategorien können natürlich existiert haben, doch das setzt nicht voraus, daß es auch schon Kunst zum Selbstzweck gegeben hat. Im übrigen legen auch diese, für einen Disput geeigneten Gedanken den vulgärmarxistischen Kategorien über die unterschiedlichen Entwicklungsabschnitte der Urgesellschaft Ketten an, die — ob es nun gefiel, oder nicht — die für das gegebene Niveau charakteristischen ideologischen Inhalte ausdrücken mußten — den Verfassern zufolge.

Von obiger Auffassung weicht auch der Vortrag von G. Guhr nicht sonderlich ab, der einige kultische Bräuche der Urzeit vom Gesichtspunkt der Ethnographie analysiert. Seiner Ansicht nach hat der Marxismus die Hauptprobleme des geistigen Lebens der Urgesellschaft gelöst (S. 23–25), wo die ideologischen Verhältnisse bekanntlich von der gemeinschaftlichen bzw. privaten Art des Eigentums bestimmt wurden.

Laut Verfasser lassen sich Jagdmagie, Agrar- und Tierkult im Spiegel des historischen Materialismus weiter interpretieren: Einerseits handele es sich um »illusionistische Praktiken« (S. 26–27), andererseits aber sind diese Praktiken historisch auch nützlich gewesen, da sie die Stärkung der Lage der ausbeutenden Priesterschaft zur Folge hatten, und damit die Herausbildung von Klassengesellschaften förderten. Auch Guhr akzeptiert jene viel zu gut bekannte These, wonach der Götterkult für Klassengesellschaften kennzeichnend ist, auf dem Entwicklungsstand archaischer Stammesgesellschaften konnten lediglich Totemismus, Fetischismus, Animismus vorkommen.

Schon der Titel des Vortrages von J. Brüggemann, der die Religions- und Mythenforschung der bürgerlichen Kultur- und Sozialanthropologie auswertet, läßt seine Auffassung vermuten. Und doch kommt, während man diese Zusammenfassung erkenntnistheoretischer Thesen von Durkheim, Lévi-Strauss, Wittgenstein, Cassirer, Eliade, Habermas und anderen liest, das Gefühl auf, daß es der Verfasser an einem aufrichtig abwertenden Urteil fehlen läßt, das der bürgerlichen, auf Irrwege geleiteten Forschung zukäme. Aus den Mythosanalysen des Strukturalisten Lévi-Strauss beispielsweise unterstreicht er die Feststellung, daß der archaische Mensch in den Mythen die Erklärung für einzelne Naturerscheinungen zu finden suchte, diese aber niemals beherrschen oder niederringen wollte, wie es die naturwissenschaftlichen Denkweise tut. Es muß hier nicht detailliert ausgeführt werden, in welch katastrophalen Zustand die Bestrebungen der sozialistischen Staaten zur Unterwerfung der Natur unsere Umwelt versetzten! Auch aus der nicht ausgesprochenen Kritik Brüggemanns läßt es sich uns schwer verstehen.

Mit ähnlicher Hochachtung behandelt der Verfasser die phänomenologisch-hermeneutischen Thesen, trotz deren »bürgerlicher Natur«: die Theorie des bereits zum Klassiker gewordenen M. Eliade über die Fähigkeit zur Schaffung eines einheitlichen Systems, oder gerade den Lebenswelt-Begriff des noch jungen J. Habermas aus Frankfurt am Main. Die Erwähnung letzteren Namens vor den DDR-Kollegen muß besonders ungewöhnlich gewesen sein. Schließlich merkt der Verfasser an, daß sich in der nicht marxistischen Forschung infolge der vielfältigen Methoden eine gewisse Ratlosigkeit breitgemacht hat, fügt aber hinzu, daß dies methodische Überlegungen seien, die es weiterzudenken lohne.

Damit wären wir am Ende der philosophischen, theoretischen Zusammenfassungen des Bandes angelangt, an deren Stelle nun die praktischere Wissenschaft, die Analysen der einzelnen urzeitlichen Kulte unter verschiedenen Aspekten tritt. Diese Studien befassen sich in chronologischer Reihenfolge vom Paläolithikum bis hin zur spätrömischen Zeit mit den unterschiedlichsten kultischen Erscheinungen aus den

nördlichen Gebieten Mitteleuropas und dem Süden Nordeuropas. Einige Vorträge haben Afrika oder Indien zum diesbezüglichen Thema gewählt.

H. Ulrich erörtert aufgrund der in der Urzeit zu findenden zertrümmerten Menschenknochen die in Frage kommenden Möglichkeiten, ob es sich dabei um eine Art des Kannibalismus — begangen aus rituellen oder Ernährungsgründen — handelt, oder ob für die Zertrümmerung der Gebeine andere Ursachen eine Rolle spielten. Mit imponierender Fähigkeit zur Systematisierung nimmt er die möglichen Gründe der einzelnen Verletzungsarten der Reihe nach durch, um schließlich festzustellen, daß nur in seltenen Fällen von Kannibalismus die Rede sein kann, und wenn er doch vorkam, dann ausschließlich aus rituellen Gründen. Auch damit bestreitet der Verfasser die allseits verbreitete Vorstellung, wonach der Mensch der Urzeit ein seine eigenen Artgenossen mordendes Raubtier, ein »Raubaffe« gewesen sein soll (S. 67). Mit Ausnahme einer Bemerkung, die die These von der Allgemeinheit der menschlichen Aggression als »bürgerliche« Vorstellung qualifiziert (S. 70—71), gelang es dieser Studie, im Vergleich zu den vorangegangenen frei von ideologischer Umrahmung zu bleiben.

Glücklicherweise ist das auch für die Mehrzahl der übrigen Studien des Bandes kennzeichnend. G. Bosinski liefert interessante und neue Angaben zum Verständnis der Kunst des Paläolithikums auf der Grundlage einer Ausgrabung am Flußlauf des Rheins. Er weiß viel von den damaligen klimatischen Verhältnissen, die die Lebensweise der darin lebenden Menschen und nicht zuletzt auch deren Kunst bestimmten. Darüber hinaus stellt Bosinski — im Gegensatz zum Verfasser einer vorangegangenen Studie des Bandes — sehr richtig fest, daß die Trennung der Kunst von der Religion und später bei der Trennung von den jeweils herrschenden Lebensumständen nur ein Produkt der neuesten Zeit ist (S. 74). Auch darauf macht er aufmerksam, daß die bei der Grabung zum Vorschein gekommenen eingeritzten Darstellungen, ebenso wie die Hölenzeichnungen ähnlichen Alters mehrfach erneuert, überkratzt wurden. Daraus schließt er darauf, daß der Prozeß der Fertigung und nicht die Dauerhaftigkeit der Darstellungen das Wesentliche gewesen sein muß.

B. Klima stellt vom Gebiet der Tschechoslowakei stammende paläolithische Frauenfigürchen vor; W. A. Hartwig, noch immer bei der urzeitlichen Lebensweise des Jagens und Fischens verweilend, ist bestrebt zu beweisen, daß es eine Art Medizinmann (Schamane) auch damals schon gegeben hat.

Es folgen die von archäologischem Gesichtspunkt vielleicht umfassendsten, wichtigsten Studien aus der Feder von E. Hoffmann und D. Kaufmann.

Hoffmanns Studie über »Die Anfänge des Brandritus — Versuch einer Deutung« ist eine gründliche

Zusammenfassung der frühen Periode der Brandbestattungen. Die frühere Auffassung, wonach in den der Bronzezeit vorausgehenden Epochen ausschließlich Skelettbestattungen vorkamen, kann im Spiegel der neuen Daten nicht aufrecht erhalten werden. Aus dem mittelnolithischen Linienschmuck-Kulturkreis kennen wir bereits mehrere birituale Gräberfelder mit Skelett- und Brandbestattungen, K. Gallis fand auch aus dem Frühneolithikum Thessaliens Brandbestattungsgräber, ja die Anfänge dieses Brauchs sind vereinzelt sogar im Paläolithikum schon feststellbar. Zwar hat Hoffmann diese Erklärung vielleicht nicht vollständig überdacht und ausgearbeitet, die er zum geistigen Hintergrund und den Ursachen des Brandritus liefert, dennoch sind seine Angaben und die Zusammenfassung für die die kultischen Vorstellungen des Menschen der Steinzeit untersuchenden Forscher unentbehrlich.

Die weiter ausgreifende Arbeit von D. Kaufmann versucht ein umfassendes Bild der Herausbildung des religiösen Lebens im Neolithikum zu geben — dieser Vortrag ist als eigentliches Rückgrat des gesamten Bandes anzusehen. Eine große Hilfe für seine Schlußfolgerungen waren ihm dabei die eigenen neuen Funde aus der Umgebung von Eisleben, die für die Interpretation des kultischen Lebens des Linienschmuckkreises wirklich einen Durchbruch bedeuten könnten. Die in der Neuzeit vorkommenden Opferweisen analysiert er detailliert, wobei er den Menschenopfern besondere Aufmerksamkeit schenkt, die man seiner Ansicht nach besonders zur Abwehr großer Gefahren und von Not als notwendig erachtet haben muß. Richtig auch seine Überlegung, daß man die für den Kult eine Rolle spielenden Idole wohl absichtlich zerstörte und durch Menschenopfer ersetzte. Mehr Beachtung verdient hätte wohl auch die schlichte Tatsache, daß die Idole demzufolge niemals zur passiven Anschauung gefertigte Gegenstände, sondern in jedem Fall aktive Mitwirkende irgendeiner Handlungsreihe, eines Ritus gewesen sind.

Von besonderer Wichtigkeit sind jene Feststellungen des Verfassers, die mit den zu Beginn der Kupferzeit im kultischen Leben vor sich gegangenen Veränderungen in Zusammenhang stehen. Widerspiegelt wird diese Veränderung von den Kultstätten, die neben den von den Siedlungen gesondert liegenden Gräberfeldern noch extra abgesondert waren, und d. Verf. zufolge waren an diesen gesonderten Kultstätten nur die den Kult vollziehenden Personen noch tätig. Obwohl er es nicht ausspricht, geht aus seinen Ausführungen doch hervor, daß die Entwicklung vom neolithischen Hauskult bis hin zu dem an einem heiligen Ort vollzogenen Kult eine langsame und kontinuierliche gewesen sein muß, unter Ausschluß jedes größeren kulturellen oder ethnischen Bruchs.

Die Studien von E. Hoffmann und D. Kaufmann enthalten eine gute Systematisierung der vorhande-

nen Angaben, womit sie den Leser gleichzeitig zum Weiterdenken der Frage anregen, aber auch ihre damit verbundenen neuen Gedanken sind wichtig.

Nach einigen kürzeren ethnographischen Berichten aus Gebieten, die entfernter von Europa liegen (Wolgagebiet, Afrika), und der Auswertung eines zur Baalberger Kultur gehörenden kultischen Fundes, folgt die Studie von Podborsky über die kultischen Bräuche des mährischen Volkes mit bemalter Keramik aus dem Spätneolithikum. Der Verfasser ist vielleicht der beste Kenner dieses Gebietes und dieser Epoche. Auch während seiner eigenen, viele Jahre andauernden Ausgrabungen in Tešetice stieß er auf eine große Zahl Idole und sonstige, auf kultisches Leben hindeutende Funde. Seine Zusammenfassung ist eine gründliche Arbeit, seine Meinung gut durchdacht und die einzelnen Erscheinungen gut systematisiert. Und doch enthält der Vortrag im Vergleich zu zahlreichen früheren, zum gleichen Themenkreis verfaßten Arbeiten nur wenig neue Gedanken.

Das Verständnis der folgenden zwei Vorträge wird leider dadurch erschwert, daß hier in dem Buch ganze acht Seiten leer geblieben sind. Bleibt nur zu hoffen, daß neben der pflichtgemäßen marxistischen Auffassung nun auch diese Drucktechnik bereits der Vergangenheit angehört!

Als zweiten geistigen Höhepunkt des Bandes — nach Hoffmann und Kaufmann — empfinde ich die Arbeit von S. Griesa. Der Ausgangspunkt seiner Analyse: die früheisenzeitlichen Kultstätten — stellt in Wirklichkeit nicht nur die Publikation von Material dar, sondern die Quelle bewertender Gedanken, damit gleichzeitig der Forschung eine beispielhafte Analyse vorführend. Die Funde: am Fuße einiger tiefer Gruben tierische und menschliche Gebeine, aus denen sich die Skelette von Kindern, Pferden und Hunden rekonstruieren ließen. Daneben Gefäßopfer. Aus diesem Fundmaterial zieht Griesa wichtige, aber nicht übertrieben scheinende Schlüsse.

Den Brauch des Menschenopfers führt er bis zum Neolithikum zurück, und stellt fest, daß diese Opfer sich in entbehrungsreichen Zeiten, in für die bäuerliche Gesellschaft gefährlichen Situationen stark vermehrten. Das übliche, Fruchtbarkeit und Reichtum bringende Opfer müssen bis zum Schluß Speisen, Getränke und Haustiere gewesen sein. Gleichzeitig meint der Verfasser aber auch die früheisenzeitliche Spur eines weiterlebenden Brauches zu entdecken, als er annimmt, daß jene Götter (Göttinnen), denen die Opfer dargebracht wurden, vermutlich in der Tiefe der Erde wohnten, und so mit den klassischen Demeter, Hekate, Kore und Persephone verwandt sind. Er befaßt sich also nicht mit der Frage, wann es wohl zur Entstehung des personifizierten Gott-Begriffes gekommen sein könnte. Die Tatsache jedoch, daß er diese Opferweise

bis zur Neusteinzeit zurückführt, läßt die Ansicht des Verfassers vermuten, daß es schon damals eine im ganzen Mediterraneum verehrte Magna Dea gegeben hat. Die ihr dargebrachten, Fruchtbarkeit erbittenden Opfer müssen sich unter den neolithischen und bronzezeitlichen Gemeinschaften in Mittel- und später Nordeuropa verbreitet haben.

Unter den Material publizierenden Studien des Bandes, die sich mit der Bronzezeit, der Eisenzeit und dem römerzeitlichen Barbaricum befassen, sollte vielleicht die von S. Heidelk-Schacht hervorgehoben werden, die eine Sammlung der im Norden der DDR gefundenen Feuerstellen mit Kultcharakter umfaßt. D. Verf. gruppiert sie nach ihren äußeren Zeichen, den darin enthaltenen Funden und nicht zuletzt aufgrund ihrer Fundumgebung. Über die Ursachen für die Errichtung der Feuerstellen, deren Hintergrund läßt sich erst nach naturwissenschaftlicher Analyse der Bodenproben Genaueres sagen.

Das bezieht sich übrigens auch auf mehrere andere Vorträge des Bandes: Kultische Funde und Fundkomplexe aus einer gegebenen Epoche und einem geographischen Gebiet sammeln, sie aufgrund ihrer Eigenschaften gruppieren, ist nur der erste Schritt. Folgen muß (müßte) ihm der theoretische Vergleich mit dem religionsgeschichtlichen, ethnographischen Material der Funde. Und schließlich könnte dies durch die 14 C- bzw. eine Altersbestimmung anderer Grundlage, die chemische Prüfung der einzelnen organischen Stoffe und andere naturwissenschaftliche Untersuchungen ergänzt werden. Wie auch aus diesem Band ersichtlich wird, ist die Aufnahme der archäologischen Daten mehr oder weniger erfolgt, nur vereinzelt sind anthropologische oder andere ergänzende Untersuchungen zu finden, aber auf ethnographisch-religionshistorische Angaben können sich einzelne Autoren nur fallweise berufen, wurden doch umfassende vergleichende Analysen bisher nicht groß angestellt. Und gerade deshalb kann dieser Band nicht außer acht gelassen werden, weil er eine wichtige Summierung darstellt, ein Spiegel der gegenwärtigen Situation: an diesem Punkt steht heute die (osteuropäische) Forschung.

Es wäre also nutzbringend, wenn — befreit von den geistigen Ketten der vergangenen Jahrzehnte — endlich auch die Forschung der Ur- und Religionsgeschichte neuen Schwung bekäme und die unterschiedlichsten vernünftigen Strömungen auch in diesem, gerade befreiten Teile Europas in Frieden nebeneinander existieren würden. Die Forscher aber würden erneut Argument gegen Argument stellen und ein jeder das frei vertreten können, was ihm seine Forschungsergebnisse und seine Überzeugung diktieren, selbst den historischen Materialismus. Auch dies ist eine Mahnung des »posthumus«-Bandes.

E. Bánffy

Enclosures and defences in the Neolithic of Western Europe. Ed. by C. Burgess, P. Topping, C. Mordant and M. Maddison. Oxford, BAR International Series 403 (I and II), 1988 V + 445 pp, 138 fig. and maps, 16 pls.

This volume of the BAR, which, regrettably enough has since ceased publication, (Old World Archaeology Newsletter 14 : 1, 1990, p. 1.) completes the book concentrating on the enclosures in the more easterly parts of Europe (Symposium Mittelneolithische Grabenanlagen — Kult-/Befestigungsanlagen in Zentraleuropa, Wien 1985). Out of the 21 studies, 9 deal with France while the remainder are concerned with enclosures in England (4), Denmark (2) and Germany (3) as well as global problems (3). The general tendency is towards an increasingly greater general acceptance of the idea that these enclosures had (also) a ritual role. Several forms of ritual function are listed. Some explanations, especially those by English authors, are queer and meaningless. They include: specific events and ritual activities, rites de passage, foci for social and ritual control (p. 13) ritual solidarity expressed in the construction of monumental banks, ditches etc. (p. 39), obviously ritual functions, spiritual activities, cult practices, monumental/ritual, a Neolithic site, destroyed in an attack, survived in memory as a ritual site (p. 87), funerary continuum to ultimate interment (p. 95), construction to reflect the countryside in microcosm? (p. 124), and a functional spectrum between ritual and domestic (p. 144). It is undoubted true that such enclosures existed, up until the Bronze Age, only where Linear Pottery people and their descendants (the TRB culture and its derivatives) lived. This is also valid for the Chasséen enclosures, which can be found only in North and Northeast France. The most striking exception is in England, which may be a reason why the English research is reluctant to fit the interpretation of the English enclosures to the Central European trend. It is still a problem as to why enclosures are absent in the eastern areas of the Linear Pottery, i.e. the Tripolye-Cocuteni, circle.

It has already been mentioned that these enclosures are built upon a very complex Eurasian system, which can be connected to the spread of IE speaking peoples (J. Makkay in *ActaArchHung* 38, 1986, 13—29; *JMV* 73, 1990, in press; *CommArchHung*, vol. 1989, 222—225, and also M. Tulok—J. Makkay in *JMV* 73, 1990, in press). This review will not deal with the details of the volume but rather with the data underlying our theories.

It cannot be doubted that the Indo-Europeanization processes or the dispersal of IE languages were connected to neolithisation (TRB) in the North. The dating of the best known enclosure in the North, Sarup I, is correctly dated to the early, Fuchsberg phase. N. H. Andersen's most recent article enlists several

data on the ritual function of the enclosure (*JDA* 7, 1988, pp. 93—114).

A. Whitte still holds that "taking the present evidence at face value, it does not seem, by and large, that enclosures were appropriate in the system of tell settlements" (p. 13), that is, in the Balkans. The above works contain a list of the enclosures in the Balkans. A further analogue to them is Drymi in Eastern Macedonia where "les fouilles ont jusqu'à présent mis au jour une enceinte et un vaste construction en pierre avec trous de poteaux. Il ne s'agirait pas d'une acropole à caractère défensive mais plutôt d'un établissement lié à l'exploitation du milieu naturel (élevage, etc.)" (G. Touchais in *BCH* 113: II, 1989, p. 656.). Now we have more data on the structure, chronology and possible use of the enclosure at Drama, Bulgaria, dating from the Middle Bronze Age (J. Lichardus et al.: Bericht über die bulgarisch—deutschen Ausgrabungen in Drama 1983—1988. *BRGK* 70, 1989, pp. 20—35).

From our point of view (J. Makkay in *ActaArchHung* 38, 1986, pp. 13—29) the Greek word *πόλις* was used to denote in the Bronze Age a defence similar to that of the Central European enclosures. This defence system goes back to very early periods and may be detected in the Indo-European parent language: **pel-*. E. Benveniste has the same opinion: "the Greek *pólis*, even in historical times, still shows the sense of 'fortress, citadel', as Thucydides said: 'the *akropólis* (citadel) is still today called *pólis* by the Athenians' (II, 15)." This was the prehistoric sense of the word, to judge by its Vedic correspondent **pūr* [nominatif] 'citadel' and Lithuanian *pilis* 'castle, stronghold'. We have thus here an old Indo-European term, which in Greek, and only in Greek, has taken on the sense of 'town, city', the 'state'." (E. Benveniste: *Indo-European language and society*. Coral Gables 1973, pp. 298—299, and also his paper *Deux modèles linguistique de la cité*, in *Échanges et Communications, mélanges à Claude Lévi-Strauss, réunis par J. Pouillon et P. Maranda*, The Hague — Paris, 1970, pp. 589—596.) Benveniste had a basically similar opinion concerning the *vara*-like 'fortifications of the early Iranians' (esp. the *Vidēydāt*, 2.30, the enclosure built by Yima to save his people from an apocalyptic winter). See *Les classes sociales dans la tradition avestique*. *JA* 221, 1932, pp. 117—134, and for a recently excavated *vara*-like sacral enclosure see M. Sarianidi: *Das Altertum* 1990: 3, passim, Togolok.

Undoubtedly, it is the Anatolian Indo-European dialect group in which the existence of a similar ritual enclosure is the most difficult to demonstrate from an archaeological point of view. It is well known that the name of such, mostly open-air (outside the town) places with probably sacral function, was ^{NA4}*hekur* and *'huwaši*-stone or the cult object ^{NA4}*huwaši* in Hittite cuneiform sources. Concerning the interpreta-

tion of the former, the context of the historical text on a metal plate found in Boğazköy in 1986 has brought about a significant turn of events (H. Otten: Die Bronzetafel aus Boğazköy. Wiesbaden, 1988, pp. 42–44). According to this plate the ^{NA4}*hekur* SAG.UŠ means word by word 'beständige Felsanlage', the reading of the Šumerogramm SAG.UŠ in the Hittite was *ukturi-* and if it is a substantive, its meaning is 'Leichenverbrennungsplatz'.

According to Otten, it is fairly certain that ^{NA4}*hekur* SAG.UŠ mentioned in the IV. Tuthaliya state treaty, was the death memorial of King II. Muwatalli (Totendenkmal), a kind of memorial site (Erinnerungsstätte). It is supposed Yazılıkaya itself (2 km from Hattuša) was also such a royal memorial, a *hekur* (R. Opfermann: War Yazılıkaya für die Hethiter ein ^{NA4}*hekur* SAG.UŠ? Privatdruck, Einhausen, 1987). This idea had already been expressed a quarter of a century earlier by Otten (MDOG 94, 1963, pp. 18–21; and also K. Bittel as well: Bemerkungen zum hethitischen Yazılıkaya. In Anatolia and the Ancient Near East, Studies in honor of Tahsin Özgüç, ed. by K. Emre—M. Mellink—B. Hrouda—N. Özgüç. Ankara, 1989, pp. 33–34). P. J. Neve thinks that there is no proof in the Hittite sources that ^{NA4}*hekur* SAG.UŠ would have represented a royal burial and so it cannot be demonstrated that Chamber B at Yazılıkaya really was a *hekur* (Einige Bemerkungen zu der Kammer B in Yazılıkaya. Studies Özgüç, 1989, pp. 345–353).

Regarding the interpretation of the expression ^{NA4}*huwaši*, I. Singer suggests that "from most contexts in the festival texts and in the cult-inventories it appears to be a stone stela or baetyl, sometimes carved with a relief, which is set up both in temples and in the open country, often in a grove, near a spring or on a mountain. . . . It appears that the term *huwaši* refers not only to the cult object itself, but also, in a broader sense, to the locality in the open country where it stands during these celebrations." (The *huwaši* of the Storm-God in Hattuša, IX. Türk Tarih Kongresi, Ankara 1981, I. Cilt. Ankara, 1986, p. 245). The following statements deserve special attention in respect to the enclosure-theory:

Like the temples inside the town, each *huwaši* in the open country belongs to a specific deity.

Ritual offerings were placed in front of the *huwaši*: the Mamnaššara deities, a libation vessel.

Hittite texts mention the interior wall, the wall, the door-bolt and the hearth in or belonging to the *huwaši*.

The *huwaši* of the Storm-God can be entered.

The *huwaši* was probably incorporated in a more elaborate structure, perhaps a holy precinct, which must be entered in order to reach the *huwaši* stone itself.

After the offering ceremonies a "great assembly" was held in a "tent" in the near vicinity of the *huwaši*. So-called "*haya-haya* stones" and a basin or a pool were located very near to the *huwasi*.

The ceremonial tent was probably built after the model of a regular temple, having both a gate and an inner-room.

Two parallel texts clearly state that the *huwaši* of the Storm-god stood in a *tarnu*-house near a grove of boxwood trees and, in the view of M. Darga, the *tarnu* was a holy precinct or temenos. It was a general term referring to cultic edifices outside the city usually in or near forests. Considering all these details, it may be supposed with great certainty that the *huwaši* of the Stormgod of Hattuša could have been the rock sanctuary of Yazılıkaya. From an archaeological point of view, the absence of the above-mentioned details in the sanctuary of Yazılıkaya contradict this statement. (For more details see Singer op. cit. !)

Archaeologically, the rounded, relatively large open space, I do not know its exact size, bordered by two stone walls in ancient Lycaonia would seem to be a more likely candidate for a sacral locality on open land. This enclosure can be found North of Karaman in the Kizildağ Mountains (Red Mountains), as a part of the Karadağ range together with the so-called Hartapus throne. The Hartapus throne is a huge group of cliffs, on a block of which the relief of Hartapus is carved. The upper (inner) wall of the double stone wall has been preserved better. Relying on the relief and inscriptions this group can be dated to the 12th to the 9th c. B.C. Several details suggest a cultic place connected to the rain cult (K. Bittel: Hartapus and Kizildağ. In Ancient Anatolia, essays in honor of Machteid J. Mellink, ed. by J. V. Camby, E. Porada, B. S. Ridgway and T. Stech. Madison, 1986, pp. 103–111, and H. Gonnet: Nouvelles données archéologiques relatives aux inscriptions hiéroglyphiques de Hartapusa à Kizildağ. In Archéologie et religions de l'Anatolie ancienne, Mélanges à l'honneur de professeur Paul Naster. Homo Religiosus 10, Louvain 1984, pp. 119–125). The problem is even more complex since there are several enclosure-like areas, bordered by walls, with unknown or probably sacral function in Anatolia, which, however, cannot be associated with the Hittites. These include the open air rock sanctuaries in Urartu (F. Işık: Die offenen Felsheiligtümer Urartus. Paper read at the XIth Turkish Congress of History, 1990, Ankara, Bildiri Özetleri, Ankara 1990, p. 15) and further, the circular walls on the territory of the ancient Lelegs near Bafa See on the Bodrum Peninsula (A. Peschlow: "Lelegische" Ringwälle im Gebiet des Bafasees, in IX. Türk Tarih Kongresi, Ankara 1981, I. Cilt. Ankara, 1986, pp. 389–395: There was not trace of settlement on the surface making daring difficult. Still, the Antique period can be ex-

cluded, so probably they are older than the Greek-Roman period). Rock and peak sanctuaries in higher mountain areas bear some relation to the Hartapus-enclosure and partly to the enclosures of *hékur*-type (J. Börker-Klähn: Mons Argaius und Papan, "die Berge". (In Studies of Özgüç, op. cit. Ankara 1989, pp. 237–253; cf. also R. Naumann: Architektur Kleinasien von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit. Tübingen 1971², pp. 442 and 474). Finally, the depiction on the silver rhyton former in the Schimmel Collection should be mentioned (Von Troja bis Amarna, The Norbert Schimmel Collection, New York, ed. by J. Settgast. Mainz, 1978, no. 133). It shows a sacred precinct within which sacrificial rites are taking place: libation, sacrifice of bread etc. The area is fenced with spears stuck into the earth (R. Mayer-Opificius: Hethitische Kunstdenkmäler. In Studies Özgüç, op. cit. 1989, pp. 359–360). Consequently, it cannot be decided which of the several enclosure-like sacral places from the 2nd mill. B.C. may correspond to the **pel*-like and *pólis*-like varieties in the territory of the Anatolian dialect group of Indoeuropeans. It is, however, certain that this local variety must be one of the listed types. Further research will certainly bring us closer to the solution.

J. Makkay

R. Drews: The coming of the Greeks. Indo-European Conquests in the Aegean and the Near East. Princeton, Princeton University Press, 1988. 257 pp. and 8 figures.

An astonishing number of articles and books have been published during the last few years on the prehistory of peoples speaking Indo-European languages. Some of these articles and books approach the problem from an archaeological point of view. C. Renfrew found that the explanation of this flow of recent literature may lie, among other things, in a special exterior circumstance: 'I think we shall increasingly see archaeologists seeking to use such (i.e. linguistic) evidence, *now that the shadow of National Socialist racism, interlinked with prehistory and linguistics, no longer falls so darkly upon us*' (italics by the reviewer) (C. Renfrew: Models of change in language and archaeology, in Transactions of the Philological Society vol. 87: 2, 1989, p. 106). We would have other arguments. Another possibility is that scientific theories should be revised once every half century. It is also well known that Indo-European prehistory is compiled from many theories and only a few real data, even if compared to other branches of science. Yet another explanation might be that many linguists have accepted M. Gimbutas' "Kurgan Theo-

ry". In consequence, when it comes to the archaeological application of the linguistic evidences, these latter ought to be adapted to the Kurgan theory. It seems to be logical, accordingly, that works such as C. Renfrew's Archaeology and Language (London, 1987, s.v.p. 342) and J. P. Mallory's In search of the Indo-Europeans (London, 1989, s.v.p. 287) concentrate largely, purposefully or not, on discussion of the Kurgan theory. A solid support was recently given to the Kurgan theory by W. P. Lehmann: The current thrust of Indo-European studies, in General Linguistics 30: 1, 1990, pp. 1–52; cf. also D. W. Anthony: Migration in archaeology: the baby and the bathwater. AmAnthr 92, 1990, pp. 895–914. Even R. Drews could not get around this thesis, which was already obsolete when it was put together (see pp. 24, 29–30, 33, 131–132, 185, 189–190, etc.). Curiously enough only a few specialists succeeded in realizing that M. Gimbutas' theories concerning the Indo-European prehistory are not suitable for real scientific discussion, a fact that has long been clear to the real experts in the related topics (A. Häusler: Kulturbeziehungen zwischen Ost- und Mitteleuropa im Neolithikum? JMV 68, 1985, pp. 21–74; There are at least thirty references to the grave errors committed by Gimbutas). Cf. also E. E. Kuzmina: Some archaeological aspects of the problem of Indo-Iranian origins. In: Peredneasiatski Sbornik 4, Moscow 1986, pp. 169–228, esp. pp. 178–179 and 183, note 14; "the works of Gimbutas are compilations, sometimes tendencial, and now hopelessly out of day"). Of course, not all the studies dealing with Indo-European prehistory have fallen victim to Gimbutas' Kurgan theory. This must be regarded as meritorious even if they are filled with other errors (see V. A. Safranov: Indo-European homelands. Gorki, 1989, *passim*).

Gimbutas' Kurgan theory involved, of course, the prehistory of the Greek language and people as well. This is what may be called the kurganization of Greece. This theory could conveniently be linked with a previous, very popular one. This theory in turn, although without justification, could be linked to National Racism. This was the so-called 'Schnurkeramik' theory according to which the Protogreek dialect was taken to Greece by the Corded Ware population. The connection to Gimbutas' theory is that Corded ware would have been spread throughout the whole of Europe by the Kurgan culture. By now, it has been shown, of course, that the Corded Ware theory was no more than an awkward idea (on some interesting details see J. Makkay: Review of M. Korfmann, Demirci Hüyük, vol. I. Mainz, 1983, in ActaArchHung 42, 1990, pp. 355–358), which included everything based on kurgans as a burial form by the Kurgan theory and its derivatives (cf. especially the two lectures by A. Häusler in Athens in 1987 and in 1990!). In contrast to Häusler's perfectly convincing arguments, the theory of

the invasion of kurgans and of burial mounds has been spread; cf. O. Pelon: *Origine de la culture des tombes à fosse en Grèce continentale: données architecturales et rituelles. Etudes indo-européennes* 11, 1985, pp. 23: "la culture de tombes à fosse est celle d'un groupe de guerriers, de stature supérieur à la moyenne, adonnés aux combats et aux sports violents, ... une sensibilité nouvelle en Grèce non sans rapport avec l'art des steppes, à la fois reflet d'une tradition étrangère..."; S. Müller, on the other hand, lists several arguments against the Kurgan theory: Les tumuli helladiques: où? quand? comment? *BCH* 113: 1, 1989, pp. 1–42, esp. p. 35: "En définitive, les utilisateurs des sépultures sous tumulus ne semblent pas responsables de la rupture brutale qui marque la fin de l'HA II ou III, même s'ils sont apporté leur contribution à l'ensemble des changements qui ont affecté le continent grec à cette période." Concerning the warready and experienced warriors, the conquering forces, the old thesis seems to be revived without any connection to National Socialism, that the Indo-Germanic people had blond hair, strong bodies and were warrior-like as well as gifted: on the whole a superior race. A further addition to the picture is the harnessing and saddling of the horse together with the war chariots: "Mit Recht weist W. Meid (*Archäologie und Sprachwissenschaft*, Innsbruck, 1989, p. 12) darauf hin, daß durch die Domestikation des Pferdes eingeleitete Revolution der Faktor ist, den man für die Indogermanisierung weitester Räume verantwortlich machen muß: 'Die sich derart manifestierende Überlegenheit förderte aggressive und dominierende Verhaltensweisen und mußte zwangsläufig zu organisierter Sozialstruktur führen, die instand waren, ihre Überlegenheit gegenüber Außenstehenden effektiv zu beweisen und zu behaupten. 'Hinzu kam die Erfindung metallener Waffen, und das Ergebnis: 'Aggressivität, Eroberungsdrang, kriegerische dominierende Mentalität.' So ist für Meid (und man muß ihm leider zustimmen) die 'pazifische' Sicht C. Renfrews nur die Fata Morgana eines 'goldenen Zeitalters'" (I. Knobloch in *Beiträge zur Namenforschung* 24: 3–4, 1989, p. 435). Drew is very careful and rather dubious concerning Gimbutas' theories and their relation to horse breeding and Indo-European connections (see pp. 39–40, 33 and also 131–132). He also bases, however, his theory on the problem of war chariots. In archaeological problems he seems to be uninformed, except for data concerning the horse, horse gear and history of chariots. It is these three areas, especially the history of chariots, which serve as a basis for Drew's conclusions: "the coming of the Greeks ... occurred no earlier than ca. 1600 B.C. And it was essentially a takeover of a relatively large alien population by a relatively small group of PIE speakers, whose advantage lay in their chariotry." (see p. 225 !). The two critical re-

views of the book (M. Bernal in *Antiquity* 64, 1990, pp. 167–169 and J. P. Mallory in *Annual of Armenian Linguistics* 10, 1988, pp. 99–104) have demonstrated why this theory was mistaken — they need not be repeated. It is more useful to emphasize some statements by the author which were based on or may lead to misunderstanding. p. 21, note 14: it has already been corrected by Bernal: I. Best and Y. Yadin's study: *The arrival of the Greeks*, Amsterdam, 1973, was published as a book (*Antiquity* 64, 1990, p. 169), but there is yet another small book they have omitted. The exact data are: Jan G. P. Best — Yigael Yadin: *The arrival of the Greeks, Parts I–II*. Publ. of the H. Frakfort Foundation, 1. Amsterdam, 1973, and R. A. van Royen — B. H. Isaac: *The arrival of the Greeks. The evidence of the settlements*. Ibid, vol. 5. Amsterdam, 1979, 76 pp. (Two works of mediocre size and knowledge.)

p. 22: It has long been a dated idea that megarons appeared in the Late Helladic (LH) period. It is known that megarons already existed in the late Neolithic, the latest from the Sitagroi III period.

p. 24. Maikop, the grave goods from Circles A and B and P. Kretschmer's views cannot be compared using such an archaeological basis.

p. 80: There is, naturally, no method available which would date the Tripolye culture between 2000 and 1700 B.C.

p. 110: "... in Hungary and eastern Czechoslovakia, Bronze age graves have yielded pottery models of spoked wheels ...". No such data are known.

p. 111: "Wherever the invention of the spoked wheel occurred it very clearly was followed by a remarkable rapid diffusion of the 'chariot' from the Danube to the Urals". The theory may have come from Piggott but the part referring to the place of origin along the Danube is simply a theory.

p. 180: The eastern analogies to some finds from the A and B grave circles from Mykene, those in Assur and in Kültepe cannot longer be regarded as valid.

p. 185: Present research concepts reject the idea that "both the tumuli and the grave circles of the LH I period have a 'kurgan' within". The parallels to the Mycenaen shaft graves are, of course, also unknown in East Anatolia. Neither are the princely burials from Alaca Höyük analogous (pp. 188–).

The volume contains several more similar, alluring but unsubstantiated ideas. The author has grouped them in order to suggest the following: the Greek speaking tribes could not have arrived in Greece prior to 1600 B.C. Using this evidence the graves in grave circle B dating to about 1650 could not have been Protogreek. It appears that this book has not added anything to the resolution of Greek origins. It is, nevertheless, an enjoyable and useful treatise on the history of war chariots and horse gear.

J. Makkay

P. Patay: Die Bronzegefäße in Ungarn Prähistorische Bronzefunde II. Bd. 10 München 1990, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 109 S., 81 Taf.

Die vorliegende Arbeit mit einem Anhang von Éva Petres: Die Bronzegefäße aus dem Depotfund von Nadap (S. 87–93), wurden von Patay 1984 und von Petres 1986 (S. VI) abgeschlossen. Beide haben bereits zu diesem Buch Vorarbeiten veröffentlicht und so ist die Präsentation des Materials so vollständig wie möglich.

In der Einleitung führt Patay aus, was er zur Forschungsgeschichte, Chronologie, Technik, Reparaturen, Verzierungen und Funktion im allgemeinen zu sagen hat. Deshalb sind die verschiedenen Bronzegefäße nicht in chronologischer Ordnung behandelt, sondern nach ihrer Funktion, d. h. Becken, Eimer, Schalen, Tassen, Siebe usw. Es wurden auch Formen ohne Analogien berücksichtigt, wie z. B. »Eine Tasse von Tatabánya« oder »Eine Terrine von Várvölgy.« Zu den von Patay aufgezählten und beschriebenen Stücken — 1–173 — kommen noch einige dazu, die scheinbar erst nach Fertigstellung des Manuskriptes aufgenommen wurden, wie z. B. 46 A, 46 B, 69 A, 145 A. Es kommen noch die Gefäße und Bruchstücke des Depots von Nadap dazu: Nr. 174–186. In der Arbeit wurden insgesamt ca 200 Bronzegefäße und auch kleine Bruchstücke berücksichtigt. Diese stammen nicht von ebensovielen Fundorten, z. B. Nadap (13 St), Hajdúböszörmény (6 St), Hajdúsámson (6 St), Sághegy (3 St), Várvölgy (4 St), Kurd (15 St). Im Fund von Szentgáloskér sind 5 kaum oder wenigstens nicht mit Sicherheit rekonstruierbare Bruchstücke erhalten. Beide Autoren haben auch die kleinsten Bruchstücke berücksichtigt. Gut 1 Drittel der Gefäße und Bruchstücke stammen aus 17 Depotfunden. Man bedauert vor allem, daß Patay nicht wenigstens 5–6 Depotfunde mit den anderen dazugehörigen Stücken abgebildet hat um in chronologischer Reihenfolge einen Überblick der zu den Gefäßen gehörenden Werkzeuge, Waffen, Schmuck zu bekommen. Besonders nützlich wäre es gewesen, wenn P. alle Beigaben der Gräber mit Bronzegefäße abgebildet hätte.

Da es sich in diesem Buch um nur wenige Gegenstände und auch wenige Typen handelt — im Vergleich mit den Bronzemengen des Kurd-Horizontes im Karpatenbecken und auch in Kroatien — konnten die Autoren das beschriebene Material leicht überblicken. Mit Literaturhinweisen wurde nicht gespart. Patay hat in einer Fußnote (S. 2) die in Siebenbürgen, in der Slowakei und weitere aus dem Karpatenbecken stammende Bronzegefäße aufgezählt.

Im Kapitel »Zur Chronologie« schreibt P. (S. 6): »In Transdanubien hat während der ganzen Urnenfelderzeit eine kontinuierliche Entwicklung stattgefunden. Es gibt keine Anhaltspunkte, daß während der Perioden Ha A 1, Ha A 2 und Ha B 1 größere Ände-

rungen eingetreten wären.« Wenn man aber die Umengen der Depotfunde des Horizontes Kurd in Betracht zieht — mit besonderer Dichte in Südtransdanubien und Nordostungarn, auch in Siebenbürgen, ja sogar in Kroatien — dann muß man nach Ursachen forschen, warum diese dem Schutz der Erde anvertraut wurden. Nach B. Wanzek sollen insgesamt ca 370 Depotfunde des Kurd-Horizontes bekannt sein.¹ Zu berücksichtigen sind auch die vielen Stücke in manchen Bronzefunden, wie Bakóca, Birján, Öreglak, Palotabozsók, Peterd; zum Fund von Márok gehören 622 St, zu dem von Nadap 628 St.²

Das sind nur Hinweise, daß man bei einer solchen Zahl von Depotfunden im Karpatenbecken — auch große Werkstatt- und Schwertfunde — man nach Deutungen suchen und auch die gleichzeitigen Siedlungen und Gräberfelder, die in jener Zeit verlassen wurden, in Betracht ziehen muß.

Nach Patay (S. 6) entwickelte sich entlang der Theiß, einschließlich die früheren Gebiete der Pilyiny-Kultur südlich und östlich der Berglandschaft die Gáva-Kultur. An anderen Stellen folgt nach Patay die Kyjatice-Kultur, also in der Stufe Ha A 1. »Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung verlief ungebrochen...«. Wie lange diese Entwicklungsherrlichkeit gedauert hat und warum in Nordostungarn die Gáva-Siedlungen zur Zeit des Kurd-Horizontes verlassen wurden, darüber wird nicht berichtet. Nach heutiger Sicht wurde in dieser Zeit in Transdanubien die Cseke-Kultur von der Vál-Kultur abgelöst und dann mit Vorliebe Höhensiedlungen, auch befestigte bevorzugt. Patay hat nicht darauf, was man zwischen Ha A 1 und Ha B 2–3 datieren kann, bzw. nicht auf Gräberfelder oder Siedlungen, hingewiesen.

Von einigen Kurd-Funden sind Gefäße Typ Gáva erhalten, worin die Bronzen vergraben wurden und die des Gyermely-Fundes von Debrecen III lagen in einem Gefäß Typ Taktabáj.³ Leider fehlen auch

¹ K. VINSKI-GASPARINI: Kultura Polja sa Zarama u Sjevernoj Hrinatskoj. Zadar 1973. M. PETRESCU-DIMBOVIȚA. Die Sichel in Rumänien, PBF XVIII/1, 1978, 113 ff zählt der Autor 97 Depotfunde aus Siebenbürgen auf und seither sind etliche dazugekommen. Verbreitungskarte: Taf. 297 B.—A. MOZSOLICS: Bronzefunde aus Ungarn, Budapest 1985, Taf. 280. — B. WANZEK, PZ 64, 1989, 82.

² MOZSOLICS op. cit. Taf. 280. — M. RUSU: Bemerkungen zu den großen Werkstätten — und Giesereifunden aus Siebenbürgen. Studien zur Bronzezeit, Festschrift W. A. v. Brunn, 1981, 375–402. Sehr instruktiv, Tabelle I, Abb. 2, Liste (S. 379, 381, 396). — VINSKI-GASPARINI op. cit. Taf. 133.

³ MOZSOLICS op. cit. Tongefäße Typ Gáva: Vajdác-ska, Tállya, Nagyálló II: Taf. 158, 1–3, Taf. 117. — Zwei siebenbürgische Bronzefunde in Gefäßen Typ Gáva. Karánsebes/Cornutel, Pécska/Pecisa II, siehe PETRESCU-DIMBOVIȚA op. cit. Taf. 26, 12; Taf. 124, C. 17. — Gefäß Typ Taktabáj des Bronzefundes von Debrecen III: MOZSOLICS op. cit. Taf. 272, 7.

Publikationen der Gräberfelder und Siedlungen, die die Forschungslücke füllen könnten. P. spricht von Stammesgemeinschaften mit Zentren, befestigten Siedlungen »(z. B. Velem Szent-Vid-hegy, Celldömölk-Sághegy u. a.)«. Auch er klagt über den Forschungsmangel »der zweiten Hälfte der jüngeren Urnenfelderzeit«, womit er die Periode Ha B 2–3 meint (S. 6). Es gibt tatsächlich ziemliche Schwierigkeiten, da Forschungen zu fehlen scheinen oder die Beurteilung und Bearbeitung des vorhandenen Materials teils umstritten ist oder kaum begonnen hat. Man kann jedoch mit Sicherheit sagen, daß in Velem keine Depotfunde bekannt sind, die in den Kurd-Horizont datiert werden können, sondern in den Gyermely-Horizont. War Velem zu dieser Zeit nicht besiedelt oder von geringer Bedeutung, stellt sich die Frage? Dort wurde auch der Fund II des Horizontes Románd entdeckt.⁴ P. datiert die Tassen Typ Jenisovice alle in die Periode Ha B 1, auch die von Velem Fund II. Man muß aber bedenken, daß die Depotfunde des Horizontes Hajdúböszörmény in Transdanubien fehlen und da kann man ein Erbe aus früherer Zeit vermuten. In die Zeit des Románd-Horizontes sind die Funde vom Sághegy zu datieren, B VI b, nach Patay Ha B 2. Es gibt aber in geringer Zahl noch jüngere Depotfunde, die nach P. in Ha B 3 datiert werden und von jenen des Horizontes Románd gut unterschieden werden können. Ihre Zahl ist nicht groß. Typologisch ist ihr Inventar gut definierbar. Die Depotfunde von Sümeg und Várvolgy sind in diese Stufe zu datieren. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Gefäße hier erzeugt wurden, wie P. meint. Bronzegefäße mit Schwenkhenkeln waren im Mittelmeerraum beliebt und ihr Guß meistens fehlerlos. Auch die Qualität der Bronzen der Stufe B VIc ist gewöhnlich sehr gut. Leider ist das kulturelle Milieu dieser Bronzen im Karpatenbecken heute kaum bekannt. Ihre große, aber nicht dichte Streuung und ihr von älteren Funden ziemlich, stellenweise auch regional abweichendes Inventar erschweren die Deutung.

Patay schreibt über den Bronzeuß (S. 9): »Die Attaschen der Becken wurden gegossen und zwar in einteiligen Formen...«. Wie »die eine flache Seite« entstand oder gemacht wurde, darüber wird nicht berichtet. Anscheinend hat P. nach Augenschein die Feststellungen formuliert ohne die Formdeformation, das Messen der Dicke, die Oberflächenbearbeitung,

Angabe der Zusammensetzung und Beimengungen des Metalls anzugeben. Oder meint P. den Schalenguß, wie z. B. die meisten Gußkuchen gegossen wurden? Sie sind häufig an der flachen, d. h. beim Guß oberen Seite mehr oder minder je nach der Qualität des Metalls schlackig.⁵ Meint P. unter zweiteiliger Gußform die übliche geschlossene Form? Auch flache, nur an einer Seite mit Rippen verzierte Stücke, z. B. Sicheln, wurden in zweiteiliger Form, (d. h. Model) gegossen. An vielen sind die Gußzapfen oder die Stelle der Gußzapfen erhalten.

Im Kapitel »zur Funktion« faßt P. zusammen, welche Bronzegefäße aus Gräbern und welche aus Depotfunden stammen und wie er sich die Verwendung der Gefäße vorstellt. Er gelangt zu einigen merkwürdigen, nicht begründeten Feststellungen. Auch gebraucht er Ausdrücke, über deren pünktliche Bedeutung er nicht im Klaren ist. Er hat sich jener Schule angeschlossen, die fast allgemein die Depotfunde als Opferfunde bezeichnet. »Vogelbarke und Sonnensymbol als Verzierung an den Eimern und Becken verraten auch, daß dem Gefäß, das sie schmückten, ein transzendentaler Sinn beigelegt wurde«. Offenbar weiß der Autor nicht, was man unter »transzendental« versteht. Weiter: »... diese Gefäße sakrales Zubehör für bestimmte Zeremonien« und diese sollen mit Helm vergesellschaftet im Besitz »einer herausragenden Person« gewesen sein, »der gleichzeitig im weltlichen wie im geistigen Leben eine führende Rolle gespielt hat (vielleicht Stammeshäuptling gewesen ist)«. Jedenfalls fehlt die Begründung dieser Feststellungen. Daß verschiedene Gefäße — aber welche? — im religiösen oder im weltlichen Leben gebraucht wurden, soll nicht in Abrede gestellt werden. Nur fehlen die Beweise. In einigen Funden sind verhältnismäßig viele Gefäße unterschiedlicher Form und Größe vorhanden. Welche Gefäße waren »sakrales Zubehör für bestimmte Zeremonien«? Was die Opferfunde betrifft wird aus der Lektüre klar, daß P. weder das AT noch die Epen des Homer gelesen hat.⁶

In der Vulgata wird genau sacrificium (Opfer), oblatio (Weihegabe) und votum (Gelübde) unterschieden. Zum Opfer gehört immer Wasser zur Reinigung der Menschen, die an der Opferzeremonie teilnehmen und auch der zu opfernden Tiere. Weiter gibt es kein Opfer ohne Feuer, auch Weihrauch,

⁴ MOZSOLICS op. cit. S. 211 ff. A. MOZSOLICS, Dunántúli Szemle, 8 (1941) 257–263.

⁵ A. MOZSOLICS: Ein Beitrag zum Metallhandwerk der ungarischen Bronzezeit, BRGK, 65 (1984) Siehe die an der flachen Seite schlackigen Gußkuchen von Tatabánya-Bánhida und anderen unbekannten Fundorten: Taf. 15, 1; 17, 2b; 18, 4. Siehe auch die schlackigen Gußkuchen und Bruchstücke des Fundes II vom Sághegy: Taf. 22–23.

⁶ Als Pflichtlektüre möchte ich den Adepten der Bronzeopfer folgende Literatur empfehlen: Aus dem AT, Exodus 35–40; Leviticus 1–10, 20; Numeri 7–8. — Odyssee XII. — Ilias XXIII (Totenopfer). — A. IPOLYI: Magyar mythologia 1854, 520 ff. — S. EITREM: Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer. — M. ELIADE: Schmiede und Alchimisten 1980. — P. SCHAUER: Urnenfelderzeitliche Opferplätze in Höhlen und Felsspalten, Festschrift W. A. von Brunn. 403–418.

Geschirr wurde bei kultischen Handlungen benützt, diese wurden bei der Kultstelle gelassen und im Falle einer Beschädigung im Umkreis des Tempels, des Altars, der Statue, usw. vergraben; z. B. den Tempelschatz von Delphi. Um den Opfercharakter der Bronzenfunde beweisen zu können müßte, man in der nächsten Umgebung zum Kult gehörige Gegenstände, auch Opferreste (Knochen, Brandspuren) finden. Die Opfer setzen die Kultstätte einer Gemeinschaft vor. Wurde je eine solche bei Depotfunden des Karpatenbeckens entdeckt? Von manchen Funden kennen wir sehr genau die Fundumstände, da sie bei Ausgrabungen entdeckt wurden. Es fehlen aber die Indizien, daß sie »geopfert« wurden. Aus der religiösen Überlieferung der asiatischen Hochkulturen, auch der Juden, Griechen und Römer fehlen Berichte, daß Bronzen und Goldgegenstände geopfert wurden. In Heiligtümern häuften sich verschiedenen Gegenstände an — die Weihgaben (oblatio), diese gehörten dem Heiligtum, der Kultstätte, und waren Gott oder Göttern geweiht. Es wäre an der Zeit die »wissenschaftliche« (?) Generalsauce zu überprüfen, nämlich die »Opferfunde.«

Ich möchte eine Tatsache in Erinnerung bringen, nämlich daß während des Zweiten Weltkrieges alles versteckt wurde, vieles vergraben, was für die Familie, den Einzelnen kostbar, wichtig oder notwendig war. Wahrscheinlich haben auch die Eltern der Befürworter der Bronze- Goldopferfunde ihre Wertsachen nicht auf den Tisch gelegt, als die Soldateska nach Beute Ausschau hielt.

Auffallend ist es, daß im westlichen Karpatenbecken, auch in Kroatien Depotfunde der Stufen B IVa-b, B Va und B VIa (Horizont Forró, Ópályi, Aranyos, Hajdúböszörmény) fehlen, eigentlich nur in den östlichen Gebieten des Karpatenbeckens zum Vorschein kamen. Ihr Verbreitungsgebiet deckt sich nicht mit dem der anderen Fundhorizonte. Warum wurde zeitweilig nur in den östlichen Gebieten »geopfert«? Warum fehlen die »Opferfunde« in der Stufe Ha C und D? Warum sind aus der Zeit der Kurd-Funde solche Ummengen von Bronzen vergraben worden und warum wurden in jener Zeit zahlreiche Siedlungen verlassen?

In den Depotfunden sind sicherlich verschiedene Gegenstände vorhanden, die eine symbolische oder

religiöse Bedeutung hatten, so z. B. Anhänger, die mit einigen Änderungen der Größe, der Verzierungen auch in jüngeren Funden auftauchen, die vermutlich eine Sitte, einen Glauben, eine Anschauung widerspiegeln.⁷

Es ist auffallend, daß Bronzegefäße der älteren Eisenzeit nur aus Gräbern bekannt sind, nämlich Ha C und D. Es handelt sich um die Funde von Doba, Vaskeresztes, Somlósztölös, Ártánd; die Fundumstände des Beckens von Regöly sind unbekannt. Die jüngsten Depotfunde mit Rippenzisten datiert P. in Ha D; Nach meinem Ermessen an das Ende dieser Stufe wäre annehmbar. Rippenzisten sind aus zwei Depotfunden bekannt, nämlich Vaskeresztes und Kurd; 1 St., Fundort unbekannt, befindet sich im Museum von Debrecen. P. schließt sich, was den Fund von Vaskeresztes betrifft der Meinung von Stjernquist an: »Depot oder Grab«. Nach der Zusammensetzung ist wahrscheinlich die Deutung »Depot« die richtige.

Zu begrüßen ist der Anhang von É. Petres, die Veröffentlichung der Bronzegefäße des Depots von Nadap. Leider sind alle sehr schlecht erhalten. É. P. hat bereits die zu einer Rüstung gehörigen Stücke des aus 628 Bronzen bestehenden Fundes beschrieben:⁸ Helm, Beinschienen und Fragmente, Schildfragmente, auch Schwert- und Dolchfragmente und Lanzen spitzen. Die Autorin bereitet die Monographie des Nadap-Fundes vor, des größten Depotfundes aus Transdanubien. Im »Anhang« hat sie auch später erschienene Publikationen berücksichtigt wie Patay, der seine Arbeit früher abgeschlossen hat.

Das Material haben beide Autoren den Forderungen entsprechend präsentiert. Die oft weitschweifigen Ausführungen von Patay sind nicht immer klar, scheinbar mußte sich auch der Übersetzer Mühe geben, um den Text richtig ins Deutsche umzusetzen.

Wie schon bemerkt, vermißt man, daß wenigstens auf einigen Tafeln (in kleinerem Maßstab) Bronzegefäße mit den Beifunden nicht abgebildet wurden. In den letzten PBF-Bänden findet man bereits solche Tafeln. Bei diesem Buch wäre das nicht schwierig gewesen, denn die meisten Depotfunde mit Gefäßen enthalten wenig andere Bronzen.

A. Mozsolics

P. Danner: Griechische Akrotere der archaischen und klassischen Zeit. (RdA Supplementi 5.) Giorgio Bretschneider Editore, Roma 1989. 100 Seiten, 32 Tafeln.

Die Themenauswahl des Salzburger Doktoranten kann kaum als glücklich bezeichnet werden, denn seit Beginn der 60er Jahre unseres Jahrhunderts haben

⁸ É. PETRES: Savaria 16 (1982) 51–80.

⁷ Wie lange sich Anhängerformen, — offensichtlich Symbole der Überzeugung, des Glaubens, der Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Stamm — gehalten haben, kann man aus folgenden Büchern sehen: U. WELS-WEIHRAUCH: Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern, PBF XI/1, 1978; J. KILIAN-DIRLMEIER: Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit. PBF XI/2 1979; V. FURMANEK: Die Anhänger in der Slowakei, PBF XI/3, 1980.

eine ganze Reihe anspruchsvoller Zusammenfassungen über die archaischen und klassischen Akrotertypen das Licht der Welt erblickt. Diese Herausforderung spornte den Autor nicht zur Anfertigung einer im Vergleich zu den früheren vollständigeren Monografie an, sondern er verzichtete darauf das westgriechische Material in die Untersuchung einzubeziehen, und nahm sogar zwei weitere Einschränkungen vor, indem er feststellte: »Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf die Originalwerke, welche aufgrund verschiedener Merkmale mit großer Sicherheit als Akrotere feststehen«. »Die Arbeit beschränkt sich auf die Akrotere von Tempeln und von Gebäuden, deren Akrotere deutlich nach dem Akrotere von Tempeln gestaltet sind, wie zum Beispiel Schatzhäuser und bestimmte Grabbauten.« All dem muß hinzugefügt werden, daß Danners Materialsammlung keine unveröffentlichten Stücke beinhaltet.

Der ca. das erste Drittel des Textes einnehmende Katalog ist nach folgender typologischer Klassifizierung aufgebaut: Scheibenakrotere; Volutenakrotere/pflanzliche Akrotere; Gorgonen; Niken; Sphingen; Kampf- und Entführungsgruppen; bewegte weibliche Figuren und weibliche Reiterfiguren. Nichts könnte die Bedeutung der Vorgeschichte der Forschung eindringlicher verdeutlichen als die Tatsache, daß es sich nach der Arbeit von M. Y. Goldberg über die »Scheibenakrotere« und anderen einschlägigen Werken von vornherein nur lohnte, die *Konkordanztafel* zu veröffentlichen.

Dem Repertorium folgen die Analyse der einzelnen Typen bzw. die Zusammenfassung der sich auf sie beziehenden Forschungsergebnisse. Weitere kurze Abschnitte sind der geographischen und chronologischen Verbreitung des Materials, der kompositionelle Verbindung der Mittel- und Seitenakrotere, dem Material und den Maße der Akrotere im Verhältnis zur Architektur gewidmet. Angesprochen werden aber auch die sich auf sie beziehenden Schrift- und Bilderquellen sowie der Problembereich der Bedeutung der griechischen Akrotere.

Der Anhang enthält eine nützliche Zusammenfassung über archaische und klassische Akroterkompositionen, den Zusammenhang zwischen der im Tempel verehrten Gottheit und dem Akrotertyp sowie über das Maßverhältnisse zwischen den Akroteren und der Architektur. Den Text beschließt ein bei weitem nicht vollständiger Katalog all jener Stücke, die zwar als Akrotere gelten, vom Autor aber aus dem Kreise dieser ausgeschlossen wurden.

Das Illustrationsmaterial ist sehr lückenhaft und auch die Qualität der Abbildungen läßt viel zu wünschen übrig.

Ohne die Bedeutung der Forschungen des Autors, von der man sich übrigens aufgrund seiner kürzlich publizierten Studie (ÖJh 58, 1988) überzeugen konnte, sowie die Gründlichkeit und Nützlichkeit der Typen-

analysen — alle offenen Fragen und strittigen Problemen zum Trotz — in Zweifel ziehen zu wollen, sind wir doch gezwungen, die Arbeit als ein Dokument der sich gegenwärtig entfaltenden »Überproduktions-Krise an Publikationen« zu bezeichnen. Die in dieser Form erfolgte Veröffentlichung widerspiegelt solcher Art Kompromisse und eine Eile, die es von vornherein ausschlossen, daß sie sich zu einer unentbehrlichen Materialsammlung entwickelt.

M. Szabó

R. A. Stucky: Tribune d'Echmoun. Ein griechischer Reliefzyklus des 4. Jh. v. Chr. in Sidon. (Dreizehntes Beiheft zur Halbjahresschrift »Antike Kunst«). Basel, 1984. 59 S. 18 Taf.

Vf. behandelt ein 1973 im Heiligtum des Eschmoun in der Nähe von Sidon gefundenes, konventionell »tribune« genanntes reliefgeschmücktes Marmormonument. Einer kurzen Andeutung der Fundumstände folgt die Beschreibung der mit einem Marmorzippus auf einem gemeinsamen Kalksteinfundament aufgestellten altarähnlichen »tribune«. Letztere wurde mit zwei übereinander angebrachten kontinuierlichen Friesbändern geschmückt. Das obere wird als Götterversammlung, das untere — mit weniger Sicherheit — als Tanz der Nymphen gedeutet. Die Benennung einiger Einzelfiguren der Götterversammlung ist wegen des Fehlens von Attributen hypothetisch. Auch der Vorschlag, das Bildprogramm der beiden Frieze aus ihrem Zusammenhang mit dem Eschmunkult zu erklären, sowie die Bestimmung der ursprünglichen Funktion des Denkmals scheint vorläufig nicht zwingend zu sein. Das wichtigste Ergebnis der Ausführungen von St. ist der Beweis, daß die Reliefs trotz unmißverständlicher Ähnlichkeiten von Einzeltypen nicht dem Kreis neuattischer Werke angehören, sondern wesentlich früher, nach seiner Meinung um 360 v. Chr. entstanden sind. Bleibt auch die Frage der genaueren Datierung vorläufig offen, so besteht doch kein Zweifel, daß wir in den Friesen Denkmäler griechisch-vorhellenistischer Kunst sehen müssen, deren klassische Vorbilder später auch von den Bildhauern der neuattischen Reliefs benützt wurden. Anregend sind auch die Bemerkungen über das Verhalten der in Phönizien tätigen griechischen Bildhauer den Erwartungen ihrer lokalen Besteller gegenüber und nicht weniger die abschließenden Ausführungen über die Intensivierung der Beziehungen zwischen Griechenland und Phönizien seit dem Ende des 6. Jh. und damit die langsame Hellenisierung Phöniziens, die den mit dem Alexanderzug einsetzenden Hellenismus vorbereitete.

J. Gy. Szilágyi

E. Richardson: Etruscan Votive Bronzes, Geometric, Orientalizing, Archaic. Mainz, Verlag Ph. von Zabern, 1983. Text: pp. XXXVII + 390; pls: XV + 870 figures on 263 pls.

According to unofficial statistics a book on Etruscan culture (including also the various catalogues) is published every two weeks. Their majority is not intended for reading, but rather for use as a handbook, whilst a smaller part is destined for reading rather than using. Those representing a happy combination form an absolute minority. R.'s work is a rare example of the latter. It was under preparation for about fifty years during which time the successively published works of the authoress indicated that she was, step by step, approaching a synthesis on the one hand, and that, on the other hand, his concentration on his great opus was coupled with the active research of all areas of Etruscan culture and art. However, the book clearly shows that the authoress is in tune with the culture of her own age and that she regards her subject as its organic part. This is reflected in the formulation of her primary objective and also in the pure joy of the visitor of an exhibition with which she gazes at the statues that she turns to. Anyone who follows her lead too learns to love Etruscan sculpture by the time he puts down this book.

However, this is not the primary objective of the authoress "I was moved to undertake this study by the curiously unstable dating of Etruscan art"—she states in the Preface. She wishes to construct a firm chronological basis for Etruscan art of the 7th–5th centuries not only as regards its entirety, but also in terms of particular details. At first sight votive bronzes do not appear to be suited to such an analysis for the find circumstances offer little in the way of a secure dating even for the items recovered in the course of excavations. However, the results are more than convincing: R.'s chronology appears to be well-founded. This can obviously be ascribed to the fact that the two basic principles of her approach proved to be fruitful. One of these was drawn from her personal contact with modern sculpture: "I have learned that the most important criteria are the balance of a figure and the pattern it makes as an abstract object, rather than as a representation of a human being" (p. XIII). The other is based on an early thought of Bianchi Bandinelli: "When nothing is known about a bronze, its type may serve to put it in a proper context" (p. XII). At the same time this would imply that she sees few possibilities to assign individual pieces to local school which has been the primary goal of the scholarship of recent decades. According to R. "there is always a danger of confusing the style of a region with the style of a period", and she is apparently convinced that in contrast to provincial

pieces, the place of manufacture of the finest Etruscan bronzes cannot be defined.

Since the insignificant amount of votive animal figurines can be disregarded in this case, the study is concerned with the classification and the chronology — based on the former — of the human votive figures of the first three centuries of Etruscan art. The title indicates that the study covers the first three great periods of Etruscan art whose chronological boundaries are indicated in the Preface: Geometric Art, as R. calls it, carefully avoiding the term 'period' (pp. 3–23; 700 — c. 650, including descendants surviving until the close of the century); Orientalising period (pp. 27–84; 650 — c. 600, "with some groups continuing its traditions to the mid-sixth century"); and, finally, the Archaic period (pp. 87–364; Early, c. 600–550, Middle, c. 550–515, Late, c. 520–450). The broadest unit of classification within individual periods is the type, with items of similar type divided into various series, the series divided into groups, with occasional sub-groups. According to R. the type "is a combination of subject matter (kouros, kore, warrior), anatomical detail, costume, including hair style, pose and gesture" (p. XII). The boundary between type, series and group is not defined with consistence in the text. Type is generally equated with subject matter (only in Part IV are types distinguished according to costume), series are mostly correlated with style groups among Geometric statues (wiry Geometric, Geometric overlap, orientalizing Geometric); among the orientalizing statues the series is usually defined on the basis of a characteristic costume, whereas in the Archaic material the post-Daedalic, Ionian, Severe, Provincial and Late series are again distinguished on the basis of style. As for groups, the basis of relatedness varies from group to group, and ranges from style (sturdy, mannered, etc.) to gesture (hand raised, arms free, etc.) and subject (offering-bearers, dancers) or the assumed place of manufacture (Fiesole, Umbrian, Latin, etc.).

Curiously enough, this does not in the least affect the clarity of classification. The majority of individual types, series and groups are illustrated by carefully chosen pieces. These are presented catalogue-like with a description of anatomy, hair, costume and pose, followed by comments on the stylistic, iconographic and historical context. The authoress is to be applauded that instead of opting for a mechanic approach towards a near-senseless — and in this case unattainable — completeness, she chose the responsibility of singling out the most diagnostic pieces. Over one-third (511) of the 1370 statues evaluated in this catalogue-like manner are illustrated with excellent plates whose greater part (about five-sixths of the Geometric and Orientalizing bronzes) was photographed by the late Johannes Felbermeyer.

About one-half of these statuettes are reproduced from two or three views, and are thus suitable for illustrating the analysis of their plastic modelling.

Even though the analysis centres on votive statues, the authoress always maintains a perspective on the Etruscan history of the given period, as well as on other artistic phenomena of Etruscan and non-Etruscan, primarily Italic, Greek and Near Eastern art. The picture which emerges about the history of Etruscan votive statues is roughly the following: The two centres of the Geometric Style which evolved under Greek influence are Tarquinia and Vetulonia. This style flourished until 650, and it can be shown to have survived chiefly in Arezzo, partly in an Orientalized form. From the mid-7th century entirely new types and forms make their appearance: the break between the Geometric tradition and the Orientalizing is almost complete (p. 27); R. derives one of the two new figure styles from Assyria, and the other from North Syria. The early Etruscan votive types of ladies, warriors and civilians evolved during the Orientalizing period which roughly spanned a century. The overwhelming majority of the new costumes, hairstyles and gestures are ultimately of eastern origin and appear to be less dependent on the contemporary Greek figure style; the new types were essentially local and "Etruscan". Types borrowed from Greece, Ionia and Cyprus make their appearance in the mid-6th century which by the close of the century drove out the old Etruscan repertory. About three-fourths of the book are devoted to this period which is conventionally termed 'Archaic', and is divided into three chapters. The first covers the purely Greek types (*kouroi*, athletes, men in Greek dress), the second is devoted to later Etruscan types representing a "purely Etruscan tradition" (all are male figures): the "Etruscan *kouros*" with left hand on hip, and various types wearing local costumes. The third part is dedicated to "types of mixed ancestry"; the first half discusses the female figures, the "unmistakably local" equivalents of the Greek *korai*, whilst the second reviews identifiable divinities. Pieces that can be attributed to the early, middle and late archaic phases are, as far as possible, distinguished in all three chapters. The series are, accordingly, roughly similar: post-Daedalic, Ionian, Severe and Late, complemented by a "provincial" series (including also Umbrian and Latin statuettes), exceptionally rich and significant in the Archaic period.

It emerges from this brief summary that R. has managed to present a realistic picture of the first three centuries of Etruscan art through his analysis of votive bronzes which — *mutatis mutandis* — is valid for its entirety, and can be used as a chronological yardstick for the dating of monuments from other regions.

It is only natural that such a monumental work should draw attention to a number of other, still open issues. R. begins her study with the Geometric style of Greek origin and neglects the earliest products of local bronze sculpture which — similarly as in Greece — represent a pre-Geometric "terracotta style" and survived into the mid-7th century in Etruria and Latium, even if in a primarily non-votive function. The separation of votive and other bronze sculptures which are globally described as decorative occasionally runs into difficulties. It is sometimes impossible to assign a given piece to one genre or the other: this is especially conspicuous in the chapter discussing representations of divinities, but R. occasionally consciously includes in her catalogue with good reason pieces or groups which clearly have a decorative function (e.g. p. 167, no. 1; p. 234, no. 1; pp. 269–270, Group 4; p. 300, no. 6), and in her comments on individual types or groups she always considers the lessons of decorative sculpture. In a few rare cases, however, the restriction is at the expense of a broader art historical perspective. To quote but one example: the wiry Geometric style, if decorative bronzes are also considered, is not restricted to Tarquinia and Vetulonia or even Etruria, for it is also documented in Campania (Richardson, *MAAR* 27, 1962, pp. 180–181, and esp. L. Aigner Foresti, in: *Italian Iron Age Artefacts in the British Museum*, ed. by J. Swaddling, 1986, pp. 37–38).

It is a special asset of the study that it does not strictly adhere to the framework indicated in the title; the history of a given piece is often traced to the close of the 5th century, and the influence of Etrurian types in areas beyond Etruria is also discussed in detail, indicating thereby the importance of Etruscan types on the development of votive statues of Umbria, the Po valley and — perhaps less evidently — of Latium. One issue that still remains to be resolved is whether the term "Provincial" is valid if used for the local schools of North Etruria (p. 308), e.g. for Arezzo. — The catalogue includes a number of pieces which are as yet unpublished and are not illustrated on the plates, but this is on the whole understandable since these are mostly statuettes from well-documented series; however, in the case of unique pieces (such as p. 328, no. 8) this will only be appreciated by readers who can travel to the museum housing the piece. — Iconographical definitions are sometimes unconvincing in the chapter devoted to statues of divinities (e.g. why is the three-headed bronze figure Fig. 853 from Lyon described as Geryones, cp. a considerably earlier depiction of Geryones on the Cratere dei Gobbi from Caere, or the three-headed demon from Orvieto, Andrén, *Architectural Terracottas*, 1940, pl. 72, 241). This chapter appears to be less carefully written than the rest, and perhaps here R. draws too extensively

from Pfiffig's "Religio Etrusca", even though her exhaustive knowledge of the iconographical problems of Etruscan mythology has been amply proven by a number of important studies. Finally, the hypothesis proposed in the Appendix on Early Etruscan Trade Routes (pp. 81–82) is highly uncertain even if all of the mentioned find spots are accepted as authentic, which in itself would call for a fair measure of unjustified credulity.

These are, however, trivialities compared to the merits of the book. It would be difficult to list all the contributions mentioned in passing which considerably enrich our knowledge of early Etruscan culture. We must specifically emphasize the detailed review of costume and weaponry, as well as its chronological results which are valid for the whole of contemporary Etruscan culture, and also the observations on the manufacturing techniques of statuettes, especially regarding the replicas made from the same mould (p. 323). And it would be extremely difficult indeed for anyone interested in the first three centuries of Etruscan culture not to find something novel and convincing in this book. *Tolle, lege.*

J. Gy. Szilágyi

B. Ginge: Ceramiche etrusche a figure nere. (Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia, XII). Roma, G. Bretschneider Editore, 1987. 117 p., 105 pls.

The volume contains the publication of 71 vases, 48 of which have figural decoration. Hardly any scholar interested in this theme is likely to have bypassed the Tarquinia museum and it is therefore almost unbelievable that three-quarters of the black figure vases are reproduced here for the first time and that over one-half of them has not even been mentioned in scholarly works.

The primary objective and the main merit of the volume lies in filling this gap in our knowledge. The careful descriptions are accompanied by plates and, in most cases, also by profile drawings. The arrangement of the book adheres to that of other volumes in the series: the vases are grouped according to workshops, groups, schools or painters. The catalogue does not belong to the type whose text offers a constructive culmination of earlier exhaustive research on the subject, but rather to the type where the task of compiling a catalogue determined the subject itself. Fully conscious of this, G. did not press for new results either in terms of attribution, iconography or chronology, but rather strove to keep up with and familiarize already existing ones (even though she was unable to draw from one of the most important among them, the monograph on the Micali Painter, written

by N. Spivey). The discussion of iconography is restricted mostly to the accurate description of visible details. Conventional solutions are rather frequent (female figures are often defined as "mainas" for no apparent reason), but even so some of G.'s conclusions are noteworthy (e.g. the "battaglia simulata" interpretation of one side of the amphora no. 40). Most important among the suggested new attributions and groups is the "Gruppo degli Uocelli acquatici" (pp. 33–41) whose greater part surely belongs together; but a more exact definition of their relation to the Orvieto Group still remains to be offered. Amphorae nos 7 and 8 were probably painted by the same hand, whereas the attribution to the same painter of amphorae nos 26–28 and 39–40, respectively, cannot be established with certainty. The attribution of amphoriskoi nos 49–55 to Beazley's "Copenhagen ABC 1059" group is unconvincing as well. The linking of amphora no. 38 to amphora no. 37 is obviously a slip of pen for amphora no. 44. Most of the "missing" pieces (pp. 113–114) were accessible to the writer of this review in 1988.

No comprehensive monograph has yet appeared on Etruscan late black figure vases to which most of the pieces published in this volume belong. This is why G. is so obviously reluctant to analyse their problems in depth. It is to be expected that other publications similar to this volume will eventually result in the long-excepted synthesis. Until then, however, we must learn to be grateful for publications — such as this one — which bring to light vases that have long lain buried in the back stores of museums. Better quality plates would, however, have made the present volume even more useful.

J. Gy. Szilágyi

A. Cherici: Ceramica etrusca della Collezione Poggiali di Firenze. G. Bretschneider Editore, Roma 1988. XXIII + 187 p., 83 pls.

The young Florentine scholar published 135 Etruscan clay vases from a Florentine private collection in this volume. The significance of the book is indicated by the fact that this collection has, until now, been entirely unknown to the scholarly world. With the exception of three vases by the Micali Painter which were shown at the 1988 exhibition in the Museo di Villa Giulia in Rome and were published by Ch. in the catalogue to the exhibiton, the material is entirely unpublished.

The collection contains pottery from the 8th to the early 5th century. The three largest groups comprise impasto (32), bucchero (47) and Etrusco-Corinthian vases (27), as well as 8 Geometric and 7 black figure pieces. The red figure technique is represented by two Genuclia plates, and the assemblage is comple-

mented by a few unpainted and black glazed vases. There are few artistically outstanding items in this collection: a few rare impasto types (pls 30–31), two Geometric vessels with birds (pls 49 and 51), an Etrusco-Corinthian olpe with polychrome frieze (pls 62–63), as well as six black figure vases, including the three mentioned in the above. None of the vases has a secure find spot, but according to all indications it would appear that some of the impasto and Geometric vases indeed originate from Bisenzio as oral tradition would have it; this is hardly true of the bucchero vases which come partly from Vulci and partly from Cerveteri.

The elaboration is exemplary. In defining individual pieces the author considers the entire presently known material of the given genre, group, workshop or master. His wide acquaintance with the pertinent literature is complemented by his research in the stores of Italian museums. Thus the discussed pieces are presented with a wide array of comparative material and their attribution rests on a firm basis covering all possible viewpoints. The catalogue with its clear distinction of types and genres offers invaluable help to all future scholars and far surpasses a simple publication of hitherto unknown vases. The publication itself follows the best traditions both in terms of precise descriptions and in the interpretation of observed details and the profile drawings accompanying the descriptions. It is to be regretted that the quality of the plates remains inferior to the high standard of the evaluation.

In his descriptions Ch. also addresses problems which point beyond an ordinary catalogue; these include the interrelations between Bisenzio and the Fossa culture of Campania (pls 32–35 and 36–37, comments on vases nos 15, 23–24 and 26); the interpretation of the function of the “braciére” (pp. 45–46); references to the lacunae in the evaluation of Etruscan pottery (p. 7, note 3; p. 17, and no. 11; p. 47, note 1), one of which is the lack of synthetical treatment of the Vulci and more northerly workshops of bucchero pottery, which remain uncovered in Rasmussen’s excellent work; this fact, although duly pointed out by R. (p. 1), often confuses those who leave it out of consideration when using his study (see Ch., p. 51, notes 1 and 2). Rasmussen considers the types of oinochoai nos 74 and 77 to be characteristic of Tarquinia and Caere, but this is obviously only valid for the areas investigated by him; the two pieces published here were, in harmony with oral tradition, probably manufactured in Vulci.

The first publication of any collection is, more often than not, an invitation to a lively debate. The following few remarks should be seen as contributions to this debate. A minor mistake, but one which appears to spread rapidly, is the use of the word *pythos* which does not exist in Greek; the name of the vessel

appearing already in the Iliad is *pithos* (Il., 24. 527). — *Bucchero vases*: kantharos no. 57 comes from Vulci (cp. S. Boriskovskaya, Vest. Drevn. Istorii 1971, 1, pp. 30–31), skyphos no. 65 is undoubtedly Campanian (as suggested also by Ch.), oinochoe no. 69 was definitely made in Caere. The unusual form of a foot-shaped vessel, no. 81, suspect for Ch., has an excellent parallel, with Etrusco-Corinthian painting, in the Villa Giulia (from Veii, VTP 196; height 12.8 cm), which almost matches the aryballos of the Poggiali collection. — *Geometric vases*: the dating of vases nos 83 and 89 to the beginning of the 7th century appears to be too early, the pieces of the Bolsena Group were made in the last quarter of the 7th and the first quarter of the 6th century (G. Colonna, SE 41, 1973, pp. 57–59; P. Tamburini, Annali MusFaina 2, 1985, p. 200). The dating of vases nos 85 and 87 also seems to be too early. — *Etrusco-Corinthian vases*: only a single attribution can be seriously challenged, namely the identification of the painter of the polychrome olpe from Tarquinia (no. 99) with the master of the Barcelona aryballos or the Newcastle Painter does not seem justified. I fully share Ch.’s suspicions, voiced in the preface, concerning the alabastron no. 106, although it is difficult to judge on the basis of the illustration; the vase is obviously an original, whilst its ornamentation had been repainted. — *Black figure vases*: the attribution of kylix no. 119 to the Micali Painter appears to be acceptable but an autopsy would be necessary for a definite opinion in view of the unusual form of the vase. Amphora no. 120 cannot be a work by the Micali Painter. The evaluation of the three vases mentioned above is complemented by the necessary references in the Rome catalogue.

The usefulness of the volume would undoubtedly have been enhanced if the Plates also showed the catalogue numbers of the vases.

It must finally be remarked that this excellent study is the first volume of a joint venture by the University of Florence and the Archaeological Superintendency whose aim is to publish the private collections of Tuscany. These two institutions apparently place the main emphasis on the cataloguing and the surveillance of the material, but another equally important point in this connection must also be mentioned. It was noted in the Preface that there are hardly any private collections of consequence in Italy which still await discovery. This would imply that there is a need for a radical change in the attitude which regards private collectors as potential enemies to scholarship and national wealth, and harbours all kinds of petty suspicions against them. The writer of this review first saw the above-mentioned polychrome olpe on the Florence market in 1985; had it not caught the attention of a private collector it would perhaps been lost for a long time. Even more important is that we should not forget the important cultural role

played by private collectors. It would be fateful for classical archaeology if that species of man who considers it an organic part of his life to be surrounded by classical antiquities should become extinct. Should this happen a greater portion of our scholarly activity would become meaningless.

J. Gy. Szilágyi

I. Rainini: Il santuario di Mefite in Valle d'Ansanto.

G. Bretschneider Editore, Roma 1985. XV + 139 pp., 51 tavole.

According to classical writers, first of all Virgil (Aen. VII. 563–571), the most important cult centre of the Italic goddess Mefitis lay to the south of Benevento, in the Valle d'Ansanto, along the Via Appia. Here, close to a sulphurous lake, in the valley of a mountain stream an assemblage containing a high number of votive finds came to light in the course of excavations conducted between 1953–1960. The excavation was not entirely scientific and its documentation has since also been lost, and thus the material housed in the Avellino museum was presented according to types in a catalogue published in 1976 (NSc 1976, 359–524). The scholars contributing to that publication, headed by the author of the present volume, attempted to identify the sanctuary — described by classical writers — in which these votive finds had been deposited in two short campaigns in 1971–1972. Even though the stratigraphical notes of the second campaign have since also been lost, R. has evaluated the results of this excavation on the basis of the surviving documentation.

The remains of the architectural structure of the sanctuary were uncovered on the Santa Felicità hill rising above the mentioned mountain stream. The other finds include six locally made terracottas and a bronze coin from Neapolis, as well as black glazed, unpainted and sigillata pottery, and a few other more modest finds (oil lamps, loom weights). It proved impossible to identify the centre of the sanctuary, but an *eschara* (containing numerous animal bones), a porticus, wall and floor remains, as well as other architectural remains were uncovered. The *eschara* was in use until the close of the 3rd century B.C., whilst the other architectural remains belong to the Roman period (phase 1 can be dated to the first half of the 1st century B.C., phase 2 can be assigned to the first half of the 1st century A.D.; a later, 4th century building can be associated with the earlier cult only conditionally).

Only hypotheses exist so far as to the exact location of the central building(s) of the sanctuary which will have to be verified by future investigations. The documentation of the excavation is exemplary but does not venture beyond what a preliminary report

should contain (e.g. an analysis of the bone sample is sorely lacking). R. refers the interested reader to the 1976 publication as regards cult and topographical-historical questions (p. 3, note 1). Consequently, this work is an individual book only formally for in terms of its contents it is hardly more than an offprint from an unpublished volume of the long missed *Notizie degli Scavi*.

J. Gy. Szilágyi

F. Müller: Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe.

(Mit einem Beitrag von W. B. Stern) Römisch-Germanische Forschungen, Band 46. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 1989. X + 117 Seiten, 45 Abbildungen, 78 Tafeln mit 663 Abbildungen, 7 Beilagen.

Diese seit langem erwartete Monographie erfüllt in jeder Hinsicht all jene Erwartungen, die sich aufgrund des 1985 publizierten Artikels des Autors (ArchKbl 15, 85–89) mit der Unternehmung verknüpfen ließen. Wie aus dem mit mikrophilologischer Gründlichkeit abgefaßten forschungshistorischen Kapitel ersichtlich wird, konnte die Aktualität des Themas in erster Linie auf der Grundlage der deutschen Forschungen der letzten Jahrzehnte neu formuliert werden; als unmittelbare Vorreiter beruft sich F. Müller dabei auf W. Kimmig und U. Schaaff.

Im Zuge seiner Forschungsreisen in den Jahren 1980–81 realisierte der Autor das auf Autopsie der in dem riesigen Gebiet zwischen Frankreich und Rumänien zum Vorschein gelangten 102 Scheibenhalsringe basierende Studium und gleichzeitig die Schaffung einer solchen Dokumentation, die außer den Abbildungen und Zeichenskizzen auch den Gipsabguß des Halsringes umfaßt. (Letzterer diente zur möglichst genauesten zeichnerische Reproduzierung der Verzierungen.)

Als erste Stufe der auf solche Grundlagen aufbauenden Klassifikation erarbeitete der Autor gut durchdachte, von morphologischen und technischen Kriterien bestimmte typologische Gruppen, aus denen dann später — unter Einschaltung neuerer »Filtrationsfaktoren« — eine der tatsächlichen Werkstatt sehr nahestehende Einheit, der — wie sich Müller ausdrückt —, *Werkstattkreis* verhältnismäßig offenen Inhalts hervorgehen konnte. Diese Arbeitsmethode setzt selbstverständlich eine sich auf jedes Detail erstreckende Prüfung der Technologie voraus. Müller erfüllt diese Voraussetzung in ausgezeichnete Weise und publiziert hervorragende Beobachtungen über das Gußverfahren, die darauf folgende Überarbeitung, die verschiedenen Reparaturen sowie über die Stifte und Nieten. In Verbindung mit den Vorgenannten wurde durch die Prüfungen von W. B. Stern geklärt, daß neben dem selteneren Korall das Material der Auflage Glaspaste war.

Als Ergebnis der Klassifizierung typologischen Charakters kommen die in die LT A gehörenden Prototypen zur Unterscheidung, danach die sehr zahlreiche Torques-Serie ohne Puffern, für deren Kennzeichnung der Autor die traditionelle Bezeichnung »oberrheinische Scheibenhalsringe« beibehält. In eine gesonderte Gruppe kommen die Scheibenhalsringe mit Puffern sowie die Exemplare besonderer Art. Innerhalb dieser Grundkategorien tragen die unter Beachtung von 9 Kriterien erstellten Gruppen ein Buchstabenzeichen, und wir erhalten in jedem der Fälle einen Überblick über die Typenansprache, die Datierung und die Verbreitung.

Nach der typologischen Untermauerung ist die künstlerische Untersuchung dazu berufen, die Ausarbeitung und gleichzeitige Kontrolle der Werkstattkreise zu sichern. Die Einführung dazu nimmt Müller zum Anlaß, die sich auf die Bestimmung der prähistorischen Werkstatt beziehenden früheren Forschungen zu erwägen. Die Analyse selbst enthält die Unterscheidung der Grundmotive der Halsringverzierungen (ebenfalls mit Buchstabenzeichen) und deren eingehende Untersuchung. Im Endergebnis führt der Vergleich der typologischen Gruppen und des Verzierungsrepertoires zur Trennung in die 4 Werkstattkreise (B, C, D, E) der oberrheinischen Scheibenhalsringe. Darunter waren der »B« und »C«-Kreis von LT B1 bis zur Wende LT B2/C1 tätig, und ihr Verzierungsstil war — F. Müller zufolge — der mit dem Frühen Stil eng verknüpfte »Schlichte Stil«. Die Werkstattkreise »D« und »E« arbeiteten im Verlaufe der LT B entsprechend der Konventionen des Waldalgesheimstils. Nach Ansicht des Autors ist der Plastische Stil an den Halsringen bestenfalls bei deren Anfängen konstatierbar. Auffallend die starke Verbundenheit des Stils mit den Werkstatt-Traditionen, was in diesem Fall auch bedeutet, daß zwischen »Schlichtem Stil« und Waldalgesheimstil keinerlei genetische Verbindung ausgewiesen werden kann.

Die Prüfung der wesentlich geringeren Zahl an Scheibenhalsringen mit Puffern bietet keinen Anlaß zu Schlußfolgerungen ähnlicher Tiefe.

Zu den weiteren Ergebnissen der Arbeit läßt sich noch so viel hinzufügen, daß jene Feststellung überzeugend dargelegt wird, wonach dieser Schmucktyp im Kreise der privilegierten Frauen die Funktion eines Rangabzeichens erfüllte und das Recht, ihn zu tragen, praktisch von der Geburt an bis zum Tode gültig gewesen sein muß. (Was selbstverständlich nicht ausschließt, daß der Schmuck *ab ovo* eine apotropäische Funktion besaß.) Notwendigerweise hypothetisch ist allerdings jener Gedankengang, wonach die geschlossene Verbreitung des Scheibenhalsringes im Gebiet des Oberrheins auf gemeinsame ethnische Wurzeln zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu überzeugt die Argumentation, daß das Auftreten

des Typs im Karpatenbecken mit den historischen Wanderungen der Kelten im Zusammenhang steht.

Dieser skizzenhafte Überblick vermittelt hoffentlich eine Ahnung von der Wichtigkeit der Arbeit. Unterstreichen muß man allerdings, daß der in jeder Hinsicht einwandfreie Katalogteil und das ausgezeichnete Illustrationsmaterial eindeutig als Quellenpublikation zu werten sind, die den unerläßlichen Ausgangspunkt und die Basis für jedliche weitere, einschlägige Forschung darstellen wird.

Was den Rezensenten neben der verdienten Anerkennung auch zu einigen kritischen Bemerkungen veranlaßt, sind in erster Linie zwei Umstände. Einerseits sind zwischen dem Zeitpunkt der Einreichung des Manuskriptes (1985) und dessen Erscheinen ganze fünf Jahre vergangen, und während dieser Zeit ist »viel Wasser den Fluß der keltischen Archäologie hinuntergeflossen«. Andererseits weisen derartige, einem einzigen Schmucktyp gewidmete Monographien notwendigerweise über ihr engeres Thema hinaus, enthalten also auch solche Schlußfolgerungen, deren entsprechende Behandlung innerhalb der gegebenen Rahmen offensichtlich nicht möglich ist.

In Kenntnis des ersten Umstandes nimmt es daher nicht Wunder, daß die der keltischen Kunst gewidmeten Seiten (39–41) stark an Aktualität verloren haben, kann dieser Zweig der La-Tène-Forschung doch in unseren Tagen schon fast als überentwickelt bezeichnet werden. Der von F. Müller gezeichnete Forschungsstand, die terminologischen Diskussionen und Interpretationsprobleme sind seither an zahlreichen Punkten in ein neues Licht geraten. Das kann natürlich nicht als Vorwurf gelten, außer Zweifel steht jedoch, daß der Autor nach heutiger Einschätzung die Stil Kategorien nicht mit ausreichender Konsequenz behandelt. Die Anwendung der Bezeichnung »Späte Stile« als zusammenfassende Kennzeichnung für Schwertstil und Plastischen Stil ist ein offensichtliches Beispiel dafür: Jacobsthal befaßte sich mit ihnen ebenfalls im Rahmen der *Early Celtic Art*, und auch für uns gibt es keinen Anlaß, daran eine Veränderung vorzunehmen. Für die Werke der »Zivilisation der oppida« ist es ebenso wie für die letzten künstlerischen Schöpfungen der britischen Inseln empfehlenswert, das Attribut »späte« beizubehalten.

Für etwas verfrüht erachte ich die Einführung der Bezeichnung »Schlichter Stil« ausschließlich auf der Grundlage der Verzierungen einer Gruppe der Scheibenhalsringe. Dazu kommt, daß eines der für diese charakteristischen *Grundmuster*, die »aufgelöste Wellenranke« (= K), sich aus der Waldalgesheimranke ableiten läßt. Das heißt, die fragliche Werkstatt-Tradition kann hinsichtlich der Wahrung der Elemente des Frühen Stils einerseits zweifelsohne als konservativ

bezeichnet werden, andererseits wandelt sie sich wegen der Anwendung der Rankenderivate hin zum Eklektischen. Deshalb ist es richtig, die Betonung auf die Werkstatt-Tradition und nicht auf den Stil zu legen. Die Einführung des Letzteren erfordert eine über die Motivanalyse hinausgehende kunsthistorische Untersuchung, ansonsten ergeht es uns wie im Falle des berüchtigten *Bogenstils*, den heute schon viele geneigt sind — das Problem in gewisser Weise *ad absurdum* führend — als über mehrere Jahrhunderte verwendete Technik der Keramikverzierung zu handhaben.

Das bedeutet, infolge von F. Müllers Stilauffassung verirrt sich die über die Klassifizierung der keltischen Kunstwerke geführte Diskussion weiter. Zu deren Klärung braucht es weiterer, breiterer Untersuchungen, die sich außer auf die Scheibenhalsringe auch auf andere Fundgruppen der oberen Rheingegend erstrecken.

Gleichzeitig jedoch beinhaltet besagter Gedankengang für mich auch eine unausgesprochene Lehre: Auf der Grundlage des untersuchten Materials läßt sich die obere Rheingegend wohl kaum unter die produktiven Epizentren der keltischen Kunst des 4. Jh. v. Chr. zählen; das kommt im eklektischen Charakter der Verzierungen, in der diese bestimmenden konservativen Geschmacksrichtung und der vorwiegend reproduktiven Übernahme von Neuerungen zum Ausdruck. Als Analogie kann hierzu das Milieu des 4. Jh. v. Chr. des Karpatenbeckens angeführt werden, in dem die vom »Frühen Stil« abhängigen tierköpfigen Reifenfibeln zusammen mit den frühesten heimischen Adaptationen des Waldalgesheimstils vorkommen. In den auf diese Weise wirksamen kulturellen Räumen ist die Perspektive des von F. Müller ausgearbeiteten »Werkstattkreise«-Schemas mehr als vielversprechend. Viel eindeutiger nämlich und für die Forschung nutzbringender definierbar als der nur unbestimmt umreißbare Stilbegriff sind die Werkstatt-Traditionen, die die Faktoren und Wirkungskräfte der künstlerischen Produktion in den Mittelpunkt stellen.

Dieses Programm macht es gleichzeitig zur grundlegenden Aufgabe, die verschiedenen Zweige des Handwerks differenziert und spezifisch zu untersuchen, und davon ausgehend die Wirkungsmechanismen zu rekonstruieren. Im Falle der durch F. Müller kurz ausgewerteten Schwertscheiden beispielsweise verweisen immer mehr Dokumente darauf, daß es angebracht ist, den die Verzierungen anbringenden Graveur bzw. die die Scheide anfertigenden Waffenschmied als gesonderte Personen zu handhaben. Die Art ihrer Zusammenarbeit bzw. gegenseitigen Abhängigkeit läßt sich vorerst noch schwer bestimmen, doch steht es außer Zweifel, daß deren Aufdeckung in den Vordergrund des Interesses der Forschung rücken wird.

Auch vom Gesichtspunkt der Perspektiven des weiteren Vorangehens trägt die Monografie F. Müllers

exemplarischen Charakter und wir können nur hoffen, daß eine Reihe ähnlicher Unternehmungen die vorerst noch nicht entsprechend konzentrierten Forschungen beschleunigen werden.

M. Szabó

Münzen und Medaillen, Auktion 163 am 27.—30. September 1989. Münzhandlung Gerhard Hirsch Nachfolger, München. Pp. 189, 119 pls

The Hirsch Auction 163 provides a very wide scale of coins and medals from the antiquity to the modern time. In addition to the numismatic material there are some archaeological objects, e.g. Roman glasses, lamps and small bronze statuettes, prehistoric weapons and jewels from different periods and areas.

The antic coins represent more or less all the scopes of ancient numismatics beginning with the Greek and Celtic coins up to the Byzantine ones. Some rarities from the abundant assortment of Greek coins as no. 75 didrachm minted in Heraclea (Lucania); no. 101 stater issued by Croton (Brutium) in 299—281 B.C.; no. 197 trihemiobol minted in Macedonia (perhaps in Lete) during the late archaic period deserve attention. Number 253 is a rare variety Philipp's V didrachm. Another rarity is no. 352, Cretan stater minted in Praisos during the early Hellenistic period. A real curiosity is no. 396 electron-stater from Miletos 600—550 B.C. The two Armenian bronze coins (no. 507, 509) are extremely rare.

From the Roman Republican material no. 636 victoriatus; no. 805, Julius Caesar's denar and no. 810 cistophoros with Marcus Antonius' and Octavia's portraits must be mentioned.

The coins of the Roman emperors also include some rarities as no. 837, Drusus's sestertius; no. 861, provincial bronze coin of Claudia, Nero's daughter; nos. 865—866 tetradrachms from Antiochia (Syria) minted by Galba and Otho. An excellent exemplar is no. 1264, Aurelian's aureus and no. 1312, Maximian Herculeus' aureus minted in Nicomedia. The Byzantine material includes first of all gold and electron coins.

From among the oriental coins the bronze ones with figural representations are remarkable which were made in Hellenistic or Byzantine style.

The plentiful medieval coin material also provides some rarities as no. 1833 hällbling from Ravensburg c. 1420; no. 1835 shilling minted in Ulm in 1404—1407; no. 2006 Anthon von Rotenham's shilling from Bamberg. The Bavarian material provides many rare types (e.g. nos. 2016, 2025, 2029, 2040, 2065, 2073). No. 2125, Joachim Ernst's penny (kreuzer) minted in Roth is an extra rarity. But whole German coin material is remarkable and includes several rarities.

The auction provides a fairly wide repertoire of foreign coins. Some rarities can also be found among them: no. 3406 quarter-drachm minted in Greece in 1846; some rare Russian platina rubels (nos 3536–3538); no. 3681, bronze medal of Pope Innocence X (1644–1655).

There is also an attractive medaillon material at Auction 163, e.g. Carl Gotz's several work are put up to auction. A very outstanding exemplar is the Bismarck and Moltke medal (no. 3829).

Orders, decorations and badges can also be found at the auction. Especially, the "Masonica in nummis" is remarkable, e.g. nos 4027, 4037, 4042, 4049 and an unique large bronze plaquette made by H. Zehn in 1927 which presents Max Groth's portrait who was the grand master of the lodge "St. Georg zur grossen Fichte" (no. 4050).

Of course, the coins and medals mentioned above provide only a representative choice from the abundant assortment of the auction. The catalogue contains excellent photographs of most the objects.

M. Torbágyi

P. J. Turner, Roman Coins from India. Royal Numismatic Society Special Publication No. 22 (Institute of Archeology Occasional Publication No. 12), London 1989. 152 pp. 8 pls

Rome's trade with India was known from the antic authors, as Pliny, Strabo and the anonymous author of "Periplus Maris Erythraei" in the first place, as the Indian products were consumed or perished over time, and gemstones are liable to be re-used over and over again, so they do not provide reliable proof of the trade between the two countries either. The famous Indian ivory statuette from Pompeii stands out as a unique relic of the above-mentioned commercial connection. The first real evidence of trade with Rome was produced by the excavations at Arikamedu in India in the 1940s. However, the most striking evidence for this trade are the finds of Roman aurei and denarii on Indian soil. The first hoard of Roman coins found in India was published two hundred years ago. Since that attempts have been made to collate the material. Sir Mortimer Wheeler made such an attempt after his excavation at Arikamedu, followed by P. L. Gupta in 1965. But these works have been deficient in detail and many even more deficient in accuracy.

The aim of Turner's new book is to provide a new and up-to-date list of Roman coins found in India and to include as much information as could be found. But her book provides far more than a detailed find catalogue. She presents a new view of the incidence of Roman coins in India as the result of her investigations.

In different chapters she analyses the geographical and chronological distribution of the Roman coins in India, she investigates in details the composition of the hoards and deals with the phenomenon of slashed coins and imitations, as well. She separates three phases in the Roman trade with India. The first one beginning in the early first century A.D. is based on Roman silver denarii and restricted to southern India. In the early Julian-Claudian silver hoards two types (i.e. the Gaius und Lucius Caesares revers type of Augustus and the seated woman PONTIF MAXIM type of Tiberius) are dominant. They are in general in good condition as far as their state of wear is concerned which refers to their fairly swift burial. The Julian-Claudian gold hoards are slightly later than the silver ones. They content the issues of Tiberius and Claudius. The gold hoards show a greater diversity of types and they are in worn condition, suggesting much handling prior to burial. After a slow period of trade during the last decades of the first century there was a shift of trade to the eastern coast during the second century with gold coins. The second century gold hoards have a much more normal composition than the earlier ones, and the coins are in very good condition. They distributed over a much wider area than hitherto. The most frequent coins were issued by Antoninus Pius and Septimius Severus.

The question of the slashed coins is very interesting. In general the metal content of coins was checked by slashing them. But this practice in India seems to be not as widespread as earlier it has been suggested. Paula Turner supposes that the cuts or punch-marks were made for religious reasons.

The gold and silver imitations turning up in the Indian boards are probably of non-Indian origin.

Paula Turner's historical interpretation provides an important contribution to the debate in the economic history of both the Roman world and India.

Appendix I gives a detailed catalogue of finds of Roman coins arranged alphabetically by the name of the find-spots. The date of finding is also listed and a reference to the RIC — if it is possible — is provided. Weights of coins are listed if they are available. Eight plates of coins, particularly cut coins and imitations and a full bibliography close the volume.

M. Torbágyi

P. Sabbatini Tumolesi; Epigrafia anfiteatrale dell'Occidente Romano I: Roma. Vetera 2. Edizioni Quasar, Roma 1988. 187 pp., XXIX Tav.

Der erste Band der Reihe, die die inschriftlichen Denkmäler der amphitheatralischen Spiele bearbeitet, enthält das Material aus Rom und seine Auswertung. Im Teil I wurden 117 Inschriften mit dem ausführli-

chen Kommentar thematisch (nach den Funktionen) zusammengestellt (S. 17–110). Am Anfang wurden die Inschriften erwähnt, die bei der Untersuchung ausgeschlossen wurden (S. 17–18). Zum Teil I gehören auch die Tafeln, wo die Mehrheit des Materials (77 + 8 Inschriften) abgebildet wurde. Im Teil II wurden zuerst die Inschriften nach den Funktionen tabellarisch vorgestellt, wo der Name der einzelnen Personen und die Datierung erwähnt wurde (S. 113–125). Danach folgen die allgemeinen Bemerkungen, wo die Administration der Spiele, die Ausbildung der Gladiatoren, ihre verschiedene Spezialitäten, ihre Namen und juristische Lage bzw. ihr Privatleben behandelt wurde (S. 127–140). Den Band schließen die *indices* (S. 141–156) und die Tafeln (S. 157–187) ab.

Der schöne Band ist sehr wichtig zur Untersuchung der amphitheatralischen Spiele. Hoffentlich werden die weiteren Bände der Reihe schnell erscheinen.

B. Lőrincz

K. Strobel: Die Donaukriege Domitians. Antiquitas 1/38 Bonn, Rudolf Habelt Verlag 1989, 181 S.

Der den Professoren Dr. H. Bengtson und Dr. G. Alföldy gewidmete Band ist bereits der zweite, in dem sich der Verfasser mit der bewegten Geschichte der Dakerkriege Roms beschäftigt. Wie immer sind seine Zeilen von der Ausschöpfung aller Quellen, sorgfältiger Auswertung und schöpferischer Phantasie gekennzeichnet. Er strebt auch im vorgelegten Band nach neueren Erkenntnissen. Hauptziel seiner Untersuchungen ist es, von der Persönlichkeit und Politik Domitians ein noch positiveres Bild zu zeichnen, als es sich in der neueren Fachliteratur darstellt. In dieser Hinsicht scheint er — obwohl es dafür keinen Hinweis gibt — ein guter Schüler von H. Bengtson zu sein, der in seinem Buch über die Flavier (München, 1979, 190 ff) ganz ausdrücklich für diese Meinung Stellung bezog. Interessant ist, daß der Verfasser auch den dakischen Frieden des Domitian nicht als einen Kompromißfrieden, sondern vom Gesichtspunkt der noch unbeendeten Donaukriege des Kaisers — die nicht zu Unrecht mit denen des Mark Aurel verglichen werden — als einen politisch klugen und nützlichen Vertrag interpretiert, und mit jenem des Trajan nach dem 1. dakischen Krieg vergleicht (pp. 89 ff; 111 ff). Er betont allerdings zurecht, daß Domitian Dacia nur besiegen, nicht aber erobern wollte (p. 81). Eine wichtige Feststellung ist ferner, daß der Abzug der *legio II adiutrix* aus Britannien — 86 n. Chr. (?) — und somit die Aufgabe der neu von Agricola eroberten Territorien, einschließlich der *castra* von Inchtuthil, eine Bestätigung dafür sind, daß Domitian die Grenzen der Möglichkeiten des Römischen Reiches er-

kannt und nicht gezögert hat, die zwangsläufige Entscheidung zu fällen (p. 58).

Das Buch gliedert sich in gut trennbare Kapiteln: Im ersten und zweiten erhält der Leser eine Übersicht über den Forschungsstand, die archäologischen und literarischen Quellen, dann folgen die Abschnitte über die zwei dakischen und drei pannonischen Kriege. Nach einer Zusammenfassung und drei Anhängen folgen mehrere Register und eine chronologische Übersicht. Bedauerlich, daß dem Band keine Karte beigelegt wurde.

Schon in den Anfangskapiteln läßt der Verfasser erkennen, daß dem Band eine eigenartige, neue Konzeption zu Grunde liegt. Diese Konzeption zeigt sich dann an mehreren oftmals berechtigten, in vielen Fällen m. E. aber auch unberechtigten historischen Fragen. Neue Quellen konnten dazu kaum herangezogen werden, da solche im allgemeinen leider fehlen, wie sich zum Beispiel aus dem negativen Ergebnis der archäologischen Quellenübersicht offenbart. Die vielleicht einzige positive Ausnahme stellt die jüngst erschienene Arbeit von I. Carradice über das Münzwesen Domitians dar, die mehrere entscheidende Angaben für eine genauere Datierung seiner imperatorischen Akklamationen zum Imperator beigelegt hat.

Aufgrund gründlicher Erwägungen gibt der Verfasser eine scheinbar sichere und in vieler Hinsicht neue Chronologie der Dakerkriege Domitians, wobei ich aber Bedenken hege, daß diese, auf den ersten Blick so perfekte Konstruktion nicht fehlerlos ist. Zwar erlauben die spärlichen Angaben oftmals kaum eine sichere Rekonstruktion der Ereignisse, über den Wahrheitsgehalt der einen oder anderen Rekonstruktion sollte jedoch diskutiert werden. Ich werde mich demgemäß im folgenden nur mit jenen Vorschlägen des Verfassers beschäftigen, deren Richtigkeit m. E. kaum möglich ist.

G. Alföldy und H. Halfmann haben anhand seiner Cursus-Inschrift die Statthalterschaft des Cornelius Nigrinus in Moesien etwa zwischen 85–89/90 nachgewiesen (Chiron 3, 1973, 331 ff). Sie lenkten das Augenmerk für die 10.–11. Akklamation auf den Herbst 85 und zogen gezwungenermaßen die Schlußfolgerung, daß der erste dakische Einbruch und der Fall des Oppius Sabinus wohl in das Frühjahr d. J. 85 zu setzen ist. Außerdem datierten sie die zwei konsularischen Auszeichnungen des Nigrinus auf den ersten bzw. zweiten dakischen Krieg. Der Verfasser dagegen zieht aus der Nichterwähnung der angenommenen zweiten Statthalterschaft in Moesia inferior den Schluß, daß Cornelius Nigrinus beide Auszeichnungen als Statthalter des noch ungeteilten Moesien erhielt (p. 60). Aus diesem Grund mußte das Datum der Zweiteilung der Provinz auf das Ende des Jahres 86 verschoben werden (p. 66), weshalb der Verfasser mit der zweiten Expedition Domitians schon zu dieser Zeit rechnen muß, die

dann etwa bis zum endgültigen Sieg im Jahre 88 angedauert haben müßte (p. 57)!? Er mußte ferner, wohl aus gleichen Gründen, mit der ebenfalls consularischen Auszeichnung des Funisulanus Vettulenus im Herbst 85 rechnen, obwohl dessen Teilnahme an den dakischen Kriegen als pannonischer Statthalter nicht belegt ist. Es ist m. E. wesentlich einfacher anzunehmen, daß die beiden nacheinander folgenden Statthalterschaften des Cornelius Nigrinus in seiner Inschrift vereinfacht erwähnt sind; damit würde die zwangsläufige Frühdatierung der zweiten Auszeichnung von Nigrinus entfallen, und auch der Feldzug des Cornelius Fuscus müßte nicht so früh, auf etwa Juni 86 datiert werden. Mit dieser frühen Datierung nämlich entstehen unlösbare Probleme, wie z. B. der so früh unvorstellbare Beginn des zweiten Aufenthalts des Kaisers in Moesien. Wir wissen, daß Domitian sich 85 und dann wieder 88 im Donaauraum aufhielt. Nach Sueton führte er zwei *expeditiones Dacicae*. Die zweite konnte sich aber nicht von 86 bis 88 erstreckt haben, da wir wissen, daß Domitian sich innerhalb dieses Zeitraumes in Rom aufhielt. (V. Rosenberger hat in einer ungedruckten Dissertation nachgewiesen, daß das Wort *expeditio* in den Quellen die Anwesenheit des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz bezeichnet — freundlicher Hinweis von G. Alföldy.) Noch schwieriger erscheint das Problem, wenn man die vom Verfasser vorgeschlagene Abfolge der Ereignisse in politischer und strategischer Hinsicht gründlich überdenkt. Es scheint mir unvorstellbar und deshalb unmöglich, daß nach der Niederlage des Cornelius Fuscus Domitian zusammen mit Cornelius Nigrinus und dem Rest des geschlagenen Heeres eine mehrere Monate dauernde, siegreiche Expedition geführt haben sollen (ob in Moesien oder im Barbaricum, ist unwesentlich), konnte doch eine endgültige Kampagne erst i. J. 88 stattfinden.

In Kenntnis der These des Verfassers über die beiden dakischen Triumphe Domitians und des angenommenen Zeitpunktes für den ersten vorstellbaren Triumph, März/April 86, scheint die Datierung für den Feldzug des Cornelius Fuscus auf den Juni noch weniger glücklich zu sein. Ein Triumph durfte — auch im Falle des Domitian — erst nach endgültig beendetem Kriege abgehalten werden (die Erwägungen des Verfassers p. 2 überzeugen nicht). Deshalb feierte er im Jahre 93 auch keine *ovatio* über die noch nicht endgültig besiegten Sueben, lediglich über die schon bezwungenen Sarmaten. Wie wäre es möglich gewesen, am Vorabend eines gerade gegen die Daker geplanten Feldzuges einen Triumph über dieses Volk zu feiern?! Ein solches Vorgehen hätte Domitian vollständig diskreditiert, und das nicht nur vor dem Senatorenstande.

Aber auch die große Anzahl der Triumphe ist problematisch (p. 49). Die Darlegungen des Verfassers überzeugen nicht, und in Kenntnis der Meinung Suetons über den Ausdruck *duplex* als etwa *duo* liegt die Annahme auf der Hand, daß Domitian insgesamt

nur zwei Triumphe gefeiert hat, nämlich 83 über die Chatten und 89 über die Daker. Es wäre auch bei Sueton ebenso widersprüchlich, wenn er zuerst für das Jahr 89 über einen gemeinsamen Triumph auch über die Chatten schriebe, um dann im nächsten Satz den einzig möglichen Anlaß zur Einbeziehung dieses Volkes in den Triumph, nämlich den Krieg gegen Antonius Saturninus, an dem übrigens die Chatten wegen des zugefrorenen Rheins gar nicht teilgenommen haben, als *bellum civile* (Dom. 6. 2–3) auszuwerten. Wir haben also keinen Grund, einen »ersten« Triumph über die Daker auf das Jahr 86 (oder ein anderes Jahr) zu postulieren. Aufgrund des Gedankenganges des Verfassers bezüglich der Chronologie müßte man übrigens einen dritten dakischen Triumph etwa auf den Anfang des Jahres 87 ansetzen, da ihm zufolge gerade an den Zusammenstößen vom Ende 86 nicht nur Domitian selbst teilgenommen, sondern auch Cornelius Nigrinus sich seine zweite consularische Auszeichnung verdient hat. Demgegenüber ist die Anwesenheit auch Domitians am Kriegsschauplatz in der zweiten Hälfte d. J. 86 eine reine Vermutung.

Der Verfasser meint, daß es sich bei dem Gegner von Cornelius Fuscus um Diurpaneus gehandelt hat (p. 62), und daß Decebal und mit ihm die im südlichen Siebenbürgen sesshaften Daker an diesem Kriege noch nicht teilgenommen hätten. Diese Ansicht ist m. E. unlogisch und unhaltbar: Gemäß Verfasser nämlich bot Decebalus vor dem Feldzug des Cornelius Fuscus einen (arroganten) Friedensvertrag an, aber nicht er, sondern der von ihm unabhängige Diurpaneus wurde angegriffen; Decebalus nahm an diesen Kampfhandlungen gar nicht teil, obwohl die Fahnen des Cornelius Fuscus und die Kriegsgefangenen dann doch zu ihm gelangten.

Weiters schreibt der Verfasser (p. 42, Anm. 31 und Anhang III), daß auf die Jahre 82–85 n. Chr. von mir eine ganze Serie von Kriegen an Rhein und Donau postuliert werden (VISY, AAH, 30, 1978, 37 ff). Dafür übernahm ich die Formulierung »Rheingegend« für die Chattenkriege, genauso, wie J. K. Evans sie benutzt hatte, und der letzte Krieg bezeichnet dabei den ersten dakischen Krieg. Auf die übrigen drei Kampfhandlungen habe ich aus zwei außergewöhnlichen Militärdiplomen geschlußfolgert, und solange ich für eine andere Interpretation keine besseren Argumente sehe, halte ich an der Wahrscheinlichkeit meiner Rekonstruktion fest. Falls man die Datierung des ersten dakischen Einfalls gemäß G. Alföldy, H. Halfmann und dem Verfasser auf das Frühjahr oder die Mitte des Jahres 85 ansetzt, bestände die Möglichkeit, daß die pannonische Urkunde (CIL XVI 31 — 5. Sept. 85) nicht mit einem angenommenen germanischen, sondern mit dem dakischen Einfall zusammenhängt. Die ungewöhnliche Entlassung älterer Auxiliarsoldaten könnte in diesem Fall so interpre-

tiert werden, wie etwa vor den Dakerkriegen des Trajan. Obwohl dies nicht ganz auszuschließen ist, erheben sich dabei zwei Fragen: 1. Ob Rom mit unter Kriegsbedingungen rekrutierten neue Soldaten ohne entsprechende militärische Ausbildung in einem gleich darauffolgenden Krieg nicht zu einem schlechteren Ergebnis gelangt wäre als mit älteren und kampferfahrenen Soldaten? 2. Ob diese Lösung nicht auch für den CIL XVI 28 (20. Sept. 82) gelten müßte? In Anbetracht eines von Domitian selbst gegen die Chatten geplanten Krieges (83) ließe sich das gut vorstellen, aber die gleichzeitige Verlegung dreier Truppenverbände aus dem »Expeditionskorps« nach Moesien spricht dagegen; siehe dazu auch die Meinung von Bengtson über einen wahrscheinlichen Einfall der Daker in Moesien im Jahre 82 (Die Flavier, p. 200).

Entscheidend sind sowohl für diese Probleme als auch für die germanischen und sarmatischen Kriege Domitians die Inschriften von Velius Rufus und Vilanius Nepos. Da der Verfasser sich mit diesen Inschriften in zwei Beiträgen bereits früher befaßte, und lediglich deren Ergebnisse, nicht aber die detaillierteren Gedankengänge dem vorliegenden Buch als Grundlage dienen, müssen hier auch diese Arbeiten einbezogen werden (Zu den Vexillationsziegelstempeln von Mirebeau bei Dijon. ZPE 64, 1986, 257 ff; Zur Rekonstruktion der Laufbahn des C. Velius Rufus, ebenda 265 ff).

Die Hauptthese des Verfassers ist, daß Velius Rufus im Jahre 89 — nach dem unglücklichen Ausgang des markomannischen Krieges und nach dem dakischen Friedensschluß — ein Vexillationskorps von neun Legionen gegen die Sarmaten, Markomannen und Quaden führte. Was den Zeitpunkt betrifft, verfügen wir über keine genauere Angabe. Aber der Ansicht des Verfassers gegenüber bestätigt nichts die Beteiligung der Sarmaten an den Kriegen von 89 (p. 87, Anm. 18 ist falsch, da Tac. hist. I. 2. so allgemein ist, daß jeder Versuch, sie einem Jahr zuzuordnen, äußerst schwierig ist, obwohl man berücksichtigen muß, daß der einzige, von Tacitus erwähnte sarmatische Einfall wohl der die Vernichtung der *legio XXI rapax* zur Folge habende Krieg von 92 gewesen sein muß; das andere Zitat, nämlich ILS 9200, die Rufus-Inschrift, stellt demgegenüber einen *circulus vitiosus* dar). Die Annahme des Verfassers ist auch aus militärischer Sicht unglücklich. Wie wäre es vorstellbar, daß nach der Niederlage des Expeditionskorps des Domitian im Lande der Sueben eine nur etwa legionsstarke Vexillation tief ins gegnerische Gebiet gesandt wurde (die Vorstellung des Verfassers dabei nicht von der Hand weisend, daß die *legiones I* und *II adiutrices* sowohl in der Vexillation als auch in ihrer Gesamtheit an den Kämpfen bzw. der Sicherung der Expedition teilgenommen haben — p. 97 ff.)?

Daß die acht oder neun Legionsvexillationen

der Inschrift mit nur geringer Wahrscheinlichkeit im Donaauraum eingesetzt wurden, zeigt m. E. gerade die vom Verfasser hervorgehobene Tatsache, daß keine der Legionen auch früher schon in Pannonien oder in den beiden Moesien stationiert worden war (p. 78 ff). Dies weist wohl darauf hin, daß sie nicht hier, sondern in Germanien und vermutlich, den früheren Meinungen entsprechend, während der Chattenkriege Domitians tätig gewesen sind. Damit läßt sich auch die Erwähnung der drei später nach Pannonien abkommandierten Legionen (*I et II adiutrices, XXI rapax*) unter den Vexillationen der Inschrift erklären. Die Überlegungen des Verfassers zu den aus Mirebeau stammenden Ziegelstempeln (ZPE 257 ff) sind zwar tiefgreifend und vielseitig, doch überzeugen sie nicht; denn aus seiner richtigen Feststellung, daß zwischen den zwei Ziegelstempelgruppen von Legionsvexillationen und den Legionsvexillationen der Rufus-Inschrift keinerlei Beziehung besteht, folgt nicht, daß letztere nur im Donaauraum eingesetzt worden sein müssen. Es ist übrigens auch nicht vorteilhaft, im Falle der Aufstellung einer Vexillation der *legio XXI rapax* auf deren kompromittierende Rolle während des Aufstandes des L. Antonius Saturninus hinzuweisen (ZPE 278), da so die angenommene Aufstellung weiterer Vexillationen aus den Legionen von Germania, Pannonia und Britannia zur gleichen Zeit nicht mehr begründet wären.

Wenig befriedigend sind m. E. auch die Schlüsse des Verfassers, die er aus der Chronologie des Cursus des Velius Rufus (ZPE 265 ff) zieht. Obwohl D. Kennedy (Britannia 14, 1983, 183 ff) richtig feststellt, daß man mit einer automatischen chronologischen Reihenfolge bei der Aufzählung der Ränge und Auszeichnungen nicht rechnen kann, überzeugen die Darlegungen des Verfassers über die Annahme des Hervorhebens eines einzigen militärischen Postens nicht; ganz im Gegenteil, sie untermauern indirekt die These Pflaums (Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain I—III. Paris 1960, n° 50), wonach eine vierfache Gliederung der Inschrift mit jeweils einer inneren Gliederung vorliegt. Man kann nämlich nicht vom Hervorheben des Ranges *praefectus vexillariorum* sprechen, wenn dieser nicht an der ersten, sondern an der zweiten Stelle erwähnt wird. Da aber der *primipilatus* am Anfang der Inschrift steht, müssen wir annehmen, daß Velius Rufus nach Verleihung dieses Ranges — wie zahlreiche Analogien bestätigen — mit der *praefectura* von mehreren Legionsvexillationen betraut und erst später *tribunus cohortis XIII urbanae*, ferner *dux exercitus Africi et Mauretanicæ* wurde. Letzteren Auftrag in Mauretanien mit dem Krieg gegen die Nasamonen i. J. 86/87 zu verknüpfen, scheint mir nicht möglich: Die beiden Schauplätze in Mauretanien und am östlichen Rand der Großen Syrte liegen etwa 2000 km voneinander entfernt, und man mußte mit einer ständigen Be-

drohung durch die Randvölker in Afrika rechnen. Kein Argument spricht also für die Annahme, daß die militärischen Ränge nicht chronologisch aufgezählt wurden.

Gleiches gilt auch für die Auszeichnungen, wobei die erste dem jüdischen Krieg, die dritte der Expedition durch das Land des Decebalus zuzuschreiben ist, für die zweite aber eine Begründung fehlt. Der Verfasser schreibt nun diese Auszeichnung den mauretischen Kämpfen zu, die an letzter Stelle der militärischen Ränge erwähnt werden, womit er aber auch die Reihenfolge der Auszeichnungen durcheinander bringt. Nimmt man die Richtigkeit der Ansicht des Verfassers an, wonach Expeditionsaufträge unter den militärischen Rängen hervorgehoben wurden, dann müßte man gleiches auch bei den Auszeichnungen erwarten können. Eine auf den Expeditionsauftrag hindeutende Auszeichnung läßt sich aber nur an dritter und letzter Stelle nachlesen. Die auch vom Verfasser zitierten Angaben untermauern also seine eigene Hypothese nicht, sondern sprechen für eine Reihenfolge *primuspilus* — *praefectus vexillarium* — (*tribunus cohortis urbanae*), genau so, wie sie in der Inschrift zu lesen ist. Ferner ist eindeutig, daß Velius Rufus seine zweite und dritte Auszeichnung nur als *tribunus cohortis urbanae* erhalten haben konnte (V. Maxfield: *The Military Decorations of the Roman Army*. 1981, 186). Da allerdings die *praefectura vexillarium* offensichtlich dem Centurionat gehörte, dürfte Velius Rufus die zweite Auszeichnung als *praefectus vexillarium* nicht erhalten haben. Wir müssen also annehmen, daß er sich seine zweite Auszeichnung im dakischen Krieg — wohl im Jahre 88 — als *tribunus* der *cohors XIII urbana* verdiente, und das Fehlen des Ausdrucks *bello Dacico* (nicht mehr aufgrund der *damnatio* Domitians) in der Mitte von Zeile 13 ein Versehen ist. Die Vermutung liegt nahe, daß Velius Rufus auch an der Expedition durch das Dakerland als *tribunus* dieser Kohorte und nicht als *praepositus vexillarium* — wie der Verfasser denkt — teilgenommen hat. Die Beteiligung dieser Kohorte an den Donaukriegen Domitians erhält damit eine Bestätigung, die übrigens — angesichts der begründeten Meinung des Verfassers über die Möglichkeit, daß sich Vilanius Nepos seine Auszeichnungen (CIL VIII 1026) in einer anderen Truppe als der *cohors XIII urbana* verdient hat — fraglich sein könnte.

In Anbetracht der Dislokationsgeschichte dieses Truppenteils vertrete ich nach wie vor eine andere Ansicht als der Verfasser und die Mehrheit der Forscher. Da wir über keine positive Angabe verfügen, die die Verlegung der Kohorte von Karthago schon während der Regierung Vespasians bestätigen würde, ~~sehe ich keinen zwingenden Grund zu der Annahme,~~ daß sie von Karthago aus an die Donau beordert worden wäre. Ich rechne also weiterhin damit, daß sie in der Nähe Roms lag und von dort zusammen mit

den Praetorianern während der ersten oder zweiten Expedition Domitians an die Donau geführt wurde (ActaArchHung 30, 1978, 49 ff), und auch am zweiten pannonischen Krieg im Jahre 92 teilnahm. Sueton spricht nämlich lediglich von einer erzwungenen Expedition Domitians gegen die Sarmaten, die aber zweifellos im Jahre 92 stattfand. Weshalb sollten wir also annehmen, daß sich der einzige inschriftliche Beweis einer (auch) sarmatischen Expedition nicht auf dieses Jahr bezieht, insbesondere wenn auch in der Inschrift das selbst von Sueton verwendete Wort *expeditio* zu lesen ist?

Auch bezüglich der Auszeichnungen des Vilanius Nepos sehe ich keinen Grund, meine These zu ändern (ActaArchHung 49 ff). Der Verfasser möchte eine andere Reihenfolge der Auszeichnungen vorschlagen, und zwar anstatt dakisch — germanisch — dakisch, die letztgenannte als die früheste interpretierend, dakisch — dakisch — germanisch (ZPE 280 ff). Es gibt aber keinen Hinweis auf eine umgekehrte oder vertauschte Reihenfolge in der Inschrift selbst. Außerdem stellt sich die Frage, wie es möglich war, daß sein Kamerad nur eine einzige Auszeichnung, und noch dazu die angenommene niedrigste auf die Grabinschrift meißeln ließ?! Im Gegensatz zum Zitat des Verfassers (ZPE 280) wertete V. Maxfield diese wirklich ungewöhnliche Auszeichnungsserie nicht derart, daß »die Auszeichnung des Nepos vollständig aus dem Rahmen der in flavisch-traianischer Zeit bekannten dona militaria für die Zenturionate« fällt, sondern wie folgt: »So small an award to a centurion is not without parallel at this period. Pompeius Homullus, for example, appears to have received an award comprising only *torques*, *armillae* and *phalarae*...« (The Military Decorations of the Roman Army, 191).

Die m. E. unrichtige Datierung der Aktion, an der in der Tiefebene auch Velius Rufus teilnahm, ist Folge der zu kompliziert rekonstruierten Ereignisse des Jahres 89. Nur diese Frühdatierung nämlich war für den Verfasser Grund genug, einen Krieg auf die unmittelbar nach dem dakischen Frieden folgende Zeit zu setzen (p. 95 ff). Dieser Krieg und die dazu gehörende Expedition sind aber auf das Jahr 92 anzusetzen.

Der Verfasser nimmt an (p. 100 und Tyche 3, 1988, 216 ff), daß die *legio XXI rapax* in den Jahren 89–92 in Brigetio lag. Dies ist nicht ausgeschlossen, die Beweisführung dazu aber nicht akzeptabel. P. 89 beschreibt der Verfasser richtig für das 1. Jh. n. Chr. das »Stammgebiet« der Sarmaten im nördlichen Bereich der Tiefebene, p. 97 erwähnt er aber bereits eine gemeinsame quadisch-jazygische Herrschaft über die Oser und Cotiner zwischen Gran/Eipel und Szentendre/Mátra (sic!). Dann liest man p. 100 wie folgt: »Wie bereits oben ausgeführt, ist das Gebiet dieses unmittelbaren militärischen Zusammenwirkens von

Sueben und Jazygen sicher im Raume der Südslowakei zu suchen; der Stromübergang der barbarischen Scharen fand sehr wahrscheinlich östlich des Verzweigungsgebietes der Schütt statt — ein weiteres wichtiges Argument für die Stationierung der Legio XXI Rapax 89–92 n. Chr. im Abschnitt von Brigetio. «Eine solche, mit mehrfachen Verschiebungen dem Ziel angepaßte Beweisführung für eine Hypothese ist m. E. unerlaubt. Das Problem stellt sich sogar noch komplizierter dar. Trotz gründlicher archäologischer Untersuchungen konnte man eine sarmatische Hinterlassenschaft in der Südslowakei nicht nachweisen (es würde jetzt zu weit führen, das Problem einer möglichen sarmatischen Herrschaft bis nach Carnuntum am Anfang des 1. Jh. n. Chr. näher zu behandeln). Auch das Siedlungsgebiet und das Ethnikum der Oser und Cotiner wurden in der neueren Literatur mehrfach und mit unterschiedlichen Ergebnissen diskutiert. Eines aber scheint sicher zu sein: Die Sarmaten konnten die Provinz Pannonia nur von Osten her angreifen, die Ereignisse des Jahres 92 lassen sich also nicht als »wichtiges Argument« für die Stationierung dieser Legion in der Gegend von Brigetio verwenden.

Der vorliegende Band kann wohl nicht eindeutig positiv beurteilt werden. Auch die Art und Weise der Formulierung von Zitaten, oft eingeleitet durch »ähnlich schon« oder »bereits«, ist mir fremd. Doch trotz der kritisierten Abschnitte und strittigen Thesen ist dieses Buch ein großer Gewinn, da es viel Neues aufzeigt, und auch die nicht akzeptable Passagen werden sicher fruchtbare Diskussionen auslösen, die hoffentlich zu noch besseren historischen Kenntnissen führen werden.

Zs. Visky

R. Asskamp: Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Stuttgart Theiss Verlag 1989. 239 S. 123 Taf.

Verf. hat zwei frühkaiserzeitliche Gräberfelder von Weil am Rhein (in der Nähe von Basel) und Bötzingen (Lkr. Breisgau, an der Ostseite des Kaisersstuhls) bearbeitet, und aufgrund dieses Materials — mit Einbeziehung des Fundmaterials weiterer, bisher nicht publizierter Fundorte — ein zusammenfassendes Bild über die frühromische Zeit des südlichen Oberrheingebiets gegeben. Die Gliederung des Bandes ist wie folgt; Auswertung der zwei Gräberfelder und der weiteren Fundorte, Zusammenfassung der Ergebnisse, Liste von Münzen, Töpferstempeln und Graffiti; Fundkatalog, wo sich die Beschreibung der Gräber bzw. der Funde samt einer anthropologischen Bestimmung findet, ferner die Liste der abgekürzt zitierten Literatur. Die zahlreichen Abbildungen, unter denen die vielen Karten für die Auswertung der Gräberfelder, ferner die ausgezeichneten 123 Tafeln sichern einen langen und hervorragenden Wert für den Band.

Die in der Stadtmitte von Weil anhand Rettungsgrabungen zwischen 1978–1981 teilweise freigelegten 94 Brandgräber und ihre gründliche Untersuchung bildet den Kern des archäologischen Materials. Nach der Topographie folgt eine Übersicht der signifikanten Erscheinungen des Gräberfeldes, wie Überschneidungen, Art und Zustand der Beigaben, Bestattungsarten, ergänzt mit einer knappen anthropologischen Auswertung von H. Niedermann. Das nächste Kapitel ist die gründliche Auswertung der Funde. Die in vier, auch auf der Karte ziemlich gut trennbare Zeitstufen (claudisch-frühflavisch; flavisch-trajanisch bis 110; etwa 110 — bis zu den markomannischen Kriegen; nach den markomannischen Kriegen bis etwa 180) aufteilbare Fundmaterial hat ihre Wurzeln im schweizerischen Boden und in den römischen Manufakturen von Gallia, aber auch die galische Tradition ist stark spürbar. Wichtige Beobachtungen des Verf. sind, daß die Fibel-Beigabe etwa in der vorflavischen Zeit etwas früher aufhörte als in anderen Gräberfeldern. Diese Tatsache, und die andere, daß es nämlich mehrere Fibeln in den männlichen Gräbern als in den weiblichen gab (obwohl die niedrige Zahl der Fibeln auf Vorsichtigkeit mahnt), braucht noch weitere Überlegungen. Er stellt weiterhin richtig fest, daß die wenigen Lampen und Relief-sigillaten kaum auf die romanisierte Bevölkerung hinweisen (S. 72, 81). Auch die innere Datierung der Funde, die auch auf die Benutzungszeit Rücksicht nimmt, wendet Verf. musterhaft an (S. 74). Ich würde aber trotz der (spärlichen) Überschneidungen der Gräber nicht sagen, daß es keine übertägige Kennzeichnung gab, da einerseits auch in diesen Fällen bloß die Ränder der Grabgruben beschädigt wurden (s. Abb. 3), und wir müssen freilich nicht annehmen, daß die übertägigen Grabumfriedungen die Form und Größe der jeweiligen Grabgruben folgten (S. 80). Für mich scheint es eben umgekehrt zu sein; neben der richtigen Feststellung der fortschreitenden Belegungsabfolge muß man mit irgendeiner Art der übertägigen Kennzeichnung (wie auch er S. 19 kontroweiserweise annimmt) rechnen. Seine Schlußfolgerung, daß dieses Gräberfeld einer von den linksrheinischen Gebieten während der Regierung von Claudius transplantierten gallo-römischen Landbevölkerung eines Gutshofs zugeschrieben werden muß, kann man vollständig beipflichten.

Die ähnlich gründliche Bearbeitung der 27 Brandgräber von Bötzingen brachte das Ergebnis, daß dieses Gräberfeld etwa 40 Jahre lang, von der frühclaudischen bis zu der frühflavischen Zeit in drei, zeitlich gut trennbaren Stufen benutzt wurde. Gegenüber dem ein wenig mehr städtischen Charakter des Gräberfeldes von Weil scheint aber dieses Gräberfeld mit seinen bloß zwei Bestattungsarten, mit seinen prozentmäßig mehr Terra-sigillata-Imitationen und handgeformten Töpfen mehr ländlich zu sein. Auch die Funde

zeigen stärkere Kontakte mit der gallo-römischen Bevölkerung des belgischen Raumes und mit dem Elsaß (S. 111).

Das Hauptziel des Verf. war die Untersuchung des Oberrheingebietes in den ersten nachchristlichen Jahrzehnten. S. 116 ff. faßt er die diesbezüglichen historischen und archäologischen Angaben und Forschungen zusammen. Die Hauptfrage ist dabei, mit welchartiger römischer Präsenz am rechten Rheinufer vor der Errichtung der Kinzigtalstraße 73/74 h. Chr. gerechnet werden kann. Die Entdeckung der vorflavischen Ziegelstempeln der *legio XXI rapax* in Wolfenweiler haben schon gezeugt, daß in diesem Prozeß das römische Militär eine entscheidende Rolle spielte (S. 159). Nach vielen kontroversen Stellungnahmen der früheren Forschungen über die römische Okkupation des südlichen Rheingebiets bzw. über die dort erschienene gallo-römische Bevölkerung brachte eine Wende, die Entdeckung des von Ph. Filtzinger schon früher erwogenen claudischen Kastells in Riegel und das in den etwa 20 Jahre lang wegen Flurbereinigung und Bauarbeiten unternommenen archäologischen Forschungen gesammelte neue Material, deren Auswertung der Verf. auf sich nahm (S. 120 ff.). Es konnte aufgrund der 117 m lang freigelegten Strecke der Graben eines Kastells festgestellt werden, welches unter Domitian planmäßig abgerissen und planiert wurde, um gleich einer zivilen Siedlung Platz zu geben. Verf. weist aufgrund der Streufunde claudischen und neronischen Zeitalters mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit daraufhin, daß ein Kastell auch schon damals in Riegel existierte (S. 136). M. E. ist aber seine Identifizierung mit dem keinen römischen Fund enthaltenden sogar unregelmäßigen Grabenstück in Riegel-«Kehner» zu hypothetisch. Ein anderer wichtiger Punkt war Sasbach, wo neuerlich neben dem augusteischen Kastell mehrere, wohl zu Kastellen gehörende Grabenstrecken durchgeschnitten wurden, wo aber sich nur in einem einzigen römischen Fundmaterial befand. Da in diesem Graben claudische Funde geborgen wurden, kann man mit dem Verf. recht annehmen, das dieses Kastell aus dieser Zeit stammt (S. 142 ff.). Die Ausgrabungen in Wyhlen und Herten 1982/1983 gegenüber von Augusta Raurica am rechten Rheinufer haben gezeigt, daß auch hier mit einer vorflavischen, vielleicht sogar spättiberischen militärischen Anlage gerechnet werden muß (S. 149 ff.).

All dies, und die Streufunde anderer Fundstellen bestätigen die römische Präsenz im südlichen Oberrheingebiet sporadisch schon in der augusteischen und ständig von spättiberischen/frühclaudischen Zeit. Die letztere fällt mit der Errichtung von Kastellen an der Donaulinie, besonders in Hüfingen auf die gleiche Zeit, und sie gehören sowohl zu der gleichen militärischen Maßnahme, wobei aber über eine Kastellenreihe am rechten Rheinufer keine Rede sein kann (S. 170). Die gallo-römische Bevölkerung wurde von

den Römern von Süden und von Westen hierher gebracht, sie konnten teilweise in *vici*, aber am meistens in Veteranenguthöfen leben. Wie das Gebiet verwaltet wurde, bleibt trotz der Erwägungen des Verf. zur Zeit im Dunkel.

Trotz aller Sorgfalt und Bemühungen blieben einige Fehler S. 86: am Südwestrand des Kaiserstuhls (für Bötzingen) ist richtig am Süd-ostrand des Kaiserstuhls zu lesen. Druckfehler in den Hinweisen: S. 33 Grab 60 anstatt 62; S. 93 Taf. 95, B5 anstatt Taf. 93, B5; S. 94 Taf. 73, B3 anstatt Taf. 73, A3; S. 148 Taf. 122, 18. 19 anstatt Taf. 112, 18. 19; S. 90 der Hinweis auf Weil ist S. 21 anstatt S. 19. Diese Kleinigkeiten können aber die Leistung und des Verlags keineswegs vermindern, und diese Band ist mit seinem reichen und gut bestimmbar Material ein großer Gewinn für die provinzialrömische Forschungen.

Zs. Visy

H. G. Horn (Hrsg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart; Theiss, 1987, 694 S., 559 Abb.;

W. Drack—R. Fellmann: Die Römer in der Schweiz. Stuttgart; Theiss 1988. 646 S., 536 Abb.;

H. Cüppers (Hrsg.): Die Römer in Rheinland-Pfalz. Stuttgart; Theiss, 1990, 711 S., 627 Abb.

Der Theiss Verlag hat vor einigen Jahren mit der Herausgabe neukonzipierter Handbücher begonnen, in denen das römische Zeitalter bestimmter Gebiete anhand ihrer Funde und Denkmäler dargestellt wird. Die ersten Bände dieser Reihe (Die Römer in Baden—Württemberg bzw. die Römer in Hessen) wurden schon früher besprochen (ActaArchHung 35, 1983, 45 ff.). Da jetzt innerhalb einiger Jahre drei neuere Bände die Druckerei verließen, lohnt es sich, darüber bzw. über die Art und Bedeutung des ganzen Unternehmens zu sprechen.

Die Herausgeber verfolgen mit diesen Bänden das Ziel, dem interessierten und gebildeten Leser ein umfassendes und gut dokumentiertes Bild über die römische Epoche zu verschaffen. Es muß also betont werden, daß die Handbücher nicht nur den engeren Kreise der Archäologen und Historiker, sondern ein wesentlich breiteres Publikum erfassen, jedoch nach den Erfordernissen der strengsten Wissenschaftlichkeit. Diese Prämisse war übrigens immer bestimmend für die Art und Weise der Tätigkeit der Redaktion, ebenso wie für die Zusammenstellung und Gliederung des Textes, des reichen Bildmaterials (bemerkenswert ist hier die große Zahl der Rekonstruktionszeichnungen), ferner die ergänzenden Register, Zeittafeln und Verzeichnisse.

Die Bände lassen sich anhand des Beispiels des ersten Buches der Reihe jeweils in zwei Hauptteile

gliedern. Im ersten erhält man eine Übersicht zur Forschungsgeschichte, eine Zusammenfassung der römischen Geschichte des Gebietes und eine vielseitige Darstellung der verschiedenen Bereiche und Erscheinungen des römischen Lebens. Einzige Ausnahme ist der entsprechende Abschnitt des schweizerischen Bandes, wo einerseits R. Fellmann diese gründliche und detaillierte Darstellung allein verfaßte, und andererseits — obwohl für einen breiteren Leserkreis gut geeignet — die Fußnoten nicht fehlen. Der zweite, rein archäologische Teil ist stets den in alphabetischer Reihenfolge geordneten römischen Fundstellen, Denkmälern und Museen gewidmet.

Die von den einzelnen Bänden erfaßten Gebiete wurden nicht den römischen Provinzialgrenzen entsprechend ausgewählt, sondern aufgrund der modernen Staats- und Bundesgrenzen. Dadurch konnten Probleme, die sich aus etwaigen grenzüberschreitenden Themen ergeben hätten, schon von vornherein ausgeschlossen werden, und nichts stand einer einheitlichen Darstellung aufgrund der Tätigkeit und Dokumentation einzelner bodendenkmalpflegerischer Institutionen (im Falle der Schweiz in gesamtstaatlichem Umfang) im Wege. Diese Methode ermöglichte es auch, daß die ziemlich ähnlichen ersten Teile immer von jeweils anderen Experten und mit unterschiedlicher Annäherungsweise — und zwar aufgrund der entsprechenden Funde und Denkmäler — bearbeitet werden konnten, wobei der Akzent immer auf die eine oder andere Seite des behandelten Themas fiel.

Die Bearbeitung des Fundkatalogs folgt den bewährten Methoden der rein fachlichen Ausgrabungsberichte. Die immense Menge des Materials erlaubte es jedoch nicht, jeden Fundort und jeden einzelnen Fund gesondert zu beschreiben. Autoren und Leser müssen sich also mit einer Auswahl begnügen, in der nur die schon teilweise oder vollständig erschlossenen Denkmäler und Funde Platz fanden. Letztere werden teils in Verbindung mit ihren Fundorten, zum Teil im Material der einzelnen Museen beschrieben. Für die archäologischen Sammlungen oder Denkmäler sind jeweils auch die Öffnungszeiten stets mit angegeben. Die kurz gefaßten fachlichen Schilderungen werden durch die wichtigste Fachliteratur ergänzt. Alles in allem kann gesagt werden, daß diese Bände, ohne nach Vollständigkeit zu streben, mit ihren knappen Texten, treffenden Bildern, Grundrissen und Karten eine bisher noch nie erreichte, vollständige archäologische Topographie bestimmter Gebiete der germanischen Provinzen liefern, wobei oft auch unveröffentlichte oder bis jetzt nur kurz erwähnte Ausgrabungen zu einer ersten gründlichen Darstellung gelangen. Der Vorwurf des Fehlens unerforschter römischer Fundorte kann nicht erhoben werden, desto mehr, da die Art der Zusammenstellung keine Tips für unerlaubte Aktivitäten, für das Ausplündern wertvoller Fundorte durch Laiensammler enthält.

Die einzelnen Abschnitte bzw. Titel wurden jeweils von verschiedenen Autoren bearbeitet, von den Spezialisten ihrer Gebiete (die einzige Ausnahme stellt der schweizerische Band dar, wo der erste Teil aus der Feder von R. Fellmann stammt und der archäologische Teil unter Mitarbeit zahlreicher Fachkollegen von W. Drack formuliert wurde). Dies ist die Garantie für das hohe Niveau der Abschnitte und auch dafür, daß die Bände in Fachkreisen auf ein ebenso großes Interesse stoßen werden wie bei ursprünglich anvisierten Leserpublikum.

Die umfangreichen, mehrere hundert zum Teil farbige Abbildungen enthaltenden, von sorgfältiger Arbeit zeugenden Handbücher stellen als Nachschlagewerke eine gut gelungene Serie dar. Man kann also nur hoffen, daß ihnen weitere Bände der römischen Archäologie inner- und außerhalb Deutschlands schon bald folgen werden.

Zs. Visy

A. Birley, Marcus Aurelius. A Biography. Revised edition. B. T. Batsford Ltd, London 1987. 320 p. + 38 pls.

Vor 21 Jahren ist die 1. Auflage dieser Arbeit erschienen. In den vergangenen Jahren wurde die Zeit des Kaisers Marcus Aurelius intensiv erforscht. Aus diesem Grund hat der Vf. diese neue, umgearbeitete Ausgabe geschrieben.

Die Einteilung des Bandes folgt jener der 1. Auflage. Dementsprechend wurde die Arbeit in 11 Kapitel und 5 *Appendices* geteilt. Zuerst wurde die Zeit der Antoninen erörtert (S. 11–27). In diesem Kapitel zeigt der Vf. im weiteren Rahmen das Zeitalter, in dem Marcus Aurelius zur Macht gelangt ist. Danach wurden die Familie und die frühen Jahren des späteren Kaisers dargestellt (S. 28–52). Die folgenden 3 Kapitel wurden den Jahren 138 bis 161 n. Chr. gewidmet, als Marcus Aurelius *caesar* war (seit 139 n. Chr.) (S. 53–115). Hier wurde seine Erziehung und Korrespondenz mit M. Cornelius Fronto erörtert. In den Kapiteln 6–9 wurden die Regierungsjahre (161 bis 180 n. Chr.) des Kaisers behandelt (S. 116–210). Er hatte zweimal Mitherrscher: vom Beginn seiner Regierungszeit bis 169 n. Chr. herrschte er mit Lucius Verus bzw. zwischen 177–180 mit seinem Sohn, Commodus. Vom pannonischen Standpunkt ist dieser Teil der Arbeit sehr wichtig, da die große Krise der römischen Verteidigungssystems in den Donauprovinzen nach ersten Regierungsjahren von Marcus Aurelius (und Lucius Verus) erfolgt ist. Die schweren Kriege, die der Kaiser gegen die Markomannen (und die anderen, verbündeten germanischen Stämme) bzw. gegen die Sarmaten in Pannonien geführt hat, füllen die Mehrheit seiner Regierungszeit aus. Die Beurteilung und die Chronologie der Ereignisse sind in der For-

sung teilweise umstritten (vgl. dazu noch S. 249–255, bzw. zuletzt J. Füz, in: Festschrift für A. Mócsy = *ActaArchHung* 41, 1989, 536 und *ders.*, in: *Pannonia régészeti kézikönyve*. Budapest 1990. 37–41). Danach folgt die Selbstbeurteilung des Kaisers aufgrund der *Meditationes* (S. 211–223). In den *appendices* wurden die antiken Quellen und die modernen Zusammenfassungen (S. 226–231), die *stemmata* der Antoninen (S. 232–248), eine kritische Zusammenfassung der neuen Forschungsergebnisse zu den Markomannen- und Sarmatenkriegen (S. 249–255), ein Überblick über das frühe Christentum (S. 256–265) bzw. die Liste der Illustrationen zusammengestellt (S. 266–267). Den Band schließen die Anmerkungen (S. 268–289), die ausgewählte Bibliographie (S. 290–295) und das Register ab (S. 297–320). Die Zahl der Illustrationen (Photos) wurde erweitert (in der 1. Auflage waren nur 16 Photos), und sie haben eine gute Qualität.

Die neue Auflage der Biographie des Kaisers Marcus Aurelius, da sie die neuesten Forschungsergebnisse beinhaltet, ist unentbehrlich für die Untersuchung der Antoninenzeit.

B. Lőrincz

Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern. Teil 2. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 204. Band – Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, Bd. 13. (Hrsg. von H. Friesinger und F. Daim) Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1990. 358 S.

Die im Jahre 1986 veranstaltete Konferenz in Zwettl war innerhalb von vier Jahren die zweite zu dem im Titel angezeigten Thema, da anlässlich der ersten Konferenz (1982 – »Die Bayern und ihre Nachbarn«) – offensichtlich des augenblicklichen Standes der Forschung und der Kompliziertheit des Themas wegen – in erster Linie »die Nachbarn« dominierten. Das Material der 1986er Konferenz wurde von den Redakteuren in zwei Bänden veröffentlicht. Der erste Band hatte die historischen Studien zum Inhalt, die folgende Rezension bezieht sich auf den 2. – den archäologischen – Band.

T. Tejral untersucht in seiner Studie »Archäologischer Beitrag zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau« exemplarisch das Siedlungsgebiet der Südwest-Slowakei und des mährischen Beckens von der Spätkaiserzeit bis zum Auszug der Langobarden. Tejral stellt fest, daß im 1. völkerwanderungszeitlichen Horizont das Siedlungsnetz am dichtesten ist, das mit der Radagaisos-Wanderung von 405/406, der massenhaften Abwanderung der Sueben zu Ende geht, zu diesem Zeitpunkt löst sich das geschlossene suebische Sied-

lungsnetz auf. Der 2. und 3. völkerwanderungszeitliche Horizont fallen in die erste Hälfte des 5. Jh. bzw. den post-Attila-Zeitraum, mit seltenerer suebischer und gemischter Bevölkerung. Zur Zeit des vorlangobardisch-merowingerzeitlichen Horizontes entvölkert sich die südwestliche Slowakei beinahe, in Nordmähren allerdings bildet sich ein Siedlungskonzentrat heraus, (»Blučina + Žuran«), das sich aufgrund der sehr vorsichtigen Formulierung und Vorbehalte des Autors mit den Herulern (sowie ethnisch anderen herulischen Untertanen) identifizieren ließe. Die letzte frühmittelalterliche germanische Bevölkerung im untersuchten Gebiet stellten die Langobarden dar, nach deren Abwanderung kam es in Mähren zur Ansiedlung der ersten Slawen. (Die Karten von Abb. 2 und 33 kamen vertauscht zur Veröffentlichung!)

H. Geisler (»Spätantike und frühmittelalterliche Gräberfelder aus Straubing«) zeichnet – im Kerngebiet Altbayerns – in erster Linie auf der Grundlage des in Arbeit befindlichen Gräberfeldes mit 819 Gräbern von Straubing-Bajuwaren Straße die Geschichte der aus Böhmen stammenden Bevölkerung der Umgebung der Stadt auf, man könnte sagen, eines der Modelle der bajuwarischen Ethnogenese.

Die Arbeit von T. Fischer »Zur Archäologie des fünften Jahrhunderts in Ostbayern« ist ein kurz abgefaßter Bericht zum Stand der Forschung bezüglich der Kastelle entlang der Donau, in dem der Autor aufgrund des Auftauchens des Friedenheim-Preßovice Keramiktyps an den aufgezählten Fundstellen mit dem Erscheinen früher Germanen (»Männer aus Böhmen«) rechnet, und diesen Prozeß bringt er mit der bayerischen Ethnogenese in Zusammenhang.

M. Menke faßt in seiner auch als kleine Monographie aufzufassenden Studie »150 Jahre Forschungsgeschichte zu den Anfängen des Baierstammes« (S. 123–320) all das zusammen, was zu dieser Frage in den Jahren zwischen 1837 und 1987 auf dem Gebiet der philologischen, historischen und archäologischen Forschung geschehen ist.

J. Herrmann (»Verterritorialisierung und Ethnogenese im mittleren Europa zwischen Völkerwanderungszeit und Mittelalter«) untersucht die komplizierten Arten der Ethnogenese – illustriert in erster Linie an slawischen Beispielen – in dem Gebiet mit mehreren Nationalitäten. Der Forscher des Karpatenbeckens kann vermutlich den Wahrheitsgehalt der auf die Kulturen der geografisch entfernter liegenden Gebiete angewandten Theorie schwerer beurteilen, was jedoch unsere nähere Umgebung betrifft, dort bestehen Zweifel. Vielleicht ist es der die Vergangenheit beschönigenden Entfernung zu verdanken, daß auf Abb. 2 die zwischen Belgrad und Linz liegenden Territorien im Zeitraum des 6.–8. Jh. als »Gebiete bzw. ehemalige Gebiete des Byzantinischen Reiches« vorgestellt werden, oder daß den rechten Uferstreifen der Donau zwischen Bratislava (Preßburg/Pozsony) und Buda-

pest in der Südwest-Slowakei in der Awarenzeit nur die Bevölkerung der Prag-Korčak Gruppe bzw. des Donautyps oder der Devinska Nova Ves Gruppe bewohnt haben soll.

In der zweiten Hälfte des Bandes (S. 235–350) wurden von den Redakteuren die sich an das Hauptthema anlehrenden Studien angeordnet. W. Hahn »Die Fundmünzen des 5.–9. Jahrhunderts in Österreich« wird unter diesem Titel bei unverändertem Text (+ 3 Kupfermünzen + 1 Fototafel eingeschoben) neupubliziert (Stand September 1989) in: H. Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. Die Geschichte Österreichs von seiner Entstehung (378–907). Wien 1987, S. 453–464 (Stand Februar 1987) ist der von ihm schon früher veröffentlichte Katalog. Mit Bedauern muß dazu angemerkt werden, daß die Arbeit weder eine Bewertung des wertvollen Quellenmaterials des Autors, noch in der 2. Ausgabe seines Katalogs zumindest eine Verbreitungskarte enthält, die dem potentiellen Leser als Hilfestellung hätten dienen können.

É. Garam publizierte den Text seines Vortrages »Bemerkungen zum ältesten Fundmaterial der Awarenzeit« in Begleitung von 12 Karten, und gelangt auf der Grundlage der Kartographierung der ältesten frühawarenzeitlichen Fundtypen zu der Schlußfolgerung, daß sich das awarische Siedlungsgebiet in den ersten Jahrzehnten der awarischen Landnahme eigentlich auf das frühere Siedlungsgebiet der Gepiden und Langobarden beschränkte, und das »fürstliche Zentrum« im Norden, auf der Linie Budapest–Zsámbok–Kunmadaras gelegen haben könnte. Es ist nur bedauerlich, daß sechs der Karten dieser Arbeit ohne jegliche Dokumentation geblieben sind und der Autor hinsichtlich der chronologischen Lage der 10 verwendeten Sachtypen keinerlei Angaben macht.

F. Daim versucht in seiner Arbeit »Der awarische Greif und byzantinische Antike« mit großer Überzeugungskraft die in erster Linie für die Spätawarenzeit charakteristischen gegossenen Greifdarstellungen aus der byzantinischen Kunst abzuleiten. Infolge der logischen Gedankenführung erscheint die These wahrscheinlich, die Hypothese jedoch in ihrer gegenwärtigen Form wohl kaum, stellt doch der Autor selbst fest, daß es sich bei den den Ausgangspunkt der typologischen Reihe darstellenden »auf Stücken aus Wien–Liesing, Holiare und Mainz (Fundort: Istanbul?) dargestellten Wesen nicht um einen Greif im engeren Sinne handelt« (S. 287). Wegen des unbestimmten Alters der angenommenen byzantinischen Prototypen und deren unsicherer zeitlichen Entfernung zur Spätawarenzeit des Karpatenbeckens wären zum Beweis dieser Hypothese weitere Angaben notwendig, auch deshalb, weil die den Übergang theoretisch sichernden mittelawarenzeitlichen »Greif-Darstellungen« gerade als Greifdarstellungen von P. Stadler in Frage gestellt werden! (S. 307–308).

P. Stadler (»Verbreitung und Werkstätten der awarischen Hauptriemenbeschläge mit Greifendarstellungen«), der die Auflistung und Verbreitung der in der Spätawarenzeit massenhaft hergestellten bronzenen Gürtelbeschläge fortsetzt, kommt zu der Schlußfolgerung, daß die untersuchten Sachtypen in mindestens sieben Werkstätten angefertigt worden sind.

Den mit wirklich ansprechendem Äußeren zusammengestellten Studienband beschließen die Schlußworte zur Konferenz von H. Fröhlich.

Dem Rezensenten bleibt lediglich zu bemerken, daß die Art und Weise, in der in dem Band zitiert wird, restlos veraltet ist. Mühselig muß es für H. Menke gewesen sein, die 886 Fußnoten auf diese Weise abzufassen, und nicht weniger mühselig für den Leser, der mit deren Hilfe etwas finden möchte. Wesentlich einfacher wäre die schon lange erfundene und weniger Fehlermöglichkeiten in sich bergende Verfahrensweise gewesen: Im Literaturverzeichnis nach den Studien jede zitierte Arbeit erfassen, in den Fußnoten auf den Autor, das Erscheinungsjahr bzw. ein Stichwort und die Seitenzahl verweisen.

A. Kiss

Archäologische Stadtkernforschungen in Sachsen. (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege — Beiheft 19.) Berlin, Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1990, 476 S., 125 Abb. im Text, 32 Taf.

Zur Entstehung des Bandes trug die Dresdener Konferenz im Jahre 1988 bei. Entscheidend für die Themenwahl war die Erkenntnis, daß es in den letzten 20 Jahren — hauptsächlich als Erfordernis der beginnenden Sanierungen von Altstadtbezirken — überall immer mehr Fundbergungsausgrabungen gibt. (Ein ähnlicher Prozeß vollzieht sich auch in den anderen Ländern Europas, was die mittelalterliche Archäologie vor fast schon nicht mehr erfüllbare Aufgaben stellt.) Leider sind, wie H. J. Vogt in seiner Einführungsstudie betont, die Stadtforschungen sehr unterschiedlichen Ausmaßes und unterschiedlicher Intensität (aufgrund örtlicher Gegebenheiten, Erfordernisse, Zeitmangels — und fügen wir hinzu, auch wegen finanzieller Schranken), sie reichen von einfachen Fundbergungen bis hin zu planmäßigen, großflächigen Erschließungen. Das erschwert bei vielen Fragen einen detaillierteren Vergleich ihrer Ergebnisse, eine über die örtlichen Ergebnisse hinausgehende Bewertung. Neben der Aufzählung der wichtigsten Ergebnisse geht die Einführung auch auf die Aufgaben der Zukunft, die entscheidensten stadtgesehichtlichen Fragen ein. Wie es scheint, stehen für systematische Ausgrabungen auch in der Folgezeit nicht genügend Forscher zur Verfügung, so müssen sich die großen Grabungen auf einzelne hervorragende Städte konzentrieren. Ein

solcher Plan jedoch verzichtet zwangsläufig auf die Mehrheit der Städte.

Dem Titel nach behandelt der Band der Reihe nach die Städte Sachsens, was aber mit nord- und westdeutschen Städten ergänzt wird, und aus dem Ausland haben auch Städtegrabbungen in der Tschechei, Mähren und Schlesien einen Platz erhalten. Die ausführliche Bibliografie von A. Gühne — 2423 Titel, Namensverzeichnis der Städte — am Ende des Bandes erfaßt das gesamte Gebiet der einstigen DDR, damit die weiteren Forschungen fördernd.

Der Themenwahl folgend vermitteln die 21 Autoren vorwiegend ein Bild über die archäologischen Ergebnisse zu Fragen der frühen Stadtentwicklung, wobei sie die diesbezüglich bedeutende Rolle der Bauten (Burg: z. B. Meißen, Cottbus; Kloster: Chemnitz; Brückenkopf, Markt), die Überreste der frühesten Kirchen hervorheben. Die besondere Aufgabe der Erforschung der slawischen Siedlungen lieferte in vielen Fällen auch Material zur Frühgeschichte der Städte — durch die Lage der Siedlungen. In zahlreichen Fällen stellte es sich heraus, daß die Altstadt oder Vorburg trotz ihrer aus dem Stadtgrundriß ablesbaren »frühen« Lage noch nicht so früh ausgebaut wurde, wie dies die Hypothesen der Stadtgeschichtsschreibung behaupteten (z. B. Chemnitz, Bautzen). Das bedeutet nicht, daß die traditionelle Analyse von Stadtgrundrissen des 18.–19. Jh. vergeblich wäre, sondern verweist darauf, daß diese mit den Methoden der Archäologie immer kontrolliert werden muß.

Unter den Themenkreisen soll hier nur einer hervorgehoben werden: einer der Typen der allerersten städtischen Hausbauten. In den vergangenen Jahren stieß man in zahlreichen Ländern bei archäologischen Erschließungen auf kleinere Keller mit Stein- (seltener Holz)wänden und Kellerzugang im allgemeinen an der kürzeren Seite. Ihrer Datierung zufolge gehören diese überall der frühesten Bauperiode an, in Einzelfällen gehen sie der ersten großen Ausbauphase voraus. Ihre Rolle wird in der internationalen Forschung sehr unterschiedlich beurteilt: Viele Forscher sind der Meinung, es handle sich hierbei nur um provisorische Bauten der ersten Siedler, die vielleicht mit den Grubenhäusern verwandt sind — dies nimmt man vor allem für die kleinen Keller ohne Steinwände an. Da heute die Überbauten dazu bereits nicht mehr vorhanden sind, ist sowohl die ursprüngliche Lage dieser kleinen Keller als auch der Grundriß des Erdgeschosses fraglich. Ich selbst stimme mit jenen Forschern überein, die in ihnen die Keller dazugehöriger größerer, erdgeschössiger Häuser sehen (das zeigt in mehreren Fällen ihre Anordnung innerhalb des städtischen Grundstückes an). In der Reihe der Beiträge befaßt sich auch *Christa Plate* bei den Ergebnissen über die Forschung der Stadtwüstungen mit dieser Frage, zu der sie ausgezeichnete Beobachtungen publiziert. Die auf das 13. Jh. datierbaren 7 ausgegrabenen

Keller teilen sich gut sichtbar in zwei Gruppen: die früheren sind kleiner und hatten ursprünglich Holzwände; die sie ablösenden Keller mit Steinwänden sind allgemein schon größer (wobei der eine mit seinen 4×5 m die früheren noch nicht überrundet!). Die Verfasserin stellt zu beiden Gruppen Parallelen zu Stadtkellern in Deutschland, der Tschechei und Mähren (siehe im gleichen Band den Bericht von *T. Velimsky*) bzw. zu deren dörflichen Parallelen her. (detailliert: Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgeschichte Potsdam, 23, 1989, 209–222.) Die eingestürzten Schichten zeugen von einer Holz-Lehm-Konstruktion des Überbaus. Zweifelsohne sind sie mit einer der Gruppen der frühen städtischen Steinhäuser verwandt, ob sie aber mit den unter dem Namen »Steinwerke« bekannten Gebäuden identifiziert werden können, oder bereits eine weitere Entwicklungsphase darstellen, kann m. E. nur durch weitere eingehende Analysen entschieden werden. Durch Analysierung der Funde kann die archäologische Forschung vielleicht auch über die Beschäftigung ihrer Bewohner Aufschluß geben — wenn es endlich zu einer gründlichen Aufarbeitung der Funde kommt.

I. Holl

C. Stribny: Die Herkunft der römischen Werksteine aus Mainz und Umgebung. (Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Sculpturen der römischen Welt. Deutschland. Band II. 8. Germania Superior.) Mainz 1987. 106 S., 138 Abb.

Der neue Band der internationalen Reihe erschließt — abweichend von den bisherigen Methoden — die Möglichkeiten zur Untersuchung der römischen Steindenkmäler in einer neuen Betrachtungsweise.

Diese vielseitige Unternehmung mit Versuchsscharakter wurde von den einheimischen Universitäten (u. a. Frankfurt, Mannheim), Partnerinstituten (u. a. der Heidelberger, Bonner Zementwerke AG), dem Germanischen Zentralmuseum und dem Mainzer Landesmuseum unterstützt.

Vom Mainzer Steinmaterial der Römerzeit gelangten 700 sepulchrale und 400 Votivdenkmäler sowie 400 architektonische Sektionen und 300 Arbeitsstücke zur Materialauflistung.

Der Autor verwendet hier bei den gesteinskundlichen und geochemischen Untersuchungen unter anderem die Röntgendiffraktometrie und ICP-Analytik sowie die zum Nachweis von Gesamtkarbonat und Spurenelementen geeigneten Methoden. Auf der Grundlage der unterschiedlich ausgerichteten Forschungsergebnisse weist der Autor aus, daß es sich beim Steinmaterial der *sepulchralen Denkmäler* guter Qualität vorwiegend um jurazeitlichen Kalkstein aus Lothringen und in geringerem Maße um triaszeitlichen

Mainzer Kalkstein handelt. Für die Anwendung jurazeitlichen Kalksteins sind hauptsächlich die sepulchralen Denkmäler der Claudius-Zeit ein Beweis. Von den aus Kalkstein gefertigten Votiv-Denkmalen stellte es sich heraus, daß auch hier der über bessere Eigenschaften verfügende lothringische Kalkstein des Jura verwendet wurde. Von den 40 *architektonischen Sektionen*, die während der zentralen Bauarbeiten zum Mainzer Legionslager gefertigt wurden, enthalten 35 St. jurazeitlichen Kalkstein aus Lothringen und 3 St. triaszeitlichen Kalkstein des Mainzer Beckens. Vom Gesichtspunkt der Datierung decken sich die Untersuchungsergebnisse zum Teil mit den stilistischen und epigraphischen Angaben der sepulchralen und Votivdenkmäler, teilweise vervollständigen sie diese. Der überwiegende Teil der nicht sepulchralen architektonischen Sektionen läßt sich auf die Zeit der Flavier datieren.

Hinsichtlich der gesteinskundlichen Untersuchung der pannonischen Steindenkmäler wurde bisher lediglich die gesteinskundliche Identifizierung der Marmorskulpturen von Aquincum abgeschlossen (P. Badinszky—A. Szabó: *Római kori szobortöredékek közzétani azonosítása*. (auf Ungarisch) *Antik Tanulmányok (Studia Antiqua)* XXII/1975(275—277). Hier bestimmten die Autoren die mineralische Zusammensetzung des Gesteinsmaterials auf makroskopischem Wege, später unter Verwendung des Binokularmikroskops, wobei sie über dessen Art hinaus auch zu

Kenntnissen über Granulationsmaß und Gesteinsgewebe gelangen. Das zur vergleichenden Untersuchung notwendige Marmor material wurde vom Museum der Schönen Künste, der Eötvös Lóránd Wissenschaftsuniversität und der Budapester Technischen Universität bereitgestellt. Die auf der Grundlage kleiner Mustermengen durchgeführten Identifizierungen wiesen als Ergebnis aus, daß das Material der römischen Marmorskulpturen von Aquincum vom Gebiet Poján-Ruszká (Dacia), aus Carrara (Italien), aus Pentelikon-Paros (Griechenland) und eventuell aus den Südost-Alpen (Österreich) stammt.

Dem betreffenden Band wurden im Text 94 lehrreiche Abbildungen (Grafikone, Mikroskopaufnahmen, Tafeln, Schichtskizzen usw.) hinzugefügt. Außerdem ist die Arbeit noch durch 69 Tafeln ergänzt. Ein Teil jeder einzelnen Tafel bildet die mit Photo und den wichtigsten Angaben ausgestattete archäologische Kartei eines jeweiligen Steindenkmals. Der zweite Teil der Karte enthält die geochemische Kartei des gleichen Steindenkmals mit Mikroskopaufnahme, charakterisierendem Grafikon und weiteren charakteristischen Daten (z. B. Gesamtkarbonat-Wert, Aragonit-Calzit Angabe, Stratigraphie usw.).

Claudia Strižnys sehr umsichtige, deatillierte, vorbildliche Arbeit ist als Quellenwerk bei den neuesten interdisziplinären Forschungen verwendbar.

K. Szirmai

AUCTORES HUIUS VOLUMINIS

- BÁNFFY, Eszter, Dr., CSc., wiss. Mitarbeiterin, Archäologisches Institut d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
BARTOSIEWICZ, László, Dr., CSc., wiss. Mitarbeiter, Archäologisches Institut d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
BONDÁR, Mária, Dr., wiss. Mitarbeiterin, Archäologisches Institut d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
GREENFIELD, Haskel J. Dr., University of Manitoba, Dept. of Anthropology, Winnipeg MN, Canada
HOLL, Imre, wiss. Mitarbeiter i. R., Archäologisches Institut d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
HORARD, Marie-Pierre, URA 1415 du CNRS, Laboratoire d'Anatomie Comparée MNHN 55 rue Buffon 750005 Paris.
ILON, Gábor, Dr. Dir. d. Museums von Pápa H-8500 Pápa, Várkastély, POB. 208.
JANKOVITS, Katalin, Dr., wiss. Mitarbeiterin, Landesamt für Denkmalpflege, H-1250 Budapest, Táncsics M. Str.
KÁKOSY, László, Prof. Dr. Sc., Eötvös Loránd Universität, H-1364 Budapest, POB 107.
KISS, Attila, Dr., wiss. Mitarbeiter, Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest, POB 364.
LŐRINCZ, Barnabás, Dr., CSc. Oberassistent, Eötvös Loránd Universität H-1364 Budapest, POB 107.
MAKKAY, János, Dr. Sc., wiss. Mitarbeiter, Archäologisches Institut d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
MOZSOLICS, Amália, Dr. Sc., wiss. Mitarbeiterin i. R., H-1132 Budapest, Victor Hugo Str. 43.
RÉVÉSZ, László, Dr., wiss. Mitarbeiter, Herman Otto Museum, H-3532 Miskolc.
SIKLÓSI, Gyula, Dr., wiss. Mitarbeiter, Archäologisches Institut d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
SZABÓ, Miklós, Prof. Dr. Sc., Eötvös Loránd Universität, H-1364 Budapest, POB 107.
SZILÁGYI, János, György, Dr. Sc., Leiter der Antiken Abteilung, Museum der Bildenden Künste. H-1396 Budapest, POB 463.
TORBÁGYI, Melinda, Dr., wiss. Mitarbeiterin, Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest, POB 364.
VISY, Zsolt, Dr., Oberassistent, Janus Pannonius Universität, H-7643 Pécs.

<i>A. Cherici</i> : Ceramica etrusca della Collezione Poggiali di Firenze. G. Bretschneider, Roma 1988 (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	443
<i>I. Rainini</i> : Il santuario di Mefite in Valle d'Ansanto. G. Bretschneider, Roma 1985 (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	445
<i>F. Müller</i> : Die frühlaténezeitlichen Scheibenhalsringe. (Mit einem Beitrag von W. B. Stern). Römisch-Germanische Forschungen 46. Ph. von Zabern, Mainz 1989 (<i>M. Szabó</i>)	445
Münzen und Medaillen. Auktion 163 am 27.—30. Szept. 1989. Münzhandlung G. Hirsch Nachfolger, München (<i>M. Torbágyi</i>)	447
<i>P. J. Turner</i> : Roman Coins from India. Royal Numismatic Society Special Publ. No. 22. London 1989 (<i>M. Torbágyi</i>)	448
<i>P. Sabbatini Tumolesi</i> : Epigrafia anfiteatrale dell'Occidente Romana I. Roma. Vetera 2. Ed. Quasar. Roma 1988 (<i>B. Lőrincz</i>)	448
<i>K. Strobel</i> : Die Donaukriege Domitians. Antiquitas 1/38 Dr. R. Habelt. Bonn. 1989 (<i>Zs. Visy</i>)	449
<i>R. Asskamp</i> : Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Theiss Verlag, Stuttgart 1989 (<i>Zs. Visy</i>)	453
<i>H. G. Horn</i> (Hrsg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Theiss Verlag, Stuttgart 1987	454
<i>W. Drack—R. Fellmann</i> : Die Römer in der Schweiz. Theiss Verlag, Stuttgart 1988	454
<i>H. Cüppers</i> (Hrsg.): Die Römer in Rheinland-Pfalz. Theiss Verlag, Stuttgart 1990 (<i>Zs. Visy</i>)	454
<i>A. Birley</i> , Marcus Aurelius. A Biography. Revised edition. B. T. Batsford Ltd. London 1987 (<i>B. Lőrincz</i>)	455
Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern Teil. 2. Österreichische Akademie der Wiss. Phil-hist. Klasse. 204 (Hrsg.) F. Friesinger-F. Daim) Wien 1990 (<i>A. Kiss</i>)	456
Archäologische Stadtkernforschung in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege. Beih. 19. Deutscher Verlag der Wiss. Berlin 1990 (<i>I. Holl</i>)	457
<i>C. Stribrny</i> : Die Herkunft der römischen Werksteine aus Mainz und Umgebung. CSfR Deutschland II. 8. Mainz 1987 (<i>K. Szirmai</i>)	458

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

Die *Acta Archaeologica* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Archäologie in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Archaeologica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges, mehrere Hefte bilden einen Band.

Die Verfasser werden gebeten, nur solche Manuskripte einzusenden, bei deren Publikation außer dem für Text, Figuren und Abbildungen festgesetzten Autorenhonorar (und Sonderabdrücken) für das Bildmaterial keinerlei Honorarforderungen erhoben werden können.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

Acta Archaeologica, H-1250 Budapest, Úri utca 49.

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und dem Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Bestellbar bei

AKADÉMIAI KIADÓ, H-1519 Budapest, P. O. Box 245

The *Acta Archaeologica* publish papers on archaeology in English, German, French and Russian.

The *Acta Archaeologica* appear in parts of varying size, making up one volume.

Authors may submit for publication manuscripts which contain no illustrations payable to the author for the text, figures and illustrations.

Acta Archaeologica, H-1250 Budapest, Úri utca 49.

Correspondence with the editors and publishers should be sent to same address.

Orders should be addressed to

AKADÉMIAI KIADÓ, H-1519 Budapest, P. O. Box 245

«Acta Archaeologica» публикует научные статьи по археологии на русском, немецком, английском и французском языках.

«Acta Archaeologica» выходит отдельными выпусками разного объёма. Несколько выпусков составляют один том.

Просим авторов присылать для публикации только такие рукописи, иллюстративный материал, которых не предусматривает дополнительного гонорара, кроме авторского (оттисков), установленного за текст, рисунки и фотографии.

Предназначенные для публикации рукописи просим посылать по адресу:

Acta Archaeologica, H-1250 Budapest, Úri utca 49.

По этому же адресу следует направлять корреспонденцию для редакции и администрации.

Заказы просим направлять по адресу

AKADÉMIAI KIADÓ, H-1519 Budapest, P. O. Box 245

